A. v. Horsthal.

H.p.o. 6. R.B

Dr. Johann Kaſpar Müller's

Lehrbuch der Weltgeſchichte

zum

Gebrauche der ſtudirenden Jugend,

und zur

Belehrung für Erwachſene.

Verbeſſert und bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzt

von

Prof. Karl Friedrich Hohn.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtiſchen Buchhandlungen.
1 8 1 8.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
RAVENSBURGENSIS

Vorbericht.

Dieſes Lehrbuch iſt in der gegenwärtigen Ausgabe ſo vervollkommnet, daß es Jedermann, der es braucht, Nutzen und Vergnügen gewähren wird. Alle Druckfehler der vorigen Ausgabe ſind mit noch erheblichern Verſehen und Mängeln getilgt; in der Geſchichte der älteſten Reiche und Staaten habe ich Mehreres ausführlicher dargeſtellt, ſehr viele Stellen durch zweckmäßige Zuſätze erläutert oder ergänzt, manche berichtiget oder wenigſtens genauer und beſtimmter ausgedrückt, wobey mir hiſtoriſche Wahrheit und Treue immer unverletzlich waren. Deßwegen nahm ich in der älteſten Geſchichte eben ſo wenig, wie der ſel. Schröckh, Rückſicht auf gewiſſe hiſtoriſche, oder vielmehr romanhafte, Hypotheſen, die, weil ſie glänzende Einfälle waren, in unſerm Zeitalter bey Leuten, welche Romane mehr als ächte Geſchichte lieben, ihr Glück ſo ſchnell machten: ſondern hielt mich feſt an hiſtoriſche Quellen und Zeugniſſe, ſo gut man ſie aus den älteſten Zeiten haben kann.

 Die

Die neueſte Geſchichte bis zum Jahre 1808. einſchließlich habe ich wegen der Menge der großen und äußerſt wichtigen Begebenheiten und Veränderungen, welche unſer Zeitalter erlebt hat, nicht nach dem übrigen Verhältniſſe des Werks, ſondern mit nöthiger Ausführlichkeit erzählt, ſo daß dieſes Werk in Hinſicht des Zeitraums nicht nur als eigentliches Lehrbuch, ſondern auch als Handbuch dienen kann.

Nicht oberflächliche, ſeichte, ungünſtige Anzeigen, ſondern nur gründliche Recenſionen competenter und unpartheylicher Kunſtrichter im hiſtoriſchen Fache werde ich achten, und ihre Belehrungen dankbar benützen.

Marburg, den 13ten im Jäner
1809.

Joh. Kaſpar Müller.

Vorwort.

Das vorliegende Lehrbuch iſt zuerſt von Curas entworfen und dann von Schröckh bearbeitet worden. Der Profeſſor und Canonicus Müller hielt ſich feſt an dem vorgezeichneten Plane, änderte hie und da den Text, begleitete ihn mit Noten und ſetzte ihn bis zum Jahre 1808. fort. Nach ſeinem Tode erhielt ich von der Verlagshandlung den Auftrag, das Buch in einer mäßigen Bogenzahl bis auf unſere Zeiten zu vollenden, jedoch mit der Beſtimmung, weder an dem Plane, noch Urſtoffe desſelben viel zu ändern, weil es, in vielen Schulen für die reifere Jugend eingeführt, ſeine Brauchbarkeit bewährt habe, und das übrige Publicum, welches an hiſtoriſcher Lektüre Behagen hat, Belehrung und Vergnügen darin finde.

Ich übernahm dieſen Auftrag, weil mir längſt die Geſchichte, dieſer Spiegel des menſchlichen Lebens in der Vergangenheit und Zukunft, Lieblings-Studium geworden war, und gerne hätte ich, beſonders in der ältern und mittleren Geſchichte nothwendige Aenderungen und Zuſätze gemacht, wenn mich nicht die einmal feſtgeſetzten Schranken zurückgehalten hätten. Doch wer ſich die Mühe geben will, einen nur flüchtigen

gen Vergleich anzuſtellen, der wird hie und da die beſſernde Hand nicht verkennen.

Vertraut mit den Forderungen der hiſtoriſchen Kritik in materieller und formeller Rückſicht liefere ich nur das Wichtigſte aus der Geſchichte unſrer verhängnißvollen Tage, befließ mich einer treuen, unpartheyiſchen und ruhigen Erzählung der Thatſachen, und ließ die Chronologie nie aus den Augen. In der Angabe der Bewegungen und Stellungen der Armeen habe ich mich vorzüglich der Kürze befließen; denn die Jugend pflegt, wie ein ſachverſtändiger Recenſent (wenn ich mich recht erinnere) in der Hallenſer Lit. Zeitung ſagt, weder auf die verwickelten Stellungen und Märſche der Soldaten ſehr zu achten, noch iſt ſie im Stande, dieſelben ohne genaue Karten und manche Vorkenntniſſe gehörig zu verſtehen, wogegen Schlachten, als Hauptbegebenheiten, die Aufmerkſamkeit derſelben mehr reitzen. Die untenſtehenden Fragen ſetzte ich nicht fort; theils um mehr Raum für den Text zu gewinnen, theils weil ich ſie bey der Jugend, die ſchon bis zur neueſten Geſchichte vorgerückt iſt, als zu bezweckendes Vorbereitungsmittel nicht mehr für ſo nothwendig halte. Die Quellen, die mich leiteten, ſind die Schriften unſrer Tage; ich habe ſie zum Theile am gehörigen Orte nachgewieſen.

Bamberg, im Jun. 1817.

Hohn.

Zeittafeln
der
Weltgeſchichte.

Erſter Hauptheil.

Die Geſchichte vor der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Von Adam bis Noah.

Jahr der Welt 1 — 1656.
Vor Chriſti Geburt 3983 — 2328.

J. d. W.	
1	Schöpfung der Welt und des Menſchen.
	Sündenfall. Religion.
	Cain, Abel und Seth, Söhne Adams.
930	Adams Tod.
	Künſte unter ſeinen Nachkommen.
	Ihre Ruchloſigkeit.
1656	Sündfluth, Noah.

Zweyter Zeitraum.

Von Noah bis auf Moſes.

J. d. W. 1656 — 2452.
Vor Chr. Geb. 2327 — 1531.

J. d. W.	
1657	Japhet, Cham und Sem, Söhne des Noah.
	Neue Fortpflanzung der Menſchen.
1800	Thurmbau, Sprachen. Völker. Abgötterey.
1900	Babyloniſches Reich. Nimrod.
	Aſſyriſches Reich. Aſſur.

Aegyp-

J. d. W.	
1900	Aegyptiſches Reich. Menes.
	Phönicier. Handlung.
	Schreibekunſt.
	Sternkunde und andere Künſte.
2017	Abraham.
2100	Argiviſches Reich. Jnachus.
2122	Abrahams Tod.
2128	Ogyges.
2237	Jacob in Aegypten.
2426	Kekrops. Athen.
2452	Drangſale der Jſraeliten in Aegypten.

Dritter Zeitraum.

Von Moſes bis Romulus.

J. d. W. 2452 — 3231.

Vor Chr. Geb. 1531 — 753 oder 754.

J. d. W.	
2452	Moſes.
2453	Auszug der Jſraeliten aus Aegypten.
2470	Deukalion am Parnaſſus. Hellen und Amphiktyon.
2489	Kadmus zu Theben.
2493	Moſes ſtirbt. Joſua.
2506	Tod des Joſua.
2009	Danaus zu Argos.
2525	Jſraelitiſche Richter.
2620	Seſoſtris in Aegypten.
2661	Pelops in Griechenland.
2700	Orpheus. Muſäus.
2721	Argonauten.
2740	Evander in Jtalien.
2750	Theſeus in Athen.
2766	Herkules ſtirbt.
2690	Trojaniſcher Krieg. Agamemnon. Sanchuniaton. Aeſculapius. Chiron.

Ero-

J. d. W.

2800 Eroberung von Troja.
2802 Aeneas im Latium.
2849 Eli. Simſon.
2881 Herakliden im Peloponneſus.
2889 Samuel.
2913 Kodrus ſtirbt.
2916 Saul.
2929 David regiert.
2969 Davids Tod. Salomo.
3000 Homerus. Heſiodus.
3009 Salomo ſtirbt. Rhehabeam. Jerobeam. Jüdiſch - Iſraelitiſches Reich.
3098 Karthago. Dido.
3100 Lykurgus zu Sparta.
3108 Sardanapalus. Untergang des Aſſyriſchen Reichs. Arbaces.
3160 Jonas.
3170 Karanus in Macedonien.
3200 Jeſaias.
3208 Olympiaden.
3213 Phu in Aſſyrien.
3230 Rom.

Vierter Zeitraum.

Von Romulus bis Kyrus.

J. d. W. 3231 — 3446.

Vor Chr. Geburt 753 — 538.

J. d. W.

3231 Romulus und Remus. Jotham und Pekah.
3237 Nabonaſſar in Babylon.
3257 Ezechias oder Hiskia.
3263 Salmanaſſar. Hoſea, letzter Iſraelitiſcher König.
3269 Ermordung des Romulus.
Numa Pompilius.

Dejo.

J. d. W.	
3288	Dejoces in Medien.
3313	Pſammitichus in Aegypten. Numa Pompilius ſtirbt.
3324	Archilochus.
3343	Joſia, König von Juda.
3345	Ancus Martius.
3351	Scythen in Medien. Kiaxares.
3361	Drako zu Athen.
3370	Tarquinius Priſcus.
3377	Anfang der babyloniſchen Gefangenſchaft. Nebukadnezar. Zedekia. Jeremias. Ezechiel.
3390	Solon zu Athen.
3391	Gallier in Italien.
3397	Anacharſis.
3407	Servius Tullius.
3412	Aeſopus.
3424	Piſiſtratus zu Athen.
3425	Kyrus herrſcht in Perſien und Medien.
3439	Thales ſtirbt. Sieben Weiſe Griechenlands.
3440	Kröſus wird gefangen.
3446	Nabonidus zu Babylon. Daniel. Theognis. Phokylides.

Fünfter Zeitraum.

Von Kyrus bis auf Alexander.

J. d. W. 3446 — 3648.

Vor Chr. Geb. 538 — 336.

J. d. W.	
3446	Kyrus erobert Babylon. Rückkehr der Juden nach Paläſtina. Zorobabel. Servius Tullius ſt.
3450	Anakreon.
3451	Tarquinius Superbus.
3455	Tod des Kyrus.

Kam-

J. d. W.	
3458	Kambyſes erobert Aegypten. Pſammenitus.
3469	Esdra. Malachias.
3475	Abſetzung des übermüthigen Tarquinius. Conſuln zu Rom. Brutus.
3476	Darius Hyſtaspis bekriegt die Scythen.
3478	Porſena. Horatius Cocles. Mutius Scävola.
3486	Dictatoren. Heraklitus.
3493	Coriolanus.
3494	Schlacht bey Marathon. Miltiades. Confucius in Sina.
3500	Pythagoras. Pindarus.
3504	Xerxes. Leonidas bey Thermopylä. Pauſanias, Ariſtides, Themiſtokles.
3516	Simonides. Aeſchylus.
3529	Nehemia.
3533	Decemviri. Geſetze der zwölf Tafeln.
3535	Kimon, Phidias und Zeuxis.
3540	Herodotus.
3553	Peloponneſiſcher Krieg. Perikles.
3568	Alkibiades. Diokles.
3578	Dionyſius in Sicilien.
3580	Thukydides, Euripides.
3583	Kyrus der jüngere. Zehntauſend Griechen. Thraſibulus. Konon. Kteſias.
3584	Tod des Sokrates und Sophokles.
3588	Camillus.
3594	Brennus zündet Rom an. Ariſtophanes.
3597	Friede des Antalkidas.
3600	Hippokrates. Demokritus.
3621	Schlacht bey Mantinea. Epaminondas. Pelopidas Ageſilaus.
3625	Xenophon ſtirbt.
3638	Tod des Plato.

Timo=

J. d. W.	
3644	Timoleon in Sicilien.
3646	Schlacht bey Chäronea. Philippus, König von Macedonien. Iſokrates.
3647	Tod des Iſokrates.
3648	Philippus ſtirbt.

Sechster Zeitraum.

Von Alexander bis auf Chriſtus.

J. d. W. 3648 — 3983.

Vor Chr. Geburt 336 — 1.

J. d. W.	
3648	Alexander in Macedonien. Darius in Perſien. Ariſtoteles. Apelles.
3650	Alexanders Krieg mit dem Darius.
3654	Ermordung des Darius. Ende des perſiſchen Reichs. Aeſchines.
3660	Tod des Alexanders und Diogenes.
3664	Ariſtoteles ſtirbt.
3668	Kaſſander in Macedonien.
3671	Antipater. Demoſthenes ſtirbt.
3677	Königreiche von Macedonien, Thracien, Aſien, Syrien und Aegypten.
3683	Seleukus Nikator in Syrien.
3691	Menander ſtirbt.
3695	Tod des Agathokles.
3699	Tod des Theophraſtus. Zeno. Euklides.
3700	Ptolemäus Lagi ſtirbt. Ptolemäus Philadelphus. Alexandrin. Bibelüberſ. Demetrius Phalereus. Aetoliſcher Bund.
3704	Pyrrhus.
3706	Antigonus Gonatas.
3713	Tod des Epikurus. Lykophron. Aratus. Theokritus.
3720	Erſter puniſcher Krieg. Regulus.
3704	Arſaces, Stifter des parthiſchen Reichs.

Tod

J. d. W.	
3737	Tod des Ptolemäus Philadelphus. Ptolem. Evergetes. Kallimachus. Jeſus, Sirachs Sohn.
3740	Livius Andronicus.
3745	Ende des erſten puniſchen Kriegs.
3760	Antiochus der Große.
3763	Ptolemäus Philopator.
3765	Zweyter puniſcher Krieg. Hannibal.
3767	Fabius.
3768	Schlacht bey Cannä. Hiero.
3772	Eroberung von Syrakuſa. Marcellus. Archimedes.
3783	Scipio Africanus. Ende des zweyten puniſchen Kriegs.
3784	Macedoniſcher Krieg. Philippus.
3788	Ende des macedoniſchen Kriegs. Flaminius. Freyheit der Griechen.
3792	Krieg der Römer mit Antiochus dem Großen.
3800	Plautus ſtirbt.
3808	Antiochus Epiphanes.
3814	Tod des Ennius.
3816	Perſeus. Ende des macedoniſchen Reichs. Die Maccabäer.
3817	Judas Maccabäus.
3823	Terentius ſtirbt. Jonathan.
3835	Dritter puniſcher Krieg. Marcus Porcius Cato.
3838	Zerſtörung von Karthago und Korinth. Philopömen.
3851	Ende des numantiniſchen Kriegs.
3855	Pergamus, eine römiſche Provinz.
3862	Tod des Polybius.
3870	Kimbriſcher Krieg.
3873	Krieg der Römer mit dem Jugurtha.
3880	Ariſtobulus I. jüdiſcher König.

Krieg

J. d. W.	
3896	Krieg der Römer mit dem Mithridates, ingleichem des Marius mit dem Sylla.
3900	Neuer Krieg mit dem Mithridates und Tigranes. Lucullus.
3906	Tod des Sylla.
3921	Catilina. Mithridates entleibt ſich. Die Juden kommen unter römiſche Herrſchaft.
3931	Craſſus kömmt im parthiſchen Kriege um. Lucretius ſtirbt.
3934	Gallien, eine römiſche Provinz.
3936	Die pharſaliſche Schlacht. Pompejus wird umgebracht. Cato von Utica.
3940	Ermordung des Cäſar.
3941	Das Triumvirat. Octavius, Antonius und Lepidus. Tod des Cicero.
3942	Brutus und Caſſius entleiben ſich.
3944	Herodes, König der Juden.
3949	Salluſtius ſtarb.
3953	Schlacht bey Actium. Octavius, Herr der Römer. Cornelius Nepos.
3954	Tod des Antonius und der Cleopatra. Aegypten, eine römiſche Provinz.
3965	Virgilius ſt.
3975	Tod des Horatius. Diodorus von Sicilien. Dionyſius von Halikarnas.
3983	Geburt Chriſti.

Zwey.

Zweyter Haupttheil.

Die Geſchichte von der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Von Chriſtus bis auf Theodoſius und die große Völkerwanderung.

Nach Chriſti Geburt 1 — 400.

n. C. G.	
1	Chriſtus. Auguſtus. Strabo.
	Herodes. Parther, Sueven und andere germaniſche Völker.
2	Tod des Herodes.
9	Niederlage des Varus. Cherusker. Armin.
10	Judäa, eine römiſche Provinz.
14	Tod des Auguſtus. Tiberius. Germanicus.
16	Ovidius ſt.
19	Livius ſt. Phädrus.
30	Chriſtus lehrt.
33	Chriſti Tod und Auferſtehung.
	Apoſtel
37	Tiberius ſt. Caligula.
39	Urſprung des Namen der Chriſten.
40	Philo. Pomponius Mela.
41	Ermordung des Caligula. Claudius.
	Matthäus ſchreibt ſein Evangelium.
52	Paulus lehrt und ſchreibt.
54	Nero.
60	Marcus, der Evangeliſt.
62	Perſius ſt.
64	Erſte Verfolgung der Chriſten. Lucanus.
65	Tod des jüngern Seneca.
66	Jüdiſcher Krieg Joſephus.

n. C. G.	
67	Tod der Apoſtel Petrus und Paulus.
68	Tod des Nero. Galba.
69	Otho. Vitellius. Veſpaſianus. Curtius Rufus.
70	Zerſtörung Jeruſalems.
	Lucas der Evangeliſt.
79	Titus. Der ältere Plinius ſtirbt.
81	Domitianus.
94	Epiktetus.
96	Verfolgung der Chriſten. Tod des Statius.
98	Trajanus. Tacitus. Plinius der jüngere. Suetonius. Plutarchus.
100	Tod des Apoſtels Johannes. Klemens von Rom. Martialis. Florus.
117	Adrianus. Gnoſtiſche Irrlehrer. Juvenalis.
138	Antoninus Pius.
139	Juſtinus Mart. Polykarpus.
160	Sachſen oder Saſſen. Ptolemäus. Juſtinus der Geſchichtſchreiber. Arrianus.
161	Antoninus Philoſophus. Herodianus.
166	Markmänniſcher Krieg.
170	Pauſanias. Athenagoras.
180	Commodus. Gallenus. Lucianus.
189	Rabbi Juda. Talmud.
190	Irenäus.
193	Septimus Severus.
200	Klemens von Alexandrien. Tertullianus.
213	Alemannen.
220	Dion Kaſſius.
222	Alexander Severus. Gothen.
226	Neues perſiſches Reich. Artaxerxes. Julius african.
240	Franken.
244	Philippus Arabs.
250	Decius. Verfolgung der Chriſten. Einſiedler.

Tod

n. C. G.	
254	Tod des Origenes. Diogenes Laertius.
258	Tod des Cyprianus.
260	Valerianus. Sapor. Gallienus. Dreyſſig Tyrannen.
268	Gallienus ſt. Claudius.
270	Aurelianus. Zenobia. Longinus.
275	Tacitus und Probus.
277	Manichäer.
284	Diocletianus.
286	Maximilian. Herculius.
292	Galerius und Conſtantius Chlorus.
300	Arnobius.
303	Verfolgung der Chriſten.
305	Diocletianus legt die Regierung nieder.
306	Tod des Conſtant. Chlorus. Conſtantin der Große. Mönche.
311	Conſtantin, ein Chriſt.
320	Lactantius. Arianer.
325	Synode zu Nicäa.
326	Athanaſius.
337	Conſtantin ſt. Conſtantius und ſeine Brüder.
340	Ermanarich König der Gothen. Euſebius, Biſchof von Cäſarea, ſtirbt.
350	Donatus.
361	Julian. Libanius. Baſilius. Gregorius von Nazianz.
363	Julian ſt. Jovinian.
364	Valentinianus und Valens.
370	Eutropius.
376	Einfall der Hunnen in Europa.
378	Schlacht bey Adrianopolis u. Tod des Valens.
379	Theodoſius der Große. Ambroſius.
395	Theodoſ. ſt. Theilung des römiſchen Reichs. Arcad. und Honor.
400	Chryſoſtom. Hieronym. Auguſtin.

Zweyter Zeitraum.

Von Theodoſius bis Muhamed.

J. n. Chr. Geburt 400 — 622.

n. C. G.

400 Arcadius. Honorius. Stilico. Alarich.
407 Vandalen, Alanen und Sueven in Gallien. Chryſoſtomus ſt.
409 Rom erobert vom Alarich.
412 Weſtgothen in Spanien. Ataulph.
413 Burgunder in Gallien.
420 Hieronymus ſtirbt.
424 Honorius ſt. Valentin III.
425 Boethius ſt.
429 Vandalen in Africa. Genſerich.
430 Tod des Auguſtinus.
438 Codex des Theodoſius.
445 Attila, König der Hunnen.
449 Angeln und Sachſen in Brittannien.
450 Theodoſius ſt. Marcianus. Theodoretus.
452 Attila in Gallien. Venedig.
457 Marcianus ſt. Leo.
460 Caſſiodorus.
461 Tod des römiſchen Biſchofs Leo I.
474 Der Kaiſer Leo ſt.
476 Romulus Auguſtus. Odoacer. Ende des abendländiſchen Kaiſerthums.
486 Chlodowich, König der Franken, in Gallien.
493 Theodorich, König der Oſtgothen, in Italien.
496 Chlodowich, ein Chriſt.
511 Chlodowich ſt.
525 Boethius ſt.
526 Theodorich ſt.
527 Juſtinianus.
530 Dionyſius der Kleine. Jahrsberechnung von Chriſti Geburt an.

Thü-

n. C. G.

531 Thüring. Reich zwiſchen Franken und Sachſen getheilt.
532 Ende des burgundiſchen Reichs.
534 Ende des vandaliſchen Reichs. Beliſarius.
543 Benedictus ſt. Sein Mönchsorden.
545 Tod des Tribomanus. Juſtinians Geſetzbuch.
553 Ende des oſtgothiſchen Reichs.
560 Procopius.
665 Juſtinians Tod. Seidenarbeiten in Europa.
568 Langobarden in Italien. Albomus. Avaren in Pannonien.
582 Mauritius.
585 Ende des ſueviſchen Reichs in Spanien.
590 Gregor der Große, römiſcher Pabſt.
602 Tod des Mauritius. Phokas.
604 Gregorius I. ſt.
610 Heraklius.
612 Muhamed lehrt und erklärt ſich für einen göttlichen Geſandten.

Dritter Zeitraum.

Von Muhamed bis auf Karl den Großen.

Jahr nach Chriſti Geburt 622 — 800.

n. C. G.

622 Muhameds Flucht. Hedſchra. Heraklius.
632 Muhamed ſt. Chalifen. Abubekr.
637 Eroberungen der Saracenen.
640 Aegypten von den Saracenen erobert.
641 Tod des Heraklius. Conſtans.
650 Königreiche Slavonien, Croatien, Servien, und andere mehr.
651 Jezdegerd, letzter perſiſcher König, ſtirbt.
668 Conſtantin IV.
697 Herzoge von Venedig.
711 Philippicus Bardanes.

n. C. G.
712 Spanien von den Saracenen erobert.
714 Karl Martell.
718 Bonifacius.
726 Leo der Iſaurier. Bilderſtreit.
735 Beda ſtirbt.
750 Joh. Damaſcenus.
752 Pipinus, König der Franken.
755 Tod des Bonifacius. Der Pabſt wird ein weltlicher Fürſt.
726 Almanſur ſt.
768 Pipinus ſt. Karl und Karlmann.
771 Karlmanns Tod.
772 Sächſiſcher Krieg.
774 Ende des langobardiſchen Reichs.
780 Alcuinus.
784 Wittekind wird getauft.
797 Irene.
799 Untergang des avariſchen Staats.

Vierter Zeitraum.

Von Karl dem Großen bis auf Gregor den Siebenten und Gottfried von Bouillon.

Jahr n. Chriſti Geburt 800 — 1096.

n. C. G.
800 Karl wird abendländiſcher Kaiſer. Irene. Harun Al Rhaſchid. Alcuinus.
802 Nicephorus.
804 Ende des ſächſiſchen Kriegs.
813 Al Mamun.
814 Karls des Großen Tod. Ludwig der Fromme.
828 Egbert, König von England.
830 Eginhard.
840 Ludwig der Fromme ſtirbt. Lotharius. Piaſtus. Normänner.
843 Deutſches Reich. Ludwig der Deutſche.

Kaiſer

n. C. G.

855 Kaiſer Ludwig II.
858 Photius.
862 Rurik.
870 Otfried.
875 Tod Ludwigs II. Karl der Kahle.
876 Ludwig der Deutſche ſtirbt.
877 Karl der Kahle ſt.
879 Burgundiſches Reich.
887 Abſetzung Karls des Dicken. Arnulph.
893 Ungarn in Pannonien.
900 Alfred ſtirbt.
908 Ende des großmähriſchen Reichs.
911 Tod Leo des Weiſen, und Ludwig des Kindes.
912 Herzogthum Normandie.
914 Königreich Leon.
918 Konrad I. ſt. Heinrich I.
928 Ueberwindung der Dalemincier. Markgraf zu Meißen.
930 Markgraf von Nordſachſen.
934 Niederlage der Ungarn.
956 Heinrich I. ſt. Otto der Große.
959 Conſtant Porphyrog ſt.
962 Otto wird römiſcher Kaiſer. Luitprand.
973 Otto der Große ſt. Otto II.
976 Johannes Zimiſces ſtirbt.
980 Roswitha.
983 Otto III.
994 Olaus Skötkonung. (Schooskönig.)
997 Stephan, König von Ungarn.
1000 Witekind und Ditmar, Geſchichtſchreiber.
1002 Heinrich der Heilige.
1003 Sylveſter II. ſt.
1015 Kanut der Große. Wladimir der Große.
1024 Konrad der Zweyte.
1033 Königreich Caſtilien. Avicenna.

Hein-

n. C. G.
1039 Heinrich III.
1056 Heinrich IV.
1059 Guiſcard, Herzog von Apulien.
1066 Die Normänner erobern England. Wilhelm.
1071 Türken in Kleinaſien. Romanus Diogenes wird gefangen.
1073 Gregor VII.
1074 Inveſtitur-Krieg. Berengarius.
1077 Lambert von Aſchaffenburg.
1085 Gregor VII ſt.
1086 Königreich Böhmen.
1096 Erſter Kreuzzug.

Fünfter Zeitraum.

Von Gregor dem Siebenten und Gottfried von Bouillon bis auf Kolumbus und Luthern.

J. n. Chr. Geb. 1096 — 1520.

n. C. G.
1096 Gottfried von Bouillon.
1099 Jeruſalem erobert. König Gottfried. Johanniter-Orden.
1105 Abſetzung Heinrichs IV.
1122 Concordat von Worms.
1125 Tod Heinrich V. Lothar II.
1130 Königreich Sicilien und Napoli.
1137 Konrad III.
1139 Königreich Portugal.
1142 Abälard ſtirbt.
1147 Markgrafen von Brandenburg.
1150 Bernhard. Otto von Freyſingen. Petrus Lombardus.
1150 Friedrich I.
1156 Herzogthum Oeſterreich.
1158 Waldemar I. Gratianus ſt.
1165 Carmeliter.

Wal-

n. C. G.

1170 Waldenſer.
1172 Ireland, eine engliſche Provinz.
1181 Herzoge von Pommern.
1187 Saladin.
1190 Friedrich I. ſt. Heinrich VI. Deutſche Ritter.
1197 Otto IV. Philipp von Schwaben.
1198 Rom völlig unter päbſtlicher Herrſchaft.
1202 Waldemar II.
1204 Konſtantinopel in fränkiſcher Gewalt.
1209 Krieg mit den Albigenſern.
1212 Friedrich II.
1213 Johann ohne Land.
1220 Dominicaner und Franciſcaner.
1227 Dſchingiskan ſt.
1230 Krieg der deutſchen Ritter mit den Preußen.
1241 Urſprung der Hanſeſtädte.
1248 Des heiligen Ludwigs erſter Kreuzzug.
1250 Friedrich II. ſt. Konrad IV.
1254 Kaiſer Wilhelm) ſogenanntes Interregnum.
1256 Kaiſer Richard)
1258 Ende des Chalifats.
1261 Ende des lateiniſchen Kaiſerthums zu Konſtantinopel.
1270 Des heiligen Ludwigs zweyter Kreuzzug und Tod.
1273 Rudolph von Habsburg. Albrecht der Große.
1282 Sicilianiſche Veſper.
1291 Adolph von Naſſau.
1298 Albrecht I. Osmanniſches Reich. Jubeljahr. Bonifacius VIII. Philipp der Schöne.
1305 Clemens V. zu Avignon.
1308 Urſprung des Schweizer-Bundes. Albr. I. ſtirbt. Heinrich VII.
1311 Aufhebung des Ordens der Tempelherren.
1314 Ludwig der Baier, u. Friedrich von Oeſterreich.

Dante

n. C. G.

1321 Dante ſtirbt.
1347 Kaiſer Ludwig und Occam ſt. Karl IV.
1349 Herzoge von Mecklenburg.
1354 Schießpulver. Schwarz.
1356 Goldene Bulle.
1365 Univerſität zu Prag.
1374 Petrarcha ſt. Boccatius ſtarb im folgenden Jahre.
1378 Kaiſer Wenzel. Große Kirchentrennung.
1386 Bekehrung der Litthauer. Jagello. Univerſität zu Heydelberg.
1387 Wikliff ſt.
1388 Univerſität zu Wien und Köln.
1392 Univerſität zu Erfurt.
1397 Calmariſche Union.
1400 Abſetzung K. Wenzels. Ruprecht von der Pfalz. Bajaſed I. — gefangen 1402.
1405 Timor ſt.
1409 Univerſität zu Leipzig.
1414 Kirchenverſammlung zu Koſtnitz.
1415 Huß wird verbrannt.
1417 Burggraf Friedrich wird Kurfürſt von Brandenburg.
1422 Friedrich der Streitbare wird Kurfürſt von Sachſen.
1431 Kirchenverſamml. zu Baſel. Aeneas Sylvius.
1437 Albrecht II.
1439 Friedrich III.
1446 Buchdruckerkunſt. Guttenberg. — Laur.
1450 Valla. Beſſarion.
1453 Ende des griechiſchen Kaiſerthums. Mahomed II. Erzherzogthum Oeſterreich. Krieg der beyden Roſen in England.
1454 Polniſch = Preußen.
1462 Iwan Waſiljewitſch I.

Scan=

n. C. G.
1466 Scanderbeg ſt.
1471 Georg Podiebrad u. Thomas von Kempis ſt.
1477 Karls des kühnen Tod. Maria. Die Niederlande fallen an Oeſterreich. Univerſität zu Tübingen.
1490 Matthias Corvinus ſt.
1492 Entdeckung von America. Ende des Reichs von Granada. Ferdinand der Katholiſche. Lorenz von Medicis ſt.
1493 Maximilian I.
1495 Landfriede. Kammergericht. Herzogthum Würtemberg.
1498 Vasco de Gama.
1500 Sofi in Perſien.
1502 Univerſität zu Wittenberg.
1513 Leo X.
1516 Ferdinand der Katholiſche ſt. Erasmus.
1517 Kardinal Ximenes ſt.
Maximilian I. Franz I. Heinrich VIII. Chriſtian II. Friedrich der Weiſe. Joachim I. Leo X. Luther. Zwingli.
Aegypten osmanniſch. Anfang der ſogenannten Reformatoren in Deutſchland.
1519 Maximilian I. ſt. Karl V.
Anfang der ſchweizeriſchen Reformation.

Sechster Zeitraum.

Von Kolumbus bis Napoleon und Ludwig XVIII.

J. n. Chr. Geburt 1520 — 1817.

Neueſte Geſchichte

bis 1817.

n. C. G.
1520 Urſprung der proteſtantiſchen Kirche.
Soliman I.

Reuch-

n. C. G.	
1522	Reuchlin ſt.
1523	Bauernkrieg.
1524	Guſtav I. Friedrich I.
1525	Herzogthum Preußen. Albrecht. Friedrich der Weiſe ſt. Sultan Baber.
1526	Ludwig II. König von Ungarn ſt. Böhmen öſterreichiſch.
1527	Roms Plünderung.
1528	Freyheit von Genua. Doria.
1529	Reichstag zu Speyer.
1530	Augsburgiſche Confeſſion.
1531	Herzogthum Florenz.
1536	Erasmus ſt.
1540	Guicciardini ſt.
1543	Copernicus ſt.
1546	Luthers Tod. Schmalkaldiſcher Krieg.
1547	Franz I. und Heinrich VIII. ſt. Eduard VI.
1550	Alciatus ſt.
1552	Paſſauiſcher Vertrag.
1553	Maria, Königinn von England.
1555	Religions-Friede zu Augsburg.
1556	Sleidanus ſt.
1558	Ferdinand I. und Eliſabeth. Karl V. ſt.
1560	Melanchthon ſt.
1563	Ende der Kirchenverſammlung zu Trient.
1564	Maximilian II. Calvinus ſt.
1572	Pariſer Bluthochzeit.
1576	Rudolph II. Univerſität zu Helmſtädt.
1582	Gregorianiſcher Kalender.
1585	Sixtus V.
1586	Kurfürſt Auguſt ſt. Linien des Hauſes Anhalt.
1587	Abbas der Große.
1588	Philipp II. unüberwindliche Flotte.
1589	Ermordung Heinrichs III. Heinrich IV.
1590	Cujacius ſt.

Ver-

n. C. G.

1598 Verordnung von Nantes.

1603 Jacob I.

1606 Paul V.

1610 Heinrich IV. wird ermordet. Ludwig XIII.

1612 Matthias.

1617 Thuanus ſt.

1619 Ferdinand II.

1623 Kurfürſt von Baiern. Sarpi ſt.

1625 Karl I.

1626 Baco von Verulamio ſt.

1630 Guſtav Adolph in Deutſchland. Kepler.

1632 Schlacht bey Lützen. Chriſtina.

1635 Prager Friede.

1637 Ferdinand III.

1639 Opitz ſt.

1642 Ludwig XIII. Richelieu und Galiläi ſt. Ludwig XIV. Mazarin.

1644 Mantſcheu in Sina.

1645 Hugo Grotius ſt. G. Calixtus.

1648 Weſtphäliſcher Friede. Staat der vereinigten Niederlande.

1649 Karl I. in England enthauptet.

1650 Des Cartes ſt.

1652 J. Gothofredus ſt.

1653 Cromwell wird Protector.

1654 Karl Guſtav.

1657 Leopold I.

1658 Harvey ſt.

1690 Karl II.

1661 Kanghi in Sina.

1663 Reichstag zu Regensburg.

1670 Corneille. Moliere. Racine. Boileau.

1672 Franzöſiſch-Holländiſcher Krieg.

1679 Nimweger Friede.

1681 Konring ſt.

Gue-

n. C. G.

1686 Guerike.
1688 Friedrich Wilhelm der Große ſt.
1689 Wilhelm III. Ausſterben des Hauſes Sachſen = Lauenburg.
1692 Kurfürſt von Braunſchweig = Lüneburg.
1694 Pufendorf ſt.
1697 Auguſt II. Karl XII. Ryswicker Friede.
1699 Caniz ſt.
1700 Karl II. König von Spanien ſt. Nordiſcher Krieg. Bayle.
1701 Königreich Preußen. Friedrich I. Spaniſcher Erbfolge = Krieg.
1704 Schlacht bey Höchſtädt. Locke ſt.
1705 Joſeph I. Spener ſt.
1707 Auringzib ſt.
1711 Karl VI.
1713 Utrechter Friede. Friedrich Wilhelm. Pragmatiſche Sanction.
1714 Anna, Königinn von Großbrittannien ſt. Georg I. Friede zu Baden.
1715 Ludwig XIV. ſt.
1716 Leibniz ſt.
1718 Karl XII. wird erſchoſſen.
Victor Amadeus, König von Sardinien.
1722 Herrnhut.
1725 Peter der Große ſt. Anna.
1726 Newton ſt.
1727 Georg II.
1728 Ch. Thomaſius ſt.
1733 Auguſt III.
1734 Don Carlos in Neapoli und Sicilien. Univerſität zu Göttingen.
1735 Kienglong.
1737 Ausſterben des Hauſes Medicis.
1738 Boerhaave ſt. J. M. Gesner.

Bel-

n. C. G.

1739 Belgrader Friede.
1740 Karl VI. und Anna von Rußland ſt. Maria Thereſia. Eliſabeth.
Friedrich Wilhelm ſt. Friedrich II. Benedikt XIV. Oeſterreich. Erbfolge-Krieg.
1742 Karl VII. Breslauer Friede.
1745 Kardinal Fleury und J. Homan ſt.
1745 Franz I. Dresdner Friede.
1747 Kuli Chan ſt.
1748 Aachner Friede.
1749 J. H. Böhmer ſt.
1754 C. Wolf ſt.
1755 Engliſch-franzöſiſcher Krieg. Mosheim ſt.
1756 Deutſcher Krieg.
1757 Muſtapha III.
1760 Georg III. J. M. Gesner. C. M. Pfaff und Gr. Zinzendorf ſt.
1761 J. J. Mascov ſt.
1762 Katharina II.
1763 Erſter Friede zu Paris und Friede zu Hubertsburg. Auguſt III.
1764 Stanislaus Auguſtus.
1765 Joſeph II.
1766 Chriſtian VII. König Stanislaus ſt.
1769 Clemens XIV. Gellert ſt. Napoleon wird geboren.
1771 Guſtav III.
1772 Neue ſchwediſche Regierungsform. Erſte polniſche Theilung.
1773 Aufhebung des Jeſuiten-Ordens.
1774 Ludwig XVI. Friede zwiſchen den Ruſſen und Türken. Abdul Hamid.
1775 Pius VI. Großbrittanniens Krieg mit ſeinen Colonien in Nordamerica.

Jo-

n. C. G.

1777 Joſeph I. K. in Portugal ſt. M. Franciſca Iſabella, Königinn von Portugal.

1778 Krieg zwiſchen Frankreich und England, und zwiſchen Oeſterreich und Preußen wegen der Erbfolge in Baiern. Voltaire. Haller, von Linne und J. J. Rouſſeau ſt.

1779 Krieg zwiſchen Spanien und Großbrittannien. — Friede zu Teſchen.

1780 M. Thereſia ſt. Joſeph II.

1781 J. A. Erneſti und G. E. Leſſing ſt.

1782 Pombal und Metaſtaſia ſt.

1783 Zweyter Pariſer Friede. Nordamericaniſcher Freyſtaat.

Die Ruſſen nehmen die Krim in Beſitz.

1784 Die Pforte willigt in dieſe Beſitznehmung.

1785 Deutſcher Fürſtenbund.

1786 Friedrich II. ſt. Friedrich Wilhelm II.

1787 Der Graf von Vergennes ſtirbt.

Die Türken erklären den Ruſſen, und Friedrich Wilhelm II. den Staaten von Holland den Krieg.

1788 Karl III. in Spanien ſt. Karl IV. ſchwediſchruſſiſcher und däniſcher Krieg.

1789 Selim III. Anfang der franzöſiſchen Revolution. Unruhen in den Niederlanden und in Lüttich. J. F. W. Jeruſalem ſt.

1790 Joſeph II. ſt. Leopold II. J. N. v. Hontheim ſt.

1791 Friede mit den Türken zu Szistowe und Jaſſy. Ende der niederländiſchen Unruhen. Reichstag in Polen, neue Conſtitution.

1792 Guſtav von Schweden wird ermordet. Leopold II. ſt. Franz II. Frankreich erklärt Oeſterreich den Krieg. Frankreich erklärt ſich zu einer Republik, und ſchafft die königliche

n. C. G.

nigliche Würde ab. Einmarſch der Ruſſen in Polen.

1793 Ludwig XVI. wird enthauptet. Frankreich erklärt England, Spanien und Holland den Krieg. Die Königinn von Frankreich wird ſchmählich hingerichtet. Empörung in Weſtfrankreich. Polen wird zum zweyten Male getheilt.

1794 Inſurrection und Blutbad in Polen. M. J. Schmidt ſt.

1795 Holland wird erobert.

1795 Letzte Theilung von Polen. Basler Friede mit Preußen. Neue Conſtitution von Frankreich. Erneuerte Akademie der Wiſſenſchaften in Paris.

1796 Katharina II. ſt. Paul I. Friede zwiſchen Frankreich und Sardinien, Rom, Neapel. Victor Amadeus ſt. Karl Emanuel IV. Gründung der ciſalpiniſchen Republik.

1797 Friede zu Campo Formio und Theilung der Republik Venedig. Friedrich Wilhelm II. ſt. Friedrich Wilhelm III. Friedenscongreß zu Raſtadt.

1798 Römiſche Republik. Revolution in der Schweiz. Große Expedition der Franzoſen in Aegypten. Seeſchlacht bey Abukir. Krieg des Königs von Neapel gegen die Franzoſen.

1799 Neuer Krieg zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Frankreich. Pius VI. ſt. zu Valence. Staatsveränderung in Frankreich. Bonaparte, erſter Conſul.

1800 Pius VII. Schlacht bey Marengo. Wiedereroberung von Italien. Schlacht bey Hohenlinden.

Tod

n. C. G.

1801 Tod Paul I. Alexander I. Friede zu Lüneville. Päbſtliches Concordat mit Frankreich. Einzug Pius VII. in Rom.

1802 Friede zu Amiens zwiſchen Frankreich und Großbrittannien. Entſchädigungen in Deutſchland. Neue Kurfürſten.

1803 Sechste Univerſität in Rußland. Neue Staatsverfaſſung in der Schweiz. England bricht wieder mit Frankreich. Klopſtock ſt. Franzoſen in Hannover. Abdul Wehab, ein neuer Prophet in Arabien. Convention zwiſchen Spanien und Frankreich.

1804 Ermordung der Weißen auf St. Domingo. Immanuel Kant ſt. Moreau wird verhaftet. Bonaparte erhält die erbliche Kaiſerwürde in Frankreich. Wiederherſtellung der Jeſuiten. Franz II. erklärt ſich zum erblichen Kaiſer von Oeſterreich, und Deſſalines zum Kaiſer von Hayti. Napoleon wird von Pius VII. zum Kaiſer geſalbt.

1805 Napoleon wird König von der Exrepublik Italien. Genua vereinigt ſich mit Frankreich. Krieg zwiſchen Oeſterreich, Frankreich und Rußland. Niederlage der Oeſterreicher in Schwaben. Seetreffen bey Trafalkar. Schlacht bey Auſterlitz. Friede zu Preßburg. Ende des republicaniſchen Kalenders in Frankreich.

1806 Die Kurfürſten, Maxim. Joſeph von Baiern und Friedrich von Würtemberg proclamiren ſich als Könige.

Schweden trennt ſich von dem Reichstage. William Pitt ſt. Denkfreyheit ohne Cenſur in Frankreich. Preußiſche Civil-Beſitz-

nahme

n. C. G.
1806 nahme des Hannöveriſchen. Joſeph Napoleon, König von Neapel und Sicilien. Kurbraunſchweig proteſtirt gegen jede Einwilligung in die Veräußerung des Kurfürſtenthums. Gründung des weſtlichen Kaiſerreichs. Neue Einrichtung der Bank von Frankreich. England erklärt alle Häfen von Breſt bis an die Elbe in Blokadezuſtand, mit beſtimmter Ausnahme. Franzöſiſche Truppen beſetzen Raguſa. Louis Napoleon, König von Holland. Grundvertrag des Rheiniſchen Bundes zu Paris. Der Chan der Buckarey erobert China. Ruſſiſches Manifeſt, die Herſtellung der Ruhe in Europa betreffend. Fox ſt. Schlacht bey Jena und Auerſtädt. Revolution auf St. Domingo. Deſſalines wird ermordet und Christophe proviſoriſcher Chef. Brittiſche Erklärung wegen der Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit Frankreich. Napoleon in Berlin. Marſchall Mortier in Kaſſel. Karl W. F. Herzog von Braunſchweig ſt. Ruſſiſch-franzöſiſcher Krieg. Herzog von Berg in Warſchau. Friedrich Auguſt proclamirt ſich als König von Sachſen. Türkiſch-ruſſiſcher Krieg.

1807 Verderbliche Exploſion eines Pulverſchiffes in Leyden. Die Pforte verſchließt allen Flaggen den Kanal des ſchwarzen Meeres. Paoli und Paswan Oglu ſterben. Schlacht bey preußiſch-Eylau. Neue Conſtitution der nunmehrigen Republik von Hayti. Engliſcher Krieg gegen die Pforte. Spaniſches Decret wegen Confiscation des brittiſchen Eigenthums. Entſcheidungen des

n. C. G.
1807 jüdiſchen Sanhedrins zu Paris. Czerni, Fürſt der Serbier. Neues brittiſches Miniſterium. Olbers in Bremen entdeckt den Planeten Veſta. Blokade der Dardanellen und des Hafens von Smirna durch die Britten ꝛc. Franzöſiſches Obſervations-Corps im Gebiete der Hanſeſtädte ꝛc. Der König von Baiern verordnet die Gleichheit der Abgaben. Spaniſche Truppen im Hannöveriſchen. Sieg der Tuniſer über die Algierer, der Serbier über die Türken, und der ruſſiſchen Flotte über die osmaniſche. Schlacht bey Friedland und Friede zu Tilſit. Der Cardinal von York ſt. Die königliche Akademie der Wiſſenſchaften in München wird erneuert. Irland wird entwaffnet. Pütter ſt. Raguſa mit Frankreich vereinigt. Aufhebung des Tribunats in Frankreich. Uebergabe des neuen Herzogthums Warſchau an Sachſen. Der König von Baiern will die proteſtantiſchen Kirchengemeinden zu einer Geſammtgemeinde vereinigen und ihnen eine neue Verfaſſung geben. Der König von Preußen hebt alle Eigenbehörigkeit, Erbunterthänigkeit, Leibeigenſchaft und Gutspflichtigkeit in Pommern und in der Neumark auf. Zwiſt in der königl. ſpaniſchen Familie. Brittiſche Kriegserklärung gegen Dänemark, Toskana und die 7 Inſeln; ruſſiſche und preußiſche gegen Großbrittannien. Einzug des Königs von Weſtphalen in Kaſſel. Venedig als Freyhafen erklärt. Neuer Senat für das Königreich Italien. Wiederherſtellung der Univerſität Halle. Der americaniſche

Con-

n. C. G.

Congreß hebt ſein Handelsverkehr mit England auf, und legt Embargo auf die brittiſchen Schiffe.

1808 Handelstractat zwiſchen Baiern und Italien. Vermählung des öſterreichiſchen Kaiſers mit Marie Louiſe, Tochter ſeines verſtorbenen Oheims Ferdinand. Hohe Fluth und ſchädliche Stürme an den Küſten der Nordſee. Jüdiſche Taxen in Weſtphalen abgeſchafft. Franzöſiſche Truppen in Rom; Proteſtation des Pabſtes. Subſidien-Tractat zwiſchen den Britten und Schweden. Verdienten Fremden wird das Bürgerrecht in Frankreich zugeſichert. Verhaftung des ruſſiſchen Geſandten in Schweden. Verbot der Ausfuhr der Fieberrinde aus den brittiſchen Staaten. Großherzog von Berg in Madrid. Gewaltthätigkeiten des Dey von Algier gegen die Conſuln von Schweden, Holland, America, und beſonders von Dänemark. Erdſtöße in Piemont, zu Grenoble und Liſſabon. Napoleon in Bayonne. Neue Verfaſſung des Königreichs Baiern. Wiſſenſchaftliches Inſtitut in Holland. Auflöſung aller landſchaftlichen Corporationen in Baiern. Joſeph Napoleon, König von Spanien. Die ſpaniſchen Inſurgenten werden überall beſiegt. Revolution in Konſtantinopel. Johann Matthias Schröckh ſtirbt. Joachim, König von Neapel. Erſte Ertheilung des katholiſchen Sakraments der Firmung in Zürich ſeit der Reformation. Marſchall Junot capitulirt. Congreß zu Erfurt. Der König von Preußen bringt ſein goldenes Tafelſervice als Opfer zur Tilgung der Kriegs-

n. C. G.

1808 ſchulden. Napoleon in Spanien; Niederlage der Inſurgenten. Das ehemalige mainziſche Erzdomkapitel tritt an die Stelle des Regensburger und wird reichlicher dotirt. Friedensunterhandlung zwiſchen Großbrittannien dauert fort. Chriſtian VII. von Dänemark ſt. Friedrich VI. König. Krieg mit England und Schweden. Revolution in Konſtantinopel. Muſtava Bairaktar.

1809 Neuer Krieg zwiſchen Oeſterreich und Frankreich ſammt dem Rheinbunde. Tapferkeit der Baiern und Würtemberger vorzüglich bey Eckmühl. Schlachten bey Aspern, Eßlingen, Wagram. Waffenſtillſtand zu Znaym. Erzherzog Karl dankt ab. Aufſtand im Tyrol. Andreas Hofer. Schill. Dörnberg. Oels. Friede zu Wien. Illyriſche Provinzen. Engländer auf Walcheren. Spanien. Fall von Saragoſſa. Schlacht bey Talavera. Senatus-Conſult über die Aufhebung der Ehe Napoleons. Friede zwiſchen England und der Pforte. Revolution in Schweden. Aufhebung der weltlichen Macht des Papſtes. Bannfluch gegen Napoleon und ſeine Anhänger. Haydn, Pfeffel, Schlözer, J. v. Müller, Fourcroy ſterben.

1810 Senatus-Conſult über die Vereinigung Roms. König von Rom. Großherzogthum Frankfurt; Eugen, erblicher Nachfolger. Napoleons Vermählung mit Maria Luiſe von Oeſterreich. Friede mit Schweden. Thronentſagung des Königs von Holland. Vereinigung Hollands mit Frankreich. Brand im Ballſaale zu Paris. Fortſchritte

der

n. C. G.

1810 der Franzoſen in Spanien. Vereinigung Hollands, der Ems- Weſer- und Elbmündungen mit Frankreich. Beſetzung der ganzen Nordküſte bis zur Trave, um allen Handel Europas mit England zu zernichten. Tarif von Trianon. Dekret von Fontainebleau. Kanal zur Verbindung der Oſtſee und Seine. Levantiſche Handelsſtraſſe durch Bosnien, Serbien und die Illyriſchen Provinzen. Tod des Kronprinzen von Schweden. Pontecorvo, Thronfolger. Tod der Königinn von Preußen. Aufſtand im ſpaniſchen Südamerica.

1811 Prinz von Wallis, Regent in England. Geburt des Königs von Rom. Unabhängigkeitsakte der 7 Provinzen von Venezuela. Dekret über Runkelrüben- und Waidbau. Ausſetzung eines Preiſes für die beſte Flachsſpinnmaſchine. Erneuerung des Utrechter Seevertrags. Nationalconcilium. Das große franzöſiſche Reich enthält mit Frankreich, einem großen Theile von Norddeutſchland und Holland 130 Departemente und umfaßt dazu Italien, die Schweiz, den Rheinbund, Spanien. Krieg in Spanien und Portugal.

1812 Friedensantrag an England. Streitigkeiten mit Schweden. Allianz mit Frankreich, Oeſterreich und Preußen, große Rüſtungen gegen Rußland. Ausbruch des Krieges. Uebergang über den Niemen. Aufſtand in Polen und Litthauen. Schlachten bey Smolensk, an der Moskau. Brand. Napoleons Einzug in den Kreml. Rückzug der Franzoſen. Uebergang über die Bereſina. Waf-

fen-

n. C. G.

1812 fenſtillſtand zu Poſcherau durch York. Ankunft Napoleons in Paris. Schlacht bey Salamanka. Vereinigung der franzöſiſchen Armeen in Spanien. Rückzug der Engländer an Portugals Gränze. Zuſammenkunft Alexanders und Karl Johanns zu Abo. Friede mit der Pforte. Krieg zwiſchen Nordamerica und England.

1813 Concordat zu Fontainebleau. Rückzug der Franzoſen hinter die Elbe und Saale. Rüſtungen in Frankreich. Kriegserklärung Preußens gegen Napoleon. Erwachter Geiſt in Norddeutſchland. Napoleons Bündniß mit Dänemark. Schlacht bey Lützen und Großgörſchen, bey Bautzen und Wurſchen. Waffenſtillſtand. Congreß in Prag. Rückzug der Franzoſen aus Spanien. Schlacht bey Vittoria. Kriegserklärung Oeſterreichs gegen Napoleon. Schweden nimmt thätigen Antheil. Treffen an der Bober und bey Großbeeren. Schlacht an der Katzbach und bey Dresden, bey Jauer und Kulm. Vandamme wird gefangen. Schlacht bey Jüterbock und Dennewitz. Moreau ſtirbt. Viertägige Völkerſchlacht bey Leipzig. Frankreichs Herrſchaft über Deutſchland iſt geſtürzt. Rückzug der Franzoſen. Vereinigung Baierns mit den Alliirten. Schlacht bey Hanau unter Wrede. Friede zu Kiel mit Dänemark. Deutſchlands Frauenvereine; allgemeines Erwachen des deutſchen Geiſtes. Aufſtand in Holland.

1814 Joachim Mürat in Italien. Friede zwiſchen Napoleon und Ferdinand VII. Rückkunft Napoleons. Senatus-Conſult über die Aushebung

n. C. G.
1814 hebung 300,000 Konſcribirten. Erklärung der Verbündeten in Frankfurt. Einmarſch in die Schweiz und Uebergang über den Rhein. Schlacht bey Brienne und la Rothiere. Congreß zu Chatillon. Gefecht bey Montmirail, Vauchamp, Nangis, Montereau. Allianzverträge von Chaumont. Schlacht bey Laon. Zurückgabe eines Theils des Kirchenſtaates. Gefechte bey Arcis für Aube. Schlacht bey Orthes durch Wellington. Einzug in Bordeaux. Lyon. Bellegarde geht über die Etſch. Napoleons Zug nach Lothringen. Schlachten bey Fere Champenoiſe, Paris. Kapitulation von Paris. Alexanders Erklärung. Napoleons Entſetzung. Wiedereinſetzung der Bourbons. Abdankung Napoleons zu Fontainebleau. Seine Abreiſe nach Elba. Allgemeiner Waffenſtillſtand. Friede von Paris. Vorläufige Abtretung Tyrols an Oeſtreich durch die Baiern und Beſetzung Würzburgs und Aſchaffenburgs.

1815 Congreß zu Wien. Napoleon Bonaparte von Elba entweichend landet im Golf Juan und kömmt nach Paris. Neuer Kampf zwiſchen ihm und faſt ganz Europa. Fürſten Berthiers unglücklicher Sturz aus dem Fenſter der Reſidenz zu Bamberg. Barclay de Tolly mit dem ruſſiſchen Hauptquartier in Bamberg. Ausfertigung und Unterzeichnung der deutſchen Bundes-Akte zu Wien. Bonaparte von Wellington und Blücher bey Waterloo geſchlagen. Seine wiederholte Thronentſagung. Beſetzung von Paris durch Engländer und Preußen. Rückkunft Ludwigs XVIII. nach Paris. Einzug der Kai-

n. C. G.

1815 Kaiſer von Oeſterreich, Rußland und des Königs von Preußen in Paris. Napoleon Bonaparte ergiebt ſich auf der Rhede von Rochefort an ein engliſches Schiff. Murat zu Pizzo erſchoſſen. Friedensvertrag zu Paris unterzeichnet. Heilige Allianz. Verfolgung der Proteſtanten zu Nismes. Große Pulverexploſion zu Danzig.

1816 Veränderung in den meiſten europäiſchen Staaten. Deutſcher Staatenbund. Frau von Krudener, Schwärmerinn in der Schweiz. Der Bauer Müller im Badenſchen prophezeit. Aufſtand im Iſere-Departement. Prinz Leopold von Koburg heyrathet die Prinzeſſin in Großbritannien. Fortſchritte der Unabhängigen in Amerika. Negeraufſtände. Lord Exmouth züchtiget die Algierer und befreyt 1050 Chriſtenſklaven. Prinzeſſin Charlotte von Baiern vermählt mit Franz I. Kaiſer von Oeſterreich.

1817 Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt. Schwärmereyen des Pöſchl. Brand des Seearſenals in Cadix. Große Theurung des Getreides. Verſchwörung in Portugal. Der berühmte Naturforſcher und Mineralog Werner ſtirbt.

Einlei-

Einleitung in die Geſchichte.

I.

Die Geſchichte hat ihren Namen von geſchehenen Dingen, und den griechiſchen Namen Hiſtorie von ἱστορειν, ſehen, weil in derſelben die Begebenheiten gleichſam vor die Augen geſtellt werden.

Inhalt der Geſchichte. II. Aber nicht Alles, was unter den Menſchen geſchehen iſt, gehört in die Geſchichte. Unzählige gemeine und wenig bedeutende Vorfälle läßt ſie weg, weil die Menſchen daraus keinen Nutzen, nicht einmal ein lehrreiches Vergnügen, ziehen würden. Sie ſammelt nur die merkwürdigen Begebenheiten.

III. Das ſind ſolche Begebenheiten, die eine große Veränderung in der Welt, wenigſtens in einem Theile derſelben, geſtiftet haben; — auch ſolche, in denen uns Beyſpiele von ungemeiner Geſchicklichkeit und Weisheit, von auſſerordentlichen Tugenden oder Laſtern, dargeſtellt werden; — überhaupt aber diejenigen Begebenheiten, welche die Menſchen zu allen Zeiten gebrauchen können, um durch die Betrachtung derſelben verſtändiger und beſſer zu werden.

IV.

1. Woher kommen die Namen: Geſchichte und Hiſtorie?
2. Müſſen denn alle geſchehene Dinge zur Hiſtorie gerechnet werden?
3. Welche Begebenheiten ſind merkwürdig?

Ihre Haupteigenſchaft. IV. Dieſe Auswahl hilft uns jedoch nichts, wenn wir nicht vor allen Dingen wiſſen, daß die gedachten Begebenheiten wahr ſind. Sie ſind es alsdann, wenn ſie durch ſichere Denkmäler und glaubwürdige *) Zeugniſſe aus den Zeiten, da ſie ſich zugetragen haben, oder aus den nächſtfolgenden, bekannt werden.

V. Es iſt ſchwer, dieſe Prüfung anzuſtellen, weil ſie viele Beleſenheit, reife Beurtheilung und Erfahrung fordert; aber ſie iſt überaus nützlich. Nicht allein dazu, daß man wiſſe, was für Begebenheiten man als wahr annehmen könne; ſondern auch, damit man ſich vor der Leichtgläubigkeit hüten lerne, aus welcher ſo viele ſchädliche Fehler entſtehen. Wirklich iſt es dienlicher, an ſonderbaren Erzählungen eine Zeit lang zu zweifeln, als ſie ſogleich zu glauben. Doch, wenn man wegen des Mangels oder Widerſpruchs der Nachrichten nicht immer zu einer völligen Gewißheit in der Geſchichte gelangen kann, ſo kann man ſich auch oft an einer ſtarken Wahrſcheinlichkeit **) begnügen.

Begriff von derſelben. VI. Aus dieſem allen ſieht man, daß die Geſchichte eine glaubwürdige Erzählung merkwürdiger Begebenheiten ſey. Dadurch unterſcheidet ſie ſich genugſam von bloßen Sagen

4. Worauf muß man aber bey dieſen Begebenheiten zuerſt ſehen? — Woran erkennt man, daß ſie wahr ſind?

5. Wozu nützt dieſe Unterſuchung? — Kömmt man in der Geſchichte allemal zur Gewißheit?

*) Ein glaubwürdiger Zeuge iſt derjenige, der die Wahrheit ſagen kann und ſagen will, der bey Erzählung der Begebenheiten weder auf ſeine Religion, noch auf ſein Vaterland, noch auf einiges Intereſſe ſeiner Neigungen oder Leidenſchaften die mindeſte Rückſicht nimmt. Dies iſt der wahre Sinn des oft mißbrauchten hiſtoriſchen Axioms: Ein Geſchichtſchreiber muß ohne Religion, Vaterland und Affect ſeyn.

**) Doch thut bloße Wahrſcheinlichkeit lange nicht die Wirkung auf unſer Gemüth, als erwieſene, unbezweifelhafte Thatſachen.

gen und Gerüchten, das heißt, von mündlich fortgepflanzten und meiſtentheils verfälſchten oder verdächtigen Nachrichten, deren Urheber nicht bekannt ſind, oder keinen Glauben verdienen; — ingleichen von der Fabel, welche Begebenheiten erdichtet, — und von andern Veränderungen oder Nachahmungen der hiſtoriſchen Wahrheit.

Brauchbare Erlernung der Geſchichte.

VII. Soll man nun die Begebenheiten der Geſchichte gebrauchen können; ſo iſt es nicht genug, dieſelben auswendig zu wiſſen. Das Gedächtniß muß zwar dabey geſchäftig ſeyn; es nimmt auch nichts lieber auf, und behält nichts leichter, als Erzählungen. Aber ſo lange dieſes allein damit umgeht, wird nur unſere Neugierde dadurch geſtillt: — auch können wir ſie etwa andern mittheilen; — oft, wenn ſie gehäuft werden, fallen ſie ſogar dem Gedächtniſſe zur Laſt. Für den Verſtand hingegen, und beſonders für die Beurtheilung, an der man den reifen Verſtand am erſten erkennt, haben wir noch nichts gewonnen, ſo lange die Geſchichte bey uns eine bloße Gedächtnißwiſſenſchaft iſt.

Nachdenken über die Geſchichte.

VIII. Daher iſt es nöthig, daß man über die Begebenheiten auch nachdenken lerne. Das Nachdenken koſtet uns zwar viele Anſtrengung, wenn wir jung ſind; allein wie unſer Leib täglich wächſt, ſo müſſen wir auch dafür ſorgen, daß der Geiſt gleichſam an Stärke immer zunehme. Und dieſes geſchieht durch Betrachtungen über Alles, was wir ſehen, hören und lernen.

6. Was iſt alſo Geſchichte? -- Was ſind Sagen? -- und Fabeln?

7. Muß man mehr thun, als die Begebenheiten auswendig lernen? -- und warum?

8. Was muß man hauptſächlich thun, damit man die Begebenheiten gebrauchen lerne?

IX. Will man alſo über die Geſchichte nachdenken, ſo muß man öfters fragen: aus welchen Urſachen die Begebenheiten entſprungen ſind? — was die Menſchen für Bewegungsgründe und Abſichten bey ihren Handlungen gehabt haben? — welches der wahre Werth ihrer Thaten ſey, das heißt, wie weiſe, gerecht, menſchenfreundlich, wohlthätig und großmüthig, oder wie hart, niederträchtig, unmenſchlich und thöricht ihre Handlungen geweſen ſind? — was dieſelben für Folgen und Wirkungen nach ſich gezogen haben? — welche Aehnlichkeit ſie mit Begebenheiten unſerer Zeiten haben? — wie viel wir davon bey unſerm Alter, Stande, unſern Beſchäftigungen und andern Umſtänden, in denen wir uns befinden, nützen können. Dazu kann man noch mehr ſolcher Unterſuchungen ſetzen.

Ordnung und Deutlichkeit. X. So thun das Gedächtniß und der Verſtand ihre Dienſte bey der Geſchichte, und ſie dürfen nicht getrennt werden, weil jenes nur ſammelt; dieſer aber das Geſammelte gebrauchen lehrt. Damit ſie deſto leichter gemeinſchaftlich handeln können, muß man ſie durch eine deutliche und ordentliche Erzählung unterſtützen. Man muß nämlich die Begebenheiten ſo vortragen, daß es leicht werde, ſie zu verſtehen, zu behalten und nach Gefallen anzuwenden.

Zeitrechnung. XI. Dabey ſind inſonderheit zwey Hülfsmittel unentbehrlich. Das erſte, daß man beſtimme, zu welcher Zeit ſich die Begebenheiten zugetragen haben. Diejenige Wiſſenſchaft, welche die Zeiten nach ihrer Folge und Verbindung unter einander berechnet, heißt die Chronologie oder Zeitrechnung.

Sie

9. Was heißt aber: über die Geſchichte nachdenken?
10. Wodurch befördert man die gemeinſchaftliche Arbeit des Gedächtniſſes und Verſtandes bey der Geſchichte?
11. Welche Wiſſenſchaft leiſtet unaufhörliche Dienſte bey der Geſchichte?

Sie hat aber viele Lücken, Ungewißheit und Schwierigkeiten, beſonders in der alten Geſchichte. Aber ſie verläßt uns doch ſelten ganz und gar bey merkwürdigen Vorfällen. Ueberhaupt wird eine Erzählung dadurch verdächtig, wenn man die Zeit nicht angeben kann, in der etwas geſchehen ſeyn ſoll, oder wenn ſie der ſichern Zeitrechnung widerſpricht.

Erdbeſchreibung. XII. Zweytens muß man vorzüglich den Ort kennen lernen, an welchem merkwürdige Dinge vorgefallen ſind. Wiederum eine beſondere Wiſſenſchaft, die Geographie oder Erdbeſchreibung, welche uns eine genaue Kenntniß der Welt, des Schauplatzes der Geſchichte, in alten und neuen Zeiten verſchafft. Sie (beſonders die alte und mittlere) hat ebenfalls, wie die Zeitrechnung, viele mangelhafte und dunkle Stellen; aber ſie iſt noch angenehmer als dieſelbe, und beide ſind unzertrennliche Begleiterinnen der Geſchichte.

Zuſammenhang der Begebenheiten. XIII. Auch muß man die Geſchichte ſo erlernen, daß man die Begebenheiten in ihrem Zuſammenhange und ihrer Verbindung unter einander überſehen könne. Wer nur weiß, was ſich hin und wieder, bald zu dieſer Zeit, bald zu einer andern, zugetragen hat, der verſteht keine Geſchichte, die ihm brauchbar werden könnte. — Er hat nur einzelne Erzählungen gefaßt, deren Urſachen und Folgen er eben deswegen nicht zu beurtheilen im Stande iſt, weil er ſie von andern zu ſehr getrennt hat.

XIV. Dieſe Verbindung der Begebenheiten iſt von einer zweyfachen Art. Die eine zeigt ſich zwi-
ſchen

12. Gibt es noch ein ſo unentbehrliches Hülfsmittel der Geſchichte?

13. Was gehört noch zur brauchbaren Erlernung der Geſchichte?

14. Was gibt es denn für einen Zuſammenhang unter den Begebenheiten?

ſchen ſolchen Dingen, die ſich zu einerley Zeit zugetragen haben; und dieſe nennt man den Synchronismus. Obgleich nicht alle Vorfälle, die ſich zu gleicher Zeit ereignet haben, in einem genauen Zuſammenhange mit einander ſtehen; ſo geben ſie doch einander immer Erläuterungen, durch welche ſie verſtändlicher werden. Die andere Art der Verbindung unter den Begebenheiten iſt noch wichtiger, aber oft ſchwer zu entdecken. Sie beſteht darin, daß viele Begebenheiten, ſogar aus ſehr verſchiedenen Zeiten und Gegenden, zuſammen gehören, und nur eine große Veränderung in der Welt bewirken und ausmachen.

Vollſtändigkeit und Wahl.

XV. Freylich hat man auch deswegen auf eine gewiſſe Vollſtändigkeit in der Geſchichte zu ſehen. Wenn wir einen berühmten Mann, oder eine merkwürdige Begebenheit kennen und beurtheilen wollen; ſo darf uns nichts Wichtiges fehlen, was ſie betrifft. Aber es iſt doch nicht nöthig, alle kleinen Umſtände zu ſammeln, die dazu gehören. Ueberhaupt muß man in der Geſchichte eine verſtändige Wahl der Sachen beobachten, zumal, wenn man ſie erſt zu lernen anfängt. Man wählt ſolche Nachrichten, von denen man bald ſieht, daß man ſie für das Nachdenken gebrauchen könne. Wie dieſes geſchehe, iſt ſchon oben gezeigt worden.

Wie die Geſchichte eine Wiſſenſchaft wird.

XVI. Will man endlich in der Erlernung der Geſchichte ſo weit kommen, daß ſie eine Wiſſenſchaft bey uns werde, die uns ganz eigen ſey; das heißt, daß wir nicht mehr bloß glauben dürfen, was wir von derſelben gehört oder geleſen haben, ſondern daß wir Alles ſelbſt unterſuchen, uns Gewißheit davon verſchaf-

fen,

15. Wie vollſtändig muß die Erzählung in der Geſchichte ſeyn? — Was muß man in derſelben wählen?

16. Eine ſolche Kenntniß der Geſchichte iſt ſchon ziemlich brauchbar; aber kann man nicht noch weiter in derſelben gehen?

ſen, es zu unſerm Gebrauche ſammeln können: ſo iſt ſehr viel zu thun übrig. Aber dadurch wird man auch ein gelehrter Kenner der Geſchichte; ſonſt bleibt man nur ein Liebhaber derſelben.

XVII. Zu einer ſolchen Wiſſenſchaft bereitet man ſich durch Kenntniß der vornehmſten alten und neuern Sprachen vor, in welchen hiſtoriſche Schriften und Denkmäler abgefaßt ſind; — man macht ſich mit allen Quellen und Hülfsmitteln der Geſchichte bekannt, mit noch vorhandenen Alterthümern, mit Münzen, öffentlichen Aufſchriften, Urkunden, oder feyerlich bey gewiſſen Gelegenheiten aufgeſetzten Schriften, auch mit den Geſchichtſchreibern aller Zeiten ſelbſt; — die Zeitrechnung und Erdbeſchreibung ſtudirt man nach ihren Grundſätzen, und nach ihrem ganzen Umfange; — und dieſer ſämmtliche Fleiß muß zugleich kritiſch und philoſophiſch, das heißt, durchaus von Beurtheilung und Nachdenken begleitet ſeyn. Wer ſelbſt ein Geſchichtſchreiber werden will, muß nebſt dieſer gelehrten Kenntniß noch einen beſondern Scharfſinn in der Wahl, Stellung und Zuſammenfügung der Begebenheiten, ingleichem die hiſtoriſche Beredſamkeit mit den würdigſten und gemeſſenſten Ausdrücken, in ſeiner Gewalt haben.

Annehmlichkeiten der Geſchichte.

XVIII. Wenn man nur die Geſchichte auf irgend eine brauchbare Art kennen lernt: ſo wird man für die Mühe ſehr reichlich belohnt. Sie verſchafft uns erſtlich ein unerſchöpfliches und dauerhaftes Vergnügen. Sieht man auch nur auf die Befriedigung der Neugierde: ſo iſt es überaus angenehm, eine ſo große Mannigfaltigkeit und Abwechslung der merkwürdigſten Perſonen,

17. Was muß man thun, um ſich gelehrte Wiſſenſchaft der Geſchichte zu erwerben?

18. Was erlangt man aber, wenn man ſo viele Bemühungen auf die Geſchichte wendet? — Woher entſteht dieſes Vergnügen?

ſonen, und der ſonderbarſten oder unerwarteteſten Begebenheiten vor ſich zu ſehen. Man beluſtiget ſich ungemein, indem man durch Hülfe der Geſchichte alte Zeiten, Sitten und Handlungen mit den neuern vergleicht; — die wichtigſten Veränderungen in der Welt oft aus geringen Urſachen entſtehen ſieht; — ſich mit den berühmteſten und ehrwürdigſten Männern verfloſſener Zeiten bekannt macht, deren Thaten und Werke man zum Theil noch genieſſt.

Nutzen der Geſchichte. XIX. Allein neben dem Vergnügen ſuchen wir auch Nutzen und Unterricht in den Wiſſenſchaften. Dieſen ertheilt uns die Geſchichte ſo überflüßig, und auch ſo faßlich, daß ſich Leute von jeder Lebensart und Fähigkeit derſelben überaus wohl bedienen können, um weiſer und geſchickter zu werden. Sie iſt beſonders die Lehreinn der Jugend und der Ungelehrten.

Zur Kenntniß der Vorſehung Gottes. XX. Es ſind zwar menſchliche, ſichtbare Handlungen, die in derſelben vorkommen; aber man merkt gar oft, daß eine unſichtbare Hand ſie anordne, zuſammenfüge, und zu gewiſſen Abſichten lenke: kurz, daß es Gott ſey, der die Welt und die Menſchen regiert. Unzählige Begebenheiten haben einen ganz andern Ausgang gewonnen, als die Menſchen hofften oder fürchteten; und doch erkannten ſie zuletzt, daß große oder heilſame Dinge dadurch ausgeführt worden ſind. Andere haben dergeſtalt zuſammengetroffen, oder ſind ſo lange vorher zubereitet worden, daß nothwendig ein weiſer Verſtand ihren ganzen Lauf muß überſehen haben. Ueberhaupt trifft man in der Geſchichte eine erſtaunliche Vermiſchung von dem, was man Glück und Unglück nennt, an; und immer neigt ſich doch das Uebergewicht zum Beſten des menſch-

19. Leiſtet die Kenntniß der Geſchichte auch wirklichen Nutzen?
20. Wie lernet man Gott aus der Geſchichte kennen?

menſchlichen Geſchlechts. Da iſt eine ſcheinbare Verwirrung; und doch, wenn man ihr durch einige Zeiten hindurch nachſpürt, eine bewundernswürdige Ordnung, wie in der Natur. Wir können uns allerdings bey der Erforſchung der göttlichen Abſichten in der Geſchichte öfters irren, weil unſer Verſtand zu eingeſchränkt iſt, um ſie in ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Allein ſehr häufig liegen ſie uns vor den Augen, und es iſt eine vortreffliche, würdige Beſchäftigung, ſolche Spuren aufzuſuchen.

Zur Befeſtigung in der Religion.

XXI. Das iſt ſchon ein ſtarker Schritt zur Verehrung und Liebe Gottes, den man durch Hilfe der Geſchichte thut. Wenn man aber ferner in derſelben ſieht, wie unzählige Mittel Gott dem menſchlichen Geſchlechte gezeigt hat, um ihn kennen zu lernen, und ihm zu dienen; und wie ſolche von den Menſchen gebraucht oder vernachläßiget worden ſind; wie die Religion, zu der wir uns bekennen, gegründet, fortgepflanzet und erhalten worden iſt; welche Vortheile ſie den Menſchen gebracht, und wie oft ſie dieſelbe daran gehindert haben, ihnen noch größere zu ſchaffen: — ſo kann man ſich nach ſolchen Entdeckungen nicht enthalten, dieſe Religion eifrig zu lieben, und zu nützen.

Zur Kenntniß des Menſchen.

XXII. In der Geſchichte reden und handeln Menſchen, und zwar überaus verſchiedene Menſchen in Anſehung der Zeiten, der Völker, der guten oder ſchlimmen Eigenſchaften, der Umſtände, unter welchen ſie gelebt haben, und anderer Dinge mehr. Sie werden aber mit aller möglichen Wahrheit und Aufrichtigkeit beſchrieben. Man muß alſo die Menſchen überhaupt aus der Ge-

21. Dient die Geſchichte auch dazu, uns die chriſtliche Religion ehrwürdig und beliebt zu machen?

22. Welche Kenntniß breitet die Geſchichte am meiſten aus? — Was lehrt ſie uns von dem Menſchen?

Geſchichte ſehr gut kennen lernen; — uns ſelbſt folglich eben ſo ſehr: es iſt unſere eigene Geſchichte. Hier lernt man, daß die Menſchen alle einander gleich ſind: alle ſchwache und ſehr vielen Fehlern unterworfene Geſchöpfe, aber doch großer und vortrefflicher Thaten fähig; hülflos an ſich, aber dazu beſtimmt, einander dieſes kurze Leben erträglich und angenehm zu machen, nur ſo viel werth, als ſie Weisheit und Rechtſchaffenheit beſitzen; in andern Betrachtungen hingegen, des Anſehens, der Macht, oder der Reichthümer allein, noch nicht ehrwürdig und nützlich. Die Geſchichte lehret uns, was die Menſchen gethan haben, um die Abſichten zu erfüllen, wegen welcher ſie Gott in die Welt geſetzt hat; oder mit andern Worten, welche Bemühungen ſie angewandt haben, um durch Verſtand und Tugend ſich und andere ſo glücklich zu machen, als ſie es auf der Welt ſeyn können. Sie zeigt, wie ſehr ſie durch Begierden und Leidenſchaften regiert worden ſind; woher ihre Vergehungen entſtanden; wie wenig ſie oft ihre eigenen Vortheile gekannt haben; wann und worin ſie vollkommen geworden, oder wie ſie in Wildheit und Unwiſſenheit zurückgefallen ſind.

Zur Erwerbung der Klugheit.

XXIII. Eben dadurch aber, daß uns die Geſchichte mit den Menſchen und mit uns ſelbſt ſo ſehr bekannt macht, wird ſie die beſte Lehrerin der Klugheit. Nichts zu thun oder zu ſagen, was uns gereuen könnte; die Folgen von allem, was wir vornehmen, zu überſehen; keine falſche und untaugliche Mittel zu unſern Abſichten zu wählen, und immer die Gegenwart des Geiſtes zu behaupten, welche geſchwinde und glückliche Entſchließungen hervorbringt. Dieſes alles können wir zwar durch eine Erfahrung von vielen Jahren lernen; allein es geſchieht unter unzähligen Fehlern, und mit unſerm

23. Wird man klüger durch die Geſchichte?

unſerm empfindlichen Schaden. Sicherer hingegen und kürzer erlangen wir eben dieſes durch Betrachtung der fremden Beyſpiele, welche uns die Geſchichte zur Warnung oder Nachahmung vorbehalten hat.

Welche Handlungen die Geſchichte erzählen müſſe.

XXIV. Das iſt auch eine der vornehmſten Urſachen, warum in der Geſchichte nicht blos tugendhafte Handlungen vorgeſtellt werden müſſen. Man muß ſie freylich vor andern aufſuchen, mit Freude betrachten, und ſich dieſelben tief einprägen. Doch in denſelben erkennt man die Menſchen nur von einer Seite. Man darf ſie aber weder zu gut, noch zu ſchlimm abbilden. Sie haben, ſagt die Geſchichte, viel Lobenswürdiges, und auch viel Böſes verrichtet; doch das letztere wohl meiſtentheils mehr aus Unwiſſenheit und Thorheit, als aus Bosheit. Selbſt rechtſchaffene Gemüther müſſen ſich bey laſterhaften Thaten in der Geſchichte verweilen, wenn ſie merkwürdig ſind. Und hier thut die Geſchichte ſehr viel, um ſie warnend zu machen.

Sie belohnt und ſtraft.

XXV. So wie ſie nämlich eine unauslöſchbleibliche Belohnung für weiſe und gute Handlungen iſt, welche ſie der Nachwelt anpreiſet, und von der Vergeſſenheit rettet; ſollten ſie auch zu der Zeit, da ſie ausgeübt worden ſind, nicht erkannt und gerühmt worden ſeyn: ſo iſt ſie auch dem Laſter fürchterlich. Wenn böſe Handlungen gleich ungeſtraft geblieben ſind; wenn ihre Urheber mächtig, geehrt, nach der allgemeinen Meynung glücklich waren: ſo erwartet ſie doch allemal das gerechte Urtheil der Geſchichte. Dieſe zeigt ihren ſchändlichen Urſprung, und ihre traurigen Folgen; ſie ſtellt ſie, ohne Schonung der Perſonen und Völker, als verabſcheuungswürdig dar.

24. Sollte man aber nicht bloß gute Handlungen in der Geſchichte erzählen? — und warum nicht?
25. Was übt die Geſchichte für eine große Gewalt über die Tugend und das Laſter aus?

bar. Da ändert ſich die Bewunderung, mit welcher oft ungerechte und niederträchtige Handlungen aufgenommen werden. In der Geſchichte hört das Böſe auf, verführeriſch zu ſeyn: denn man ſieht es ſehr häufig durch ſich ſelbſt beſtraft, und gewiß immer verachtet und verhaßt.

Ihr Nutzen in den Wiſſenſchaften.

XXVI. Wer ſich der Gelehrſamkeit widmet, der findet an der Geſchichte ein beſtändiges Licht. Sie meldet jeden anſehnlichen Fortgang, welchen der menſchliche Verſtand in der Unterſuchung und Anwendung des Wahren, Schönen und Nützlichen gewonnen hat. Der Urſprung jeder Wiſſenſchaft, ihre Bearbeitung, die Beförderungsmittel und Hinderniſſe derſelben, das Gute, welches ſie geſtiftet hat, nebſt ihren Mißbräuchen, die verdienten Männer, welche ſie erweitert und verbeſſert haben, ingleichem die Schriften, durch welche ſolches geſchehen iſt; das alles lehrt die Geſchichte. Aus ihr zieht der Philoſoph (und das muß jeder Gelehrte ſeyn) die Grundſätze von einer ſcharfſinnigen Kenntniß des Menſchen, und die Urſachen unzähliger Dinge; der Dichter und der Redner bedienen ſich der Beyſpiele, welche ſie geſammelt hat; ihre Nachrichten von der innern Verfaſſung der Länder und den Geſetzen derſelben ſind dem Rechtsgelehrten unentbehrlich; und der Gottesgelehrte führt mit ihrer Hülfe Beweiſe für die Wahrheit und Liebenswürdigkeit der Religion.

Auch für alle Stände und im gemeinen Leben.

XXVII. Die Geſchichte biethet ſich endlich bey allen Ständen, Lebensarten und Geſchäften der Menſchen, zu einer treuen Gehülfin an. Es gibt kaum ein kräftigeres Mittel,

26. Was für Nutzen zieht der Gelehrte aus der Geſchichte? — beſonders der Philoſoph, der Dichter und Redner? u. ſ. w.
27. Iſt die Geſchichte auch inſonderheit dem Fürſten brauchbar? und dem Unterthanen? dem Kaufmann? dem Künſtler? dem Kriegsmann?

Mittel, den Fürſten freymüthig zu zeigen, was ſie zu ihrem wahren Ruhme, zur Erfüllung ihrer Pflichten, und zum Beſten ihrer Völker zu thun ſchuldig ſind; wie weit mehr Gutes, als andere Menſchen, ſie ſtiften können; aber auch wie weit ſchrecklicheres Unglück, welche Folgen inſonderheit daraus entſtehen, wenn ſie glauben, daß ihnen ſo lange Alles erlaubt ſey, als ſie keinen unüberwindlichen Widerſtand finden. Die Unterthanen und Bürger eines Staats lernen aus der Geſchichte ihr Vaterland kennen und lieben, indem ſie die Schickſale deſſelben, den Urſprung ſeiner jetzigen Verfaſſung, ſeine Geſetze und ihre Obliegenheit gegen daſſelbe, nicht weniger als die Wohlthaten, welche ſie von demſelben empfangen haben, einſehen. Der Kaufmann ſieht in der Geſchichte, wie ſehr ſein Gewerbe, wenn es mit Einſicht und Redlichkeit getrieben wird, die Menſchen unter einander verbinde, den blühenden Zuſtand und das Anſehen, auch wohl die Freyheit mancher Völker, befördere und unterſtütze; wie großen Antheil daſſelbe an wichtigen Veränderungen des Friedens und Krieges habe; was ſein Vaterland von ihm erwarte, und wie ſchädlich ihm, ja ganzen Ländern, eine ausſchweifende, unerſättliche Gewinnſucht ſey. Für den Künſtler, der die Natur auf eine edlere Art nachzuahmen, Muſter der höchſten Schönheit hervorzubringen, und dadurch zu gefallen und zu belehren ſucht, enthält die Geſchichte einen unermeßlichen Schatz von Perſonen und Handlungen, die er nachbilden und verſchönern kann; ſie gibt ihm auch über ſo viele treffliche Denkmäler ſeiner Kunſt, der Malerey, Bildhauerkunſt, und andere mehr, die nöthigen Erläuterungen, befeuert ſeine Einbildungskraft, und ſchärft ſeine Erfindung. Der Kriegsmann endlich findet in der Geſchichte die Veränderungen und Verbeſſerungen ſeiner Kunſt, ingleichem die großen Helden derſelben, welche

mit Verachtung aller Gefahren und des Todes ſelbſt, für ihre Fürſten und ihr Vaterland und ihren Ruhm gefochten, und mit Hülfe ihres Geiſtes und ihrer Klugheit den Zuſtand ganzer Reiche und Völker entſchieden haben. Es bekömmt aber auch von der Geſchichte die Erinnerung, daß Muth und Tapferkeit nicht die einzigen Eigenſchaften ſind, die von ihm gefordert werden; daß mitten unter dem Kriege, einem ſo nothwendigen Uebel, ſich alle Tugenden, durch welche daſſelbe erträglich gemacht wird, auf eine erhabene Art zeigen können und ſollen; und daß es ein falſcher Ruhm für ihn ſey, blos gefürchtet zu werden, wenn er nicht auch die Hochachtung und Liebe aller Rechtſchaffenen, zur Zeit des Friedens ſowohl als im Kriege, erlangen kann.

Nothwendigkeit der Geſchichte.

XXVIII. Ein ſo ausgebreiteter Nutzen von der Erlernung der Geſchichte beweiſet genugſam, wie nothwendig und unentbehrlich ſie für Jedermann ſey, der über ſich und andere Menſchen denken, auch die Welt kennen will, der er dienen ſoll. Sie iſt gleichſam ein Vorrathshaus von Rathſchlägen und Entſchließungen, die man täglich braucht. Sie belehrt uns, warum die Welt eben in der jetzigen Verfaſſung, nicht in einer andern, ſich befindet, und verhindert es, daß wir nicht in einer kindiſchen Unwiſſenheit deſſen, was vor uns geſchehen iſt, bleiben, nicht alle Zeiten nach den unſerigen beurtheilen. Da wir auch durch dieſelbe einſehen, daß im Grunde nichts Neues in der Welt geſchehe, wenn ſich gleich die Perſonen, und andere Umſtände der Begebenheiten ändern: ſo bewahret ſie uns vor ſchwachſinniger Bewunderung, Erſtaunen und Beſtürzung; man gewöhnt ſich an Alles: und auch dadurch wird die unentbehrliche Ruhe des Geiſtes und des Lebens befördert.

Vor-

28. Sollte alſo die Geſchichte nicht Jedermann unnetbehrlich ſeyn? — und warum dieſes?

Vorläufiger Begriff der Weltgeſchichte.

I.

Wie weit man in Erlernung der Geſchichte gehen müſſe.

Es iſt alſo gewiß, daß die Geſchichte überaus wiſſenswürdig iſt. Aber da der merkwürdigen Vorfälle in derſelben unzählige ſind: ſo muß man, ſo bald es möglich iſt, bey ſich ſelbſt ausmachen, wie weit man darin gehen könne und wolle. Dieſes hängt erſtlich von unſerer Neigung ab, die uns auch oft viel weiter führt, als wir bey der erſten Erlernung glaubten; ferner von der Lebensart, der man ſich ergibt, und die der Geſchichte mehr oder weniger bedarf; endlich auch von den Hülfsmitteln, die man zu ihrer Kenntniß erlangen kann.

Unterſchied des Nothwendigen, Nützlichen und Angenehmen.

II. In Anſehung der Geſchichte ſelbſt aber muß man, um ſich gewiſſe Grenzen zu ſetzen, das Wichtige oder Nothwendige von dem Nützlichen, und dieſes wieder von dem Anmuthigen zu unterſcheiden wiſſen. Nothwendige Nachrichten aus der Geſchichte ſind ſolche, ohne welche man bey der Betrachtung der Welt und der Menſchen, auch ſelbſt in der Lebensart oder Wiſſenſchaft, die man ſich gewählt hat, gar nicht fortkommen kann. Die nützlichen Nachrichten, welche überhaupt brauchbar ſind, müſſen in Verbindung mit den erſtern ausgeſucht werden; nach und nach aber kann man ſie auch nach andern Beſtimmungen ſammeln. Zuletzt folgen die mehr anmuthigen

1. Wenn nun die Geſchichte ſo nützlich und nothwendig iſt, darf man ſich wohl bey ihrer Erlernung einſchränken laſſen?
2. Worauf muß man weiter ſehen, wenn man ſich in dieſe ſo weitläufige Wiſſenſchaft begibt? — Wie unterſcheidet man das Nothwendige, Nützliche und Angenehme von einander?

muthigen Erzählungen von kleinen Begebenheiten und Umſtänden merkwürdiger Reden, Handlungen einzelner Perſonen, und dergleichen mehr, die uns durch das Sonderbare, Sinnreiche, oder andere Eigenſchaften, Vergnügen machen. Und doch müſſen wir auch bey dieſen immer einen gewiſſen Nutzen ſuchen, der daraus geſchöpft werden kann.

Nothwendigſte hiſtoriſche Kenntniſſe.

III. Zu den nothwendigſten Kenntniſſen in der Geſchichte gehört der Urſprung und die erſte Geſchichte der Menſchen; die Errichtung der bürgerlichen Geſellſchaft und der Reiche; das Aufkommen der Religion, nebſt ihren Schickſalen; der Fortgang, den die Menſchen in den Sitten, Geſetzen, Künſten und Wiſſenſchaften gewonnen haben; ihre Veredlung oder Ausartung, die Gründung und Errichtung der neuern noch beſtehenden Reiche und Staaten; und die Geſchichte unſers Vaterlandes.

Ueberſchauung der ganzen Geſchichte.

IV. Allein, wenn wir uns gleich bemühen, nur dieſe beſondern Theile der Geſchichte kennen zu lernen: ſo iſt es doch niemals möglich, ſie, ohne einige Verbindung mit den übrigen, recht zu verſtehen, oder zu beurtheilen. Wir müſſen bald rückwärts, bald auf die Seite ſehen; manches bleibt dunkel, anderes mangelhaft. Nach und nach entſtehet eine Begierde, endlich fühlt man auch die Nothwendigkeit, die ganze Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts zu überſehen.

Verſchiedene Arten der Begebenheiten.

V. Das ſcheint eine überaus ſchwere und unermeßliche Arbeit zu ſeyn. Man kann aber zur Erlernung derſelben vieles thun. Schon die Abtheilung gehört dazu, welche man

3. Welche ſind die nothwendigſten Kenntniſſe in der Geſchichte?

4. Muß man aber nicht dennoch auch einen Begriff von der ganzen Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts haben? — und warum?

5. Was für eine Abtheilung erleichtert dieſe Bemühung?

man von den verſchiedenen Arten und Beziehungen der Begebenheiten hergenommen hat. Nach denſelben theilt man die Geſchichte in die bürgerliche, die Kirchenhiſtorie, und die Gelehrtengeſchichte ein.

Bürgerliche, Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte.

VI. In der bürgerlichen Geſchichte, (welche man auch die politiſche oder Civilhiſtorie nennt), werden ſolche Begebenheiten erzählt, welche die Menſchen betreffen, ſofern ſie in bürgerliche Geſellſchaften und Völker vertheilt, auch durch Gewohnheiten, Sitten und Geſetze mit einander vereiniget ſind. Die Kirchenhiſtorie (die man noch vollſtändiger die Religionsgeſchichte nennen kann) beſchreibt die mannigfaltigen Arten, Gott zu erkennen, und ihm zu dienen, auf welche die Menſchen entweder ſelbſt gerathen ſind, oder welche ihnen Gott neben der Vernunft noch außerordentlich geoffenbaret hat; beſonders die Geſchichte der beyden großen Geſellſchaften, die Gott nach ſeinen ſchriftlich aufgezeichneten Befehlen verehret haben, der jüdiſchen und chriſtlichen Kirche. Was der menſchliche Verſtand in der Erfindung, Bearbeitung und Anwendung der Wiſſenſchaften, auch der witzigen und feinen Künſte geleiſtet habe, lehrt die Gelehrtengeſchichte. Man hat endlich auch eine Naturgeſchichte, worin der Zuſtand und die Veränderungen aller natürlichen Dinge erklärt werden. Da wir aber in der Geſchichte nur die Begebenheiten der Menſchen aufſuchen: ſo gehört ſie eigentlich nicht hieher; ob ſie gleich zuweilen brauchbare Erläuterungen der erſtern mittheilt, zumal da die Menſchen ſelbſt den Erdboden ſehr verändert haben.

VII.

6. Was iſt die bürgerliche Geſchichte? — Was heißt Kirchengeſchichte? und Gelehrtengeſchichte? — Was nennt man Naturhiſtorie?

Verbindung aller Arten miteinander.

VII. Wenn man nun die merkwürdigen Begebenheiten unter dieſe verſchiedenen Arten der Geſchichte bringt; ſo wird es allerdings leichter, ſich ihren ganzen Umfang vorzuſtellen. Aber man darf dieſe Abtheilung nicht dazu mißbrauchen, daß man nur eine Gattung von Begebenheiten allein erlerne. Dieſer braucht die politiſche Geſchichte mehr; ein anderer mehr die Kirchenhiſtorie; alle Gattungen aber hängen ſo genau zuſammen, daß man keine derſelben ganz vernachläßigen darf. Sie ſind lauter Theile eines einzigen Körpers, nämlich der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes; ſie haben auch beſtändig auf einander gewirkt. Die verſchiedenen Religionen haben der bürgerlichen Verfaſſung der Menſchen oft neue Geſtalten ertheilt, und durch die Denkungsart, welche ſie darin einführten, bald Stützen, bald unruhige Störerinnen derſelben abgegeben. Sie ſind hinwieder von der bürgerlichen Macht entweder geſchützt und gebraucht, oder verachtet und verfolgt worden. So hat ſich auch von den Schickſalen der Wiſſenſchaften immer auf den politiſchen Zuſtand der Menſchen, und beſonders auf ihre Religion, Licht oder Finſterniß verbreitet. Man ſieht die ſchädlichen Folgen der Unwiſſenheit und des Aberglaubens nicht deutlicher, als in dieſer Verbindung der Begebenheiten. Wer alſo nur eine Art derſelben kennt, iſt nicht einmal im Stande, dieſe gehörig zu gebrauchen.

Gebrauch der Abtheilung in die alte und neue Geſchichte.

VIII. Nicht weniger muß man ſich hüten, eine andere Abtheilung der Begebenheiten, die man, um dieſelben leichter zu faſſen, von der Zeit hergenommen hat, da

7. Warum müſſen alle dieſe Arten der Begebenheiten mit einander vereinigt werden?

8. Was gibt es für eine Eintheilung der Begebenheiten in Anſehung der Zeit?

da ſie geſchehen ſind, übel anzuwenden. Man theilt die Geſchichte in die alte, welche nach ihrem Anfange bis vierhundert Jahre nach Chriſti Geburt fortgeht, und in die neue ab, die ſich von der eben gedachten Zeit bis auf die unſrige erſtreckt. Oder man zerlegt auch den zweyten Zeitraum in zwey Theile: in die mittlere Geſchichte, vom fünften Jahrhunderte bis gegen das Ende des fünfzehnten; und in die neuere, welche die letzten dreyhundert Jahre in ſich begreift. Dieſe Abtheilungen haben ihren guten Grund in den überaus großen Veränderungen des Zuſtandes der Welt, welche jeden Zeitraum von dem andern unterſcheiden. Aber man darf ſie deswegen nicht zu ſehr von einander abſondern. Wenn man ſich blos der neuen oder der ältern Geſchichte ergibt, ſo erlangt man nur eine mangelhafte, unverſtändliche, und ſelten völlig brauchbare Kenntniß.

Inhalt der Weltgeſchichte.

IX. Man denke nicht hierbey, es ſey unmöglich, ein Zeitalter wie das andere, und jede Art lehrreicher Begebenheiten genau und vollſtändig in ihrem Zuſammenhange kennen zu lernen. Dieſe allgemeine Kenntniß der Geſchichte hat zwar einen ſehr großen Umfang; aber er wird nicht dergeſtalt vollgefüllt, daß kein Raum darin übrig bliebe; und daß man ſich durch unzählige Nachrichten durchdrängen müßte: ermüdet, ehe man noch weit darin fortgerückt iſt. Ungefähr wie auf einer allgemeinen Landkarte der fünf Welttheile, nur die Länder abgetheilt, und die vornehmſten Städte angegeben ſind, hingegen die ganze Welt vor unſern Augen liegt: ſo müſſen wir ſie auch in der Weltgeſchichte überſehen. Es gehören alſo in dieſelbe hauptſächlich nur die großen Weltbegebenheiten, ſolche Veränderungen, welche das menſchliche Geſchlecht, im Gan-

9. Was gehören überhaupt für Begebenheiten in die Weltgeſchichte, wenn man ſie leicht überſchauen will?

zen genommen, betreffen, die es erklären, warum Zeiten, Völker und Länder einander ſo unähnlich ſind, und die Jahrhunderte mit einander verbinden. Und dieſe Begebenheiten werden nur überhaupt und zuſammenhängend erzählt, nicht ausführlich entwickelt.

Ausnehmende Anmuth der Weltgeſchichte.

X. So vorgetragen, leiſtet die allgemeine Weltgeſchichte ein Vergnügen von der höhern Art. Mit wenigen Blicken ſieht man in derſelben Völker und Reiche entſtehen, und untergehen; — man läuft mit geſchwinden Schritten die mannigfaltigen Geſtalten durch, welche das menſchliche Geſchlecht von ſeinem Urſprunge an bis auf unſere Zeiten angenommen hat; — man gehet mit allem um, was jemals groß und vortrefflich unter den Menſchen geweſen iſt; — und ſo wie man ſich keine angenehmere Abwechslung denken kann, ſo findet man auch nirgends mehr Gelegenheit, Menſchen und Zeiten mit einander zu vergleichen, und ihre Aehnlichkeiten zu entdecken.

Ihr eigenthümlicher Nutzen.

XI. Auch die Nutzbarkeit der Weltgeſchichte iſt weit ausgebreiteter, als bey jeder andern Geſchichte. Alles, was von den verſchiedenen Arten des Nutzens der Geſchichte überhaupt bereits angeführt worden iſt, trifft bey ihr in einem noch reichlicheren Maaße ein. So iſt ſie es beſonders, welche die Spuren der göttlichen Regierung auf der Welt am deutlichſten zeigt, indem ſie den ganzen Zuſammenhang aller großen Weltbegebenheiten überſchauen läßt. Sie lehrt uns auch am vollſtändigſten den Menſchen kennen, weil ſie ihm durch alle Zeiten nachgeht, und ſicher beſtimmen kann, was er nach und nach geworden, und warum er es geworden ſey. Aber es iſt ihr vorzüglich eigen, daß

10. Hat eine ſolche Geſchichte ihre beſondere Annehmlichkeiten?

11. Leiſtet dieſe Geſchichte noch einen eigenen Nutzen, außer demjenigen, welchen die Geſchichte überhaupt mit ſich führt?

daß ſie uns von der parteyiſchen Bewunderung gewiſſer Zeiten, Völker und Perſonen abzieht; dagegen Weisheit und Tugend in allen Gegenden und Jahrhunderten auf gleiche Art zu verehren nöthigt. Sie erhebt den Geiſt zu großen Ausſichten und Betrachtungen; anſtatt daß er ſonſt meiſtentheils i. einem engen Bezirke von Vorſtellungen eingeſchloſſen bleibt. Durch ſie erkennt man auch inſonderheit den wahren Werth menſchlicher Thaten und Handlungen. Von den Thaten vieler mächtigen Fürſten und ſchrecklichen Eroberer, welche die Welt erſchütterten, iſt nach langen Jahrhunderten nichts als ein bloßes Andenken übrig; ſie werden nicht einmal mehr bewundert, wenn ſie blos fürchterlich waren. Aber nützliche Entdeckungen, weiſe Geſetze, glückliche Verbeſſerungen des Verſtandes und der Sitten, deren Urheber oft unbekannt oder unbelohnt lebten, dauern auf die rühmlichſte Art immer fort, und ſie kann keine Zeit vertilgen.

Einſchränkung der Weltgeſchichte, in Anſehung der Menſchen,

XII. Dieſe Weltgeſchichte nun heißet die allgemeine, oder die Univerſalhiſtorie. Aber es fehlt ſehr viel daran, daß ſie ſich über alle Zeiten, Länder und Völker erſtrecken ſollte. Von einem großen Theile des menſchlichen Geſchlechts hat man keine Geſchichte. Die Urſachen ſind entweder, weil manche Völker, wenigſtens eine Zeit lang, nichts Merkwürdiges verrichtet haben; oder weil man nur ihre kriegeriſchen und andere Thaten, die großes Aufſehen machten, aufgezeichnet hat, nicht aber ihren ſtillen Fortgang in jeder Art der Vollkommenheit; oder weil es ihnen an Geſchichtſchreibern gefehlt hat: oder weil die Schriften ihrer Geſchichtſchreiber untergegangen ſind.

XIII.

12. Geht denn die Weltgeſchichte über alle Völker?

der Welt, XIII. Einen andern Mangel in der Weltgeſchichte verurſachet die ſehr eingeſchränkte Kenntniß der Welt in den alten Jahrhunderten. Sie iſt erſt nach und nach, und manche Gegenden derſelben ſind ſehr ſpät von den Menſchen entdeckt worden. Schifffahrt, Handlung, Eroberungen, und die Reiſen gelehrter Männer und der chriſtlichen Lehrer zur Ausbreitung ihrer Religion, haben die Welt nach und nach allgemeiner bekannt gemacht. Erſt ſeit dreyhundert Jahren ungefähr kennen wir Amerika, und manche Länder in den übrigen Welttheilen erſt ſeit einer kurzen Zeit; verſchiedene Gegenden der Welt aber noch gar nicht. Daher muß man bey jedem Zeitraume der Weltgeſchichte wiſſen, wie weit die Welt damals bekannt geweſen ſey.

und der Zeit. XIV. Der Umfang dieſer Geſchichte wird auch noch durch die Dunkelheit und die Lücken der Zeitrechnung ſehr verringert. In der älteſten Geſchichte kommen Zeiten vor, aus denen wir nur von dem einen oder von dem andern Volke, von den übrigen aber gar keine Nachrichten haben. Man findet merkwürdige Begebenheiten, von welchen man nicht ſicher beſtimmen kann, zu welcher Zeit ſie vorgefallen ſind. Nur erſt etwa achthundert Jahre vor Chriſti Geburt fängt ſich eine ununterbrochen fortlaufende, und bey der Geſchichte der bekannten Welt völlig brauchbare Zeitrechnung mit den Olympiaden, und mit dem Jahre von Roms Erbauung an. Von ſechsthalb bis beynahe ſechstauſend Jahren alſo, ſo lange es ſchon eine Welt und Menſchen gibt, faßt kaum die Hälfte eine eigentliche Weltgeſchichte in ſich, das heißt, eine Erzählung gleich-

13. Erſtreckt ſich dieſe Geſchichte auf alle Länder der Welt?

14. Faßt aber die Geſchichte nicht alle Zeiten in ſich? — Wann fängt eine ſichere und zuſammenhängende Zeitrechnung für die Weltgeſchichte an?

gleichzeitiger und zuſammenhängender Begebenheiten aus der ganzen bekannten Welt.

Ihre Mängel hindern ihren Nutzen nicht.

XV. Ungeachtet aber dieſe Geſchichte ſolchergeſtalt nur Stückwerk und Sammlung zerſtreuter Theile des Ganzen iſt; ſo ſagt ſie uns doch genug zu unſerer Abſicht, den Menſchen kennen zu lernen. Wäre ſie auch ganz vollſtändig, ſo würden wir ihn ſchwerlich beſſer kennen; ſondern nur in mehrern Beyſpielen ſeines glücklichen Fortgangs, oder ſeiner Verirrungen, beſonders aber nach den erſten Schritten, welche er in der Welt gethan hat. Man muß indeſſen auch bis in diejenigen Zeiten zurückgehen, da man noch keine Weltgeſchichte, nur einzelne Nachrichten aus manchen Gegenden, in Fabeln verhüllte Begebenheiten, viel Ungewiſſes und Unglaubliches findet. Denn, wenn man die Weltgeſchichte nicht von dieſer ſchwachen Dämmerung anfängt, die erſt nach und nach das vollkommene Tageslicht, oder eine durchgängige Deutlichkeit herbeyführt; ſo macht die plötzlich erſcheinende Menge der Dinge, daß man alles verworren ſieht. Auſſerdem enthalten die erſten dreytauſend Jahre der Welt, bey aller ihrer Dunkelheit, doch den Grund der ganzen Weltgeſchichte, den Urſprung vieler Völker und Reiche, Regierungsformen, Geſetze, Künſte, Wiſſenſchaften und Religionen.

Wie man ſie durch Abtheilungen faſſen lernt.

XVI. Da man nun den Umfang der allgemeinen Weltgeſchichte mit ſeinen Einſchränkungen kennt: ſo iſt nichts nothwendiger,

15. Alſo iſt ja dieſe Weltgeſchichte ſehr mangelhaft; kann man ſie aber dennoch gebrauchen? — Warum muß man auch die Geſchichte der allerälteſten Zeiten kennen?

16. Was hat man für ein Hülfsmittel, dieſe Geſchichte leicht zu faſſen und zu betrachten? — Was iſt ein Zeitpunkt? — und ein Zeitraum?

diger, als daß man ſich um ein Mittel bekümmere, wie eine ſolche Menge von Begebenheiten, während faſt ſechstauſend Jahren, nicht nur leicht überſehen und ins Gedächtniß gefaßt, ſondern auch ſo betrachtet werden könne, daß alles auf das Ganze, oder auf die Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts überhaupt, zurückgeführt werde. Dazu dienen gewiſſe Abtheilungen und Ruheplätze, die man in dieſer Geſchichte aufſuchen muß. Und dieſe werden von den großen Weltbegebenheiten, und von den berühmten Völkern und Männern, welche den meiſten Antheil daran gehabt haben, hergenommen. Eine Begebenheit, die man dazu gebraucht, heißt ein Zeitpunkt, oder eine Epoche; und die Zeit, welche zwiſchen zwey ſolchen Begebenheiten verfloſſen iſt, ein Zeitraum, oder eine Periode.

Geſchichte der Menſchen in den allererſten Zeiten.

XVII. Einige Blicke auf die Weltgeſchichte lehren uns dergleichen Zeitpunkte finden; unter welchen wiederum die vorzüglich wichtigen gewählt werden müſſen. In den erſten ſiebzehnhundert Jahren der Welt blieben die Menſchen innerhalb eines Theils von Aſien, und es gab noch keine Völker, das heißt, keine durch beſondere Sprachen, Wohnſitze und bürgerliche Verfaſſungen von einander getrennte Haufen von Menſchen. Vielmehr lebten die Menſchen noch in einer allgemeinen Verbindung mit einander, erfanden einige der nothwendigſten Künſte zu ihrem Unterhalte und ihrer Bequemlichkeit, waren ohne Schrift und Gelehrſamkeit; aber nicht ohne Kenntniß und Verehrung des höchſten Gottes, und wurden endlich durch eine große Waſſerfluth bis auf acht Perſonen vertilgt.

XVIII.

17. Wenn man nun die erſten ſiebzehn Jahrhunderte der Welt durchgeht, was findet man da für merkwürdige Völker und Begebenheiten?

Vornehmſte Völker. Jahr der Welt vertheilte. Aſſyrier.

XVIII. Aber aus dieſen geringen Ueberbleibſeln entſtand gegen das ſiebzehnhundertſte Jahr der Welt ein neues Menſchengeſchlecht, das ſich nach und nach in Völkerſchaften vertheilte, und aus Aſien auch in die andern Welttheile überging. Unter dieſen Völkern thaten ſich zuerſt, bald nach dem Jahre 1800, die Aſſyrier hervor. Sie ſtifteten ein Reich, das über den größten Theil des mittäglichen Aſiens, auch eine Zeit lang über Aegypten und ein Stück Aethiopien, herrſchte. Von Nimrod und Aſſur gegründet, vom Ninus und von der Semiramis ungemein erweitert, war dieſes babyloniſch-aſſyriſche Reich viele Jahrhunderte nach einander den benachbarten Völkern fürchterlich, wurde darauf wieder in die drey Völker und Reiche, aus welchen es hauptſächlich war zuſammengeſetzt worden, in das Aſſyriſche, Babyloniſche und Mediſche, aufgelöſt, und fiel endlich, ſechsthalb bis ſechshundert Jahre vor Chriſti Geburt, gänzlich in die Gewalt des perſiſchen Monarchen Kyrus. In dem erſten Anfange deſſelben kamen die Abgötterey und die Sternkunde auf; nachmals blühte daſelbſt die Baukunſt nebſt vielen andern Künſten; aber kriegeriſche Begebenheiten füllen meiſtentheils die Geſchichte dieſes Volkes aus, das ſich endlich ganz verloren hat.

Aegyptier.

XIX. Zu gleicher Zeit mit demſelben wurden in Afrika die Aegyptier berühmt. Hundert und fünfzig Jahre ungefähr nach der Sündfluth ſoll

Me-

18. Was für ein merkwürdiges Volk kömmt nach dem achtzehnhundertſten Jahre der Welt zuerſt in Aſien vor? — Was hat dies Volk gethan?

19. That ſich nicht zu gleicher Zeit in Afrika auch ein Volk ausnehmend hervor? — Wodurch ſind die Aegyptier berühmt geworden?

Menes*) oder Min ihr erſter König geweſen seyn. Lange lebten ſie unter vielen kleinen, auch zum Theile ausländiſchen Fürſten; aber vom Seſoſtris an, wurde ihr Staat auf eine ſehr geraume Zeit mächtig und blühend. Ihre zuverläßige Geſchichte fängt eigentlich mit dem Pſammitichus an. Sie haben wenig Eroberer, aber deſto mehr Geſetzgeber, und für ihr Land auch auf mancherley Art wohlthätige Fürſten gehabt. Bey ihnen ſind ſehr weiſe Geſetze aufgekommen; die meiſten Wiſſenſchaften und Künſte ſind von ihnen erfunden oder erweitert, auch auf die übrige Welt gebracht worden. Aber die Erfindungen, mit welchen ſie den Götzendienſt ausſchmückten, gereichen ihnen am wenigſten zur Ehre. Nach einer Dauer ihres Reiches von mehr als ſechszehnhundert Jahren, geriethen ſie unter die Botmäſigkeit der Perſer, und blieben ſeitdem ſtets einer fremden abwechſelnden Oberherrſchaft unterthänig. Ein Schatten dieſes Volkes ſind noch die Kopten.

Hebräer oder Iſraeliten. XX. Zwiſchen dieſen beyden Völkern kamen nach dem zweytauſendſten Jahre der Welt, die Hebräer oder Iſraeliten zum Vorſchein. Abraham, ihr Stammvater, zog mit ſeiner Familie in Kanaan herum; aber vierthalbtauſend Jahre nach ihm, wurden ſeine zu einem mächtigen Volke aufgewachſenen Nachkommen vom Moſes der Gewalt der Aegyptier entriſſen. Dieſer ihr Erretter, ihr Heerführer, ihr Geſetzgeber und Lehrer, iſt auch der älteſte Geſchichtſchreiber der Welt, ohne den uns alle frühere Jahrhunderte unbekannt seyn würden. Das von ihm gebildete Volk nahm Kanaan in Beſitz, wählte

*) Es iſt wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Menes keine wirkliche Perſon, ſondern, wie noch andere vorgegebene Pharaone, eine bloße Geburt unrichtig ausgelegter Hieroglyphenbilder iſt.

20. Gehören die Hebräer oder Iſraeliten auch unter die merkwürdigſten Völker? — und warum?

wählte ſich Könige, unter denen David und Salomo waren; trennte ſich uneinig in zwey Reiche, und wurde zuletzt von den Aſſyriern und Babyloniern aus ſeinem Vaterlande fortgeriſſen. Nach ſiebzig Jahren kam es zum Theile in ſein Vaterland zurück, ſtand unter verſchiedenen fremden Oberherren, einige Zeit auch unter einheimiſchen; bis es ſiebzig Jahre nach Chriſti Geburt unter alle Völker zerſtreuet wurde, ohne doch ſeine eigenen Geſetze und Sitten jemals zu verlieren. Dieſes Volk hat bis gegen das viertauſendſte Jahr der Welt eine erweißliche göttliche Offenbarung über die Religion genoſſen, und ſich von allen andern Völkern durch ſeine Verfaſſungen ſehr unterſchieden. Es hat außer der Viehzucht und dem Landleben, auch einige Künſte des Witzes und der Hände bearbeitet. Aber einer ſeiner größten Vorzüge iſt dieſer, daß es für die übrige Welt ſichere Nachrichten und lehrreiche Begriffe von ungemein vielen wiſſenswürdigen Dingen, aus den älteſten Zeiten, aufbehalten hat.

Phönicier. XXI. An die Iſraeliten grenzten ſeit Abrahams Zeiten, längs dem mittelländiſchen Meere, die Phönicier, ebenfalls ein beträchtliches Volk in der Weltgeſchichte. Durch ihre ſehr ausgebreitete Handlung und Schifffahrt behaupteten ſie frühzeitig und lange einen Vorzug faſt über alle andere Völker; waren in vielen Künſten trefflich geübt, auch in den Wiſſenſchaften erfahren, und vermuthlich die Erfinder der Schreibekunſt. Ihre Seefahrten machten die Welt bekannter; ſie ſtreuten in derſelben zugleich mancherley Kenntniſſe, Waaren, Bequemlichkeiten und Begriffe der Pracht aus. Aber ungefähr dreyhundert Jahre vor Chriſti Geburt, haben die Perſer und Macedonier den Untergang dieſes

Volkes

21. Was hat die Phönicier berühmt gemacht? — Was ſtammt noch von ihnen für ein merkwürdiges Volk ab?

Volkes befördert. Von denſelben ſtammten auch die Karthager ab, welche bald nach dem dreytauſendſten Jahre der Welt einen Staat in Afrika gründeten, der durch Handlung und Seemacht überaus blühend wurde, auch in Spanien und andern europäiſchen Ländern herrſchte, bis ihn die über ſeine Macht eiferſüchtigen Römer, hundert und fünfzig Jahre vor den Zeiten Chriſti, zerſtörten.

Griechen. XXII. Indeſſen hatten die Griechen ſchon ſehr lange die Aufmerkſamkeit der Welt verdient. Ihre erſten Wohnſitze waren in Klein-Aſien. Zeitig aber gingen ſie nach Europa über, und verſchafften zuerſt dieſem Welttheile Vorzüge über Aſien. Sie errichteten im eigentlichen Griechenlande und in den benachbarten Ländern eine Menge kleiner Staaten, wurden von Aegyptiern und Phöniciern unterrichtet, und klärten ſelbſt das übrige Europa auf, worin ſie, ſo wie in den andern Welttheilen, viele Pflanzſtädte ſtifteten. Kein anders Volk des Alterthums hat einen ſo ungemeinen Fortgang in allen Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten, in der Geſetzgebung, auch in feinern Sitten, gehabt. Aus Liebe zur Freyheit und zum Vaterlande haben ſie ſehr große Thaten verrichtet. Von ihnen iſt das Lehrgebäude der heidniſchen Religion ausgebildet worden. Auch ihre Sprache iſt glücklicher, als irgend eine andere der alten, bearbeitet worden. Tauſend Jahre vor Chriſtus hatten ſie bereits den bewundernswürdigen Dichter Homerus. Die vortrefflichen Männer jeder Art unter den Griechen ſind zahlreicher, als bey allen vorhergedachten Völkern zuſammengenommen. Sie blieben, obgleich in vielen Staaten vertheilt,

22. Aber hat denn unter den älteſten Völkern in unſerm Europa ſich keines durch Verſtand, Tapferkeit und geſtiftete große Veränderungen bekannt gemacht? — Was haben die Griechen zu ihrer Ehre und zum Beſten der Welt gethan? — Welche griechiſche Völker ſind vor andern berühmt geworden.

theilt, doch durch gemeinſchaftliche Geſinnungen lange Zeit mächtig, zerſtörten aus Rachbegierde das Trojaniſche Reich, wehrten den fürchterlichen Anfall der Perſer auf ihre Freyheit muthig ab, ſchwächten ſich nach und nach durch Uneinigkeit, und wurden endlich in den letzten zweyhundert Jahren vor Chriſti Geburt von den Römern ihrer Freyheit beraubt. Die Macedonier, ſelbſt ein griechiſches Volk, hatten ſie ihnen ſchon eine Zeit lang vorher entriſſen; aber niemals haben ſie wieder zum dauerhaften Beſitze derſelben gelangen können. — Eben dieſe Macedonier haben, nächſt den Athenern und Spartanern, den Ruhm der Griechen beſonders hoch gebracht. Ihr König Alexander ſtürzte etwa vierthalbhundert Jahre vor Chriſtus, das mächtige perſiſche Reiche mit gleichem Glücke und Muthe um, machte Aſien durch ſeine Eroberungen weit bekannter, und breitete die griechiſche Sprache, Religion und Gelehrſamkeit in ſehr vielen Gegenden aus: eine Folge, welche auch die Zeitrechnung ſeiner Monarchie in mehrere Reiche hatte.

Römer. XXIII. Noch ein wichtigeres Volk in der Weltgeſchichte waren die Römer. Ungefähr achthalbhundert Jahre vor Chriſtus wurde ihre Stadt gebauet, oder erneuert und vergrößert. Sie gehorchten faſt dritthalbhundert Jahre ihren ſogenannten Königen; darauf aber bildeten ſie ihre Regierung zu einem Freyſtaate, der unter mancherley Veränderungen beynahe fünfhundert Jahre fortdauerte, bis er dreyßig Jahre vor Chriſti Geburt, völlig unter die Botmäſigkeit eines einzigen Fürſten, des Octavianus oder Auguſtus, gerieth. Während dieſer Zeit hatten die Römer zuerſt alle ihre Nachbarn in Italien

23. Was für ein anders europäiſches Volk ſtand beſonders in Verbindung mit der allgemeinen Geſchichte der Menſchen? — Welche Thaten und Schickſale machen die Römer kenntlich?

Italien bezwungen, ſodann die Karthager, die Griechen und Macedonier, nebſt vielen andern Völkern, überwältigt, den ſchönſten und größten Theil der bekannten Welt erobert, allgemeine Bewunderung und Furcht erregt; aber endlich durch bürgerliche Kriege und andere Urſachen ſich ſelbſt ſo ſehr geſchwächt, daß um die Zeit Chriſti ſchon der Grund zum Verfalle ihres Staats gelegt war. Sie waren in den erſten fünfhundert Jahren nur Krieger und Eroberer, faſt ohne Wiſſenſchaften und Künſte; aber nicht ohne eine weiſe Staatsverfaſſung, Geſetze, Sitten und Tugend. Von den überwundenen Griechen lernten ſie zuletzt auch jene Größe des Geiſtes kennen, und wurden ſehr glückliche Nachahmer derſelben in den meiſten Werken des Verſtandes, des Witzes und der Einbildungskraft. Ihnen waren ſie auch vornehmlich ihre Religion ſchuldig. Durch ihre Siege in Aſien wurden ſie mit der Ueppigkeit bekannt; dieſe öffnete jedem Laſter den Eingang, ihr unüberwindlicher Eifer für Vaterland und Freiheit fiel, und ſie wütheten ſelbſt gegen einander, um einen Staat zu zerſtören, den vielleicht nichts würde haben zu Grunde richten können.

Perſer. XXIV. Auch die Perſer waren eines von den herrſchenden Völkern dieſer alten Zeiten. Nach vielen Jahrhunderten, die ſie ohne ausgebreiteten Ruf, und zum Theile andern aſiatiſchen Völkern unterworfen, zugebracht hatten, wurde Kyrus, ſechsthalbhundert Jahre vor Chriſti Geburt, der Stifter ihrer gewaltigen Monarchie. Unter ihm und ſeinen Nachfolgern eroberten ſie einen ſehr beträchtlichen Theil von Aſien, außerdem Aegypten, Macedonien, und andere

24. Gab es noch ein aſiatiſches Volk in den alten Zeiten, das große Bewegungen in der Welt erregt hat? — Welches iſt die Geſchichte der Perſer? — und ihrer Nachfolger, der Parther?

andere Länder; aber ihr Angriff auf die Griechen ſchlug zu ihrer eigenen Entkräftung aus, und Alexander, Beherrſcher des ihnen ehemals zinsbaren macedoniſchen Staats, machte ihrem Reiche gänzlich ein Ende. Ihre kriegeriſche Neigung ward durch gute Geſetze und Sitten, durch eine etwas reinere Religion, als der übrigen Abgötter, und durch einige Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften gemildert; ſank aber nach und nach in Weichlichkeit herab. Dritthalbhundert Jahre vor dem Urſprunge des Chriſtenthums, traten die Parther gewiſſermaſſen an ihre Stelle, und ſie widerſtanden faſt allein den Alles bezwingenden Römern mit glücklichem Erfolge.

Geburt Chriſti. XXV. Indem nun dieſe beyden Völker, die Parther und Römer, einander die Herrſchaft der Welt auf eine merkliche Art ſtreitig machten, kam gegen das viertauſendſte Jahr nach der Schöpfung die chriſtliche Religion auf. Dieſe breitete ſich ſo ſchnell, und bey einem ſo großen Theile des menſchlichen Geſchlechts, als keine der bisherigen Religionen, aus. Sie hat in der Denkungsart, in den Sitten, Geſetzen und Staatsverfaſſungen ſehr vieler Völker, in den Wiſſenſchaften und im geſellſchaftlichen Leben der Menſchen überhaupt, die wichtigſten Veränderungen hervorgebracht. Sie hat die Welt bekannter und geſitteter gemacht, Europen insonderheit eine ganz neue Geſtalt ertheilt, mit ſich ſelbſt und zuletzt auch mit den übrigen Welttheilen in eine immerwährende Verbindung gebracht. Unzählige Folgen, welche aus dieſer göttlichen Religion gefloſſen ſind, erſtrecken ſich bis auf unſere Zeiten.

Gegen

25. Was für eine große Begebenheit trug ſich in der Welt zu, als die beyden letztgedachten Völker allein ſich noch hervorthaten? — Hat die chriſtliche Religion den Zuſtand des menſchlichen Geſchlechts ſehr verändert? — Warum fängt man ſeit ihren Zeiten einen neuen Haupttheil in der allgemeinen Geſchichte an?

Gegen das Jahrhundert ihres Urſprungs hatten ſich die meiſten berühmten Völker des Alterthums aus der Geſchichte verloren, oder waren ſich ſelbſt ſehr unähnlich geworden. Seitdem ſie hingegen eingeführt worden iſt, ſind viele neue merkwürdige Völker aufgetreten, und beynahe alle diejenigen Reiche und Staaten erſt gegründet worden, die noch jetzt aufrecht ſtehen. Wegen aller dieſer Urſachen nimmt man mit Recht die Entſtehung der chriſtlichen Religion zum Gränzſtein an, welcher die geſammte Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts in zwey Hauptheile ſcheidet. Und wenn gleich erſt vierhundert Jahre ſpäter mit der Einrichtung der neuen Reiche die eigentliche neue Weltgeſchichte anfängt; ſo muß man doch, um die Hauptveränderungen in dieſer richtig beurtheilen zu können, bis auf die erſten Zeiten des Chriſtenthums zurückgehen.

Vornehmſte Völker der neuern Zeiten: Römer.

XXVI. Von dieſen Zeiten alſo an, kommen wieder die Römer zuerſt zum Vorſchein. Aber es ſind lauter ausgeartete Römer in einer dreyfachen neuen Geſtalt. Die Nachkommen der alten Römer herrſchten zwar von Rom aus noch über die Welt; allein ſie ſelbſt gehorchten Kaiſern, die großentheils des Thrones unwürdig waren, verfielen unter die willkührliche Gewalt ihrer eigenen Kriegsvölker, rieben ſich unter einander in Dienſten ihrer Tyrannen auf, und verloren alle Eigenſchaften ihrer großen Vorfahren. Nur den Ruhm der Gelehrſamkeit, des Witzes und der Beredſamkeit wußten ſie ſich noch lange

Zeit

26. Was für berühmte Völker erſchienen ſeit der Einführung des Chriſtenthums? — Sieht man da noch die alten Römer herrſchen? — Welches iſt nun die Geſchichte des nicht mehr freyen Volks zu Rom? — Was hatten die griechiſchen Römer zu Konſtantinopel für Schickſale? — Kamen nicht noch neue Römer auf? — Wie entſtand der geiſtliche Staat von Rom? und wie erhielt er ſich?

Zeit zu erhalten. Dreyhundert Jahre nach Chriſtus, wurde zwar die katholiſche Religion die herrſchende unter ihnen, und Konſtantinopel der Sitz ihres Reichs; doch die innere Schwäche deſſelben war ſchon längſt ſichtbar. Streitbare Völker waren ſeit einiger Zeit über die Gränzen der Römer gedrungen; im Reiche ſelbſt wurden ſie nach und nach aufgenommen und gebraucht. Theodoſius theilte es gegen das vierhundertſte Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung in das morgenländiſche und abendländiſche; da ſtürzten ſich jene Völker über das letztere her, und überwältigten es mit leichter Mühe. — Andere Römer, noch verächtlicher als die vorigen, behaupteten ſich tauſend Jahre länger zu Konſtantinopel, nunmehr der Hauptſtadt ihres morgenländiſch-griechiſchen Reichs. Unwürdige Kaiſer, häufige Empörungen, Religions-Streitigkeiten, Aberglaube, Araber, Türken und Kreuzzüge, alles dieſes arbeitete daran, das Reich zu zernichten. Sein Untergang im fünfzehnten Jahrhunderte hatte doch die große Wirkung, daß eben dieſe römiſchen Griechen, die Unterthanen deſſelben, welche der Religion und den Wiſſenſchaften nur geringe Dienſte geleiſtet hatten, durch die letztern das übrige lange verwilderte Europa wieder aufklärten. — Mittlerweile entſtand eine dritte Art von Römern, welche man die päbſtlichen nennen kann. Der Biſchof, Patriarch und Pabſt zu Rom erſchwang ſich hauptſächlich durch die Freygebigkeit der fränkiſchen Könige im achten Jahrhunderte zu einem weltlichen Fürſten mitten im Gebiete des alten Roms, ſeit dem eilften Jahrhunderte aber, von Gregor VII. an, zu einem ſouveränen Monarchen Europens nicht nur in geiſtlichen, ſondern auch in weltlichen Dingen, deſſen angemaßter Gewalt ſich alle Fürſten dieſes Welttheils unterwarfen, nur die römiſch-griechiſchen und ruſſiſchen nicht. Miß-

brauch der Religion, Unwiſſenheit der Fürſten und Biſchöfe, die ihre Rechte und Befugniſſe nicht kannten, Aberglaube und Leichtgläubigkeit des Volks, mancherley ſehr unrühmliche Kunſtgriffe und Gewaltthätigkeiten, der Beyſtand einer gewaltigen Menge von Ordensleuten und römiſchen Creaturen, die dabey intereſſirt waren, u. a. m. brachten dies mächtige und fürchterliche Doppelreich zu Stande. Es hat zwar der Verfaſſung Europens nicht unbeträchtliche Vortheile verſchafft; aber auch dem Chriſtenthume in manchem Betrachte nicht wenig geſchadet! Vom 15ten Jahrhunderte an, da Regenten und Biſchöfe ihre Rechte beſſer kennen lernten, und einige heftige Angriffe auf dies Reich geſchahen, die ihm den Untergang droheten, ward es erſchüttert, ſehr eingeſchränkt, und ſpäter durch Napoleon vernichtet; in den neueſten Zeiten aber, durch die großen Mächte wiederhergeſtellt, ſucht es durch weiſe Organiſationen die Grundſätze einer geläuterten Staatsrechtslehre immer mehr geltend zu machen.

Deutſche. XXVII. An die Stelle der alten Römer traten, als ſie ihres Namens nicht mehr würdig waren, allmählig viele andere Völker von einerley Abſtammung, die Deutſchen oder Germanier. Sie fingen erſt ungefähr hundert Jahre vor Chriſti Geburt an, durch die Cimbrer und Teutonen einiges Aufſehen in der Geſchichte zu erregen. Die Eroberungen, welche die Römer unter ihnen zu machen verſuchten, waren gering und unbeſtändig. Vielmehr griffen dieſe tapfern und freiheitliebenden Völker, nach der Mitte des zweyten chriſtlichen Jahrhunderts, vom

27. Als die alten Römer aus der Geſchichte verſchwanden, was wurde für ein europäiſches Volk berühmt? — Was für Thaten haben die Deutſchen verrichtet? — Was für Reiche geſtiftet? Welches ſind die Schickſale des eigentlichen deutſchen Reichs? Welche Eigenſchaften gehören den Deutſchen immer zu?

vom Rhein und von der Donau her bis in die Gegenden ausgebreitet, wo ſich Europa und Aſia ſcheiden, das geſchwächte römiſche Reich faſt unaufhörlich an, und einige derſelben erzwangen ſich Wohnſitze darin. Aber vom Anfange des fünften Jahrhunderts drangen ſie unwiderſtehlich auf allen Seiten in daſſelbe ein. Unter dem Namen der Gothen, Vandalen, Franken, Burgunder, Sveven, Sachſen, Heruler, Longobarden und anderer Völker, waren es lauter Deutſche, welche das abendländiſche Reich der Römer zerſtörten, und neue Reiche auf die Trümmer deſſelben erbauten, wie das deutſche, engliſche, franzöſiſche, ſpaniſche und portugieſiſche. Die deutſchen Völker, welche, noch meiſtentheils Heiden, alle kriegeriſch und ziemlich unwiſſend waren, ſtifteten zwar die ſchädlichſten Verwüſtungen; allein, ſie nahmen bald Religion, Künſte, Wiſſenſchaften und viele andere Dinge von den Beſiegten an, waren alſo gewiß allein nicht Schuld an der in der Folge einreißenden Barbarey und Verunſtaltung der Religion, wozu der Grund bey den Römern ſchon gelegt war. Das mächtigſte und dauerhafteſte der neuen deutſchen Reiche war das fränkiſche, deſſen Urſprung gegen das Ende des fünften Jahrhunderts fällt. Es breitete ſich weit über beyde Seiten des Rheins aus, und erreichte ſeinen höchſten Glanz gegen den Anfang des neunten Jahrhunderts, mit Karl dem Großen, der unter den anſehnlichſten Eroberungen ein neues Kaiſerthum errichtete, deſſen Hauptſtadt abermals Rom wurde. Seine mächtige Monarchie wurde gleich nach ſeinen Zeiten in drey Reiche, Italien mit der Kaiſerwürde, Deutſchland und Frankreich, zertheilt. Das eigentliche deutſche Reich, das nunmehr vornehmlich dieſſeits des Rheins ſeine Herrſchaft gründete, erlangte zwar im zehnten Jahrhunderte Italien und die Kaiſerwürde wieder; verlor aber das

erſtere in folgenden Zeiten größtentheils, ſo wie ſich endlich auch Helvetien und die vereinigten Niederlande von ihm abſonderten. Es wurde ein Wahlreich, und zugleich eine Zuſammenſetzung vieler Staaten, blieb immer unruhig und in einer unordentlichen Verfaſſung, bis gegen den Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts, und gelangte noch weit ſpäter in einen blühenden Zuſtand. Durch die Stiftung des Rheinbundes im Jahre 1806 war es aus dem europäiſchen Staatenſyſteme verſchwunden. Die Deutſchen haben ſeit den Zeiten der Franken das übrige Europa großentheils unterrichtet und zum Chriſtenthume gebracht. Die meiſten europäiſchen Völker und Reiche ſtammen von ihnen ab, haben noch ihre Sprachen und Spuren derſelben, und werden zum Theil von deutſchen Fürſten regiert. Immer ſind die Deutſchen Eiferer für die Freyheit, kriegeriſch, tapfer, arbeitſam und ſtandhaft geweſen. Sie haben große Thaten verrichtet; aber ſtets viele Hinderniſſe und zu wenig Aufmunterung gefunden, um mehrere derſelben auszuführen. Einige der wichtigſten Entdeckungen ſchreiben ſich von ihnen her. Sie haben der Aufklärung des menſchlichen Verſtandes in unſerem Welttheile die wichtigſten Dienſte, beſonders ſeit dem Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, geleiſtet, wodurch auch ihre Sitten milder, aber nachher durch ihren Hang, fremde Völker nachzuahmen, verfälſcht wurden! Ueberhaupt haben ſie ihre Kräfte ſelten gekannt, und erſt ſpät angefangen, dieſelben völlig zu nützen.

Araber. XXVIII. Bald darauf, nachdem die Deutſchen das abendländiſche Reich der Römer zertrümmert hatten, wurde auch ihr morgenländiſches Kaiſerthum von den Arabern nahe an ſeinen Untergang

gang

28. Kamen nicht auch andere berühmte Feinde der Römer in den Morgenländern zum Vorſchein? — Wo wurde das arabiſche Reich errichtet? — Welche Schickſale hatte es?

gang gebracht. Dieſes bis zum ſiebenten chriſtlichen Jahrhunderte unbeträchtliche Volk bekam damals an Mahommed (oder Mohämmed) den Stifter einer neuen Religion, die, nebſt der chriſtlichen, den meiſten Eingang bey den Menſchen gefunden, und der Abgötterey ſtarken Einhalt gethan hat. Zugleich wurde er der Eroberer ſeines Vaterlandes, und feuerte die Araber zu Kriegen an. Aber erſt ſeine Nachfolger fielen über die benachbarten Reiche her, bemächtigten ſich des perſiſchen, das an die Stelle des parthiſchen gekommen war, entriſſen den griechiſchen Kaiſern einige der ſchönſten Länder in Aſien und Afrika; ſelbſt Spanien, Portugal, Inſeln des mittelländiſchen Meeres, und ein Theil von Indien fielen unter ihre Gewalt. Das Volk, welches anfänglich nur ſchwärmeriſch tapfer war, machte ſich bald griechiſche Gelehrſamkeit eigen, und bearbeitete mehrere Wiſſenſchaften ſo glücklich, daß ſelbſt die europäiſchen Chriſten zuweilen von ihm lernten. Aber dieſes große arabiſche Reich, das Chalifat genannt, wurde durch innerliche Zwiſtigkeiten und Trennungen, durch ſchlechte Fürſten, Türken, Tataren, an ſein Ende fortgeriſſen, welches im dreyzehnten Jahrhunderte erfolgte, und im ſpaniſchen Antheil zweyhundert Jahre ſpäter. Doch hat ſich die Religion der mahomedaniſchen Araber bis auf unſere Zeiten behauptet; und einige ihrer Staaten blühen noch in Afrika, am mittelländiſchen Meere.

Normänner. XXIX. Aus dem mitternächtigen Europa brachen indeſſen, beſonders ſeit dem neunten Jahrhunderte, die Normänner, ebenfalls ein kriegeriſches Volk von deutſcher Abkunft, hervor. Ihre

ſee-

29. Sind die Normänner auch ein merkwürdiges Volk in der neuern allgemeinen Geſchichte? — Woher kamen ſie, und was thaten ſie? — Welche Reiche ſtammen von ihnen her?

ſeeräuberiſchen Flotten wurden faſt der ganzen europäiſchen Küſte, zum Theil auch dem innern Lande, fürchterlich. Sie machten Eroberungen in Frankreich, England, Neapel und Sicilien, nahmen auch zeitig von den Deutſchen Chriſtenthum und Schrift an. Die Menge kleiner Staaten, aus welchen ſie kamen, bildete ſich nun zu drey großen Reichen, Dänemark, Schweden und Norwegen, die ſeit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts nur ein einziges ausmachten, bis im Anfange des ſechszehnten, Schweden, das dieſe Verbindung ſchon oft unterbrochen hatte, ſich von den beyden andern trennte, und in den neueſten Zeiten aber ſich wieder mit Norwegen vereinigte. Der allgemeine Name der Normänner hat ſich verloren; aber Schweden und Dänen ſind deſto berühmter geworden.

Slaven. XXX. Durch ſie und die Slaven wurde erſt Norden von Europa bekannt. Dieſes leztere Volk nahm von alten Zeiten her das Meiſte von unſerm Welttheil ein, was nicht Römer und Deutſche beſaßen. Nach der Vorrückung der Deutſchen, verbreiteten ſie ſich nach und nach bis an die Elbe und Saale, drangen von mehrern Seiten tiefer gegen Mittag herab, halfen das römiſche Reich ſchwächen, und errichteten, ſelbſt in viele Völkerſchaften getheilt, auch viele Staaten. Seit dem ſiebenten Jahrhunderte entſtanden durch ſie die Königreiche Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Bosnien und Servien. Die Böhmen hatten vom achten Jahrhunderte an ihre Herzoge. Andere Slaven legten im neunten Jahrhunderte den Grund zum polniſchen, ruſſiſchen und großmähriſchen Reiche. Die Slaven in Deutſchland wurden ſeit dem achten Jahrhunderte, aber völlig erſt im zwölften von den Deutſchen bezwun-

30. Was für ein großes Volk hat, nächſt den Römern und Deutſchen, Europa ehemals und bis jezt angefüllt? — Was haben die Slaven für Reiche geſtiftet?

zwungen, und zur Annahme des Chriſtenthums genöthigt. Es wurden auch die übrigen dieſer Völker, welche zum Theil bis jetzt unabhängige Staaten geſtiftet haben, bald zu dieſer Religion gebracht. Und bis auf unſere Zeiten ſind die Slaven eines der zahlreichſten Völker in Europa.

Türken. XXXI. B.. d darauf machten zwey Völker Aſiens dieſen Welttheil bekannter, und erſchütterten ihn ſowohl als Europa, durch ihre kriegeriſchen Thaten. Beyde waren tatariſchen Urſprungs, aus einem Völkerſtamme, der ehemals der ſcythiſche geheißen hatte, und aus welchem ſchon im vierten und fünften Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, die Hunnen nach Europa gezogen waren, wo ſie ihr mächtiges, den Römern ſehr ſchädliches Reich noch weiter ausgebreitet hatten; im neunten aber, die Ungarn Herren eines Theils von Pannonien geworden waren. Eine ſolche Gattung von Tataren vom kaspiſchen Meere her, die Türken, gründeten ſeit dem zehnten Jahrhunderte einige anſehnliche Reiche in Aſien, deren Länder ſie den Arabern und griechiſchen Kaiſern entriſſen. Aber keines erhielt ſich, als das Osmaniſche, ſeit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. Es richtete das griechiſche Kaiſerthum zu Grunde, pflanzte ſeine Herrſchaft und den mahomedaniſchen Glauben in drey Welttheilen fort, und würde Europa noch fürchterlicher geworden ſeyn, wenn nicht Ungarn, Perſer und Ruſſen ſeine Eroberungen begränzt hätten.

Mogolen. XXXIII. Das andere dieſer tatariſchen Völker

31. Sind außerdem noch aſiatiſche Völker in der neuen Weltgeſchichte wichtig? — Welche Thaten haben die Türken verrichtet?

32. Wann fingen die Mogolen an, ſich hervorzuthun? — Welche waren die Stifter ihres Reichs? — Wie weit erſtreckte es ſich? — Und wie viel hat ſich davon erhalten? — Welches Volk hat beſonders die ehemalige Eroberung der Mogolen, Sina, unter ſich gebracht?

Völker, die Mogolen oder Mongolen, hat Aſien und Europa durch noch ſchrecklichere Angriffe mit einer neuen allgemeinen Oberherrſchaft bedrohet. Mit dem Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts eroberten ſie unter der Anführung des Dſchingis-Kan und ſeiner Nachfolger, Sina, Tibet, das Chalifat, viele andere aſiatiſche und europäiſche Länder, auch Rußland, welches ſie dritthalbhundert Jahre beſaßen. Das große Reich wurde bald getheilt und geſchwächt. Tamerlan oder Timur half ihm gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch weit ausgebreitete Siege wieder auf. Nach ihm fiel es von neuem, und von allen ſeinen Eroberungen iſt nur das Reich des Mogols in Oſtindien bis jetzt übrig geblieben. Sina inſonderheit, das älteſte und mächtigſte Reich von allen, die noch in unſern Zeiten ſtehen, bewohnt von dem blühendſten Volke außerhalb Europa, das aber mit der frühern Weltgeſchichte in weniger Verbindung ſtand, iſt ſeit dem vorigen Jahrhunderte unter die Botmäßigkeit eines andern katariſchen Volks, der Mantſcheu, gekommen.

Eintheilung der W. G. XXXIII. Dieſes ſind die Völker und Reiche, welche die Weltgeſchichte als herrſchend, oder vor den übrigen wichtig vorſtellt. Andere, welche auch einige merkwürdige Veränderungen in dem Zuſtande der Menſchen hervorgebracht haben, ſtammen entweder von dieſen ab, oder ſind von ihnen überwältigt worden, und ihre Geſchichte kann mit der von jenen leicht verbunden werden. Nicht

also

33. Müſſen nun von der Geſchichte aller dieſer merkwürdigen Völker, oder nur von Einem derſelben, die Abtheilungen der Weltgeſchichte hergenommen werden? — Welches iſt alſo der erſte Haupttheil dieſer Geſchichte? — In wie viel Zeiträume oder Perioden kann derſelbe wieder zerlegt werden? — Wie weit erſtreckt ſich der erſte Zeitraum? — Was enthält er für wichtige Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts? — und ſo weiter bey den übrigen Zeiträumen, und bey dem zweyten Haupttheile?

alſo von einem oder von wenigen dieſer Völker, ſondern, ſo viel es möglich iſt, von allen, nimmt die Weltgeſchichte ihre Zeitpunkte und Abtheilungen her, und erreicht dadurch ihre Abſicht, die großen Weltbegebenheiten, und die der Aufmerkſamkeit der Menſchen überhaupt würdigen Perſonen in ihrer zuſammenhängenden Reihe, und nach ihren Wirkungen, abzubilden. Es fällt nunmehr in die Augen, daß die folgende Eintheilung der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts in den Hauptveränderungen deſſelben ihren Grund habe.

Erſter Haupttheil der Weltgeſchichte.

Die Geſchichte vor der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Jahr der Welt 1 = 1656. Von Adam bis Noah, oder von der Schöpfung bis auf die Sündfluth. In dieſem Zeitraume von ungefähr ſiebzehnhalbhundert Jahren, wurde zuerſt unſere Erde ausgebildet; die kaum geſchaffenen Menſchen verloren ihre Vollkommenheit; ſie bekamen eine Anweiſung, Gott zu erkennen und zu verehren; breiteten ſich in vielen Geſellſchaften innerhalb Aſiens aus, erfanden einige Künſte; und wurden endlich beynahe alle, wegen ihrer äußerſt verdorbenen Sitten, von Gott durch eine Ueberſchwemmung vertilgt.

Zweyter Zeitraum.

J. d. W. 1656 = 2452. Von Noah bis Moſes, oder von der Sündfluth bis auf den Geſetzgeber der Iſraeliten, den erſten Geſchichtſchreiber der Welt, und den älteſten Schriftſteller von der Religion. Eine Geſchichte von ungefähr achthundert Jahren. Die übrig gebliebenen Menſchen pflanzten ihr Geſchlecht wieder fort, gingen aus Aſien nach Afrika und Europa über; und aus ihrer Menge entſtanden Völker. Die Schreibekunſt wurde, nach der gemeinen Meinung, von dem Phönicier Taaut erfunden. In Chaldäen, Babylon, Phönicien, und beſonders in Aegypten, kamen viele Wiſſenſchaften und Künſte auf. Die Abgötterey entſtand ebenfalls, und hatte in den genannten und andern Ländern großen Fortgang. Unter den erſten Reichen erhoben ſich das babyloniſche, aſſyriſche und ägyptiſche, deren Stifter Nimrod, Aſſur und Menes *) waren. Die Phönicier fingen bereits an, einen beträchtlichen Handel zu Waſſer und zu Lande zu treiben. In Griechenland wurde der Grund zu einigen Staaten gelegt; aber das Volk war noch roh und ohne Kenntniſſe. Bey der allgemeinen Verfälſchung der Religion in dieſen Zeiten, beſtimmte Gott den Abraham dazu, die wahre Religion unter den Menſchen zu erhalten, und zugleich der Stammvater eines zahlreichen Volkes zu ſeyn, das eben dieſen Vorzug behalten ſollte. Seine Nachkommen, die Iſraeliten, befanden ſich am Ende dieſes Zeitraums in Aegypten.

Dritter Zeitraum.

J. d. W. 2452 = 3231. Von Moſes bis Romulus, oder von der großen Veränderung des iſraelitiſchen

*) Die Exiſtenz deſſelben iſt, wie ſchon erinnert, höchſt zweifelhaft. Man ſehe die Note §. XIX. im vorläuf. Begriffe d. Weltgeſch.

Volks bis auf die Erbauung Roms. Abermals eine Geſchichte von faſt achthundert Jahren, und die ſich auch achthalbhundert Jahre vor Chriſti Geburt endigt. Mit dieſem Zeitraume beſchließen die Alten die fabelhafte Zeit der Geſchichte; ſo wie ſie die unbekannte Zeit derſelben bis gegen das Ende des vorhergehenden währen laſſen. Nun gab Moſes unter göttlicher Autorität den Iſraeliten ihre völlige Verfaſſung in der Religion, in den Geſetzen und Sitten. Sie eroberten Kanaan, ſetzten ſich Könige, unter denen David und Salomo die berühmteſten waren; zerfielen durch Uneinigkeit in das jüdiſche und iſraelitiſche Reich; bewahrten allein eine ſichere göttliche Offenbarung über die Religion auf, von der ſie ſich doch öfters durch Abgötterey entfernten; und blieben wegen derſelben, auch wegen ihrer andern glaubwürdigſten älteſten Nachrichten, ein wichtiges, obgleich nicht allgemein oder genug bekanntes Volk. Die Aſſyrier machten große Eroberungen; aber unter dem Sardanapal ward ihr mächtiges Reich zu Grunde gerichtet. Seſoſtris *) gab Aegypten Anſehen und blühenden Wohlſtand, worin es ſich auch, unter manchen Abwechſelungen, erhielt. Die Seereiſen der weit handelnden Phönicier, unter denen Sanchoniathon lebte, gaben zu verſchiedenen Pflanzſtädten, unter denen Carthago die berühmteſte wurde, Gelegenheit. Jetzt begannen auch die Griechen, von Ausländern unterrichtet, die übrigen Völker an Vorzügen des Geiſtes und der Kultur nach und nach zu übertreffen. Kekrops ſtiftete Athen, deſſen letzter König Kodrus ſich für ſein Vaterland opferte. Zu Sparta gab Lykurgus Geſetze, und Minos in Kreta. Hauptſächlich durch Orpheus kamen mildere Sitten, Religionsbegriffe, Dichtkunſt und andere Künſte unter die Griechen.

Bald

*) wenn er eine wirkliche hiſtoriſche Perſon iſt.

Bald nach ihm trat bey den Griechen in Kleinaſien der große Dichter Homerus auf. Er beſang die Helden des Kriegs, durch welche das trojaniſche Reich zerſtört worden war. Die, obſchon romanhafte, Geſchichte jenes Kriegs brachte zuerſt eine zuverläßigere Zeitrechnung auf. Dieſe wurde noch ſicherer, als am Ende dieſes Zeitraums die Berechnung nach Olympiaden (von welchen die Alten die hiſtoriſche Zeit anfangen) und mit den folgenden die Aeren vom Roms Erbauung und Nabonaſſars Regierung zu Babylon anfingen.

Vierter Zeitraum.

J. d. W. 3231-3446. Von Romulus bis Kyrus, oder von Roms Stiftung bis zur Errichtung des größern perſiſchen Reichs, ungefähr zweyhundert Jahre lang, bis etwa ſechshalbhundert Jahre vor Chriſtus. Die Einwohner des neuerbauten Roms erhielten vom Numa Religion und Geſetze, ſie erweiterten auch unter den folgenden Königen ihr Gebiet durch Ueberwältigung benachbarter Völker. Aus dem ehemaligen aſſyriſchen Reiche erwuchſen nach und nach drey neue: das neue aſſyriſche unter dem Phul; das neue babyloniſche unter dem Nabonaſſar; und das mediſche vom Dejoces an, deſſen Nachfolger das aſſyriſche überwältigten. Der aſſyriſche König Salmanaſſar richtete das iſraelitiſche, und der babyloniſche Monarch Nebukadnezar (Nabuchodonoſor) das jüdiſche Reich zu Grunde. Jeſaias und die meiſten andern Propheten der Iſraeliten weiſſagten um dieſe Zeit. Aegyptens Geſchichte wird zwar zuſammenhängender ſeit dem Pſammitichus; allein dieſer blühende Staat gerieth durch innerliche Unruhen und auswärtige Kriege zuletzt in Verfall. In eben dieſem Zeitraume nahmen die Scythen in Aſien, und die Celten (Kelten) in

Europa viele Züge vor, welche den übrigen Völkern beſchwerlich fielen; doch gab es unter den Scythen einen weiſen Anacharſis. Drako, und noch vorzüglicher Solon, waren die Geſetzgeber des neuen atheniſchen Freyſtaats; zu Lokri war es Zaleukus. Die Korinther baueten Syrakus; und überhaupt thaten ſich die Griechen durch Scharfſinn, Wiſſenſchaft, Handlung und Schifffahrt hervor, mit deren Hülfe ſie viele Pflanzſtädte anlegten. Thales, einer ihrer berühmten Weiſen, ſtiftete die erſte philoſophiſche Secte in Kleinaſien, wo auch der Fabellehrer Aeſopus berühmt wurde.

Fünfter Zeitraum.

J. d. W. 3446 = 3648. Von Kyrus bis auf Alexander, oder von der Gründung der großen perſiſchen Monarchie bis auf die Ausbreitung des macedoniſchen Reichs in drey Welttheilen. Wieder ein Zeitraum von ungefähr zweyhundert Jahren, etwas über das dreyhundertſte Jahr vor Chriſti Geburt hinaus. Mit dem Anfange deſſelben unterwarf ſich Kyrus, der bereits das mediſch-aſſyriſche Reich nebſt dem lydiſchen unter ſeine Gewalt gebracht hatte, auch das babyloniſche, und machte ſchon dadurch ſein perſiſches Reich zum mächtigſten in der Welt. Seine Nachkommen eroberten auch Aegypten, das ſich oft und vergebens empörte, einen Theil von Indien, und machten ſich Macedonien zinsbar. Aber die Scythen, und noch weit mehr die Griechen, vereitelten ihre Angriffe und Plane. Dieſe letztern widerſtanden nicht nur dem Xerxes und andern perſiſchen Monarchen in ihrem Vaterlande; ſondern bekriegten auch ſie ſelbſt in Aſien. Damals zeigte ſich dieſes Volk in ſeinem höchſten Glanze. Es ſiegte unter ſeinen großen Feldherren Miltiades, Themiſtokles und manchen andern. Die ſchönen Künſte

unterſtützte Perikles. Pythagoras wurde der Stifter der italiſchen Philoſophen-Secte. Der weiſe Sokrates trug eine beſſere Religion und Moral vor; ſein Schüler Plato war ein glücklicher Lehrer vieler Griechen. Herodotus wurde der Vater der Geſchichte, und Hippokrates der Arzneykunde. Die Dichtkunſt kam durch den Sophokles und andere zu einer großen Vollkommenheit. Allein eben dieſe Griechen ſchwächten ſich bald ſelbſt durch Zwietracht und Kriege, ſo daß Philipp, König von Macedonien, ſie deſto leichter ihrer Freyheit berauben konnte. Indeſſen hoben die Römer die königliche Regierung bey ſich auf, und übertrugen Conſuln, auch andern obrigkeitlichen Perſonen, die höchſte, aber eingeſchränkte Gewalt. Aus Griechenland holten ſie ſich Geſetze. Mit den italieniſchen Völkern führten ſie faſt beſtändige und ſiegreiche Kriege. Ein Theil der Juden kehrte im Anfange dieſes Zeitraums aus dem babyloniſchen Reiche in ihr Vaterland zurück; daſelbſt hatten ſie an Esdra einen Wiederherſteller ihres Gottesdienſtes und ihres Staates, welche unter perſiſcher Botmäßigkeit fortdauerten. So brachte auch Confucius (Kongfutzee) zu dieſen Zeiten die noch herrſchende Religion von Sina, deſſen Geſchichte nun erſt zuverläßig wird, zuerſt in Aufnahme.

Sechster Zeitraum.

J. d. W. 3648-3983. Von Alexander bis auf Chriſtus, oder von der macedoniſchen Herrſchaft in drey Welttheilen bis zum Urſprunge des Chriſtenthums. Er begreift beynahe die letzten vierthalbhundert Jahre vor Chriſtus in ſich. Der macedoniſche Held Alexander eroberte nun das perſiſche Reich unter dem Darius Codomannus, und dazu noch andere Länder in Aſien, wie auch Aegypten; erhielt die Griechen in der Abhängigkeit, und machte zugleich ihre Künſte

weit

weit bekannter. Nach ſeinem Tode zerfiel die mächtige macedoniſche Monarchie, durch die Uneinigkeit der Feldherren Alexanders, in mehrere beſondere Reiche, unter denen Macedonien, Syrien und Aegypten die beträchtlichſten waren. In dem letzten thaten ſich die erſten Ptolemäer als glückliche Beſchützer der Gelehrſamkeit und Handlung, worin jetzt die Griechen die Oberhand bekamen, ungemein hervor. Alle dieſe Staaten kamen nach und nach in die Gewalt der Römer. Die übrigen Griechen im eigentlichen Griechenlande, auf den Inſeln und in den Kolonien hatten zuletzt daſſelbe Schickſal. Sie waren immer noch reich an vortrefflichen Gelehrten und Schriftſtellern. Ariſtoteles brachte Philoſophie, Dichtkunſt und Beredſamkeit in Lehrgebäude: er, Zeno, Epikur und andere mehr, errichteten auch philoſophiſche Secten. Polybius wurde ein Muſter der Geſchichtſchreiber, nachdem ſie ſchon im vorhergehenden Zeitraume von Thucydides und Xenophon würdig bearbeitet worden war. Die Mathematik hatte dem Euklides und Archimedes überaus viel zu danken. Auch andere Wiſſenſchaften und Künſte blüheten noch eine Zeit lang unter den Griechen; aber mit dem Verfall ihrer Freyheit kamen auch dieſe in Abnahme. An ihrer Stelle und nach ihrem Beyſpiele gebildet, erhoben ſich die Römer deſto mehr. In dieſem Zeitraume vollendeten ſie die Eroberung von Italien, überwanden den Hannibal und zerſtörten Karthago, ſchlugen den Angriff der Cimbern und Teutonen zurück, und wurden endlich Herren der meiſten anſehnlichen Reiche und Staaten in der bekannten Welt. Nur die Parther, die unter dem Arſaces ein mächtiges Reich in Aſien geſtiftet hatten, konnten von dem ſiegreichen Volke nicht überwältigt werden. Die römiſchen Großen ſtritten ſich nunmehr über die Beherrſchung des großen Reichs; Sulla und Marius,

Pom-

Pompejus und Cäſar führten in dieſer Abſicht Bürger gegen Bürger. Vergebens ſuchten Cato und Brutus die Freyheit zu retten; Octavianus wurde nach Beſiegung des Antonius Herr des Reichs, und hieß Auguſtus. Mittlerweile hatten die Römer, vom Ennius an, den guten Geſchmack der Griechen in den Wiſſenſchaften und Künſten ſich eigen gemacht. Dieſe ſtanden daher am Ende dieſes Zeitraumes nirgend in größerem Flore, als bey ihnen. Lucretius, Cäſar, Cicero, Salluſtius, Virgilius, Horatius, und andere ihrer vortrefflichſten Geiſter, erſetzten einigermaſſen den Verluſt ihres Vaterlandes an Freyheit und Tugend. Die Juden, welche aus der perſiſchen in die macedoniſche und ſyriſche Herrſchaft gefallen waren, machten ſich zwar unter der Anführung der Makkabäer unabhängig, geriethen aber durch ihre Uneinigkeit unter die Oberherrſchaft der Römer. Ihre Religion war in dieſem Zeitraume durch die griechiſche Ueberſetzung ihrer heiligen Bücher ſehr bekannt geworden.

Zweyter Haupttheil der Weltgeſchichte.

Die Geſchichte ſeit der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Jahr nach Chriſti Geb. 1-400.

Von Chriſtus bis auf Theodoſius und die große Völkerwanderung, oder von dem Aufkommen des Chriſtenthums bis

bis zur Theilung des römiſchen Reichs, bis zu ſeinem Untergange in den Abendländern, und dem Urſprunge der neuern Reiche. Dieſe Geſchichte von vierhundert Jahren, fängt mit der Geburt Jeſu, des Sohnes Gottes, an, der die chriſtliche Religion ſtiftete, und das menſchliche Geſchlecht von ſeinen Sünden erlöſte. Dreyhundert Jahre nach ihm wurde dieſe oft verfolgte und ſchon weit ausgebreitete Religion die herrſchende im römiſchen Reiche, blieb aber nicht ganz in ihrer urſprünglichen Reinigkeit. Irrlehrer hatten ſie bald zu verfälſchen geſucht; Aſceten und Mönche wollten mehr thun, als ſie auflegte; ihre Lehrer hatten auch nicht immer den Geiſt der Demuth, den ſie fordert, und waren zuweilen zur Verfolgung der Irrenden ſehr geneigt. Das römiſche Reich, ihr Sitz, verlor ſeinen Glanz nicht lange nach dem Auguſtus. Seine unwürdigen Kaiſer, die ausſchweifende Macht ſeiner Kriegsvölker, häufige Empörungen und andere innerliche Fehler, ſchwächten es ſo ſehr, daß ihm die Gaben eines Veſpaſianus, Titus, Adrianus, Trajanus, der Antonine ꝛc. nicht mehr genugſam aufhelfen konnten. Konſtantin, der ſich zur chriſtlichen Religion bekannte, und Julian erhielten es noch im ziemlichen Anſehen. Aber ſeine Verfaſſung war einmal im Grunde verdorben; daher beſchleunigte die Theilung in das öſtliche und weſtliche Reich, die Theodoſius vornahm, den Verfall von beyden. Der Ruhm der Gelehrſamkeit blieb den Römern und Griechen noch immer eigen. Die beyden Plinius, Seneca, Quinctilian, Tacitus, Plutarchus, und ſo viele andere, pflanzten denſelben beſonders unter den erſtern fort; nach und nach aber zog er ſich auch unter die Chriſten, die einen Tertullian, Origenes, Euſebius, Lactantius, Hieronymus und andere ſchätzbare Schriftſteller hatten. Indem das römiſche Reich

zu ſinken anfing, wurden die Deutſchen deſto fürchterlicher. Schon unter dem Auguſt ſchlug Arminius (Herrmann) die Römer. Die deutſchen Völkerſchaften ſetzten nicht nur den Eroberungen derſelben Gränzen, ſondern fielen auch in ihr Reich ſelbſt ein, wo man ganze Stämme derſelben, die Vandalen und Gothen ꝛc. aufnehmen mußte. Die übrigen verheerten das Reich längs den Gränzen, denen ſich auch die Hunnen näherten. Das partiſche Reich wurde zwar durch das neue perſiſche umgeſtürzt; aber an dieſem bekamen die Römer einen nicht weniger ſchädlichen Feind. Nunmehr endigten ſich die Empörungen der Juden mit der Vernichtung ihres Staats und ihrer Zerſtreuung unter alle Völker. Sonſt ſchrieb auch in dieſem Zeitraume **Diodor aus Sicilien** eine Art von Weltgeſchichte, **Ptolemäus** eine genauere Erdbeſchreibung, und **Julius Afrikanus** ein allgemeines hiſtoriſches Jahrbuch.

Zweiter Zeitraum.

J. n. C. G. 400 - 622. Von Theodoſius bis Mahomed, oder von der großen Völkerwanderung bis zum Urſprunge des mahomedaniſchen Glaubens und Reichs. Eine Geſchichte von etwas mehr als zweyhundert Jahren. Die beyden Reiche der Römer waren nicht nur von einander getrennt, ſondern auch durch die Unfähigkeit ihrer Beherrſcher, des Arcadius und Honorius, durch die Eiferſucht, Uneinigkeit und Verrätherey ihrer Staatsbedienten und Feldherren, einander die ſchlimmſten Feinde. Da brachen die deutſchen Völker von allen Seiten in das weſtliche Reich ein, verwüſteten es, ohne Widerſtand zu finden, und Odoacer wurde, ſtatt der Kaiſer, König von Italien. Die Deutſchen ſtifteten nach und nach mehrere Reiche: das oſtgothiſche und longobardiſche in Italien; das fränkiſche in

Gal-

Gallien; das weſtgothiſche in Spanien; das angelſächſiſche in Brittannien; das vandaliſche in Afrika, nebſt andern. Keines derſelben breitete ſich ſtärker aus, als das fränkiſche ſeit dem Chlodowig; das oſtgothiſche und einige andere nahmen bald ein Ende. Alle dieſe germaniſchen Eroberer (denen die Hunnen aus Aſien unter dem Attila und andere Horden im Verheeren beyſtanden) nahmen bald die chriſtliche Religion an. Mit ihrer Regierung fingen die Zeiten der Unwiſſenheit in Europen an. Die Patriarchen zu Rom und Konſtantinopel ſtritten mit einander heftig über den Titel ökumeniſcher Biſchof; aber der Erſtere fand immer mehr Gelegenheit, ſeine Gewalt über die gehörigen Gränzen auszudehnen. Man ſetzte die Zeitrechnung von Chriſti Geburt an feſt, gebrauchte ſie aber noch nicht. Das morgenländiſche Reich der Römer, worin die noch übrige Gelehrſamkeit verdunkelt wurde, behauptete ſich kümmerlich gegen die Anfälle der Perſer, Hunnen, Bulgaren, Slaven und Longobarden. Doch hatte es am Juſtinian einen merkwürdigen Geſetzgeber und Sammler der römiſchen Rechte; ſo wie auch in dieſem Zeitraume der Grund zur deutſchen Rechtsgelehrſamkeit gelegt, und bey den Europäern der Seidenbau eingeführt wurde.

Dritter Zeitraum.

J. n. C. G. 622-800. Von Mahomed bis auf Karl den Großen, oder von der Einführung der vierten herrſchenden Religion unter den Menſchen, nach der jüdiſchen, heidniſchen und chriſtlichen, auch der Errichtung des mächtigen Chalifats, bis zum neuen abendländiſchen Kaiſerthume der Franken. Dieſer Zeitraum dauert faſt zweyhundert Jahre. Das ſchwache griechiſche Reich der Römer und die chriſtliche Religion bekamen einen neuen Feind an dem

Araber Mahomed (Mohämmed, Mahumed.) Er machte ſich zum Herrn von ſeinem Vaterlande, und zwang es zur Annahme ſeiner Religion. Seine Nachfolger, die Chalifen, eroberten viele Länder des griechiſchen Reichs, zerſtörten das perſiſche und das weſtgothiſche in Spanien; fingen aber doch ſchon an, die Wiſſenſchaften zu beſchützen. Ihnen widerſetzten ſich mit glücklichem Erfolge die fränkiſchen Fürſten aus dem Karolingiſchen Hauſe. Unter dem Schutze derſelben führte Bonifacius das Chriſtenthum in einem Theile von Deutſchland ein. Durch ſie wurde das longobardiſche Reich zerſtört, und der Papſt Beſitzer eines beträchtlichen Landes in Italien, unter ihrer Oberherrſchaft. Die griechiſchen Kaiſer verloren mit dieſem Stücke Landes auch Rom. Ihr Reich wurde durch die Bilderſtreitigkeiten eben ſo wie durch jene auswärtigen Feinde zerrüttet. Gelehrſamkeit und Kultur des Chriſtenthums waren tief geſunken, obſchon man ein künſtliches Lehrgebäude der Religion aufſtellte.

Vierter Zeitraum.

J. n. C. G. 800-1096. Von Karl dem Großen bis auf Gregor den ſiebenten und Gottfried von Bouillon, oder von dem Urſprunge des fränkiſch-römiſchen Kaiſerthums, bis zur Vollkommenheit des päbſtlichen Reichs und bis zum Anfange der Kreuzzüge. Ungefähr dreyhundert Jahre. Beym Anfange dieſes Zeitraumes ſtand das fränkiſche Reich unter Karl dem Großen in ſeiner ſchönſten Blühte. Er herrſchte über Frankreich und die Niederlande bis tief in Spanien hinein, im obern und untern Italien, über den größten Theil von Deutſchland und über ein Stück des jetzigen Ungarns. Er bezwang die Sachſen und brachte ſie durch Unterricht und Gewalt zum Chriſtenthume. Die Römer riefen ihn

endlich

endlich auch zum Kaiſer aus. Durch ſeine Bemühungen gewannen die Wiſſenſchaften und die Religion ſelbſt viele Vortheile. Unter ſeinen Nachfolgern aber wurde dies große Reich getheilt, zerrüttet und geſchwächt. Frankreich, Deutſchland und Italien wurden beſondere Reiche; die Kaiſerwürde war mit Italien vereinigt. Deutſchland erhielt durch Heinrichs I. Fürſorge eine beſſere Verfaſſung, und Otto der Große verband wieder Italien und die Kaiſerkrone mit dieſem Reiche. Sie befreyten auch Deutſchland von den Verwüſtungen der Ungarn, die vor Kurzem Pannonien eingenommen hatten, und ſich bald darauf durch ihren erſten König Stephan zum Chriſtenthume führen ließen. Beyde Fürſten fingen zugleich an, die ſlaviſchen Völker in Deutſchland zu überwinden und zur chriſtlichen Religion zu bringen. Unter den Slaven überhaupt entſtand das polniſche und das ruſſiſche Reich, nachdem von ihnen im dritten Zeitraume der böhmiſche und andere Staaten waren gegründet worden. Die Normänner beunruhigten nun viele europäiſche Länder, und machten in Frankreich, England und Italien Eroberungen. In ihrem Vaterlande kamen nach und nach die Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden empor. Das Chalifat wurde durch Theilungen und innerliche Unruhen ſchwächer, auch inſonderheit durch ſeine bisherigen Miethtruppen, die Türken, welche nun eigene Reiche ſtifteten, und das griechiſche Kaiſerthum ſehr einſchränkten. Während aller dieſer Veränderungen gab es einen geringen Reſt von Gelehrſamkeit bey den chriſtlichen Geiſtlichen, aber weit mehr Wiſſenſchaft bey den Arabern. Die erſtern hatten eine Menge Chronikenſchreiber, beſonders fränkiſchdeutſche und griechiſche Cärimonien traten immer mehr an die Stelle des praktiſchen Chriſtenthums. Bey der damaligen Verfaſſung des chriſt-

lichen

lichen Europa, fanden die Päbſte wenig Schwierigkeit, ſich zu Oberherren dieſes Welttheils aufzuwerfen. Dieſer große Entwurf, an welchem ſchon vorher war gearbeitet worden, wurde von Gregor VII. völlig ausgeführt.

Fünfter Zeitraum.

J. n. C. G. 1096 = 1520. Von Gregor VII. und Gottfried von Bouillon bis zu Colon und Luthern, oder von dem Anfange der unbeſchränkten päbſtlichen Herrſchaft und der Kreuzzüge bis zu der Entdeckung der neuen Welt, Zertrümmerung des päbſtlichen Reichs und neuen Aufklärung in Europa. Dieſer Zeitraum begreift etwas über vierhundert Jahre. Das neugeſchaffene Reich der Päbſte zeigte ſich nun in ſeiner ganzen Macht. Sie ſetzten Könige ein und ab, forderten beynahe von allen europäiſchen Reichen einen Tribut, und befeſtigten ſich im Beſitze dieſer angemaßten Rechte durch die Einführung ihres Geſetzbuchs, durch die Inquiſition und Kreuzzüge wider die Ketzer, durch Bann, Interdict, Mönche und viele andere Mittel. Aber ſchon von der Mitte dieſes Zeitraums an, wurde ihre Gewalt theils durch ihr unvorſichtiges Betragen, theils durch den Widerſtand einiger Fürſten, zahlreicher Parteyen und freymüthiger Kirchenverſammlungen wankend gemacht. Sie trugen auch ſonſt viel dazu bey, daß heidniſche Völker zum Chriſtenthum gebracht oder genöthigt, und dadurch die Gränzen ihres Reichs erweitert wurden. Bey dem Aufkommen der ſcholaſtiſchen Theologie und dem Urſprunge der Univerſitäten, welche die Gelehrſamkeit unter Menſchen aller Art auszubreiten anfingen, vergaßen die Päbſte ihre Vortheile nicht. Von ihnen wurden die Kreuzzüge, oder die Kriege wider die Araber und Türken, in Gang gebracht und unterhalten, die ihrem

Anſehen ſehr beförderlich waren, dagegen den Europäern unermeßlichen Nachtheil verurſachten; aber doch auch viele merkwürdige Veränderungen unter ihnen bewirkten. Mit dieſem geiſtlich-weltlichen Reiche ſtanden die übrigen in Europa ſtets in Verbindung und Streit, wurden auch durch daſſelbe mancher wichtigen Rechte beraubt. Deutſchland, bisher von ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern beherrſcht, wurde nun von ſchwäbiſchen, habsburgiſchen und andern Fürſten regiert, wurde ein Wahlreich, blieb zerrüttet durch öffentliche Unſicherheit, bekam beſtimmte Kurfürſten, verlor aber die Schweiz, die ſich zu einem vereinigten Freyſtaate bildete. Die Nachkommen der Weſtgothen in Spanien, die ſich bisher in verſchiedenen kleinen Reichen gegen die Araber behauptet und vergrößert hatten, machten nun der Herrſchaft derſelben in ihrem Vaterland ein Ende, und ganz Spanien wurde ein chriſtliches Reich. Sicilien und Portugal wurden Königreiche, und Dänemark, Norwegen und Schweden zu einem Reiche vereinigt. Durch einen ſehr ausgebreiteten Handel zur See blüheten jetzt Venedig und Genua. Allein das lange ſchon ohnmächtige griechiſche Reich wurde endlich von den osmaniſchen Türken, die zuerſt in Kleinaſien, und bald darauf in Europa ihren Staat feſt gründeten, gänzlich erobert. Auf der andern Seite ſtürzten die mogoliſchen Weltſtürmer unter dem Dſchingiskan und Timur viele andere Reiche, und beſonders das Chalifat, um. Doch brachte der Untergang des griechiſchen Kaiſerthums die griechiſchen Flüchtlinge und mit ihnen den Geſchmack an einer beſſern Gelehrſamkeit wieder in die Abendländer. Die Buchdruckerkunſt, die um gleiche Zeit von Guttenberg erfunden und bald ſehr vervollkommnet wurde, beförderte die wieder auflebenden Wiſſenſchaften ungemein. Nun lernten auch die Europäer durch den

Colon (Colombo) den vierten Welttheil kennen: Compaß und Schießpulver, die noch nicht lange erfunden oder bekannt waren, halfen jenen Welttheil entdecken und erobern; und alle vier Welttheile kamen nun in Verbindung.

Sechster Zeitraum.

J. n. C. G. 1520–1817. Von Colon und Luther bis auf Friedrich II. Joſeph II. und Napoleon; oder von der Entdeckung der neuen Welt und von der Reformation, bis auf unſere Zeiten. Eine Geſchichte von faſt dreyhundert Jahren. Der eben von Colon entdeckte vierte Welttheil verſchaffte den Europäern viele neue Kenntniſſe, Waaren, Reichthümer, Pflanzſtädte und Anläſſe zu Kriegen. Die Spanier und Portugieſen, welche ſich zuerſt darin feſtſetzten und ſeinen Völkern durch ſehr unchriſtliche Mittel das Chriſtenthum aufdrangen, wurden wieder aus einigen Gegenden deſſelben von den Britten und Franzoſen verdrungen. So ward auch faſt zu gleicher Zeit der höchſt wichtige Handel nach Oſtindien von den Portugieſen eröffnet; aber in der Folge gegen Holländer, Britten und Franzoſen größtentheils verloren. Eine noch weit beträchtlichere Erweiterung und Umänderung betraf die Wiſſenſchaften und die chriſtliche Religion in Europa. Jene waren zwar wieder hergeſtellt, und nahmen, von Reuchlin, Erasmus u. a. m. unterſtützt, einen glücklichen Lauf. Das Reich der Gedanken erhob ſich mächtig; Luther, Zwingli, Melanchthon u. a., ſtellten, ein neues, der katholiſchen Lehre in manchen Dogmen widerſprechendes Glaubensſyſtem auf. Ein großer Theil von Deutſchland und der Schweiz, Schweden, Dänemark und Brittannien, riſſen ſich von der Herrſchaft des Pabſtes und zugleich von

der

der katholiſchen Religion los. Auch in vielen andern Ländern war man ſehr weit mit dieſem Verſuche gekommen; allein beſſerer Unterricht und zum Theil auch gewaltſame Mittel hemmten den raſchen Fortgang der neuen Reformation. Die abendländiſchen Chriſten trennten ſich nun in die römiſche oder katholiſche Kirche und in die proteſtantiſche Parthei. Unter dem Schutze der neu errungenen Freyheit kamen viele kleine Religionsſekten unter ihnen auf; ſie wurde ſogar zur öffentlichen Beſtreitung des Chriſtenthums überhaupt mißbraucht, deſſen ungeachtet wird kein Billiger den mannigfaltigſten Nutzen, den ſie geſtiftet hat, verkennen. Durch dieſe kühne und ſtandhafte Unternehmung gewannen nun auch die Wiſſenſchaften eine Vollkommenheit. Man machte ſich das Gute der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller eigen; öffnete und bahnte neue Wege für den menſchlichen Verſtand; lernte die Natur beſſer, als jemals, kennen, und meiſtentheils ungehindert, beſonders von Proteſtanten, wurde das Wahre, Schöne und Nützliche aller Art ausgeforſcht. Die Philoſophie inſonderheit gelangte durch einen Baco, Descartes, Grotius, Puſendorf, Thomaſius, Leibnitz, Wolf, Kant, Fichte, Schelling, und andere, immer zu einer edlen und gemeinnützigen Freiheit. Deutſchland, von welchem das übrige Europa den Grund und das Beyſpiel zu dieſer geſammten Aufklärung erhielt, bekam nunmehr durch den Landfrieden innere Ruhe; nahm mildere Sitten an, obgleich es immer kriegeriſch blieb; befeſtigte ſeine Verfaſſung durch den weſtphäliſchen Frieden; hatte ſeit Karln V. viele große Fürſten, Staatsmänner, Feldherren und Schriftſteller; zeigte ſeinen Nachbarn, deren Sitten es nachzuahmen anfing, erſt ſpät ſeine ganze Stärke, und erreichte ſie endlich auch in

ſchönen Künſten und Werken des Witzes. Die vereinigten Niederlande entzogen ſich ſeiner Oberherrſchaft auf immer; durch Freiheit und Handlung erhoben ſie ſich zu einer anſehnlichen Republik, die aber, in den neueſten Zeiten tief geſunken, ganz abhängig von Frankreich war; und jetzt einen Theil des Königreichs der vereinigten Niederlande ausmacht. Frankreich, Deutſchlands gefährlicher Nachbar, wurde ſeit Heinrich IV. mächtig, ſeit Ludwig XIV. blühend, ſeit Napoleon übermächtig; nach deſſen Sturze aber in die vorigen Gränzen zurückgedrängt. Spanien ſchwächte ſich, obſchon es ſo ungeheure Kräfte beſaß, ungemein; es eroberte und verlor Portugal. Die Engländer legten unter Eliſabeth den Grund zu dem unermeßlichen Handel, den Reichthümern und Eroberungen, die bis jetzt fortgewährt haben. Schweden trennte ſich von Dänemark gänzlich; ſeine Könige Guſtav Adolph und Karl XII. machten es ſiegreich und fürchterlich. Nach einer Dauer von vielen Jahrhunderten, kam nun auch das ruſſiſche Reich empor, indem es von Peter dem Großen Geſetze, Künſte, Wiſſenſchaften und Sitten, faſt ein neues Volk, erhielt. Zu gleicher Zeit entſtanden zwey neue Königreiche, Preuſſen und Sardinien; ein älteres aber, das Königreich beider Sicilien, wurde erneuert. So viele Bündniſſe unter allen dieſen chriſtlichen Reichen und Staaten; ihre großen Kriegsheere in Friedenszeiten; ihre Kriege in vier Welttheilen zugleich, und ihr vorzüglicher Eifer zur Ausbreitung der Handlung, unterſcheiden dieſen Zeitraum von allen vorhergehenden. In eben demſelben wurde das Reich der Mogolen in Oſtindien, und das dritte perſiſche geſtiftet. Die Osmanen machten neue Eroberungen, denen aber Ungarn und beſonders Rußland zuletzt Gränzen ſetzten. Sina kam unter die Botmäßigkeit

der

der Mantſcheu. Auf allen Seiten wurde die Welt durch Miſſionen, Seefahrer, Reiſende und Weltumſegler mehr entdeckt, angebaut und gebraucht. Die Europäer wurden ſcharfſinniger und reicher als alle ihre Vorfahren; ſie blieben ihnen aber an Tugenden und Laſtern ähnlich, ja übertrafen ſie in den letztern.

Weltgeſchichte.

Erſter Haupttheil.

Die Geſchichte vor der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Von Adam bis Noah, oder von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

Jahr der Welt 1 — 1656. Vor Chriſti Geburt 3984 — 2328.

I.

Schöpfung des Erdbodens, innerhalb

Faſt viertauſend Jahre vor der Geburt Chriſti ſchuf Gott unſre Welt. Er brachte (nach dem erſten Buche Moſes) ſechs Tagen *) das Licht, die Luft, die feſte

1. Wann und in welcher Ordnung iſt unſere Welt geſchaffen worden?

*) Gelehrten Natur- und Geſchichtforſchern vom erſten Range ſcheinen hier gemeine Tage von 24 Stunden des Unendlichen, vor dem 1000 Jahre ein Tag ſind, unwürdig. Tage des erſchaffenden Gottes ſind ihnen große Revolutionen nach Jahrtauſenden; daher glauben ſie auch, daß die Erde viel älter ſeyn müſſe, als 6000 Jahre, wenn gleich vielleicht nicht viel früher Menſchen auf derſelben leben mochten.

J. d. W. 1 - 1656. feſte Erde und das Meer, Gewächſe und Früchte, Sonne, Mond und Sterne zur Erleuchtung und Fruchtbarkeit der Erde, auch alle Arten von Thieren hervor: alles mit eigner Macht und Weisheit, und völlig brauchbar zu ſeinen Abſichten, deren Erforſchung und Bewunderung unerſchöpflich iſt.

und der Menſchen. II. Nachdem Gott die Erde zur Bewohnung und zum Nutzen eingerichtet hatte, ſetzte er die Menſchen, ihre vornehmſten Einwohner und Herren, hinein, die unter allen lebendigen Geſchöpfen allein Vernunft und Freiheit beſaßen. Adam und Eva, die erſten Menſchen, wurden von ihm dergeſtalt geſchaffen, daß ſie durch Weisheit und Heiligkeit mit Gott einige Aehnlichkeit hatten, unſterblich am Geiſte und Leibe waren, auch den freyen vernünftigen, nur etwas eingeſchränkten Genuß alles deſſen, was der Erdboden in ſich faßt, bekamen. In dieſem Zuſtande konnten und ſollten ſie die Verherrlichung Gottes, und mit derſelben in Verbindung, ihre Glückſeligkeit ohne Aufhören befördern; Gott gab ihnen eine Anweiſung, wie ſie ihn auch mitten unter nützlichen oder angenehmen Beſchäftigungen, ja durch dieſelben, verehren könnten.

Die Menſchen ſündigen. III. Allein ſie ſelbſt brachten ſich bald um dieſe urſprüngliche Vollkommenheit. Gott hatte ihnen beiden eine überaus anmuthige Gegend Aſiens, die man nachmals das Paradies genannt hat, vielleicht im heutigen Perſien*), zu

2. Wann wurden die Menſchen geſchaffen? — Was für Gaben bekamen ſie von Gott vor allen andern Geſchöpfen? — Worin beſtand überhaupt ihre Vollkommenheit?

3. Blieben die Menſchen in dieſem glückſeligen Zuſtande? — Durch weſſen Schuld, und auf welche Art verloren ſie denſelben?

*) Obſchon Moſes den Garten Gottes oder das Paradies mit ſo vieler Genauigkeit beſchreibt, ſo läßt ſich doch ſeine wahre

J. d. W. 1 = 1656. zu ihrem Wohnſitze gegeben, und alle Thiere ihrer Herrſchaft unterworfen. In dem **Garten** waren der Baum des Lebens und der Baum der Unterſcheidung des Guten von dem Böſen, deſſen Früchte ſie nicht eſſen ſollten. Sie aber ließen ſich von einem ihnen unbekannten Geiſte, der ſie in der Geſtalt einer Schlange anredete, verleiten, dieſes Verbot leichtſinnig und undankbar zu übertreten.

Folgen davon. IV. Dadurch veränderte ſich ihr ganzer Zuſtand *). Die erſte Sünde brachte bey ihnen eine Fertigkeit zu mehrern hervor; unordentliche Begierden regten ſich in ihnen; ſie wurden ſterblich, und mit andern phyſiſchen Uebeln beſtraft, aus dem Paradieſe vertrieben, und überall kam das phyſiſche Uebel zur Strafe der Menſchen auf die Erde.

Religion und Fortpflanzung der Menſchen. V. In dieſer traurigen Verfaſſung ſorgte Gott ſogleich für die Menſchen durch Vorſchriften und Hoffnungen ihrer Wiederherſtellung, die er ihnen gab; ſo wie ſie überhaupt die Kenntniß von Gott und ihren Pflichten nicht ganz verloren hatten. Er lehrte ſie vermuthlich, ihm Opfer darzubringen, von Früchten, und beſonders von geſchlachteten Thieren, an denen ſie die Strafe ſahen, die ſie als Sünder verdient hatten. **Kain** und **Abel** waren ihre erſten Söhne. Der erſte brachte

wahre Lage heut zu Tage nicht mehr zuverläßig beſtimmen. Nach einigen war Eden Meſopotamien bis ans perſiſche Meer hinunter, nach Andern Armenien, nach Andern alles Land zwiſchen den Strömen Eufrat, Araxes und Oxus, nach Andern endlich Hindoſtan.

4. Was hatte ihre erſte Sünde für ſchlimme Wirkungen bey ihnen, und allen ihren Nachkommen?

*) Sogar Philoſophen ohne Offenbarung finden den Menſchen viel zu verdorben für ein Urgeſchöpf, wie es von der Hand des Unendlichen kam.

5. Nahm ſich Gott der unglücklichen Menſchen wieder an, und womit? — Wie betrugen ſich ihre erſten Söhne?

J. d. W. 1 - 1656. brachte ſeinen Bruder, weil Gott das Opfer deſſelben gnädiger als das ſeinige angenommen hatte, ums Leben. So leicht war der Uebergang vom erſten Ungehorſame gegen Gott zu einem der abſcheulichſten Verbrechen!

Ihr langes Leben und ihre Beſchäftigungen. VI. Nun vermehrten ſich die Menſchen ungemein ſtark in Aſien. Sie lebten auch zum Theil gegen neunhundert und mehr Jahre *); wozu die Güte der Luft und der Speiſen, ihre Mäßigkeit, und vor allem andern die göttliche Fürſorge das meiſte beytrugen. Ihre vornehmſten Beſchäftigungen waren Jagd, Ackerbau und Viehzucht. Doch erfanden ſie auch bereits einige Künſte zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Lebens; dergleichen die Inſtrumentalmuſik, und die Kunſt, Eiſen und Kupfer, (das ſie allem Anſehen nach in ihren Gegenden gediegen in Menge fanden) zu ſchmelzen und zu ſchmieden, waren; vermuthlich auch das Schwert. Sie baueten die erſten Städte; viele von ihnen wohnten, als herumziehende Hirten, mit ihren Heerden unter Zelten. Ordnung und Gerechtigkeit erhielten die Häupter der Familien mit väterlicher Gewalt.

Sie verſchlimmern ſich VII. Bald aber fingen die Menſchen an, unverbeſſerlich auszuarten. Sie vergaßen Gottes; glaubten, daß ſie blos zur Stillung ihrer Begierden auf der Welt lebten, und begingen viele Gewaltthätigkeiten gegen einander.

Die

6. Woher kam wohl das lange Leben der Menſchen in den erſten anderthalbtauſend Jahren der Welt? — Was für Lebensarten ergaben ſie ſich? — Erfanden ſie auch Künſte? — Wer regierte ſie?

*) Es iſt nicht entſchieden, ob dieſes eben Sonnenjahre geweſen, obgleich nicht einmal Buffon hier eine Unmöglichkeit ſieht.

7. Wie kam es, daß die Menſchen nach und nach faſt alle in die ärgſte Ruchloſigkeit verfielen? — Was that Gott dabei?

J. d. W. 1 ≈ 1656. Die frömmern Nachkommen Adams ſelbſt wurden durch die übrigen zu gleicher Ruchloſigkeit verführt. Vergebens gab ihnen Gott lange Friſt zur Beſſerung, ermahnte und warnte ſie; er beſchloß alſo, alle bis auf die wenigen, welche ſeine treuen Verehrer geblieben waren, zu vertilgen.

und kommen faſt alle um. VIII. Dieſe wenigen waren Noah, nebſt ſeinen dreyen Söhnen, ſeiner und ihren Frauen. Gott befahl dem Noah, ein großes Schiff zu bauen, in welchem er ſich mit den Seinigen, ſammt einer beſtimmten Anzahl von jeder Art Thiere, die es unter den Menſchen gab *), vor der gewaltigen Ueberſchwemmung, welche Gott entſtehen laſſen wollte, retten ſollte. Noah gehorchte, und alle Menſchen und Landthiere außerhalb ſeines Schiffes verloren durch die wunderbare Waſſerfluth, welche man die Sündfluth genannt hat, das Leben.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des erſten Zeitraums.

Bild des Menſchen auf alle Zeiten. I. Die Menſchen zeigten ſich gleich in dieſen erſten Zeiten, wie ſie künftig immer ſeyn würden: großer Vollkommenheiten fähig; — aber überaus geneigt, ſich durch ſinnliche Reizungen und Begierden überwältigen zu laſſen; Gott und alle ihre Pflichten zu vernachläßigen, auch überhaupt für die Vorzüge ihres Geiſtes zuletzt zu ſorgen; — geſchickt, die Welt auf eine man-

8. Wie wurden ſie endlich von Gott geſtraft? — Wen rettete er vom Untergange?

*) Moſ. VI, 19. 20. VII, 8. 9.

1. Wenn man die Schickſale und Handlungen der Menſchen in dem erſten Zeitraume ihrer Geſchichte durchgeht: Was bekommt man für einen Begriff von ihnen?

mannigfaltige Art zu genießen; — geſchwinder in der Nachahmung der Laſter als des Guten; — oft feindſelig gegen einander, wenn Leidenſchaften und Eigennutz ſie hintergehen; — gleichwohl nicht in ihrem ganzen Geſchlechte, ohne Ausnahme, bis zum Verluſte tugendhafter Empfindungen verderblich: — ein herrliches Geſchöpf Gottes, das nur durch ſeine eigene Schuld ganz unglücklich auf der Welt ſeyn kann.

Vortheile des langen Lebens der Menſchen,

II. Das lange Leben dieſer erſten Menſchen hatte mehr als einen Nutzen. Mit Hülfe deſſen konnten die wichtigſten Kenntniſſe von Gott und den Menſchen deſto leichter erhalten und unverfälſchter ausgebreitet werden. Es war aber eine Belehrung für die Menſchen, daß ſie, ungeachtet des tiefen Verfalls, in den ſie gerathen waren, des unermeßlich vielen Guten in der Welt durch tugendhafte Mäßigung ſehr lange zu ihrem gemeinſchäftlichen Wohl genießen könnten.

und des Eheſtandes.

III. Unter andern weiſen Anordnungen, welche Gott gleich Anfangs für die Menſchen machte, war auch der Eheſtand. Durch denſelben ſollte das menſchliche Geſchlecht fortgeflanzt, jedem einzelnen Menſchen Gelegenheit zu der liebreichſten unzertrennlichſten Verbindung verſchafft, große Haufen Menſchen in einen Völkerſtamm vereinigt, und allen fürchterlich traurigen Unordnungen vorgebeugt werden, welche jede andere Befriedigung wilder Wohllüſte zur Zerſtörung unſers Geſchlechts nach ſich zieht.

Zweyter Zeitraum.

Von Noah bis auf Moſes, oder von der Sündfluth und dem neuen Anbaue des menſchlichen Geſchlechts.

2. Wozu nützte das lange Leben der Menſchen?
3. Welche Vortheile ſollte der von Gott eingeſetzte Eheſtand dem menſchlichen Geſchlechte bringen?

ſchlechts, bis auf den Geſetzgeber der Iſraeliten, und älteſten Schriftſteller der Welt.

Jahr der Welt 1657 — 2452. Vor Chriſti Geburt 2327 — 2531.

Neue Fortpflanzung der Menſchen 1657.

I. Nachdem das Waſſer der Sündfluth ſich gelegt hatte, ging Noah mit allem, was in ſeinem Schiffe gerettet worden war, wieder aus demſelben. Gott eröffnete den Menſchen ſeinen Willen, daß ſie ſich aufs neue vermehren, ſich der ganzen Welt zu ihrem Nutzen bedienen; aber keineswegs wieder einander ermorden ſollten. Er verſprach ihnen zugleich, niemals wieder eine ſolche Ueberſchwemmung über die Erde kommen zu laſſen. Die Menſchen fingen abermals an, die Erde zu bearbeiten. Noah inſonderheit pflanzte zuerſt einen Weinberg, und empfand bald, daß die ihm bisher unbekannte Kraft des Weins nicht nur belebend und ſtärkend, ſondern auch für Unmäßige ſchädlich ſey.

Gott vernichtet ihren Entwurf.

II. Er hatte ſich mit den Seinigen nach der Sündfluth von den Gebirgen Armeniens herab, in die Ebenen von Meſopotamien begeben. Daſelbſt zogen ſeine Nachkommen, die nach und nach ſehr zahlreich wurden, mit ihren Heerden herum. Damit ſie ſich bey dieſer Lebensart nicht zu weit von einander entfernen möchten, entſchloſſen ſie ſich, eine Stadt, und in derſelben einen ungemein hohen Thurm zu bauen, bey

1. Was ging mit Noah und den Seinigen vor, nachdem die Ueberſchwemmung des Erdbodens aufgehört hatte? — Was für Befehle und Verheißungen gab ihnen Gott? — Welches merkwürdige Gewächs lernte Noah damals kennen?

2. Wo hielten ſich nun die Menſchen auf? Welches war ihre Beſchäftigung? Was faßten ſie für einen Anſchlag? Warum gefiel dieſes Gott nicht? — Was that er, um dieſen Bau zu hintertreiben?

J. d. W. 1657-2452. Gegen 1800. bey deſſen Anblicke ſie ſich leicht wieder vereinigen und dadurch verhüten könnten, daß ſie nicht auf dem Erdboden zerſtreuet würden. Allein dieſer Anſchlag war der göttlichen Abſicht, daß ſie die ganze Welt bevölkern ſollten, und auch ihrem eigenen Beſten zuwider. Gott ließ daher die Menſchen bey ihren Berathſchlagungen über dieſen Bau ſo uneinig werden, daß daraus die Trennung der ganzen Geſellſchaft erfolgte.

Sie zerſtreuten ſich in der Welt. Völker. III. Dieſes nöthigte ſie, den angefangenen Thurmbau einzuſtellen, und ſich in großen Haufen von Familien, die einander verſtehen konnten, in der Welt zu zerſtreuen. Die drey Söhne des Noah, Japhet, Cham und Sem, oder vielmehr die Kinder derſelben, ließen ſich in verſchiedenen Gegenden von Aſien und Afrika nieder. Von ihnen entſtanden Völkerſchaften *), nach deren Stiftern die Länder nach und nach genannt wurden.

Urſprung des babyloniſchen Reichs. Zwiſchen 1800 und 1900. IV. In Sinear oder Chaldäa, wo die Menſchen den erſtgedachten Bau einer Stadt mit einem Thurme vorgenommen hatten, wurde die Stadt ſelbſt unter dem Namen Babel, (nachmals Babylon) das iſt, Verwirrung, vollendet, und gab den

Sitz

3. Zertheilten ſich nun die Menſchen in der Welt? — Von wem ſtammen die erſten Völker ab? und wo ließen ſie ſich nieder?

*) Vom Japhet die Kimmerier, deren Kolonien am ſchwarzen Meere bis nach Armenien hin ſaßen, Meder, Tibarener, Moſcher, Maſſageten, Phrygier, Jonier (von denen Koloniſten nach Italien und Spanien wanderten) und Thracier. Vom Seth die Syrier, Aſſyrier, Babylonier, Araber, u. a. m. Vom Cham die Bewohner von Afrika.

4. Welches war das erſte Königreich? — Wer war der Stifter deſſelben? — Was hatte es für eine Hauptſtadt, und welchen Umfang?

J. d. W. 1657 = 2452. Sitz des erſten Königreichs ab. Nimrod, ein Enkel des Cham, der ſich bei der damaligen großen Vermehrung der wilden Thiere, durch die nützliche Geſchicklichkeit der Jagd, hervorthat, war der Stifter dieſes babyloniſchen Reichs. Es begriff im Umfange, außer der Hauptſtadt am Euphrates, noch andere drey Städte, nämlich Edeſſa, Niſibis, Kteſiphon, in der dortigen ungemein fruchtbaren Gegend. Von ſeiner Vermehrung und fernern Geſchichte haben wir keine gewiſſe Nachrichten. *)

Aſſyriſches Reich. Zwiſchen 1800 und 1900. V. Bald darauf legte Aſſur, ein Sohn des Sem, den Grund zum aſſyriſchen Reiche. In demſelben waren Keſan die Hauptſtadt, Ninive (in dieſem Zeitraume noch unbedeutend), Adiabene und Kalach. In dieſem Altaſſyrien ſtand Ninus, der ſicher kein Zeitgenoß Abrahams war, ſondern nach dem Moſes lebte, als ein Eroberer auf, und unterwarf ſich Babylon, Medien und Baktrien. Hieraus entſtand

*) In Bredows Handbuch der alten Geographie ꝛc. dritte Aufl. S. 187. findet ſich über die verſchiedenen angegebenen Erbauer Babels eine glückliche Vermuthung: „Kteſias und Herodot kennen ſo wenig, als die übrigen Griechen, einen Nimrod. Ja ſie laſſen die Macht nicht ausgehen von Babel, ſondern Aſſyrien und Ninive iſt ihnen älter, und von Aſſyrien ziehen die Herrſcher nach Babel und erbauen hier die ſpäter als Wunder der Welt geprieſene Stadt, die nach den verſchiedenen Sagen alſo erbaut wäre: 1. von Nimrod, 2. von Bel, (Bel und Nimrod ſind wohl nur eine Perſon, ſo daß Nimrod Name, Bel, d. i. Herr, bloß Titel iſt; 3. (erweitert) von Semiramis, und 4. (prachtvoll ausgebaut, und mit Palläſten und Gärten geſchmückt) von Chaldäus, d. i. von Chaldäern, die etwa um 800 Herren des Landes wurden. — Nur darin ſtimmen Alle überein, und das iſt alſo wohl Thatſache: Aſſur oder Aſſyrien iſt ſchon in einer frühen Zeit, weit über David und den trojaniſchen Krieg hinauf, ein erobernder, Völker wegführender Staat im innern Aſien.“

5. Was für ein Reich gründete Aſſur? welche waren ſeine vornehmſten Städte? — Was für Länder eroberte Ninus? — Was hat man für geographiſche Nachrichten von ihnen? — Was weiß man von der älteſten Geſchichte des großaſſyriſchen Kaiſerthums?

J. d. W. Großaſſyrien oder das aſſyriſche Kaiſer-
1657 - 2452. thum, von deſſen Theilen wir einige geographiſche Kenntniß mittheilen wollen. Aſſyrien, jetzt meiſt Kurdiſtan, war ein ungemein fruchtbares Land. Nach Keſan war Niniveh, (nachher Ninus) am Tigris, von ungeheuerm Umfange, ſeine Hauptſtadt, deren Name nur noch in dem Dorfe und Hügel Nunia lebt. Babylon, nun Irak, das Weidenthal, war ehemals eine ganz paradieſiſche Ebene an den Mündungen des Euphrats, durch dieſen Fluß, deſſen wohlthätigen jährlichen Ueberſtrömungen Menſchenhände durch Teiche, Kanäle und Waſſerräder nachhalfen, wie Aegypten durch den Nil, gewäſſert und gedünget, nur ohne Waldung und ſogar ohne Steine; daher keines von den Wundern ſeiner Baukunſt, ſo wie die ägyptiſchen, der Zeit trotzen konnte. Babylon, ſeine Hauptſtadt am Euphrat, ſoll Semiramis zu einer der größten und prächtigſten Städte der alten Welt gemacht haben. Ihr Belusthurm war 180 Schuh höher als die höchſte Pyramide. Schon im 4ten Jahrhunderte nach Chriſtus war ſie ein Thiergarten, und nun ſteht das Städtchen Helle auf ihrem Platze. Die Babylonier waren nächſt den Aegyptiern das älteſte hochkultivirte Volk, beſonders große Aſtronomen, woraus nachher Aſtrologen wurden. Nach Herodots Zeugniſſe haben die Griechen von ihnen den Sonnenzeiger und die Eintheilung des Tags in 12 Stunden gelernt. Medien, heut zu Tage meiſt Adſurbidſchan, (d. i. Feuerland, wegen ſeiner vielen Naphtha-Quellen, wodurch vermuthlich der perſiſche Feuerdienſt veranlaßt worden) wird erſt bey ſeiner Eroberung durch Ninus genannt, und blieb ſonſt unbekannt, bis Neumedien ein eigenes Reich, und Ekbatana (jetzt Hamdän) ſeine Hauptſtadt wurde. Baktrien (nun Choraſan) blieb nachher unbekannt bis auf Alexander den Großen. Die

Nach-

J. d. W. 1657 = 2452. Nachrichten von Ninus und ſeiner Gemahlin Semiramis ſind zu romanhaft, als daß man ſie glauben könnte; es iſt ungemein ſchwer, das etwa Wahre herauszufinden. Nach Ninyas bis auf Sardanapal ſchweigt die aſſyriſche Geſchichte, als wenn dies Reich aus der Welt verſchwunden wäre. Bekanntlich iſt oft die Geſchichte der Länder am dürftigſten, wenn ihre Ruhe und ihr Wohlſtand auf der höchſten Stufe ſteht.

Aegyptiſches Reich. Nach dem Jahr 1800. VI. Faſt zu gleicher Zeit ward auch in Aegypten (Mizraim), man weiß nicht von wem, ein Reich gegründet. Dieſes Land iſt ein hundert deutſche Meilen langes, krummes und enges Thal. Der Nil durchſtrömt es von Syene bis zum Mittelmeere; arabiſche und lybiſche Gebirge begränzen es, wie ungeheuere Mauern, auf beiden Seiten. Bis an die Niltheilung iſt es ſehr ſchmal; von da erweitert es ſich allmählig, und ſeine Küſte iſt 50 deutſche Meilen breit. Sein geſammtes urbares Land begreift ungefähr 800 deutſche Quadratmeilen, und doch zählte es noch unter den letztern Pharaonen und Ptolemäern 20,000 Ortſchaften und beiläufig 7,000,000 Menſchen. Der Ackerbau koſtete in dieſem höchſt fruchtbaren Lande, wenn man die beſchwerliche Leitung des Nilwaſſers ausnimmt, faſt gar keine Mühe, man ſäete nur, das Waſſer des Nils und ſein düngender Schlamm thaten das übrige. Man hatte in einem Jahre mehrere Erndten. Aus der ungeheuern Menge Getreides, welches Auguſt und vorzüglich Juſtinian aus Aegypten zogen, kann man den ſicherſten Schluß auf

ſeine

6. Was für ein Reich entſtand zu gleicher Zeit? — Wie groß und fruchtbar war Aegypten? — Woran fehlte es ihm? — Wie ward es eingetheilt? und welche Hauptſtädte hatte es? — Woher ſtammen die Aegypter? was iſt von ihnen merkwürdig? — Warum ſind ſie welthiſtoriſch? — Was weiß man von der allererſten Verfaſſung ihres Reiches?

J. d. W. 1657-2452. ſeine ganz auſſerordentliche Fruchtbarkeit machen, die den Ausländern ſo gut zu ſtatten kam. Die Aegyptier ſelbſt aßen wegen ihres heißen Klima ſehr wenig. So wurde der erſte Einſiedler Paul, der nichts als Waſſer trank und Datteln aß, 113 Jahre alt. Dieſem ſonſt ſo glücklichen Lande fehlten nur Metalle und Waldung; deswegen konnte es ſeine zum Seehandel ſo treffliche Lage wenig benützen, deswegen mußte es mit Steinen bauen, eine Noth, die nachher zu der Größe des Reiches nicht wenig beitrug.

Man theilt das Land gewöhnlich in drey ungleiche Theile. I. In Oberägypten oder Thebais; darin war die Hauptſtadt Theben (Dioſpolis, Thebae) längs den beiden Nilufern, wo jetzt die beiden Dörfer Okſor ſind. Kambyſes fing ihre Zerſtörung an, und barbariſche Unmenſchen, wie er, vollendeten ſie. Deſſen ungeachtet iſt ſie noch die älteſte und prachtvollſte Reliquie der Welt und ein wahres Kabinet der Kunſt. Ihre Trümmer, deren Größe und Pracht erſt vor kurzem, und vorzüglich durch Franzoſen und Britten recht bekannt wurden, weil ſich reiſende Europäer ſelten über Kahira hinauf wagten, ſind weit herrlicher, als alle Bautrümmer der berühmteſten und kunſtverſtändigſten Völker des Alterthums. Kein Erdbeben, keine Näſſe hat ſie zeither, in einem ſo langen Zeitraume, verſehrt, keine Barbarei hat ſie zernichtet. Thebens Aſtronomen verdankt die Welt das bis auf 11 Minuten, 3 Sekunden wahre Sonnenjahr. Eudox brachte es nach Griechenland, Cäſar nach Italien. Unter den Macedoniern war Ptolemais die Hauptſtadt in Oberägypten. II. In Mittelägypten oder Heptanomis. Seine Hauptſtadt war Memphis, welche bald zur Reſidenz wurde, und Thebens Glanz verdunkelte. Hier ſtehen noch Pyramiden, Felſen der Kunſt, deren verſchiedene

J. d. W. 1657 = 2452. 500 Schuhe hoch ſind, auf Felſen der Natur; Witterung, Barbarei und Zeit haben ſie noch nicht bezwungen. Aber Memphis ſelbſt iſt ſo zerſtört, daß man nicht einmal ſeinen alten Platz zuverläßig kennt. Erſt im 10ten Jahrhundert nach Chriſtus baueten die Fatimiten in ihrer Gegend Kahira. III. In Niederägypten oder Delta, worin Anfangs die Städte On oder Heliopolis, Tanis, nebſt vielen andern, nachher das reiche und prächtige Alexandria waren.

Die Aegyptier ſind urſprünglich Aethiopier, die aus Nubien über das Gebirge, wo es ſich in zwey große Arme theilt, und wo die Waſſerfälle des Nils ſind, und wo das erſte Korn gefunden ſeyn ſoll, herabgekommen waren. Sie hatten ſchon Geſetze, Sitten, Schrift, eine Art von Religion und Prieſter mitgebracht. Die Höhlen ihrer wilden Vorfahren wurden nun die Modelle ihrer Häuſer, der Syringen (Sakriſteyen) ihrer Prieſter, und der Lehrſäle des Orpheus und Pythagoras. Sie ſind uns unſtreitig das bekannte älteſte, durch einen hohen Grad von Kultur verfeinerte Volk der Welt, das weiſeſte unter allen Völkern, (wie ſogar die Prieſter des delphiſchen Apolls eingeſtanden) Lehrer der Hebräer und Griechen, ſchon groß und ſehr kultivirt, da Griechenland und ganz Europa noch mit Wäldern bedeckt war, unter deren Schatten einzelne Wilde Eicheln aßen. Vorzüglich drey Dinge machen dieſes an Geſtalt, Farbe und Gemüthsart einzige Volk welthiſtoriſch: I. ihre Kultur und Weisheit, welcher die Hebräer die ihrige zum Theil, und die Griechen ganz zu danken haben; II. die von ihrem periodiſch austretenden Nil zuerſt erzeugte Peſt, die ſchon ſo viele Verwüſtung unter dem menſchlichen Geſchlecht, beſonders im 14ten Jahrhunderte, angerichtet hat; III. die Aſceten, Eremiten und Mönche, deren im

4ten Jahrhunderte blos in den großen Klöſtern, die Nonnen mitgerechnet, faſt 100,000 waren. Schlözers Weltgeſch. S. 168 — 174.) Den eigentlichen Stifter des ägyptiſchen Reiches und die Zeit ſeiner Entſtehung weiß man nicht; ſelbſt Moſes ſagt uns nichts davon. Nur folgendes iſt gewiß. Schon Abraham ſah den Pharao in einem Pallaſte wohnen, und von vornehmen Hofbedienten umgeben, die der Ehre ſeiner Frau nachſtellten, indem ſie ihre Schönheit dem Könige anprieſen. Zweyhundert Jahre hernach, unter Joſeph, war der pharaoniſche Hof prächtig und glänzend, und hatte große Hofämter. Es war ein Prieſterſtand, der vornehmſte unter allen im Reiche, mit erblichen Einkünften; unter dem Moſes auch ſchon ein Soldatenſtand; ſogar vor dem Joſeph müſſen ſchon Großweſſire gewöhnlich geweſen ſeyn. Und dies alles in Niederägypten, da doch allem Anſehen nach Oberägypten noch eher kultivirt war, und andere Dynaſtieen hatte. Es iſt noch nicht ausgemacht, ob die phöniciſchen Nomaden (Hykſos) Niederägypten vor Joſeph eingenommen haben. Vielleicht haben die Iſraeliten, die man verächtlich Hirten nannte, zu der vorgeblichen Dynaſtie der vier phöniciſchen Hirten Anlaß gegeben. Nach Frankens Chronologie hieß der Pharao, der den Joſeph erhöhete, Venephes, der die Iſraeliten zu drükken anfing, Achencherſis, der ſie vertilgen wollte, und im rothen Meere erſof, Chencheres.

Handlung der Phönicier.

VII. Neben dieſen Völkern und Reichen thaten ſich auch bereits die Phönicier, die anfänglich Kanaaniter hießen, hervor. Sie waren gleichfalls Nachkommen des Cham, wohnten erſtlich am rothen Meere, und zogen ſich darauf an das mitteländiſche, längs welchem ſie in Syrien bis in Kanaan

7. Wodurch thaten ſich die Phönicier unter den älteſten Völkern hervor? — Welche waren ihre vornehmſten Erfindungen?

J. d. W. naan ſich niederließen. Dieſe ihre vortheil-
1657–2452. hafte Lage, nebſt der Nähe des Libanus, welcher Bauholz zu Schiffen im Ueberfluße darbot, trug viel dazu bey, eine herrſchende Neigung zur Handelſchaft in ihnen zu erwecken. Sie fingen ſchon an, dieſelbe vorzüglich, und wohl unter allen Völkern zuerſt zur See zu treiben, und hatten eine Seemacht. Das Glas und die Purpurfärberei waren ihre Entdeckung und einträglichſten Waaren. Auch haben ſie
Zwiſchen 1800 und 1900. das Geld und das Segeln in der Nacht (die Kunſt nach den Sternen zu ſegeln), ſo wie vermuthlich einer aus ihrem Volke, Taaut, die Schreibkunſt oder die eigentliche Buchſtabenſchrift, erfunden. Von ihnen bekamen ſie die Aegyptier, bei denen ſich Taaut niederließ, und von dieſen beiden Völkern die übrigen. Zuerſt war Sidon der beträchtlichſte phöniciſche Staat, den Könige regierten, nachher (ſeit Davids Zeiten) ward es Tyrus, ſchon bei Roms Erbauung ein Amſterdam.

Griechen in Aſien und Europa. VIII. Es gab noch viele andere Völker und Reiche in dieſem Zeitraume, beſonders in Aſien; aber ſie waren klein, oder in der Geſchichte unbeträchtlich. Einzelne Städte hatten oft ihre eignen Könige. Die Philiſter und Kanaaniter in Kanaan, die Midianiter, Edomiter, Maobiter, und andere mehr in Arabien, gehören zu dieſen Völkern. Nur die Griechen verdienen einige Aufmerkſamkeit. Die Wohnſitze ihrer erſten Vorfahren waren in Kleinaſien, wo Javan oder Jon ihr Stammvater, aus der Familie des Japhet, ihren älteſten Namen, die Jonier, veranlaßte. Aus dieſen Gegenden kamen ſie auf die Inſeln zwiſchen Aſien und Europa; bald aber, unter dem Namen der Pelasger, in die europäiſche Halbinſel, welche nachmals Peloponneſus genannt wurde, jetzt Morea heißt. Daſelbſt ſtifteten ſie kleine Reiche, wenn ſo

ärm-

ärmliche Staaten dieſen Namen verdienen; Argos insonderheit, unter dem Inachus, dem Stammvater der Pelasger, und Sycion. Aus dieſen ſumpfigten Gegenden am Meere zogen ſie ſich weiter nach Arkadien, welches nachher wegen ſeiner Viehweiden ſo ſehr berühmt wurde. Ein beträchtlicher Haufen von ihnen ging aus dieſem Lande nach Italien über, wo er eine Pflanzſtadt errichtete. Zeitig drangen auch die Pelasger, denen ihre Wohnſitze zu eng wurden, in das eigentliche Griechenland, (das nebſt dem ganzen Volke vom Gräkus, einem Anführer pelasgiſcher Stämme, den Namen bekam,) und bis nach Theſſalien ein. In den benachbarten Gegenden von Attika und Boeotien herrſchte Ogyges, unter deſſen Regierung eine große Waſſerfluth vorfiel, mit welcher Begebenheit die Alten die unbekannte Zeit der Geſchichte, aus welcher ſie nichts mit Gewißheit wußten, endigten. Dieſe europäiſchen Griechen waren faſt durchgehends ohne Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaft, ſtreiften wild herum, und kannten nicht einmal den Gebrauch des Feuers. Sie nährten ſich ſogar anfänglich von Wurzeln und Kräutern, nachmals von Eicheln, bis ſie Getreide zu bauen anfingen, welches andere Völker gleich von ihrem Urſprunge her thaten.

Urſprung oder Fortgang der Künſte und Wiſſenſchaften.

IX. In Aſien, wo die erſten bürgerlichen Einrichtungen der menſchlichen Geſellſchaft, oder Staaten mit einer guten Verfaſſung entſtanden, wo weit mehrere Menſchen beiſammen blieben, die Erfindungen von der Sündfluth her ſich leichter

erhiel-

9. Wo kamen zuerſt Künſte und Wiſſenſchaften glücklich fort? — Was waren die Urſachen davon? — Was hat überhaupt die Menſchen zu ſolchen Erfindungen und Beſchäftigungen gebracht? — Welches Volk hat ſich beſonders in dieſem Zeitraume durch Künſte und Gelehrſamkeit hervorgethan? — Wie weit erſtrecken ſich jetzt die Kenntniſſe und Kunſtfertigkeiten der Menſchen?

J. d. W. 1657 = 2452. erhielten, viele Muße und Ruhe, auch ein vortrefflicher Boden vorhanden war, da blühten auch viele Künſte zuerſt auf; und von denſelben ging man bald zu der Bearbeitung der Wiſſenſchaften über. Beyde ſind überhaupt durch nothwendige Bedürfniſſe, beſondere Umſtände der Länder, Neigung zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen, Neugierde und Geſchäftigkeit des menſchlichen Geiſtes, nach und nach aufgekommen. So konnte die Handlung und Schifffahrt der Phönicier vieler Künſte nicht entbehren. Gleichfalls machten es Seefahrten, Ackerbau und andere Beſchäftigungen der Menſchen, nothwendig, den Lauf der Geſtirne zu beobachten. Die unermeßlichen Ebenen von Chaldäa und Babylon mit faſt immer heiterm Himmel reizten dazu vorzüglich; und die Sternkunde ſcheint daſelbſt ihr erſtes Wachsthum erhalten zu haben. Außer dieſen aſiatiſchen Völkern haben die Aegyptier vor andern zu dieſer Zeit in Künſten und Wiſſenſchaften Ruhm erlangt; wenn ſie gleich darin nicht weit über die erſten Verſuche gekommen waren. Die Bildhauerkunſt und Baukunſt, einiger Anfang in der Dichtkunſt, etwas Naturkunde und Arzneywiſſenſchaft, die Kunſt, Leichname einzubalſamiren, die Rechen- und Meßkunſt, nebſt der Sternkunde, waren hauptſächlich die Fertigkeiten und Kenntniſſe dieſes Zeitraums. Alles wurde durch die nun vorhandene Schreibekunſt glücklich erhalten und ausgebreitet.

Entſtehung und Ausbreitung der Abgötterey. Nach 1800. X. Dagegen arteten die Völker deſto mehr in Anſehung der Religion aus. Gott hatte den Menſchen ſich und die Verehrung, die

10. Bekamen die Menſchen auch in Abſicht auf die Religion immer vollkommnere Einſichten? — Was gab ihnen Gott für eine Anleitung dazu? — Wie kam es, daß ſie dagegen auf Abgötterey verfielen? — Welche Geſchöpfe verehrten ſie zuerſt göttlich? — In welchen Ländern entſtand und verbreitete ſich vornehmlich die Abgötterey?

J. d. W. 1657 = 2452. die ſie ihm ſchuldig wären, oft und hinlänglich bekannt gemacht. Die Begriffe davon hatte er ſelbſt ihrer Natur eingeprägt; die Sündfluth erinnerte ſie auf eine ſchreckliche Art daran, und Noah, ihr neuer Stammvater, unterrichtete ſie auch durch ſein Beiſpiel darin. Gleichwohl wählten ſie ſich Geſchöpfe zu ihrer Anbethung, wozu ihnen Gott durchaus keine Anleitung ertheilt hatte. Anſtatt des Unglaubens und der Gottesvergeſſenheit der erſten Welt, fielen ſie nun auf den entgegenſtehenden Fehler des Aberglaubens, das heißt, auf eigenmächtige, fälſchlich gerichtete Religionsübungen. Sie wollten ſinnliche, für die Einbildungskraft ſchickliche Gegenſtände einer göttlichen Verehrung haben, und überredeten ſich dennoch wohl, daß ſie ſolche Gott zu Ehren anſtellen könnten. Sonne, Mond und Sterne, nebſt dem Himmel überhaupt, kamen ihnen ſo bewundernswürdig, wohlthätig und zum Theile fürchterlich vor, daß ſie dieſelben zuerſt an Gottes Stelle ſetzten. Nach und nach vergötterten ſie auch verſtorbene Menſchen, welche ſich als Fürſten, Geſetzgeber, Erfinder nützlicher Dinge, oder ſonſt, um ihr Geſchlecht verdient gemacht hatten. Durch ſolche und viele andere Einfälle der Menſchen, entſtand und vergrößerte ſich die Abgötterey; die ſchimpflichſte Ausſchweifung des menſchlichen Verſtandes! Sie kam in Chaldäa auf, ergriff die benachbarten Länder, und bald auch Aegypten, wo ſie mehr, als irgendwo, erweitert wurde, Bildſäulen, Tempel und Altäre für die erdichteten Götter hervorbrachte.

Gott erhält die wahre Religion. Abraham

XI. Da die Gefahr ſo groß ward, daß die Erkenntniß des einzigen wahren Gottes ſich ganz unter den Menſchen verlieren möchte,

11. Was that Gott, damit die Abgötterey nicht allgemein werden möchte?

J. d. W. 1657 – 2452. te, ſuchte er gar bald einen unter den Nachkommen Sems, den Abraham, aus, durch welchen und ſeine ungemein zu vermehrende Nachkommen die wahre Religion unverfälſcht erhalten werden ſollte. Gott befahl ihm, mit ſeiner Familie, in welcher bereits die Abgötterey eingeriſſen war, aus Chaldäa nach Kanaan zu ziehen. Hier, wo Abraham den größten Theil ſeines übrigen Lebens, als ein herumziehender Beſitzer von zahlreichen Heerden, zubrachte, erſchien ihm Gott öfters, verſprach ſeinen Nachkommen dieſes ganze Land zum Eigenthume zu geben; ermahnte ihn zum Glauben an Gott, und zur Frömmigkeit, verhieß ihm auf dieſe Bedingungen, außer jenem Beſitze, noch einen mannigfaltigen Segen, und beſonders einen großen Nachkommen, durch welchen alle Völker glückſelig werden ſollten. Zugleich mußte Abraham, zum Zeichen dieſer Verbindung mit Gott, und zum beſtändigen Merkmale, daß er und ſeine Nachkommen Diener des wahren Gottes ſeyn wollten, ſich und alle männliche Perſonen ſeines Hauſes beſchneiden laſſen. Dieſer erſte Hebräer, denn ſo nannten ihn die Einwohner Kanaans, weil er jenſeits des Euphrats her zu ihnen gekommen war, — blieb Gott ſtets getreu, und empfand auch reichlich die Früchte ſeines gläubigen Gehorſams gegen denſelben. (ſt. im J. 2122.)

Urſprung u. Geſchichte des iſraelitiſchen Volkes. XII. Sein Sohn Iſaak und ſein Enkel Jakob, welche eben ein ſolches Hirtenleben in Kanaan führten, als Abraham, verharrten auch nicht weniger ſtandhaft bei der

möchte? — Wodurch wurde Abraham geſchickt, die wahre Religion zu erhalten? — Wozu ſollte die Beſchneidung bey ihm und ſeinen Nachkommen dienen?

12. Blieben auch Abrahams Nachkommen Verehrer des einzigen wahren Gottes? — Durch wen wurde das iſraelitiſche Volk geſtiftet? — Was hatte es in dieſem Zeitraume für Schickſale?

J. d. W. 1657-2452. der Verehrung Gottes. Die zwölf Söhne Jakobs, welcher auch den Namen Iſrael bekam, gründeten nun das iſraelitiſche Volk, das in eben ſo viele Stämme vertheilt wurde. Jakob kam endlich mit ſeiner ganzen Familie nach Aegypten, wo bereits ſein Sohn Joſeph, nach ganz beſondern Schickſalen, durch ſeine Weisheit die nächſte Stelle in der Regierung nach dem Könige erhalten hatte. Allein da einige Zeit nach ihrem Tode ein König auf den ägyptiſchen Thron gelangte, dem die Verdienſte Joſephs um ſein Land unbekannt waren, warf er ein Mißtrauen auf die ſich auſſerordentlich ſtark vermehrenden Iſraeliten. Indem er alſo befürchtete, dieſe Ausländer möchten ſich von ſeiner Herrſchaft losreißen, das Land wider ſeinen Willen verlaſſen, und ſich mit ſeinen Feinden verbinden: ſuchte er ſie durch unausſtehliche Arbeiten und Auflagen völlig zu entkräften, befahl auch ſogar, ihre neugebohrnen Söhne umzubringen. So ſchien am Ende dieſes Zeitraums der Untergang der Iſraeliten unvermeidlich zu ſeyn.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des zweyten Zeitraums.

Aufkommen und Nutzen der königl. Gewalt.

I. Es hat das Anſehen, daß die Menſchen, welche doch alle einerlei Rechte im Anfange beſaßen, ſich ungern der Oberherrſchaft eines Einzigen unter ihnen müßten unterworfen haben. Allein ſie merkten vermuthlich bald

1. Die Menſchen lieben alle die Freiheit ſo ungemein; wie ging es denn zu, daß ſie ſich einen König zum Herrn wählten? — An weſſen Stelle kamen die Könige oder Fürſten? — Was für Eigenſchaften ſuchte man alſo an ihnen? — Was für Dienſte ſollten ſie alſo dem menſchlichen Geſchlechte leiſten? — Was nennt man die bürgerliche Geſellſchaft der Menſchen?

J. d. W. 1657 = 2452. bald, daß ſie Jemandes benöthigt wären, der ſie gegen die Anfälle wilder Thiere, und gegen ihre eigenen Gewaltthätigkeiten unter einander vertheidigen, ihre Streitigkeiten beilegen, eingeführte Ordnungen und Gebräuche unter ihnen erhalten, überhaupt aber einen klugen Anführer abgeben könnte. Dieſes waren die erſten Veranlaſſungen, einem unter ihnen ein königliches Anſehen aufzutragen. Ein ſolcher trat in die Stelle der Väter, welche bisher die Oberhäupter und Geſetzgeber der Familien geweſen waren. Die erſten Könige oder Fürſten beſaßen nur eine geringe Macht, und wenige Unterthanen; ſie baueten nach und nach, um dieſelben zuſammen zu halten, Städte; endlich bedienten ſie ſich auch einiger Zwangsmittel gegen die Widerſpenſtigen. Daraus ſieht man, daß ihre vorzüglichſten Eigenſchaften Menſchenliebe, Weisheit und Tapferkeit ſeyn ſollten; daß man ſie nicht blos zum Befehlen eingeſetzt habe; ſondern um die Menſchen zu beſchützen, und wohlthätig zu ihrem gemeinſchaftlichen Beſten zu regieren, mit einem Worte, wahre Väter ihrer Unterthanen zu ſeyn. — Dieſes iſt nun der Urſprung der bürgerlichen Geſellſchaft der Menſchen, da ſich nämlich mehrere Familien entſchloſſen, beiſammen, nach einerlei Geſetzen und Gebräuchen, und unter einer Aufſicht zu leben, wodurch ihre Verfaſſung, Sicherheit, Ruhe und ihr Wohlſtand leichter erhalten werden könnten.

Wozu mehrere Sprachen den Menſchen gedient haben.

II. Die Sprache half die Menſchen unter einander zum geſellſchaftlichen Leben verbinden. Hätten ſie aber immer nur eine Sprache geredet, ſo würden ſie ſich nur in einem mäßigen Bezirke des Erdbodens ausgebreitet, die Welt ſehr ſpät kennen und genießen

2. Welchen Nutzen zogen die Menſchen daraus, daß Gott mehrere Sprachen unter ihnen entſtehen ließ?

J. d. W. nießen gelernt haben, auch einander ſelbſt
1657 = 2452. oft zur Laſt gefallen ſeyn. Die Mannigfaltigkeit der Sprachen machte die Menſchen reicher an Mitteln, ihre Kenntniſſe zu bezeichnen und auszudrücken; ihr Vergnügen wurde auch dadurch befördert, indem ſie dieſelben zum Dienſte der angenehmſten Künſte ausbildeten; und die Einrichtung einer jeden Sprache nach der natürlichen Beſchaffenheit des Volkes, welchem ſie eigen iſt, nach ſeinen Einſichten, Neigungen, Bedürfniſſen und Ländern, gibt Gelegenheit zu den lehrreichſten Unterſuchungen.

Wodurch die Menſchen geſitteter geworden ſind. III. Der Gebrauch der Sprache, die eine ſchon geübte Vernunft vorausſetzt, und ſo viel andere Fähigkeiten oder Triebe des Menſchen, zeigten genugſam, daß er nicht zu einem Stande der Wildheit geſchaffen worden ſey. Einige Haufen von Menſchen fielen gleichwohl durch ihre Schuld darein. Aber geſelliges Leben, gute bürgerliche Verfaſſungen, machten die Menſchen geſitteter, eben dadurch auch glücklicher für ſich, und unter einander.

Erſte Gedichte. IV. Sie erhielten durch die Erfindung der Schreibekunſt eine große und bewundernswürdige Wohlthat. Zwar wiſſen wir noch nichts von Schriftſtellern aus dieſem Zeitraume. Mündlicher Vortrag und Gedächtniß pflanzten die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften fort, und mancherlei Denkmäler von Stein, Metall, und dergleichen mehr, erhielten

3. Woraus ſieht man, daß die Menſchen nicht in einer gewiſſen Wildheit leben ſollten? — Stand es in ihrer eigenen Macht, geſittet zu werden? und wodurch?

4. Da in dieſem Zeitraume die Schreibekunſt erfunden worden iſt, gibt es auch wohl ſchon Schriften aus demſelben? — Wie breitete man damals nützliche Kenntniſſe aus? — Welche Kunſt des Witzes und der Einbildungskraft wurde zuerſt bearbeitet? und in welcher Abſicht?

J. d. W. 1657 = 2452. hielten das Andenken der Begebenheiten oder Entdeckungen. Allein es gab bereits kleine Gedichte, welche zum Lobe der Gottheit, und zum Andenken merkwürdiger Veränderungen unter den Menſchen gelernt und geſungen wurden.

Wichtigkeit der Religion für das menſchliche Geſchlecht.

V. Je mehr die Menſchen mit ſich, unter einander und mit der Natur bekannt wurden, deſto mehr fanden ſie, daß ſie vieles nöthig hätten, oder doch wohl gebrauchen könnten, um ein nützliches und zufriedenes Leben zu führen. Inſonderheit fanden ſie, daß ſie ſchlechterdings nicht ohne Religion ſeyn könnten. Dieſe beſchäftigte, erhob und nahm ihren Geiſt ſo mächtig ein; ſie füllte ſo unfehlbar ein gewiſſes Leeres in demſelben aus, das Arbeiten, Ergötzlichkeiten und Zerſtreuungen darin zurück ließen, daß ſie ihr nicht ganz entſagen durften. Ohne die Religion blieben ſie in einer traurigen und ſchimpflichen Ungewißheit in Anſehung des Herrn und Urhebers aller Dinge, die ihnen zum Genuſſe mitgetheilt waren; — ſie kannten ſeinen Willen und die Abſichten nicht, die er mit ihnen hatte, auch nicht ihre Pflichten gegen ihn; — ſie wußten ihre Beſtimmung in der Welt nur ſehr unvollkommen, und noch weniger, warum ſie dieſelbe dereinſt verlaſſen müßten; — ſie ſtürzten ſich ohne Religion ſehr leicht in alle Laſter und Ausſchweifungen, konnten ſich aber aus denſelben, wenn ihnen dieſe Hülfe mangelte, deſto ſchwerer oder gar nicht zurückziehen; — im Grunde alſo waren ſie ohne dieſelbe elend und verächtlich. Unglücklicher Weiſe begnügten ſich

5. Die Menſchen empfanden zeitig ihre Bedürfniſſe, war darunter auch die Religion? — Warum iſt ſie ihnen ſo unentbehrlich? und was für höchſt üble Folgen entſtünden daraus, wenn die Menſchen keine Religion hätten? — Was begingen aber die Menſchen für einen Fehler bei Annehmung der Religion?

J. d. W. 2452-3231. ſich die meiſten Menſchen nicht an der Anweiſung, welche ihnen Gott ſelbſt zu ſeiner Erkenntniß und Verehrung gegeben hatte. Anſtatt dieſer natürlichen, von ihm noch beſonders erklärten und beſtätigten Religion, erſannen ſie nach und nach die abgöttiſche oder heidniſche Religion. Freylich legten ſie dabei die natürliche Religion zum Grunde; aber ſo verunſtaltet, daß der Götzendienſt ihnen durchaus nicht den ungemeinen Nutzen verſchaffte, den ſie von der Religion überhaupt erwarten konnten.

Dritter Zeitraum.

Von Moſes bis auf Romulus, oder von der völligen Einrichtung des iſraelitiſchen Volkes, und dem älteſten Schriftſteller, Geſetzgeber und Geſchichtſchreiber der Welt, bis zur Erbauung Roms, der Hauptſtadt des mächtigſten Reichs der alten Zeiten.

J. d. W. 2452 — 3231. Vor Chr. Geb. 1531 — 753.

Moſes wird zum Erretter der Iſraeliten beſtimmt

I. Das iſraelitiſche Volk, deſſen Voraltern die Aegyptier ſelbſt in ihr Land gezogen hatten, wurde von eben denſelben, gegen den Anfang dieſes Zeitraumes, mit grauſamer Härte bedrückt und verfolgt. Da es, von ſeinen Feinden umrungen, ſich ſelbſt nicht helfen konnte, nahm ſich Gott deſſelben, nach ſeinen alten Verheißungen, auſſerordentlich an. Moſes, ein Iſraelit, den die Tochter des ägyptiſchen Königs ſelbſt in ſeiner erſten Kindheit den Fluthen des Nils entriſſen, und ſodann auferzogen hatte, war vierzig Jahre lang am königlichen Hofe geblieben. Darauf führte ihn die Liebe zu ſeinem, obgleich unglücklichen Volke,

1. Blieb das iſraelitiſche Volk noch lange in der Unterdrückung der Aegyptier, in der es ſich am Ende des vorigen Zeitraums befand? — Durch wen ſollte es gerettet werden? — Wo lebte Moſes? Was befahl ihm Gott?

J. d. W. 2452 = 3231.

ke, unter daſſelbe. Er brachte einen von deſſen Feinden ums Leben, und mußte deswegen zu den Midianitern in Arabien flüchten, wo er vierzig andere Jahre einen Hirten abgab. Hier offenbarte ſich Gott dieſem achtzigjährigen Manne, und ſchickte ihn an den König von Aegypten, mit dem Befehle, daß er von demſelben die Entlaſſung der Iſraeliten aus ſeinem Lande fordern ſollte.

Im Jahr 2452.

Er führt ſie aus Aegypten.

II. Obgleich Moſes ſeinen Antrag durch göttlichen Beiſtand mit vielen Wundern unterſtützte; ſo hatte doch der König gar keine Neigung, mehr als zwei Millionen ſeiner Unterthanen — denn ſo hoch waren die Nachkommen Jakobs während zweyhundert und fünfzehn Jahre,*) die ſie in Aegypten zugebracht hatten, durch eine wunderbare Fürſorge Gottes angewachſen — wegziehen zu laſſen. Die ägyptiſchen Gauckler, welche etwas Aehnliches mit einigen Wundern des Moſes hervorbrachten, beſtärkten ihn in dieſer Geſinnung. Aber ihre Kunſtgriffe hörten bald auf; und da endlich die Thaten Moſes einen gänzlichen Untergang des Landes und Volkes befürchten ließen: wurde den Iſraeliten der freye Auszug aus Aegypten auf die dringendſte Art verſtattet. Plötzlich änderten die Aegyptier mit ihrem Könige ihre Meinung, weil ſie glaubten, die Iſraeliten hätten den unſchicklichſten Weg zu ihrer Reiſe gewählt, und könnten alſo unmöglich eines göttlichen Beiſtandes genießen. Sie ſetzten ihnen alſo nach, um ſie

Im Jahr 2453.

2. Warum wollte der ägyptiſche König die Iſraeliten nicht aus ſeinem Lande ziehen laſſen? — Was nöthigte ihn endlich, dieſes zuzugeben? Wie kam es, daß er ſie gleichwohl verfolgte? — Welches von beiden Völkern erreichte glücklich ſeine Abſicht?

*) Man nimmt jetzt faſt allgemein an, daß die Iſraeliten 430 Jahre in Aegypten gewohnt haben, nach 2. B. Moſe XII. 40.

J. d. W. 2452 = 3231. zwiſchen dem rothen Meere und Bergen eingeſchloſſen, zu Grunde zu richten; allein ihr ganzes Heer erſof in dem gedachten Meere, durch welches Gott ſein geliebtes Volk unbeſchädigt nach Arabien geführt hatte.

Ihre Reiſen in Arabien. III. Aus dieſem Lande konnten die Iſraeliten in einer ſehr kurzen Zeit nach Kanaan gelangen, welches ihnen Gott längſt zum Eigenthume verſprochen hatte. Aber ihr unverantwortliches und undankbares Betragen gegen Gott, den ſie durch lautes Mißvergnügen über ihre Schickſale, durch Abgötterey, Empörungen, und andere Verbrechen faſt unaufhörlich beleidigten, und das mitten unter einer Menge Wunder, die er vor ihren Augen that, machte es, daß ſie vierzig Jahre hindurch in den Wüſteneyen Arabiens herumreiſen mußten. Sie ſtarben auch alle daſelbſt bis auf zwey; und während dieſer Zeit wuchs ein neues Menſchengeſchlecht unter ihnen auf. Ihre wunderbare Führung, Erhaltung und Speiſung in dieſen unfruchtbaren Gegenden, iſt eine der lehrreichſten Geſchichten.

Einrichtung ihrer Religion IV. Mittlerweile bekamen ſie von Gott durch Moſes eine ihnen ganz eigene Verfaſſung der Religion, der Regierung, der Geſetze und Sitten. Sie kannten zwar bisher Gott und den ihm gefälligen Dienſt ſehr wohl; aber er fand jetzt für gut, nicht allein die Grundſätze ihrer

3. Die Iſraeliten ſollten nun in das nicht weit entfernte Kanaan ziehen; warum brachten ſie 40 Jahre auf dieſer Reiſe zu? Was machte ihren Aufenthalt in der arabiſchen Wüſte beſonders merkwürdig?

4. Was für einen wichtigen Dienſt leiſtete Moſes den Iſraeliten, beſonders in der Wüſte? — Wie wurde jetzt ihre Religion eingerichtet? — Gab ihnen Gott bereits, da ſie aus Aegypten ziehen wollen, ein neues Denkmal ſeiner Verſprechungen und Wohlthaten? — Was that er auf dem Berge Sinai? — Worauf ſollte nun künftig die Religion der Iſraeliten ankommen? — Welches ſollten die Zeiten, die Diener und die Gebräuche ihres äußerlichen Gottesdienſtes ſeyn?

J. d. W. 2452 = 3231. ihrer Religion genauer zu beſtimmen; ſondern auch ihren bis auf dieſe Zeit ziemlich einfachen Gottesdienſt mit einer großen Menge von Ceremonien zu vermehren. Schon bei ihrem Auszuge aus Aegypten ſchrieb er ihnen das Paſſah oder Oſterlamm, zum beſtändigen Andenken dieſer Befreyung und Verſchonung ihrer Erſtgebohrnen, vor. Aber auf dem Berge Sinai erneuerte er diejenige Verbindung mit ihnen, welche er mit ihrem Stammvater Abraham geſchloſſen hatte. Er faßte die vornehmſten Pflichten, auf deren Beobachtungen ſich ſeine Verheißungen gegen ſie gründen ſollten, in zehn Hauptgebothen zuſammen. Seine Erkenntniß und Verehrung, als des einzigen wahren Gottes, mit der ſorgfältigſten Vermeidung alles Antheils an dem Götzendienſte, ſollte der Hauptgrund ihrer Religion ſeyn; die wichtigen Vorſchriften der Sittenlehre wurden darauf gebauet; beydes zwar nach der Anleitung der natürlichen Religion; aber doch in einer nähern Beziehung auf das iſraelitiſche Volk. Der Sabbath ſollte nunmehr mit der ſtrengſten Enthaltung von aller Arbeit begangen, und auſſerdem einige andere große Feſte gefeiert werden. Zum Vorſteher des öffentlichen Gottesdienſtes oder zum Hohenprieſter wurden Aaron, der Bruder des Moſes, und ſeine Nachkommen geſetzt; und aus eben deſſelben Geſchlechte ſollten auch die übrigen öffentlichen Diener der Religion, oder Prieſter, genommen werden, denen die Leviten bei geringern Verrichtungen an die Seite geſetzt wurden. Der Sitz des Gottesdienſtes, zugleich ein Sinnbild der beſondern Gegenwart und Fürſorge Gottes, auch der Ort, wo er ſeinen Willen dem Volke künftig bekannt machen wollte, war die Stiftshütte, oder das prächtige Verſammlungsgezelt, das nach ſeiner Anweiſung erbauet, in zwei Zimmer getheilt, und mit allerlei Geräthſchaf-

ten

J. d. W. 2452 = 3231. ten und Denkmälern verſehen wurde. Unter den Ceremonien des Gottesdienſtes hatten mancherlei Opfer die erſte Stelle. Alles dieſes beſtimmte Gott auf das genaueſte und unveränderlichſte. Es ſetzte aber dieſer äußerliche Gottesdienſt die Rechtſchaffenheit des Herzens und ein frommes Leben voraus; auch ſollten die beſondern Diener und Gebräuche deſſelben Bilder einer noch vollkommenern Religion ſeyn, auf welche die Iſraeliten vorbereitet wurden.

und ihres Staats. V. Mit dieſer Religion war die Staatsverfaſſung, oder die bürgerliche Einrichtung des Volks, unzertrennlich verbunden. Gewiſſermaſſen wurde es von Gott unmittelbar regiert, von dem es ſeine Geſetze, Auslegungen derſelben, Obrigkeiten, Belohnungen und Strafen empfing. Im Grunde aber näherte ſich die Verfaſſung deſſelben einem Freyſtaate, der aus zwölf Stämmen zuſammengeſetzt war, die gleiche Rechte beſaßen, und davon jeder unter ſeinem Stammfürſten ſtand. In einem gewiſſen Verſtande war ihr Heerführer und Geſetzgeber Moſes, und nach ihm Joſua, ihr gemeinſchaftliches Oberhaupt; aber auch der Hoheprieſter und der ganze Stamm Levi, aus dem die Prieſter und Leviten genommen wurden, hatten an der Ausübung der richterlichen Gewalt einen großen Antheil. Gott ertheilte den Iſraeliten viele beſondere Rechte und Sitten in Eheſachen, Beſitzungen, Speiſen und andern Dingen; er nahm auch einige ihrer frühern Gewohnheiten darunter auf. Neben der Viehzucht, ihrer älteſten Lebensart, ſollten ſie

ſich

5. Wie war die Regierung des iſraelitiſchen Volkes beſchaffen? — Hatte es in dieſen Zeiten ein höchſtes Oberhaupt, oder regierte es ſich ſelbſt? — Wodurch unterſchieden ſich die Iſraeliten von andern Völkern? — Welches war ihre gemeinſte Lebensart? — Was für einen Endzweck ſuchte Gott bei allen dieſen Einrichtungen?

J. d. W. 2452 = 3231. ſich nun beſonders dem Ackerbaue im weitläufigſten Sinne des Worts ergeben. Auſſer dieſem kannte auch das Volk keine herrſchende Kunſt und Beſchäftigung; nur der Stamm Levi erhielt die eigentlichen Gelehrten von mancherlei Art. So eingerichtet, und auf ſo vielfache Art von allen Völkern der Welt unterſchieden und abgeſondert, erreichten die Iſraeliten die Hauptabſicht Gottes deſto gewiſſer, die Abgötterey auf das ſorgfältigſte zu vermeiden.

Moſes Tod und Schriften. VI. Durch die treue Ausführung und Anwendung, welche Moſes von allen dieſen göttlichen Befehlen an das Volk machte, durch ſeine ungemeine Liebe gegen daſſelbe, durch ſeine Weisheit, Arbeitſamkeit, ſeinen ſtandhaften Muth und andere Eigenſchaften, überhaupt aber durch das Vertrauen, welches Gott auf ihn ſetzte, wurde er ein ſehr ehrwürdiger und verdienter Mann. Schon hatte er einige Länder an der Morgenſeite des Jordans erobert, und ſie den Stämmen Ruben, Gad, und dem halben Stamme Manaſſe zugetheilt; allein er Im Jahr 2493. ſtarb, ehe er den größern Theil des ſeinem Volke verſprochenen Landes einnehmen konnte. Er ſchrieb auf Gottes Befehl, und zum Theile nach deſſen Offenbarung, eine Geſchichte des iſraelitiſchen Volkes, von deſſen Urſprunge bis an ſeinen Tod, in fünf Büchern, bei deren Anfang er auch die Schöpfung der Welt und die erſte Geſchichte der Menſchen berührt. Es iſt die älteſte unter allen noch vorhandenen Schriften: — die einzige, aus welcher wir den Zuſtand der Welt in den erſten dritthalbtauſend Jahren zuverläßig kennen

6. Was für Gaben und Tugenden hatte Moſes, deſſen ſich Gott zu allen dieſen Anſtalten bediente? — Wann ſtarb er? — Welches ſind ſeine Schriften? und weßwegen müſſen ſie hochgeſchätzt werden? — Iſt nicht noch ein anders merkwürdiges Buch zu ſeiner Zeit geſchrieben worden?

J. d. W. 2452 = 3231. nen lernen, und welche uns inſonderheit von dem Willen Gottes in Anſehung der Religion und ganzen Beſtimmung des Menſchen, ſeit dem Anfange der Welt, einen unentbehrlichen Unterricht gibt; — ſchon deswegen ſehr glaubwürdig, weil der Verfaſſer in einem ungekünſtelten Vortrage ſehr beſcheiden und unpartheiiſch ſchreibt, auch ſeine Nachrichten durch die folgende Geſchichte beſtätigt werden. — Um gleiche Zeit iſt auch das Buch Hiob wahrſcheinlicher Weiſe von Moſes geſchrieben worden. Er wollte nämlich durch dieſe dichteriſch-dramatiſch dargeſtellte Geſchichte, welche ſich in Arabien zugetragen hatte, ſeinen Iſraeliten auf der beſchwerlichen Reiſe durch die Wüſte ein Muſter der Geduld vorlegen, und ſie belehren, daß die Frommen nicht immer in dieſem Leben glücklich ſeyen; daß aber ihr Unglück einen ſehr guten Ausgang zuletzt nehme; und daß es nicht für die Menſchen gehöre, die göttlichen Abſichten bei ihren Schickſalen einzuſehen und zu beurtheilen.

Die Iſraeliten erhalten ganz Kanaan.

VII. Nach Moſes Tode wurde ſein Schüler und Freund Joſua Heerführer des iſraelitiſchen Volkes. Durch den Beiſtand vieler göttlichen Wunder ſetzte er daſſelbe bald in den Beſitz von dem eigentlichen Kanaan, oder dem zwiſchen dem Jordan und dem mittelländiſchen Meere gelegenen Lande. Dieſes Land, welches man das gelobte oder von Gott verſprochene, ingleichem Paläſtina von den an dem Meere wohnenden Philiſtern genannt hat, war durch ſeine natürliche ungemeine Fruchtbarkeit, und den ungewöhnlich großen Segen, mit welchem es Gott begnadigte, würdig,

7. Wer führte nach Moſis Tode das iſraelitiſche Volk an? — Kam es nun völlig zum Beſitze von Kanaan? — Was war dieſes für ein Land? — Was hatten die Iſraeliten für ein Recht daran? — Wie wurde es unter ſie vertheilt? — Was that Joſua beſonders?

J. d. W. 2452-3231.

würdig, dem Volke ertheilt zu werden, das in einem vorzüglichen Verſtande ſein eigenes ſeyn ſollte. Sein Befehl war für daſſelbe hinlänglich, die kanaanitiſchen Könige zu bekriegen und mit ihren äuſſerſt verdorbenen Völkern auszurotten; aber da Gott nichts Ungerechtes verordnet: ſo gründete ſich wohl das Recht der Iſraeliten an dieſes Land hauptſächlich darauf, daß ſchon ihre Vorfahren von Abraham her einen beträchtlichen Theil deſſelben beſeſſen hatten. Nun bekamen auch die zehnthalb übrigen unverſorgten Stämme, Simon, Juda, Dan, Naphthali, Aſſer, Iſaſchar, Sebulon, Benjamin, Ephraim, und die andere Hälfte von Manaſſe, ihr Erbtheil; der Stamm Levi aber, der wegen ſeiner Beſchäftigungen den Ackerbau nicht beſorgen konnte, erhielt Einkünfte von allen übrigen, und zerſtreute Städte unter denſelben. Joſua, der noch einige Jahre als Vorſteher des Volkes lebte, ſorgte auch bei demſelben für die Beobachtung des wahren Gottesdienſtes.

ſt. im Jahr 2506.

Ihre Geſchichte unter den Richtern.

VIII. Doch da die Iſraeliten noch lange mit den alten Einwohnern Kanaans und beſonders mit den tapfern Philiſtern an der ſüdlichen Meeresgränze gegen Aegypten hin zu kämpfen hatten, und öfters unter die Herrſchaft und Bedrückung dieſer Völker geriethen, ſo ließen ſie ſich dadurch zur Untreue gegen ihren Schutzgott Jehovah, zur Empörung gegen die moſaiſchen Geſetze und zur Verehrung der Götzen der Nachbarn, die ſie für mächtiger und hülfreicher hielten, oder zu andern Sünden verleiten. Daher traten Richter auf, welche

den

8. Blieben nun die Iſraeliten Gott getreu, nachdem er ſeine Verheißungen ſo treu und reichlich erfüllt hatte? — Wodurch wurden ſie verführt? — Was bekamen ſie bei dieſer Gelegenheit für eine Regierung? — Welches ſind einige ihrer berühmteſten Richter? — In was für Büchern wird die iſraelitiſche Geſchichte von Moſis Tode an erzählt?

J. d. W. 2452 ; 3231. den Götzendienſt abſchafften, das Volk von fremder Herrſchaft befreiten, und im Frieden auf Recht und Geſetze hielten. Unter denſelben waren die letzten, mit dem Hohenprieſter Heli, der ſtarke und kriegeriſche Simſon, auch Samuel, ein Mann mit dem Anſehen eines Hohenprieſters und Prophet, oder ein von Gott begeiſterter Lehrer, der künftige Dinge vorherſagte. Von Moſes Tode an bis auf Samuels Zeiten iſt die Geſchichte der Jſraeliten, und (welches noch wichtiger iſt) der Fortpflanzung der wahren Religion in den Büchern Joſua und der Richter enthalten.

Sie bekommen Könige. J. 2916. IX. Dieſe Regierungsart der Jſraeliten hatte ungefähr vierhundert Jahre gewährt, und der Plan Samuels, der als Jehovahs Vertrauter herrſchte, die Richterwürde in ſeinem Hauſe erblich zu machen, war durch ſeine eigenen Söhne vereitelt; als ſie derſelben überdrüßig wurden, und von einem ſichtbaren Könige beherrſcht zu werden verlangten. Gott war zwar ſelbſt in einem ganz ausnehmenden Verſtande ihr König. Durch unbeſchreiblich große Wohlthaten hatte er dieſes Recht über ſie, mehr als über ein anderes Volk, erlangt; ſie hatten ihn willig dafür erkannt, und waren auch aus dieſer Urſache zur Vermeidung des Götzendienſtes aufs ſtärkſte verbunden. Aber unter dem Vorwande, weil Samuels Söhne das richterliche Amt in ſeinem Namen übel verwalteten, und aus einer ihnen ſo ſehr verbotenen Nachahmungsſucht der königlichen Regierung bei den benachbarten heidniſchen Völkern, begehrten ſie auch, einen aus ihrem Mittel zum Könige zu

9. Wie lange ſtanden die Jſraeliten unter Richtern? Hatten ſie zugleich einen König? — Was für eine wichtige Abſicht hatte dieſes, daß Gott ihr König ſeyn wollte? — Warum verlangten ſie aber eigene Könige aus ihrem Volke? — Was entſtanden daraus für Folgen, als ihnen Gott dieſes bewilligte? — Wer war der erſte dieſer Könige?

J. d. W. zu haben. Auf dieſe wirkliche Empörung
2452 - 3231. der Iſraeliten geſtand ihnen Gott zwar ihr Verlangen zu; aber zugleich kündigte er ihnen an, daß ſie durch dieſe Veränderung viel von ihrer Freiheit verlieren, zuweilen auch von ihren Königen gedrückt werden würden. Der erſte derſelben war nach der göttlichen Anordnung Saul, aus dem Stamme Benjamin. Er that dem iſraelitiſchen Volke durch ſeine Tapferkeit viele Dienſte, indem er ihre Feinde in Arabien, Kanaan ſelbſt, und Syrien ſchlug und ſchwächte. Allein da er dem göttlichen Befehle ungehorſam war, ließ Gott die königliche Würde nicht in ſeiner Familie bleiben. Er
2929. tödtete ſich ſelbſt nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philiſtern.

Davids Geſchichte und Geſänge. X. An ſeine Stelle hatte Gott noch bei ſeinem Leben, David, aus dem Stamme Juda, vom Samuel zum Könige ſalben laſſen. Dieſer ließ ſchon in ſeiner erſten Jugend einen großen kriegeriſchen Muth blicken. Als er auf den Thron von ganz Iſrael geſtiegen war, unterwarf er ſich die noch übrigen Kanaaniter, beſonders auf der Burg des Berges Sion zu Jeruſalem, wo er ſeitdem ſeinen Sitz nahm. Er überwand auch die Syrer von Damaskus, die Meſopotamier von Zoba, die Edomiter und andere benachbarte Völker. Sein Reich wurde dadurch bis an den Euphrat und das rothe Meer erweitert, und von den reichen ausgeplünderten Nationen ein reicher Schatz geſammelt. Er bekam auch eine ordentliche Kriegsmacht. Neben dem Ackerbaue und der Viehzucht, welche bisher die

10. Wer folgte dem Saul in der Regierung nach? — Warum blieb die königliche Würde nicht bei der Familie Sauls? — Was hat David für Thaten verrichtet? — Was lernten nun die Iſraeliten kennen? — Was gereicht dieſem Könige beſonders zur Ehre? — Warum ſind ſeine Pſalmen ſo ſehr hoch zu ſchätzen? — Welches iſt ihr Inhalt?

J. d. W. 2452 = 3231. die herrſchenden Lebensarten ſeines Volks geweſen waren, kamen nun auch Künſte und Gewerbe unter demſelben auf. David war ein eifriger Verehrer Gottes; er verfiel zwar in grobe Sünden, aber er bereuete ſie bald, und beſſerte ſich. Seine Gottſeligkeit iſt unter andern auch in ſeinen vielen geiſtlichen Liedern kenntlich. welche die Pſalmen genannt werden. Der größte Theil derſelben ſchreibt ſich von ihm her, und ſie beweiſen überhaupt eine vortreffliche Fertigkeit in der hebräiſchen Dichtkunſt und Muſik, beym David, und bey einigen Dienern des öffentlichen Gottesdienſtes. Aber der bewundernswürdig ſtarke und lebhafte Ausdruck aller edeln Empfindungen des Herzens gegen Gott, die darin ausgebildet werden; die Erhebung des Geiſtes von allen Ceremonien zu dem Höchſten, welche dieſe Geſänge lehren; und die wichtigſten Weiſſagungen von einer noch höhern Vollkommenheit der jüdiſchen Religion, welche ſie enthalten, machen, daß dieſe Sammlung ihres gleichen weiter nicht hat, und nicht ohne Gottes beſondern Beiſtand kann aufgeſetzt worden ſeyn. ſt. im J. 2969. Dieſer große König, der aber in ſeiner Familie nicht durchaus glücklich war, regierte vierzig Jahre.

Regierung des Salomo, ſeine Schriften. XI. Auf ihn folgte noch bei ſeiner Lebzeit ſein jüngſter Sohn Salomo in der Regierung des iſraelitiſchen Volkes. Er war einer der weiſeſten Fürſten, welcher Gott blos um Weisheit bat. Er war aber auch lange Zeit ſeines Lebens eben ſo gottesfürchtig; und man

11. Wodurch hat ſich Salomo vor allen Königen der Welt hervorgethan? — Was richtete er für ein herrliches Gebäude zum jüdiſchen Gottesdienſte auf? und auf weſſen Befehl? — Was hat er ſonſt merkwürdiges gethan? — Was führte er unter ſeinen Unterthanen ein? — Blieb er immer weiſe und tugendhaft? — Warum nicht? — Welche Schriften hat er hinterlaſſen? und welches iſt ihr Inhalt?

J. d. W. man kann ſeine Frömmigkeit als den
2452 = 3231. höchſten Grad ſeiner Weisheit anſehen.
Gott hatte ihn dazu beſtimmt, anſtatt der Stiftshütte oder des tragbaren Verſammlungszeltes zum Gottesdienſte, welches noch zu Jeruſalem mit der darin befindlichen Bundeslade gebraucht wurde, einen unbeweglichen Tempel zu bauen. Dieſen Bau, zu welchem ſchon David die Materialien geſammelt hatte, vollführte Salomo auf dem Berge Moriah, den die gedachte Hauptſtadt in ſich ſchloß, durch Arbeiter aus Tyrus und Sidon, mit auſſerordentlicher Pracht und Schönheit. Salomo bauete darauf auch verſchiedene Palläſte mit ganz aſiatiſcher Pracht, verſchönerte Jeruſalem, und legte viele andere Gebäude und Gärten an. Seine Hofhaltung war die anſehnlichſte und koſtbarſte, ſein Reich das blühendſte, das man ſehen konnte. Er beſaß unermeßliche Reichthümer, die theils von dem Tribut der ihm unterworfenen fremden Völker, (und er hatte auch alle noch in Kanaan übrige Nachkommen der alten Einwohner bezwungen,) theils von den Abgaben der Iſraeliten, insbeſondere aber von der Handlung herkamen, die er gemeinſchäftlich mit den Tyriern zur See nach Aegypten, und aus den durch David eroberten Häfen am rothen Meere nach Ophir und Tarteſſus, nach damals ſchon bekannten Ländern an den ſüdlichen Küſten von Afrika und Spanien trieb. So wurden die Handelſchaft und viele Künſte unter den Iſraeliten ausgebreitet. Alle dieſe Vorzüge des Salomo, hauptſächlich aber ſeine weiſe Regierung, zogen ihm die allgemeine Bewunderung, und häufige Beſuche vornehmer Ausländer zu. Aber in ſeinem Alter, da er eine große Menge Gemahlinnen, und darunter viele von heidniſchen Völkern, wider das göttliche Verbot, genommen hatte, wurde er von denſelben zur Abgötterey verführt. Dagegen

erhoben

J. d. W. 2452 = 3231. erhoben die Prieſter laut ihre Stimmen, und kündigten ihm deswegen die Strafe an, daß ſeine Nachkommen nicht mehr das ganze Reich beſitzen ſollten. Es trafen ihm auch zuletzt noch Empörungen und der Verluſt von Damaskus. Salomo hatte ſich eine große Kenntniß der natürlichen Geſchichte erworben, und viele Lieder gedichtet. Von ihm ſtehen drei Bücher unter den heiligen Schriften der Juden und Chriſten, wovon zwei beſonders von allgemeiner Brauchbarkeit ſind. Seine Sprüchwörter nämlich, oder eigentlich Sittenſprüche, enthalten eine große Menge und Mannigfaltigkeit kurz, bündig und rührend ausgedrückter Vorſchriften des Lebens. Und in ſeinem Prediger oder öffentlichen Lehrer beweiſet er ſcharfſinnig und nachdrücklich, daß es in dieſem Leben keine wahre Glückſeligkeit für die Menſchen ohne Gott gebe. Zuletzt wurde er unthätig, ſchloß ſich auf gut ſultaniſch in ſein Serail ein, ließ das Volk mit unerſchwinglichen Auflagen drücken, und ſtarb, indem ſt. im J. 3009. ſich Alles zu empören anfing.

Getrenntes jüdiſches und iſraelitiſches Reich. XII. Zwar wurde nach Salomons Tode ſeinem Sohne Rehabeam oder Roboam die Regierung angeboten, wenn er gelinder, als ſein Vater regieren wollte; allein da er ſeinen Unterthanen, welche die Abſtellung ihrer bisherigen ſchweren Abgaben begehrten, eine harte Antwort ertheilte, fielen zehn Stämme von ihm ab, und erwählten ſich den Jerobeam zu ihrem Könige.

12. Was ging nach dem Tode Salomo's für eine Veränderung im iſraelitiſchen Königreiche vor? — Warum trennten ſich zehn Stämme des Volks von den beyden übrigen? — Wie heißen die beyden Königreiche? — Was für einen Vorzug beſaß das jüdiſche Reich? — Was hatte es für Könige in dieſem Zeitraume? — Was für ein großes Verbrechen beging der erſte iſraelitiſche König? und was hatte er für Nachfolger? — In welchen Zuſtand gerieth dieſes Reich? — Wo findet man die Geſchichte aller iſraelitiſchen Könige beſchrieben?

J. d. W. 2452 : 3231.

Könige. Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben der Familie Davids getreu. Daraus entſtand die Theilung des Reichs in das jüdiſche und iſraelitiſche. Das erſtere, welches den Sitz des wahren Gottesdienſtes in ſich faßte, wurde dadurch deſto anſehnlicher; deswegen traten auch die Leviten und viele aus den andern Stämmen zu demſelben. Gleichwohl ergab ſich ſchon Roboam nebſt ſeinem Volke dem Götzendienſte. Einige ſeiner Nachfolger waren frömmer; die meiſten derſelben führten auch in dieſem Zeitraume Krieg mit den iſraelitiſchen Königen, und mit den benachbarten heidniſchen Völkern. Aber Jerobeam, der erſte König der zehn Stämme, entfernte ſich gänzlich von der Religion, welche Gott ſeinem Volke vorgeſchrieben hatte. Damit ſeine Unterthanen nicht genöthigt ſeyn möchten, zum Dienſte derſelben nach Jeruſalem zu reiſen, und ſich bei dieſer Gelegenheit unter die Herrſchaft der jüdiſchen Könige begeben, richtete er zu Dan und Bethel zwei goldne Kälber auf, welche ſie verehren ſollten, und traf andere willkührliche Veränderungen beim Gottesdienſte. Wirklich verfielen auch die meiſten ſeiner Unterthanen in den Götzendienſt. Seine Nachfolger in der Regierung, welche bald Samaria zu ihrem königlichen Sitze wählten, ahmten ihm darin alle nach. *) Sie führten auch viele Kriege mit abwechſelndem Glücke; aber am Ende dieſes Zeitraums wurden ſie ſchon aſſyriſchen Königen zinsbar, und ihr Reich war ſeinem Untergange nahe. Die Geſchichte aller iſraelitiſch-jüdiſchen Könige, von Saul an, iſt in den beiden Büchern Samuels, (oder in den zwey erſten Büchern der Könige) eben ſo vielen, welche von den Königen überſchrieben ſind, und

*) Eine ſcheußliche Geſchichte! (ſagt Schlözer) es ging in Samaria her, wie in Stambul; lauter Empörungen, Königsmorde, Zwiſchenreiche: Kriege mit Nachbarn: kein regierendes Erbhaus, ſondern der Thron von Janitſcharen käuflich.

J. d. W. 2452 - 3231.

zwei Theilen von Jahrbüchern oder Chroniken enthalten.

Jüdiſche Propheten, Entwicklung der moſaiſchen Religion.

XIII. Dieſes Volk, für welches Gott ſo viel Auſſerordentliches gethan hatte, um es in ſeinem Dienſte und glückſelig zu erhalten, würde noch tiefer geſunken und früher gefallen ſeyn, wenn nicht auf göttliche Veranlaſſung von Zeit zu Zeit Propheten mit ernſtlicher Sprache aufgetreten wären. Dieſe beſtraften die Abgötterey und eine Menge herrſchender Laſter unter dem Volke mit ungemeinem Nachdrucke; ſie kündigten auch demſelben nahe und entfernte göttliche Strafen an, wenn es ſich nicht beſſern würde; aber auch den Schutz und die neuen Wohlthaten Gottes, wenn es ſich aufrichtig zu ihm wendete. Verſchiedene ihrer Weiſſagungen wurden ſogleich erfüllt; von andern, welche eben ſo genau und umſtändlich beſtimmt wurden, hatten ihre Zuhörer nicht weniger Gewißheit, daß ſie gleich unfehlbar, wie unzählige bisher, eintreffen würden. Doch alles dieſes that beinahe gar keine Wirkung. In dieſem Zeitraume haben beſonders die Propheten, Hoſea, Joel, **Amos** und Jeſaias Reden dieſes Inhalts an die Juden und Iſraeliten gehalten; auch zugleich zu ihrer Warnung, Jonas an die Aſſyrier, welche wir alle noch ſchriftlich aufgezeichnet haben. Durch eben dieſe Propheten, und bereits von David an, wurde die von Moſes vorgetragene Religion immer mehr und mehr entwickelt und fruchtbar gemacht. Es ward den Iſraeliten immer deutlicher wiederholt und eingeprägt, daß nicht Ceremonien allein, ſondern Rechtſchaffenheit des Herzens und ein tugendhaftes Leben ſie Gott gefällig machten; daß ſie

Beloh-

13. Was that Gott, um den Untergang ſeines Volks und deſſen Reich zu verhüten? — Welches war das Geſchäft der Propheten, die er unter daſſelbe ſandte? — Wie hießen einige der Propheten, die um dieſe Zeiten lebten? — Was lehrten ſie überhaupt von der iſraelitiſchen Religion?

J. d. W. 2452 - 3231. nungen in der Ewigkeit, nicht blos leibliche Wohlthaten von Gott zu hoffen hätten; und daß dereinſt ein großer Diener und Geſandter Gottes unter ihrem Volke, zur Verherrlichung dieſer Religion, und zu ihrer Ausbreitung in der ganzen Welt, aufſtehen würde.

Untergang des aſſyriſchen Reiches.

XIV. Inzwiſchen ging das älteſte und mächtigſte Reich dieſer Zeiten in Aſien, das aſſyriſche, zu Grunde. Es hatte ſehr große Eroberungen in dem gedachten Welttheile gemacht; allein die meiſten Könige deſſelben kennt man nur nach ihrem Namen. Zuletzt regierte Sardanapalus, ein weichlicher und wohllüſtiger Fürſt, dem es aber doch nicht an aller Geſchäftigkeit und Tapferkeit fehlte. Der babyloniſche Mufti Beleſis ſpann wider ihn eine Verſchwörung an, und Arbaces (Arbak), Statthalter in Medien, führte ſie mit einem Heere Rebellen aus. Sardanapal ſchlug die Empörer in einigen Treffen, wurde aber nach ſeinen Siegen ſehr ſorglos, übertrug das Kommando des Heeres einem andern, ward in Ninive belagert, und verbrannte ſich ſelbſt, da keine Rettung mehr möglich war. Hierauf wurde Arbaces Herr der aſſyriſchen Monarchie, bis unter ſeinen nächſten Nachfolgern die Aſſyrier und Babylonier von den Medern wieder abfielen.

Im Jahr 2108.

Seſoſtris regiert in Aegypten nach dem Jahr 2620.

XV. Dagegen kam das ägyptiſche Reich in deſto größere Aufnahme. Nachdem darin mehrere Könige zugleich in verſchiedenen Gegenden deſſelben lange Zeit regiert

14. Was für ein großes Reich in Aſien nahm in dieſem Zeitalter ein Ende? — Wie heißt deſſen letzter König? und welche Eigenſchaften werden ihm beigelegt? — Welches aſiatiſche Volk kam auf eine Zeitlang an die Stelle der Aſſyrier?

15. In welchem Zuſtande befand ſich Aegypten in dieſem Zeitraume? — Welcher König herrſchte zuerſt über das ganze Land?

J. d. W. 2452 - 3231. regiert hatten, beherrſchte Seſoſtris oder Sethos ganz Aegypten und auch das angränzende Aethiopien. Nicht damit zufrieden, griff er, um die ganze Welt *) zu erobern, mit einem ungeheuern Kriegsheere, und einer ſehr zahlreichen Flotte Aſien zur See und zu Lande und bis über den Ganges in Indien an, überwältigte und plünderte viele Länder und Inſeln, drang auch von Kleinaſien her in Europa ein; mußte aber endlich wieder in ſein Reich zurückkehren. Nach dieſen neunjährigen unſinnigen und menſchenfeindlichen Zügen, von welchen er große Reichthümer und unzählige Gefangene zurückbrachte, fing er erſt an, ein weiſer und wohlthätiger Fürſt zu werden. Er dankte ſeine Soldaten ab, und belohnte ſie; bauete in jeder Stadt einen Tempel, an dem aber nur die gefangenen Ausländer arbeiten durften; befeſtigte die Grenzen des Landes durch eine ſehr lange Mauer; führte eine Menge Berge auf, wohin er diejenigen Städte verſetzte, welche oft Ueberſchwemmung litten; ließ von Memphis

Land? — Wozu verführte den Seſoſtris anfänglich ſein Ehrgeiz? — Wie regierte er nachmals Aegypten? — Was für ein Ende nahm er? — Was thaten ſeine Nachfolger Merkwürdiges? — Wer eroberte Aegypten?

*) Die ganze Geſchichte des Seſoſtris (wenn je einer gelebt hat) iſt der übertriebenſte und unwahrſcheinlichſte Roman, den man ſich denken kann. Um dieſe Zeit, wo er gelebt haben ſoll, fangen die Obelisken an, von denen man noch verſchiedene zu Rom ſieht. Pabſt Sixtus V. hat den größten von Rhampſes, 145 Palmen hoch, vor der Kirche des heiligen Johannes im Lateran 1588. wieder aufrichten laſſen. — Ueberhaupt iſt aus den Erzählungen von Seſoſtris ſowohl als von Oſymandyas, Möris und Rhampſinit, wenigſtens ſo viel erſichtlich, daß nicht nur Bücherſchreiben, Aſtronomie, Nativitätſtellen, Bau- und Goldſchmiedkunſt in Aegypten uralt waren, ſondern auch, daß das Schleuſenwerk des Sees Möris, wovon die Fruchtbarkeit des Landes großentheils abhing, und der Obeliskenbau über 150 Jahre älter waren, als Trojens Zerſtörung: ſo wie der Pyramidenbau, höchſt wahrſcheinlich auch der Bau des Labyrinths, in die nächſten Zeiten vor und nach dem trojaniſchen Kriege fällt.

J. d. W. 2452 = 3231.

phis bis an die See auch viele Kanäle graben, durch welche ſowohl die Handelſchaft befördert, als dem Feinde der Zugang in das Land ſchwer gemacht wurde. Zuletzt nahm ſich Seſoſtris ſelbſt das Leben, nachdem er blind geworden war. — Unter ſeinen Nachfolgern waren die Erbauer der großen und prächtigen Spitzſäulen oder Pyramiden, von denen noch eine Anzahl (wiewohl zum Theile ſehr entſtellt) übrig iſt, die, nach der Anzeige ihres ägyptiſchen Namens, der Sonne gewidmet waren, nachmals aber zu dem Begräbniß der Könige, auch überhaupt zu ihrem Andenken dienen ſollten; obgleich die Eitelkeit ihrer Stifter keine von beiden Abſichten genugſam erreicht hat. Cheops bauete die erſte und größte dieſer Pyramiden, und ſeine Nachfolger, Zeitgenoſſen Homers, und einer von ihnen Salomo's Schwiegervater, die übrigen. Seſack plünderte unter Roboam Jeruſalem, und nahm Salomo's goldene Schilde aus dem Tempel. Bocchoris, der nicht lange nach Roms Erbauung lebte, gab Geſetze, die Solon zum Theile abſchrieb, und die Römer noch als geltend vorfanden. Mit ihm ging Aegyptens Ruhe, Freiheit und Wohlſtand verloren; der Aethiopier Sabako eroberte es. Dieſer oder ſein Nachfolger Sevechus (So) beſchleunigte durch ſein Bündniß mit dem letzten iſraelitiſchen Könige Hoſeas gegen den Salmanaſſar den Untergang des ſamaritiſchen Reiches. Sonſt gab es unter den ägyptiſchen Königen theils weiſe Geſetzgeber und Feinde der Ueppigkeit, theils aber auch grauſame und unwürdige Fürſten.

Handlung der Phönicier.

XVI. Die Phönicier breiteten ſich nun immer weiter durch Handlung, Schiff-

16. Welches aſiatiſche Volk hatte in dieſem Zeitraume die ſtärkſte Handlung und Seemacht? — Was für eine anſehnliche Stadt der Phönicier wurde jetzt gebauet? — Wer war der berühmteſte

J. d. W. 2452 = 3231. fahrt und Pflanzſtädte aus. Sie ſtanden noch unter mehrern Königen, darunter die von Tyrus und Sidon die vornehmſten waren. Die erſtere dieſer Städte ward erſt in dieſem Zeitraume gebauet. Ihr König Hiram, unter welchem ſie beſonders blühte, war ein Freund und Bundsgenoſſe von David und Salomo, denen er vielen Vorſchub zu ihren prächtigen Gebäuden that, und mit dem letztern auch eine Handlungsgeſellſchaft errichtete. Die Künſte und Waaren der Phönicier waren ſehr berühmt und beliebt. Sie verfertigten inſonderheit eine ſehr feine Leinwand, und viele artige Arbeiten in Metall, Holz und Steinen. Sie beſuchten daher die meiſten afrikaniſchen, kleinaſiatiſchen und europäiſchen Seeküſten, legten in Spanien, das ſie ſchon unter dem Joſua entdeckt hatten, zu Davids Zeiten Gadir, jetzt Cadix, an, umſegelten nachmals ganz Afrika, holten Zinn aus Brittannien, und den Bernſtein von der frießiſchen Küſte, und vielleicht ſelbſt von der Oſtſee her. Auch hatten ſie bereits einen Geſchichtſchreiber und Weltweiſen am Sanchuniathon, der eine Geſchichte von Vor 2800. Phönicien und Aegypten, auch Bücher von dem Urſprunge der Welt und der Götter ſeines Vaterlandes ſchrieb. Zwar hat ſich nur ein kleines Stück derſelben in der griechiſchen Ueberſetzung erhalten; aber auch dieſes diente zur Beſtätigung der Wahrheit der Geſchichte Moſes, wenn ſeine Aechtheit erwieſen wäre.

Stiftung von Karthago. 3098. XVII. Unter allen Pflanzſtädten der Phönicier aber iſt keine ſo blühend und mächtig

teſte König von Tyrus? — Durch was für Künſte und Waaren thaten ſich jetzt die Phönicier überhaupt hervor? — Wie weit kannten ſie die Welt? — Was für einen Schriftſteller hatten ſie um dieſe Zeit unter ſich?

17. Welche iſt die berühmteſte und anſehnlichſte unter allen Pflanzſtädten

J. d. W. 2452 = 3231. mächtig geworden, als Karthago. Hier an der afrikaniſchen Seeküſte, wo ſie nicht weit von Sicilien entfernt iſt, im jetzigen Staate von Tunis, ließ ſich Dido oder Eliſa, die Tochter eines Königs von Tyrus, nieder. Von ihrem Bruder, dem Könige Pygmalion, verfolgt, kam ſie mit ihren Schätzen, und einer Anzahl Gefährten, auch Frauensperſonen von der Inſel Cypern, in dieſe afrikaniſchen Gegenden, wo die als Hirten herumziehenden Einwohner ihr einen Wohnplatz zu Hütten oder Gezelten, den ſie aber durch Zerſchneidung einer Ochſenhaut, mit welcher die Gezelte oder Hütten bedeckt wurden, in zarte Riemen ſehr erweiterte*). Das Erdreich der von ihr angelegten Stadt war fruchtbar, und ihre Lage zur Seehandlung mit den drei bekannten Welttheilen überaus bequem.

Die Griechen erheben ſich über andere Völker.

XVIII. Es bildete ſich jedoch nunmehr ein Volk, welches bald alle andere übertraf: die Griechen. Sie bekamen jetzt erſt Geſetze, Künſte, Wiſſenſchaften und feine Sitten; gingen aber zeitig aus einer gewiſſen Wildheit zur Vortrefflichkeit über. Ihre Lehrer kamen meiſtentheils aus Aſien und Afrika; ſie hatten ſich aber auch ſelbſt viel zu danken. Ihre ältern Staaten vergrößerten und veränderten ſich; neue wurden unter ihnen gegründet, und ihre Geſchichte wurde bald die Geſchichte der Welt.

XIX.

ſtädten der Phönicier geworden? — Von wem wurde Karthago geſtiftet? — Wie vergrößert ſich Dido den eingeräumten Platz? — Welche Vortheile fand ſie in dieſer Gegend?

*) Auch dieſe Erzählung iſt mit romanhaften Umſtänden vermiſcht, und unzuverläßig.

18. Fing nicht zu gleicher Zeit ein anders Volk in Europa an, ſich über die Aegyptier und Phönicier hervorzuthun? — Woher bekamen die Griechen den wichtigſten Unterricht?

Deukalion und Hellenen herrſchen in Griechenland.

XIX. Eine Zeit lange hatten die Pelasger in der Halbinſel und auf dem feſten Lande von Griechenland ſich ruhig ausgebreitet, als Deukalion, der von Norden her gekommen war, ſich an den parnaſſiſchen Gebirgen zu Lykorea niederließ. Daſelbſt erlitt er nebſt den ihm unterworfenen Völkerſchaften eine große Ueberſchwemmung, (Gegen das Jahr 2470.) welche die Griechen nachmals mit der ihnen bekannt gewordenen Sündfluth des Noah vermengten. Da in derſelben ſehr viele Menſchen umkamen, wurde Deukalion, der die in ſeinem Gebiete übrig gebliebenen ſammelte, als der Wiederherſteller des menſchlichen Geſchlechts bei den Griechen angeſehen. Nun fiel er die Wohnſitze der Pelasger in Theſſalien an, und nöthigte ſie, meiſtentheils ihre Zuflucht auf die Inſeln und an die aſiatiſche Seeküſte zu nehmen. Seine Nachkommen nahmen beinahe ganz Griechenland, die Halbinſel dazu gerechnet, ein; daher bekamen von ſeinem Sohne Hellen, in ſpätern Zeiten, alle Griechen den Namen Hellenen. Ein anderer ſeiner Söhne, Amphiktyon, König von Athen, ſtiftete zu Thermopylä das Gericht der Amphiktyonen, oder eine gemeinſchäftliche Verſammlung vieler kleinen Völker im eigentlichen Griechenlande, zur Beilegung ihrer Streitigkeiten, zur Verhütung des Fauſtrechtes und zu einem gemeinſchäftlichen Religionsverein. Deukalion ſelbſt führte die zwei großen Götter der Aegyptier, auch manche Geſetze und Sitten, bei ſeinen Unterhanen ein.

XX.

19. Wer vertrieb die Pelasger, die älteſten Einwohner Griechenlands, aus ihren Wohnplätzen? — Woher kam Deukalion? — Was gab Gelegenheit zu ſeinem Zuge wider die Pelasger? — Wodurch ſind ſeine Söhne berühmt geworden? — Was hat Deukalion ſelbſt merkwürdiges gethan?

Kekrops und Theſeus regieren zu Athen.

XX. Mittlerweile, daß dieſe allgemeine Veränderung in Griechenland vorging, entſtanden auch viele beſondere, durch welche Religion, Geſetze und Gebräuche eine andere Geſtalt bekamen. Noch vor dem Deukalion Um 2426. war Kekrops, faſt Zeitgenoß von Moſes, aus Aegypten nach Attika, wie dieſe Landſchaft in der Folge hieß, gekommen. Er legte den Grund zu der Stadt Athen, führte die Verehrung des Jupiters, als des höchſten Gottes, ein, lehrte die Griechen Altäre und Götzenbilder gebrauchen, Opfer von unbelebten Dingen bringen, und in ordentlichen Ehen leben. Sein zweyter Nachfolger war der ſchon gedachte Amphyktion, und einer der nächſten Erichthonius, der, weil er lahm war, die Kutſchen erfunden haben, auch, wenigſtens unter den Griechen, der erſte geweſen ſeyn ſoll, welcher Geld prägte. Gegen 2750 fg. Der tapferſte Held unter den atheniſchen Königen war Theſeus. Er befreiete ſein Vaterland von einem ſchimpflichen Tribute an Jünglingen und Jungfrauen, den es dem Könige Minos von Kreta entrichten mußte. Athen, welches er durch Hereinziehung der attiſchen Dorfbewohner erſt recht zur Stadt gemacht hatte, brachte er in eine zuſammenhängende Verfaſſung, trat den drei Ständen, den Edeln, den Ackersleuten und Handwerkern, das Meiſte von ſeiner königlichen Gewalt ab; zog durch geſtiftete Feſte viele Ausländer in ſein Land, ſorgte für die öffentliche Sicherheit, und führte mehrere Kriege;

20. Fielen auch in andern Gegenden Griechenlands beträchtliche Veränderungen vor, und wo zuerſt? — Wer war Kekrops? Was hat er für Anſtalten getroffen? — Welche unter ſeinen königlichen Nachfolgern ſind beſonders merkwürdig? — Wodurch iſt Theſeus ein verdienter und berühmter König geworden? — Wer war der letzte König von Athen? — Wodurch erlangte er einen ungemeinen Ruhm? — Was für Regenten kamen an die Stelle der Könige von Athen? — Unter welchen Abwechslungen? — Welche griechiſche Pflanzſtädte wurden um dieſe Zeit außerhalb Griechenland angelegt?

J. d. W. 2452=3231. Kriege; verlor aber, ungeachtet ſeiner Verdienſte um das Reich, zuletzt doch daſſelbe. Ihn übertraf noch an heldenmüthiger Liebe zum Vaterlande der König **Kodrus**, der ſich zum Beſten deſſelben freiwillig von den Feinden das Leben nehmen ließ. Aus ehrerbietiger Dankbarkeit gegen ſein Andenken wollten nun die Athener keinen König mehr haben; ſondern trugen ſeinem Sohne **Medon** die Regierung unter dem Namen eines Archon auf. Nachdem ſolche Archonten oder Erbſtatthalter über dreihundert Jahre die Gewalt erblich behauptet hatten, wurden ſie auf zehn Jahre, und zuletzt auf ein einziges eingeſchränkt. Beim Anfang der Regierung der Archonten zogen viele Athener und andere Griechen nach Kleinaſien und auf die nahe gelegenen Inſeln, wo ſie Epheſus und viele andere Pflanzſtädte erbaueten.

Kodrus ſt. 2913.

Kadmus ſtiftete das Königreich Theben. Im Jahre 2489.

XXI. Indem das atheniſche Reich aufzublühen anfing, wurde in dem benachbarten Böotien, einem Lande, deſſen Einwohner wegen ihrer Dummheit bekannt waren, in welchem aber doch auch große Männer aufgeſtanden ſind, ein anders von **Kadmus** errichtet. Er kam aus Phönicien, und bauete **Kadmea**, welches nachmals das Schloß von der hinzu gekommenen untern Stadt Theben wurde. **Kadmus** brachte die phöniciſche Buchſtabenſchrift unter die Griechen, welche in den Zeiten der Pelasger noch kein förmliches oder vollſtändiges Alphabet gehabt zu haben ſcheinen, und jene in der Folge mit einigen Buchſtaben vermehrten. Von ihm wurde der Gebrauch des Kupfers bei den Griechen eingeführt; Hand-

21. Was für ein Reich wurde in der Nachbarſchaft von Attika errichtet? — Wer war der Stifter deſſelben? — Wodurch machte ſich Kadmus um die Griechen überhaupt verdient? — Welche waren die berühmteſten unter ſeinen Nachkommen? — Wie lange dauerte die königliche Regierung?

J. d. W. 2452=3231. Handlung und Schifffahrt bekannter unter ihnen gemacht, auch die phöniciſch-ägyptiſche Götterlehre bei ihnen ausgebreitet. Unter ſeinen Nachkommen iſt Amphion merkwürdig, der die Tonkunſt aus Lydien nach Griechenland gebracht hat; und Oedipus, der als der unglücklichſte Menſch vorgeſtellt wird, indem er die gröbſten Laſter, ohne es zu wiſſen, begangen haben ſoll. Endzwiſchen 2830=60. lich verwandelten die Thebaner die königliche Gewalt in ihrem Staate in eine Regierung des Volks.

Danaus regiert zu Argos. J. 2509. XXII. Auf der andern Seite kamen auch in der Halbinſel von Griechenland von Zeit zu Zeit Ausländer, welche beträchtliche Veränderungen daſelbſt ſtifteten. Zu Argos inſonderheit langte Danaus aus Aegypten an, und bemächtigte ſich des dortigen Throns, von welchem ihn aber Lynkeus, ſeines Bruders Sohn, wieder ſtürzte, den er, ſo wie deſſen Brüder, umzubringen geſucht hatte. Perſeus, ein ſehr tapferer Held, erbauete Mycenä, welches die Hauptſtadt von ſeinem Antheil des argiviſchen Reiches wurde. — Von ihm ſtammte Herkules (griechiſch Herakles) her, der größte und berühmteſte unter den griechiſchen Helden, deſſen Thaten jedoch die Fabel ſehr verunſtaltet hat. Euriſtheus, König von Mycenä, ſein Vetter, trug ihm viele gefährliche Unternehmungen auf, damit er, der ein Recht an ſein Königreich hatte, in einer von denſelben umkommen möchte; er führte ſie aber alle glücklich aus. Sein Ruhm beſteht nicht blos in der Leibesſtärke, Kühnheit und Tapferkeit. Herkules war

22. Gingen um dieſe Zeit auch andere Veränderungen in der Halbinſel Griechenlands vor? — Woher kam Danaus? — Welches iſt ſeine Geſchichte? — Welcher unter ſeinen Nachfolgern ſtiftete das Königreich Mycenä? — Wer war Herkules? und wodurch hat er den Namen eines großen Helden verdient?

J. d. W. 2452 = 3231. war ein wohlthätiger Held, der die Menſchen ſowohl von den wilden und ſchädlichen Thieren, als von Räubern befreiete; auch ihnen auf manche andere Art nützlich und hülfreich wurde. *)

Pelops und ſeine Nachkommen im Peloponneſus. XXIII. Eben, da ſich Perſeus hervorzuthun anfing, landete Pelops *) aus Kleinaſien mit einem Haufen Volkes auf der Halbinſel Griechenland, die von ihm den Namen Peloponneſus bekam. Er bemächtigte ſich nicht allein ſelbſt des Königreiches Piſa daſelbſt; ſondern ſein Sohn Atreus, der mit ſeinem Bruder Thyeſtes wegen ihrer natürlichen Feindſchaft, ihrer Laſter und Grauſamkeit gegen einander, bekannt geworden, erlangte auch nach dem Tode des Euryſtheus das Königreich Mycenä. Von ſeinen Nachkommen war Agamemnon einer der berühmteſten, der mächtigſte Fürſt ſeiner Zeit in Griechenland, indem er zugleich König zu Mycenä, Sicyon und Korinth war, auch daher der Anführer des Heeres und der Flotte der Griechen wurde, mit welcher ſie Troja belagerten. (Im Jahre 2790.) Sein Sohn Oreſtes rächte zwar den Tod ſeines Vaters; aber, indem er auch ſeine Mutter umbrachte, die daran Antheil gehabt hatte, ſtürzten ihn nachmals die Vorwürfe ſeines Gewiſſens in eine verzweiflungsvolle Schwer-

*) Wüßte man nur etwas Gewiſſes davon! — Mehrere griechiſche Mythen verſchiedenen, theils hiſtoriſchen, theils phyſiſchen Urſprungs, ſind vereinigt, ihnen noch ausländiſche beigefügt, und Alles auf den thebaniſchen Herkules (da doch mehrere waren) übergetragen.

23. Von wem bekam die Halbinſel Griechenlands ihren beſonderen Namen — Wo gründeten Pelops und ſeine Nachkommen ihre Herrſchaft? — Welche ſind unter den letztern die merkwürdigſten? — Was hat den Namen Oreſtes fürchterlich und auch ehrwürdig gemacht!

*) Dieſer und Danaus arbeiteten ſehr an der Kultur ihrer Wilden. Um dieſe ſcheint in Attika Getreide und Weinbau angefangen zu haben. In Theſſalien lernte man Pferde bändigen und bereiten; daher die Fabel von den Kentauren.

J. d. W. 2452 – 3231. Schwermuth. Hingegen wird eben derſelbe nebſt ſeinem Freunde Pylades als ein Muſter der höchſten und ſtandhafteſten Freundſchaft vorgeſtellt.

Lacedämoniſche Geſchichte. XXIV. Die Nachkommen des Pelops gelangten auch zum Beſitze des lacedämoniſchen Reichs im Peloponneſus. Der Sitz deſſelben war Sparta, und ein pelasgiſches Volk hatte daſſelbe geſtiftet. Unter den Nachfolgern des Lacedämon, eines der erſten daſigen Könige, wurde beſonders Tyndarus durch ſeine beiden Söhne, Kaſtor und Pollux, und durch ſeine Tochter Helena, die ſchönſte Prinzeſſin ihrer Zeit, berühmt. Ihre Brüder waren ſehr tapfere, nachmals vergötterte Helden; denn ehe Künſte und Wiſſenſchaften ein Volk aufklärten, wurde der größte Ruhm im ſtreitbaren Muthe geſetzt. Sie wohnten unter andern dem Seezuge der Argonauten bei, welches die erſte wichtige Unternehmung der Griechen auf dem Meere war. Jaſon, ein junger Prinz von Theſſalien, fuhr mit vielen andern Helden auf dem Schiffe Argo in die aſiatiſche Landſchaft Kolchis am ſchwarzen Meere, (welches jetzt Mingrelien heißt,) um ſich gewiſſer Schätze zu bemächtigen, auf welche er Anſpruch machte. Er war, ungeachtet der gefährlichen Fahrt auf dem ſchwarzen Meere, glücklicher, als etwa 100 Jahre vor ihm Phrixus und Helle, *) brachte anſehnliche Reichthümer zurück, und dieſe Reiſe ſcheint auch der Erkenntniß und Handelſchaft genützt zu haben.

24. Was für ein Königreich erhielten noch außerdem die Nachkommen des Pelops? — Welches iſt die Geſchichte dieſes Reichs? — Wodurch iſt Tyndarus inſonderheit in der Geſchichte bekannt? — Worin beſtand der Seezug der Argonauten? — Wie kam Menelaus zum Beſitze des ſpartaniſchen Reichs?

*) Helle ertrank auf der Ueberfahrt über die Meerenge, die von ihr den Namen Hellespontus bekam, und Phrixus blieb in Kolchis.

ben. Bald darauf erhielt Menelaus, der Bruder des Agamemnon, durch ſeine Vermählung mit der Helena, das lacedämoniſche Königreich.

Das trojaniſche Reich wird von den Griechen zerſtört.

XXV. Allein, da dem Menelaus ſeine Gemahlin durch den trojaniſchen Prinzen Paris entführt war, entſtand daraus einer der berühmteſten Kriege. Das trojaniſche Reich in Phrygien, einer Landſchaft von Kleinaſien, war faſt dreihundert Jahre vorher von Teucer und Dardanus geſtiftet worden; es befand ſich auch in einem ſehr blühenden Zuſtande. Jetzt verbanden ſich faſt alle griechiſche Fürſten und Völker mit dem Menelaus, um die ihm angethane Be-
2790. ſchimpfung zu rächen. Die griechiſche Flotte, welche hundert tauſend Mann führte, landete bei Troja, deſſen König Priamus, der Vater des Paris, von vielen aſiatiſchen Völkern unterſtützt wurde. Neun Jahre lang wurde der Krieg in der umliegenden Gegend geführt; im zehnten aber Troja ſelbſt
Jahr 2800. angegriffen und erobert. Es iſt zweifelhaft, ob ſolches durch ein ungeheures hölzernes, der Göttin Pallas geweihtes und von den Griechen mit Soldaten angefülltes Pferd, das die Trojaner in ihre Stadt zogen, oder nicht vielmehr durch die Verrätherei des Aeneas und Antenor, Anverwandten des trojaniſchen Königs, erfolgt ſey. Eine Menge von Helden und merkwürdigen Begebenheiten zeichnen nicht allein dieſen Krieg aus; ſondern es iſt auch die Eroberung und Zerſtörung von Troja noch beſonders wichtig; theils weil ſie zu einer ſichern Zeitbeſtimmung

25. Was für eine Begebenheit verurſachte den trojaniſchen Krieg? — Wo lag das trojaniſche Reich? — Von wem war es errichtet worden? — Wer führte dieſen Krieg wider die Trojaner? und wie lange dauerte er? — Was nahm er für ein Ende? — Erfolgte dieſes durch Tapferkeit der Griechen allein, oder durch andere Mittel? — Warum iſt dieſer Krieg ſo merkwürdig?

mung diente; theils weil ſie zu manchen Staatsveränderungen, Reiſen und Pflanzſtädten Gelegenheit gegeben hat*).

Die Nachkommen des Herkules regieren im Peloponneſus.

XXVI. Einige Zeit drangen die Herakliten, oder Nachkommen des Herkules, nach manchen vergeblichen Verſuchen, die Rechte ihres Anherrn zu behaupten, in Peloponneſus ein. Daſelbſt bemächtigten ſie ſich der Reiche Argos, (womit auch Mycenä und Sicyon verbunden wurden) Lacedämon, Korinth, (welches ſchon damals eine reiche Jahr 2881. Stadt war) und Meſſene; ihr Anführer herrſchte auch in Elis. Dieſe Rückkehr der Herakliden in Peloponneſus, die ſo viele Staatsveränderungen hervorgebracht hat, iſt ebenfalls ein berühmter Zeitpunkt in der griechiſchen Geſchichte.

Lykurgus gibt Geſetze zu Sparta.

XXVII. Unter dieſen heraklidiſchen Reichen im Peloponneſus wurde das lacedämoniſche oder ſpartaniſche das anſehnlichſte. J. 3100. Vom Anfange dieſer neuen königlichen Familie regierten zwei Brüder zugleich daſelbſt, und auch die Nachkommen von beiden gemein-

*) Man ſey hier nur nicht zu leichtgläubig! Der ganze trojaniſche Krieg iſt mit romanhaften Umſtänden ſo ausgeſchmückt, daß man das Wahre von dem Hinzugedichteten kaum unterſcheiden kann. Ueberhaupt haben ſchon Kalliſthenes und Theopompus die geſammte griechiſche Geſchichte vor den Herakliden, und Plinius gar vor dem Kyrus, völlig aufgegeben. Warum ſoll man alſo die Jugend mit unnützen Namen und verworrenen Fabeln martern?

26. Was trug ſich einige Zeit darauf für eine wichtige Veränderung im Peloponneſus zu? — Welche Reiche nahmen die Nachkommen des Herkules ein?

27. Welches unter den oben gedachten heraklidiſchen Reichen wurde das berühmteſte? — Wer that ſich in demſelben beſonders in dieſem Zeitraume hervor? — Woher nahm Lykurgus einen Theil ſeiner Geſetze? — Was that er, damit ſie zu Sparta gültig bleiben möchten? — Welche Vorzüge erlangten die Lacedämonier durch die Beobachtung dieſer Geſetze? Aber wie tief ſank dieſes zu ſehr geprieſene Volk?

J. d. W. 2452 = 3231. meinſchäftlich. Lykurgus, der Bruder eines von dieſen Königen, der, da er Gelegenheit hatte, demſelben in der Regierung nachzufolgen, ſie doch ſeinem Brudersſohne erhielt, wurde der Geſetzgeber dieſes Reichs. Lange vor ihm hatte Minos II., König von Kreta, ſehr weiſe Geſetze auf dieſer Inſel eingeführt, deren ſich Lykurgus, ſo wie vieler anderer, bediente, die ſeinigen zu bilden. Er entfernte ſich, nachdem ſie angenommen worden waren, von Sparta, weil die Einwohner verſprochen hatten, ſie bis zu ſeiner Rückkunft zu beobachten; aber er hungerte ſich eben darum zu Tode! Die Spartaner ſind durch die lange Erfüllung dieſer Geſetze ein Volk von ſehr ſtrengen Sitten, kriegeriſch, tapfer *) und mächtig geworden. Ihr Staat war eine Wahl - Ariſtokratie.

Orpheus, ein Lehrer der Griechen. XXVIII. Solche Veränderungen betrafen die bürgerliche Verfaſſung Griechenlands. Aber Witz, Künſte und Gelehrſamkeit hatten auch ſchon daſelbſt einen ziemlichen Fortgang gewonnen. Am meiſten waren in dieſer

*) Aber von allem, was menſchlich heißt, entblößt, und aller menſchlichen Freuden beraubt, ſank dieſes zu hoch geprieſene Volk immer tiefer. Getrieben von der unverſöhnlichſten grauſamſten Rachgier, von Falſchheit und Herrſchſucht, ohne Menſchenliebe, ohne Schamröthe, ohne alle Familien - Achtung, ward es Raub des Laſters. Sogar ein heldenmüthiger Tod fürs Vaterland hatte bei ihnen keinen Werth, alſo keinen Ruhm! wahrer Heldengeiſt beſeelte ſie nicht; ſie opferten ein Leben, das Niemand, ſelbſt der es hingab, ſchätzte! — Eine Menge von Feſten nährte den Müßiggang, die rohe Sinnlichkeit und das Laſter! — Auch dem Raufen und Würgen weiheten ſich die Spartaner, nicht der eigentlichen regelmäßigen Kriegskunſt.

28. Kamen denn unter den Griechen nicht auch Künſte und Wiſſenſchaften nunmehr in Aufnahme? — Durch wen zuerſt? — Wie verbeſſerte Orpheus die Sitten der Griechen? — Was hat er ſie in Anſehung der Religion gelehrt? — In welchen Künſten und Kenntniſſen war er beſonders erfahren? — Was für gelehrte und ſinnreiche Männer ſind bald nach ihm unter den Griechen aufgetreten?

J. d. W. 2452 = 3231. Nach 2700.

ſer Betrachtung die Griechen dem Orpheus ſchuldig. Er kam aus Thracien (dem heutigen Romanien) unter ſie, nachdem er beſonders in Aegypten Unterricht in der Religion bekommen hatte. Durch ihn wurde die zum Theil noch wilde und herumſchweifende Lebensart der Völker in mildere Sitten verwandelt. Er lehrte ſie viele Religionsgebräuche, beſonders ſinnbildliche Gleichniſſe zur Ausöhnung mit den Göttern wegen begangener Verbrechen, breitete den Begriff von einer Hölle bei ihnen aus, und ſuchte ihnen überhaupt die Götter, und die mögliche Verbindung mit denſelben durch ein tugendhaft ſtrenges Leben bekannt zu machen. Zu eben dieſer Abſicht bediente er ſich der Dichtkunſt, in welcher er geübter als Jemand vor ſeinen Zeiten war, nämlich durch Lobgeſänge auf die Götter, die Menſchen zu frommen Geſinnungen anzugewöhnen. Er verſtand auch die Tonkunſt und die Arzneiwiſſenſchaft für ſeine Zeiten ausnehmend wohl. Aber die Schriften, welche man jetzt unter ſeinem Namen lieſt, ſind die Arbeit eines andern.

Muſäus, Aeskulapius u. a. m.

— Wie er, ſuchte Muſäus, ein Athener, durch Gedichte, Religion und Tugend zu empfehlen. — Die Arzneygelehrſamkeit, beſonders zuerſt die Wundarzneykunſt und Kräuterkenntniß wurde von Aeskulapius, Chiron und andern mehr glücklich bearbeitet. Chiron verſtand auch die Sternkunde, und Palamedes, der das Würfelſpiel erfand, vermehrte das griechiſche Alphabet mit neuen Buchſtaben.

Homerus, ihr größter Dichter. Gegen 3000.

XXIX. Von dieſem Anfange gelangten die Griechen noch in dieſem Zeitraume zu einer gewiſſen Vollkommenheit in der Dichtkunſt. Homerus ſtand unter ihnen in Klein-

29. Welcher Grieche brachte die Dichtkunſt auf das höchſte? — Wo,

J. d. W. 2452 = 3231. Kleinaſien auf: der größte Dichter und der älteſte Schriftſteller des heidniſchen Alterthums, von dem wir noch Werke übrig haben. Auf ſeinen Reiſen in Aſien, Aegypten und Griechenland lernte er die Natur, die Welt und die Menſchen kennen. Er verband aber auch eine ungemein fruchtbare Erfindung, reiche Einbildungskraft, Witz und Gelehrſamkeit mit einander, ſo, daß man an ſeinem Beiſpiele ſehen kann, wie viele Gaben und Eigenſchaften zu einem wahren großen Dichter gehören. Alles ſchildert er mit der größten Kunſt, und doch mit eben ſo vieler Wahrheit, ab. Man muß ſich aber in die Sitten und Kenntniſſe ſeiner Zeiten, und auch der von ihm beſchriebenen, zu verſetzen wiſſen, welche von allen nachfolgenden ſo ſehr verſchieden waren. Sein vornehmſtes Werk führt den Namen Ilias: ein Heldengedicht, worin die Hinderniſſe, welche die Eroberung von Troja aufhielten, beſonders der Zorn des größten griechiſchen Helden, des Achilles, die Art, wie ſie gehoben wurden, zugleich auch die Hauptbegebenheiten dieſes Kriegs, und die berühmteſten Helden in demſelben beſungen werden. In einem andern Gedichte, Odyſſea, oder von den Schickſalen des Ulyſſes, zeigt Homerus an dem Beiſpiele dieſes griechiſchen Fürſten, der durch ſeine Klugheit ſo viel zur glücklichen Endigung des trojaniſchen Kriegs beigetragen hatte, wie ſich ein weiſer Mann bei allen Gefahren und andern Vorfällen des Lebens verhalten, die Menſchen immer genauer kennen, ihnen und ſich ſelbſt nützlich werden müſſe. Homerus wurde durch ſeine Werke der Vater

Wodurch gelangte Homerus zu einer ſolchen Vortrefflichkeit in dieſer angenehmen und nützlichen Kunſt? — Wie heißt ſein ſchönſtes Gedicht? und welches iſt der Inhalt deſſelben? — Was hat Homerus in einem andern Gedichte gelehrt? — Was für Nutzen haben ſeine Werke geſtiftet? und wie kann man ſie noch jetzt gebrauchen?

J. d. W. 2452 = 3231. ter der griechiſchen Gelehrſamkeit; alle alte Dichter, inſonderheit Virgil, haben ihn nachgeahmet; und noch jetzt iſt er ein ehrwürdiges Muſter vieler dichteriſchen Schönheiten; ein Lehrer der menſchlichen Neigungen und Sitten, der alten Geſchichte und Erdbeſchreibung.

Zeitbeſtimmung der Olympiaden. XXX. Auſſer ſo vielen rühmlichen Bemühungen der Griechen, geſittet, weiſe und tugendhaft zu werden, wandten ſie noch andere an, um ihre Körper munter, behend und ſtark zu machen, auch einen gewiſſen kriegeriſchen Muth bei ſich zu erhalten. Dazu dienten die öffentlichen und feierlichen Spiele, oder Uebungen im Wettlaufe, Fauſtkampfe, Ringen und andere Proben der Leibesgeſchicklichkeit, welche in verſchiedenen Gegenden ihres Vaterlandes angeſtellt wurden. Die vornehmſten darunter waren die olympiſchen, welche zu Olympia im Peloponneſus, jedesmal nach dem Verlaufe von vier Jahren, gehalten zu werden pflegten, ſie waren ſehr alt, und oft unterbrochen worden. (J. 3208. Vor Chriſti Geburt 776.) Aber gegen das Ende dieſes Zeitraums wurden ſie erneuert, und ſeitdem beſtändig fortgefeiert. Ihre feſtgeſetzte Zeitbeſtimmung gab bald Gelegenheit, ſie in der Zeitrechnung und Geſchichte zu gebrauchen, welche ſeitdem erſt zuverläßig und zuſammenhängend genug wurde, als man nach Olympiaden, oder Zeiträumen von vier Jahren, zu zählen anfing. Mit dieſem Zeitpunkte endigten daher die Alten die fabelhafte Zeit in der Geſchichte, und fingen die eigentliche hiſtoriſche an, weil die Erzählungen ſeitdem

30. Welchen Nutzen leiſteten die öffentlichen Spiele überhaupt den Griechen? — Wie hießen die Vornehmſten dieſer Spiele? — Was hat die Geſchichte für einen Dienſt von den neuen olympiſchen Spielen erhalten? — Welche Abtheilung der Geſchichte gehört in eben dieſen Zeitpunkt?

J. d. W. 2452 ſ 3231. dem nicht mehr durch ſo viele Erdichtungen und ungewiſſe Zeitbeſtimmungen unbrauchbar wurden.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des dritten Zeitraums.

Vorzüge des Hirten- und Landlebens. I. In dieſem ganzen Zeitraume waren noch viele Spuren von der erſten ungekünſtelten Lebensart der Menſchen übrig. Das Hirten- und Schäferleben, das bei den Iſraeliten, manchen aſiatiſchen und griechiſchen Völkern ſo herrſchend und geehrt blieb, und womit bisweilen der Ackerbau verbunden wurde, belohnte die arbeitſamen Menſchen dadurch, daß es die Unſchuld ihrer Sitten erhielt, ihre Geſundheit dauerhaft machte, und ihr Leben verlängerte. Die Ueppigkeit und die kunſtvollen Bequemlichkeiten der Städte haben alles dieſes zum Nachtheile der Menſchen verändert.

Lehrreiche Beſchaffenheit der iſraelitiſchen Geſchichte. II. Die Geſchichte des iſraelitiſchen Volks hat vor allen andern Geſchichten ſehr viel Eigenes und Auſſerordentliches an ſich. Aber Gott wollte auch an dieſem Volke allen andern ein Beiſpiel geben: theils wie er gegen die Menſchen überhaupt geſonnen ſey; wie geneigt, ſeine Macht und Güte auf die ausnehmendſte Art für ſie wirken zu laſſen, ſie durch Religion und Tugend glücklich zu machen;

1. Was für eine Einfalt in der Lebensart der Menſchen herrſchte noch in dieſem Zeitraume? — Welche Vortheile erlangten die Menſchen dadurch?

2. Worauf leitet uns ſo vieles Auſſerordentliche und Wunderbare in der Geſchichte des iſraelitiſchen Volkes? — Wie lernt man Gottes Betragen gegen die Menſchen, und ihr Verhalten gegen Gott, in dieſer Geſchichte kennen?

J. d. W. 2452 = 3231.

machen; theils wie das Verhalten aller Menſchen gegen Gott beſchaffen wäre: undankbar, leichtſinnig und veränderlich bei ſeinen bewundernswürdigſten Wohlthaten; unglaubig und ungehorſam, wenn ſie Alles zum Glauben und Gehorſam auffordert; leicht zur Erkenntniß ihrer Vergehungen zu bringen, unbeſtändig in der Beſſerung, und ihre eigenen Einfälle immer mehr liebend, als die deutlichſten und heilſamſten Befehle Gottes.

Worin und warum ſich die Europäer über die Einwohner der andern Welttheile ſo ſehr erhoben haben.

III. Aſiatiſche und afrikaniſche Völker waren die erſten, welche ſich durch Sitten, Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften hervorthaten. Nun traten die Griechen in ihre Fußſtapfen, und fingen ſchon an, ſie zu übertreffen, noch mehr geſchah dieſes in den folgenden Zeiten; und ſeitdem haben die Europäer niemals ihre Vorzüge an Gaben des Geiſtes, Erfindungen, Uebermacht im Kriege, und weiſen Einrichtungen der Länder, über die Bewohner der übrigen Welttheile verloren. Dieſes kömmt hauptſächlich von der größern Freiheit der Regierung, welche die Europäer genoſſen haben; von ihrer gemäßigten Himmelsgegend; von der allgemeinen Aufnahme der chriſtlichen Religion bei ihnen, auch von gewiſſen für Aſien und Afrika unglücklichen Staatsveränderungen und Kriegen her; nicht etwa von angebohrnen edlern Fähigkeiten der Europäer. Doch ſind dieſe, bei allen ihren Vorzügen, auch an Fehlern und Laſtern den Völkern der andern Welttheile ähnlich geblieben.

3. Die Griechen haben in dieſem Zeitraume die andern Völker zu übertreffen angefangen, und ſo haben ſich auch ſeitdem die Europäer von den Einwohnern der übrigen Welttheile immer hervorgethan; woher kömmt dieſer beſtändige Vorzug? — Erſtreckt er ſich aber auch auf die Tugend?

Ob die Religion der Iſraeliten von allgemeiner Brauchbarkeit geweſen ſey?

IV. Wenn man bei der Religion, die Gott dem iſraelitiſchen Volke vorgeſchrieben hat, ſo vieles antrifft, das ſich blos auf dieſes Volk und deſſen Land bezieht; ſo ſollte man glauben, dieſe Religion wäre durchaus nicht für die übrigen Völker der Welt gegeben worden. Allein dieſe beſonderen Beſtimmungen hatten nur zur Abſicht, daß die Iſraeliten deſto gewiſſer bei der Verehrung des einzigen wahren Gottes verbleiben ſollten. Die Hauptlehren ihrer Religion waren einerlei mit denjenigen, welche Gott durch die Vernunft allen Menſchen eingeprägt hatte, und zu deren Erhaltung ihnen auch die Betrachtung der Natur, Geſchichte und Erfahrung unaufhörlich dienen ſollten. Aber eben weil die Menſchen dieſe Mittel zu wenig oder zu ungeſchickt gebrauchten, ſollte ſtets ein Volk vorhanden ſeyn, bei welchem man zuverläßig die wahren Begriffe von der allgemeinen Religion, deutlicher erklärt und mit den wichtigſten Abſichten Gottes zum Beſten der Menſchen verbunden, antreffen könnte. Der Ruf von den großen Begebenheiten dieſes Volkes, ſeine Sprache, die es mit den Arabern, Phöniciern, Syrern, Chaldäern und andern aſiatiſchen Völkern, im Grunde gemein hatte, auch die Lage ſeines Landes mitten zwiſchen den bekannten Welttheilen, und den vornehmſten Völkern der alten Zeiten; alles dieſes half die iſraelitiſche Religion ſehr bekannt machen. Alle Verbindungen mit andern Völkern konnten die Iſraeliten nicht vermeiden; wohl aber ſollten ſie ſich vor ſtarker Vertraulichkeit und Vermiſchung mit denſelben hüten.

V.

4. Iſt die Religion der Iſraeliten nur dieſem Volke allein von Gott ertheilt worden? — Warum bezieht ſie ſich aber ſo ſehr und beſonders auf dieſes? — Woraus ſieht man, daß ihre Religion ſich gewiſſermaſſen für alle Völker ſchickte? — Wodurch wurde ſie dieſen bekannt?

Geſetze und Gebräuche der Aegyptier.

V. Aegypten iſt gleichſam das Vaterland der Geſetze, oder weiſer Einrichtungen der bürgerlichen Verfaſſung der Länder, und andere Völker, beſonders die Griechen, haben die ihrigen zum Theile daher genommen. Die Könige der Aegyptier waren ſehr ſtreng an ihre Pflichten und gewiſſe beſtimmte Verrichtungen gebunden; ſie mußten gerecht regieren, und ſehr mäßig leben; man liebte ſie auch ungemein; aber nach ihrem Tode war es Jedermann erlaubt, ſie anzuklagen, *) und ſie erhielten kein ehrenvolles Begräbniß, wenn alsdann Beſchwerden über ſie geführt wurden. Die Rechtspflege war, wie Alles, wie die Pharaone und der Thron ſelbſt, in der Gewalt des mächtigen Prieſterſtandes. Sie hatten keine Folter, deren Barbarei jetzt erſt allmählig eingeſehen wird, ſondern Eide.

Jede Lebensart war in Aegypten erblich; ſo, daß der Sohn eines Prieſters oder Hirten, auch ein Prieſter oder Hirt blieb; es mußte aber auch ein jeder dem Statthalter ſeiner Provinz melden, womit er ſeinen Unterhalt verdiente. Denn Bettler und Müſſiggänger (nur die Diener des Apis ausgenommen) duldete das weiſe Aegypten nicht. Wer bei dieſem Volke einen Menſchen angreifen und umbringen ſah, und ſich nicht Mühe gab, ihn zu retten, wurde mit dem Tode beſtraft. Bei den feierlichſten Gaſtmählern der Aegyptier wurde oft das Bild eines todten

5. In welchem Lande ſind die erſten guten Geſetze gegeben worden? — Was hatten die Aegyptier in Anſehung ihrer Könige eingeführt? — Wer hatte die Rechtspflege? — Welche merkwürdige Einrichtung herrſchte in Anſehung der Lebensart eines jeden Aegyptiers? — Wie war bei dieſem Volke für das Leben der Menſchen geſorgt? — Wie dachten die Aegyptier über den Zuſtand der Menſchen nach dem Tode? — Welche Gebräuche bezogen ſich darauf?

*) Dieſes Todtengericht nennt Schlözer Pedanterey. Es war doch wenigſtens eine mächtige Warnung für die Nachfolger, und ließ ſie, ſofern ſie nicht beſſer waren, üble Folgen befürchten — Aber die Exiſtenz deſſelben wird bezweifelt.

J. d. W. 2452 = 3231. todten Menſchen im Sarge den Gäſten zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit vorgezeigt. Weil ſie eine Wanderung der Seele aus dem verweſten Körper in Körper der Thiere und Menſchen glaubten: ſo ſuchten ſie dieſe durch Einbalſamiren auf lange Zeit unverweslich zu erhalten, ſorgten auch ſehr für die Dauer und Pracht der Grabmäler, welche ſie ihre ewigen Wohnungen nannten; da ſie hingegen ihre Häuſer mit dem Namen ihrer Herbergen belegten, und wenig Arbeit darauf wandten.

Ihre Religion. VI. In der Religion hatten die Aegyptier auch ſonſt noch viel Eigenthümliches. Da ſie urſprünglich in äthiopiſchen Höhlen erfunden war; ſo mußte ſie anfangs roh und wild ſeyn. Nach und nach wurde ſie, wie die Nation in der Kultur, verfeinert, durch heilige Bücher unverletzlich gemacht, und gegen alle Hauptveränderungen geſichert, weil der Glaube des Volkes und die Vortheile der übermächtigen Prieſter*), die zugleich Fürſten der Nation waren, mit ein-

6. Wie war die urſprüngliche Religion der Aegyptier beſchaffen? Blieb ſie in ihrem erſten Zuſtande? War ſie beſſer, als jene der Griechen und Römer? — Welches ſind die vornehmſten Stücke derſelben? u. ſ. w.

*) Die Prieſterkaſte war in Aegypten, wie die Braminen in Indien, der erſte und herrſchende Stamm, von deſſen Kultur die Bildung des Volks überhaupt und die politiſchen Einrichtungen abhingen. Sie ſcheint ein aus Süden, namentlich von Meroe in Aethiopien, eingewanderter Stamm geweſen zu ſeyn, der ſich durch Anlegung inländiſcher Pflanzſtädte allmählig weiter verbreitete, und ſeinen Kultus in ganz Aegypten herrſchend machte. Ihre meiſten Kenntniſſe hatten Beziehung und Einfluß auf das praktiſche Leben, und waren alſo in ihren Händen Werkzeuge der Beherrſchung des großen Haufens, wodurch ſie dieſem unentbehrlich wurden, und ihn in der Abhängigkeit erhielten. Ihre Gottheiten, ſo wie ihre mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſe, bezogen ſich genau auf den Ackerbau, deſſen Beförderung für eine herrſchende Kaſte ſehr wichtig war, weil dadurch die Menſchen erſt an feſte Wohnſitze gebunden, und alſo dauerhaft politiſche Verbindungen möglich wurden.

J. d. W. 2452=3231. einander unzertrennlich verbunden waren. Allein im Ganzen war die Religion der Aegyptier dem ungeheuern Aberglauben der Griechen und Römer weit vorzuziehen. Jene betheten keine Menſchen, aber wohlthätige, große und prächtige Himmelskörper, als würdige Sinnbilder der Gottheit, an. Daraus entſtanden ihre zwei großen Gottheiten, Oſiris, ein uralter wirklicher König, und deſſen Gemahlin Iſis; die aber nachmals auch als Sinnbilder der allgemeinen wohlthätigen Natur angeſehen wurden. Göttliche Eigenſchaften und Wirkungen machten ſie zu Perſonen, berühmte Perſonen von beiden Geſchlechtern zu Göttern und Göttinnen, und heilſame Geſundheits-Regeln, ſo wie gute Polizeigeſetze, zu Glaubensartikeln. Den Ichneumon, dieſen Erbfeind der fürchterlichen Krokodile, den Vogel Ibis, der Aegypten von lybiſchen Schlangen reiniget u. ſ. w. nahm die Religion in Schutz. Auch andere Thiere wurden verehrt, theils wegen ihrer Nutzbarkeit, theils weil die Seelen großer Männer in ſie übergegangen ſeyn ſollten, theils weil man ſie als Bilder göttlicher Kräfte betrachtete. Man verehrte die den Anwohnern des ungeſunden ſirboniſchen Sees ſo heilſame Meerzwiebel. Man glaubte eine Art von Fegfeuer, und ſo viel Teufel als Sünden. Bei dieſer Religion waren die Einwohner des Nilthals über 1000 Jahre glücklich und mächtig, und hörten auf, es zu ſeyn, da etwa 1200 Jahre vor Chriſtus der h. Stier Apis in Memphis aufgeſtellt und der Prieſterſtand übermüthig und deſpotiſch wurde.

Religion der Griechen. VII. Von den Aegyptiern vornehmlich, und auſſerdem von den Phöniciern und Thraciern durch den Kekrops, Kadmus, Orpheus

und

7. Woher hatten die Griechen hauptſächlich ihre Religion bekommen? — Was ſetzten ſie zu den ausländiſchen Grundſätzen

und

J. d. W. andere belehrt, nahmen die Griechen viele
2452 - 3231. Religionsbegriffe und gottesdienſtliche Gebräuche an, die ſie mit ihren älteſten pelasgiſchen rohen Vorſtellungen von der Religion verbanden. Noch fügten ſie dazu manche Sagen von dem erſten Zuſtande ihres Volks, Meinungen von dem Urſprunge der Welt, Vergötterungen wohlverdienter Menſchen, Verwandlungen der Künſte und Wiſſenſchaften, auch der Naturbegebenheiten, in Gottheiten, ingleichem ſinnbildliche Gebräuche in wahr geglaubte Erzählungen, und andere Erdichtungen mehr. Eine ſolche Vermiſchung brachte die Götterlehre der Griechen hervor, in welcher **Zevs** oder **Jupiter** zwar der höchſte, aber auch ſehr eingeſchränkte und unvollkommene Gott war. **Homerus** bearbeitete dieſe Religionsmeinungen und Erzählungen wie eine Geſchichte, die in ein Heldengedicht eingeflochten werden muß. So große Kunſt er auch dabei zeigte; ſo ſind doch die Schwachheiten ſeiner Götter der merklichſte Flekken ſeiner Werke. Auf ihn folgte ſogleich **Heſiodus**, der in ſeinem Gedichte Theogonia die ganze griechiſche Göttergeſchichte in einen zuſammenhängenden Lehrbegriff brachte; ſo wie er in einem andern Gedichte von der **Haushaltung**, dieſe und durch dieſelbe Arbeitſamkeit und Tugend auf eine einnehmende Art lehrte. Nach dieſen Muſtern haben die folgenden Dichter der Griechen ihre Göttergeſchichte und Fabellehre in die anmuthigſten, oft auch für die Sittenlehre brauchbarſten Bilder eingekleidet. Ueberhaupt waren Dichter die älteſten Religionslehrer dieſer Nation. Endlich haben ihre **Weltweiſen**, denen die Grund-

und Gebräuchen noch hinzu? — Welcher war ihr vornehmſter Gott? — Von wem iſt ihre Götterlehre hiſtoriſch und künſtlich ausgebildet worden? — Wer hat eben dieſelbe in einen Lehrbegriff gebracht? — Was hat Heſiodus noch für ein lehrreiches Gedicht geſchrieben? — Was thaten die folgenden griechiſchen Dichter bei der Götterlehre? — Und was die Weltweiſen?

J. d. W. Grundlage dieſer Religion ungereimt vor-
2452-3231. kam, die Fabeln derſelben durch ſinnreiche Deutungen erträglicher zu machen geſucht. Sie ſuchten auch durch ihren Scharfſinn eine edlere und mehr zuſammenhängende Religion aufzubringen; durften aber doch die herrſchende nicht umſtoßen.

VIII. Die Geſetze, welche Lykurgus zu Sparta einführte, ſind ungemein berühmt worden. Durch dieſelben wurde den beiden Königen eine Rathsverſammlung an die Seite geſetzt, und ihre Gewalt zum Beſten des Volks vermindert. Das ganze Gebiet um Sparta theilte er in neun Tauſend gleiche Theile, welche er eben ſo vielen Bürgern daſelbſt anwies. Die Stadt durfte keine Mauern haben, weil ſtatt derſelben die Tapferkeit ihrer Bürger dienen ſollte. Dieſe bildete Lykurgus auf alle Art ganz kriegeriſch: der Soldatenſtand war allein ruhmwürdig zu Sparta. Um ſich zu demſelben zeitig vorzubereiten, war eine ſehr harte Erziehung und Lebensart, die höchſte Mäßigung im Eſſen und in der Kleidung, viele öffentliche Leibesübungen für beide Geſchlechter, (ſelbſt mit Nachtheil der Züchtigkeit) und überhaupt die ſtrengſte Zucht, feſtgeſetzt. Damit die Spartaner nicht durch Reichthümer verdorben werden möchten, verbot ihnen der Geſetzgeber alles Gold und Silber; er gab ihnen nur eiſernes Geld, das noch dazu überaus ſchwer war. Der Ackerbau und andere unentbehrliche Beſchäftigungen

8. Welche Veränderungen führte Lykurgus in dem lacedämoniſchen Reiche ein? — Warum gab er der Stadt Sparta keine Mauer? — Welchen Stand erhob er über alle andere? — Was für ein Mittel gebrauchte er, um die Spartaner ganz kriegeriſch zu machen? — Hatten ſie Geld? und welches? — Ergaben ſie ſich auch dem Ackerbaue und den Künſten? — Wie zeigten ſie ſich im Kriege? — Worauf leitete ſie ihre Religion? — Hatten dieſe Geſetze des Lycurgus einen großen Nutzen? — Was führten aber eben dieſe Geſetze für wichtige Fehler bei ſich?

J. d. W. 2452-3231. gungen waren den Sklaven überlaſſen, weil ſie den Körper zu entkräften ſchienen; alle ſchönen Künſte aber blieben ganz von Sparta entfernt, damit ſie der Ueppigkeit keinen Vorſchub thun möchten. Im Kriege konnten die Spartaner nur ſiegen oder ſterben; denn die Flüchtlinge waren bei ihnen ehrlos. Ihre Religion ſelbſt führte ſie zum Kriege, indem die Bildſäulen ihrer Götter und Göttinnen alle bewaffnet vorgeſtellt wurden. Sie durften ſich von denſelben nichts weiter erbitten, als daß ſie rechtſchaffen und ihren Pflichten gemäß leben möchten. Auch ſollten ſie ihnen nur Opfer von geringem Werthe darbringen, damit ſolches auch die Aermſten thun könnten. — Dieſe Geſetze des Lykurgus ſchränkten zwar die Begierden und Leidenſchaften der Spartaner durch die unveränderliche Beſtimmung ihrer Güter vortrefflich ein; — leiteten ſie blos zur Liebe und Erhaltung ihres Vaterlandes; — nöthigten ſie gleichſam tugendhaft zu ſeyn; — und machten ſie inſonderheit zu unvergleichlichen Kriegern. Allein eben dieſe Geſetze unterdrückten auch viele der herrlichſten Fähigkeiten des Menſchen; erhielten die Spartaner in einer Art von Wildheit; — ſetzten irrig voraus, als wenn ein Volk weiter nichts, als kriegeriſch und tapfer, ſeyn dürfte; — befahlen Grauſamkeiten, und machten die Spartaner nur fürchterlich und bewundernswerth, nicht liebenswürdig und für das menſchliche Geſchlecht nicht gemeinnützig.

Vier-

Vierter Zeitraum.

Von Romulus bis auf Kyrus, oder von der Stiftung Roms, der Hauptſtadt des dauerhafteſten und blühendſten Staats der alten Zeiten, bis auf die Gründung des großen perſiſchen Reichs.

Jahr der Welt 3231 — 3446. Vor Chriſti Geburt 753 oder 754 — 538.

Aelteſte Geſchichte Italiens.

I. Bisher hatten unter den europäiſchen Völkern blos die Griechen ſich hervorgethan. Jetzt entſtand in Italien ein Volk, deſſen Macht und Ruhm ſich länger, als von irgend einem andern erhalten hat. Nach Italien hatten ſich ſchon ſeit dem zweiten Zeitraume pelasgiſche und andere Haufen griechiſcher Völker gewandt, und ſich in dieſem vortrefflichen Lande niedergelaſſen. Es gab aber auch daſelbſt viele ältere Völker, wie die Sicuter, die Umbrer, die Auſoner und Etruſker oder Tyrrhenier, *) von welchen die Griechen das ganze Land Auſonia und Tyrrhenia nannten, bis es von dem Italus, einem Nachkommen des Oenotrus, der eine griechiſche Pflanzſtadt hingeführt hatte, den Namen Italia bekam. So waren eingebohrne und griechiſche Völker auch in dem Striche Landes zwiſchen den Flüſſen Tiberis und Liris, welcher

I. In welchem Lande von Europa fängt mit dieſem Zeitraume ein Volk an, berühmt zu werden? — Welche Völker hatten bisher in Italien gewohnt? und wie war dieſes Land genannt worden? — Welche Gegend hieß nachmals Latium? — Wie ſollen die erſten Könige daſelbſt geheißen haben? — Wer brachte die Schreibekunſt dahin?

*) Dieſe ſind das älteſte kultivirte Volk in Europa, — ohne daß man weiß, wie ſie es geworden ſind — Sie hatten Schrift, und trieben Seehandel; ſie verfertigten berühmte Töpfe, die ſchon zu Cäſars Zeiten als ſeltene Alterthümer ausgegraben wurden. Zu Salomo's oder Homers Zeiten beſtanden ſie ſchon aus einem vereinten Staate von 12 Völkern, deren ein jedes ſeinen Lukumo oder Fürſten hätte. Ihr Generalkongreß war in Viterbo.

J. d. W. 3231 = 3446. cher nachmals Latium hieß, auf einander gefolgt. Daſelbſt ſoll Janus, ein griechiſcher Abkömmling, einer der erſten Könige geweſen ſeyn, und mit dem aus Kreta vertriebenen Saturnus gemeinſchäftlich regiert haben. Beide werden ungemein gerühmt, und beſonders die glückliche Regierung des letztern ſo ſehr, daß ſie die goldene Zeit genannt worden iſt. Vielleicht aber gehört ihre Geſchichte mehr unter die fabelhaften und dichteriſchen Erzählungen, welche viele Völker von ihrem erſten Zuſtande verbreitet haben. Wahr-
J. 2740. ſcheinlicher iſt es, daß einige Zeit vor dem trojaniſchen Kriege, **Evander**, ein aus Arkadien verjagter Prinz, in dieſe Gegend, wo **Faunus** herrſchte, gekommen iſt, und ſich durch die griechiſche Buchſtabenſchrift, welche er daſelbſt einführte, ſehr ehrwürdig gemacht hat.

Die Trojaner ſtiften unter dem Aeneas ein Reich in Latium.

II. Als darauf **Latinus** in dieſem Lande regierte, von welchem es ſowohl, als das Volk den Namen des Lateiniſchen erhielt, langte **Aeneas** mit einer Anzahl **Trojaner** an der Mündung der Tiber an. Der König gab ihm ſeine Tochter Lavinia zur Gemahlin, nach welcher er die von ihm gebaute Stadt **Lavinium** nannte; er behauptete ſich auch im Beſitze von Latium gegen die Anfälle der benachbarten Völker, ſonderlich der nächſten **Etrusker**. Die Liebe und Treue der Unterthanen des **Latinus** erlangte er hauptſächlich dadurch, daß er ſeine Trojaner mit ihnen zu einem Volke vereinigte, welches die **Lateiner** hieß. Sein Sohn **Aſcanius** erbauete die Stadt **Alba Longa**, von welcher das Reich das **albaniſche**

genannt

2. Wann kam Aeneas in dieſe Gegend? — Wie wurde er daſelbſt mit ſeinen Trojanern aufgenommen? — Wodurch erwarb er ſich beſonders die Gewogenheit ſeiner neuen Unterthanen? — Welche Stadt bauete ſein Sohn? und wie hieß nunmehr das Reich?

J. d. W. 3231 - 3446. genannt wurde, das ſeit ihm unter vielen Königen, über vierhundert Jahre, in einem blühenden Zuſtande fortdauerte. *)

Roms Erbauung. J. 3230. Vor Chriſti Geb. 754. oder 754. III. Numitor regierte unter dieſen Königen am Anfange des vierten Zeitraums. Sein jüngerer Bruder Amulius beraubte ihn zwar der Regierung; aber ſeine beiden Enkel, Romulus und Remus, von ſeiner Tochter Rhea Silvia, (welche ungeachtet des Befehls des Amulius, in die Tiber geworfen zu werden, beim Leben waren erhalten worden) verhalfen ihrem Großvater wieder auf den Thron, und brachten ſeinen Bruder ums Leben. Die beiden Brüder beſchloſſen darauf, für ſich eine Stadt an der Tiber anzulegen. Allein kaum war der Grund zu derſelben gelegt worden, als Romulus in der Hitze eines Streits, den die Herrſchbegierde erregt hatte, ſeinen Bruder umbrachte.

Geſchichte des Romulus. IV. Nun erhielt die neugegründete Stadt von ihm den Namen Roma. Aus den benachbarten italiſchen Staaten hatten ſich viele bei bürgerlichen Unruhen vertriebene und andere muthige Leute beim Romulus eingefunden. Die wählten ihn

*) Die vorgebliche Ankunft des Aeneas in Italien, ſo wie alles Folgende in dieſem §. iſt wenigſtens höchſt ungewiß, wo nicht ganz falſch. Auch weiß man das Wenigſte von der Geburt und den erſten Schickſalen des Romulus und Remus (deren Exiſtenz ſogar bezweifelt wird) zuverläßig. Es beruht meiſtens auf Sagen und Volksmährchen.

3. Welcher albaniſche König herrſchte im Anfange dieſes Zeitraums? — Was hatte er für Schickſale? — Wie hießen ſeine Enkel? — Was unternahmen ſie? — Welcher von ihnen verlor bei der Erbauung ihrer neuen Stadt das Leben? und warum?

4. Wie wurde die neue Stadt genannt? — Wer waren ihre erſten Einwohner? — Was that Romulus zur guten Einrichtung ſeines neuen Staats? — Wodurch half er dem Mangel an Einwohnern ab? und wodurch dem Mangel an Frauensperſonen? — Mit wem regierte er eine Zeit lang gemeinſchäftlich? — Was verrichtete er ſonſt noch für Thaten?

J. d. W. 3231 = 3446. ihn zu ihrem Könige, *) und er gab mehrere Verordnungen über die Religion und die bürgerliche Verfaſſung. Inſonderheit ſchränkte er die königliche Gewalt durch die Errichtung eines Senats oder eine Rathsverſammlung, und durch gewiſſe Rechte, die er dem Volke ertheilte, ziemlich ein. Dem Mangel an Einwohnern abzuhelfen, eröffnete er eine Freyſtätte für Flüchtlinge und Verbrecher aller Art, die aber bald zu nützlichen Bürgern gemacht wurden. Die noch abgehenden Frauensperſonen bekamen ſeine Unterthanen durch den Raub der Sabinerinnen; und der darüber entſtandene Krieg endigte ſich mit einem Vergleich, nach welchem Tatius, der König der Sabiner, auf kurze Zeit ein Mitregent des Romulus, und beide Völker Eines wurden. Romulus ſchlug verſchiedene angränzende Völker, erweiterte die Gränzen ſeines Staats, und die Anzahl ſeiner Einwohner ſehr beträchtlich, bildete die letztern zu tapfern Soldaten; wurde aber wegen ſeiner
3269. Herrſchſucht von dem Senate ermordet.

Numa Pompilius. V. Ihm wurde Numa Pompilius zum Nachfolger geſetzt: ein Sabiner von ausnehmender Weisheit und Tugend; ſehr friedfertig, gemäßigt und in jeder Betrachtung liebenswürdig. Er milderte den kriegeriſchen Sinn der Römer; vermehrte die Religion mit einer Menge neuer Ceremonien, ſo, daß man ihn als den Stifter der römiſchen Staatsreligion anſah, verbeſſerte die Geſetze und den Kalender, indem er anſtatt

*) Man hüte ſich hier und in der Folge, ſich zu hohe Begriffe von dieſen Königlein zu machen: ſie werden nur mißbräuchlich ſo genannt. Ihr Gebiet hatte etwa 200 Jahre nach ſeiner Entſtehung ſo viele Menſchen, als der Kanton Bern, nämlich faſt 400,000, wenn der Cenſus unter Servius Tullius richtig angegeben iſt.

5. Wie hieß ſein Nachfolger? — Welche Eigenſchaften hatte dieſer König? — Wodurch hat ſich Numa einen ausnehmenden Ruhm erworben?

J. d. W. 3231 = 3446. ſtatt zehn Monate zwölf einführte, hob beſonders allen Unterſchied zwiſchen Römern und Sabinern, aber auch die königliche Leibwache auf, um nicht mißtrauiſch gegen ſeine Unterthanen zu ſcheinen.

Vergrößerung des römiſchen Reichs. VI. Unter den folgenden Königen nahm das römiſche Reich an Macht und Größe immer zu. Tullius Hoſtilius zerſtörte das albaniſche Reich, von welchem Rom eine Pflanzſtadt war, und vereinigte die Albaner mit den Römern. Die Siege der letztern über die benachbarten
3345 fg. Völker gingen unter dem Ancus Martius fort, der auch die Stadt und den Hafen Oſtia bauete, und die Felder, welche zu den königlichen Einkünften beſtimmt waren, großmüthig unter das Volk vertheilte. Nach ihm kam Tarquinius Priſcus, ein Etrusker, der eben dieſes Volk und die
3370. Sabiner überwand, Rom ſelbſt aber durch neue Gebäude verſchönerte und befeſtigte, Schulen und Gerichtsſäle anlegte, auch die bewundernswürdigen Waſſerleitungen oder gewölbten Schleuſen bauete, durch welche das faule Waſſer und der Unrath der Straßen in die Tiber geführt wurde.
3407. Der ſechſte dieſer Könige, Servius Tullius, war nicht weniger ſiegreich als ſeine Vorgänger; er wußte aber auch die Macht des römiſchen Volks durch Einführung des Cenſus *) ziemlich einzu-

6. Welcher römiſche König zerſtörte das albaniſche Reich, aus dem Rom erwachſen war? — Was für nützliche und edle Thaten verrichtete Ancus Martius? — Wodurch machte ſich Tarquinius Priſcus berühmt? — Wozu diente der Cenſus, den Servius Tullius unter den Römern einführte? — Welches waren die Beſchäftigungen und die Kenntniſſe der Römer in dieſem Zeitraume?

*) Dieſer war ein Verzeichniß aller Bürger und ihrer Familie, und eine Schätzung ihres Vermögens. Servius Tullius theilte alle römiſche Bürger in 6 Klaſſen und 193 Centurien, und ließ die erſte und reichſte Klaſſe aus 98 Centurien, und die letzte, die zahlreichſte und ärmſte aus einer Centurie beſtehen.

J. d. W. zuſchränken, indem dadurch die reichern
3231 = 3446. Bürger, welche die meiſten Abgaben entrichteten, auch den größten Antheil an der Entſcheidung der öffentlichen Angelegenheiten bekamen, weil unter ihnen die verſtändigſten waren, die man auch weniger beſtechen konnte, als den gemeinen Haufen. So weit kamen die Römer in den erſten zweihundert Jahren ihres Staats. Ackerbau und einige Handlung waren ihre Beſchäftigung; ſie kannten die Schreibekunſt; aber noch keine Wiſſenſchaften, und ihr noch kleines, aber kriegeriſches Reich, hatte auch keine hinlänglichen Geſetze.

Neues aſſyriſches Reich. VII. Aus dem alten aſſyriſchen Reiche, welches ungefähr hundert Jahre vor Roms Erbauung zu Grunde war gerichtet worden, waren indeſſen drei neue Reiche in Aſien entſtanden: das aſſyriſche, babyloniſche und mediſche.
3213. Phul, der erſte bekannte Köng des neuen aſſyriſchen Reichs, und ſeine nächſten Nachfolger erhoben Aſien in den erſten 50 Jahren wieder zu einer ſchrecklichen Macht. Tiglathpileſar überwältigte das ſyriſche Reich, und Salmanaſſar das iſraelitiſche; auch Aegypten und Phönicien wurden geſchwächt. Hingegen erlitt Salmanaſſars Sohn Sanherib (Sennacherib) eine gewaltige Niederlage bei der Belagerung von Jeruſalem. Aſſarhaddon vereinigte das babyloniſche Reich mit dem aſſyriſchen; ſeine Nachfolger verloren es aber wieder, und endlich wurde dieſe neue aſſyriſche Monarchie von dem
3388. mediſchen Könige Kyaxares umgeſtürzt.

VIII.

7. Was für Reiche waren aus der alten aſſyriſchen Monarchie entſprungen? — Wodurch machten ſich Phul und ſeine Nachfolger berühmt? — Von wem wurde Neu = Aſſyrien endlich erobert?

J. d. W. VIII. Sanheribs Niederlage machte,
3231 = 3446. daß der bisherige Schiedsrichter Dejok
Geſchichte (Dejoces König wurde. Sein Sohn
des medi- Phraortes brachte die Perſer unter ſeine
ſchen Reichs Gewalt, und ſein Enkel Kyaxares die
J. 3388. Aſſyrier. *) Doch unter dem Sohne des
3425. letztern, Aſtyages, machten ſich die Per-
ſer zu Herren der mediſchen Monarchie.

und des IX. Am längſten unter dieſen dreyen
neuen baby- Reichen dauerte das babyloniſche. Na-
loniſchen. bonaſſar, der erſte König deſſelben, hatte
J. 3237. mehrere unbeträchtliche Nachfolger, bis das
Reich, etwa 60 Jahre nach ihm, dem aſſyriſchen
einverleibt wurde. Nabopalaſſar machte es wieder
3359. unabhängig, und durch die Eroberung Syriens
und anderer Länder mächtig. Noch anſehnlicher wurde
es unter ſeinem Sohne Nabuchodonoſor (Nebukad-
nezar), der die Aegyptier bei Karchemiſch ſchlug,
das jüdiſche Reich über den Haufen warf, Jeru-
ſalem und Alt-Tyrus zerſtörte, und Babylon
durch große Werke der Baukunſt prächtig aus-
ſchmückte; aber ſieben Jahre lang ſeiner Vernunft
3446. beraubt war. Der letzte ſeiner Nach-
folger, Nabonidus oder Darius aus Medien, ſah
ſeine Monarchie unter die Botmäßigkeit der Per-
ſer gerathen.

X.

8. Welche Könige haben ſich in dem mediſchen Reiche hervorgethan? — Unter weſſen Gewalt fiel dieſes Reich zuletzt?

*) Noch zuvor kriegte er mit dem lydiſchen Könige Halyattes, wobey die berühmte von Thales aus Milet vorhergeſagte Sonnenfinſterniß den 21. des Sept. 601. J. vor Chriſtus vorfiel.

9. Wer war der Stifter des neuen babyloniſchen Reichs? — Was für Schickſale hatte es? — Wer machte es von neuem unabhängig? — Unter welchem Könige wurde es am mächtigſten? — Welches Volk bemächtigte ſich endlich dieſes Reichs?

J. d. W. 3231 = 3446. Untergang des iſraelitiſchen Reichs.

X. Die Nachbarſchaft dieſer und anderer großen Reiche war dem iſraelitiſchen und jüdiſchen Königreiche ſchon an ſich gefährlich, aber das Betragen der Fürſten und Unterthanen von beiden gegen Gott, unter ſich ſelbſt, und gegen jene Reiche, beſchleunigte ihr Unglück noch mehr. Von den zwanzig iſraelitiſchen Königen, welche ſämmtlich abgöttiſch und laſterhaft waren, regierten die beiden letzten, Pekah und Hoſea, im Anfange dieſes Zeitraums. Pekah, der mit Hülfe der Syrer das jüdiſche Reich erobern wollte, verlor ſelbſt ſein Gebiet jenſeits des Jordans gegen die Aſſyrier. Hoſea aber, der ebenfalls in ein von Gott verbotenes Bündniß mit den Aegyptiern trat, um ſich von den Aſſyriern unabhängig zu machen, wurde nebſt den meiſten ſeiner Unterthanen von dem Könige der
J. 3263. letztern, Salmanaſſer, gefangen fortgeführt. Ein ſolches Ende nahm das iſraelitiſche Königreich nach einer langen Dauer von dritthalb hundert Jahren.

Ingleichem des Jüdiſchen.

XI. Das jüdiſche Reich erhielt ſich auf hundert und fünfzig Jahre länger, weil es einige gottſelige Könige hatte. Ein ſolcher war eben, da das iſraelitiſche Volk unterging, Ezechias (Hiskia), dem Gott daher einen wunderbaren Beyſtand wider den aſſyriſchen König Sennacherib, und ein längeres Leben ſchenkte; auch ſein Urenkel Joſia.
3343. Aber andere dieſer Könige waren deſto gottloſer; und das von Gott angedrohete Unglück erfolgte alſo

10. Wodurch beförderten die iſraelitiſchen Könige und ihre Unterthanen den Untergang ihres Reichs? — Wie hießen die letzten dieſer Könige? — Durch wen wurden ſie überwältigt? — Wie lange dauerte dieſes Reich?

11. Blieb das jüdiſche Reich noch lange aufrecht ſtehen? und warum? — Welche waren die gottſeligſten Könige deſſelben? — Was traf endlich dieſes Reich für ein Unglück? durch wen? und zu welcher Zeit? — Was nennt man die babyloniſche Gefangenſchaft?

J. d. W. 3231 = 3446. alſo bereits unter dem Eljakim oder Jojakim; von welchem König an, bis auf den letzten, Zedekia, nach und nach die königliche Familie und das Volk von dem babyloniſchen Könige 3377 = 3385. Nabuchodonoſor gefangen weggeführt, zum Theil umgebracht, Jeruſalem erobert und zerſtört wurde. Man nennt dieſes die babyloniſche Gefangenſchaft der Juden, oder richtiger, ihre Zerſtreuung in den Ländern der babyloniſchen Monarchie.

Propheten unter den Juden und Iſraeliten.

XII. Auch in dieſem Zeitraume hatte Gott noch ungemein vieles gethan, das iſraelitiſch = jüdiſche Volk zu retten. Außer der unmittelbaren Hülfe, die er demſelben noch öfters leiſtete, folgten mehrere Propheten nach einander, welche fortfuhren, dem Volke die göttlichen Strafen aller Arten anzudrohen, es eifrigſt zur Beſſerung aufzufordern, und bei aller Halsſtarrigkeit desſelben, doch die Erfüllung der göttlichen Verheißungen gegen die Stammväter des Volks zu verſichern. Dieſe Lehrer waren unter andern noch eine Zeit lang Jeſaias, Micha, Nahum, Habakuk, Sophonias (Zephania) und Jeremias, deren Weiſſagungen wir noch leſen. Zwar fanden auch dieſe nur bey wenigen Eingang. Aber ihre Reden und Schriften dienten doch zur Erhaltung der wahren Religion unter dem großen Verderben ihres Volks; auch iſt die Erfüllung ſo vieler ihrer Vorherverkündigungen wichtig und ſehr brauchbar für alle Zeiten zur Erkenntniß Gottes.

12. Da Gott bei dem iſraelitiſch = jüdiſchen Volke, zu einem lehrenden Beiſpiele für alle übrigen Vöker, ſo viel außerordentliche Mühe angewandt hat, es glückſelig zu erhalten: hat er nicht auch in dieſem Zeitraume ſich der kräftigſten Mittel dazu bedient? — und welcher? — Welche waren die vornehmſten Propheten unter dem Volke zu dieſer Zeit? — Was für einen ungemeinen und immer dauernden Nutzen haben ihre Lehren geſtiftet?

J. d. W. 3231 ; 3446. Aegyptiſche Geſchichte ſeit dem Pſammetichus.

3313.

XIII. Das ägyptiſche Reich, mit welchem die Juden zuletzt immer in Verbindung geſtanden hatten, war im Anfange dieſes Zeitraums durch den Einfall der Aethiopier in groſze Unordnung gerathen; bald darauf aber wurde es unter zwölf Könige getheilt. Pſammetichus, einer von denſelben, überwand die übrigen, und ward allein Herr von Aegypten. Er beförderte den Seehandel Aegyptens mit auswärtigen Völkern, beſonders mit den Griechen, die er zuerſt theils als Miethſoldaten, theils als Kaufleute zum Nachtheile des Reichs in Aegypten aufnahm. Er ſchloß Verträge mit Athen, ließ ſeine Prinzen griechiſch (wie europäiſche Groſzen ihre Kinder franzöſiſch) erziehen, und beſiegte die Aſſyrier mit einigem Glücke. Von ſeiner Regierung geht erſt die zuverläßigere, ägyptiſche Geſchichte an. Sein Sohn Necho, der die ägyptiſche Schifffahrt noch mehr erweiterte, ließ ſogar durch phöniciſche Seeleute ganz Africa, vom rothen Meere aus, umſchiffen, machte Judäen zinsbar, eroberte Nieder-Aſien bis an den Phrat. Endlich ſchlug ihn Nabuchodonoſor bei Karchemiſch. Apries oder Hophra nahm wieder Juden auf, die aus dem zerſtörten Jeruſalem in ſein Reich flüchteten. Bei einem unglücklichen Zuge wider Kyrene empörten ſich die Inländer wegen der ihnen vorgezogenen Miethtruppen. Er kam dabei um Thron und Leben. Unter dem Amaſis aber, der durch jene Empörung auf den Thron gekommen war, *) viele Griechen in ſein Land zog, und

13. In welchem Zuſtande befand ſich um dieſe Zeit Aegypten? — Warum iſt Pſammetichus merkwürdig? — Welche Veränderungen gingen unter ſeinen Nachfolgern in Aegypten vor?

*) Er behauptete ſich, obſchon er eine ſtarke Parthey wider ſich hatte, theils durch ſeine Leutſeligkeit, theils durch ſeine Ergebenheit gegen den Prieſterſtand. Er verband ſich genauer mit den Griechen nicht nur durch ſeine Vermählung mit einer

J. d. W. 3231 = 3446. und von Solon beſucht wurde, näherte ſich das Reich ſeinem Untergange, indem ſeine und ſeiner Vorgänger Verbindungen wider die Babylonier, nachmals auch wider die Perſer, die innerlichen Zerrüttungen und gefährlichen Feinde, welche ſich Amaſis gemacht hatte, denſelben unvermeidlich heran brachten.

Züge und Geſchichte der Scythen.

XIV. Um dieſe Zeit wurden Aſia und Europa durch zwey ſehr zahlreiche und mächtige Völker, die Scythen und die Celten, *) nicht wenig beunruhigt. Die Scythen beſetzten nach und nach diejenigen Länder Aſiens, welche jetzt die große Tartarey und das aſiatiſche Rußland heißen; in Europa aber die jetzige Bulgarey, Walachey, Moldau, Siebenbürgen, und einen Theil von Ungarn, auch Polen und das europäiſche Rußland. Wenigſtens belegten die Alten alle Bewohner dieſer Gegenden mit dem allgemeinen Namen der Scythen.

J. 3331. In Aſien kamen ſie durch Verirrung auch in das mediſche Gebiet des Kyaxares, der eben Ni-

niveh

Griechin, ſondern vorzüglich durch die Oeffnung der Mündungen des Nils für die griechiſchen Kaufleute, denen er auch Naucratis als einen Stapelplatz für ihre Waaren einräumte. Die Folgen davon waren für Aegypten wohlthätig, welches unter ſeiner langen Regierung den höchſten Grad des Wohlſtands erreichte.

14. Welche Völker unternahmen um dieſe Zeit merkwürdige Wanderungen und Einfälle? — Wo hatten die Scythen ihre Wohnplätze? — Wo errichteten ſie noch ein Reich von kurzer Dauer? — Was für weiſe und gelehrte Männer thaten ſich unter ihnen hervor? — Welches waren überhaupt die Eigenſchaften dieſes Volks?

*) Scythen und Celten oder Kelten ſind blos geographiſche Namen in der alten griechiſchen und römiſchen Welt-Urkunde. Anfangs hießen die Bewohner von der Moldau, Walachey, Siebenbürgen, Podolien, Südrußland, Scythen; in der Folge gab man dieſen Namen allen unbekannten nördlichen und öſtlichen Völkern über der Donau und dem ſchwarzen Meere. Celten oder Kelten hießen alle über das Mittelmeer hinauf liegende Europäer, z. B. Spanier, Gallier, Britannier ꝛc.

J. d. W. 3231 = 3446. niveh belagerte, und durchplünderten und nahmen ganz Ober-Aſien, aus welchem ſie jedoch nach acht und zwanzig Jahren wieder vertrieben wurden. Als ſie nach Haus kamen, mußten ſie mit ihren Baſtarten fechten. Nun beſetzten ſie das ganze von den Kimmeriern verlaſſene Land zwiſchen der Donau und dem Don, und nahmen griechiſche Koloniſten an ihren Küſten auf. Kurze Zeit darauf reiſte ihr königlicher Prinz Anarcharſis nach Athen, erlernte daſelbſt die Religion und die Wiſſenſchaften der Griechen, und hatte an Abaris, Zamolxis und andern weiſen Scythen hierin Nachfolger; ohne daß das Volk überhaupt Neigung zur Gelehrſamkeit gefaßt hätte. Die Scythen waren überaus kriegeriſch, der Abgötterey ergeben, aber doch ziemlich tugendhaft; einige unter ihnen trieben Ackerbau, und ſie zogen ordentlich mit ihren Heerden von einem Orte zum andern.

Einfall der Gallier in Italien. XV. Mit den Scythen waren die Celten oder Kimmerier *) aus Aſien gezogen, und hatten die meiſten abendländiſchen und mittäglichen Gegenden Europens, von Polen und Ungarn an, bevölkert; auch die mitternächtlichen Länder unſers Welttheils wurden von ihnen zum Theile eingenommen. Aber vornehmlich ließen ſie ſich im heutigen Frankreich nieder, wo ſie Gallier hießen. Von daher unternahmen ſie, als Tarquinius Priſ-
J. 3393. cus zu Rom regierte, nicht nur einen Einfall in das obere Italien, wo ſie ſich an beiden Ufern des Po feſtſetzten, und Mailand nebſt vielen andern

15. Welche Länder von Europa hatten die Celten beſetzt? — Wie hießen ſie im heutigen Frankreich? — Wohin unternahmen ſie einen Einfall? — Was für eine Regierung, Religion und Lebensart hatte dieſes Volk? — Wie wurden ihre Prieſter genannt? — und ihre Dichter?

*) Auch von dieſen wird ungemein viel gefabelt. Alles iſt ungewiß.

J. d. W. andern Städten baueten; *) ſie wanderten
3231 = 3346. auch damals in einem großen Haufen über den Rhein nach Deutſchland aus. Auch die Celten waren ein ſehr ſtreitbares Volk, das zuerſt in einer freyen Verfaſſung lebte, nachher auch eine Art von Königen annahm. Krieg, Viehzucht und Jagd waren ihre herrſchenden Beſchäftigungen. Sie hatten einige Götter, glaubten aber auch die Unſterblichkeit der Seele. Ihre Prieſter, die Druiden, waren auch ihre Gelehrten; und ihre Dichter, die Barden, munterten ſie durch Geſänge inſonderheit zur Tapferkeit im Kriege auf.

Drako und Solon, Geſetzgeber zu Athen.

XVI. Indem ſo viele Königreiche in dieſem Zeitraume zu Grunde gingen, und die Römer erſt einen wenig ausgebreiteten Ruhm beſaßen, übertrafen die Griechen deſto mehr alle andere Völker. Sie waren in mehrere kleine Reiche und Freyſtaaten getheilt, unter denen Athen und Sparta das meiſte Anſehen hatten und verdienten. Einer von den jährigen Archonten, mit denen die Athener eine freiere
seit 2279. Regierungsart bei ſich einführten, Drako war ſein Name, gab dieſem Freyſtaate einige ſehr
J. 3361. ſtrenge Geſetze, kraft deren inſonderheit jedes Verbrechen, auch das geringſte, mit dem Tode beſtraft wurde. Und um ſeinen Mitbürgern den größten Abſcheu gegen Mordthaten beizubringen, befahl er, auch lebloſe Dinge, welche einem Menſchen das Leben genommen hatten, mit einer ſcheinbaren Strafe zu belegen. Seine Geſtze wurden in dem

*) Das von ihnen eroberte Land hieß hernach Gallia ciſalpina oder togata.

16. Welches Volk hatte jetzt die weiſeſten Geſetzgeber, die größten Gelehrten und Schriftſteller, auch andere Vorzüge? — Wer war Drako? — Was gab er für Geſetze? — Was für ein großer Mann wurde der eigentliche Geſetzgeber von Athen? — Wer unterdrückte noch zu Solons Zeiten die Freyheit der Athener, und regierte doch löblich?

J. d. W. 3231 – 3446. dem immer unruhigen Athen nicht lange beobachtet; welches auch wegen ihrer übertriebenen Strenge kaum möglich war. Aber einige J. 3390. Zeit darauf gab Solon andere, welche länger dauerten. Dieſer überaus weiſe und tugendhafte Mann verbeſſerte die Staatsverfaſſung ſeines Vaterlandes als Archon; ſchlug aber die königliche Gewalt aus. Da hierauf ſein Anverwandter Piſiſtratus ſich durch Liſt zum Herrn von Athen aufwarf, ermahnte Solon die Einwohner vergebens, ihre Freiheit zu behaupten, und ſtarb außerhalb ſeines Vater- Piſiſtratus. landes. Piſiſtratus erhielt ſich mit Gewalt bei der höchſten Macht; führte aber nachher eine ſehr ſanfte und leutſelige Regierung, ſchützte die Geſetze des Solon, beförderte die Gelehrſamkeit, und legte die erſte öffentliche Büchersammlung in Griechenland an.

Ephori zu Sparta. XVII. Auch die Lacedämonier trafen zu dieſer Zeit eine wichtige Aenderung in der Verfaſſung ihres Staats, indem ſie ihren Königen Ephoren oder Aufſeher an die Seite ſetzten, welche anfänglich nur alsdann die Regierung zu Sparta führen ſollten, wenn die Könige im Kriege abweſend wären; bald aber dieſe und die Rathsverſammlung derſelben ſo ſehr von ſich abhängig machten, daß die Staatsverwaltung ganz in ihren Händen war. Sie zogen ſogar nachmals die Könige wegen ihres Verhaltens wider die Geſetze zur Rechenſchaft, und beſtraften ſie. Sonſt führten auch die Lacedämonier in dieſem Zeitraume zwei langwierige Kriege mit den Meſſeniern, welche von dem tapfern Ariſtomenes unterſtützt wurden; ſo wie jene Athener Tyrtäus, ein

17. Welche merkwürdige Veränderung ging in der Staatsverfaſſung der Lacedämonier vor? — Was für eine Gewalt bekamen die Ephori? — Wer that ſich in dem Kriege der Lacedämonier mit den Meſſeniern von beiden Seiten hervor?

J. d. W. 3231 = 3446. ein Dichter von einem ſehr kriegeriſchen Geiſte, von dem wir noch einiges leſen, aufmunterte.

Griechiſche Pflanzſtädte. XVIII. Die Griechen überhaupt traten jetzt durch ihre ausgebreitete Schifffahrt und ihren Handel in die Fußſtapfen der Phönicier, und bald völlig an ihre Stelle. Der Seezug der Argonauten und der trojaniſche Krieg hatten ſie mit dem Hellespont (jetzt den Dardanellen), und dem ſchwarzen Meere bekannt gemacht; die Seeküſten von Italien hatten ſie noch früher befahren. Daher legten ſie nun ſo viele Pflanzſtädte an. Die Korinther ſtifteten Syrakusä in Sicilien; andere Griechen eben daſelbſt Meſſana und Agrigentum, Kroton und Lokri wurden durch die Lacedämonier im unteren Italien gegründet, welches wegen der vielen griechiſchen Pflanzſtädte Großgriechenland hieß. Zu Lokri gab nicht nur Zaleukus Geſetze, ſondern ließ ſie auch ſo ſcharf beobachten, daß er, da ſein Sohn der erſte war, der eines derſelben übertrat, und deßwegen beide Augen verlieren ſollte, ihm eines und ſich ein anderes ausreiſſen ließ, damit der Jüngling nicht ganz blind werden möchte. So wurden auch Byzantium in Thracien, Kyrene in Afrika, Maſſilia in Gallien, und andere Pflanzſtädte von den Griechen errichtet.

Gelehrte u. Weiſe unter d. Griechen. XIX. Dieſes Volk breitete nicht weniger die Gränzen ſeiner Wiſſenſchaft aus. In Klein-Aſien war Thales aus Miletus in Jonien der erſte Naturkundige, Meßkünſtler und Sternkundige unter den Griechen. Er ſetzte

18. Nahm auch die Schifffahrt und Handlung der Griechen merklich zu? — Was für Nutzen hatte dieſes? — Wo richteten ſie ihre vornehmſten Pflanzſtädte auf? — Was für einen Geſetzgeber hatten die Lokrenſer?

19. Wer war der berühmteſte griechiſche Gelehrte dieſer Zeit? — In welchen Wiſſenſchaften war Thales beſonders geübt? —

J. d. W. 3231 = 3446. ſetzte bei ihnen das Jahr auf dreyhundert fünf und ſechzig Tage, lehrte zuerſt eine Sonnenfinſterniß beobachten, und hielt das Waſſer für den Grund aller Dinge. Seine Kenntniß der natürlichen Dinge ſuchte er zur Verehrung Gottes und zur Tugend anzuwenden. Von ihm hat eine philoſophiſche Secte oder Parthei den Namen der joniſchen nach ſeinem Vaterlande bekommen. Nächſt ihm und dem Solon werden noch fünf berühmte Griechen mit dem Zunamen der ſieben griechiſchen Weiſen belegt; ſie waren meiſtentheils Fürſten einiger griechiſchen Staaten, die durch eine kluge Regierung und weiſe Sittenſprüche ſich hervorthaten. Darunter gehört Bias zu Priene in Jonien, der alles Gute auf Gott zurück zu führen empfahl; — Chilo zu Sparta, der die ſehr wichtige Lehre: Menſch, kenne dich ſelbſt, einſchärfte; — Pittakus zu Mitylene auf der Inſel Lesbus, der es für das beſte hielt, alles Gute zu thun, wozu man nur Gelegenheit fände; — Kleobulus auf der Inſel Rhodus, — und Periander, Oberherr von Korinth, der ſtrenge Geſetze wider den Müßiggang und die Ueppigkeit gegeben, auch viele weiſe Denkſprüche hinterlaſſen hat; der aber von den Griechen zum Theil als ſehr grauſam und habſüchtig abgebildet wird, vermuthlich, weil er die ihnen ſo werthe Freyheit eines Staats unterdrückt hat.

Dichter und Sittenlehrer unter den Griechen. XX. Noch hatten zwar die Griechen keine bekannten Schriftſteller in ungebundener Rede; aber die von dem Homerus mit dem größten Glücke gebrochene Bahn der Dicht-

Was hatte er dabey für einen Hauptentzweck? — Wer ſind die ſieben Weiſen Griechenlands? — Welches ſind einige ihrer vorzüglichſten Sittenlehren? — Gehört Periander auch mit Recht dazu?

20. Welche Art von Schriftſtellern war jetzt unter den Griechen die häufigſte? und woher kam dieſes? — Wie heißen ihre berühmten Dichter? — Worin hat ſich Aeſopus unter ihnen hervorgethan?

J. d. W. 3231 = 3446. Dichtkunſt wurde nun deſto fleißiger von vielen betreten. Die Dichterin Sapho, die Dichter Alkäus und Alkman thaten ſich in den lyriſchen Gedichten oder Liedern hervor. Archilochus erfand die Versart der Jamben, die er gegen ſeine Feinde gebrauchte, und Nimnermus den Pentameter. Lehrreiche Sittenſprüche wurden von Theognis und Phokylides geſchrieben. Und der Aeſopus. Phrygier Aeſopus erzählte ſeine eben ſo angenehmen als unterrichtenden Fabeln, die man nachmals geſammelt, auch mit vielen wenig glaubwürdigen Nachrichten von ihm begleitet hat.

Vermiſchte Anmerkungen

über

die Geſchichte des vierten Zeitraums.

Geſetze des Solon. I. Die Geſetze eines Staats belehren uns allemal, was für eine Anleitung den Einwohnern deſſelben ertheilt worden ſey, weiſe und tugendhaft zu werden. Es iſt alſo auch der Mühe werth, inſonderheit die ſo gerühmten Geſetze des Solon, von denen ſich noch einige durch die römiſchen im Gebrauche erhalten haben, kennen zu lernen. Er ſchaffte die Geſetze des Drako ab, die wider den Todtſchlag gerichteten ausgenommen, und ſuchte durch die ſeinigen zwar dem ganzen Volke die höchſte Gewalt, den Reichen und Vornehmen aber beſonders die obrigkeitlichen Aemter zu verſchaffen.

1. Warum muß man die Geſetze eines Staats kennen? — Wie hat Solon die bürgerliche Verfaſſung von Athen eingerichtet? — Wodurch ſchränkte er die Gewalt des Volks und der Reichen beſonders ein? — Was für ein atheniſches Gericht war der Areopagus? — Welche Verordnung gab Solon in Anſehung der öffentlichen Unruhen? — Wie ſorgte er dafür, daß Arbeitſamkeit, Liebe zu den Aeltern, und tapferer Muth unter den Athenern erhalten wurden? — Was verordnete er

J. d. W. 3231 = 3446. ſchaffen. Um die ungeſtümmen Ausſchweifungen des Volks einzuſchränken, verordnete er eine Rathsverſammlung von 400 Perſonen aus den drey erſten Klaſſen der Bürgerſchaft, welche erſt dasjenige unterſuchte, was in der allgemeinen Verſammlung des Volks (Ekkleſia) vorgetragen werden ſollte. Um aber zugleich der Gewalt der Reichen Gränzen zu ſetzen, vergrößerte er das Anſehen des Areopagus*), dieſes höchſten und ehrwürdigen Gerichtes, ungemein. Es gab den Schlüſſen der Ekkleſia geſetzliche Gewalt, es änderte und hob übereilte Schlüſſe des Volks auf, ohne daß ſich ihm jemand widerſetzen durfte, und führte auch die Aufſicht über den Gottesdienſt und die Sitten. Es ſaßen darin nur diejenigen Archonten, mit deren Verwaltung das Volk zufrieden geweſen war. Jedermann war nach Solons Geſetzen verbunden, bei öffentlichen Streitigkeiten ſich für eine Parthey zu erklären; dadurch konnten die Unruhen im Staate deſto geſchwinder geſtillt werden. Ein Sohn ſollte nicht verbunden ſeyn, ſeinen alten Vater zu ernähren, wofern ihn dieſer nicht zu einem Handwerke erzogen hätte. Hingegen wurde auch derjenige ehrlos, der ſeine Aeltern nicht ernähren wollte, oder ſein Vermögen verſchwendete, oder der im Kriege und bei andern Gelegenheiten keinen Muth und keine Herzhaftigkeit bezeigt hatte. Der Müßiggang ſollte als ein Verbrechen beſtraft werden. Dieſer Kinder derer, welche

in Anſehung der Vermächtniſſe? — Wie ſuchte er dem Eheſtande ſeinen wahren Werth zu geben? — Was verbot er jungen Leuten? — Was gab er ſonſt noch für Geſetze? — Warum wollte er auf den Aelternmord keine Strafe legen?

*) Dieſer ſollte nach Solons Plane nun Hauptſtütze der Verfaſſung ſeym, da er bisher nur ein Werkzeug in den Händen der Ariſtokratie geweſen war. Er blieb nicht nur bloßes Obergericht in Criminalſachen, ſondern erhielt außer den genannten Rechten auch das Recht der Unterſuchung des Betragens der abgegangenen Archonten.

J. d. W. 3231 = 3446. welche im Dienſte des Vaterlands ihr Leben verloren hatten, ſollten bis in ihr zwanzigſtes Jahr auf öffentliche Koſten erzogen werden. Solon gab auch den Athenern zuerſt die Erlaubniß, wenn ſie keine Kinder hätten, durch Teſtamente ihre Güter auch andern, als Verwandten, zu hinterlaſſen. Die Mitgabe der zu verheurathenden Frauensperſonen ſetzte er auf einige Kleider und Geräthſchaften herab, damit die Ehe nicht ein blos eigennütziges Gewerbe, ſondern eine aus Liebe entſtandene Verbindung ſeyn möchte. Jungen Leuten, auch den verſtändigſten, verſtattete er nicht, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden, noch Reden an die Verſammlung des Volks zu halten. Er gab Geſetze wider das Läſtern der Todten und Lebendigen, imgleichen wider die Verläumdungen; er wollte aber keines wider den Mord der Aeltern geben, damit ein ſo abſcheuliches, bisher unerhörtes, Verbrechen dadurch nicht bekannt werden möchte.

Drey neue Zeitrechnungen. II. Mit dieſem Zeitraume kam erſt eine allgemein brauchbare und feſt beſtimmte Zeitrechnung für die Geſchichte auf. Im Anfange deſſelben war bereits die oben (III. Zeitr. §. XXX.) beſchriebene Berechnung nach Olympiaden, ihrem Grunde nach vorhanden; wenn ſie gleich erſt ſpäter in den griechiſchen Staaten üblich wurde. Nun entſtand kurz nach jener eine andere Zeitrechnung in Italien, welche von der Erbauung Roms *) an, und alſo von dem auf die Grund-

J. d. W. 3208. V. C. G. 776. J. d. W. 3231. V. C. G. 753.

2. Was für drei berühmte und in der Weltgeſchichte brauchbare Zeitberechnungen gehen mit dieſem Zeitraume an?

*) Algarotti und andere haben ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß das Jahr der Erbauung Roms unrichtig angegeben ſey; allein man muß es, um alle Verwirrung zu vermeiden, beim Alten laſſen. Dermal wird das Jahr 754 vor Chriſtus faſt durchgehends angenommen.

J. d. W. 3231 - 3446. J. d. W. 3237. V. C. G. 747.

Grundlegung dieſer Stadt folgenden Jahre, geführt wurde. Zu der dritten gab bald darauf die Einrichtung des neuen babyloniſchen Reichs Gelegenheit, von deſſen erſtem Könige Nabonaſſar ebenfalls eine ſichere Art der Jahrberechnung angefangen ward.

Erhaltung der wahren Religion.

III. Das iſraelitiſche Volk, welches Gott dazu beſtimmt hatte, daß es die wahre Religion aufbewahren ſollte, verlor zwar in dieſem Zeitraume ſeine kirchliche und bürgerliche Verfaſſung, ſein Vaterland ſelbſt, und ſeinen öffentlichen Gottesdienſt. Dennoch wurde die Religion, die es von Gott empfangen hatte, mitten unter dieſem Unglücke, immer in ihrer Reinigkeit erhalten und fortgepflanzt. Selbſt die genaueſte Erfüllung der dieſem Volke ſo lange vorher und ſo umſtändlich gedrohten göttlichen Strafen führte es zur Verehrung ſeines Gottes zurück. Die Zerſtreuung der Iſraeliten unter heidniſchen Völkern erfüllte ſie mit einem deſto ſtärkern Abſcheu gegen die Abgötterey. Eben dieſe Völker aber lernten die Religion der unter ihnen befindlichen Iſraeliten deſto leichter kennen.

Erſte römiſche Geſetze und Religionsgebräuche.

IV. Das von Romulus gebildete Volk bekam eine abgöttiſche Religion, die meiſtentheils etruſkiſchen Urſprungs war, und mit derſelben beſonders Wahrſager, welche aus Beobachtungen des Himmels, aus den Eingeweiden der Thiere, und aus dem Fluge der Vögel, den Willen der Götter zu erkennen vorgaben. Sie

mußten

3. Ging nicht dadurch auch die wahre Religion zu Grund, daß Gott das iſraelitiſche Volk ſo unglücklich werden ließ? — Wie wurde die gedachte Religion bei dieſer Gelegenheit unter den Iſraeliten erhalten, und unter den Heiden ausgebreitet?

4. Was für eine Religion hatten die erſten Römer? — Wozu hatten ſie Wahrſager? und warum wurden dieſe ſehr wichtige Perſonen in ihrem Staate geduldet? — Was für ein merkwürdiges Geſetz gab Romulus in Anſehung der väterlichen Gewalt?

J. d. W. 2331 = 3446. mußten, nach einer Verordnung des Romulus, erſt um ihre Meinung befragt werden, ehe die wichtigſten Angelegenheiten des Staats ausgemacht werden konnten. Dieſes blieb auch ein Grundgeſetz, und wurde ein wichtiger Kunſtgriff bei der römiſchen Staatsverwaltung. Wenige andere Geſetze des Romulus (oder die ihm zugeſchrieben werden) ſind noch bekannt; insonderheit aber die ungemeine, wiewohl auch bei den andern alten Völkern in ihren erſten Zeiten übliche, Gewalt, welche er den Vätern über ihre Kinder ertheilte, ſo daß ſie dieſelben verkaufen und umbringen konnten; eine Gewalt, welche Numa etwas eingeſchränkt hat.

Fünfter Zeitraum.

Von Kyrus bis auf Alexander, oder von der Stiftung der perſiſchen Monarchie, bis zur Ausbreitung des macedoniſchen Reichs in den drey bekannten Theilen der Welt.

Jahr der Welt 3446 — 3648. Vor Chriſti Geburt 335 — 537.

Kyrus gründet das perſiſche Reich. I. Schon gegen das Ende des vorigen Zeitraums war das mediſche Reich, von welchem auch das neue aſſyriſche war überwältigt worden, unter die Herrſchaft der Perſer gefallen. Dieſes alte aſiatiſche Volk, in den Gebirggegenden von Ferſis (Fars), das zeitig Könige gehabt, nachmals die aſſyriſchen Monarchen zu Herren bekom-

1. Welches aſiatiſche Volk hatte mit dem Anfange dieſes Zeitraums ſchon das aſſyriſchmediſche Reich umgeſtürzt? — Welches waren die vorhergehenden Schickſale der Perſer? — Unter wem thaten ſie ſich zuerſt hervor? — Was für andere Reiche nahm Kyrus ein? — Wo lag das lydiſche Reich? und wer war deſſen berühmteſter König? — Wodurch rettete ſich Kröſus das Leben? — Hat Kyrus noch ein anderes mächtiges Reich zu Grund gerichtet?

J. d. W. bekommen hatte, und einige Zeit, nach dem
3446 ; 3648. Untergange ihres großen Reichs, von den Medern bezwungen worden war, wurde erſt ſeitdem beträchtlich und berühmt, als es unter der Anführung
J. 3425. des Kyrus, eines Enkels des mediſchen Monarchen Aſtyages, ſich dieſe ſeine Oberherren, und bald noch mehrere Reiche unterwürfig machte. Das nächſte derſelben war das Königreich Lydien in Kleinaſien, das unter die mächtigſten dieſer Zeit gehörte. Krőſus, der durch ſeine Reichthümer ſo
3440. bekannt geworden iſt, war damals König deſſelben, und hatte ſich ganz Kleinaſien unterworfen. Er gerieth aber ſelbſt, da er die anwachſende Macht des Kyrus einzuſchränken ſuchte, mit allen ſeinen Ländern unter die Botmäßigkeit deſſelben. Die Erinnerung an die Lehre des Solon, daß man von der Glückſeligkeit eines Menſchen nicht eher, als nach ſeinem Tode, urtheilen könne, rettete dem Kröſus bei ſeinem Ueberwinder das Leben. Kyrus erober-
3446. te endlich auch das babyloniſche Reich, das Nabonidus regierte, und war nun Herr aller aſiatiſchen Länder, vom Helleſpont an bis gegen Indien.

Uebrige Geſchichte des Kyrus.

II. Dieſe mächtige Monarchie hatte er durch Klugheit und Tapferkeit gegründet; er regierte ſie auch mit großer Geſchicklichkeit. Die Perſer wurden unter ihm zuerſt recht kriegeriſch; doch zugleich brachten die Schätze und die üppigen Sitten der von ihnen beſiegten Völker ſie nach und nach von ihrer alten ſtrengen Lebensart ab. Der herrſchende Fehler des Kyrus unter vielen Tugenden war die Eroberungsſucht. Er griff daher, noch unerſättlich im Beſitze von Ländern, an die er kein Recht hatte, die ſcythiſche oder maſſagetiſche Königin

2. Was hatte Kyrus für rühmliche Eigenſchaften? — Welche Veränderungen gingen unter ſeiner Regierung mit den Perſern vor? — Welcher Hauptfehler des Kyrus war Schuld an ſeinem Tode?

J. d. W. Königin Tomyris an, und verlor gegen
3446 = 3648. ſie mit der Schlacht auch das Leben.
ſt. 4455. III. Seine Nachfolger in der Regierung
Das perſiſche Reich wird vergrößert und entkräftet. waren ihm meiſtentheils nicht an rühmlichen Eigenſchaften, ſondern nur an der Begierde, Völker zu bezwingen, ähnlich. Allein eben dadurch gaben ſie Gelegenheit zur Entkräftung ihres Reichs. Kambyſes, der grauſame und
J. 3458. tollkühne Sohn des Kyrus, eroberte mit leichter Mühe Aegypten, welches Pſammenitus be-
ſt. 3462. herrſchte, und begegnete den Ueberwundenen mit der äußerſten Härte. Daher empörten ſie ſich in den folgenden zweihundert Jahren mehrmals gegen die Perſer, und zuletzt mit ſolchem Glücke, daß ſie erſt nach fünfzig Jahren, binnen welcher ſie ihre eigenen Könige gehabt hatten, wieder bezwungen wurden. Einer ſeiner Nachfolger, Darius Hyſtaſpis, griff, unter einem eiteln Vorwande, aber vergeblich, die zwiſchen der Donau und dem Don oder Tanais
3476. wohnenden Scythen an, unterwarf ſich Thracien und Macedonien, auch einen großen Theil von Indien; von den Griechen hingegen, die er zur Unterwürfigkeit aufforderte, wurde ſein Kriegsheer geſchlagen. Noch unglücklicher war gegen die letztern
3504. Xerxes, ob er gleich die größte Kriegsmacht zu Lande und zur See aufbrachte, die man noch geſehen hatte. Dieſer und andere Kriege dauerten unter den folgenden Königen mit verſchiedenem Glücke fort, und daneben auch ſehr häufige Empörungen der Völker und Statthalter, worunter die-
jenige

3. Worin ſuchten ihm ſeine Nachfolger vorzüglich gleich zu kommen? — Was für ein altes Reich zerſtörte Kambyſes? — Welche Völker griff Darius Hyſtaſpis an? — Wo fanden die perſiſchen Könige den meiſten Widerſtand? — Wodurch wurde dieſes Reich noch ſonſt, nebſt den auswärtigen Kriegen, geſchwächt?

J. d. W. 3446=3648. jenige eine der berühmteſten iſt, welche der jüngere Kyrus, ein Bruder des Königs Artaxerxes Mnemon, geſtiftet hat. Außer dieſen heftigen Erſchütterungen des perſiſchen Reichs fehlte es auch nicht an Verwirrungen in der königlichen Familie; gewiſſe Staatsbedienten wurden zu mächtig bey Hof, und das perſiſche Volk mit ſeinen Königen wurde immer weichlicher.

Die Griechen widerſtehen denſelben. IV. Deſto leichter ſiegten über ſie die Griechen, die zwar nur in einer überaus kleinen Anzahl gegen die fürchterlichen perſiſchen Heere fochten; aber ihr Vaterland und ihre Freyheit eifriger als ihr Leben liebten. In Kleinaſien ſuchten ſie ſich zuerſt von der Oberherrſchaft der Perſer zu befreyen. Die europäiſchen Griechen, welche deswegen auch bekriegt wurden, J. 3449. ſchlugen ihre Feinde bey Marathon unter dem Miltiades. Der ſpartaniſche König Leonidas hielt die ungeheure Macht der Perſer an dem Paſſe Thermopylä mit wenigen Tauſenden, zum großen Verluſte derſelben, ſo lange auf, bis er mit allen 3524. gegenwärtigen Spartanern umgekommen war. Themiſtocles, Pauſanias, Kimon, Ageſilaus, und andere griechiſche Feldherren, welche Athen und Sparta aufſtellten, waren eben ſo ſiegreich in ihrem Vaterlande, zur See, und ſogar im perſiſchen Aſien. *)

Die

4. Was gab den Griechen einen ſo unüberwindlichen Muth gegen die ſo ſehr überlegenen Perſer? — Wo nahm der Krieg zwiſchen beyden Völkern den Anfang? — In welcher Gegend thaten ſich die Griechen inſonderheit durch Tapferkeit und Siege gegen die Perſer hervor? — Welches waren einige der berühmteſten griechiſchen Feldherren? — Was nennt man den Rückzug der zehntauſend Griechen? — Was für ein Mittel ergriffen endlich die perſiſchen Könige, um die Griechen zu entkräften?

*) Die Frucht dieſer Siege war ein ruhmvoller Friede, der die aſiatiſchen Griechen von der Herrſchaft der Perſer befreyte, und dieſe nöthigte, keine Flotte mehr in den Archipelagus zu

J. d. W. 3446 = 3648. Die Lacedämonier ſandten dem jüngern Kyrus Hülfsvölker wider ſeinen Bruder; und als derſelbe in der Schlacht bey Kunaxa getödtet worden war, zogen ſich die übrig gebliebenen unüberwundenen zehntauſend Griechen aus Babylon bis an die aſiatiſche Seeküſte, mitten durch das feindliche Gebiet, und unter beſtändigen Angriffen, ſiegreich zurück. (J. 3583.) Da jedoch die perſiſchen Könige nicht im Stande waren, die Griechen mit Gewalt zu bezwingen, ſtifteten und unterhielten ſie Uneinigkeiten zwiſchen den Freyſtaaten derſelben, und halfen ihnen einander ſich ſelbſt bekriegen.

Sie bekriegen ſich unter einander. V. Ehrgeiz und Herrſchſucht brachten hauptſächlich dieſe Zwiſtigkeiten unter den Griechen hervor, indem das große Anſehen, welches die Athener in perſiſchen und andern Kriegen erlangt hatten, die Eiferſucht der Lacedämonier, die den erſten Rang in Griechenland behaupten wollten, rege machte; jene aber auch oft übermüthig und gewaltthätig handelten. Daraus entſtand der peloponneſiſche Krieg von acht und zwanzig Jahren, (J. 3553 fg.) in welchem faſt alle griechiſche Völker in Griechenland und auf den Inſeln entweder die Parthey der Athener oder der Lacedämonier nahmen, und deſſen Ausgang dieſer war, daß die Lacedämonier die Oberhand in Griechenland behielten. Die Athener, welche einige Zeit nach dem Piſiſtratus wieder frey geworden waren, mußten nun, von den Peloponneſern beſiegt, dreyßig Tyrannen, oder grauſamen, alle Geſetze verachtenden Regenten, gehorchen.

ſchicken, und ihre Landarmee drey Tagereiſen weit von den Küſten deſſelben zu entfernen.

5. Wie kam es aber, daß die Griechen, welche ihre Freyheit gemeinſchaftlich vertheidigt hatten, einander ſelbſt angriffen? — Was nennt man den peloponneſiſchen Krieg? — Was für einen Ausgang hatte derſelbe?

J. d. W. 3446 - 3648. Sokrates lehrt zu Athen.

VI. Damals lebte Sokrates zu Athen. Lange hatte er ſchon den Ruhm des weiſeſten und tugendhafteſten Mannes ſeiner Zeit erlangt. Er war der erſte Grieche, welcher ſein vornehmſtes Geſchäft daraus machte, die Sittenlehre unter den Menſchen einzuführen. Ueberhaupt ſuchte er beſſere Begriffe von Gott und ſeiner Verehrung auszubreiten, alle ſchädliche Vorurtheile auszurotten, und beſonders die jungen Athener zu rechtſchaffenen und für ihr Vaterland brauchbaren Männern zu bilden. Dieſes that er auf eine ſehr ſanfte und in die Gemüther eindringende Art; geſtand bey der gemeinnützigſten Wiſſenſchaft oft beſcheiden ſeine Unwiſſenheit, und war uneigennützig bis zur freywilligen Armuth. In ſeiner Jugend war er ein geſchickter Bildhauer, mehr als einmal Soldat zur Vertheidigung ſeines Vaterlandes, nachher ein Mitglied des Staatsrathes, und immer durch Worte und Beyſpiele ein allgemeiner Lehrer, ohne beſonders dazu beſtellt zu ſeyn. Während der Regierung der dreyſig Tyrannen hatte er allein zu Athen Muth genug, ſich ihnen zu widerſetzen. Endlich verklagten ihn die öffentlichen Lehrer und die Prieſter, die durch ſeine Weisheit und Redlichkeit beſchämt wurden, als einen Feind der Religion und Verführer der Jugend. Er wurde zum
3584. Tode verurtheilet, und trank den Giftbecher mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit aus, indem er von der Unſterblichkeit der Seele und einem

beſſern

6. Was für einen groſſen Mann beſaß Athen, als es von dreyſig Tyrannen bedrückt wurde? — Welche nützliche Kenntniſſe hat Sokrates zuerſt unter den Griechen ausgebreitet? — Was hatte er außerdem für edle Abſichten bey ſeinen Bemühungen? — Wie war ſein Vortrag und ſeine Aufführung beſchaffen? — Welcher Lebensart ergab er ſich? — Warum wurde das Todesurtheil über ihn geſprochen? — Wie ſtarb er?

J. d. W. 3346=3648. beſſern Leben, in welches er übergehen ſollte, gewiß überzeugt war *).

Die Griechen werden vom macedoniſchen Philipp abhängig. 3606 fg.

VII. Bald darauf kamen die Athener, welche Thraſibulus von ihren Tyrannen befreyet hatte, wieder empor. Konon und andere ihrer trefflichen Feldherren bekriegten die Lacedämonier; und dieſe wurden auch von den Thebanern, unter der Anführung des Epaminondas, überwunden. Die Thebaner waren nun auf kurze Zeit die mächtigſten; doch neue einheimiſche Kriege der Griechen unter einander entkräfteten ſie insgeſammt. Dieſer Unruhen bediente ſich der benachbarte, ſehr verſchlagene König von Macedonien, Philipp. Er nahm an denſelben Antheil; zu ſpät erklärten ihm die Athener den Krieg,
3646. und wurden nebſt ihren Bundesgenoſſen von ihm bey Chäronea gänzlich geſchlagen. Dadurch wurde Philipp in der That Oberherr von Griechenland.

Staatsmänner und Künſtler zu Athen.

VIII. So kriegeriſch aber die Griechen in dieſem Zeitraume waren; ſo ſehr ſchärften ſie auch zu gleicher Zeit ihre Kenntniß und Empfindung des Wahren, Guten und Schönen aller Art, ſelbſt mitten im Kriege, noch mehr

*) Man ſehe das Leben und den trefflich geſchilderten Charakter dieſes großen Mannes in Mendelſohns Phaedon. Berlin. 1757. S. 1 — 68.

7. Blieben die Athener lange in einer ſolchen Unterdrückung? — Welches Volk wurde an der Stelle der Lacedämonier das mächtigſte in Griechenland? — Wodurch wußte Philipp von Macedonien der Freyheit der Griechen ein Ende zu machen?

8. Erlangten die Griechen außer ihrem kriegeriſchen Ruhm noch einen andern? — Woher kam es, daß die Athener an Verſtand, Witz und artigen Sitten einen ſo großen Vorzug vor andern Griechen behaupteten? — Welcher unter ihren Staatsmännern war beſonders ehrwürdig? — Was hatte Perikles für Eigenſchaften? — Was hat eben derſelbe für Fehler begangen? — Welche Künſte blühten inſonderheit zu Athen? — Was für ein Nutzen entſtand daraus?

J. d. W. mehr unter dem glücklichen Schutze des
3446 = 3648. Friedens. Hierin haben die Athener allein faſt mehr, als alle andere Griechen zuſammen, geleiſtet. Und dazu trugen ihre Staatsverfaſſung und Freyheit, ihre blühende Handlung, ihr Umgang mit Fremden, und ihre vorzüglich feinen und angenehmen Sitten das meiſte bey. Unter die großen Männer bey ihrer Regierung gehört inſonderheit Ariſtides, einer der redlichſten Staatsbedienten, deren die Geſchichte Meldung thut. Andere zeigten bey gleichen Geſchäften noch größere Gaben; aber auch Kunſtgriffe und Ausſchweifungen, wie Themiſtokles, Alcibiades
ſt. 3555. und Perikles. Dieſer letztere, der eine ungemeine Beredtſamkeit in ſeiner Gewalt hatte, und die Athener auch durch Nachſicht lange Zeit gänzlich zu beherrſchen wußte, war zugleich ein großer Feldherr; ſo wie er auch Athen mit prächtigen Gebäuden verſchwenderiſch ausſchmückte. Aber eben derſelbe verminderte auch, aus Gefälligkeit gegen das Volk, die ſo nützliche Macht des Areopagus, und that der Ueppigkeit manchen Vorſchub. Die ſchönen Künſte, die er ausnehmend beförderte, die Baukunſt, die Malerey, die Bildhauerkunſt, die Kunſt, in koſtbare Steine zu graben, und manche andere erhoben ſich im-
3637 f. mer mehr zu Athen. Der große Bildhauer Phidias, die Maler Zeuxis, und hundert Jahre ſpäter Apelles, mit ſo vielen andern vortrefflichen Künſtlern, übertrafen nicht nur ihre Vorgänger unter andern Völkern; ſondern wurden auch durch die Ausbreitung vollkommener Schönheiten dem Geſchmacke und den Sitten der Griechen zum Theil nützlich.

Dichtkunſt und Beredtſamkeit blühen bey den Griechen.

IX. Die größte unter allen ſinnreichen Künſten, die Dichtkunſt, ſtieg bey den Griechen in gewiſſen Arten immer höher.

Aeſchylus

9. Welche Kunſt wurde noch mit ausnehmendem Glücke von den Griechen bearbeitet? — Durch welche griechiſche Dichter iſt

J. d. W. Aeſchylus bearbeitete zuerſt (um das Jahr
3446 - 3648. 3500.) das Trauerſpiel mit Würde; Sophokles aber und Euripides, Zeitgenoſſen des Sokrates, ſchrieben eben daſſelbe noch rührender und lehrreicher. Ariſtophanes zeigte einen unerſchöpflichen, und öfters mißbrauchten, Witz im Luſtſpiele. In erhabenen Siegsgeſängen kam niemand dem
a) nach 3500. Pindarus a) gleich; ſo wie Anakreon b)
b) nach 3450. die täglichen Ergötzungen des Lebens reizend beſang. Die griechiſche Sprache gewann durch dieſe Arbeiten der Dichtkunſt mehr Stärke und Wohlklang; daher ward endlich auch die Beredtſamkeit
a) ſt. 3647. von Iſokrates a) und Demoſthenes b)
b) ſt. 3663. zu einer gewiſſen Vollkommenheit gebracht. Jener lehrte ſie mit dem größten Beyfall; dieſer wandte ſie mit ungemeinem Nachdruck bey den öffentlichen Angelegenheiten der Athener, beſonders wider den König Philippus, an.

Auch die X. Beyde Künſte waren deſto gemein-
Philoſophie. nütziger, da ſie meiſtentheils mit der Philoſophie, oder mit der Liebe und Bemühung nach Weisheit verbunden wurden. Dieſen beſcheidenen
Pythagoras. Namen hatte Pythagoras aus Samos derjenigen allgemeinen Wiſſenſchaft gegeben, die durch die Betrachtung Gottes, durch die Unterſuchung der Natur und der Urſachen aller Dinge, die Menſchen weiſe und für die Erfüllung aller ihrer Pflichten eifrig werden lehrt. Er lernte ſie hauptſächlich von den

ägypti-

das Trauerſpiel einnehmend und unterrichtend geworden? — Wer hat ſich im Luſtſpiele hervorgethan? — Und in Geſängen? — Was für eine andere Kunſt iſt durch die Dichtkunſt bey den Griechen in Aufnahme gebracht worden? — Welches waren ihre vornehmſten Redner?

10. Was für eine Wiſſenſchaft wurde mit der Dichtkunſt und Beredtſamkeit bey den Griechen vereinigt? — Wer hat den Namen Philoſophie aufgebracht? — Welches iſt die Abſicht dieſer Wiſſenſchaft? — Was hat Pythagoras in derſelben geleiſtet? — Wie hat man ſeine philoſophiſche Parthey ge-

J. d. W. 3446 = 3648. ägyptiſchen Prieſtern; er bediente ſich, wie ſie, eines räthſelhaften Vortrags gegen ſeine vertrauten, ſehr ſtrenge lebenden Schüler, und ſuchte beſonders die natürliche Religion, Sittenlehre, Naturkunde und Mathematik, geheimnißvoll unter einander zu verbinden. (ſt. gegen 3500.) Da er den Sitz ſeines Unterrichts und ſeiner Parthey in das untere Italien verlegte: ſo iſt ſie davon die italiſche genannt worden. Aus der philoſophiſchen Schule des Sokrates, dem die Griechen eine gereinigtere Kenntniß Gottes, und eine edlere Tugendlehre zu danken hatten, kamen mehrere große (Plato.) Männer; **Plato** inſonderheit, der die Grundſätze ſeines Lehrers von Gott, deſſen Werken und Abſichten mit den Menſchen, durch eine glänzende Einbildungskraft, pythagoräiſche Geheimniſſe und dichteriſche Beredtſamkeit, in vielen Schriften zu erweitern und auszuſchmücken ſuchte. Ueber die erſten Gründe der menſchlichen Erkenntniß, über Geſetze und Tugenden hat er viel Scharfſinniges geſchrieben. Von der Akademia, einem Orte zu (ſt. 3638.) Athen, wo er lehrte, iſt ſeiner Sekte der Name der **akademiſchen** beygelegt worden.

Die Geſchichtbeſchreibung u. Arzneygelehrſamkeit.

XI. Ueberhaupt drang die Philoſophie bey den Griechen in alle Theile der Gelehrſamkeit, und erfüllte dadurch eine ihrer vornehmſten Beſtimmungen. Auch die Geſchichtſchreiber wurden alſo von ihr geführt, unter denen **Herodotus**, der fünfthalbhundert Jahre (um 3540.) vor Chriſti Geburt die Geſchichte der griechiſchen Kriege mit den Perſern beſchrieb, der älteſte iſt.

Sein

nannt? — Welches ſind die Vorzüge der Philoſophie des Sokrates? — Wie hat Plato, ſein berühmteſter Schüler, philoſophirt? — Was für einen Namen hat man ſeinen Anhängern ertheilt?

II. Wodurch iſt die Philoſophie bey den Griechen von allgemeiner Brauchbarkeit geworden? — Wer iſt der älteſte griechi-

J. d. W. Sein ſchätzbarer und ſorgfältiger Fleiß für
3446 = 3648. die Wahrheit iſt doch mehrmals durch Fa-
ſt. nach 3580. beln aus den älteſten Zeiten hintergangen worden. Nach ihm hat **Thucydides** eine ſehr beredt und unpartheyiſch abgefaßte Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs hinterlaſſen. Dieſe ſetzte
ſt. 3625. **Xenophon**, ein Schüler des Sokrates, in einer fernern griechiſchen Geſchichte fort, ſchrieb auch andere Werke, wie über das Leben des ältern **Kyrus**, den er zur Nachahmung der Fürſten abſchilderte; von den merkwürdigen Reden ſeines Lehrers; über den Feldzug des jüngern **Kyrus**: alle in einer natürlich anmuthigen Schreibart. Er war es, der bey dem Rückzuge der zehntauſend Griechen einen Hauptanführer abgab. Was **Herodotus** für
ſt. nach 3600. die Geſchichtkunde war, das wurde **Hypokrates** für die Arzneywiſſenſchaft. Er hat ſie zuerſt auf eine zuſammenhängende und deutliche Art, nach ihren erſten Grundſätzen, mündlich und ſchriftlich gelehrt, fremde und eigene Erfahrungen dabey benützt, einen ſtets brauchbaren Lehrbegriff derſelben verfertigt, und ſie ſehr glücklich ausgeübt.

Abſchaffung der königl. Würde bey d. Römern. XII. Keinen von allen dieſen Vorzügen des Geiſtes und des Geſchmacks beſaßen noch die Römer; allein ihre Staatsverfaſſung beſſerten ſie, nicht ohne Nachahmung der Griechen. Sie hatten jetzt Urſache, die
Seit 3451. königliche Regierung zu verabſcheuen. Denn ihr ſiebenter König, der ſie mit dem Anfange dieſes Zeit-

ſche Geſchichtſchreiber? — Welches waren ſeine glücklichen Nachfolger in der Geſchichtbeſchreibung? — Was hat ſich Hypokrates für Verdienſte um die Arzneywiſſenſchaft erworben?

12. In welchem Zuſtande befanden ſich die Römer, als ſich die Griechen durch Verſtand und Witz ſo ſehr hervorthaten? — Wodurch wurde der König Tarquinius, der Uebermüthige, bey den Römern verhaßt? — Was gab Gelegenheit dazu, daß ſie die königliche Regierung in ihrem Staate abſchafften?

J. d. W. 3446-3648. Zeitraums beherrſchte, Tarquinius, der Uebermüthige oder Tyranniſche, hatte nicht nur ſeinen Schwiegervater und Vorgänger, Servius Tullius, ermordet; ſondern beging auch unerträgliche Grauſamkeiten gegen ſeine Unterthanen; ob er gleich die benachbarten Völker beſiegte, die Kloaken und den Tempel Jupiters auf dem Capitol vollendete, und die Stadt durch verſchiedene Gebäude verſchönerte. Zuletzt, da ſein Prinz, Sextus Tarquinius, eine ſchändliche Gewaltthätigkeit an der Gemahlin eines vornehmen Römers, Lucretia, verübte, indem er ihr ein Laſter abnöthigte, welches ſie mit ihrem eigenen Blute büßte; entſetzten die längſt erbitterten Römer, welche, durch den L. Jun. Brutus noch mehr zur Rache entflammt, dieſen Anlaß begierig ergriffen, den König mit ſeinen Nachkommen der Regierung, und hoben die königliche Würde bey ſich für immer auf. *)

J. 3475. Nach Roms Erb. 245.

Geſchichte der Römer unter den Conſuln.

XIII. Sie führten dagegen die Verfaſſung einer Republik oder eines Freyſtaates unter ſich ein, der von zweyen jährlich zu wählenden Oberhäuptern, den Conſuln, mit faſt königlicher Gewalt regiert werden ſollte. **) Lucius Junius Brutus, der zu dieſer Behauptung der Freyheit viel beygetragen hatte, wurde der erſte Conſul. Viele Jahre hindurch wurden die Römer noch durch Kriege beunruhigt, welche der vertriebene Tarquinius bey den angränzenden Völkern wider ſie erregte. Unter andern ſetzte Porſena, ein etrus-

*) Obſchon das Volk durch die Tyranney des Königs aufs höchſte beleidiget war; ſo hält man doch dieſe Staatsveränderung hauptſächlich für ein Werk der herrſchſüchtigen Patricier.

13. Welche andere Regierungsform führten die Römer bey ſich ein? — Wer war ihr erſter Conſul? — Woher kam es, daß die Römer ſo lange Zeit mit den benachbarten Völkern in faſt beſtändige Kriege verwickelt wurden?

**) Auch hier iſt die römiſche Geſchichte ziemlich romanhaft.

J. d. W. etruskiſcher Fürſt, Rom ſelbſt durch ſeinen
3446=3648. Angriff in eine große Gefahr; Horatius
J. 3478. Cocles rettete die Stadt, und Mucius
Scävola bewog den Porſena durch ſeine heldenmüthige Kühnheit, den Krieg zu endigen.*) Aber auch nachher hatten ſie unaufhörliche Kriege mit den umliegenden Völkern, den Sabinern, Etruskern, Volsciern und andern mehr, zu führen; theils, weil dieſe über die zunehmende Macht des römiſchen Staats eiferſüchtig wurden; theils, weil die Römer, als ein ganz kriegeriſches Volk, immer dazu geneigt und bereit waren, die Waffen zu ergreifen und neue Eroberungen zu machen.

Veränderungen in ihrer Staatsverfaſſung.

XIV. Mittlerweile fielen auch innerliche Unruhen im römiſchen Staate vor, welche Gelegenheit gaben, daß die Verfaſſung deſſelben noch genauer beſtimmt wurde. Die Abneigung des Volks, ſich zum Kriege anwer-
3486. ben zu laſſen, machte, daß ein Dictator geſetzt wurde, oder ein Oberhaupt von unumſchränkter Gewalt, die er bey außerordentlichen und ſehr wichtigen Vorfällen eine Zeit lang allein, mit Aufhebung der Rechte aller obrigkeitlichen Perſonen, ausüben ſollte. So brachten es auch die grauſamen Bedrückungen, welche die Schuldner, die einen großen Theil des gemeinen Volks ausmachten, von ihren reichen Gläubigern ausſtehen mußten, dahin, daß zur Beſchützung des Volks gegen die Patricier, oder den
3491. Adel, eine beſtändige Obrigkeit, die Tribu-

*) Die den Conſuln übertragene Gewalt ſollte die Ariſtokratie der Patricier begründen. Das Volk, anſtatt der Früchte der Freyheit, die man ihm vorgeſpiegelt hatte, zu genießen, wurde jetzt härter gedruckt, als unter den Königen. Die Ariſtokratie der Patricier artete bald in völlige Tyranney aus.

14. Was gab Gelegenheit zu einigen Aenderungen in der Regierungsart der Römer? — Bey welcher Gelegenheit kam ein Dictator auf? und welche Gewalt hatte er? — Welche obrigkeitliche Perſonen wurden zur Vertheidigung der Rechte des Volks beſtellt? — Wer war Coriolan? und welches iſt ſeine Geſchichte?

J. d. W. nen des Volks, beſtellt wurden. Eben das
3446 = 3648. Mißtrauen und die Eiferſucht des Volks gegen den Senat, und die von demſelben abſtammenden Patricier, vertrieb den großen Feldherrn Coriolanus
3493 fg. aus Rom. Er verband ſich hierauf mit den Feinden gegen ſeine undankbare Vaterſtadt, verſetzte ſie in die äußerſte Noth, und konnte kaum durch die Thränen und das Bitten ſeiner Mutter und Frau bewogen werden, ſich mit dem Kriegsheere zurückzuziehen.

Die Römer holen ſich Geſetze aus Griechenland. XV. Der römiſche Senat hatte ſich nun dreyhundert Jahre erhalten; und es fehlte ihm noch an hinlänglichen, genugſam bekannten, nicht blos auf der Willkühr der Patricier beruhenden Geſetzen. Um dieſem Mangel abzuhelfen, ließen die Römer griechiſche Geſetze in und außer Griechenland, beſonders die atheniſchen des Solon, ſammeln. Aus denſelben hauptſächlich verfertigten zehn beſonders dazu mit der höchſten Gewalt verſehene obrigkeitliche Perſonen, oder die De-
2533. cemviri, neue in zwölf eherne Tafeln eingegrabene Geſetze, die mit allgemeinem Beyfalle eingeführt wurden, und immer der Grund von allen folgenden unzähligen römiſchen Geſetzen blieben. Da die Decemviri ihre Gewalt mißbrauchten, und
3535. Apius, der ungerechteſte und trotzigſte unter ihnen, den tragiſchen Tod der Virginia durch ihren eigenen Vater veranlaßte, kamen wieder Conſuln und zuweilen Militärtribunen mit conſulariſcher Gewalt (Tribuni militum consulari potestate) v. 310 — 387. J. d. ſt. an ihre Stelle; und dieſe Regie-

15. Wie lange hatten die Römer keine brauchbaren Geſetze? — Auf welche Art halfen ſie dieſem Mangel ab? — Was für eine Obrigkeit führten ſie zu dieſer Abſicht ein? — Sind die Geſetze der zwölf Tafeln lange im Anſehen geblieben? — Welche Veränderungen gingen unter den Römern vor, nachdem ſie dieſe Geſetze angenommen hatten? — Warum fingen ſie an, ihren Kriegsvöltern Sold zu geben?

J. d. W. 3446 = 3648. Regierungsart dauerte noch mehrere Jahrhunderte faſt ununterbrochen, ohne eine Hauptänderung, fort. Die Empörungen bezwungener Völker, und die Einfälle anderer, aller im mittlern Italien, in das Gebiet der Römer, 4578 fg. nöthigten dieſe auch noch beſtändig zu neuen Kriegen. In demjenigen, welchen ſie mit den Vejentern führten, gaben ſie ihren Kriegsvölkern zuerſt einen Sold, weil die armen Bürger die Feldzüge nicht auf ihre Koſten machen konnten. Dieß war ſehr klug gehandelt, und hatte in der Folge für die Römer den größten Nutzen.

Rom wird zerſtört und wieder hergeſtellt.

XVI. In andere Kriege verwickelten ſie ſich aus Eroberungsbegierde und kriegeriſchem Triebe. So beleidigten ſie die ſenoniſchen Gallier, welche aus dem obern Italien in Etrurien eingedrungen waren. Allein dieſe 3594. ſchlugen unter ihrem Feldherrn Brennus die Römer, eroberten und zündeten Rom an; konnten aber das Capitolium, die eigentliche Feſtung der Stadt, wegen der Wachſamkeit des Manlius, nicht einnehmen. Damals wurde der römiſche Staat durch den Camillus, einen der vortrefflichſten Feldherren, den man gleichwohl unſchuldig aus Rom verbannt hatte, von ſeinem Untergange gerettet, indem er (wie man ſagt) die Gallier überwand, und Rom wieder aufbauen ließ. *) Die Kriege der Römer gingen nach und nach in das untere Italien fort, wo ſie mit den Kampaniern, und beſonders mit den Samnitern,

16. Woher entſtand der Krieg der Römer mit den ſenoniſchen Galliern? — Was für ein Unglück betraf darin die Römer? — Wer rettete damals den römiſchen Staat, und wurde der zweyte Stifter Roms? — Welche Kriege und Händel fielen hierauf bey den Römern vor?

*) Gegen die Umſtände dieſer Geſchichte, wie ſie von den Römern erzählt werden, wird man ganz mißtrauiſch. Man ſehe J. K. Müllers Geſchichte der Römer (1805.) 1te Abthl. S. 51.

J. d. W. 3446 ‐ 3648. niteru, ſehr lange *) fochten, bis ſie völlig Herren über dieſelben wurden. Mit dieſen Kriegen wechſelten die Händel des Volks mit dem Adel ab, dem es ſeine meiſten Vorrechte **) abdrang. Die Kriegszucht blieb ſehr ſtrenge, und der Ackerbau war die üblichſte Arbeit der Römer.

Rückkehr der Juden in ihr Vaterland. XVII. Gleich mit dem Anfange dieſes Zeitraums hatte auch die außer ihrem Vaterlande zerſtreuten Juden ein günſtigeres Schickſal betroffen. Siebzig Jahre nach dem Anfange dieſes Unglücks, genau zu der Zeit und durch den Fürſten, welchen ihnen Gott vorhergeſagt hatte, J. 3446. gab ihnen der perſiſche König Kyrus Erlaubniß, nach Paläſtina zurückzukehren, und den Tempel zu Jeruſalem wieder aufzubauen. Da jedoch der größere Theil derſelben in den Ländern der babyloniſchen, nunmehr perſiſchen Monarchie, liegende Gründe gekauft hatte, Vermögen und Bequemlichkeit beſaß: bedienten ſich kaum drey und vierzigtauſend, und darunter vielleicht auch manche Iſraeliten von den zehn Stämmen, der ertheilten Freyheit. Zorobabel (Serubabel), der aus dem königlichen jüdiſchen

*) Der Krieg gegen die Samniten dauerte, wenn man einige kleine Zwiſchenräume ausnimmt, faſt ununterbrochen bey 70 Jahre. Wollte man aber alle Niederlagen dieſes Volks, ſo wie ſie von den Römern angegeben werden, glauben, ſo müßte man annehmen, daß das ſehr mäßige Samnium (meiſtens auf und um den Apenninen in dem K. Napoli) an Leuten unerſchöpflich geweſen ſey.

**) So waren ſeither die Patricier allein in dem Beſitze des Conſulats und der andern höchſten Würden des Staats: ſo durfte kein Plebejer in eine patriciſche Familie heurathen u. ſ. w. Nun wurden ihnen dieſe koſtbaren Vorrechte von dem Volke abgedrungen, welches ſich allmählig nicht allein gleiches Recht zu jenen Würden erkämpfte, ſondern auch ſeine Tribunen aus ſeiner Mitte wählte. Das Geſetz, welches die Ehen zwiſchen Patriciern und Plebejern verbot, wurde zuerſt aufgehoben, i. J. d. St. 310.

17. In welchem Zuſtande befanden ſich nun die Juden, die am Ende des vorigen Zeitraums in fremde Länder waren zerſtreut

J. d. W. jüdiſchen Geſchlechte herſtammte, war ihr
3446 = 3648. Anführer. Sie konnten den Tempelbau wegen der Hinderniſſe, die ihnen die Samariter, (ein aus Ueberbleibſeln der Iſraeliten, und aus Heiden im iſraelitiſchen Lande entſtandenes Volk) in den Weg legten, erſt nach vielen Jahren vollenden. — Esdra, aus hohenprieſterlichem Stamme, gab hier-
3469. auf, als der folgende perſiſche Statthalter, ſowohl der bürgerlichen Verfaſſung als dem Gottesdienſte ſeines Volkes eine erneuerte und feſte Geſtalt. Ihm folgte in dieſer Würde und in gleichen Bemühungen Nehemia; von benden ſind Nachrichten über die Geſchichte ihres Volkes vorhanden. Nach und nach bekamen die Hohenprieſter der Juden, neben der gottesdienſtlichen Aufſicht, auch einige weltliche Gewalt; und ſo genoß ihr Volk, unter der Oberherrſchaft der perſiſchen Könige, einer ziemlichen Ruhe und ungehinderten Ausübung ſeiner Religion.

Confucius verbeſſert die Religion in Sina.

XVIII. Aber unbekannt der übrigen Welt, breitete ſich gegen den äußerſten Morgen von Aſien das Reich von China oder Sina aus. Dieſes Reich, in den ſpätern Jahrhunderten das mächtigſte und größte von allen, die in der Geſchichte vorkommen, aus dem zuerſt der Theebaum und die Seidenwürmer in europäiſche Gegenden gebracht worden ſind, hat eine gewiſſe Geſchichte von zweytauſend Jahren, die aber lange ohne Verbindung mit der Weltgeſchichte blieb. Jetzt lehrte
ſt. gegen 3500. daſelbſt der weiſe Konfucius, Staatsbedienter

worden? — Wer gab ihnen die Freyheit, in ihr Vaterland zurückzukehren? — Wie viele bedienten ſich derſelben? — Wie hieß ihr Anführer? — Bauten ſie den Tempel zu Jeruſalem wieder auf? — Welche waren ihre erſten Statthalter unter perſiſcher Regierung? — War ihnen dieſe Wiederherſtellung vorher verkündigt worden? — Wie leben ſie nunmehr in ihrem Vaterlande?

18. Was für ein Reich in Aſien hat ſich um dieſe Zeit gebildet, ohne daß es die übrige Welt kannte? — Welche Naturgaben

J. d. W. 3446 = 3948. bedienter eines kleinen ſineſiſchen Königs, die mit ziemlich vieler Geſchicklichkeit wieder hergeſtellte natürliche Religion und Sittenlehre, von welcher überhaupt die Sineſer weniger, als ein anderes Volk abgewichen waren. Und bis auf die neuern Zeiten iſt ſein Lehrbegriff die herrſchende Religion in Sina, die der Kaiſer, auch alle vornehme und gelehrte Perſonen dieſes Reichs ausüben.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des fünften Zeitraums.

Nützliche Geſchichte der Kriege. I. Perſer, Griechen und Römer haben in dieſem Zeitraume faſt unzählige Kriege geführt. Viele andere Völker, vor und nach ihnen, haben ebenfalls dadurch in der Geſchichte das meiſte Aufſehen gemacht. Gleichwohl ſcheint es ſehr unnatürlich und unmenſchlich zu ſeyn, daß wegen der Streitigkeiten zweyer Fürſten unter einander, oder auch wegen der Beſchimpfungen und Beleidigungen, die von einer geringen Anzahl Menſchen herrühren, ganze Völker unglücklich gemacht werden. Kein Krieg iſt an ſich unvermeidlich, wenn nicht die eine Parthey durchaus unverſöhnlich, oder rachbegierig, oder herrſchſüchtig, ungerecht, gewaltthätig iſt. Aber eben darum, weil Fürſten und Völker keinen Richter unter den Menſchen erkennen, der ihre Beſchwerden gegen einander gütlich beylegen

haben Sina unter andern nützlich gemacht? — Wer war Konfucius? — Hat ſich ſeine Religion erhalten?

I. Wie kömmt es, daß die Menſchen einander ſo oft durch Kriege zu Grund zu richten geſucht haben? — Sie befinden ſich doch vielmehr deßwegen in der Welt, um einander glücklich zu machen. — Können die Kriege vermieden werden? — Warum ſind ſie aber gewiſſermaſſen nothwendig? — Welche Tugenden können und ſollen ſich beſonders im Kriege zeigen?

J. d. W. 3446 - 3648. beylegen könnte, muß die Gewalt der Waffen eine Entſcheidung darüber geben. Der Krieg iſt alſo oft ein nothwendiges Uebel. Allein ſo fürchterlich er auch iſt, ſo kann ihn doch ſehr viel Gutes begleiten. Edle Bewegungsgründe, um an demſelben Antheil zu nehmen, als Liebe zum Vaterlande, zur Religion (die aber zu keinem heuchleriſchen Vorwande dienen darf, wie ſie, leider! oft dienen mußte) und Freyheit, Treue gegen unſere Fürſten; im Kriege ſelbſt Tapferkeit ohne Wildheit, menſchenfreundliche Geſinnungen, wo alles zur Härte reizt, überhaupt die Kunſt, ſeine Begierden zu überwältigen; Großmuth gegen Ueberwundene, Mäßigung im Glücke, Standhaftigkeit im Unglücke, erfinderiſche Klugheit, die gewiſſer wirkt, als Uebermacht; — ſolche und ähnliche Tugenden machen die Geſchichte der Kriege lehrreich, und den Krieger ſelbſt ehrwürdig.

Erhaltung der Kenntniß des wahren Gottes. II. Die Zerſtörung von Babylon durch den Kyrus, die Wiederkehr vieler Juden in ihr Vaterland, andere Begebenheiten morgenländiſcher Völker in dieſem und dem vorhergehenden Zeitbegriffe trafen alle völlig ſo ein, wie ſie Gott Jahrhunderte vorher durch die Propheten hatte anzeigen laſſen. Auch hatte das nun überſtandene Unglück der Juden bey ihnen den Nutzen, daß ſie nicht mehr, wie ihre Vorfahren, leichtſinnig in die Abgötterey verfielen. Ihre Religion wurde bey den Heiden immer bekannter. So pflanzten ſich Begriffe von dem einigen höchſten Gott und deſſen Verehrung ſehr merklich, und am gewiſſeſten doch ſtets bey einem Volke fort. Doch gingen ſie auch bey den übrigen Völkern niemals völlig unter.

III.

2. Wie ſah es mit der Erkenntniß des einzigen wahren Gottes in dieſem fünften Zeitraume aus? — Wodurch wurde dieſelbe bey Juden und Heiden befördert?

J. d. W. 3446 = 3648. Römiſche Geſetze.

III. Die Geſetze der Römer haben ſich bey vielen Völkern zum Theil bis auf unſere Zeiten in ihrer Gültigkeit erhalten; nicht blos deßwegen, weil darunter viele weiſe und gemeinnützige ſind; ſondern hauptſächlich darum, weil die Römer ſo viele Völker unter ihre Gewalt gebracht, und ihnen ihre Geſetze aufgenöthigt haben; weil ſelbſt die europäiſchen Völker, welche das römiſche Reich zerſtörten, Wiſſenſchaft und Regierungsklugheit von den Ueberwundenen lernten; weil der römiſche Name immer ehrwürdig blieb; und weil vortreffliche Geſetzgeber ſo ſelten geweſen ſind. Von der erſten vollſtändigen Abfaſſung römiſcher Geſetze, welche auf die oben gedachte Art öffentlich aufgeſtellt wurden, hat ſich nur Weniges erhalten. Sie ſcheinen aber (wenigſtens gröſtentheils) alles Lob verdient zu haben, welches ihnen die Römer beylegten. Es war nachahmungswürdig, daß jeder Bürger erſt ſeine Erinnerungen über die Verbeſſerung derſelben machen konnte, ehe ſie eine allgemeine Verbindlichkeit erhielten. Unter die bekannten merkwürdigen Verordnungen dieſer Geſetze gehörte es, daß darin erlaubt wurde, einen nächtlichen Dieb umzubringen; — dem Vater wurde zwar ein völliges Recht über Leben und Tod ſeiner Kinder eingeräumt; wenn er aber ſeinen Sohn dreymal verkauft hätte, ſo ſollte derſelbe von der Gewalt des Vaters gänzlich frey ſeyn; — ein falſcher

Zeuge

3. Welche Geſetze der Völker haben ſich zum Theil bis jetzt in ihrem Werthe behauptet? -- Woher kömmt dieſes, daß ſo manche römiſche Geſetze noch immer bey Völkern von einer ganz verſchiedenen Verfaſſung beobachtet werden? -- Hatten auch die Bürger Roms einen Antheil an der Verfertigung der Geſetze der zwölf Tafeln? -- Was verordneten dieſe Geſetze über den Diebſtahl? und über die väterliche Gewalt? -- Welche Strafe ſetzten ſie auf ein falſches Zeugniß? Wie ſollte ein Vatermörder hingerichtet werden? -- Was befahlen dieſe Geſetze in Anſehung der Todten?

J. d. W. 3446 = 3648. Zeuge ſollte vom tarpejiſchen Felſen herabgeſtürzt werden; — ein Vatermörder ſollte mit verhülltem Kopfe in einen ledernen Sack geſteckt und ins Waſſer geworfen werden, — auch ſollten keine Todten in der Stadt begraben werden.

Sitten der Römer. IV. Auch da ſie noch wenige Geſetze kannten, die aber ſtreng beobachtet wurden, hatten doch die Römer tugendhafte Sitten. Sehr ſcharf war inſonderheit die bey ihnen eingeführte Kriegszucht. Ein Dictator ließ ſeinen Sohn enthaupten, weil er dieſelbe übertreten hatte. Gleichergeſtalt ließ der erſte Conſul **Brutus** ſeine beyden Söhne, die in eine Verſchwörung wider ihr Vaterland getreten waren, kraft der väterlichen Gewalt hinrichten. **Lucretia** brachte ſich ſelbſt um, damit ſie nicht eine wider ihren Willen erlittene Schande überleben möchte. Bald kamen auch die **Cenſores** auf, eine Art von Sittenrichtern, welche unter andern Geſchäften auch die Ausſchweifungen, welche von Perſonen jedes Standes begangen wurden, mit beſchimpfenden Strafen belegten. Wäre dieſe öffentliche Hochachtung vor der Tugend nicht neben der Liebe zum Vaterlande und dem kriegeriſchen Muthe unter den Römern herrſchend geweſen: ſo würden ſie nie ſo große und rühmliche Thaten verrichtet haben.

Vortheile der monarchiſchen und der freyern Staatsverfaſſung. V. Nun laſſen ſich auch in der Geſchichte königliche Regierungen oder **Monarchieen** mit Freyſtaaten oder **Republiken** vergleichen. Die Griechen und die Römer verwechſelten die erſtere Regierungsart mit der letztern.

4. Wie waren die Sitten der Römer beſchaffen, ehe ſie noch die eben beſchriebenen Geſetze hatten? — Was gibt es für Beyſpiele von ſtrenger Tugend und Kriegszucht unter ihnen? -- Was für eine obrigkeitliche Perſon hatte bey ihnen die Aufſicht über die Sitten? -- Was entſtand aus dieſer öffentlichen Hochachtung der Römer vor Tugend und guten Sitten?

5. Warum haben manche Völker anſtatt der monarchiſchen Regierungsart eine freyere eingeführt, bey welcher das Volk

J. d. W. 3446 = 3648. letztern. Sie fanden bey derſelben den Vortheil, daß ſie keiner willkührlichen eigenmächtigen Gewalt, ſondern nur Geſetzen, die ſie ſich ſelbſt, nach freyer Ueberlegung, gaben, und obrigkeitlichen Perſonen, welche dieſe Geſetze bewachen mußten, unterworfen waren; daß ſie an Allem, was zum gemeinen Beſten gehörte, auch einen gemeinſchaftlichen Antheil hatten, und bey nichts, wenn ſie ihre Kräfte prüfen wollten, durch Zwang oder Einſchränkung aufgehalten wurden. Aber der königlichen oder fürſtlichen Regierung, wenn ſie gleich ſehr mißbraucht werden konnte, blieben doch immer Vorzüge eigen. Die Macht, welche ſie Einem gibt, iſt weit wirkſamer, als wenn ſie unter viele vertheilt wird; dieſe Regierungsart iſt nicht ungeſtümmen und übereilten Entſchließungen des Volks ausgeſetzt; ſie vermeidet weit ſicherer Uneinigkeit, Unruhen oder Empörungen im Staate; mit größerer Geſchwindigkeit kann ſie für das allgemeine Wohl ſorgen, und ſtellt im Kriege und im Frieden einen liebenswürdigen Vater und Anführer des Volks dar. In dem freyen Rom hat die Eiferſucht und das Mißtrauen des Volks gegen den Senat und Adel niemals aufgehört, die ſchädlichſten Bewegungen hervorgebracht, und endlich zum Untergange des Staats ſehr vieles beygetragen.

Religion, Geſetze und Sitten der Perſer. VI. Die Perſer, welche in dieſem Zeitraume das mächtigſte Volk waren, verehrten ſeit den älteſten Zeiten die Sonne und Elemente als Sinnbilder des höchſten Gottes;

einen Antheil an der höchſten Gewalt hatte? — Finden ſich aber nicht auch bey der königlichen Regierung gewiſſe Vortheile? und was für Unbequemlichkeiten ſind mit der Verfaſſung einer Republik verbunden? — Waren dieſe auch im römiſchen Staate ſichtbar?

6. Was für eine Religion hatten die alten Perſer? — Wie hießen ihre Prieſter und Lehrer? — Welches waren ihre Pflich-

J. d. W. Gottes; andere eigentliche Götter hatten ſie
3446 = 3648. nicht, auch keine Tempel, bis ſie zu bequemerer Unterhaltung des ewigen Feuers, welches zur Ehre der Sonne unaufhörlich brannte, Feuertempel errichteten. Ihre Diener der Religion, die Magi, waren auch die Gelehrten dieſes Volks, unterrichteten die Jugend, und ſtanden mit ihrem Rathe den Königen bey. Auch unter den Perſern hatten die Aeltern, bey ſchlimmen Verbrechen ihrer Kinder, Gewalt über Leben und Tod derſelben. In der Erziehung wurden die Tugenden ſo wie die Wiſſenſchaften gelehrt, und das in Beyſpielen. Es waren bey ihnen Geſetze wider den Undank vorhanden; überhaupt lobt man ihre Geſetze darum, daß dieſelben Liebe zur Tugend und Abſcheu vor den Laſtern beyzubringen ſuchten, ohne die Menſchen blos auf Belohnungen und Strafen aufmerkſam zu machen. Dieſes anfänglich wohlgeſittete und tapfere, aber zur Nachahmung fremder Sitten überhaupt geneigte Volk ſcheint hauptſächlich durch Reichthümer, und durch das Beyſpiel ſeiner üppigen Könige verſchlimmert worden zu ſeyn.

ten? — Wie weit erſtreckte ſich die Gewalt der perſiſchen Aeltern über ihre Kinder? — Was macht die perſiſche Erziehung merkwürdig? — Warum rühmt man beſonders die Geſetze der Perſer? — Wodurch ſind die Perſer von ihrer ſtrengen Lebensart abgezogen worden?

Sechster

Sechster Zeitraum.

Von Alexander bis auf Chriſtus, oder von der Erweiterung des macedoniſchen Reichs in Europa, Aſia und Africa, bis zum Urſprunge der chriſtlichen Religion.

Jahr der Welt 3648 — 3983. Vor Chriſti Geburt 336 — 1.

Zuſtand der perſiſchen Monarchie.

I. Bey dem Anfange dieſes Zeitraums waren zwar die Perſer von ihren Vorfahren unter dem Kyrus ſchon weit unterſchieden. Aber ihr Reich war, ungeachtet vieler ausgeſtandenen Stürme, noch immer ſehr groß und fürchterlich. Damals beherrſchte daſſelbe Darius Kodomannus, ein gütiger und friedfertiger Fürſt; allein unfähig, die beſten und geſchwindeſten Mittel zur Vertheidigung ſeines Reichs zu treffen, oder auch nur die weiſen Rathſchläge anderer anzunehmen. Unglücklicher Weiſe wurde er von einem Fürſten angegriffen, der überaus kühn, kriegeriſch und tapfer war, der die vortrefflichſten Kriegsvölker, die es um dieſe Zeit gab, zu ſeinem Befehle hatte, und auch eine jede andere Eigenſchaft eines ſchnellen Eroberers von Ländern beſaß.

Das macedoniſche Reich wird mächtiger.

II. Dieſer Fürſt war Alexander, König von Macedonien. Sein erbliches Reich, das beynahe vierhundert Jahre nach dem trojaniſchen Kriege von Karanus, einem Nach=

1. In welchem Zuſtande befand ſich das Volk und das Reich der Perſer beym Anfange dieſes Zeitraums? — Wer regierte über daſſelbe? — Welches waren die guten Eigenſchaften des Darius Kodomannus, und ſeine Fehler? — Was trug am meiſten zu ſeinem Unglücke bey?

2. Welcher Fürſt zerſtörte die perſiſche Monarchie? — Durch welchen König iſt das macedoniſche Reich zuerſt vergößert und fürchterlich gemacht worden? — Wer folgte Philippen von Macedonien in der Regierung nach? — Welches waren

J. d. W. Nachkommen des **Herkules**, gegründet wor-
3648 = 3983. den war, hatte durch die Tapferkeit, Un-
3170. gerechtigkeit und Liſt ſeines Vaters **Philippus** dergeſtalt zugenommen, daß es nunmehr auch einen Theil von Illyrien und Thracien in ſich begriff, und ſelbſt den Griechen gewiſſermaſſen gebot; da es ſonſt lange Zeit unanſehnlich und von andern Völkern abhängig geweſen war. Philipp, der als König und Feldherr viele große Eigenſchaften hatte, machte ſein Reich in aller Betrachtung mächtig und blühend; er war auch ſchon im Begriffe, als erwählter Oberfeldherr über die Griechen, die Perſer zu bekriegen, als er ermordet wurde. In ſeine Fuß-
3648. ſtapfen trat **Alexander** in ſeinem zwanzigjährigen Alter, der aber weit früher ſeine ungemeinen Gaben zur Kriegskunſt, auch, von **Ariſtoteles** unterrichtet, zur Regierung und zu den Wiſſenſchaften gezeigt hatte. Er beſiegte verſchiedene benachbarte Völker, zerſtörte Theben, das ſich empört hatte, und übernahm die Anführung der Macedonier und übrigen Griechen gegen die Perſer. Dieſer Krieg wurde blos durch die bekannte Schwäche des perſiſchen Reichs, und durch die Erinnerung an dasjenige, was die Griechen ehemals von den Perſern gelitten haben, veranlaßt.

Alexander überwältigt die perſiſche Monarchie.

III. **Alexander** war überaus glücklich in demſelben. Den ſehr zahlreichen perſiſchen Heeren ſetzte er kaum vierzig tauſend Soldaten, die aber vortrefflich geübt waren, entgegen. Außer ſeiner Kriegserfahrung, Geſchwindigkeit und ſeinem Muthe, kamen ihm auch die

Fehler,

Alexanders erſte Thaten? — Woher entſtand der Krieg, den er und die Griechen mit den Perſern führten?

3. Wodurch wurde Alexander ſo ſiegreich über die Perſer? — Wie weit erſtreckten ſich ſeine Eroberungen? — Was für ein Ende nahm Darius?

J. d. W. Fehler, welche ſeine Feinde begingen, und
3648 = 3983. ein außerordentliches Glück bey den gefährlichſten Unternehmungen zu Statten. Er eroberte alſo alle Länder der perſiſchen Monarchie in Aſien, auch Aegypten, zerſtörte Tyrus, und nöthigte den Darius, die Flucht zu ergreifen, auf welcher er von
3654. ſeinem treuloſen Befehlshaber Beſſus umgebracht wurde.

Er verſchlimmert ſich und ſtirbt. IV. Je mehr Siege aber Alexander erlangte, deſto begieriger wurde er nach neuen. Zugleich wurde er übermüthig, und auf ſolche Art ſtolz, daß er als ein Gott verehrt ſeyn wollte. Er nahm die üppigen Sitten der Perſer an, verfiel auf grauſame und andere ausſchweifende Handlungen, und zog ſich endlich den Abſcheu ſeiner Macedonier zu. Nachdem er tollkühn in einem großen Theil von Aſien herumgezogen war, und viele Völker bezwungen hatte, an deren Beherrſchung ihm gar kein Recht gebührte, ſtarb er unter neuen Ent-
3660. würfen, ſich Völker in Africa und Europa zu unterwerfen, an den Folgen ſeiner unaufhörlichen Anſtrengungen und Strapazen und der Unmäßigkeit im Trunke. Man hat ihn den großen Alexander genannt, weil er ſich ſowohl durch ſeine Eroberungen als durch die Künſte des Friedens, mit denen er vertraut war, und durch außerordentliche Handlungen eine ungemeine Bewunderung erworben hat, und wirklich auf dem Wege war, ein großer Fürſt zu werden. *)

Doch

4. Welche Veränderung ging bey Alexandern mitten unter ſeinen großen Siegen vor? — Was machte ihn bey ſeinen Soldaten verhaßt? — Nahm er ein rühmlicheres Ende, als der von ihm überwundene Darius? — Warum hat man ihn Alexander den Großen genannt?

*) Die Erbauung der Stadt Alexandrien, durch welche er dem Welthandel eine neue Richtung gab, zeugt von ſeinen großen Planen, und würde allein ſein Andenken verewigen.

J. d. W. (Doch ſind ſeine Biographen oft mehr Pa-
3648 = 3983. negyriſten, als Geſchichtſchreiber, und haben
unglaubliche Dinge unter ſeine Thaten gemengt.)

Zertheilung ſeiner Monarchie. V. Die große macedoniſche Monarchie, welche er geſtiftet hatte, zerfiel bald nach ſeinem Tode. Zwar ernannten einige ſeiner Feldherren und Statthalter ſeinen Halbbruder **Aridäus** und ſeinen eben gebornen Sohn **Alexander** zu ſeinen Nachfolgern; aber blos in der Abſicht, damit ſie unter dieſen ohnmächtigen Königen deſto mehr Gewalt behaupten möchten. Sie wurden aber auch bald unter einander uneins, bekriegten ſich, theilten die Provinzen der Monarchie unter ſich, er-
3677. mordeten die ganze Familie Alexanders, und nahmen endlich wegen der Länder, die ſie ſich zugeeignet hatten, den königlichen Titel an. So entſtanden die Königreiche Macedonien, Thracien, Aſien, Syrien und Aegypten. In der Folge bildeten ſich noch mehrere neue Königreiche in Aſien aus den Trümmern der macedoniſchen Monarchie; faſt alle aber fielen zuletzt in die Gewalt der Römer.

Geſchichte des neuen macedoniſchen Reichs. VI. Das macedoniſche Reich kam nun wieder in ſeine alten Gränzen zurück. **Kaſſander**, ein Sohn des Antipater, eines Feldherrn Alexanders, entriß es der Nach-
J. 3668. kommenſchaft deſſelben. Nach ſeinem Tode wurde

5. Was für ein Schickſal traf das große Reich, das er in drey Welttheile ausgebreitet hatte? — Hatte alſo Alexander ſeinen Nachkommen keine Vortheile durch ſeine ungeheuern Eroberungen verſchafft? — Wer ſtritt ſich um dieſelben? — Was erfolgte endlich aus dieſen Kriegen unter den Feldherren Alexanders? — Welche neue Reiche erhoben ſich in den drey Welttheilen?

6. Welche unter den neuen Reichen, in welche die macedoniſche Monarchie zerfiel, ſind beſonders merkwürdig? — Wer regierte zuerſt im macedoniſchen Reiche? — Was für Schickſale hatte dieſes Reich? — Wann und wie kam es endlich unter die Gewalt der Römer?

J. d. W. wurde es durch innerliche Unruhen zerrüt-
3648 - 3983. tet, und von mehreren auswärtigen Fürſten nach einander erobert; aber nicht lange behauptet,
3706. bis Antigonus Gonatas, ein Enkel des aſiatiſchen Königs Antigonus, ſich deſſelben bemächtigte, deſſen Nachkommen es auch behielten. Unter
3763. Philipp dem Dritten gewann das Reich wieder eine blühende Geſtalt; doch wurde er von den Römern, wider welche er ſich in ein Bündniß mit dem Hannibal eingelaſſen hatte, gedemüthigt. Sein Sohn Perſeus (ein Böſewicht), der eben eine ſolche Verbindung einging, war Anfangs glücklich; wurde aber nachher von Paul Aemil, der die macedoniſche Phalanx, die man für unüber-
3816. windlich hielt, zu Grund richtete, gänzlich geſchlagen, gefangen und im Triumphe aufgeführt. Macedonien wurde bald darauf eine römiſche Provinz.

Syriſches Reich der Seleukiden. VII. Alexanders Eroberungen in Aſien brachte zuerſt ſein Feldherr Antigonus, nebſt ſeinem Sohne Demetrius Poliorketes, alle unter ſeine Gewalt. Allein da Antigonus bald in einer Schlacht das Leben verlor, und Demetrius in ſeinen Verſuchen, ein Reich zu er-
3683. richten, unglücklich war, machte ſich Se-
3760 fg. leukus Nikator, ehemals Statthalter von Medien und Babylonien, zum Herrn von dieſen Ländern, auch von Syrien, und andern mehr. Seine Nachkommen, die Seleukiden, wurden unter Antiochus dem Großen beſonders mächtig. Dieſer Fürſt zog Paläſtina unter ſeine Herrſchaft; verlor aber im Kriege gegen die Römer, den er nicht nach dem weiſen Rathe Hannibals führte, einen Theil ſeiner

7. Was für ein Reich ſtiftete ein anderer Feldherr Alexanders in Aſien? — Behaupteten ſeine Nachkommen daſſelbe? — Was entſtand nun für ein aſiatiſches Reich? — Welches iſt die Geſchichte des ſyriſchen Reichs? und wie hießen die berühmteſten Könige deſſelben?

J. d. W. 3648-3983.

ſeiner Länder, entkräftete auch zugleich ſein Reich auf das äußerſte, indem er ganz Aſien dieſſeits des Taurus abtreten und die ungeheuern Kriegskoſten bezahlen mußte. Seitdem erholte ſich das ſyriſche Reich, das auch von vielen gewaltſamen Staatsveränderungen erſchüttert wurde, niemals wieder. Das parthiſche, das armeniſche, und andere Reiche entſtanden durch Abſonderung
3918. von demſelben. Die Römer fügten es endlich ihren übrigen Provinzen bey.

Die Ptolomäer regieren in Aegypten.

VIII. Auch in Aegypten ſtiftete Alexanders Statthalter von dieſem Lande, Ptolomäus, ein neues griechiſch-macedoniſches Reich, zu welchem auch noch ein anſehnlicher Theil des benachbarten Africa und Aſien gehörte. Alexander hatte an einer Mündung des Nils eine Stadt erbauet, die von ihm den Namen Alexandrien erhielt.

u. d. J. 3653.

Dieſe zur Handlung überaus bequem gelegene Stadt wurde der Sitz des neuen Reichs; und da Ptolomäus viele Aegyptier, Juden und Griechen dahin zog, auch überhaupt die Handlung in Aegypten ſehr beförderte, eine der größten und reichſten Städte von der Welt, die noch jetzt einen beträchtlichen Handel treibt, und in den neueſten Zeiten wieder berühmt wurde. Eben derſelbe legte in dieſer Stadt den Grund zu der berühmteſten und zahlreichſten Büchersammlung des Alterthums, welche aus griechiſchen Büchern zuſammengeſetzt, und in dem Muſeum, einem anſehnlichen Gebäude, zum Gebrauche einer Geſellſchaft von Gelehrten, die der König daſelbſt unterhielt, aufgeſtellt wurde. Alle

dieſe

8. Wer errichtete in Aegypten ein neues Reich? — Wie hieß die Hauptſtadt dieſes Reichs? — Wodurch verſetzte Ptolomäus ſein Reich in einen blühenden Stand? — Was that er zum Beſten der Gelehrſamkeit? — Ahmten ihm ſeine

J. d. W. dieſe rühmlichen Anſtalten ſetzte ſein Sohn
3648 = 3983. Ptolomäus Philadelphus glücklich fort;
doch brachte er zwey ſeiner Brüder ums Leben. Unter ihm war Aegypten die erſte Seemacht und eine der größten Landmächte, und das blühendſte Reich der bekannten Welt. Auch wurde durch wechſelſeitige Geſandtſchaften der erſte Grund zu dem genauen Verhältniſſe mit Rom gelegt, das nachher für die ägyptiſche Geſchichte ſo wichtig wird. Noch unter deſſen Sohne Ptolomäus Evergetes, der viele Länder theils erbte, theils eroberte, blieb Aegypten ein ſehr blühendes und mächtiges Reich. Allein von
3763. Ptolomäus Philopater an, der ſeinen
Vater vergiftete, gerieth das Reich durch die Laſter und Ungeſchicklichkeit ſeiner Fürſten, und durch innere Unruhen in eine gewaltige Verwirrung. Die Römer nahmen ſich der ägyptiſchen Angelegenheiten zu ihrem Vortheile an. Julius Cäſar inſonderheit endigte die Zwiſtigkeiten in der königlichen Familie zum Beſten der Kleopatra, die durch ihre Schönheit, Liſt und buhleriſche Künſte, wodurch ſie den Cäſar ſehr einnahm, gleich berühmt war. Dieſe
3954. Königin ſuchte ſogar durch den Antonius
Königin von Rom zu werden; nahm ſich aber, nach der durch ſie unglücklichen Schlacht bey Actium und des Antonius Tode, ſelbſt das Leben, um nicht von dem Ueberwinder deſſelben, dem Octavius, als eine Gefangene im Triumphe aufgeführt zu werden. Darauf ward aus dem Königreiche Aegypten eine **Provinz des römiſchen Reichs.**

Nachfolger nach? — Wann fing dieſes ägyptiſche Reich an, in Verfall zu gerathen? — Wie verhielten ſich die Römer dabey? — Wer war Kleopatra? — Was für ein Ende nahm ſie und ihr Reich?

J. d. W. 3648 – 3983. Verbindungen der Griechen für ihre Freyheit.

IX. Auf dieſe Art wurden auch nach Alexanders Tode, durch die neuen griechiſchen Reiche in Aſien und Africa, die Sprache und Religion, die Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften der Griechen, weit herum ausgebreitet. Die europäiſchen Griechen, welche ſeit Philipps Zeiten unter die Oberherrſchaft der Macedonier verfallen waren, verſuchten, indem Alexanders Feldherren und Statthalter um ſein Reich ſtritten, ihre Freyheit von neuem zu behaupten. Allein ſie litten vieles durch die bey dieſer Gelegenheit geführten Kriege, und bald darauf durch die Nachbarſchaft des wieder mächtig gewordenen macedoniſchen Reiches. Um ſich in einen dauerhaften Vertheidigungsſtand wider die Freyheit ihrer Feinde zu ſetzen, Geg. 3700. errichteten mehrere Staaten Griechenlands Verbindungen mit einander. Von dieſer Art war der ätoliſche *) Bund im eigentlichen Griechenlande, und nachmals der achäiſche **) im Peloponneſus. Doch da dieſe vereinigten Staaten aus Eiferſucht einander ſelbſt bekriegten, zur Unzeit trotzig und unvorſichtig

9. In welchem Zuſtande befanden ſich die Griechen in Europa, während daß ſie in den beyden andern Welttheilen ſeit Alexanders Zeiten immer berühmter und mächtiger wurden? — Was für Bündniſſe errichteten die kleinen Staaten in Griechenland zur Beſchützung ihrer Freyheit? — Warum hatten dieſe Anſtalten keinen glücklichen Ausgang? — Welches Volk wurde endlich Herr von ganz Griechenland?

*) Die Aetolier, ein ſehr kriegeriſches Volk, erhielten einen entſcheidenden Sieg (im J. 3708.) über die aus Macedonien in Griechenland eingebrochenen Gallier, der Griechenland von dieſen befreyte, und den Siegern ein großes Anſehen erwarb.

**) Die achäiſchen Städte erneuerten ihr getrenntes Bündniß gegen die macedoniſche Uebermacht unter dem Hauſe des Demetrius. Ihr eben ſo ſtaatskluger als heldenmüthiger Prätor Aratus zog Sycion, Korinth und andere Städte in dieſes Schutzbündniß, dem mehrere griechiſche Staaten nebſt Athen beytraten, und das ſich gegen die Macedonier bis auf Philipp III. tapfer vertheidigte.

J. d. W. vorſichtig gegen die Römer handelten,
3648 - 3983. dienten ihre kriegeriſchen Bemühungen nur dazu, ſich unglücklicher zu machen. Dazu kam, daß die Römer, ob ſie gleich alle Städte
3788. Griechenlands für frey erklärten, doch Zwiſtigkeiten unter den Griechen, zur Vergrößerung ihrer eigenen Macht, gern ſahen und beförderten. Von allem dieſen war zuletzt die Folge, daß die Römer den größten Theil Griechenlands
3838. unter dem Namen Achaja zu einer römiſchen Provinz machten.

Untergang der Freyſtaaten Athen u. Sparta.

X. In dieſes gemeinſchäftliche Schickſal der meiſten griechiſchen Staaten wurde auch Sparta, und etwas ſpäter Athen, gleichfalls verwickelt. Die Spartaner hatten die Geſetze des Lykurgus ſeit einiger Zeit verloren; ihr König Kleomenes der dritte, einer der merkwürdigſten Männer unter den Griechen, führte dieſelben und zugleich edlere Sitten wieder ein; mußte ſich aber aus einem unglücklichen Kriege wider den Antiochus Doſon, den die Achäer, deren Feldherr Aratus gegen den Kleomenes unglücklich geweſen war, zu Hülfe gerufen hatten, nach Aegypten flüchten. Nach und nach brachte die tyranniſche Regierung des
3838. Nabis, die große Kriegserfahrung des achäiſchen Feldherrn Philopömenes, und die Uebermacht der Römer, die Spartaner unter die Botmäßigkeit dieſes letztern Volks. Hingegen traten die Athener in den achäiſchen Bund, verbanden ſich auch mit den Römern, und blieben daher im Genuſſe ihrer Freyheit, als dieſe ſich das übrige Griechenland unterwürfig machten. Allein, da ſie nachmals die Parthey

10. Verloren auch Athen und Sparta zuletzt ihre Freyheit? — Galten zu Sparta noch die Geſetze des Lykurgus? — Was richtete dieſen Freyſtaat hauptſächlich zu Grunde? — Warum blieben die Athener länger im Beſitze ihrer Freyheit? — Wodurch zogen ſie ſich ein großes Unglück zu? und welches waren ſeitdem ihre Schickſale?

J. d. W. Parthey des Mithridates gegen die Rö-
3648 = 3983. mer annahmen; ward ihre Stadt von
3898. Sylla ſtürmend eingenommen, geplündert, ihrer baaren und literariſchen Schätze, nebſt einer Menge von Säulen und Statüen, beraubt und aufs äußerſte verwüſtet. Sie behielt zwar noch lange einen Schatten der Freyheit; aber in großer Ohnmacht, und unter römiſchem Schutze.

Ariſtoteles und andere griechiſche Philoſophen.

XI. Mit den innerlichen Unruhen und dem Verluſte der Freyheit bey den Griechen, neigten ſich auch die Künſte und Wiſſenſchaften unter ihnen zum Verfall. Doch hatten ſie in dem größten Theile dieſes Zeitraums noch vortreffliche Männer, welche Lehrer der übrigen Welt wurden. Gleich im
ſt. 3664. Anfange deſſelben lebte Ariſtoteles, ein Schüler des Plato, und Stifter der peripatetiſchen Secte von Philoſophen. Dieſer ſehr gelehrte und ſcharfſinnige Mann führte ein Lehrgebäude der Philoſophie auf, das unter allen am längſten in Anſehen geſtanden iſt, brachte die richtigſten Grundſätze der Dichtkunſt und Beredtſamkeit in einen zuſammenhängenden Vortrag, und machte ſich auch um die Kenntniß der Thiere ver-
ſt. 3699. dient. Sein Schüler Theophraſtus hat lehrreiche, ſittliche Abſchilderungen der Menſchen, und

11. Hatte der Verluſt der Freyheit auch auf den Zuſtand der griechiſchen Gelehrſamkeit einen Einfluß? — Wer war des macedoniſchen Alexanders Lehrer in der Philoſophie und Staatskunſt, und der berühmteſte Schüler des Plato? — Was hat Ariſtoteles in der Philoſophie, Dichtkunſt und Beredtſamkeit merkwürdiges geleiſtet? — Was für leſenswürdige Schriften hat ſein Schüler Theophraſtus aufgeſetzt? — Von wem iſt die ſtoiſche Sekte der Philoſophen errichtet worden? — Welches war ihr Vorzug? — Warum kam die philoſophiſche Parthey des Epikurus in einen ſo ſchlimmen Ruf? — Was hatten dieſe Philoſophen für gemeinſchaftliche Fehler? — Zu welcher philoſophiſchen Sekte gehört Diogenes? — Wodurch unterſchieden ſich die Kyniker von andern griechiſchen Philoſophen?

J. d. W. 3648 - 3983. und viele Schriften über die Pflanzen und andere Materien der Naturkunde überlaſſen. Zeno ſtiftete die ſtoiſche Secte, die wegen ihrer ungemein ſtrengen Sittenlehre ſo berühmt geworden iſt. Deſto übel berüchtigter wurde die philoſophiſche Schule ſt. 3713. des Epikurus, deſſen Anhänger die angenehmen Empfindungen des zufriedenen, tugendhaften Geiſtes, in welchen er das höchſte Gut des Menſchen ſetzte, in ſinnliche Wohllüſte verwandelte. Freylich aber kann man ihm und den meiſten andern griechiſchen Philoſophen manche irrige Lehrſätze von Gott und der menſchlichen Seele vorwerfen. Auf einer andern Seite ſchweiften die kyniſchen Philo- 3660. ſophen aus, unter welchen Diogenes einer der berühmteſten war. Sie griffen zwar die Fehler und Laſter der Menſchen heftig an, um ſie zu beſſern; aber nicht allein mit zu vieler Bitterkeit, ſondern auch mit Verletzung alles Wohlſtandes in ihren Sitten.

Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber und Mathematiker der Griechen

XII Nun erlangte auch Theokritus, ein griechiſcher Dichter in Sicilien, (nach 3700) zuerſt einen vorzüglichen Ruhm in Hirtengedichten; Kallimachus aber, der unter dem Schutze der Ptolomäer zu Alexandrien lebte, in Sinngedichten und andern Werken des Witzes. Aratus aus Cilicien brachte ſogar die Sternkunde in ein Gedicht. Die Beredtſamkeit hatte dem Demetrius Phalereus, einem Athener, viel zu danken, der auch den Grund zur Ausbreitung

12. Behaupteten die Griechen auch noch in andern Wiſſenſchaften und Künſten ihren Vorzug? — In welcher Art der Dichtkunſt that ſich Theokritus hervor? — Welche Gedichte gelangen dem Kallimachus beſonders? — Welcher griechiſche Dichter beſang die Geſtirne? — Was für Verdienſte hat ſich Demetrius Phalereus erworben? — Wer war der größte Geſchichtſchreiber der Griechen? — Was macht die Geſchichtbeſchreibung des Polybius inſonderheit nachahmungswürdig? — Wer hat der Meßkunſt alle Gründlichkeit einer Wiſſen-

J. d. W. breitung der griechiſchen Gelehrſamkeit in
3648 = 3983. Aegypten gelegt hat. Alle ältern griechi-
ſt. 3862. ſchen Geſchichtſchreiber übertraf Polybius, ein Arkadier, der lange zu Rom gelebt hat, ein Freund und Lehrer der Scipione war, Feldzüge und viele Reiſen unternahm, auch durch Weisheit und uneigennützige Redlichkeit ſich ſehr ehrwürdig gemacht hat. Ob er gleich nur eine drey und fünfzigjährige Geſchichte der Römer und anderer Völker, mit welchen ihre Geſchichte zuſammenhängt, geſchrieben hat; ſo iſt er doch in der Bearbeitung dieſes kurzen Zeitraums zugleich ſcharfſinnig, unpartheyiſch und lehrreich; beſonders aber ein wahrer pragmatiſcher Geſchichtſchreiber, der die Begebenheiten aus ihren Urſachen herzuleiten, und zur Erwerbung der Klugheit zu gebrauchen weiß.

Vor 3700. Noch vor ihm lehrte Euklides die Meßkunſt mit ungemeinem Beyfall zu Alexandrien, und führte ein faſt vollkommenes Gebäude dieſer Wiſſenſchaft auf. Eben dieſelbe und andere Theile der
ſt. 3772. Mathematik bereicherte Archimedes zu Syrakus mit ſehr wichtigen Erfindungen, und vertheidigte die Stadt mit den von ihm erfundenen Kriegsmaſchinen. Athen blieb noch immer der Sitz der Wiſſenſchaften in Griechenland. Korinth theilte dieſe Ehre in Anſehung der ſchönen Künſte mit ihr, und übertraf ſie ſogar an der Menge der vortrefflichſten Gemälde und Bildſäulen, bis dieſe Stadt, der Sitz des achäiſchen Bundes, von den Römern zerſtört wurde.

XIII.

ſchaft ertheilt? — Durch wen ſind eben dieſe und andere mathematiſche Wiſſenſchaften glücklich erweitert worden? — In welcher griechiſchen Stadt blühten noch immer die Wiſſenſchaften am meiſten? — Wo fand man die herrlichſten Werke der Kunſt in der größten Menge?

J. d. W. 3648 ≈ 3983. Die Römer bezwingen faſt ganz Italien.

XIII. In allen dieſen Künſten und Wiſſenſchaften der Griechen waren die Römer im Anfange dieſes Zeitraums noch beynahe gänzlich unerfahren. Kriegeriſche Tapferkeit und Erfahrung, Beredtſamkeit ohne Kunſt, und wohl beobachtete gute Geſetze waren alles, was ſie vor den übrigen italiſchen Völkern voraus hatten. Mit dieſen fuhren ſie fort, zu kriegen, und überwältigten die Etrusker, die Samniter *) und andere dieſer Völker. Vergebens riefen die Tarentiner, ein wohllüſtiges und äußerſt verdorbenes Volk, das die Römer durch frevelhafte Beleidigungen zum gerechten Zorne gereizt hatte, den Pyrrhus, König von Epirus, wider ſie zu

Pyrrhus 3704 fg.

Hülfe. Epirus, (itzt Albanien) hatte ſchon einen König Alexander gehabt, der eben ſolche Thaten in Italien zu verrichten ſuchte, als ſein Schweſter-Sohn, der macedoniſche Alexander, gegen die Perſer; er fand aber tapfern Widerſtand, und verlor auch darüber das Leben. Pyrrhus, ſein Nachkomme, einer der klügſten Fürſten und größte Feldherr ſeiner Zeit, war gegen die Römer nicht glücklicher. **) Sie gewöhnten ſich bald an die ihnen anfänglich fürchter-

13. Hatten die Römer beym Anfange dieſes Zeitraums ſchon Gelehrte und Künſtler? — Was war das Einzige, worin ſie einen Vorzug behaupteten? — Wie weit erſtreckten ſich nun ihre Eroberungen? — Welcher ausländiſche Fürſt widerſetzte ſich dieſem Fortgange ihrer Waffen? — Was lernten die Römer vom Pyrrhus? und was bewunderte er an ihnen? — Was für ein Ende nahm dieſer König?

*) Von dieſer Zeit an waren die Römer ein mächtiges Volk.

**) Nur in der erſten Schlacht gaben ihm ſeine Elephanten, vor denen, als noch nie geſehenen Ungeheuern, römiſche Pferde und Männer erſchracken, einen wiewohl ſehr blutigen Sieg. Allein die erſchlagenen Helden, mit Wunden nur auf der Bruſt, mit Schwertern in der Hand, noch trotzig und drohend in ihren Geſichtszügen, waren dem Könige fürchterlich, und ließen ihm nichts Gutes ahnen. — Dieſer Krieg war es, in dem ſich die Größe und Standhaftigkeit der Römer in ihrem erſten Glanze zeigten.

J. d. W. 3648 = 3983. fürchterlichen Elephanten, deren er ſich in ſeinen Schlachten bediente; lernten auch von ihm zuerſt die Kunſt, ihr Lager gehörig zu verſchanzen. Er bewunderte hinwieder ihre Standhaftigkeit, und die Großmuth ihres Fabricius, der ihm einen Anſchlag wider ſein Leben entdeckte, und eine unveränderliche Redlichkeit beſaß. Nach ſechs Jahren und mehreren Unfällen kehrte Pyrrhus in
ſt. 3712. ſein Reich zurück; fand aber bald den Tod in einer von den kriegeriſchen Unternehmungen, deren er ſo viele aus Ehrgeiz, unruhigen Geſinnungen und Eroberungsſucht angefangen hatte.

Geſchichte d. Karthager. XIV. Nicht lange darnach geriethen die Römer mit noch mächtigern Feinden, den Karthagern, in einen Krieg. Dieſes Volk hatte ſich nach der Stiftung ſeiner Hauptſtadt Karthago, die oben erzählt worden iſt, durch Handlung und Schiffahrt außerhalb Africa ausgebreitet. Sie beſetzten die Inſel Yvica (damals Ebuſus), ingleichem die Stadt Gades (itzt Kadix) in Spanien, in welchem Lande ſie darauf große Eroberungen machten, auch ſich aus demſelben, ſo wie überhaupt durch ihre Handlung, ſehr bereicherten. Nach und nach fiel Corſica, Sardinien und ein großer Theil von Sicilien unter ihre Gewalt; in Afrika ſelbſt unterwarfen ſie ſich mehrere Länder längs der Seeküſte hin. Doch dieſe Vergrößerungen gaben auch zu vielen Kriegen Gelegenheit, beſonders in Sicilien. Daſelbſt war die griechiſche Pflanzſtadt Syrakus, unter dem Gelon, zu einem blühenden Königreiche geworden. Er richtete das Kriegsheer der Karthager zu gleicher
3504. Zeit, da die Flotte des Xerxes von den Griechen geſchlagen wurde, zu Grund.

14. Welches war der erſte Krieg der Römer außerhalb Italien? — Welche Länder gehörten den Karthagern zu? — Wodurch waren ſie reich und mächtig geworden? — Von wem wurden ſie in Sicilien zurückgeſchlagen?

J. d. W. XV. Ein gleiches Schickſal hatte einige
3648-3983. Zeit darauf das atheniſche Heer, welches
und Sici- auf den Rath des Alcibiades Sicilien
liens. erobern wollte. Dieſe große, ſehr frucht-
bare und anmuthige, zur Handlung und Schifffahrt
überaus wohlgelegene Inſel reizte immerfort die Be-
gierde der nahen Karthager. Syrakus inſonderheit,
wo wieder das Volk regierte, hatte am Diokles
einen weiſen Geſetzgeber, der ſich ſelbſt das Leben
nahm, als er, ſeinem Geſetze zuwider, in die Ver-
ſammlung des Volks bewaffnet gekommen war, weil
er eben gegen den Feind ziehen wollte. Ein neuer
Dionyſius. Einfall der Karthager zog ihnen von Dio-
3578 fg. nyſius eine ſtarke Niederlage zu. Dieſer
hatte ſich gewaltſamer Weiſe zum Herrn von Syra-
kus aufgeworfen, und hinterließ die Regierung ſei-
nem eben ſo leichtſinnigen Sohne, dem jüngern
Dionyſius. Von des letztern Tyranney befreyte
Dion, deſſen Anverwandter, die gegen ihn undank-
baren Syrakuſer; und noch einmal der vortreffliche
und edelgeſinnte Feldherr der Korinther, Timoleon,
3644. der alle Tyrannen in Sicilien unterdrückte,
die Karthager überwand, und dieſe Inſel ſehr ruhig
und glücklich machte, ohne einigen Antheil an der
Regierung zu verlangen. Sie verfiel bald darauf in
neue Verwirrung durch die Herrſchſucht und Grau-
ſamkeit des Agathokles, der ſonſt beynahe das gan-
ſt. 3695. ze Gebiet der Karthager in Afrika bis
auf ihre Hauptſtadt eroberte, aber auch alles bald
verlor. Von eben ſo kurzer Dauer war auch der
Fortgang des Pyrrhus wider ſie in Sicilien.

XVI.

15. Wie kam es, daß die Karthager und Athener gleich eifrig den Beſitz von Sicilien ſuchten? — Wodurch that ſich Diokles zu Syrakus hervor? — Welche Veränderungen gingen in der Regierung von Syrakus vor? — Wer befreyte dieſe Stadt von der Tyranney des jüngern Dionyſius? — Wer machte außerdem den Karthagern den Beſitz von Sicilien ſtreitig?

J. d. W. XVI. Endlich kam es zwiſchen den
3648 = 3983. Karthagern und Römern, wegen ge-
Erſter puni- wiſſer innerlichen Händel in Sicilien,
ſcher Krieg. daſelbſt zum Kriege. (3620 fg.) Obgleich die erſtern eine fürchterliche Seemacht hatten, und die Römer nun erſt anfingen, ihr Kräften auf dem Meere zu verſuchen; behielten ſie doch, nach manchen Abwechslungen, *) über jene zur See die Oberhand, indem ſie nicht nur die Flotten derſelben nachahmten, ſondern auch den Angriff zur See in ein Handgemenge zu verwandeln wußten. **) Einer ihrer Feldherren, Regu-
Regulus. lus, beſiegte die Karthager in Africa ſelbſt, bis in die Nähe ihrer Hauptſtadt; durch übermäßige Härte aber büßte er ſein ganzes Glück ein, ward gefangen, und ließ ſich eher hinrichten, als daß er ſeinem Vaterlande zu einem nachtheiligen und ſchimpflichen Frieden mit den Feinden ge-
3745. rathen hätte. Der Ausgang des Kriegs war dieſer, daß die Karthager Sicilien und alle gegen Italien zu liegende Inſeln räumen, und 2200 Talente als Kriegskoſten an die Römer bezahlen mußten.

XVII.

16. Worüber entſtand der erſte Krieg der Römer mit den Karthagern, welche auch Poeni oder auch ein Volk phöniciſchen Urſprungs hießen? — Wer ſiegte in dieſem Kriege? — Was gaben die Römer für einen Beweis ihrer Fähigkeit, auch auf eine neue Art glücklich zu fechten? — Welche Schickſale hatte ihr Feldherr Regulus? — Was verloren die Karthager durch dieſen Krieg?

*) Die abwechſelnden Niederlagen in dieſem Kriege, der 24 Jahre dauerte, beweiſen, wie mächtig beyde Völker waren, und wie viel ſie verlieren konnten, ohne ſich zu entkräften oder zu erſchöpfen. Ueberhaupt aber litten die Römer zur See mehr durch Stürme, als durch ihre Feinde. Dies muß man bewundern, weil ſie ihre Seemacht kaum gebildet hatten.

**) Dies geſchah beſonders durch den ſogenannten Corvus, eine Maſchine, die, indem ſie auf ein feindliches Schiff fiel, ſolches anklammerte, und zugleich eine Brücke zum Entern machte.

J. d. W. 3648 - 3983. Hannibal führt den zweyt. puniſchen Krieg. 3765 fg.

XVII. Aber eben dieſer Krieg befeſtigte die Eiferſucht und Rachbegierde der beyden großen Völker, die ihn geführt hatten, gegen einander. Dazu kam, daß die Römer auf eine hinterliſtige Art die Karthager, mitten im Frieden, auch Sardiniens beraubten. Sie nahmen weiter Corſica ein, beſiegten die Jllyrier, (im heutigen Dalmatien und Croatien,) gingen über den Po, (damals Padus) bezwangen die Gallier, und eroberten Mediolanum, welches jetzt Mayland heißt, ſo daß ſie auch dieſen Theil von Italien, welcher das dieſſeits der Alpen liegende Gallien (Gallia cisalpina) genannt wurde, ſich zu unterwerfen anfingen. Mittlerweile verſtärkten ſich die Karthager durch neue Eroberungen in Spanien gegen die Römer, welche wegen des ſchnellen Fortgangs der puniſchen Waffen in Furcht geriethen, und die Karthager nöthigten, den Iberus (Ebro) zur Gränze ihrer Eroberungen zu machen, und die mit Rom im Bündniß ſtehende Stadt Sagunt unabhängig und unangefochten zu laſſen. Endlich wurde Hannibal der Befehlshaber ihrer Kriegsvölker in dieſem Lande. Dieſer, einer der größten Feldherren des Alterthums, unternehmend, tapfer ſchlau, von ungemeinen Fähigkeiten, um ſeinem Vaterlande zu dienen, aber unverſöhnlich in dem von ſeiner Familie ererbten Haſſe gegen die Römer, eroberte und zerſtörte zuerſt Sagunt, um die Römer zum Kriege zu nöthigen, den ſie auch nach einem furchtſamen Zögern endlich den Karthagern ankündigten, griff ſie hierauf

17. Durch weſſen Schuld wurde die Erbitterung zwiſchen den Römern und Karthagern vermehrt? — Was für neue Eroberungen machten die Römer? — Wie verſtärkten ſich die Karthager in Spanien gegen die Römer? — Wozu wurden ſie von dieſen genöthigt? — Wie entſtand der zweyte puniſche Krieg? -- Was für eine kühne Unternehmung wagte Hannibal? -- Welches waren die vornehmſten Begebenheiten dieſes Kriegs? -- Welche Feldherren verſchafften endlich dar-

J. d. W. hierauf in Italien ſelbſt an, nachdem er
3648 = 3983. aus Spanien durch Gallien einen der gefährlichſten Züge mit ſeinem Kriegsheere über die Alpen gethan hatte. Die Römer verloren durch ihre unvorſichtigen Feldherren mehrere Hauptſchlachten gegen den Hannibal, inſonderheit die bey dem See
3768. Traſimenus (Lago di Perugia) und bey Cannä; und er zog ſiegreich von dem einem Ende Italiens bis zum andern herab. Fabius Maximus hatte ihm zuerſt ein glückliches Zaudern entgegen geſetzt. Marcellus ſchlug die Karthager, welche Hannibal, anſtatt gleich nach dem Siege bey Cannä auf Rom loszugehen, in dem üppigen Campanien entnervt hatte, zuerſt im offenen Felde, und zeigte den Römern, daß Hannibal nicht unüberwindlich ſey. Nun rückte dieſer vergebens vor Rom, um das treuloſe Capua zu retten. Sein Bruder Hasdrubal, der ihm ein ſtarkes Heer aus Spanien zuführen wollte, wurde mit demſelben von den Conſuln Livius und Nero erſchlagen. Dies große Unglück ſchlug Hannibals Muth gänzlich nieder; und er blieb in einem Winkel Italiens einige Jahre faſt unthätig ſitzen. Endlich nöthigte ihn Scipio, ein großer Held an Tugend und kriegeriſchem Geiſte, da er nach vielen entſcheidenden Siegen in Spanien und Africa das ſtolze Karthago ſelbſt bedrohte, Italien zu verlaſſen,
3783. und endigte durch den Sieg bey Zama in Afrika dieſen Krieg, den wichtigſten der alten Zeiten, in welchem ſich die beyden damals mächtigſten Völker einander wechſelweiſe nahe an ihren Untergang gebracht, und um die Herrſchaft der Welt gefochten hatten. Den ſchlimmen Ausgang deſſelben

für

in den Römern die Oberhand? -- Warum iſt dieſer zweyte puniſche Krieg ſo merkwürdig? -- Trugen die Karthager auch etwas dazu bey, daß dieſer Krieg ſo übel für ſie ausſchlug? -- Was that Hannibal, der fürchterlichſte unter allen Feinden der Römer, in ſeinem noch übrigen Leben?

J. d. W. für die Karthager beförderten theils einige
3648 - 3983. Fehler Hannibals; theils der geringe Eifer, mit welchem er von Karthago aus unterſtützt wurde. Der darauf folgende Friede demüthigte und ſchränkte die Karthager ſchimpflich ein; *) ſie waren auch vorher ſchon aus ganz Spanien von Scipio vertrieben worden. Den Hannibal, der ſein Vaterland wieder in Aufnahme zu bringen, aber auch neue Kriege gegen die Römer zu erregen ſuchte, verfolgten ſie ſo lange, bis er ſich durch Gift das Leben nahm.

Neue Siege XVIII. Da die Römer (welche in dem
der Römer. gedachten Kriege Sicilien und Spanien
3770 fg. erobert hatten) von dieſer Seite nichts mehr zu beſorgen hatten, waren ſie nun deſto mehr im Stande, den macedoniſchen Philipp zu überwinden; die Griechen für frey zu erklären, und doch von ſich abhängig zu machen; dem Könige von Syrien, Antiochus dem Großen, einen Theil ſeiner Länder zu entreiſſen; Macedonien und Jllyrien zu erobern; dem ſyriſchen Könige Ptolomäus Epiphanus zu befehlen, daß er Aegypten verlaſſen ſollte, dieſes Reich unter zwey königliche Brüder zu theilen, und andere Beweiſe ihrer unwiderſtehlichen Macht zu geben.

XIX.

*) Denn ſie mußten den Römern alle ihre Schiffe, bis auf 10 dreyruderige Galeeren, ausliefern, die von Scipio in ihrem Angeſichte verbrannt wurden, 10 tauſend Talente in 50 Jahren bezahlen, Alles, was ſie dem Maſiniſſa oder ſeinen Vorfahren abgenommen, zurückgeben, durften in Afrika gar keinen, und außerhalb deſſelben nur mit Bewilligung des römiſchen Volkes, Krieg führen u. ſ. w. Mit einem Worte: ſie waren jetzt ſchon nicht viel beſſer, als Unterjochte der Römer, von deren Willkühr es abhing, ob ihr Staat ferner noch beſtehen ſollte, oder nicht. Wenigſtens ſollte Karthago ein bloßer Handelsſtaat, unter römiſcher Vormundſchaft, bleiben.

18. Wo kehrten nun die Römer ihre Waffen hin, nachdem ſie die Karthager beſiegt hatten? — Wo hoben ſie durch ihre Befehle den Krieg zweyer Königreiche auf?

J. d. W. 3648 - 3983. Erſte Schriftſteller der Römer.

XIX. Zu gleicher Zeit, da dieſes alles nach dem zweyten puniſchen Kriege erfolgte, ging auch in ihren Kenntniſſen und Sitten eine große Veränderung vor. Seitdem ſie mit den Griechen bekannt geworden waren, bekamen ſie einen Geſchmack an Künſten und Gelehrſamkeit. Der Grieche Livius Andronikus führte mehr als fünfhundert Jahre nach
3740 fg. Roms Erbauung das erſte ordentliche Luſtſpiel auf. Fabius Piktor ſchrieb um gleiche Zeit die erſten Jahrbücher unter den Römern.
Ennius ſt. 3840. Bald darauf breitete vorzüglich Ennius, aus Calabrien gebürtig, ein Mann von vielem Witze, aber von weniger Kunſt, die griechiſche Sprache und Gelehrſamkeit zu Rom aus, ſchrieb Jahrbücher, Trauerſpiele, ein Heldengedicht, und andere poetiſche Werke. Von ihm lernte Cato der ältere, oder der Cenſor, ein großer Staatsmann, und eine Stütze der tugendhaften Strenge der Sitten, *) die griechiſche Sprache, hinterließ auch hiſtoriſche Schriften, und ein Werk vom Ackerbau. Plautus fand einen allgemeinen Beyfall durch eine Menge von Luſtſpielen, worin er den griechiſchen Dichtern glück-

19. Woher kam bey den Römern die erſte Neigung zur Gelehrſamkeit? — Wer führte bey ihnen das erſte Luſtſpiel auf? — Welcher Römer ſchrieb die erſten Jahrbücher der Geſchichte? — Durch wen haben ſie inſonderheit griechiſche Gelehrſamkeit kennen, und die Wiſſenſchaften überhaupt lieben gelernt? — Was für Verdienſte hatte der ältere Cato um ſein Vaterland? — In welcher Art der Dichtkunſt thaten ſich Plautus und Terentius bey den Römern hervor? — Und was hatte jeder derſelben Eigenes? — Welche Großen munterten damals die Wiſſenſchaften zu Rom auf?

*) Aber auch ein Beneider großer Männer, der unverſchämt genug war, den unvergleichlichen Helden Scipio, welchem Rom ſeine Größe durch Karthago's Erniedrigung zu verdanken hatte, durch zwey Tribunen einer niedrigen Vergehung beſchuldigen zu laſſen; der unter der Larve eines ſtrengen Eifers ſeine Galle gegen die, welche er haßte, ausſchüttete, der nur dem Pöbel gefallen wollte, und deßwegen von dieſem bey 44 Anklagen freygeſprochen wurde.

J. d. W. 3648 - 3983. ſt. 8300. glücklich nachahmte, nicht ohne viele eigene witzige *) Scherze einzuſtreuen. Ihn übertraf noch in Gedichten gleicher Art, an Zierlichkeit, Anmuth und Kenntniß des menſchlichen Herzens, der Africaner Terentius, ein Freund des Scipio Africanus, der mit dem Lälius die aufblühenden Wiſſenſchaften zu Rom beſchützte.

Ihr Geſchmack verfeinert ſich; ihre Sitten werden ſchlimmer. 3772. XX. Bisher hatten die Schönheiten der Bildhauerkunſt, der Malerey und anderer Künſte nicht den geringſten Eindruck bey den Römern gemacht, deren vornehmſte Tugend, Neigung und Fähigkeit die Tapferkeit war. Als aber Marcellus Syrakus, das ſich nach dem Tode des Königs Hiero, dieſes ruhmwürdigen Fürſten, auf die Seite der Karthager ſchlug, erobert hatte, und die Schätze dieſes zweyten Athens nach Rom gebracht wurden, fing man in dieſer Hauptſtadt an, die darunter befindlichen vortrefflichen Gemälde, Bildſäulen und andere Denkmäler der griechiſchen Künſte zu bewundern, und bald auch, beſonders nach Unterjochung Griechenlands **), ähnliche zu ſammeln. Aber niemals ſind

*) Witzige, unwitzige, und nicht ſelten auch ſchmutzige. Nostri proavi Plautinos et numeros et laudavere sales, nimium patienter utrumque, ne dicam stulte, mirati! ſagt Horatius.

20. Bey welcher Gelegenheit bekamen die Römer zuerſt einen Geſchmack an den Werken der Malerey, der Bildhauerkunſt und anderer Künſte? — Warum haben die Römer in dieſen Künſten die Griechen nicht erreicht? — Warum ſind die Sitten der Römer zuerſt merklich verdorben worden?

**) So ließ der Conſul Mummius, der Zerſtörer Korinths, eine Menge der herrlichſten Meiſterſtücke von korinthiſchen Gemälden und Bildſäulen nach Rom bringen; war aber in den Werken der Kunſt ein ſo großer Ignorant, daß er jenen, welche ſie nach Rom liefern ſollten, im völligen Ernſte ſagte: ſie müßten für alle Stücke, die ſie verloren geben oder ſchadhaft werden ließen, andere ganz neue ſtellen!

J. d. W. 3648 = 3983. ſind die Römer den Griechen hierin gleich gekommen, weil Herrſchſucht und Kriegsluſt dieſe Künſte nicht ſo hoch bey ihnen empor kommen ließen, als bey den ruhigern Athenern. Dagegen ſtiegen ihre Reichthümer ungemein durch ſo viele Eroberungen; damit wurden auch ihre Sitten üppiger, zumal, da ihre Siege über den großen Antiochus ihnen die aſiatiſche Pracht und Weichlichkeit bekannt gemacht hatten.

Karthago wird im dritten puniſchen Kriege zerſtört.

XXI. Ihr Verhalten begann auch in anderer Betrachtung den alten, edeln und großmüthigen Römern unähnlich zu werden. Fünfzig Jahre hatte nun Karthago im Frieden mit ihnen gelebt, und war, ob es gleich durch den letzten Krieg gänzlich erſchöpft zu ſeyn ſchien, dennoch durch ſeine Handlung und Arbeitſamkeit wieder zu beträchtlichem Ueberfluß und nicht geringer Stärke gelangt. Eben deßwegen beſchloßen aber die Römer, beſonders auf den Rath des Cato, ohne irgend eine gerechte Urſache, dieſe ihnen verhaßte Stadt durchaus zu Grund zu richten. Um ſich dieſe Abſicht zu erleichtern, bedienten ſie ſich vieler niederträchtigen und wahrhaft puniſchen Kunſtgriffe und Treuloſigkeiten, wodurch ſie die von Maſiniſſa ſchon ſehr geſchwächten Karthager erſt faſt gänzlich entwaffneten, und dann, als ſie die ſchimpfliche Zumuthung, ihre Stadt zu verlaſſen, mit Abſcheu verworfen hatten, mit aller Macht bekriegten.

3835. Die Karthager wehrten ſich, ihres kläglichen Zuſtandes ungeachtet, mit der äußerſten Verzweiflung; allein ſie hielten dadurch ihren Untergang nur

21. Zeigte ſich die Ausartung der Römer auch in ihren Unternehmungen gegen andere Völker? — Wie begegneten ſie insonderheit den Karthagern? — Wer zerſtörte Karthago? — Wie lange hatte Karthago geſtanden? — Wie lange dauerte der Brand? — Welche andere berühmte Stadt verbrannten die Römer zu gleicher Zeit?

J. d. W. nur ein wenig auf, den Scipio Aemilia-
3648 = 3983. nus durch die Einnahme und Verbren-
nung ihrer Hauptſtadt vollendete. Karthago hatte
3838. 700 Jahre geſtanden. Ihr Brand dauerte
17 Tage; auch dieß iſt ein Beweis ihrer Größe.
Da die Römer in eben demſelben Jahre auch Ko-
rinth in die Aſche legten, vermehrte ganz Griechen-
land, ſo wie ein Theil von Afrika, ihr Gebiet.

Neue Erwerbniſſe der Römer. Ihre Kriege mit Jugurtha und den Deutſchen.

XXII. Dennoch hörten ihre Kriege und Eroberungen nicht auf. Sie machten Macedonien zu einer römiſchen Provinz. Das Königreich Pergamus in Kleinaſien, das auch aus dem Gebiete des großen Alexanders entſtanden war, und in deſſen Hauptſtadt die Könige deſſelben eine ſehr berühmte Bibliothek angelegt hatten — (deren Bücher nicht, wie in der Alexandriniſchen, auf die ägyptiſche Staude oder Schilf, welche Papyrus hieß, ſondern auf Thierhäute geſchrieben waren, daher der Name des Pergaments entſtanden iſt;) — dieſes Königreich kam kraft eines Vermächtniſſes des Königs Attalus des dritten, wenigſtens nach der Auslegung der
3855. Römer, in ihre Gewalt, nachdem ſie es
durch einen Krieg hatten behaupten müſſen. Sie
3859 fg. drangen hierauf in Gallien, jenſeits der
Alpen ein, von deſſen mittäglichem Theile ſie ein
Stück eroberten. Ihr Krieg mit dem Jugurtha,
3873. einem africaniſchen Könige in Numidien,
gab

22. Hörten die Römer nun auf, Staaten zu erobern? — Welches aſiatiſche Reich bekamen ſie durch den letzten Willen eines Königs? — Was gab es für eine merkwürdige Sammlung zu Pergamus? — Was führten die Römer weiter für Kriege? — In welchem Kriege offenbarte ſich das Verderben der Sitten unter ihren Großen beſonders merklich? — Was für ein Volk zeigte ſich ungefähr hundert Jahre vor Chriſti Geburt zuerſt in der Geſchichte? — Welche Nachtheile fügte es den Römern zu? — Welchen Ausgang nahm dieſer Krieg der Deutſchen mit den Römern?

J. d. W. gab einen Beweis ab, wie ſehr auch die
3648 = 3983. Vornehmſten unter den Römern von der Rechtſchaffenheit ihrer Vorfahren abgewichen waren. Denn dieſer unanſehnliche, grauſame und laſterhafte Fürſt gewann lange Zeit durch Beſtechungen den Senat, ſeine Richter und alle Feldherren, die wider ihn gebraucht wurden, bis Metellus und Marius,
3880. ſeinen Geſchenken unzugänglich, ihn überwanden. Dieſer Krieg war noch nicht geendiget, als die Cimbern und Teutonen, ungeheure Volksſchwärme aus dem nördlichen Germanien, mit denen ſich einige galliſche Nationen vereinigten, das Gebiet der Römer gegen die Alpen zu anfielen. Hier kommen zuerſt Deutſche in der Geſchichte vor. Sie erſchlugen den Römern, die ſeit dem Hannibal keinen ſo fürchterlichen Feind gehabt hatten, fünf conſulariſche Heere. Die Republik war verloren, wenn ſich dieſe unwiderſtehlichen, aber unklugen Barbaren ihrer Siege bedient, und gleich auf Rom losgegangen wären. Allein ſie zauderten, wie ehemals Hannibal, und ihr furchtbarſter Theil, die Cimbern, wurden in Oberitalien, ſo wie die Karthager in Campanien, durch milde Luft und nie gewohnte Leckerbiſſen entnervt. Indeſſen gewann der kluge Marius Zeit, ſich gegen einen Feind, vor deſſen bloßen Namen die Römer ſchon zitterten, in die gehörige Verfaſſung zu ſetzen. Endlich überwand, und rieb ſie Marius in
3883. zwey Schlachten, theils am Rhodanus in Gallien, theils (mit Hülfe des Catulus) an der Atheſis in Italien, beynahe gänzlich auf, nachdem ſie und ihre Weiber ſelbſt den muthigſten Widerſtand gethan hatten.

Erſter bürgerlicher Krieg der Römer.

XXIII. Je weniger aber der auswärtigen Feinde der Römer geworden waren, deſto mehr wurden ſie ihre eigenen. Herrſchſucht

23. Wie kam es, daß die Römer ſich unter einander ſelbſt bekriegten? — Welcher römiſche Bürger kam zuerſt in einem

J. d. W. ſucht und Raubbegierde hatten viele ihrer
3648 - 3983. Großen eingenommen; und da die alte Liebe zum Vaterlande lange ſchon bey dem größern Haufen ſehr geſchwächt worden, griffen ſie einander ſelbſt wüthend an. Die fortwährende, immer ungeſtümmere Eiferſucht des Volks gegen den Senat und Adel diente vielen, durch Hülfe des erſtern, ihre ehrgeizigen Abſichten zu erreichen. Mehr als
3850. ſechshundert Jahre nach Roms Stiftung war Tiberius Gracchus der erſte freye Bürger geweſen, der bey innerlichen Unruhen, die ſeine patriotiſchen Vorſchläge und Unternehmungen zum Beſten des gemeinen Bürgers, z. B. da er das liciniſche Ackergeſetz gegen die Patricier wieder geltend machen wollte ꝛc., erregt hatten, das Leben verloren hatte.
3893 fg. Rom, das einen der heftigſten Kriege mit ſeinen italiſchen Bundgenoſſen wegen des ihnen verweigerten römiſchen Bürgerrechts zu führen hatte, wurde nicht wieder vollkommen beruhigt, und es brach
3896. ein bürgerlicher Krieg zwiſchen dem Marius und Sylla aus, die einander zu verdrängen ſuchten. Beyde waren große und glückliche Feldherren; aber äußerſt herrſchbegierig und grauſam, die ſchlimmſten Tyrannen ihres Vaterlandes, das ſie doch gegen ausländiſche Feinde beſchützten. Mit dem Marius verband ſich auch Cinna, ein eben ſo laſterhafter Mann; aber Sylla behielt über beyde*) die Oberhand, richtete ſeine Feinde, ob ſie gleich keinen Wider-

Aufſtande ums Leben? -- Woher entſtand der erſte bürgerliche Krieg der Römer? — Wer ſiegte in demſelben? -- Wer war dabey am unglücklichſten?

*) Man muß hier wenigſtens mit einem Worte des klugen, tapfern und patriotiſchen Sertorius gedenken, der in Spanien die Parthey des Marius (aber mit beſſeren Geſinnungen) anführte, und nur durch Meuchelmord beſiegt werden konnte. In dieſe Zeit fällt auch der Krieg mit den Sklaven unter dem Spartakus, der auch einer Erwähnung werth iſt.

J. d. W. Widerſtand mehr thun konnten, zu Tauſen-
3648 = 3983. den *) hin, ließ ſich zum Dictator ernennen, und war unter dieſem Namen vier Jahre hindurch Herr des römiſchen Staats, gab (faſt eine Sottiſe gegen die Gerechtigkeit!) weiſe Geſetze, und legte darauf dieſe Würde nieder, um ſich ſeinen Ausſchweifungen gänzlich zu überlaſſen; allein dieſe zogen
ſt. 3806. ihm eine ſcheußliche Krankheit zu, die ſein unſeliges Leben endigte.

Krieg mit dem Mithridates. XXIV. Mit dieſem bürgerlichen Kriege der Römer war ein anderer verbunden, den ſie zugleich mit dem Mithridates, König von Pontus in Kleinaſien, führen mußten; mit einem gelehrten, mächtigen und herrſchſüchtigen Monarchen, der viele benachbarte Fürſten unter ſeine Botmäßigkeit brachte, und alle Römer und Italier in Kleinaſien (wenigſtens 80,000 an der Zahl) an einem Tage umbringen ließ. Sylla erhielt über ihn die herrlichſten Siege in Griechenland und Aſien, nahm ihm ſeine meiſten Länder weg, und nöthigte ihn zum Frieden. Allein die innerlichen Unruhen des römiſchen Reichs munterten ihn zur Erneuerung des Kriegs auf. Tigranes, König von Syrien und Armenien, unterſtützte ihn. Doch beyde wurden von Lucullus überall beſiegt. Dieſer vortreffliche Feldherr führte noch mehr aſiatiſche Ueppigkeit, Pracht und Verſchwendung bey den Römern ein, brachte auch zuerſt

*) Die Grauſamkeiten des Sylla übertreffen faſt Alles, was die Geſchichte der Menſchen Unmenſchliches erzählt hat. Für dieſen Böſewicht vom erſten Range hatte keine Sprache einen gemeſſenen Namen. Wer wollte, wer könnte ihn in Schutz nehmen?

24. Welcher ausländiſche Krieg wurde zu gleicher Zeit von Sylla geführt, da ſeine Gegenparthey zu Rom die Oberhand hatte? -- Was für ein Fürſt war Mithridates? -- Wer ſetzte nach dem Sylla den Krieg wider den Mithridates fort? -- Was hat Lucullus ſonſt noch gethan? -- Wer endigte dieſen Krieg? -- Auf welche Art kam Mithridates ums Leben?

J. d. W. 3648 = 3883. zuerſt den Kirſchbaum aus Pontus nach Rom. Aber Mithridates ſammelte ſeine Kräfte immer von neuem, blieb fürchterlich, auch 3921. nachdem ihn Pompejus überwunden hatte, und wurde endlich genöthigt, ſich ſelbſt umzubringen.

Eroberungen des Pompejus. XXV. Jetzt ſtanden nach und nach einige große Römer auf, deren Ehrgeiz ihrem Vaterlande eben ſo ſchädlich wurde, als ſie es zum Theil durch ihre ungemeinen Gaben und Thaten ehrwürdig machten. Ein ſolcher war der eben gedachte Pompejus, den man den Großen genannt hatte; ein Feldherr von vieler Geſchicklichkeit, aber noch weit größerem Glücke, und überhaupt ein ziemlich tugendhafter, den Staat liebender Mann; der aber Niemanden in demſelben von gleichem Anſehen neben ſich leiden wollte, und überaus ruhmbegierig war. Durch die dem Mithridates, Tygranes und andern Fürſten entriſſenen Länder breitete er das römiſche Gebiet bis an den Euphrat aus, machte auch das jüdiſche Land *) den Römern zinsbar, und reinigte innerhalb vierzig Tagen, als oberſter Befehlshaber der geſammten römiſchen Kriegsvölker, viele **) Meere von den unzähligen Seeräubern, welche die Sicherheit aller daran liegenden Seeküſten aufgehoben hatten. Sein großes Glück, ſeine nicht geringe Macht und zahlreiche Parthey von Anhängern kündigten eine Veränderung in der Freyheit des Staats an.

XXVI.

25. Wodurch wurde der Untergang der römiſchen Freyheit vorbereitet? — Welche Eigenſchaften und Thaten haben den Pompejus berühmt gemacht?

*) Florus berichtet als etwas Merkwürdiges, daß Pompejus auf dieſem Zuge Jeruſalem eingenommen und das Innere des Tempels geſehen habe.

**) Keine andere, als nur Theile des mittelländiſchen.

J. d. W. 3648 = 3983. Cicero rettet ſein Vaterland und iſt deſſen größter Gelehrter.

XXVI. Neben ihm erhob ſich ein anderer großer Mann zu Rom, Marcus Tullius Cicero; aber auf eine weit gemäßigtere und gemeinnützigere Art. Er liebte ſein Vaterland ungemein, in welchem er nicht durch hohe Geburt, ſondern blos durch ſeine Verdienſte bis zu der Würde eines Conſuls ſtieg. Indem er dieſe bekleidete, vereitelte er durch Klugheit und Unerſchrockenheit die Verſchwörung des
3921. Catilina und anderer ausgearteten Vornehmen zu Rom wider den Staat. Man nannte ihn daher einmüthig den Vater des Vaterlandes. Wenn er gleich nicht kriegeriſch war, und an gewaltſamen Unternehmungen ungern ſelbſt Antheil nahm; ſo erſetzte er ſolches doch reichlich durch den ſtandhaften Muth, mit welchem er ſich für das Beſte ſeines Vaterlandes allen Gefahren ausſetzte, durch ſeine meiſtentheils weiſen Anſchläge, und durch den redlichſten, immer geſchäftigſten Eifer *). Eben derſelbe aber hat den Ruhm der Wiſſenſchaften bey den Römern auf das höchſte gebracht, und mit ſeiner weitläuftigen Gelehrſamkeit eben ſo vielen Scharfſinn verbunden. Er ſchrieb zuerſt philoſophiſche Lehrbücher unter den Römern, die, außer den Schrif-

26. Was für ein anderer großer Mann that ſich um dieſe Zeit bey den Römern hervor? — Worin war Cicero von Pompejus unterſchieden? — Welche Verdienſte hat er ſich als Staatsmann, und eine Zeit lang als Oberhaupt bey der römiſchen Republik erworben? — Welchen Ehrennamen erhielt er von den dankbaren Römern? — Iſt er auch als Gelehrter ein großer Mann zu nennen? — Was hat er zuerſt unter den Römern in Schriften vorgetragen? — In welcher Kunſt beſaß er eine ausnehmende Stärke? — Wie bediente er ſich derſelben?

*) Dieſer Mann hatte auch ſeine Fehler und Schwächen. Er war ungemein ruhm- und ſelbſtſüchtig, nicht ſelten ein Schmeichler der Großen, niedergeſchlagen und feig im Unglücke, das ihm ſeine Liebe fürs Vaterland (gewiß ein ſchöner Beweggrund, es auch geduldig zu übertragen) zugezogen hatte u. ſ. w. ſt. 43 Jahre vor Chriſtus.

J. d. W. Schriften des Plato, in aller Betrachtung
3648 = 3983. ihres Gleichen in dem Alterthume nicht ha-
ben. Er war auch der größte Redner der Römer;
und gleichwie er dieſe Kunſt auf eine edle Art bey den
wichtigſten Staatsangelegenheiten und zur Vertheidi-
gung ſeiner Mitbürger gebrauchte; ſo hinterließ er auch
ſchätzbare Bücher über die Grundſätze derſelben.

Eigenſchaften und Thaten des Julius Cäſar.

XXVII. Ihn übertraf an Ehrgeitz und
Herrſchbegierde Julius Cäſar, ein Mann
von großen und liebenswürdigen Gaben, an
Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit nicht viel
geringer als Cicero, ein ſehr geſchickter Staatsmann,
einer der vortrefflichſten und glücklichſten Feldherren
der alten Zeiten, ein Geſchichtſchreiber der von ihm
geführten Kriege, auch der Verbeſſerer des römiſchen
Kalenders, von welchem noch das julianiſche Jahr
von 365 Tagen ſeinen Namen führt. Doch ſeine Sit-
ten waren äußerſt wohllüſtig und in manchen andern
Stücken gar nicht lobenswerth; durch Beſtechungen und
die Gewalt der Waffen ſtürzte er nach und nach die
Freyheit ſeines Vaterlandes. In gleicher Abſicht ver-
band er ſich zuerſt mit dem Catilina, nachher mit dem
Pompejus, und mit dem Craſſus, einem ſehr reichen
und mächtigen Römer. Seitdem ſtanden die Römer
3926 = 3934 unter der Herrſchaft einiger ihrer Großen. Cä-
ſar, der das Volk durch ſeine Freygebigkeit gewonnen
hatte, eroberte, ohne Erlaubniß des Staats, ganz
Gallien. Während dieſes Kriegs griff er unter geſuch-
3929 fg. ten Vorwänden die Deutſchen zweymal an,
ohne ſie überwältigen zu können, und landete auf Bri-
tan.

27. Wodurch iſt Julius Cäſar berühmt geworden? — Was hatte er mit dem Cicero gemein? — Welches waren ſeine vorzüglichen Gaben und Verdienſte? Wodurch wurde er beſonders ſeinem Vaterlande ſchädlich? — Mit wem vereinigte er ſich, um eine große Macht zu erlangen? — Mit welchem Lande vermehrte er das römiſche Reich? — Welches Volk griff er zweymal vergebens an? — Auf welcher Inſel landete er?

J. d. W. 3446 = 3648. tannien, das er für die Römer gleichſam entdeckte.

Deutſche und Parther widerſtehen den Römern.

XXVIII. Die Deutſchen, welche durch den Rhein von Gallien geſchieden wurden, und aus vielen ſtreitbaren Völkern beſtanden, waren damals mit den Parthern die einzigen, die ſich der alle Staaten niederwerfenden römiſchen Macht glücklich widerſetzten. Parthien, ein kleines Land im heutigen Perſien, entzog ſich ungefähr achtzig Jahre nach dem großen Alexander, unter der
3734. Anführung des Arſaces, der Herrſchaft der ſyriſchen Könige. Seine Nachfolger in der Regierung erweiterten dieſes Reich vom Euphrates bis an den Indus. Dieſes nunmehr mächtige und kriegeriſche Volk
3931. der Parther griff Craſſus blos aus Ruhmſucht und Geldgeiz an; blieb aber im Kriege gegen ſie mit dem größten Theile ſeiner 11 Legionen. Bald nachher erfochten zwar die Römer einen Sieg über die Parther; allein dieſe hielten immer den fernern Fortgang der römiſchen Waffen in Aſien auf.

Pompejus und Cäſar führen den zweyten bürgerlichen Krieg.

XXIX. Der Tod des Craſſus beförderte die Uneinigkeit des Pompejus und Cäſar. Jeder von beyden wollte der Mächtigſte im Staate ſeyn; darüber kam es abermal zum Kriege. Cäſar, anſtatt ſein Proconſulat niederzulegen und ſeine Truppen abzudanken, wie man ihm zugemuthet hatte, ging entſchloſſen über den Rubicon,

28. Welche Völker thaten damals allein den Eroberungen der Römer Einhalt? -- Wann war das parthiſche Reich entſtanden? und wie hieß der erſte König deſſelben? -- Wie weit breitete es ſich nachmals aus? -- Wie ſchlug der Krieg des Craſſus gegen die Parther aus?

29. Was für eine unglückliche Folge hatte der Tod des Craſſus? -- Wer fing den zweyten bürgerlichen Krieg an? -- Wie gelangte nach und nach Cäſar zur Herrſchaft des römiſchen Reichs? -- War ſeine Regierung lobenswürdiger, als die Art, wie er ſie erlangt hatte? -- Was war ſeine letzte Abſicht? -- und welches Ende nahm er darüber?

J. d. W. bicon *), leerte die römiſche Schatzkammer
3648-3983. aus, und überfiel den durch leere Vorſpiegelung getäuſchten, ſich ganz ungleich gewordenen, noch ungerüſteten Pompejus mit ſeinem Kriegsheere, der ſich mit den Conſuln und dem Senate nach Epirus
3936. rettete. Bey Pharſalus in Thaſſalien erhielt Cäſar, vorzüglich durch die Tapferkeit ſeiner deutſchen Cohorten, einen vollkommenen Sieg über den Pompejus, der ihn zuvor bey Dyrachium, nach Cäſars eigenem Geſtändniſſe, hätte zu Grunde richten können. Der Ueberwundene flüchtete ſich nach Aegypten, wo er verrätheriſcher Weiſe auf Befehl des undankbaren jungen Königs, der aber von ſeinen Vormündern dazu verleitet ward, ermordet wurde. Seine, obgleich ſehr mächtige Parthey unterlag in allen drey Welttheilen dem Cäſar, der nun, unter dem Namen eines beſtändigen Diktators, gänzlich Herr vom römiſchen Reiche war. Er bediente ſich dieſer Gewalt auf die freygebigſte und leutſeligſte **) Art, ſo, daß die Römer, welche zu verdorben waren, als daß ſie ihre alte Freyheit hätten behaupten können, nicht wohl einen beſſern und weiſern Fürſten bekommen konnten. Allein eben da er einen Verſuch machte, ſich zum Könige von Rom erklären zu laſſen,
im J. 3940. wurde er von einer Anzahl Verſchworner ermordet.

XXX. Mitten unter dieſen ſchrecklichen Unruhen, da die Römer ſelbſt mit Hülfe der von ihnen bezwungenen

*) Ein Flüßchen, jetzt Pisciatello oder Luſo, welches die Gränze zwiſchen Gallia cisalpina und dem eigentlichen Italien machte; da nun Cäſar ohne Erlaubniß aus ſeiner Provinz ging, ſo gab er dadurch zu erkennen, daß er als Feind käme.

**) Wenn man ſeinen Stolz gegen den Senat und ſeinen Trotz, der ſich auf das Bewußtſeyn ſeiner Macht gründete, ausnimmt.

30. Gab es keine edelgeſinnten Römer, die ihr Vaterland aus dieſer Verwirrung und Unterdrückung zu befreyen ſuchten? — Was that Cicero in dieſer Abſicht? — Wie verſuchte der jün-

J. d. W. genen Völker an dem Untergange ihres
3648 = 3983. Staates arbeiteten, und erſtlich Geld, ſodann Gewalt bey ihnen die Entſcheidung gab, wen ſie zum Herrn haben ſollten, verſuchten es einige Rechtſchaffene unter ihnen vergebens, das Vaterland zu retten. Die von Cicero angebotene Vermittelung, und ſeine Rathſchläge nach der Ermordung des Cäſar, beydes war fruchtlos. Cato der jüngere, ein Urenkel des ältern Cato, ein Mann von der ſtrengſten Tugend, und ſtandhafteſten oder vielmehr unbiegſamſten Gemüthsart bey allem, was das gemeine Beſte betraf, hatte ſich lange der Herrſchaft des Pompejus und Cäſar widerſetzt, und nahm ſich endlich zu Utica das Leben, um nicht in die Hände des Ueberwinders zu gerathen. Die letzten Kräfte der überwältigten römiſchen Freyheit wagten Brutus und Caſſius. Sie waren die vornehmſten Stifter der Verſchwörung wider den Cäſar; allein da nach deſſen Tode ſein Vertrauter, Antonius, ein geübter Feldherr, aber ein wohllüſtigerBöſewicht, alle ihre Anſchläge für das Vaterland hintertrieb, entleibten ſie ſich beyde nach den unglücklichen Schlachten bey Phi-
3942. lippi in Macedonien.

Das Triumvirat und der dritte — XXXI. Der Zuſtand von Rom war deſto hoffnungsloſer, weil ſich Antonius mit dem

gere Cato die römiſche Staatsverfaſſung aufrecht zu erhalten? — Welches war ſein Ende? — Was für ein Mittel wählten Brutus und Caſſius, um die Römer wieder frey zu machen? — Warum nahmen ſie ſich endlich das Leben?

31. Wodurch verloren die Römer alle Hoffnung, ihre alten Rechte wieder zu erlangen? — Was thaten die drey verbundenen Tyrannen? — Welcher unter ihnen traf die geſchickteſten Anſtalten zur Erhaltung ſeiner widerrechtlichen Macht? — Was für Fehler begieng Antonius? und welche Schlacht machte ihn völlig unglücklich? — Wie ſtarb er?

Bürgerliche Krieg. dem jungen Octavius, *) welchen Cäſar an Kindes Statt angenommen hatte, und
3941. mit dem Lepidus, einem Feldherrn deſ-
J. d. W. ſelben, unter dem Namen der drey Perſo-
3648 = 3983. nen (Triumviri), welche der Republik eine gute Verfaſſung geben wollten, verband. Dieſe drey Wüteriche theilten die geſammten Länder des Reiches unter ſich, und ließen einige tauſend der anſehnlichſten Römer hinrichten, denen ſie Geſinnungen der Freyheit zutraueten. Unter dieſen war auch Cicero, der alles zur Größe des Octavius beygetragen hatte, um ihn gegen den Antonius zu gebrauchen. Die beyden Mächtigſten in dieſem Bündniſſe, Octavius und Antonius, zerfielen bald mit einander. Jener wußte ſeine Gewalt ſchlau zu befeſtigen und zu vergrößern. Dieſer überließ ſich, von der ägyptiſchen Königinn Kleopatra verführt, der ſchändlichſten Ueppigkeit und Schwelgerey. Seine Ergebenheit gegen dieſe Fürſtinn, ſeine übereilte Flucht und andere ſeiner Fehler waren Schuld, daß die Seeſchlacht bey
3953. dem Vorgebirge Actium in Epirus, (nicht weit von der jetzigen Inſel Corfu), welche Octavius, oder vielmehr deſſen Feldherr Agrippa, über ſein meiſtens mit der Elephantiaſis behafteres Heer gewann, ihn ganz zu Grund richtete. Antonius flüchtete ſich mit der Kleopatra nach Aegypten, wo er ſich in ſein Schwert ſtürzte; die Königinn, die den Octavius für ſich einzunehmen vergebens geſucht hatte, und nicht im Triumphe aufgeführt werden wollte, folgte ihm im Tode, und ihr Reich wurde eine römiſche Provinz **).

XXXII.

*) Dieſer kam Anfangs blos in der Abſicht nach Rom, um ſeinen Groß-Oheim zu erben; an Roms Beherrſchung dachte damals der jovialiſche neunzehnjährige Jüngling nicht.

**) Dies iſt die fatale Epoche des unwiederbringlichen Verluſtes der römiſchen Freyheit und Tugend.

J. d. W. 3648 = 3983. Octavius wird erſter römiſcher Kaiſer unter dem Namen Auguſtus.

XXXII. Von der Zeit an war Octavius unter dem Namen Princeps unumſchränkter Herr des römiſchen Reichs. Alle Freunde der alten Freyheit, oder die ihn ſonſt verdächtig waren, hatte er aus dem Wege geräumt. Sein großes Kriegsheer unterſtützte ihn, und er belohnte es auf Koſten vieler unglücklichen Einwohner Italiens. Er ließ die alten Aemter und Würden im Staate, dem Namen nach, fortdauern, damit es das Anſehen haben möchte, als wenn er deſſen Verfaſſung nicht geändert hätte. Aber in der That vereinigte er ſie alle in ſeiner Perſon und übte ihre Gewalt aus. Durch Leutſeligkeit, Güte, Freygebigkeit, Erhaltung der öffentlichen Ruhe, weiſe Geſetze und andere Handlungen eines rühmlichen Fürſten, bedeckte er das Andenken der abſcheulichen Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten, die er in ſeinen frühern Jahren begangen hatte, und wurde bey einem Volke ſehr beliebt, das ohne die Regierung eines einzigen Oberherrn nicht mehr ruhig und glücklich ſeyn konnte. Der Senat veränderte, indem er die monarchiſche Gewalt deſſelben beſtätigte, ſeinen Namen Octavius oder Octavianus in den mehr majeſtätiſchen Auguſtus. Und von Julius Cäſar hießen er und ſeine Nachfolger Cäſares, woraus das Wort Kaiſer entſtanden iſt.

Goldenes Zeitalter der Wiſſenſchaften. Mäcenas.

XXXIII. Unter die Vorzüge ſeiner Zeit und ſeiner Regierung gehörte auch der blühende Zuſtand der ſinnreichen Künſte und der Gelehrſamkeit bey den Römern. Denn

32. Wer hatte nun allein die höchſte Gewalt im römiſchen Reiche? — Was war ihm inſonderheit dabey behülflich? — Welche Mittel wandte nun Octavius an, um ſeine monarchiſche Regierung beliebt zu machen? — Was für einen neuen Namen legte ihm der römiſche Senat bey? — Warum nennt man ihn und ſeine Nachfolger Kaiſer?

33. In welchem Verſtande nennt man die Zeit und Regierung

J. d. W. 3648-3983. Denn dieſes Volk, das ſich ſpät darin hervorthat, näherte ſich deſto geſchwinder der Vollkommenheit, und ſeine Neigungen hatten nun beynahe aufgehört, kriegeriſch zu ſeyn. Mäcenas, ein geſchickter Staatsmann und Vertrauter des Auguſtus, empfahl ihm die witzigſten und gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, mit denen ſie auch beyde freundſchaftlich umgingen, und denen ſie ihren Ruhm bey der Nachwelt *) hauptſächlich zu danken haben. Die artigen und gefälligen Sitten bey Hofe, die ruhigen Zeiten des Friedens, und die immer eifrigere Nachahmung der griechiſchen Schriftſteller brachten manchen vortrefflichen Geiſt zur Reife.

Gedichte des Virgilius, Horatius und anderer mehr. XXXVI. Beſonders ſtieg die römiſche Dichtkunſt höher als jemals; ſie blieb auch meiſtentheils eben ſo lehrreich als anmuthsvoll und rührend. Noch zu den Zeiten des Julius Cäſar brachte Lucretius die Lehr-

ſt. 3931. ſätze des Epicurus von der allgemeinen Natur der Dinge in ein Lehrgedicht, deſſen einnehmende und ſtarke Stellen das Irrige und Gefährliche ſeiner Meinung nicht bedecken. — Am Hofe des Auguſtus, und von ihm ſehr geliebt, lebte Vir-

ſt. 3965. gilius, der größte römiſche Dichter; ein unge-

des Auguſtus eine goldene Zeit? — Was beförderte damals den glücklichen Zuſtand der Wiſſenſchaften? — Was that inſonderheit Mäcenas dabey?

*) So vergötterte Virgil den Auguſt, weil er ihn nicht, wie ſo viele tauſend Andere, des Seinigen beraubt hatte; ſo wurden Auguſt und Mäcen von Horaz vergöttert und verewigt, weil er von ihnen geliebt und bereichert wurde.

34. Welche Kunſt befand ſich jetzt inſonderheit in einem blühenden Zuſtande bey den Römern? — Was hat Lucretius für ein Gedicht hinterlaſſen? — Welches iſt der größte römiſche Dichter? — Was für Muſter unter den Griechen hatte Virgilius vor Augen? — Welches ſind ſeine eigenen Vorzüge? — Worin hat ſich Horatius beſonders hervorgethan? — Hat Ovidius auch lehrreiche Gedichte geſchrieben? — Was für Materien bearbeiteten die Dichter Catullus, Tibullus und Propertius? und mit welcher Geſchicklichkeit?

J. d. W. ungemein glücklicher Nachahmer des The-
3648-3983. okritus in Schäfergedichten; des Heſiodus in ſeinem Gedichte von der Landwirthſchaft; und des Homerus in dem Heldengedichte, worin er die Thaten des Aeneas beſungen hat. Ob er gleich ſeinen Muſtern in der Erfindung nachſteht, und dem Homerus beſonders an Größe und Hoheit; ſo hat er doch an ſanftern Schönheiten des Witzes, der Abſchilderung und des ganzen Ausdruckes, einen unläugbaren Vorzug. Auch iſt er der Schöpfer der epiſchen Dichterſprache unter den Römern, in welcher ihn keiner derſelben übertroffen hat. — Sein
ſt. 3975. Zeitgenoß Horatius, ein Mann von großer, edler, umfaſſender Bildung, theilte das Feuer und die Annehmlichkeiten der griechiſchen Liederdichter in einer weit größern Mannigfaltigkeit den Römern mit; beſtrafte die Thorheiten und Laſter derſelben in lachenden*) Spottgedichten; trug in ſeinen poetiſchen Sendſchreiben Sittenlehren und Erinnerungen eines weiſen Kunſtrichters vor; beſonders aber gab er in einem derſelben vortreffliche Lehren über die Dichtkunſt. — Mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und unerſchöpflichem Witze beſang
ſt. 4000. Ovidius die griechiſch-römiſche Götterlehre in ihrem völligen Umfange; hinterließ aber unter andern auch Werke, welche Zeugen ſeiner Schwachheiten und Ausſchweifungen ſind. — Die Dichter Catullus, Tibullus und Propertius, welche ebenfalls gegen das Ende dieſes Zeitraums berühmt wurden, ſuchten den fröhlichen Genuß des Lebens in reizenden, aber oft verführeriſchen und ärgerlichen Bildern zu empfehlen.

XXXV.

*) Aus denen man einige ſchmutzige Stellen wegwünſchen möchte.

J. d. W. XXXV. Die Römer hatten nun auch
3648 = 3983. Geſchichtſchreiber, welche ſie den griechi-
Salluſtius und andere Geſchichtſchreiber. ſchen entgegen ſtellen konnten. Zuerſt war es Salluſtius, der die bündige Kürze des Thucydides noch übertraf, und wenigſtens
ſt. 3949. in ſeinen Schriften ausnehmenden Eifer
ſt. 4001. für die Tugend blicken ließ. Livius ſchrieb eine vollſtändige römiſche Geſchichte, in welcher die gebrauchte Wahl der Begebenheiten, ſeine ſcharfſinnige Beurtheilung, und eine Schreibart von ungemeinen, jeder Materie gemäßen Annehmlichkeiten, beynahe nichts als eine ſtrengere hiſtoriſche Kritik, beſonders in ältern Zeiten, zu wünſchen übrig ließen. Zu beklagen iſt, daß ſich das Wenigſte von dieſem Meiſterſtücke bis auf unſere Zeiten erhalten hat. Noch vor-
ſt. nach 3959. her hat Cornelius Nepos die Kunſt, ſehr treffende und gefällige, obgleich nur kurze und durchaus richtige Lebensbeſchreibungen abzufaſſen, an einer Anzahl berühmter griechiſcher Feldherren, und an andern großen Männern gezeigt.

XXXVI. Allen dieſen Völkern, deren Geſchichte dieſen Zeitraum merkwürdig macht, kamen zwar die Juden an Macht und Thaten keineswegs gleich; aber auch unter ihnen fielen ſehr beträchtliche Verän-

derun-

35. Wurde auch die Geſchichtbeſchreibung bey den Römern glücklich getrieben? — Wer war ihr erſter Geſchichtſchreiber? — Wer hat die Geſchichte ihres Staats vollſtändig beſchrieben? — Welcher ihrer Geſchichtſchreiber hat wohlgerathene Lebensbeſchreibungen berühmter Männer abgefaßt?

36. So weit gehen die Merkwürdigkeiten der macedoniſchen, griechiſchen und römiſchen Geſchichte in dieſem Zeitraume; verdienen wohl aber auch die Juden in demſelben einen Platz? — Welche Fürſten regierten im Anfange dieſes Zeitraums über ſie? — Wie kamen die Juden in großer Menge nach Aegypten? — Was für eine Arbeit unternahmen einige unter ihnen daſelbſt? — Wozu diente dieſe Ueberſetzung beſonders? — Unter welche außerordentliche Regierung kamen ſie nunmehr? — Ihre Hohenprieſter führten gleichfalls immer noch eine gewiſſe Aufſicht über ſie; blieben dieſe noch tugendhaft?

J. d. W. 3648 = 3983. derungen vor. Nur auf eine kurze Zeit waren ſie aus der perſiſchen Oberherrſchaft Nach 3660. in die Gewalt des macedoniſchen Alexanders übergegangen. Nach ſeinem Tode geriethen ſie unter die Botmäßigkeit der Ptolemäer in Aegypten, deren erſter gegen drey tauſend Juden nach Aegypten gefangen fortführte, wo ſie ſich nach und nach, beſonders zu Alexandrien, ſehr vermehrten, und große Rechte erhielten. Einige unter dieſen griechiſch redenden Juden zu Alexandrien überſetzten auf Befehl des Königs Ptolemäus Philadelphus ihre heiligen Bücher in die griechiſche Sprache, damit ſie in ſeiner dortigen Büccherſammlung möchten aufbehalten werden können. Und dieſe Ueberſetzung hat die jüdiſche Religion und Geſchichte unter den heidniſchen Völkern, bey welchen jetzt die griechiſche Sprache ſehr üblich war, vorzüglich bekannt gemacht. Nach einiger Zeit machte ſich der benachbarte ſyriſche König Antiochus der Große zum Herrn von Paläſtina. Die jüdiſchen Hohenprieſter fingen bald darauf an, ihre anſehnliche Würde und Regierung durch Laſter zu entehren.

Sie werden unter den Makkabäern frey. 3816. XXXVII. Als aber der ſyriſche Antiochus Epiphanes die Juden zwingen wollte, die heidniſche Religion anzunehmen, ergriffen ſie, unter der Anführung einer heldenmüthigen Familie, der Chasmonäer, welche nachmals die Makkabäer genannt wurden, die Waffen gegen die Syrer. Matathias, ſein Sohn Judas, Jonathan, Simon und Johannes Hircanus waren die Helden des gedachten Geſchlechts, welche ihr

37. Was gab Gelegenheit, daß die Juden ſich der Herrſchaft der ſyriſchen Könige entzogen? — Wie heißt die tapfere jüdiſche Familie, unter deren Anführung ſolches geſchah? — Welches waren die vornehmſten makkabäiſchen Helden? — Erweiterten ſie auch ihr Land durch Eroberungen? — Welcher unter ihnen nahm den königlichen Titel an?

J. d. W. 3648 - 3983. ihr Vaterland und ihre Religion in Freyheit ſetzten. Der letzte eroberte Samaria, und nöthigte die Idumäer, nicht allein die Regierung der Juden, ſondern auch ihre Religion anzunehmen. Sein Sohn Ariſtobulus der Erſte bediente ſich ſogar des königlichen Titels; war aber auch der erſte, der ſich von der Tugend ſeiner frommen Vorfahren entfernte.

und gerathen wieder unter fremde Botmäßigkeit. 3921. XXXVIII. Die folgenden makkabäiſchen Fürſten und Hohenprieſter brachten es durch ihre Mißhelligkeiten unter einander dahin, daß Pompejus dieſelben zwar beylegte; zugleich aber auch die Juden den Römern unterwürfig machte. Unter dem Schutze
3944. der letztern erhielt Herodes, ein Idumäer, die königliche Würde von Judäa. Dieſer ehrgeizige, ſchlaue und ſehr grauſame Fürſt, der die Gewogenheit der Römer und die Liebe ſeiner Unterthanen durch Gefälligkeiten gegen ihre beyderſeitige Religion zu erlangen ſuchte, beſonders aber den Tempel zu Jeruſalem prächtig und geſchmackvoll wieder herſtellte, hat blos durch das Glück, welches ſeine Unternehmungen begleitete, den Namen des Großen *) in der Geſchichte bekommen.

Ver-

38. Wie kam es, daß die Römer bald darauf eine Oberherrſchaft über die Juden erlangten? — Wer wurde durch die Gewogenheit der Römer jüdiſcher König? — Was für Eigenſchaften hatte Herodes an ſich? — Warum wird er aber der Große genannt?

*) Wenn man je dieſen Namen verſchwendet und herabgewürdiget hat; ſo iſt es an dieſem Ungeheuer, dieſer Schande der Menſchheit, geſchehen.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des ſechsten Zeitraums.

J. d. W. 3648 = 3983. Sitten, Religion u. Regierung der Karthager.

1. Die Karthager haben dieſes beſondere vor vielen andern Völkern, daß ſie ſich zugleich in der Handelſchaft, für welche der Friede beynahe unentbehrlich iſt, und im Kriege ſehr hervorgethan haben. Aber ihre Handlung wurde eben durch ihre Eroberungen erweitert, und durch ihre Flotten beſchützt. Ihre Religion, die phöniciſchen und griechiſchen Urſprungs war, hatte grauſame Menſchenopfer. Bey ihrer Regierung behaupteten zwey Oberhäupter des Staats, oder die Suffeten, der Rath und das Volk gemeinſchaftliche Rechte. Ihre Schiffe durchſegelten faſt alle drey Welttheile. Sie haben auch die Schiffe mit vielen Ruderbänken, oder die Galeeren erfunden. Die Wiſſenſchaften kamen bey ihnen eben nicht empor, weil das Seeweſen und der Krieg ſie hauptſächlich beſchäftigten; doch hatten ſie einige Geſchichtſchreiber und andere Schriftſteller. Den Untergang dieſes ſo reichen und mächtigen Staats haben ſeine zu weit verbreiteten Eroberungen und Kriege; der zu ſtarke Gebrauch von gemietheten Kriegsvölkern; Parthenen, welche ſich in der Regierung deſſelben erhoben, beſonders aber die Eiferſucht und der Haß der Römer gegen ein Volk, das ihrer Größe allein im Wege ſtand, befördert.

2.

1. Wie war es möglich, daß die Karthager zugleich große Kaufleute und tapfere Krieger und Eroberer geweſen ſind? — Was hatte ihre Religion Eigenes? — Wie war ihre Regierung beſchaffen? — Was iſt bey ihrer Schiffahrt merkwürdig? — Ergaben ſie ſich auch den Wiſſenſchaften?

J. d. W. 3648 = 3983. Warum die Fürſten groß genannt werden können.

2. Alexander und viele andere Fürſten oder Feldherren führen in der Geſchichte den Namen der Große blos deßwegen, weil ſie ſich in wichtigen Kriegen hervorgethan, mehrere Länder und Völker bezwungen, oder überhaupt einen Theil der Welt durch ihre Handlungen erſchüttert haben. Es iſt wahr, daß zu einem vortrefflichen und ſiegreichen Krieger große Eigenſchaften gehören. Aber wenn er nicht auch große Tugenden beſitzt, wird er ein ſehr ſchädlicher Mann für das menſchliche Geſchlecht. Kein Fürſt der alten Zeit hat die Eroberungsſucht weiter getrieben, als Alexander; nur zu ſeinem ehrgeizigen Vergnügen war er darauf bedacht, Millionen Menſchen durch unaufhörliche Kriege unglücklich zu machen. Anfänglich konnte man ihn wirklich einen liebenswürdigen Helden nennen, da er Menſchenliebe, Großmuth und andere Tugenden mit der Tapferkeit verband. Nachmals aber, da er, welcher ſo viele Feinde überwunden hatte, ſelbſt von mancherley Laſtern überwunden wurde, war er dem Darius, welcher die Liebe ſeiner Unterthanen, ungeachtet ſeiner Schwachheiten, verdiente, weit nachzuſetzen. Man bewunderte dennoch vorzüglich die glückliche Verwägenheit Alexanders. So gern wenden die Menſchen denjenigen Unternehmungen Lob und Bewunderung zu, welche Aufſehen und Erſtaunen verurſachen, ungewöhnlich ſtarke Kräfte erfordern, und einen auſſerordentlich erwünſchten Fortgang haben.

3.

2. Warum hat man ſo viele Fürſten und Feldherren mit dem Namen der Große belegt? -- Was gehörte dazu, wenn ſie dieſen Namen mit Recht führen ſollten? -- Worin beſtand die vermeinte Größe Alexanders? -- Hat er nicht allein andere, ſondern auch ſeine laſterhaften Neigungen zu beſiegen gewußt? -- Verdient er in ſeinen letzten Jahren dem Darius, welchen er überwand, vorgezogen zu werden? -- Wie kam es aber doch bey dem allen, daß die Menſchen Alexandern zu allen Zeiten ſo ſehr bewundert haben?

J. d. W. 3648 = 3983. Religion und Tugend der Heiden.

3. Durch Gelehrſamkeit war ein großer Theil der Welt in dieſem Zeitraume immer mehr aufgeklärt worden. Aber auch die heidniſche Religion wurde nicht wenig bey Griechen und Römern durch die Philoſophen verbeſſert. Obgleich dieſelben Gott und die Seele des Menſchen nicht hinlänglich kennen lehrten; ſo führten ſie doch die Menſchen einigermaſſen zur Tugend an, und erhoben ſich über die Ceremonien des Götzendienſtes. Man muß nur bedauern, daß manche richtige Begriffe der Philoſophen bey dem gemeinen Haufen heidniſcher Völker weder bekannt werden, noch Eindruck machen konnten. Es fehlte, bey der großen Verfälſchung der natürlichen Religion, an einem neuen allgemeinen Lichte über die Erkenntniß und den Dienſt Gottes; obgleich alle Völker darin einig waren, daß man Gott verehren und der Vernunft gemäß leben müſſe.

4. Bey den zum Müßiggange ſehr geneigten Athenern, bey den üppigen Korinthiern und Syrakuſanern, blüheten alle feinere Künſte mehr, als irgendwo. Daraus aber folgt nicht, daß die Wohllüſte und Trägheit durch dieſe Künſte unterſtützt werden. Wohl aber ſieht man daraus, daß dieſelben oft zu einem bloßen Zeitvertreibe und vorübergehenden Vergnügen mißbraucht werden; anſtatt daß ſie vor-

3. Wodurch hatte der Verſtand des Menſchen in dieſem Zeitraume ein beſonderes Licht erhalten? -- Was haben die griechiſchen und römiſchen Philoſophen in Anſehung der heidniſchen Religion gethan? -- Woran mangelte es den heidniſchen Völkern in Abſicht auf die Religion? -- Wie dachten ſie ſonſt überhaupt von derſelben?

4. Sind etwa die Künſte des Witzes und der Einbildungskraft, als Dichtkunſt, Malerey und andere mehr, bloße Beſchäftigungen müßiger und wohllüſtiger Menſchen? - Welches iſt der edle Gebrauch, den man von denſelben machen muß? -- Bey welchen Völkern ſieht man Beyſpiele von dieſem Gebrauche, und auch vom Mißbrauche derſelben?

J. d. W. 3648 = 3983.

Einfluß der ſchönen Künſte auf die Sitten.

vornehmlich den Geſchmack, das heißt, die Empfindung des Wahren, Guten und Schönen, anbauen, und alſo Beförderinnen der anſtändigen Sitten und der Tugend ſelbſt ſeyn ſollten. So kamen auch bey den Römern dieſe Künſte nicht eher in Aufnahme, als da ihre Sitten bereits verdorben waren. Allein dieſes Verderben war mit fremden Schätzen bey ihnen eingedrungen; und ihre größten Künſtler, beſonders die Dichter, verſtanden es ungemein wohl, wie ihre Kunſt zu weit höhern Abſichten, als zur Beluſtigung der Müßiggänger angewandt werden müſſe.

Warum die Griechen und Römer ſo viele vortreffliche Schriftſteller gehabt haben.

5. Griechen und Römer haben ſo viele vortreffliche Gelehrte und Schriftſteller gehabt, denen die Neuern ſehr ſelten gleich kommen, und deren Nachahmung ihnen beſtändig zu empfehlen iſt. Dieſer Vorzug des Alterthums kömmt daher, weil ſelbſt Fürſten, Staatsmänner und Feldherren bey dieſen Völkern erkannten, es ſey nicht unter ihrer Würde, ſondern vielmehr ein wahrer Ruhm für ſie, Gelehrte zu ſeyn, und die Menſchen durch Schriften zu erleuchten; — weil bey eben dieſen Völkern Gelehrſamkeit und ſchriftſtelleriſche Arbeit kein Gewerbe und dürftiges Mittel des Unterhalts waren; — ſondern edel und frey zu gemeinnützigen Abſichten gebraucht werden; — weil diejenigen,

5. Aus welchen Urſachen iſt wohl der Ueberfluß herzuleiten, den Rom und Griechenland an großen Gelehrten und Schriftſtellern hatte? — Machten bey dieſen Völkern die Gelehrten einen Stand aus, auf den die Fürſten und Vornehmen verächtlich herabſahen? -- Studirte man bey ihnen, blos um ſeinen Unterhalt zu ſuchen? -- oder ſchrieb man aus dieſer Abſicht Bücher? -- Was für eine Aufmunterung genoßen die Gelehrten bey den Griechen und Römern? -- Wodurch wurden inſonderheit die Schriften der Griechen und Römer ſo vollkommen?

J. d. W. 3648-3983. nigen, welche in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten groß waren, außerordentliche Ehrenbezeugungen und das Lob eines ganzen Volks erwarten konnten; — endlich auch daher, weil die Alten auf die Ausarbeitung ihrer Schriften viele Zeit verwandten, ſie mit ungemeiner Sorgfalt beſſerten, und erſt die Urtheile von Kennern darüber ſammelten, ehe ſie ſolche öffentlich bekannt machten.

Schickſale der Handlung.

6. In den vorhergehenden Zeiträumen waren die Phönicier die anſehnlichſten Kaufleute in allen drey Welttheilen geweſen. Jetzt, nachdem der macedoniſche Alexander Tyrus zerſtört, und Alexandrien in Aegypten erbauet hatte, dieſes auch die Hauptſtadt eines neuen blühenden Reichs geworden war, wurde es die vornehmſte Handelsſtadt der Welt, bis ſechshundert Jahre nach Chriſtus. Die Griechen herrſchten alſo nun in der Handelsſtadt; aber bald darauf, beſonders nachdem Karthago und Korinth zerſtört waren, die Römer.

Urſache von der Größe u. von dem Verfalle des römiſchen Staats.

7. Man verehrt die Römer wegen ihrer großen Thaten; hauptſächlich aber, weil ſie den ſchönſten Theil der damals bekannten Welt erobert haben. Bewunderung mußte dieſes freylich erregen; nur ihr

6. Welches Volk trat jetzt an die Stelle der Phönicier in Anſehung des Großhandels in allen drey Welttheilen? — Wie kam dieſes? — Was für ein Volk nahm gar bald den Griechen die Herrſchaft in der Handlung ab? — Welche Stadt blieb ungefähr neunhundert Jahre lang die vornehmſte Handelsſtadt der Welt?

7. Warum bewundern wir meiſtentheils die Römer ſo ungemein? — Haben ſie denn lauter gerechte Eroberungen unternommen? — Was macht die Römer vor andern Völkern auf eine rühmliche Weiſe kenntlich? — Was thaten alle dieſe Eigenſchaften

J. d. W. 3648 = 3983. ihr Recht an ſo viele Länder und Völker war größtentheils gering oder gänzlich ungegründet. Was ihnen die meiſte Ehre macht, iſt nicht ſowohl ihr kriegeriſcher Geiſt und ihre unüberwindliche Tapferkeit, als eine gewiſſe Hoheit der Seele, zwar mit vielem Stolze vermiſcht, aber auch in Großmuth, in der ſtandhafteſten Entſchloſſenheit, und in erhabenen Entwürfen ſichtbar; ihre einmüthige Liebe für das Vaterland, ihr Eifer für die Freyheit, ihre großen, gemeinnützigen, faſt unzerſtörbaren Werke; ihr Reichthum an tugendhaften Patrioten; die weiſen Geſetze, durch welche ſie regiert wurden; auch die gütigen und gerechten Einrichtungen, die ſie in den überwundenen Ländern trafen, wo ihre Oberherrſchaft öfters eine Art von Wohlthat war. Alles dieſes gab den Römern ein ehrwürdiges Anſehen, und ihrem Staate eine Feſtigkeit, welche nur ſie allein trennen konnten. Doch eben dieſes thaten ſie wirklich ſelbſt. Auf das Verderben ihrer Sitten und das Verſchwinden ächter republikaniſchen Geſinnungen folgte bald der Verfall des gemeinen Weſens überhaupt. Den Grund hatte die eingewurzelte Eiferſucht und Uneinigkeit zwiſchen den beyden Hauptſtänden, dem Adel und dem Volke, gelegt; die aber dem Staate nicht ſo ſchädlich geworden ſeyn würde, wenn der größte Theil ſeiner Mitbürger noch die alte Rechtſchaffenheit beybehalten hätte. Zwar konnte die Verwandlung deſſen in eine Monarchie als eine Heilungsart ſeiner innern

Krank=

der Römer für eine Wirkung? — Wodurch wurde ihre vortreffliche Staatsverfaſſung zernichtet? — Was gab die erſte Gelegenheit dazu? — War es denn aber nicht auch ein Glück für die Römer, daß ſie anſtatt vieler ehrgeitzigen und laſterhaften Mitbürger, die ſich um ihre Oberherrſchaft ſtritten, einen einzigen Oberherrn bekamen? — Was hatten aber nun die Römer für Geſinnungen?

J. d. W. 3648 = 3983. Krankheiten angeſehen werden. Allein der Untergang der Liebe zum Vaterlande *) in den Herzen der Römer blieb immer ein unerſetzlicher Verluſt für den Staat. An ihre Stelle war ein knechtiſcher, kriechender Geiſt, gebeugt unter einer Gewalt von Kriegsvölkern, zwar geſchickt zu witzigen Arbeiten und andern Beluſtigungen, aber wenig mehr großer Thaten fähig, gekommen.

*) Seit den Triumviraten gab es nur theoretiſche Patrioten, die ſchön fürs Vaterland ſprachen, aber aus Feigheit wenig thaten; ſelbſt die beyden Cicerone verdienen, beſonders in den letztern Zeiten ihres Lebens, dieſen Vorwurf.

Schluß des erſten Theils.

Weltgeſchichte.

Zweyter Hauptttheil.

Die Geſchichte nach der Geburt Chriſti.

Erſter Zeitraum.

Von Chriſtus bis Theodoſius und die große Völkerwanderung; oder von dem Aufkommen des Chriſtenthums an bis zu der Theilung des römiſchen Reichs, ſeinem Untergange in den Abendländern, und dem Urſprunge der neuern Reiche.

Jahr nach Chriſti Geburt 1 — 400.

I.

Urſprung der chriſtlichen Religion.

Indem das römiſche Reich ruhig dem Kaiſer Auguſtus unterthänig war; Künſte und Wiſſenſchaften darin nahe zur Vollkommenheit gelangt waren; außer demſelben ſehr wenige Völker, die Deutſchen und Parther ausgenommen, ein beſonderes Aufſehen in der Welt machten; der allergrößte Theil der Heiden ſehr unwürdige Begriffe von Gott und ſeiner Verehrung hegte; die Juden aber, die ihn richtiger, als alle

1. Was für eine große Begebenheit ſcheidet die ganze Geſchichte in zwey Hauptttheile? — In welchem Zuſtande befand ſich die Welt, als ſich dieſe Begebenheit ereignete? — Wie ſah es damals inſonderheit mit der Religion und den Wiſſenſchaften aus? — Zu welcher Zeit entſtand die chriſtliche Religion?

J. n. C. G. alle andere Völker, kannten, dieſe Kenntniß durch mancherley Vorurtheile, Streitigkeiten und Laſter verdunkelten; — in dieſer Verfaſſung der drey damals bekannten Welttheile trug ſich die größte und wichtigſte Begebenheit ſeit der Erſchaffung der Welt, ungefähr viertauſend Jahre nach derſelben, zu; die Entſtehung der chriſtlichen Religion.

1 – 400.

Leben und Lehren ihres Stifters.

II. Sie wurde von dem Sohne Gottes, Jeſus Chriſtus, geſtiftet. Maria, eine Jungfrau aus Davids Nachkommen, gebahr ihn auf eine übernatürliche Art zu Bethlehem. Viele Propheten des jüdiſchen Volkes hatten mehrere Jahrhunderte vorher ſeine Erſcheinung und die Abſichten ſeiner Religion umſtändlich verkündigt. Die Juden erwarteten ihn, weil die genau beſtimmte Zeit ſeiner Ankunft vorhanden war. Als er gekommen war, wurden Juden und Heiden durch eine Menge außerordentlicher Begebenheiten auf ihn aufmerkſam gemacht. Er lehrte über drey Jahre lang in allen Gegenden des jüdiſchen Landes, verrichtete unzählige wohlthätige Wunder, weiſſagte künftige Dinge, die vollkommen erfüllt wurden, und beſtätigte auch durch das heiligſte Leben ſeine göttliche Sendung. Dieſer göttliche Lehrer, der unter den Menſchen Jeſus der Seligmacher hieß, und als der Stifter eines geiſtlichen und ewigen Reiches Meſſias oder Chriſtus genannt wurde, machte Gott

2. Wer iſt der Stifter dieſer Religion? — Wie wurde er ein Menſch? — Kam er unerwartet in die Welt? — Wurde ſeine Ankunft bald bekannt? — Was that er hauptſächlich unter den Menſchen? — Warum führte er den Namen Jeſus Chriſtus? — Welches war der vornehmſte Inhalt ſeiner Lehren? -- Was für einen beſondern Vorzug hatte ſeine Religion? -- Warum wurde er gleichwohl von den Juden verfolgt und umgebracht? -- Welches waren ſeine letzten Thaten unter den Menſchen, durch welche er ſich als den Sohn und Geſandten Gottes bewies?

J. n. C. G. 1 = 400. Gott den Menſchen vollkommener und deutlicher, als jemand bekannt, hob die ſinnbildliche Verehrung deſſelben durch jüdiſche Ceremonien auf, und befahl, ihm deſto mehr mit gottſeligem Herzen und Leben zu dienen; verſprach, das menſchliche Geſchlecht mit Gott zu verſöhnen, und ihm die verlorne göttliche Gnade wieder zu verſchaffen; verband endlich damit die weiſeſten Vorſchriften der Tugenden und Pflichten für die Menſchen. Seine ſo faßliche, liebreiche, ganz zur nützlichſten Ausübung eingerichtete Religion war allen Völkern von gleicher Brauchbarkeit. Dennoch verfolgten ihn die Juden unaufhörlich, weil er nicht nach ihrer Erwartung ein weltlicher Fürſt und Held war; und weil ſie ihn für einen Feind ihrer Religion hielten, die er doch vielmehr zu der ihr beſtimmten Größe erhob. Endlich beförderten ſie ſeinen Tod, durch den er die Menſchen von der Schuld und Strafe ihrer Sünden erlöſete; er ſtand aber am dritten Tage darnach aus dem Grabe auf, und fuhr nach einiger Zeit ſichtbar gen Himmel; alles nach ſeiner eigenen Vorherſagung.

Ausbreitung ſeiner Religion. III. Die zahlreiche Gemeinde von Anhängern, die er in Paläſtina errichtet hatte, wurde nun von ſeinen vertrauteſten Schülern und unzertrennlichen Gefährten, den zwölf Apoſteln, ingleichen ſeinen übrigen Jüngern, erweitert. Sie predigten, mit Wundergaben und andern Fähigkeiten von ihm verſehen, beynahe im ganzen römiſchen Reiche, den Juden und Heiden die Lehre Jeſu mit ungemeinem Fortgange. Daraus entſtand

3. Wer pflanzte die chriſtliche Religion fort, nachdem Jeſus aufgehört hatte, unter den Menſchen zu leben? — Waren die Arbeiten der Apoſtel und Jünger Jeſu glücklich? — Was thaten ſie nach dem Befehle Jeſu? — Was für Lehrer und Vorſteher der Religion gaben ſie den Chriſten?

J. n. C. G. ſtand eine Menge Gemeinden in allen drey
1=400. Welttheilen, und der Name der Chriſten. Nach dem Befehle Jeſu tauften ſie die, welche an ihn glaubten, zur Vergebung der Sünden, und nahmen ſie durch dieſe Handlung in die Kirche zu der Verbindlichkeit auf, Jhm, ſeinem Vater und dem heiligen Geiſte ihr ganzes Leben durch Glauben und Gottſeligkeit zu widmen. Sie ertheilten den Getauften den heiligen Geiſt durch Auflegung der Hånde, und ſetzten auch das von Jeſus eingeführte Gedåchtnißmahl ſeines Todes zur Befeſtigung der Chriſten im Glauben und im geiſtlichen Leben fort. Außerdem trafen ſie noch andere Anſtalten, um dieſe Religion in der reinſten Geſtalt und fruchtbarſten Anwendung zu erhalten. Daher beſtellten ſie auch (nach göttlichem Willen) Lehrer und Vorſteher unter den Chriſten, welche den Namen der Aelteſten (Presbyteri, Prieſter) und der Biſchöfe (Aufſeher) führten.

Schriften, in denen ſie aufbewahret wird.

IV. Dieſe Religion wurde zugleich, durch eine merkliche Veranſtaltung Gottes, in bleibenden Schriften verfaßt. In einigen derſelben erzählten die Apo-
N. d. J. 40. ſtel **Matthäus** und **Johannes**, und ihre Schüler **Marcus** und **Lucas** das Leben und die merkwürdigſten Reden Jeſu, auch die erſten Arbeiten einiger Apoſtel mit aller erwünſchten Glaubwürdigkeit. In andern, welche als Sendſchreiben an chriſtliche Gemeinden oder einzelne Chriſten erlaſſen wurden, gaben **Paulus**, **Petrus**, **Johannes**, **Jakobus** und **Judas**, theils allgemeinen ausführlichen Unterricht über die chriſtliche Lehre, theils ſolchen, der ihre Anwendung auf viele beſondere Fälle, Zweifel und Streitigkeiten der damaligen Zeiten betraf.

V.

4. Wurde die chriſtliche Religion nicht auch in Schriften aufbehalten? — Von was für Art waren dieſe Schriften? und was hatten ſie für Verfaſſer?

J. n. C. G. 1:400.

Die chriſtliche Religion beſſert die Menſchen, und wird verfolgt.

V. Durch ſolche ſanfte Unterweiſungen, ſo wie auch ihre innere Wahrheit und Stärke, gewann die chriſtliche Religion, faſt dreyhundert Jahre nach einander, eine unbeſchreiblich große Menge Anhänger unter den Juden und Heiden. Die Veränderungen, welche ſie bey denſelben ſtiftete, machten ſie auch immer liebenswürdiger. Denn die meiſten Chriſten entfernten ſich weit von allen herrſchenden Ausſchweifungen, waren Menſchenfreunde, die ſelbſt ihre Feinde liebten, tugendhaft aus Liebe gegen Gott, getreue Unterthanen, verträgliche Bürger, geduldig im Leiden, und immer bereit, mit Zufriedenheit und in großer Hoffnung eines glückſeligen Lebens zu ſterben. Gleichwohl wurden ſie, zuweilen auf Befehl der Kaiſer, öfters aus Haß oder Rachſucht der Unterobrigkeiten, vornehmlich aber durch die Wuth des heidniſchen Pöbels verfolgt, auch ſehr viele von ihnen mit Martern und Lebensſtrafen belegt. Der Vorwand dieſer Behandlung waren unerweißliche Verbrechen, deren man die Chriſten beſchuldigte; die eigentliche Urſache aber ihre Grundſätze und ihr Wandel, wodurch ſie den Aberglauben und die Ausſchweifungen der Heiden beſchämten, auch dem Götzendienſte unerſetzlichen Schaden zufügten. Mitten unter dieſen Bedrückungen, welche die Chriſten mit dem freudigſten Muthe ausſtanden, verbreitete ſich ihre Religion nur deſto mehr im römiſchen Reiche. Das Blut der Märtyrer war gleichſam ein Same neuer Chriſten.

VI.

5. Wie lange erwarb ſich die chriſtliche Religion bloß durch ſich ſelbſt eine Menge Anhänger? — Bemerkte man bey denjenigen, die ſie annahmen, durchgängig beſſere Sitten, als bey andern Religionspartheyen? — Warum wurde dann dieſe Religion, die ſo wohlthätige Wirkungen bey den Menſchen hervorbrachte, von den heidniſchen Römern verfolgt? — Wer ſuchte den Untergang der Chriſten am eifrigſten? — Wie bezeigten ſich die Chriſten bey dieſen häufigen Drangſalen?

J. n. C. G. 1 = 400. Sie wird unter vielen entſtandenen Irrlehren allzeit rein erhalten.

VI. Bald nach den Zeiten der Apoſtel enthielten ſich verſchiedene Chriſten mancher unerlaubten Lebensarten, um ſich in der Gottſeligkeit glücklicher zu üben, und hießen davon Aſceten. Andere traten nicht nur in ihre Fußſtapfen, ſondern brachten auch ihr Leben unter mancherley Andachtsübungen in Wüſteneyen zu, wovon ſie Eremiten oder Einſiedler genannt wurden. Endlich verband ſich eine Anzahl dieſer Chriſten zu gemeinſchaftlichen Regeln und Wohnungen; dieſe bekamen den Namen der Mönche. Es erhoben ſich ſchon damals mancherley Irrlehrer in der chriſtlichen Kirche, welche die Lehre Chriſti mit den ſeltſamſten, oft ſehr ungereimten Meinungen vermiſchten und verdrehten. Dieſelben wurden aber durch die Biſchöfe aus den heiligen Schriften und den durch die Apoſtel erhaltenen Ueberlieferungen widerlegt, oder von der Kirche, wenn ſie hartnäckig blieben, ausgeſchloſſen. Der Beitritt des Kaiſers Konſtantin des Großen verſchafte der Kirche die Freiheit, ſich ungehindert auszubreiten, und ihren Glauben öffentlich in prächtigen Tempeln bey dem Glanze feierlicher Gebräuche an den Tag zu legen. Doch ließ auch hie und da bey dieſer erhaltenen Ruhe der vorhin ſo oft durch die Verfolgungen aufgeregte Eifer der Gläubigen nach, ſo wie auch die Sitten der erſten Chriſten, ſelbſt der Vorſteher, nicht aller Orten gleich unbe-

fleckt

6. Was für eine Art von Chriſten bildete ſich bald nach den Zeiten der Apoſtel? — Wodurch unterſchieden ſie ſich von andern, und warum hießen ſie Aſceten? — Gab es mehr als eine Art von Aſceten? — Was für eine Art derſelben bekam den Namen der Eremiten? und was noch für eine andere den Namen der Mönche? — Standen nicht auch bald Irrlehrer unter den Menſchen auf? und was thaten ſie? — Warum erhielt ſich aber deſſen ungeachtet die Religion, im Ganzen genommen, in ihrer Lauterkeit? —

fleckt geweſen waren. Taugliche Anſtalten wurden indeſſen gegen dieſe einreiſſenden Uebel getroffen. Gott ſchenkte ſeiner Kirche eine Menge wachſamer und gelehrter Biſchöfe und anderer leuchtenden Muſter, wodurch er fortfuhr, dieſelbe zu ſchützen und zu erhöhen. Nach den Verheißungen Jeſu beſtand ſie unerſchüttert bey den Aergerniſſen ſowohl, als bey den Irrlehren und Verfolgungen.

Regierung des Kaiſers Auguſtus. VII. Während dieſer Schickſale des Chriſtenthums hatten auch das römiſche Reich, in welchem es gegründet worden war, ſehr wichtige Veränderungen getroffen. Die lange Regierung des Kaiſers Auguſtus währte noch ins vierzehnte Jahr in dieſem Zeitraume fort. Sie war meiſtentheils glücklich, bis auf die große Niederlage, welche die Römer von den Deutſchen er- J. 9. litten. Auguſtus, der lange Zeit an Agrippa einen vortrefflichen Gehilfen und Rathgeber, einen weit größern Staatsmann und Feldherrn, als er ſelbſt war, hatte, erhielt ſich durch ſeine Gelindigkeit und viele andere Mittel in der Liebe des Volkes, das er ſeiner Freyheit beraubt hatte, bis an ſein Ende. Ohne ein Fürſt von erhabenem Geiſte und ungemeinen Gaben zu ſeyn, beſaß er doch Verſtand und Klugheit genug, um ſich aller Gelegenheiten zur Erreichung ſeiner ehrgeizigen Abſichten zu bedienen, und beſſerte ſich merklich, nachdem er die höchſte ſt. im J. 14. Gewalt erlangt hatte. Er blieb zwar immer der Verſtellung und der Wohlluſt ergeben; aber ſeine ausnehmende Gütigkeit, und die ſehr gute Verfaſſung,

7. Von wem wurde das römiſche Reich (worin die chriſtliche Religion zuerſt gegründet wurde) — jetzt beherrſcht? — War Auguſtus immer glücklich in ſeiner widerrechtlich erlangten Oberherrſchaft? — Wer war die Stütze ſeiner Regierung? — Was für Eigenſchaften hatte Auguſtus? — Warum liebte und ehrte man ihn, auch ungeachtet ſeiner Fehler, ſo ſehr?

J. n. C. G. 1 = 400. faſſung, in welche er das Reich ſetzte, machten, daß man ſeine Fehler weniger bemerkte.

Unglück des Reichs unter ſeinen Nachfolgern.

VIII. Seine ſchändlichen Nachfolger in der Regierung ſtellten ihn der Nachwelt noch ehrwürdiger vor. Tiberius, ſein Stiefſohn, war ein überaus argwöhniſcher und grauſamer Kaiſer, der, außer vielen tauſend Römern, auch ſeinen Neffen, Germanicus, einen ſiegreichen Feldherrn und ſehr liebenswürdigen Prinzen, hinrichtete, ſelbſt aber entfernt von Rom, ſt. i. J. 37. auf einer Inſel ſich den ſchändlichſten Wohllüſten überließ. Ihn übertraf an wüthender Mordluſt, unſinnigen Handlungen und faſt allen Laſtern, geſt. 41. deren die Menſchen fähig ſind, Caligula. (ſt. 41.) Nach demſelben kam Claudius auf den Thron, deſſen Blödſinn und Ungeſchicklichkeit von vielen zum Unglücke der Römer gemißbraucht wurde, ſt. 54. die gleichwohl damals einen Theil von Britannien eroberten. Der Kaiſer Nero, welcher hierauf regierte, war einer der ärgſten Böſewichte, deren die Geſchichte gedenkt. Er ließ ſeine Mutter, mehrere ſeiner Anverwandten und viele der rechtſchaffenſten Römer umbringen. Rom zündete er an, um ſich ein abſcheuliches Vergnügen zu machen, und ließ, um die ſchwierigen Römer zu beſänftigen, eine Menge Chriſten, die er als Urheber des Brandes angab, ſt. i. J. 68. durch die grauſamſten Qualen hinrichten. Zuletzt war er genöthigt, ſich das Leben zu nehmen, um

8. Was trug vieles dazu bey, daß Auguſtus ein ſo rühmliches Andenken behielt? — Wie regierte ſein Nachfolger Tiberius? — Welchen vortrefflichen Mann ließ er aus Neid und Mißtrauen umbringen? — Was für ein Kaiſer war Caligula? — Regierte Claudius, der Nachfolger des Caligula, rühmlicher? — Nahmen die ſchlimmen Kaiſer nunmehr ein Ende? — Was für ein neues Unglück betraf das römiſche Reich nach dem Tode des Nero?

J. n. C. G. um dem allgemeinen Haſſe zu entgehen.
1 = 400. Eben nun gerieth das Reich in eine andere Art von Zerrüttung, indem es völlig in die Gewalt der Kriegsheere kam, die innerhalb eines Jahrs drey Kaiſer (Galba, Otho, Vitelius) erwählten, welche alle ſogleich in den daraus entſtandenen bürgerlichen Kriegen umkamen.

Es gelangt zu neuer Stärke,

ſt. 79.

IX. Das Reich erholte ſich jedoch ungemein von der nahen Gefahr des Untergangs durch den Kaiſer Veſpaſianus, einen weiſen, ſehr großmüthigen und tapfern Fürſten. Sein Sohn Titus machte es während ſeiner zweyjährigen Regierung ebenfalls glücklich *). Man nannte ihn wegen ſeiner ſeltenen Güte und Wohlthätigkeit die Liebe und Wonne des menſchlichen Geſchlechts. Kein anderer Fürſt hat den edlen Vorzug ſeines Standes lebhafter ausgedrückt,
ſt. 81. als er es in den Worten that: „der Tag ſey verloren, an welchem er Niemanden etwas
von 81 = 96. Gutes erwieſen habe." Zwar folgte auf denſelben ſein völlig unähnlicher Bruder, der grauſame Domitianus. Allein, nachdem man ihn, um ſeinen unzähligen Mordthaten ein Ziel zu ſetzen, ſelbſt ermordet hatte, kam eine Reihe lobenswürdiger Kaiſer auf den Thron. Ein ſolcher war Trajanus, dem

9. Wer rettete zu dieſer Zeit das römiſche Reich vom Untergange? — Wie hieß der vortreffliche Sohn und Nachfolger des Veſpaſianus? — Wie nannten ihn die Römer aus Verehrung ſeiner Tugenden? — Was für einen edeln Begriff machte er ſich von der Beſtimmung eines Fürſten? — Hatte er einen Nachfolger, der ihm gleich kam? — Gab es aber beſſere Kaiſer nach dem Domitianus? und welche ſind unter denſelben die ehrwürdigſten? — Wer war inſonderheit der beſte Fürſt, den dieſes Reich gehabt hat?

*) Im Jahre 79 wurden die Städte Herkulaneum und Pompeji durch die Aſche und Lavaſtröme des nahen Veſuvius begraben, und erſt im Anfange des vorigen Jahrhunderts wieder entdeckt.

J. n. C. G. dem man wegen ſeiner gnädigen Gemüths-
1 = 400. art den Namen des beſten Fürſten gab; der das römiſche Reich mit Dacien (oder mit dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau und Wallachey, auch einem Theile von Ungarn) vergrößerte; in Aſien
ſt. 117. aber bis jenſeits des Tigris Eroberungen machte. Wie er, war auch ſein Nachfolger Adria-
ſt. 138. nus, ein Freund der Gerechtigkeit, und begierig nach der Liebe ſeiner Unterthanen. Dieſer durchreiſte das ganze Reich, um deſſen Zuſtand mit eigenen Augen zu kennen, und alle Unordnungen und Beſchwerden ſelbſt abzuſtellen, weil, wie er ſagte, ein Fürſt, gleich der Sonne, alle Gegenden der Welt erleuchten müſſe. Er hatte jedoch keine ſo unbefleckte Tugend, als die beyden Antonine *), die nach ihm Kaiſer wurden. Der erſtere, mit dem Beynamen der Fromme, war ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen; ſeine friedfertige und liebenswürdige Regierung hat drey und zwanzig Jahre fortgewähret, und
ſt. 161. unter allen Kaiſern dieſes Reiches gebührt ihm der vollkommenſte Ruhm. Der zweyte Anto-
ſt. 177. ninus, welcher der Philoſoph heißt, verdient in der That den Namen eines Weiſen und Gelehrten; aber auch eines vortrefflichen und tapfern Fürſten.

und fängt an zu ſinken. Reichs. X. Mit den beyden Antoninen endigten ſich die ſchönen Zeiten des römiſchen Reichs. Laſterhafte und ungeſchickte Kaiſer beherrſch-

*) Man habe nur keinen zu hohen Begriff von der heidniſchen Tugend! Auch die beſten unter den heidniſchen Kaiſern ſind (um das geringſte zu ſagen) im Verdachte grober und unnatürlicher Laſter. Ihr Gutes mißkennt man nicht.

10. Erhielt ſich das römiſche Reich auch nach den beyden Antoninen in einem blühenden Zuſtande? — Wie mancherley Urſachen waren Schuld an dem Verfalle und an der Schwäche des Reichs? — Wann gerieth es inſonderheit in die äußerſte Verwirrung?

J. n. C. G. herrſchten daſſelbe häufiger. Die Solda-
1 = 400. ten, deren Gewogenheit ſchon lange von den Kaiſern mit Geſchenken erkauft wurde, fingen wieder an, dieſelben nach ihrem Gefallen einzuſetzen. Sie ermordeten einige gute Fürſten, weil ſie die Kriegszucht unter ihnen herzuſtellen ſuchten. Die fremden, theils deutſchen, theils morgenländiſchen Völker, welche nun öfters über die Gränzen des Reiches eindrangen, fanden immer ſchwächern Widerſtand von den ausgearteten Römern, welche lange nicht mehr alle Soldaten für ihr Vaterland abgaben; ſondern ſich mehr zur knechtiſchen Unterwürfigkeit und zu Schmeicheleyen gegen ihre Tyrannen ſchickten. Empörungen und Gewaltthätigkeiten aller Art entkräfteten das Reich. Unter der Regierung des
ſt. 268. elenden Gallienus, deſſen Vater, der Kaiſer Valerianus, in der Gefangenſchaft bey den Perſern geſtorben war, riſſen nach und nach dreyßig Feldherren und Statthalter des römiſchen Reichs die Oberherrſchaft in vielen Provinzen deſſelben an ſich; und andere erlitten die grauſamſten Verwüſtungen von den ausländiſchen Völkern.

Seine abermalige Wiederherſtellung.

XI. Noch einmal indeſſen wurde das ſchwache und zertrümmerte Reich von zwey würdigen Fürſten, dem Aurelianus und dem Diocletianus, wieder zu ſeinem alten Anſehen gebracht. Der letztere nahm, damit es gegen die Angriffe von allen Seiten deſto beſſer ver-

theidiget

11. Kam dieſes Reich noch einmal empor? und durch weſſen Beyſtand? — Was für ein Mittel wählte Diocletianus zur Beſchützung deſſelben? — und wie endigte er ſeine Regierung? — Welcher unter ſeinen Nachfolgern wußte das römiſche Reich in einem blühenden Zuſtande zu erhalten? — Was ſind die Chriſten dem Kaiſer Conſtantinus ſchuldig? — Warum hat man ihn den Großen genannt? — Traten ſeine Söhne in ſeine Fußſtapfen? — Welcher Kaiſer ſorgte glücklicher für das Reich? — Was muß an Julianus getadelt werden? —

J. n. C. G. theidiget werden könnte, mehrere Reichs-
1 = 400. gehülfen an, und legte ſeine meiſten-
ſeit 284. theils*) rühmliche Regierung zuletzt frey-
im J. 304. willig nieder, um der Ruhe zu genießen.
Seine Nachfolger, unter denen das Reich getheilt
war, fingen wieder an, es in Unordnung zu bringen,
324. bis Conſtantinus allein Herr von demſel-
ben wurde. Dieſer großherzige und ſtaatskluge Fürſt,
der dabey auch ein geſchickter Feldherr war, erhielt
das Reich in einer ſehr guten Verfaſſung, und alle
Feinde deſſelben in Furcht. Er war der erſte Kai-
ſer, der ſich zur chriſtlichen Religion bekannte. Wegen
vieler großen Gaben, auch einer ſiegreichen und
glücklichen Regierung, beſonders aber wegen ſei-
ner ungemeinen Verdienſte um das Chriſtenthum,
dem er die Oberhand über die heidniſche Religion
verſchaffte, hat man ihm den Namen des Großen
ſt. 337. beygelegt; ob er gleich manche tadelhafte
Seite hatte. Die Feſtigkeit, welche er dem Reiche
ertheilt hatte, ging unter ſeinen Söhnen faſt verlo-
ren. — Der Kaiſer Julianus unterſtützte es von
neuem mit trefflichem Muthe; ein Mann, dem
edle Gaben und Wiſſenſchaften zum beſondern
Ruhme gereichen würden, wenn er ſie nicht durch
ſeinen Abfall vom Chriſtenthume, durch Eitelkeit
und harte Ungerechtigkeiten gegen die Chriſten,
deren Religion er zu unterdrücken ſuchte, entehrt
hätte.

XII.

*) Dieſe Einſchränkung iſt vernünftig; denn es iſt ein großer Flecken in der Regierung dieſes ſonſt guten Kaiſers, daß er ſich von ſeinem nichtswürdigen Collegen Maximianus verleiten ließ, die Chriſten, die er Anfangs begünſtigte, aufs grauſamſte zu verfolgen.

J. n. C. G. XII. Dieſes wurde jetzt immer ohnmäch-
1 = 400. tiger, ob ſich gleich mehrere Fürſten verei-
Verfall und nigten, es zu beſchützen. Von den angrän-
Theilung zenden deutſchen Völker waren ſchon viele
deſſelben. in daſſelbe aufgenommen, und aus denſelben Kriegs-
völker, Staatsbediente und Feldherren gezogen wor-
den. Nunmehr machte jedoch die innere Schwäche
des Reichs dieſe Anſtalten ſehr gefährlich. Gleich-
576. wohl erlaubte Valens einem ſehr zahl-
reichen Haufen Gothen, die von den Hunnen,
einem aſiatiſchen Volke, (aus der kalmückiſchen
Mungaley) aus ihren Wohnplätzen (welche zwiſchen
der Theis und dem Don bis an die Donau hin-
lagen) vertrieben wurden, ſich in Thracien nieder-
zulaſſen. Bald aber brachten dieſe Ausländer den
Römern eine ſchreckliche Niederlage bey, die dem
Kaiſer ſelbſt das Leben koſtete. Theodoſius der
378. Große hielt noch eine kurze Zeit den
Untergang des Reichs durch ſeine Tapferkeit auf;
ſt. 395. beförderte ihn aber ohne ſein Wiſſen da-
durch, daß er am Ende ſeines Lebens das Reich
zwiſchen ſeinen beyden Söhnen, Arcadius und
Honorius, unter dem Namen des **morgenländi-
ſchen** und des **abendländiſchen Antheils**, vertheilte.

XIII.

12. In welchen Zuſtand gerieth das römiſche Reich nach ſeinem Tode? — Welchen Fehler begieng Valens zum großen Schaden des Reichs? — Wer verhütete es noch eine Zeit lang, daß das römiſche Reich nicht ein Raub der ausländiſchen Völker wurde? — Was für eine dem Reiche ſehr nachtheilige Anſtalt traf eben dieſer Theodoſius?

J. n. C. G. 1 - 400. XIII. Bey allen dieſen Erſchütterungen des römiſchen Reichs durch ſeine Kaiſer, Soldaten und auswärtigen Feinde, ſank auch nach und nach der große fähige Geiſt der Römer in der Bearbeitung der witzigen Künſte und der Wiſſenſchaften darnieder. Doch da viele derſelben, weil ſie an den öffentlichen Angelegenheiten ihres Vaterlandes keinen Antheil nehmen durften, ſich dieſen ſtillern Bemühungen ganz ergaben; die Gelehrſamkeit auch immer in dem Reiche in großem Anſehen blieb, und von mehreren Kaiſern nachdrücklich aufgemuntert wurde: ſo fehlte es den Römern in den erſtern zweyhundert Jahren dieſes Zeitraums noch nicht an vortrefflichen Schriftſtellern aller Art. In der Dichtkunſt that ſich Lucanus durch ein Heldengedicht, voll von erhabenen Stellen, über den bürgerlichen Krieg des Pompejus und Cäſar hervor; Phädrus durch angenehme und lehrreiche Fabeln; Perſius durch Spottgedichte über die herrſchenden Laſter, die mit philoſophiſchem Ernſte geſchrieben waren; Juvenalis durch Gedichte ähnlichen Inhalts, in denen aber weit mehr Witz, Lebhaftigkeit und Feuer herrſcht; Martialis durch beiſſende Sinngedichte; Statius, Claudianus, und andere Dichter, die den vorhergehenden immer weniger gleich kommen. Ueber die Regeln der Beredtſamkeit hinterließ Quinctilianus ein

Zuſtand der Dichtkunſt u. Beredtſamkeit bey den Römern.

ſt. 65.

ſt. n. 120.

ſt. n. 200.

ſt. n. 118.

13. Da das römiſche Reich von innen und von außen ſo ſehr entkräftet wurde, erhielt ſich da die Gelehrſamkeit in ihrem Glanze? — Warum blühte ſie aber doch noch eine Zeit lang fort? — Was für berühmte Dichter haben die Römer in den erſten Zeiten dieſes Zeitraums gehabt? — Welcher Römer lehrte damals die wahre Beredtſamkeit mit der größten Einſicht? — War dieſe Kenntniß ſchon etwas verfälſcht worden? — Wodurch hat Seneca einen beſondern Ruhm erlangt? — Was für Flecken hat aber ſeine Schreibart, die jungen Leſern leicht gefallen?

J. n. C. G. ein unvergleichliches Werk, welches auch
1. 1400. über die Erziehung und das Studieren überhaupt die ſcharfſinnigſten Vorſchriften ertheilt. Er ſuchte beſonders jene Kunſt von den Fehlern zu reinigen, in welche ſie hauptſächlich durch das ver-
65. führeriſche Beyſpiel des Seneca gerathen war. Dieſer ſcharfſinnige Staatsmann und Philoſoph, der Lehrer des Kaiſers Nero, (der ihn, um ſeinen Erinnerungen nicht mehr ausgeſetzt zu ſeyn, nöthigte, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen), hat überaus einnehmend und gründlich über die Sittenlehre geſchrieben, aber mit einem ſpielenden Witze, und einer zuweilen gekünſtelt ſinnreichen Schreibart.

Geſchichtſchreiber und andere römiſche Schriftſteller. XIV. Einer der größten und arbeitſamſten Gelehrten dieſer Zeit, der ältere Plinius, hat in ſeiner Naturgeſchichte eine ſehr ſchätzbare Sammlung von Nachrichten
ſt. 79. zur Erdbeſchreibung, Kenntniß der Thiere, Pflanzen, Arzneyen, Steine und Metalle, auch ſelbſt von Künſten und Künſtlern, hinterlaſſen. Sein Schweſterſohn, der jüngere Plinius, iſt der Verfaſſer einer ungemein ſchönen Lobrede auf den Kai-
ſt. n. 107. ſer Trajanus, und von Briefen, die eben ſo unterrichtend als nachahmungswürdig ſind. Die Geſchichte wurde noch ſehr glücklich von den
ſt. n. 100. Römern bearbeitet. Sie hatten an Tacitus einen Geſchichtſchreiber, dem an der bündigſten, fruchtbarſten, kraftvollſten Kürze, und an der reifſten Beurtheilung kein anderer unter ihnen völlig gleich

14. Welcher Römer hat in ſeinem Werke viele der nützlichſten Kenntniſſe zuſammengefaßt? — Was für leſenswürdige Schriften hat man von ſeinem Vetter, dem jüngern Plinius? — Gab es auch noch große Geſchichtſchreiber unter den Römern? — Welche Eigenſchaften empfahlen den Tacitus? — Welche ſeiner Schriften iſt dem Deutſchen beſonders ſchätzbar? — Was für andere Geſchichtſchreiber hatten die Römer in dieſem Zeitraume? — Welcher Römer hat die Erdbeſchreibung geſchickt bearbeitet? und welcher die Arzneygelehrſamkeit?

J. n. C. G. gleich gekommen iſt; der auch beſonders
1 = 400. für ſeine Schrift von der Lage, den Sitten und Völkern Deutſchlandes vielen Dank ver-
ſt. n. 120. dient; — einen andern an Suetonius, deſſen Lebensbeſchreibungen der zwölf erſten Kaiſer mit ſehr vieler Wahrheitsliebe und Genauigkeit abgefaßt ſind. Curtius beſchrieb die Geſchichte Alexanders des Großen, zu freygebig mit redneriſchem Schmucke; Florus aber und Juſtinus verfertigten kleine Auszüge der Geſchichte, jener der römiſchen, dieſer der allgemeinen. Für die Erdbeſchreibung ſorgte Mela, und für die Arzneywiſſenſchaft Celſus, beyde durch immer brauchbare Werke.

Griechiſche Schriftſteller. XV. Selbſt die Griechen hörten noch nicht auf, durch Schriften, wie durch ihren mündlichen Unterricht die Lehrer der Welt zu ſeyn. Die Philoſophie blieb ihre herrſchende Wiſſenſchaft, die alle andere erleuchtete. Epiktetus war
Gegen das ein tugendhafter Weiſer von der ſtoiſchen
J. 94 — Parthey, deſſen Sittenlehre in ſeinem Handbuche zuſammengefaßt worden; und nach gleichen Grundſätzen ſchrieb Kaiſer Antonin, der Philoſoph, ſeine Betrachtungen über ſich ſelbſt. Aber, ohne einer beſondern Sekte zugethan zu ſeyn, trug
ſt. 30. Plutarchus eine ſehr gemeinnützige und ſcharfſinnige Philoſophie vor. Seine mannigfaltigen Schriften ſind ein großer Schatz von Gelehrſamkeit und Weisheit für das Leben der Men-

15. Blühte auch noch bey den Griechen die Gelehrſamkeit? — Welche Wiſſenſchaft aber beſonders? — Wer trug unter ihnen die ſtoiſche Sittenlehre auf eine einnehmende Art in Schriften vor? — Was hatten ſie für einen großen, ſehr gemeinnützigen und lehrreichen Schriftſteller? — Wozu dienen inſonderheit ſeine Lebensbeſchreibungen? — Worauf gründet ſich der Ruhm des Gallenus? — Iſt Lucianus auch ein merkwürdiger Schriftſteller? — Welche Griechen haben ſich zu dieſer Zeit um die Geſchichte und Erdbeſchreibung verdient gemacht?

J. n. C. G. ſchen. Aus ſeinen trefflichen Lebensbe-
1 = 400. ſchreibungen berühmter Männer lernt man inſonderheit, wie viel ein einziger Mann zu thun vermögend ſey, wenn er alle ſeine Kräfte zu ſeinem und der Welt Beſtem redlich gebrauchen will. Ga-
ſt. 300. lenus war zugleich einer der vornehmſten Arzneygelehrten und Philoſophen; ſein Buch von dem Gebrauche der Theile des menſchlichen Körpers iſt beſonders ein rühmlicher Beweis davon. Der witzig ſcherzende und ſpottende Philoſoph Lucianus
ſt. n. 200. verſpottete in ſeinen Schriften nicht allein die Laſter der Menſchen, ſondern auch die Thorheit des Götzendienſtes. Unter andern griechiſchen Schriftſtellern waren auch Geſchichtſchreiber von nicht geringem Werthe: wie Diodor von Sicilien, der gegen die Zeiten der Geburt Chriſti ein Werk ſchrieb, das einer allgemeinen Weltgeſchichte ziemlich nahe kam; Dio Caſſius, Arrianus und andere mehr. Der Erdbeſchreibung hat Strabo, und nach ihm eben derſelben, auch der Zeitrechnung und den mathematiſchen Wiſſenſchaften überhaupt,
ſt. n. 161. Ptolemäus einen nützlichen Fleiß gewidmet.

Gelehrte unter den Chriſten.

XVI. Als jedoch die Wiſſenſchaften und Künſte des Witzes bey den heidniſchen Römern und Griechen in Abnahme zu gerathen anfingen, thaten ſich deſto mehr chriſtliche

Lehrer

16. Fingen auch die Chriſten zeitig an, ſich in den Wiſſenſchaften zu üben? und in welcher beſondern Abſicht? — Welche Chriſten ſchrieben vorzüglich gute Schutzſchriften für ihre Religion? — Warum bedienten ſich die chriſtlichen Lehrer der griechiſchen Philoſophie bey der ſchriftlichen Erklärung ihres Glaubens? — Wer war der gelehrteſte unter ihnen? und wodurch hat er den Chriſten den größten Dienſt geleiſtet? — Welcher chriſtliche Schriftſteller hat zuerſt alle merkwürdige Begebenheiten kurz nach ihrer Zeitfolge erzählt? — Von wem lernten die Chriſten den Gebrauch der feinen römiſchen Schreibart bey dem Vortrage ihrer Religionswiſſenſchaft? — Wer beſchrieb zuerſt unter ihnen die Geſchichte ihrer Religion und Kirche? — Welche ihrer Lehrer haben ſich durch aus-

J. n. C. G. 1 = 400. Lehrer in denſelben, hauptſächlich zum Dienſte ihrer Religion, hervor. Juſtin, der Märtyrer, und Athenagoras gaben in griechi-
ſeit 138. ſcher Sprache, Tertullianus in lateiniſcher, ſehr wohl gerathene Schutzſchriften für den Glauben und für die Sitten der Chriſten heraus. Die beyden erſtern, und noch mehr Clemens, Leh-
ſt. n. 200. rer zu Alexandrien, verbanden die griechiſche Philoſophie mit dem Vortrage des Chriſtenthums, um dieſes den Heiden deſto beliebter
ſt. 254. zu machen. Origenes, der größte Gelehrte der alten Chriſten, lehrte ſie inſonderheit eine gründliche Auslegung der heiligen Schrift, obſchon er zugleich dem damals herrſchenden Geſchmacke, der ſich an ſinnreich heraus gelockten Anwendungen der Geſchichten und Sprüche der Schrift ergötzte, neue Nahrung gab. Um gleiche Zeit ſchrieb einer ihrer Lehrer, Julius Afrikanus, das erſte Jahrbuch oder Chronicon der vornehmſten Weltbegebenheiten bis
ſt. n. 320. auf ſeine Zeiten. Lactantius gab ein angenehmes Muſter, wie die Lehren des chriſtlichen Glaubens in einer reinen und zierlichen lateiniſchen Schreibart abgehandelt werden müſſen. Die erſte ausführliche Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche bis gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, hat der Biſchof Eu-
ſt. 340. ſebius griechiſch aufgeſetzt. Inſonderheit brachten mehrere Lehrer der griechiſchen Kirche, wie Baſilius der Große, Gregorius von Nazianz,
ſt. 407. und vor allen andern Chryſoſtomus, die ganze Stärke der Beredtſamkeit in den öffentlichen Vortrag der Religion. Eben damals, als dieſer ehr-

würdige

nehmende Beredtſamkeit im öffentlichen Unterrichte der Gemeinden hervorgethan? — Wodurch haben ſich Hieronymus und Auguſtinus berühmt gemacht? — Wie pflegte man alle dieſe chriſtlichen Lehrer der erſten vier Jahrhunderte zu nennen? — Wie kann man überhaupt von ihnen urtheilen? — Was für einen Nutzen haben ihre Schriften noch heutigen Tages?

J. n. C. G. würdige Mann ſich einen ſo großen Ruhm
1 ; 400. erwarb, am Ende dieſes Zeitraums, waren Hieronymus und Auguſtinus die beyden verdienteſten Lehrer der lateiniſchen oder abendländiſchen Kirche. Jener, einer der eifrigſten Beförderer des Mönchslebens und der gelehrteſte unter den lateiniſchen Kirchenvätern, gab vornehmlich einen gelehrten Ausleger der heiligen Schrift ab. Dieſer legte den Grund zu dem kunſtmäßigen Lehrbegriffe der chriſtlichen Religion, den man nach und nach aufgebauet hat. Man nennt alle die, und ſo viele andere Lehrer der älteſten chriſtlichen Gemeinden, Kirchenväter; ſie haben ſich um die Religion auf mancherley Art ſehr verdient gemacht. Aus ihren Schriften, und durch ihre übereinſtimmenden Zeugniſſe beweiſet die Kirche den göttlichen Urſprung der Traditionen, welche ſie bis auf unſere Zeiten zum Unterrichte der Gläubigen aufbewahret hat.

Die Deutſchen kriegen mit den Römern,

XVII. Mittlerweile, da das Anſehen und die Macht des römiſchen Reichs ſich ſo augenſcheinlich verringerten, erhoben ſich die Deutſchen oder Germanier deſto mehr. Dieſen Namen führte eine Menge von Völkern, welche nicht nur im jetzigen Deutſchlande, ſondern auch in dem größten Theile der Niederlande, bis an die Gränzen des heutigen Frankreiches hin, auf einigen Inſeln und Halbinſeln der Nordſee und Oſtſee, endlich von der Weichſel an, bis an die Gränzen Aſiens, (im ſogenannten europäiſchen Sarmatien oder Scythien, unter andern dortigen Völkern) wohnten. Julius Cäſar hatte zwar von Gal-

17. Welches Volk fing nunmehr an, in der Geſchichte Aufſehen zu machen, und zu gleicher Zeit, da die Römer in Verfall geriethen? -- Wie viele Völker führten den Namen der Deutſchen? -- Haben die Römer viele und dauerhafte Eroberungen unter ihnen gemacht? -- Welcher römiſche Feldherr drang am tiefſten in das eigentliche Deutſchland ein? -- Was für einen berühmten Sieg gewann ein deutſches Volk über die Römer? und unter weſſen Anführung?

J. n. C. G. 1 = 400. Gallien aus bis an den Rhein einige Vortheile über ſie erfochten, wobey er ſich ſehr unredlich und treulos benahm; aber ſeine fernern Verſuche gegen ſie waren nicht glücklich. Unter dem Auguſtus hingegen wurde das römiſche Gebiet bis an die Donau erweitert; ſein Stiefſohn Druſus drang ſogar über den Rhein und die Weſer bis zum Ausfluſſe der Elbe. Doch die Deutſchen thaten unaufhörlich tapfern Widerſtand, und endlich erſchlugen die Cherusker *), (deren Wohnſitze zwiſchen der Weſer und Elbe am Harze waren) unter der Anführung ihres trefflichen Fürſten Arminius oder Hermann, im jetzigen Bisthume Paderborn, den römi-
J. 9. ſchen Feldherrn Varus faſt mit ſeinem ganzen Kriegsheere. Dadurch nahmen die Eroberungen der Römer jenſeits des Rheins ein Ende.

und erſchüttern das Reich derſelben.

XVIII. Deſto hitziger wurden die Kriege der Römer und der Deutſchen gegen den Rhein und die Donau zu, im zweyten chriſtlichen Jahrhunderte erneuert; bis eine große Verbindung deutſcher Völker im marcomanniſchen Kriege,
J. 166 = 180. (der von den Marcomannen und ihren Bundesgenoſſen, vom heutigen Böhmen, Mähren, Schleſien und andern angränzenden Ländern aus gegen die Donau zu geführt wurde), das römiſche Reich in ungemein große Gefahr ſetzte. Nach dieſer Zeit wurden die Einfälle der deutſchen Völker in das römiſche

*) Auch andere deutſche Völker hatten Antheil an dieſem äußerſt wichtigen Siege, dem Deutſchland ſeine Freyheit zu verdanken hat.

18. Hörten ſeitdem die Kriege der Römer und Deutſchen unter einander auf? -- Was wurde inſonderheit für ein langer und heftiger Krieg zwiſchen beyden geführt? — Welches waren einige der berühmteſten deutſchen Völker, die nach und nach vom Rhein und von der Donau her das römiſche Reich angriffen? — Was thaten die römiſchen Kaiſer bey dieſen beſtändigen Angriffen? -- Welche Veränderungen gingen bey den Gothen vor? -- Wie kam es, daß ſie mitten in dem römiſchen Gebiete mit den Römern Krieg führten?

J. n. C. G. 1 = 400. römiſche Gebiet immer häufiger, ſonderlich ſeit der Mitte des dritten Jahrhunderts. Die Franken und Alemannen *) verwüſteten vom Von 238 an. Rheine her Gallien; die Seeküſten eben dieſes Landes wurden von den Sachſen angegriffen, welche im heutigen Holſtein **) ſaßen; die Gothen, welche damals ihren Sitz von der Theis bis an das ſchwarze Meer hatten, verheerten Niedermoeſien und Thracien (oder die jetzige Bulgarey oder Romanien), die Vandalen, welche ſich auch von der Oſtſee ***) herab in die Nähe der Gothen gezogen hatten, und viele andere Völker beunruhigten das Reich ohne Unterlaß. Zuweilen wurden einige derſelben beſiegt; zu anderer Zeit bekamen ſie Jahrgelder von den römiſchen Kaiſern, damit ſie ihre Streifereyen unterlaſſen möchten. Nach und nach wurden viele von ihnen in römiſche Kriegsdienſte genommen. Die fürchterlichſten unter allen waren die Gothen. Ein Theil derſelben wurde zwar (ſeit 359) zur chriſtlichen Religion gebracht. Ulphilas, ein Biſchof unter ihnen, erfand die gothiſchen Buchſtaben, und überſetzte auch die heilige Schrift in ihre Sprache. Sie blieben aber immer gefährliche Nachbarn der Römer; und da dieſe einen Theil derſelben, welche von den Hunnen

*) Franken oder freye kriegeriſche Männer war ein Bund von mehrern der berühmteſten germaniſchen Völker in Nieder = und Mitteldeutſchland, z. B. der Cherusker, Chatten, Sigambrer, Bructerer, Ampſivarier u. a. Alemannen waren vermuthlich die meiſten derjenigen Völker, die am Ober = Rheine und am römiſchen Gränzwalle gewohnt hatten, nebſt einigen andern.

**) Dies war der geringſte Theil des Landes der Sachſen oder Saſſen, welches ein mächtiger Bund mehrerer niederdeutſchen Völker war, in welchem ſich z. B. die mächtigen Chaucen, Angrivarier u. a. befanden, von denen ſich auch einige Stämme in dem Bunde der Franken, ihrer nachherigen Feinde, befanden.

***) Die Vandalen wohnten damals auf dem nördlichen Theile des Rieſengebirgs neben den Markmännern, in Schleſien und in der Lauſitz.

J. n. C. G. Hunnen fortgetrieben waren, in ihr Reich
1 - 400. aufgenommen hatten, nöthigten ſie ſelbſt durch ihre harte Begegnungen dieſe friedlich lebenden Gothen, die Waffen zu ergreifen; welches einen für
378. die Römer ſehr unglücklichen, ſchon oben beſchriebenen, Erfolg hatte.

Urſprung des mittlern perſiſchen Reichs.

XIX. In den morgenländiſchen Gegenden waren beym Anfange dieſes Zeitraums noch immer die Parther das mächtigſte Volk. Doch machten es ihre innerliche Unruhen, daß ſie den Römern weniger furchtbar waren. Auguſtus ernannte ſogar auf ihr Verlangen einen Prinzen aus ihrer königlichen Familie zum Könige. Des Trajanus und Antoninus des Philoſophen Feldherren entriſſen ihnen verſchiedene Provinzen. End-
J. 226. lich wurde Artaban der Vierte, König der Parther, von einem Perſer, Artaxerxes, eigentlich Ardſchir, vom Throne geſtürzt, und von dem letztern wurde ein neues perſiſches Reich aufgerichtet, welches man das mittlere zu nennen pflegt. Der Stifter deſſelben ſuchte zwar vergebens den Römern die Provinzen wieder abzunehmen, welche ſonſt zum perſi-
ſeit 258. ſchen Reiche gehört hatten. Allein Sapor, ſein Nachfolger, war darin glücklicher; er nahm ſogar den Kaiſer Valerianus gefangen. Unter dem Diocletianus eroberten zwar die Römer das Verlorne wie-
363. der; büßten es aber noch einmal nach Julians unglücklichem Feldzuge gegen die Perſer ein, welche nun die römiſchen Provinzen in Aſien eben ſo leicht verwüſteten, als die Deutſchen die europäiſchen.

XX.

19. Waren die Parther immer noch ein fürchterliches Volk, wie ehemals? — Wer zerſtörte das parthiſche Reich? — Was entſtand an deſſen Stelle für ein neues Reich? — Was trug ſich zwiſchen den perſiſchen Königen und den römiſchen Kaiſern zu?

J. n. C. G. XX. Die Römer wurden alſo auf allen
1 = 400. Seiten bedrängt; ſo wie ſie vorher Jahrhunderte lang faſt alle ihnen bekannte Völker beunruhiget hatten. Dennoch erhielt ſich ihr wankendes Reich in dieſem Zeitraume; aber der jüdiſche Staat ging völlig zu Grunde. Herodes der Große regierte denſelben noch eine kurze Zeit im Anfange dieſes Zeitraums, als in demſelben Chriſtus der Welterlöſer geboren wurde. Ein großer Theil ſeiner Länder wurde bald nach ſeinem Tode in eine römiſche Provinz verwandelt, über welche Procuratores oder Landpfleger geſetzt wurden, unter

Ende des jüdiſchen Reichs.

seit 10. denen Pontius Pilatus der bekannteſte
41. iſt. Nachmals erhielt zwar ſein Enkel,
44. Herodes Agrippa der Aeltere, das Königreich Judäa wieder; allein nach ſeinem Tode wurde es abermals von römiſchen Procuratoren regiert.

Zerſtreuung des jüdiſchen Volks.

XXI. Dieſe mißhandelten zum Theil die Juden durch Geiz und Grauſamkeit auf eine ſo unerträgliche Art, daß dieſelben endlich insgeſammt die Waffen gegen die Römer ergriffen. Veſpaſianus und ſein Sohn Titus führten den daraus entſtehenden Krieg. Der leztere belagerte, nachdem das übrige Land bezwungen war,
66. Jeruſalem, eine der feſteſten Städte der Welt, welche auch von den Juden mit der äußerſten

20. Wer regierte über die Juden, als dieſer Zeitraum ſeinen Anfang nahm? -- Was für Schickſale hatte das jüdiſche Reich nach ſeinem Tode? -- Welcher römiſche Procurator von Judäa iſt beſonders merkwürdig? -- Kam dieſes Königreich noch einmal an die Nachkommen des Herodes? und auf wie lange Zeit?

21. Woher entſtand der Krieg der Juden mit den Römern? -- Welche römiſche Feldherren thaten ſich darin hervor? -- Was für eine Belagerung wurde in dieſem Kriege unternommen, eine der berühmteſten in der ganzen Geſchichte? -- Was nahm dieſe Belagerung für einen Ausgang? -- Haben die Juden durch dieſen Krieg viel gelitten?

J. n. C. G. ſten Hartnäckigkeit und einer wirklichen
1 - 400. Verzweiflung vertheidigt*), zuletzt aber, wider die menſchenfreundlichen Abſichten des Titus, mit Sturm erobert, und nebſt dem Tempel
70. verbrannt und von Grund aus zerſtört wurde. Unzählige Juden hatten in dieſem Krieg das Leben verloren, und eine große Menge anderer wurde als Sklaven verkauft.

Deſſen übrige Geſchichte. XXII. Das unglückliche Volk, das aber umſonſt von Jeſu gewarnt worden war, hatte kurz vor dieſem Kriege einen ſehr gelehrten und beredten Ausleger ſeiner heiligen Schriften an Philo
Um das von Alexandrien, und bald darauf einen
Jahr 40. nicht weniger beredten und noch zierlichern
ſt. nach 93. Geſchichtſchreiber an Joſephus, beyde in griechiſcher Sprache. Der letztere hat ſowohl die ältere Geſchichte ſeines Volkes, als beſonders den Krieg, in welchem es ſeinen Untergang fand, ſehr zuverläßig beſchrieben. Vergebens wagten die Juden in ihrem Vaterlande, in Aegypten und andern Ländern, aus Liebe zur Freyheit und aus Rachbegierde, die heftigſten Empörungen unter der Regierung des
116. 133. Trajanus und Hadrianus; zumal von einem Betrüger verführt, der ſich für ihren Erlöſer ausgab. Ihr Elend wurde dadurch nur vergrößert; und

*) Der höchſte Grad des menſchlichen Elends, das beſonders die mörderiſchen Zeloten noch vermehrten, herrſchte in der unglücklichen, verworfenen Stadt. Mütter aßen ihre Kinder! — kein menſchliches Herz kann die Beſchreibung des unſäglichen Jammers beym Joſeph ohne die innigſte Rührung, ohne Thränen -- aushalten.

22. Was für berühmte Schriftſteller lebten unter den Juden kurz vor und nach dieſem unglücklichen Kriege? -- Wie gelang den Juden ihre Bemühung frey zu werden? -- Hatten ſie nachmals beſſere Schickſale? -- Wer verfertigte die Sammlung ihrer mündlich fortgepflanzten Religionslehren, die ſie neben ihren heiligen Schriften ſo ſehr verehren? — Wagten ſie auch einmal einen Verſuch, den Tempel zu Jeruſalem wieder zu bauen? und mit welchem Glücke?

J. n. C. G. und die, welche das feindliche Schwert
1 = 400. noch übrig gelaſſen hatte, wurden ſogar aus ihrem Vaterlande vertrieben. Doch in der Folge erwieſen ihnen die Kaiſer ziemliche Gerechtigkeit. Zwey Patriarchen führten die Aufſicht über alles, was ihre Religion und Gelehrſamkeit betraf. Auch
189. verfertigte ihr berühmter Lehrer, **Juda der Heilige**, eine Sammlung der mündlichen Vorſchriften und Auslegungen des göttlichen Geſetzes, welche ihre Lehrer in ſo großer Anzahl aufgebracht hatten; und ſie iſt bey ihnen unter dem Namen der Miſchna, oder des Talmud, ſtets im höchſten Anſehen geblieben. Als ſie aber ihren Tempel zu Jeruſalem mit Julians Willen und Erlaubniß wieder aufbauen wollten; bewieſen hervorbrechende Flammen und Erdbeben, welche dies Vorhaben gänzlich vereitelten, daß
363. die Weiſſagung Jeſu von dieſem Tempel göttlich ſey.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des erſten Zeitraums.

1. Aus der Geſchichte kennt man die Deutſchen dieſer Zeit faſt nur als tapfere, freyheitliebende Krieger. Aber die übrige Abſchilderung, welche Tacitus von ihnen macht, iſt für ihre Nachkommen ungemein lehrreich.

1. Was für einen allgemeinen Begriff muß man ſich von den Deutſchen dieſer Zeit machen? — Hatten ſie alſo einen Vorzug vor den mehr gebildeten Völkern? — Warum fanden die Laſter nicht leicht Eingang bey ihnen? — Wie war ihre Religion beſchaffen? — Was führten ſie für eine Lebensart? — Wie war ihre Regierung eingerichtet? — Was lobt man noch beſonders an ihnen? — Welches war ihr angenehmſtes Geſchäft? — Wie weit erſtreckte ſich dieſe Kriegsluſt und Tapferkeit bey ihnen? — Was thaten aber ihre Krieger im Frieden? — Warum mußten nun nach und nach dieſe Völker den Römern überlegen werden?

J. n. C. G. lehrreich. Nach derſelben waren ſie zwar
1 = 400. ein Volk von rauher Lebensart, dem es größtentheils an milden Sitten, und ganz an Künſten und Wiſſenſchaften fehlte; bey welchen aber die Hochachtung und die Empfindung der Tugend ſich weit weniger verloren hatten, als bey Völkern von der artigſten Aufführung, von Witz und Gelehrſamkeit. Niemand lachte bey ihnen über Laſter; und es wurde nicht herrſchende Mode, nicht Welt genannt, durch dieſelben verführt zu werden. Sie verehrten Götter, aber ſie hatten weder Bildſäulen noch Tempel; ſondern Haine und Wälder, die den Göttern geheiligt waren. Ohne Häuſer, wohnten ſie in einzelnen unförmlichen Gebäuden auf dem Lande, auch wohl im Winter unter der Erde. Thierhäute waren eine ihrer gewöhnlichen Kleidungen; ihre Speiſen, wie ſie die Natur gibt; ihr Trank aus Gerſte oder anderem Getreide zubereitet. Sie gehorchten Fürſten von eingeſchränkter Gewalt; und bey wichtigen Angelegenheiten des Landes hatten alle freye Männer Antheil an den Berathſchlagungen. Die letztern wurden ſehr oft unter den Mahlzeiten und beym Trunke, dem ſie ſehr ergeben waren, angeſtellt. Sie traten nicht zu frühe in den Eheſtand, und beobachteten die Pflichten deſſelben mit ungemeiner Strenge. Gegen Jedermann übten ſie die Gaſtfreyheit ſehr willig aus. Krieg war ihre liebſte Beſchäftigung; ganze Familien fochten an einem Orte beyſammen, und ihre tapfern Frauen nebſt den Kindern waren nicht weit von dem Schlachtfelde entfernt, um die Streiter durch ihre Gegenwart anzufeuern. Wer ohne Schild aus dem Gefechte zurückkam, war ehrlos. Ihre anſehnlichſten Jünglinge begaben ſich auch außerhalb ihres Vaterlandes, wenn daſſelbe der Ruhe genoß, in Kriege. Zur Zeit des Friedens

jagten

J. n. C. G. jagten ihre ſtreitbaren Männer entweder,
1 = 400. oder gingen müßig, indem ſie die häuslichen und Feldarbeiten den Weibern, den Alten und den Schwächern in der Familie überließen. Solche Leute mit ihren durchgehends großen und ſtarken Körpern, ihrem hitzigſten Anfall auf die Feinde, und ihrem Abſcheu gegen fremde Herrſchaft konnten nichts anders, als fürchterliche Feinde der nunmehr knechtiſchen und üppigen Römer, welche gleichwohl die Deutſchen zu bezwingen ſuchten, abgeben.

Das Chriſtenthum erſcheint zu einer ſehr bequemen Zeit.

2. Die chriſtliche Religion kam zu einer ſehr bequemen Zeit in die Welt. Niemals waren die Heiden ſo weit an Witz, Geſchmack, Wiſſenſchaft und Scharfſinn gekommen, als damals. Sie beſaßen alſo alle Fähigkeiten, um dieſe neue Religion zu prüfen. Aber über die Kenntniß und den Dienſt Gottes waren ſie deſto ungewiſſer, und ſelbſt ihre Weiſen deſto uneiniger. Daher war dieſe Religion eine unentbehrliche Wohlthat für das menſchliche Geſchlecht. Als ſie erſchien, herrſchte ein faſt allgemeiner Friede im römiſchen Reiche; dieſes beförderte ihre Fortpflanzung ungemein. Sie zeigte ſich zuerſt bey den Juden, die ſich auch in der That am leichteſten von der Wahrheit derſelben überzeugen konnten, und einer großen Verbeſſerung in Abſicht auf ihre Religionsmeynungen bedurften. Schon aus dieſen Umſtänden, und aus der ganzen erſten Geſchichte des Chriſtenthums ſieht man, daß es durch die

2. Was iſt beym Eintritte der chriſtlichen Religion in dieſe Welt unter andern merkwürdig? — Worin zeigte ſich dieſe bequeme Zeit in Anſehung der Heiden? — Befand ſich auch das römiſche Reich damals in einem ſolchen Zuſtande, daß die Ausbreitung dieſer Religion dadurch erleichtert wurde? — War auch dieſes für die gute Aufnahme des Chriſtenthums dienlich, daß es zuerſt den Juden bekannt gemacht wurde? und warum ſolches? — Was kann man aus dieſen, und vielen andern Umſtänden mit Recht ſchließen?

J. n. C. G. 1 - 400. die göttliche Weisheit und Fürſorge in die Welt eingeführt worden ſey.

Traurige Folgen der Gewalt der Kriegsvölker.

3. Nichts iſt ſchrecklicher in der römiſchen Geſchichte dieſes Zeitraumes, als die übermäſige Gewalt der Kriegsvölker, welche wirklich über das römiſche Reich mit allem erſinnlichen Uebermuthe und Geiz regierten. Dieſes Uebel aber kam daher, weil die Kaiſer, nachdem ſie die Freyheit und die Rechte des Senats und Volks unterdrückt hatten, zahlreiche Kriegsheere auch in Friedenszeiten nöthig hatten, die ihre Macht unterſtützten, und daher viele Freyheiten und Rechte erhielten. Manche gute und beliebte Kaiſer, die keine Kriegsheere im Frieden brauchten, fanden es doch unmöglich, ſie wieder zu entlaſſen. Eben dieſe Geſchichte aber lehrt, daß weiſe Geſetze, von dem Fürſten und von den Unterthanen mit gleichem Eifer beobachtet, nebſt einer zwiſchen beyden herrſchenden Liebe, einem Staate mehr Stärke geben, als die Waffen allein in wilden und eigennützigen Händen.

Urſachen und Wirkungen des Unglückes der Juden.

4. Wenige Begebenheiten in der Geſchichte können mit ſo vieler Gewißheit eine göttliche Strafe genannt werden, als das Unglück und die Zerſtreuung des jüdiſchen Volks. Eine deſto merkwürdigere Strafe,

3. Welches innere Uebel des römiſchen Reichs war in dieſem Zeitraume das fürchterlichſte? — Warum wurden aber auch im Frieden ſo große Kriegsheere von den Kaiſern gehalten? — Konnten ſie ſich denn nicht auf die Liebe und Treue ihrer Unterthanen verlaſſen? — Lernet man nicht hingegen ebenfalls aus der römiſchen Geſchichte, welches der ſicherſte Schutz eines Staates ſey?

4. Wie muß man den Untergang des jüdiſchen Staats und Volkes anſehen? — In was für einer Verbindung aber ſtehet dieſe Begebenheit mit der jüdiſchen und chriſtlichen Religion? — Was für ein außerordentlicher Umſtand findet ſich in der Geſchichte der Juden ſeit dieſer Zeit? — Haben die Chriſten darin billig gehandelt, daß ſie die Juden ſeitdem ſehr verab-

J. n. C. G. Strafe, weil ſie von dem Stifter der neuen
1 = 400. Religion, die auf die Hauptlehren der jüdiſchen gebauet wurde, deutlich vorhergeſagt worden iſt. Die zufälligen äußerlichen Anſtalten bey der jüdiſchen Religion ſollten nun nach Gottes Abſicht wegfallen, weil er ſie vornehmlich zur ſorgfältigſten Erhaltung ſeiner wahren Erkenntniß angeordnet hatte, und dieſe jetzt vollkommener und allgemeiner durch das Chriſtenthum wurde. Obgleich aber die Juden ihre bürgerliche Verfaſſung, ihre geſetzmäßige Religionsübung, ihr Vaterland ſelbſt, verloren; ſo blieben ſie doch auf eine bey andern Völkern, die ein gleiches Schickſal erlitten haben, ganz ungewöhnliche Art ihrer Religion und ihren Sitten mit aller Standhaftigkeit getreu. Wirklich haben ſie auch weder die Verachtung und den Haß, noch die Verfolgungen *) verdient, welche ſie zum Theil bis auf die neuern Zeiten von den Chriſten ausgeſtanden haben, und wodurch ihnen der Uebergang zur chriſtlichen Religion überaus erſchwert wird.

ſchenet, und gedrückt haben? — Was für ein Schaden iſt aus dieſem Verhalten entſtanden?

*) Faſt ſollte man denken, viele Chriſten hätten dieſe ihre unglücklichen Mitmenſchen, ihre Miterlöſten, nur deßwegen verfolgt, nur deßwegen als Auswürflinge des Menſchengeſchlechts behandelt, um etwas zur Erfüllung der Prophezeyhungen wider ſie beyzutragen! Iſt es aber nun ein Wunder, wenn die meiſten Juden uns Chriſten als ihre Erbfeinde anſehen, und uns nie im Herzen gut ſind? —

Zweyter Zeitraum.

Von Theodoſius bis Mahomed; oder von der großen ſogenannten Völkerwanderung, der Zerſtörung des abendländiſchen römiſchen Reichs, und dem Urſprunge der neuern Reiche, bis zur Entſtehung des mahomedaniſchen Glaubens und Reichs.

Jahr nach Chriſti Geburt 400 — 622.

Trennung und Verwirrung des römiſchen Reichs.

1. Jetzt regierten mit dem Anfange dieſes Zeitraums die beyden Söhne des Theodoſius über das römiſche Reich: Arkadius über den morgenländiſchen Antheil deſſelben, und Honorius über den abendländiſchen. Nach der Abſicht ihres Vaters ſollte das Reich, ungeachtet dieſer Theilung, genau verbunden bleiben. Allein ſie wurden beyde einander ſchädlicher, als ihre auswärtigen Feinde. Da ſie jung und gänzlich unfähig zur Regierung waren, hatte ihnen Theodoſius Staatsbediente an die Seite geſetzt, von deren Gaben er viel erwartete. Rufinus, aus dem heutigen Gaſcogne (damals Aquitanien) gebürtig, ſollte dem Arkadius beyſtehen, der zu Konſtantinopel ſeinen Sitz hatte, wohin bereits Konſtantin der Große die Hauptſtadt des Reichs verlegt hatte, um beſonders bey den Anfällen fremder Völker in dieſen Gegenden deſto näher zu ſeyn. Rufinus war im Grunde Herr des morgenländiſchen Reichs.

2. Zwiſchen welchen Fürſten war das römiſche Reich beym Anfange dieſes Zeitraums getheilt? — Schlug dieſe getheilte Regierung glücklich aus? — Aus welchen Urſachen wurden die beyden Reiche einander ſelbſt ſchädlich? — Welcher Staatsbediente war im Grunde Herr des morgenländiſchen Reichs? — Seit welcher Zeit, und warum war Konſtantinopel anſtatt Roms der Sitz des Kaiſerthums geworden? — Durch welchen Staatsbedienten wurde das abendländiſche Reich regiert? — Was thaten beyde und ihre Nachfolger?

J. n. C. G. Reichs. Honorius aber, nur eilf Jahre
400 = 622. alt, hatte den Stiliko, einen Vandaln und großen Feldherrn, zum Vormunde. Dieſe Staatsbedienten und ihre Nachfolger waren unter ſich uneins, und nur bedacht, einander zu ſtürzen, ſorgten bloß für ihre Größe, und traten ſogar in verrätheriſche Verbindungen mit ausländiſchen Fürſten, um ihre Abſichten leichter zu erreichen.

Einfall der Weſtgothen in Italien.

II. Bey einer ſolchen Verfaſſung der beyden Reiche, in welchen bereits große Haufen von Gothen, Vandalen und Franken vertheilt, auch ſogar die oberſten Staatsbedienten Ausländer waren, fiel es den ebengedachten, und andern an der Donau und dem Rhein (welches die Gränzen des abendländiſchen Reichs waren) wohnenden Völkern nicht ſchwer, in daſſelbe einzudringen. Die Weſtgothen zogen ſich
Im J. 400. unter dem Alarich, ihrem Könige, nach Italien, welches ſie eben ſo ſehr verwüſteten, als vorher Macedonien, Griechenland und andere nahe Provinzen. Sie eroberten endlich, plünderten und verbrannten zum Theil Rom ſelbſt. Unter ihrem folgenden Könige Adaulph oder Adolph begaben
409 fg. ſie ſich in das mittägliche Gallien,
und richteten daſelbſt ein Reich auf, welches ſich bald über ganz Spanien ausbreitete. Toulouſe war ſeine Hauptſtadt und die Reſidenz der Könige.

Ihr Reich in Gallien und Spanien.
412.

III.

2. Gab es ſchon um dieſe Zeit fremde Völker im römiſchen Reiche? — Welches deutſche Volk brach zuerſt in Italien ein? — Wohin wandten ſich die Weſtgothen nachmals? und in welcher Provinz des römiſchen Reichs ſtifteten ſie ein anſehnliches Königreich?

J. n. C. G. 400 = 622. Reich der Vandalen in Afrika; J. 407. III. Noch vorher waren drey andere deutſche Völker, die Vandalen, Alanen und Sveven über den Rhein in Gallien *) eingebrochen. Sie wandten ſich darauf nach Spanien, wo die beyden letztern Völker nachher von den Weſtgothen bezwungen wurden. Die Vandalen hingegen ſchifften, unter der Anführung ihres Königs Genſerich, 429. nach Africa über, und da gründeten ſie ebenfalls in den ehemaligen römiſchen Beſitzungen 535. ein Reich, das ungefähr hundert Jahre darauf von dem Feldherrn Beliſarius zerſtört, und unter die Bothmäßigkeit der Kaiſer von Konſtantinopel gebracht wurde.

ingleichem der Angelſachſen in Britannien. IV. Als auf dieſe Art eine römiſche Provinz nach der andern verloren ging, hatte Honorius die entlegenſte unter allen, Britannien, weil er ſie am wenigſten ſchützen konnte, längſtens von allen Kriegsvölkern entblößt, ihrer eigenen Vertheidigung überlaſſen,

 und

3. Was für deutſche Völker drangen über den Rhein in Gallien ein? — Was hatten dieſe Völker daſelbſt für Schickſale? — Wo errichteten die Vandalen ein beſonderes Reich? — Wie lange dauerte daſſelbe?

*) Bey dieſem Einbruche ward auch Mainz mit den beſten Städten am Rhein eingenommen, verwüſtet, und viele tauſend Chriſten ermordet. — Die Burgunder ſetzten ſich anfangs (i. J. 413.) in der Gegend von Mainz; wanderten aber i. J. 435. in einen Theil des ſüdlichen Galliens, den ihnen der römiſche Feldherr Aetius gutwillig abgetreten hatte, und ſtifteten daſelbſt ein anſehnliches Reich.

4. Welche Provinz des abendländiſchen Reichs hatten die Römer am erſten aufgegeben? — Da die Britten von den Römern verlaſſen, und den Anfällen benachbarter Völker ausgeſetzt waren, was für ein deutſches Volk riefen ſie zu ihrem Beyſtande auf ihre Inſel hinüber? -- Leiſteten ihnen die Angeln und Sachſen bloß die erwartete Hülfe? oder thaten ſie noch mehr? -- Was entſtand alſo für ein neues Reich in Britannien? -- Wohin mußten die alten Britten ihre Zuflucht nehmen?

J. n. C. G. 400 = 622. J. 449. und ganz aufgegeben. Die Britten alſo, welche ſich nicht mehr gegen die Pikten und Scoten vertheidigen konnten, riefen die Angeln und Sachſen, die ſich aus dem heutigen Holſtein über die Elbe bis an den Rhein und die Schelde ausgebreitet hatten, *) zu Hülfe. Dieſe kamen auch nach Britannien, bemächtigten ſich aber ſelbſt dieſes Landes, und theilten es in ſieben kleine Königreiche. Daher kömmt das angelſächſiſche Reich, und der Name England, den Britannien in der Folge zu führen anfing. Die alten Britten flüchteten ſich in die Provinz Wallis (Wales), und an die gegenüber liegende Seeküſte von Gallien, die von ihnen noch Bretagne (Kleinbritannien) heißt.

Verwüſtungen des Attila. V. Neben ſo vielen deutſchen Völkern, die bey ihren Verheerungen und Eroberungen im römiſchen Reiche ſehr geringen Widerſtand fanden, bedienten ſich auch die Hunnen, welche durch ihren Anfall auf die Gothen dieſe großen Bewegungen hauptſächlich veranlaßt hatten, einer ſo günſtigen Gelegenheit. Von Aſien aus bis nach Pannonien, und gegen die Donau zu, erſtreckten ſich bereits ihre Eroberungen. Attila, ihr kühner, unternehmender und kriegeriſcher König, ſuchte dieſelben zu erweitern. Er zog mit vielen andern, meiſtentheils deutſchen Völkern vereinigt, nach Gallien, wurde aber
452. von dem römiſchen Feldherrn Aetius in den catalauniſchen Feldern, (zwiſchen dem jetzigen

Chalons

*) Das heißt, deren Bundesgenoſſen, die nun insgeſammt den Namen der Sachſen führten, alle dieſe Gegenden inne hatten.

5. Waren es denn bloß deutſche Völker, welche dergeſtalt das römiſche Reich in Europa zertrümmerten? — Aus welchen Gegenden kamen die Hunnen? — Was für ein König war ihr Anführer? — War er in ſeinen Entwürfen glücklich? — Welche Stadt entſtand bey Gelegenheit ſeines Einfalls in Italien? — Warum ging er nicht auf Rom los? — In welchen Zuſtand gerieth das Reich des Attila nach ſeinem Tode?

J. n. C. G. Chalons an der Marne und Troyes)
400 – 622. in einer beyderſeits höchſt blutigen Schlacht geſchlagen. Hierauf zog er ab, und verheerte Italien mit fürchterlicher Grauſamkeit. Viele Einwohner retteten ſich damals, wie ſchon bey dem Einbruche der Gothen, auf die nicht weit vom Lande gelegenen Inſeln des adriatiſchen Meeres; dieſe wurden nach und nach mit einander verbunden, und ſo
Urſprung von Venedig. entſtand die Stadt und nachmals der Staat Venedig. Attila war ſchon im Begriffe, auf Rom loszugehen; allein der vom Valentinian geſandte Pabſt Leo der Große, den viele der angeſehenſten Männer begleiteten, beſänftigte durch ſeine mächtige Beredtſamkeit und durch Verſprechungen das Gemüth des barbariſchen Königs, in deſſen ſo ſehr geſchwächtem Heere auch Hunger und Seuchen einriſſen. Er ging zurück, und nach
ſt. 454. ſeinem bald darauf erfolgten Tode wurde ſein Reich durch die Uneinigkeit ſeiner Söhne geſchwächt, und die Hunnen, welche von den Römern und Gothen geſchlagen wurden, gingen nach Aſiens Gränzen zurück.

Untergang d. abendländiſchen Kaiſerthums. VI. Rom hatte unter allen dieſen Stürmen noch ſeine Kaiſer; aber ſehr ohnmächtige und verächtliche Fürſten. Sie waren es auch durch ihre Sitten: wie Valenti-
424. nian der Dritte, welcher auf den Honorius folgte. Kaum konnten er und ſeine Nachfolger ſich dem Namen nach auf dem Throne, und bloß in Italien, behaupten. Die Kaiſerin Eudoxia rief ſelbſt aus Rache gegen den Kaiſer Maximus den

vanda-

6. Regierten denn noch Kaiſer zu Rom, als ihr Reich von ſo vielen Völkern verwüſtet wurde? — Was beſchleunigte auſſerdem noch den Untergang dieſes Reichs? — Wodurch wurde aber das abendländiſche Kaiſerthum völlig geſtürzt? — Und wie hieß der deutſche König in Italien, der es anſtatt der Kaiſer beherrſchte?

J. n. C. G. vandaliſchen König Gänſerich nach Rom,
400 = 622. welcher dieſe Hauptſtadt plünderte. Der römiſche Feldherr Ricimer, ein geborner Sveve, ſetzte einige Kaiſer ein, und ermordete auch verſchiedene derſelben. Endlich empörten ſich eine Anzahl deutſcher Soldaten, Heruler, Rugier, Gothen und andere mehr, welche ſich unter dem römiſchen Kriegsheere in Italien befanden, und wählten ihren Feldherrn Odoacer zum Könige. Dieſer ließ den jungen Kaiſer Auguſtulus in Verwahrung bringen,
476. eroberte Rom, und zerſtörte auf dieſe Art das abendländiſche Reich der Römer.

Fränkiſches Reich in Gallien. VII. Außer den Weſtgothen und andern deutſchen Völkern, welche ſich in Gallien niedergelaſſen hatten, waren auch die Burgunder, welche zuerſt am Main ihren Sitz hatten, aber mit Bewilligung der Römer, (um ihnen gegen jene Völker beyzuſtehen), in das gedachte Land bis
435. an die Rhone gezogen.*) Später, als dieſe alle, konnten die Franken, ob ſie gleich am Rhein wohnten, in Gallien feſten Fuß faſſen. Zuletzt gelang ihnen ſolches unter ihrem Könige Chlodowig, welcher den römiſchen Feldherrn Syagrius überwand, ſein Gebiet bis an die Seine und Loire ausbreitete, auch die Weſtgothen einſchränkte, und die Thüringer zum Tribut nöthigte. Nach dem Siege über die Alemannen, nicht weit von Köln,
496. bey Zylpich, trat er zur chriſtlichen Religion;

7. Welches deutſche Volk zog nach Gallien den Römern daſelbſt zu Hülfe? -- Was für ein anderes deutſches Volk drang in eben dieſes Land ein, um es ganz den Römern zu entreißen? -- Unter was für einem Könige thaten die Franken dieſes wirklich? -- Wie viele Völker überwand Chlodowig? -- Warum haben die Nachfolger dieſes Stifters des fränkiſchen Reichs den Namen allerchriſtlichſte Könige erhalten? -- Erhielt ſich das fränkiſche Reich auch nach ſeinem Tode? -- Wie weit breitete es ſeine Herrſchaft aus?

*) Vergleich die Anmerk. zu N. III.

J. n. C. G. gion; beraubte aber nachmals alle übrige
400 ; 622. fränkiſche Könige, ſeine Anverwandten, durch grauſame Mittel ihrer Länder, und ſogar des Lebens. Weil er allein damals unter den chriſtlichen Fürſten von Europa den arianiſchen oder andern irrigen Lehrſätzen nicht zugethan war; erhielten ſeine ſpätern Nachfolger, in Rückſicht auf ihn, von den
ſt. 511. römiſchen Biſchöfen ausſchließlich die Ehrennamen allerchriſtlichſter Könige und erſtgeborner Söhne der Kirche. Unter ſeinen Nachfolgern wurde zwar das von ihm geſtiftete Reich mehr-
ſeit 531. mals getheilt. Doch unterwarfen ſie ſich das thüringiſche Reich in Deutſchland, das burgundiſche in Gallien, Noricum und Rhätien unter dem Namen Baiern; und ihr Reich war das anſehnlichſte unter allen, welche aus dem Untergange des römiſchen erwachſen waren.

Oſtgothiſches Reich in Italien.

VIII. Einige der andern dauerten auch nur eine kurze Zeit. Dem deutſchen Königreiche des Odoacer in Italien machten die Oſtgothen nach ſiebenzehn Jahren ein Ende. Aus Pannonien, welches ſie ſeit dem Tode des Attila inne hatten, und welches von Sirmium bis
489 = 493. Vindobona (jetzt Wien) reichte, führte ſie ihr König Theodorich (oder Dietrich) nach Italien, eroberte dieſes ganze Land; und auch von allen an Italien gränzenden Ländern wurden anſehnliche Stücke mit dieſem oſtgothiſchen Reiche in Italien
ſt. 526. verbunden. Theodorich brachte daſſelbe in einen blühenden Zuſtand, hauptſächlich durch den Beyſtand zweyer weiſen und gelehrten Römer, die er in

8. Erhielt ſich auch Odoacers Reich in Italien lange? -- Durch wen wurde es zerſtört? -- Woher kamen die Oſtgothen? -- Welcher ihrer Könige gründete ihr Reich in Italien? -- Wer half ihm beſonders dieſes Reich in Aufnahme bringen? -- Wie lange erhielt ſich das oſtgothiſche Reich in Italien?

J. n. C. G. 400 = 622. in Staatsgeſchäften gebrauchte. Der erſte war Caſſiodorus, ſein Kanzler, der andere Boethius, den er auf eine falſche Beſchuldigung im Gefängniſſe hinrichten ließ. Doch nach dem Tode Theodorichs verfiel ſein Reich gar bald, und Narſes, Feldherr des morgenländiſchen Kaiſers Juſtinian, zernichtete es gänzlich.

Reich der Langobarden in Italien.

IX. Italien kam, nebſt einigen andern abendländiſchen Provinzen, unter die Botmäßigkeit der Kaiſer von Konſtantinopel. Allein nicht lang darauf wurde ein Theil von Italien noch einmal durch ein deutſches Volk überwältigt. Die Langobarden, welche ſeit einiger Zeit in Pannonien ſaßen, zogen, von dem mißvergnügten Narſes gerufen, in das obere Italien, und eroberten es unter 568. ihrem Könige Alboinus. Dieſes langobardiſche Reich hat über zweyhundert Jahre fortgedauert. Davon iſt auch dem obern Italien der Name der Lombardey eigen geworden.

Begriff und Folgen von der großen Völkerwanderung.

X. Alle dieſe Züge ſo vieler deutſchen, auch einiger anderer Völker, welche das römiſche Reich von allen Seiten anfielen, hat man zuſammen die große Völkerwanderung genannt. Es war aber nicht ſowohl eine friedliche Wanderung von Völkern aus ihrem Vaterlande in andere Länder, als ein durch die Züge morgenländiſcher Völker nach Europa, durch

9. Wer war nun Herr über Italien? -- Welches Volk entriß den griechiſchen Kaiſern einen Theil von Italien? -- Währte das langobardiſche Reich in Italien länger als das oſtgothiſche? -- Was kömmt daher für ein noch jetzt üblicher Name?

10. Wie pflegt man alle die Kriegszüge und Niederlaſſungen deutſcher Völker im römiſchen Reiche zu nennen? -- Was für einen richtigern Begriff muß man ſich von denſelben machen? -- Welche große Veränderung entſtand daraus? -- Von welchen Völkern wurden nun die Länder Deutſchlands, aus welchen die Deutſchen ausgezogen waren, eingenommen? -- Was für deutſche Völker gab es aber noch in Deutſchland?

J. n. C. G. 400-622. durch alten Haß, Rachbegierde, kriegeriſchen Muth, endlich auch durch die ſchönen Länder und die Schwäche des römiſchen Reichs veranlaßter Angriff auf daſſelbe. Dadurch bekam ein großer Theil von Europa deutſche Einwohner, Fürſten, Geſetze, Sitten und Sprachen. Indem ſich aber die Deutſchen auf dieſe Art gegen Abend und Mittag ausbreiteten, wurde ein anſehnlicher Theil ihres Vaterlandes, das ſie verließen, von ſlaviſchen Völkern beſetzt, die vorher in Sarmatien, (oder von der Weichſel bis an das ſchwarze Meer hin) hauptſächlich ihre Wohnplätze gehabt hatten. So wurden nunmehr alle Länder von der Weichſel und Oder bis an die Elbe und Saale hin, ingleichem Böhmen, Mähren, Steyermark, Kärnthen und Krain, mit Slaven angefüllt. Im übrigen Deutſchlande waren noch die alten deutſchen Völker, die Thüringer, von der Elbe und Saale bis gegen die Donau; die Franken vom Main bis an die Weſer; die Alemannen und Schwaben oder Sveven vom Rhein und Main bis an die Donau und den Lech; die Baiern ihre Nachbarn; endlich die Sachſen und Frieſen von der Oſtſee und Nordſee her über die Elbe und Weſer bis an den Rhein, übrig geblieben.

Deutſchlands Völker.

Zuſtand der Religion u. Gelehrſamkeit.

XI. Religion und Gelehrſamkeit empfanden ebenfalls dieſe heftigen Erſchütterungen von Europa durch die deutſchen Völker. Als Feinde der Chriſten ſchadeten ſie denſelben durch ihre Verwüſtungen auch in der Ausübung ihres

11. Litten auch die Religion und die Wiſſenſchaften viel bey dieſem Umſturze des römiſchen Reichs? und warum? — Wer machte ſich in dieſem Zeitraume am meiſten in den gedachten Gegenden um die Wiſſenſchaften verdient?

J. n. C. G. 400 = 622. ihres Glaubens. Biſchöfe und Prieſter wurden ermordet oder verjagt, die Tempel eingeäſchert, die Unterrichtungs-Anſtalten aufgehoben und gehindert. Bey dieſen Verwirrungen mußte das Volk in Unwiſſenheit herabſinken, und die chriſtliche Zucht in Abnahme gerathen. Die Wiſſenſchaft und Künſte hatten kein beſſeres Schickſal. Das öffentliche Unglück ſo vieler Länder ließ auch denen, bey welchen noch einige Liebe für die Wiſſenſchaften übrig geblieben war, wenig Muth und Hülfsmittel, ſich darin hervorzuthun, zurück. Vergebens ſuchten Caſſiodorus (ſt. u. 569.) und beſonders der ſcharfſinnige Boethius (ſt. u. 528), der Verfaſſer einer leſenswürdigen Schrift von den philoſophiſchen Troſtgründen im Unglücke, mehr Liebe zur gründlichen Wiſſenſchaft zu unterhalten.

Verdienſte der Geiſtlichkeit um Erhaltung der Religion und Gelehrſamkeit.

XII. In dieſen trüben Zeiten unterließen jedoch die Biſchöfe nicht, durch verſammelte Kirchenräthe und andere taugliche Anſtalten einem allgemeinen Verfalle kräftig vorzubeugen. Der Papſt Leo I., der durch ſein Anſehen und ſeine Beredtſamkeit den ſchrecklichen Attila von der Verwüſtung Italiens abhielt, den vandaliſchen König Genſerich bewog, Rom mit Feuer und Schwert zu verſchonen, erwarb ſich auch durch einen gründlichen und erhabenen Vortrag der chriſtlichen Lehre hohes Verdienſt

12. Was hatten die Geiſtlichen für Verdienſte um Erhaltung der Religion und der Gelehrſamkeit? — Was für Verdienſte Leo I, Gregor der Große, und die Mönche? — Was ordnete die göttliche Vorſicht?

J. n. C. G. dienſt und unſterblichen Nachruhm. Gregor
400 - 622. der Große erleuchtete die Kirche durch ſeine Heiligkeit und Weisheit; er gewann ihr das heidniſche England. In den Klöſtern beſonders fanden Religion und Gelehrſamkeit ihre Zufluchtsörter. Die Mönche in denſelben ſchrieben viele Bücher ab, und erhielten dadurch die meiſten und ſchätzbarſten Denkmäler des Alterthums. Auch gab es unter den Chriſten überhaupt noch manche vorzügliche Muſter der Tugend, die zum lebendigen Unterrichte für die Uebrigen dienen konnten. Wunderbar ordnete es die göttliche Vorſicht, daß ſelbſt durch die in Italien eindringenden barbariſchen Völker einige, dort noch hartnäckig beybehaltene Ueberbleibſel des heidniſchen Aberglaubens vertilgt wurden; und daß dieſe Völker ihre Erleuchtung und Bildung in der chriſtlichen Kirche fanden, in deren Schoß ſie liebreich aufgenommen wurden.

Gelehrſamkeit und Religion der morgenländiſchen Chriſten.

XIII. In dem morgenländiſchen Reiche blieb in der That weit mehr Wiſſenſchaft übrig, als bey den abendländiſchen Chriſten; aber ihre unaufhörlichen Streitigkeiten über Religionsfragen ſtifteten immer neue Partheyen; dem Chriſtenthume aber brachten ſie keinen Nutzen. Ihr beſter Ausleger der heiligen

Schrift

13. Wie ſtand es mit den Wiſſenſchaften in den Morgenländern? — Wie mit der Religion? — Was war dem Chriſtenthume in den Morgenländern beſonders nachtheilig? — Woher entſtanden ſo viele Partheyen unter den morgenländiſchen Chriſten? — Wer war ihr beſter Schriftausleger? — Wer ihr beſter Geſchichtſchreiber?

J. n. C. G. Schrift war Theodoretus, ein ſyriſcher
400 = 622. Biſchof. Auch hat Procopius nützliche
ſt. um 457. Geſchichtbücher über die Begebenheiten
Gegen 560. ſeiner Zeiten hinterlaſſen.

Geſchichte des morgenländiſchen Reichs.

XIV. Das Reich ſelbſt, in welchem ſie lebten, wurde durch die Einfälle vieler Völker ſehr zerrüttet, beſonders der Hunnen, der Gothen, der Avaren und Bulgaren, (aſiatiſcher Völker, die ſich der Donau genähert hatten), der Slaven und anderer mehr. Die Kaiſer zahlten ihnen öfters Jahrgelder, oder ſchickten ſie kraft eines Vergleichs in das abendländiſche Reich der Römer. Daß ſie bey all ihrer Macht doch gegen dieſe Völker nicht geſichert waren, kam von der Ungeſchicklichkeit mehrerer dieſer Kaiſer, von den innern Empörungen und Unruhen ihres Reiches, öfters auch von ihren Staatsbedienten, und dem allzu großen Antheile der Geiſtlichen an den Staatsgeſchäften, die ſie nicht verſtanden, her. Dazu kamen ihre faſt beſtändigen Kriege mit den Perſern, welche noch gefährlichere Feinde des Reichs waren, als alle jene Völker. Nur zuweilen ſtanden glückliche Krieger und weiſe Fürſten auf, wie Marcianus (ſt.
ſt. 565. 437), Mauritius (bis 602), und zum Theile Heraklius (von 610 an), keiner aber iſt berühmter

14. Blieb aber das morgenländiſche Reich der Römer frey von ſolchen Anfällen deutſcher und anderer Völker, dergleichen das abendländiſche ausſtehen mußte? — Wie ſuchten die Kaiſer zu Konſtantinopel dergleichen Einfälle abzuwenden? — Woher kam aber die Schwäche dieſes Reichs in der Vertheidigung gegen ausländiſche Völker? — Von welchen Feinden litt es am meiſten? — Hatte es denn gar keine tapfere und kluge Kaiſer? — Was hat den Kaiſer Juſtinianus ſo berühmt gemacht? — Was für eine aſiatiſche Waare der Pracht lernten die Europäer unter ſeiner Regierung bearbeiten?

J. n. C. G. 400 = 622. rühmter geworden, faſt ohne ſeine Verdienſte, d. i., ohne ſelbſt große Thaten verrichtet zu haben, als Juſtinianus. Seine großen Feldherren, Beliſarius und Narſes, ſchlugen die Perſer, und zerſtörten ſowohl das oſtgothiſche als das vandaliſche Reich; gleichwohl war er undankbar gegen beyde. Durch den Rechtsgelehrten Tribonianus und 10 andere ließ er das römiſche Geſetzbuch, oder das juſtinianiſche Corpus Juris verfertigen, das ſo vieles Anſehen in den meiſten chriſtlichen Ländern erhielt. Er verſchönerte das Reich durch viele prächtige Gebäude; und unter ſeiner Regierung ſind zuerſt Seidenwürmer aus den Morgenländern nach Griechenland gebracht worden; aber weit ſpäter ſind die Seidenarbeiten im übrigen Europa aufgekommen.

Vermiſchte Anmerkungen

über

die Geſchichte des zweyten Zeitraums.

Zeitrechnung von Chriſti Geburt an. 1. Bisher hatte man im römiſchen Reiche die verflieſſenden Jahre nach der Regierung der Kaiſer und der Conſuln, und nach andern Zeitbeſtimmungen gezählt. Jetzt lehrte ein römiſcher Abt, Dionyſius der Kleine (Exiguus), die Chriſten, ihre Jahre von der Geburt Chriſti an zu berechnen. Aber dieſe Zeitbeſtimmung iſt erſt zweyhundert Jahre darauf von dem engliſchen berühmten Mönche Beda an (ſt. 735.) zum öffentlichen allgemeinen Gebrauche in den Abendländern, und noch ſpäter bey den Griechen, gekommen.

2.

1. Nach was für einer Zeitbeſtimmung hatte man bisher die Jahre im römiſchen Reiche gezählt? — Wer brachte zuerſt die Zeitrechnung von Chriſti Geburt an, auf? — Wurde ſie auch ſogleich öffentlich angenommen?

J. n. C. G. 400 - 622. Urſprung der deutſchen Rechtsgelehrſamkeit.

2. Diejenigen Völker, welche das abendländiſche Reich der Römer zu Grunde gerichtet haben, pflegten ordentlich die Barbariſchen *) genannt zu werden. Es iſt gewiß, daß ſie an Sitten, Geſetzen, Künſten und Wiſſenſchaften den Römern und Griechen weit nachſtanden; aber ſie hatten doch nicht durchgehends eine ſo rohe, fürchterliche Wildheit an ſich, wie ganz ungebildete Barbaren im bloßen Naturſtande. Inſonderheit kann man aus den Geſetzen der Gothen, Franken und Langobarden, und aus ihrer ganzen Staatsverfaſſung ſehen, daß ſie in einigen Theilen ihrer bürgerlichen Einrichtung die beſiegten Römer, von welchen ſie das meiſte lernten, noch übertroffen haben. Von den Franken und Langobarden ſchreiben ſich inſonderheit die Lehne her; oder die nützliche Anſtalt der Könige, von eroberten Ländern einige Güter unter die Tapferſten ihres Volks auf Lebenslang, oder ſo lange es ihnen gefiel, mit der Bedingung zu vertheilen, daß dieſe ihnen dafür getreu und ſtets zu Kriegsdienſten bereit ſeyn ſollten.

Entſtehung der franzöſiſchen und anderer Sprachen.

3. Durch die Vermiſchung ſo vieler, beſonders deutſcher Völker, und ihrer Sprachen mit den römiſchen Bewohnern der abendländiſchen Provinzen, wurde ſchon in dieſem Zeitraume der Grund zu einigen

2. Wie nannte man diejenigen Völker, durch welche das römiſche Reich in Europa zerſtört worden iſt? -- Verdienen ſie aber dieſen Namen? -- Welche dieſer Völker haben beſonders merkwürdige Geſetze gegeben? -- Was für eine nützliche Erfindung in der Regierung ihrer Länder haben ihre Fürſten gebraucht?

*) Erſt die Griechen, und nach ihnen die Römer, nannten alle Ausländer Barbaren. Freylich verbanden ſie mit dieſem Worte den Nebenbegriff der Rohheit und Wildheit im Gegenſatze ihrer eigenen Cultur.

3. Was für eine Veränderung brachte die Vermengung ſo vieler Völker mit den Römern hervor? -- Welche Sprachen ſind aus der Verfälſchung der römiſchen oder lateiniſchen entſtan-

J. n. C. G. 400 = 622. gen neuern Sprachen gelegt; ob ſie gleich in den beyden folgenden Zeiträumen erſt recht ausgebildet wurden. Die römiſche oder lateiniſche Sprache hörte nach und nach auf, eine Sprache des gemeinen Lebens zu ſeyn. Dafür entſtand die italiſche, welche ſich am wenigſten verändert hat; die franzöſiſche, welche durch Gallier und Franken ſchon weiter von der lateiniſchen Sprache entfernet worden; ingleichem die ſpaniſche und die damit verwandte portugieſiſche, bey welcher Weſtgothen, und nachmals auch Araber, die lateiniſche Grundlage verändert haben. In Deutſchland, ſo weit es zu dieſer Zeit von Deutſchen bewohnt wurde, herrſchten verſchiedene deutſche Mundarten, darunter doch die fränkiſche am weiteſten ausgebreitet war.

Zweykämpfe. 4. Unter die Gebräuche, welche die deutſchen Völker in den von ihnen eingenommenen Ländern nach und nach einführten, gehörten auch die Zweykämpfe. Niemals hatten die vorzüglich geſitteten Völker des Alterthums, außer dem Kriege, ſolche Gefechte von zwey Perſonen wegen Händel oder Beleidigungen gekannt. Deſto üblicher waren ſie bey den Langobarden, bey welchen öfters Streitigkeiten und unerwieſene Beſchuldigungen auf dieſe Art, ſelbſt vor Gerichte entſchieden wurden. Von ihnen kam dieſe ſchädliche Gewohnheit, die der Religion, den Geſetzen und der Obrigkeit ihr Anſehen muthwillig entreißt, zu allen chriſtlichen Völkern von Europa, als ein vermeyntes Mittel, ſich für erlittene

den? -- In welchem Zuſtande befand ſich damals die Sprache der Deutſchen?

4. Welchen ſchlimmen Gebrauch haben die europäiſchen Chriſten von den deutſchen Völkern in dieſem Zeitraume angenommen? -- Was für Zweykämpfe waren unter Griechen und Römern üblich? -- Waren aber die Zweykämpfe der Langobarden von anderer Art? -- Und warum hat man dieſe beybehalten?

J. n. C. G. 400=622. ſittene Beſchimpfungen Recht zu verſchaffen. Die ſchärfſten Geſetze, die meiſtens vereitelt werden, haben dieſe Schande des menſchlichen Geſchlechts zeither nicht ausrotten können.

Dritter Zeitraum.

Von Mahomed bis auf Karl den Großen; oder von der Einführung der vierten herrſchenden Religion unter den Menſchen, auch der Errichtung des mächtigen Chalifats, bis zum Urſprunge des neuen abendländiſchen Kaiſerthums der Franken.

Jahr nach Chriſti Geburt 622 — 800.

Neue Gefahr des morgenländiſchen Reichs der Römer. I. Das morgenländiſche oder griechiſche Reich der Römer hatte ſich im vorhergehenden Zeitraume gegen die heftigſten Anfälle noch aufrecht erhalten. Jetzt ſchien es durch einen neuen Feind ſeinem Untergange ſehr nahe zu kommen. Dieſer war Mahomed und ſeine Parthey, welche ſowohl dem konſtantinopolitaniſchen Reiche, als der Ausübung der chriſtlichen Religion in demſelben, einen unerſetzlichen Schaden zufügten.

Geſchichte des Mahomed. II. Muhamed oder Mahomed (am richtigſten Mohämmed), den die Griechen Mahomet nennen, war ein Araber, aus Mecca gebürtig; ein Mann von vornehmer Her=

1. Was für ein Schickſal betraf das griechiſchrömiſche Reich von Konſtantinopel in dieſem Zeitraume? — Wer war dieſer neue Feind des gedachten Reichs?

2. Wer war Mahomed? — Was beſaß er für Eigenſchaften? — Auf was für eine Einbildung von ſich verfiel er? — Welcher Mittel bediente er ſich, um die Araber von der Wahrheit ſeines Vorgebens zu überzeugen? — Blieb er in ſeiner Vaterſtadt? — Warum iſt ſeine Flucht aus Mecca merkwürdig? — War er nachmals glücklicher? — Hat er auch Gewalt gebraucht? — Wie weit erſtreckte ſich ſein Fortgang?

J. n. C. G. Herkunft und nicht geringen Gaben, be-
622 - 800. redt mit dichteriſcher Fähigkeit, einnehmend in ſeinem Betragen, kriegeriſch und unternehmend; aber ohne Gelehrſamkeit, und mit einer wilden feurigen Einbildungskraft erfüllt. Dieſer reiche Kaufmann vertauſchte endlich ſeine Handlungsgeſchäfte mit düſterm Nachſinnen über die Religion,
Gegen 612. und phantaſirte, daß ihn Gott dazu geſandt habe, den Glauben ſeiner abgöttiſchen Araber zu beſſern. Als er dieſes zu lehren anfing, und einigen Beyfall erhalten hatte, berief er ſich bald auf göttliche Offenbarungen, Geſpräche mit dem Engel Gabriel und Wunderwerke zum Behuf ſeines Unternehmens: welches alles Beweiſe ſeyn ſollten, daß er auf Gottes Befehl rede und handle.
J. 622. Zu Mecca fand er ſo mächtigen Wider-
16. Jul. ſtand, daß er ſich mit der Flucht retten mußte. Und von der Zeit dieſer ſeiner Flucht an haben die Bekenner ſeiner Religion nachmals ihre Zeitberechnung angefangen, welche ſie noch Hedſchra, die Europäer Hegira, nennen. Doch nach einiger Zeit, da ſich ſeine Anhänger ſehr ver-
629. mehrt hatten, eroberte er mit denſelben Mecca, und pflanzte ſeine Religion ſowohl durch Lehren und ſchlaue Kunſtgriffe, als auch durch Waffen und Grauſamkeiten, mithin zugleich als Schwärmer und als Betrüger fort. Bey ſeinem
ſt. 632. Tode war ſeine Religion in ganz Arabien herrſchend, und dieſe Halbinſel ihm völlig unterworfen.

Seine Religion. III. Anfänglich gab ſich Mahomed das Anſehen, als wenn er bloß die alte Religion des Abraham und anderer Patriarchen wie-

3. Hatte Mahomed ſeine Abſichten bloß auf die Religion gerichtet? oder auch auf ſeine Herrſchaft? -- Welches waren die vornehmſten Lehren der Religion, die er vortrug? -- Hat er

J. n. C. G. 622 = 800. der herſtellen wollte. Allein, da er ein unerwartetes Glück hatte, verleitete ihn Herrſchbegierde, auch ein eigenes mit ſeiner Religion genau verbundenes Reich zu ſtiften. Die Hauplehren ſeiner Religion waren folgende: Es iſt nur ein Gott in einer Perſon, und Mahomed iſt der letzte und größte Prophet oder Geſandte *) dieſes Gottes; man muß jeden Tag fünfmal zu Gott ſein Gebeth verrichten; — den Armen fleißig Almoſen ertheilen; — jährlich ein feyerliches Faſten im neunten Monate begehen; einmal in ſeinem Leben eine Wallfahrt nach Mecca vornehmen, und für die wahre Religion zu kämpfen und zu ſterben bereit ſeyn. Ueberhaupt empfiehlt er Rechtſchaffenheit und die meiſten Tugenden. Dazu ſetzt er noch viele andere Lehrſätze von Gott; von der unvermeidlichen Nothwendigkeit aller menſchlichen Handlungen und Schickſale; von der Beſchneidung, die er ſeinen Anhängern vorſchrieb; vom Paradieſe, welches auf die Mahomedaner wartete; ein Verbot des Weintrinkens; eine Erlaubniß der Vielweiberey bis auf die Zahl von vier rechtmäßigen Frauen und dergleichen mehr. Für ſich hatte der ſaubere Prophet gut geſorgt. Er war z. B. von allen Auflagen, auch Almoſen frey, durfte ſich, auch ſelbſt an Faſttagen, der Wohlluſt überlaſſen, Ehebruch und alle Laſter ohne Scheu begehen, ja, wenn er ſie beging, ſo wurden ſie Tugenden; ſo viel Weiber nehmen, als ihm nur beliebte ꝛc. Seine Religion nannte er von der Hauptlehre derſelben den Jslam oder die völlige Ergebung an den einzigen Gott, und die An-

ſeinen Anhängern noch andere Vorſchriften des Glaubens und Lebens gegeben? — Was erlaubte er ſich ſelbſt? — Wie wurden diejenigen genannt, welche ſeine Religion annahmen? — Wie nannte er ſeine Religion? — In welchem Buche findet man die mündlichen Lehren Mahomeds geſammelt?

*) Jeſus erklärte er für einen wackern, mit außerordentlichen Gaben ausgerüſteten göttlichen Geſandten, nach welchem, da man von ſeiner Religion abgewichen, er habe auftreten müſſen.

J. n. C. G. 622 - 800. Anhänger ſeiner Religion wurden im Arabiſchen Moslemin (oder Gläubige) genannt; welches Wort man in Muſelmänner verdrehet hat. Was er öffentlich gelehret hatte, als wenn es ihm einzeln von Gott wäre eingegeben worden, wurde nach ſeinem Tode unter dem Namen Koran (ſtatt deſſen man auch mit dem arabiſchen Artikel Alkoran zu ſagen pflegt) in eine ſchriftliche Sammlung gebracht.

Sein Reich wird außerhalb Arabiens ausgebreitet.

IV. **Abubekr**, ein Schwiegerſohn **Mahomeds**, folgte ihm als Oberhaupt der Religion und des Staats, welche er geſtiftet hatte. Er und die folgenden Fürſten bekamen daher den Namen der Chalifen, oder Nachfolger des Mahomed. Da die Araber, welche in der Geſchichte noch häufiger Saracenen genannt worden, durch die Religionslehre Mahomeds zu kriegeriſchen Unternehmungen waren angefeuert worden; ſo machten ſie nunmehr außer ihrem Vaterlande Eroberungen. Dem entkräfteten griechiſchen Reiche nahmen ſie unter dem
ſeit 637. Omar Syrien und Paläſtina, auch Aegypten weg, wo ſie die alexandriniſche Bibliothek ver-
638. brannten. *) Das perſiſche Reich, welches ſeit dem Anfange dieſes Zeitraums durch Ermordungen der Könige und andere gewaltſame Unruhen ſehr

 ge-

4. Wer war Mahomeds Nachfolger in der Regierung? -- Was für einen allgemeinen Namen führten die Fürſten des von Mahomed errichteten Reichs? — Wie werden die mahomedaniſchen Araber noch genannt? -- Wie kam es, daß ſie auf die benachbarten Reiche Angriffe vornahmen? -- Welche Länder eroberten die Saracenen oder Araber am erſten? -- Erſtreckten ſich ihre Eroberungen auch in andere Welttheile außerhalb Aſiens? -- Was für Reiche zerſtörten ſie insonderheit? -- Erhielt ſich gar nichts von dem weſtgothiſchen Reiche in Spanien? — Welches waren die Hauptſtädte des Chalifats? — Welcher Chalife iſt ſonderbar merkwürdig? — Hatten ſich die Araber bisher gar keiner von den ſinnreichen Künſten ergeben?

*) Dieſes hat man bezweifelt, aber ohne entſcheidenden Grund.

J. n. C. G. geſchwächt worden war, brachten ſie un-
622 - 800. ter ihre Gewalt. Bald drangen ſie auch
707 fg. bis Indien, erweiterten ihr Gebiet in
Africa, von Aegypten aus längs der ganzen See-
küſte, baueten Flotten und ſegelten nach Spanien
712 - 714. über, welches ſie nebſt dem heutigen Por-
tugal beynahe gänzlich eroberten. Doch rettete ſich
Pelagius, ein Anverwandter des letzten weſtgothi-
ſchen Königs in Spanien, Roderich, mit einer
Anzahl Gothen in die Gebirge von Gallicien und
Aſturien, wo er ein neues weſtgothiſches Reich
ſtiftete. Die Saracenen eroberten auch Sardinien
669. fg. und verwüſteten Sicilien. Der Sitz
ihrer Chalifen war eine Zeit lang Damascus;
darauf wurde er in das neuerbaute Bagdad am
762. Zuſammenfluße des Tigris und Euphra-
ſt. 774. tes verlegt. Eben derjenige Chalife,
welcher dieſe berühmte Stadt aufrichtete, Alman-
ſur, war auch einer der klügſten unter dieſen Für-
ſten und ein großer Beſchützer der Gelehrſamkeit.
Aber ſeine Politik war oft ungerecht und grauſam.
Doch war die Dichtkunſt ſchon ſeit den älteſten
Zeiten von den Arabern mit vielem Eifer und
Glücke bearbeitet worden.

Veränderungen im fränkiſchen Reiche.

V. Schon bedrohten die Araber oder Saracenen aus Spanien das übrige Europa mit einer gänzlichen Bezwin-
732. gung. Sie fielen in Frankreich mit einem ungemein fürchterlichen Heere ein; erlitten aber zwiſchen Tours und Poitiers durch die Tapferkeit des Karl Martell, des erſten Feldherrn ſeiner Zeit, in Verbindung mit dem aquitaniſchen Her-

5. Suchten die Saracenen nach der Eroberung von Spanien auch andere europäiſche Länder zu überwältigen? — Wer vereitelte dieſe ihre Verſuche? — Wer war Karl Martell? — In welcher Verfaſſung befand ſich damals das fränkiſche Reich? — Was für eine große Veränderung ſtifteten endlich die Majores Domus, oder die königlichen Oberhofmeiſter in Frankreich?

J. n. C. G. 622 = 800. Herzog Eudo, eine der allergrößten Niederlagen. Eigentlich hatte zwar das fränkiſche Reich, durch viele Theilungen in demſelben, und durch ſeine trägen Könige, einen großen Theil ſeiner Stärke verloren. Doch die Majores Domus, oder gewiſſe anſehnliche Staatsbedienten, Weſire, dieſer Könige, erſetzten, indem ſie die ganze Macht derſelben an ſich zogen, und ihre Würde in ihrem Hauſe erblich machten, dieſe Mängel vollkommen. Karl Martell war einer derſelben; er brachte die Frieſen unter die Herrſchaft der Franken, denen auch die Sachſen einen Tribut bezahlen mußten. Sein Sohn Pipin ſtürz-
752. te endlich ſeinen König Childerich III. vom Throne, und erwarb ſeiner Familie, welche von ſeinem Sohne Karl die Karolingiſche genannt wurde, den Beſitz des fränkiſchen Reichs.

Die römiſchen Biſchöfe werden weltliche Fürſten.

VI. Da ihm der römiſche Biſchof bey dieſer Unternehmung Beyſtand geleiſtet hatte, zog er bald denſelben wider die Langobarden zu Hülfe. Dieſe hatten das Exarchat zu Ravenna (oder ein Stück des mittlern Italiens, welches den griechiſchen Kaiſern zugehörte, und welches ſie durch einen Exarchen oder Statthalter, der zu Ravenna ſeinen Sitz hatte, regierten,) erobert. Pipin nahm es ihnen wieder ab, und ſchenkte es den römiſchen Päpſten, welche dadurch zuerſt Herren von einem anſehnlichen Stücke Landes unter fränkiſcher Oberherrſchaft wurden. Es erſtreckte ſich von Ferrara und Ravenna an, längs des adriatiſchen Meeres, bis gegen das heutige Neapolitaniſche.

Ende des Langobar-

VII. Pipins Sohn, Karl der Große, ſetzte die Eroberungen deſſelben mit noch grö-

6. Was führte der König Pipin für eine merkwürdige Unternehmung in Italien aus? -- Welchen Strich Landes in Italien nannte man das Exarchat von Ravenna? -- Welche Veränderung ging jetzt mit dem römiſchen Biſchofe vor?

7. Wer war Pipins Nachfolger auf dem fränkiſchen Throne? — Was für ein Reich richtete er in Italien zu Grunde? -- Wie

J. n. C. G. 622 = 800. ßerm Glücke fort. Er zerſtörte das langobardiſche Reich, deſſen letzter König Deſiderius war, und die römiſchen Päbſte bedrängte. Den römiſchen Biſchöfen beſtätigte er die Schenkung ſeines Vaters, vermehrte ſie auch noch mit einigen Städten; behielt ſich aber die höchſte Oberherrſchaft über ihr Gebiet vor, welche er auch beſonders über Rom, als nunmehriger König von Italien, behauptete.

Ende des langobardiſchen Reichs. 774.

Karls des Großen Eroberungen in Spanien, Deutſchland und Ungarn.

VIII. Karl zog darauf über die pyrenäiſchen Gebirge, entriß den Saracenen ein Stück von Spanien bis an den Ebro (778), das man nachher die ſpaniſche Mark nannte, eroberte auch Majorca und Minorca. Er führte einen dreißigjährigen Krieg (von 772 an) mit den Sachſen, welche im heutigen Niederſachſen und Weſtphalen wohnten, und bisher mit den Franken, an deren Gebiet ſie gränzten, in beſtändigen Feindſeligkeiten gelebt hatten. Sie vertheidigten ſich beſonders unter ihrem tapfern Heerführer Wittekind mit ungemeinem Muthe; endlich aber mußten ſie Karln unterliegen, der, um ihrer Treue verſichert zu ſeyn, eine große Menge derſelben in das fränkiſche Gebiet verſetzte, ihnen aber ſonſt ihre Geſetze ließ, und gleiche Rechte mit den Franken ertheilte. Mittlerweile kehrte er auch ſeine Waffen gegen die Avaren (ein aſiatiſches Volk, welches ſeit dem Abzuge der Langobarden nach Italien, Pannonien ein-

bezeigte er ſich gegen die römiſchen Biſchöfe? -- Waren ſie vollkommen Herr über das ihnen geſchenkte Gebiet?

8. In welchen Ländern machte Karl der Große ſonſt Eroberungen? -- Mit welchem deutſchen Volke führte er einen langwierigen Krieg? -- Wer war der vornehmſte Herzog oder Feldherr der Sachſen? -- Was für ein Ende nahm dieſer Krieg? -- Bezwang Karl der Große noch ein anderes Volk?

J. n. C. G. eingenommen hatte, und nunmehr zwi-
622 = 800. ſchen der Ens und dem Saveſtrome
896. ſaß). Auch dieſe wurden von ihm bezwungen, über die Donau und Theis zurückgetrieben, und die Gränzen des fränkiſchen Reichs bis an den Raabfluß, im jetzigen Ungarn, ausgebreitet.

Die Sachſen, Thüringer und Heſſen werden Chriſten.

IX. Zugleich aber ſuchte Karl den Umfang der chriſtlichen Kirche zu vergrößern, indem er die überwundenen Völker zur chriſtlichen Religion brachte, beſonders die Sachſen und ihren Herzog Wittekind. Um ſie bey dieſem Glauben zu erhalten, ſtiftete er in der Folge die Bisthümer Osnabrück, Minden, Bremen, Paderborn, und andere mehr in ihrem Lande, und bediente ſich auch, ganz gegen den Geiſt des Chriſtenthums, einiger Zwangsmittel zu dieſer Abſicht. Einige Zeit vorher war auf eine ſanftere Art, durch Unterricht in der chriſtlichen Religion, dieſelbe unter den heidniſchen Deutſchen fortgepflanzet worden, mit dem Anfange dieſes Zeitraums inſonderheit unter den Schwaben, Franken und Baiern. Am berühmteſten wurde durch ſolche Be-
ſeit 715. mühungen Bonifacius, vorher Winfrid, ein engliſcher Mönch. (Denn ſchon mit dem Ende des vorigen Zeitraums war der Anfang zur Bekehrung der Angelſachſen gemacht worden; und nachher gingen viele Geiſtliche und Mönche dieſes Volks als Lehrer der Religion in heidniſche Länder.) Bonifacius alſo hat hauptſächlich die Thüringer,

9. Suchte Karl der Große, außer der Unterwerfung vieler Völker, noch eine andere Abſicht bey ihnen zu erreichen? — Welches Volk brachte er unter andern zum Chriſtenthume? -- Wie befeſtigte er ſeine Bekehrungen? -- Seit welcher Zeit hatte man glücklich angefangen, die deutſchen Völker in Deutſchland zum Chriſtenthume zu führen? -- Woher kamen die vornehmſten Lehrer der chriſtlichen Religion unter dieſen Völkern? -- Wer iſt der berühmteſte unter ihnen? -- Was hat er Denkwürdiges verrichtet? - Wie nennt man ihn? -- Worin ging er zu weit?

J. n. C. G. 622-800. ringer, Heſſen, Baiern und Frieſen zur Annehmung des Chriſtenthums, und zugleich (welches immer damit verbunden war) zur Ablegung ihrer rauhen Sitten gebracht. Man nennt ihn mit Recht den Apoſtel der Deutſchen.

Religion und Gelehrſamkeit leben etwas auf.

X. Denn freylich war das Chriſtenthum jener Zeit von dem urſprünglichen durch menſchliche Einfälle und Verzierungen ſehr merklich abgeartet. Die Geiſtlichen in den Abendländern, zu denen auch die Mönche gerechnet wurden, waren meiſtentheils unwiſſend, ſelten fähig, die Laien öffentlich zu unterrichten. Doch brachte ein engliſcher Mönch, Beda der Ehrwürdige, gewiſſermaſſen ein neues Licht in die Wiſſenſchaften, die er mit vielem Eifer lernte und lehrte. Starb um das Jahr 735. Ein anderer Engländer, ſein gelehrter Schüler, ſt. 804. Alcuinus, wurde von Karln dem Großen nach Frankreich berufen, wo er durch Rathſchläge, Anſtalten, mündliche Unterweiſung und Schriften der Gelehrſamkeit gute Dienſte leiſtete. Karl war es vornehmlich, welcher in den Abendländern, ſo weit die fränkiſche Monarchie reichte, die Wiſſenſchaften wieder herzuſtellen anfieng. Er legte Schulen und Büherſammlungen an, ließ mehr Neigung zum Studieren in die Klöſter einführen, ehrte und belohnte die Gelehrten, war ſelbſt nicht ungelehrt, veranſtaltete die Abfaſſung einiger nützlichen Schriften, und erleichterte den Lehrern das Predigen, ſo wie er die Religionswiſſenſchaft überhaupt zu verbeſſern verſuchte. Die neubekehrten Deutſchen lernten ſchreiben, und Karl ſorgte auch für die Aufnahme der deutſchen Sprache, in welcher jedoch noch keine Bücher abgefaßt wurden.

10. In welchem Zuſtande befand ſich die Religion und Gelehrſamkeit bey den Chriſten? Wie lebten beyde wieder auf? -- Welches waren die beyden verdienteſten Gelehrten dieſes Zeitraums in Europa? -- Was hat Karl der Große gethan, um der Gelehrſamkeit und dem Religionsunterrichte in ſeinem Reiche aufzuhelfen? -- Schrieb man damals ſchon deutſche Bücher?

J. n. C. G. 622 = 800. Verfall des morgenländiſchen Reiches. XI. So ſiegreich und mächtig Karl war, ſo ſehr fühlten die griechiſchen Kaiſer ihre Schwäche. Eben der Heraklius, der die Perſer überwunden hatte, verlor doch gegen ein weit unanſehnlicheres, im Kriege wenig berühmtes Volk, gegen die Araber,
ſt. 641. einige der ſchönſten Provinzen ſeines Reichs. Allein die Sorgloſigkeit ſeiner letzten Jahre, die unglücklichen Religionsſtreitigkeiten, mit welchen er ſich zu ſehr beſchäftigte, die ſchwärmeriſche Tapferkeit der Araber, welche für die wahre Religion zu fechten glaubten, der Abfall derjenigen Araber, die in römiſchen Kriegsdienſten ſtanden, und andere Urſachen waren dieſen Feinden des Reichs günſtig. Sie be-
672. lagerten ſogar Konſtantinopel mehrmals; und dieſe Hauptſtadt wurde unter andern durch das griechiſche, unter dem Waſſer brennende Feuer, welches die Schiffe der Saracenen verbrannte, gerettet. Die Bulgaren, welche ſchon im vorhergehenden Zeitraume von der Wolga und dem Don her ſich gegen die Donau gezogen, und das morgenländiſche Reich angegriffen hatten, ängſtigten jetzt daſſelbe noch weit mehr, belagerten Konſtantinopel, und ſetzten die ver-
ſeit 670. triebenen Kaiſer wieder ein. Allein dieſes war eine natürliche Folge von dem innern Zuſtande des Reichs, wo die meiſten Kaiſer durch Empörungen und Mordthaten den Thron beſtiegen, mit Abſcheu ihrer Unterthanen regierten, geſchwind wieder geſtürzt wurden,

11. War das griechiſche Reich der Römer auch ſo blühend, als Karl das fränkiſche machte? -- Welches Volk fügte jenem Reiche den wichtigſten Verluſt zu? -- Was machte gleich anfänglich, daß die Araber oder Saracenen im griechiſchen Reiche ſo ſchnelle Eroberungen vollführten? -- Welche Erfindung ward ein glückliches Vertheidigungsmittel von Konſtantinopel gegen die Araber? -- Was für ein anderes Volk bedrängte um dieſe Zeit das morgenländiſche Reich? -- Durch welche innere Begebenheiten wurde dieſes Reich am meiſten entkräftet? -- Schützten es alſo die Kaiſer gar nicht gegen die ausländiſchen Völker?

J. n. C. G. 622-800. den, und wo überhaupt Gewaltthätigkeiten und Verwirrung herrſchten. Selten gab es Kaiſer, welche das Reich gegen die unaufhörlichen Anfälle der gedachten Völker glücklich beſchützten; beſonders aber alsdann, wann die Saracenen unter ſich ſelbſt uneins waren.

welches Rom verliert. XII. Dieſen traurigen Zuſtand des griechiſchen Reichs verſchlimmerten noch die langwierigen Streitigkeiten über die Verehrung 726. der Bilder, welche nicht gehörig unterrichtete Leute im Orient aus frommer Einfalt übertrieben haben. Der Kaiſer Leo, der Iſaurier, verordnete, daß die Bilder nicht mehr verehrt, ja aus allen Kirchen ſeines Reichs (nur das Bild des Erlöſers ausgenommen) weggeſchafft werden ſollten. Dieſer Befehl, der ohnehin von einem incompetenten Richter kam, ward zu Rom und in dem umliegenden Gebiete des Kaiſers ſo wenig beobachtet, daß vielmehr allda eine Empörung gegen ihn entſtand. Darauf entzog ſich Rom nach und nach dem Gehorſame der griechiſchen Kaiſer, und begab ſich nachher unter den Schutz der fränkiſchen Könige, als die Langobarden näher auf dieſe Hauptſtadt drangen, und den Kaiſern das Exarchat entriſſen. Selbſt in den mehr morgenländiſchen Landſchaften des griechiſchen Kaiſerthums entſtand aus dem gedachten Verbote der Bilder, welches die folgenden Kaiſer beſtätigten, viele heftige Unruhen; denn das Volk nebſt den Mönchen widerſetzte ſich demſelben; ward aber durch Strafen (ein

sehr

12. Was trug inſonderheit viel zur Zerrüttung des morgenländiſchen Reichs bey? — Welcher Kaiſer ſuchte die Verehrung der Bilder aufzuheben? — Was für einen Verluſt erlitt das morgenländiſche Reich bey dieſer Gelegenheit? — Hatte das Verbot der Bilder noch andere Folgen in dem gedachten Reiche? — Welcher ſcharfſinnige griechiſche Lehrer war ein Vertheidiger der Bilderverehrung? — Wodurch hat Johannes von Damaskus noch mehr Ruhm erlangt? — Was that Karl in Betreff der Bilder?

J. n. C. G. ſehr religiöſes Mittel!) zum Schweigen ge-
622 - 800. bracht. Johannes von Damaskus, ein
ſt. um 750. eifriger Vertheidiger der Bilderverehrung, hat zuerſt die chriſtliche Glaubenslehre in ein zuſammenhängendes Lehrgebäude mit philoſophiſchen Erläuterungen gebracht. In den abendländiſchen Kirchen wurde der Bilderſtreit mit mehr Mäßigung und Vorſicht behandelt. Karl der Große ließ auf einer
794. Synode zu Frankfurt am Main den rechten Gebrauch der Bilder beſtimmen, und ihre übermäßige Verehrung in einem beſondern Werke beſtreiten.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des dritten Zeitraums.

Geſchichtſchreiber dieſes Zeitraumes.

1. Es fehlte in dieſem Zeitraume nicht an Schriftſtellern, welche die Geſchichte deſſelben beſchrieben. Beſonders fängt ſich jetzt eine Reihe derſelben an, die viele Jahrhunderte fortdauerte, und den Namen der byzantiniſchen Geſchichtſchreiber führt, weil ſie die Begebenheiten des römiſchen Reichs von Konſtantinopel (ehemals Byzantium) aufgezeichnet haben. Aber dieſe Geſchichtſchreiber ſowohl als die abendländiſchen (meiſtens Geiſtliche) waren großentheils leichtgläubige Sammler von Nachrichten, die ihnen gefielen, und, beſonders gegen verhaßte Kaiſer, oft ſehr partheyiſch.

Urſachen des ſchnellen Fortgangs der mahomedaniſchen Religion.

2. Mahomed hat auf keine Art bewieſen, daß er von Gott zur Verbeſſerung der Religion geſandt worden ſey; er hat vielmehr ungemein viel gethan und geſagt,

1. Von wem wurde die Geſchichte dieſes Zeitraums beſchrieben? — Was für Fehler hatten dieſe Geſchichtſchreiber?

2. Wie kömmts, daß Mahomeds Religion, die doch gar kein

J. n. C. G. 622 ≈ 800. ſagt, woraus man ſchließen mußte, daß er ein Betrüger, oder ein träumeriſcher Kopf ſey. Gleichwohl hat ſich ſeine Religion ſehr geſchwind bey vielen Völkern ausgebreitet, und hat ſich auch bis jetzt bey Millionen Menſchen erhalten. Das kömmt daher, weil ſie ſehr kurz, leicht zu beobachten, den Begriffen der Menſchen gar nicht hinderlich iſt; — weil ſie mit Gewalt der Waffen fortgepflanzt wurde; weil die Araber, bey denen ſie aufkam, unwiſſend, und die benachbarten Chriſten durch die Religionshändel in Partheyen getrennt und ziemlich ausgeartet waren. Doch hat dieſe Religion wenigſtens die Abgötterey weit herum in der Welt vertilgt.

Unrichtige Begriffe von Bekehrung. 3. Man hatte in dieſen und den beyden folgenden Zeiträumen nicht ſelten gar unrichtige Begriffe von der Bekehrung zum Chriſtenthume, die nur durch Unterricht und wahre Ueberzeugung geſchehen kann. So nöthigte man oft die Juden, ſich taufen zu laſſen. Da dieſe wegen dieſer Abſicht im ſiebenten Jahrhunderte in Frankreich verfolgt, und aus dieſem Reiche vertrieben wurden; ſo erfanden ſie, wie man glaubt, die Wechſelbriefe. Wechſelbriefe, um durch dieſe für die Handelſchaft ſo nützliche Erfindung ihr bey ihren Freunden zurückgelaſſenes Vermögen zu erhalten. Ueberhaupt mußten ſich die Juden aus Noth der Handlung vorzüglich ergeben, weil ihnen die Chriſten beynahe kein anderes Gewerbe oder Mittel des Unterhalts geſtatten wollten.

Vier-

Merkmal eines göttlichen Urſprungs hat, ſo großen Fortgang gemacht? -- Hat ſie gar keinen Nutzen in der Welt geſtiftet?

3. Was hatte man in dieſen und folgenden Zeiten oft für Begriffe von Bekehrung zum Chriſtenthume? -- Wozu nöthigte man die Juden? -- Was erfanden dieſe, indem man ſie aus Frankreich verjagte? -- Warum mußten ſie vorzüglich Handelſchaft treiben?

Vierter Zeitraum.

Von Karl dem Großen; oder von dem Urſprunge des fränkiſch-römiſchen Kaiſerthums bis zum Anfange der Kreuzzüge.

Jahr nach Chriſti Geburt 800—1096.

Erneuerung des abendländiſchen Kaiſerthums. I. Zwey große Reiche erhoben ſich jetzt vor allen andern, unter Fürſten von ausnehmenden Gaben: das Chalifat der Araber, das mächtigſte unter beyden, in Aſien und Africa, unter Harun Al Raſchid; und das fränkiſche in Europa, unter Karl dem Groſſen. Mit dieſem letztern Reiche wurde nun auch J. 800. das römiſche Kaiſerthum verbunden, welche Würde ſeit mehr als dreyhundert Jahren ſich verloren hatte. Karl erlangte dadurch ein neues Recht auf den Beſitz von Rom und dem größten Theile Italiens bis Benevent hin, wo das Gebiet der griechiſchen Kaiſer ſeinen Anfang nahm. Frankreich und die Niederlande, ingleichem Helvetien oder die jetzige Schweiz, beſaß er ganz, auch ein Stück von Spanien bis an den Ebro; Deutſchland bis an die Eyder, Elbe und Saale, und in den mehr mittäglichen Gegenden bis nach Ungarn hinein. Erſt in dieſem Zeitraume endigte 804. er den Krieg mit den Sachſen völlig; beſiegte auch die Slaven und Normänner, jenſeits der Elbe, und fuhr fort, viele geſchickte Anſtalten

1. Welche Reiche waren die mächtigſten und berühmteſten beym Anfange dieſes Zeitraums? — Wer regierte damals über das fränkiſche Reich? -- Was für einen Zuwachs von Anſehen bekam es nunmehr? -- Wie weit erſtreckten ſich die Gränzen dieſes Reichs? -- Was für Thaten verrichtete Karl der Große gegen das Ende ſeiner Regierung?

J. n. C. G. 800 = 1096. ſtalten für die innere Verfaſſung ſeines Reichs, für die Wiſſenſchaften und für Religion zu treffen, bis er in ungemeinem Anſehen st. 814. und Glück die Welt verließ.

Italien, Frankreich u. Deutſchland werden beſondere Reiche. st. 840.

II. Mit ihm gieng auch der Glanz des fränkiſchen Reichs zu Grunde. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig, den man den Frommen oder Gutherzigen genannt hat, zog ſich durch ſeinen ſchwachen Geiſt und durch unzeitige Theilungen des Reichs unter ſeine Söhne Kriege von denſelben und vieles Unglück zu. Die drey Söhne dieſes Kaiſers theilten endlich das Reich in eben ſo viele Haupttheile; davon der erſte Italien mit der Kaiſerwürde, ein groſzes Stück von Frankreich, von den Niederlanden bis an den Rhein, und von Helvetien; der andere, welchen Ludwig der Deutſche erhielt, Mainz, Worms und Speyer, und alles übrige, was dieſſeits des Rheins zur fränkiſchen Monarchie in Deutſchland und Helvetien gehörte; endlich der dritte den Reſt, der die fränkiſchen Provinzen gegen Abend in ſich begriff. So entſtanden die beſondern Königreiche, Italien, Frankreich und Deutſchland. Zwey derſelben, oder auch alle drey, wurden noch bisweilen in der Folge vereinigt; aber endlich ſchied ſich Deutſchland oder Oſtfranken ganz von seit 887. Frankreich oder Weſtfranken und von Italien. Die Nachkommen Karls des Groſzen, faſt lauter ungeſchickte Fürſten, welche über dieſe Reiche regierten, bekriegten einander ſelbſt, lieſzen ausländiſche Völker ihre Länder verwüſten, und zum Theile

2. Behielt das fränkiſche Reich ſeine Stärke auch nach Karls des Groſzen Tode? — Welcher Fürſt trug ſogleich vieles zum Verfall dieſes Reiches bey? — Wie wurde es endlich getheilt? — Was entſtanden daraus für beſondere Königreiche? — Wie regierten überhaupt die Nachkommen Karls des Groſzen?

J. n. C. G. Theile erobern; ſie ſelbſt aber ſuchten
800=1096. ſich durch Hülfe der Geiſtlichkeit gegen einander zu ſtärken.

Heinrich der Erſte rettet Deutſchland,

III. Auf Ludwig den Deutſchen, den eigentlichen Stifter des deutſchen Reiches, folgten mehrere Fürſten aus dem Karolingiſchen Hauſe, das mit Ludwig dem Kinde in Deutſchland gänzlich ausſtarb. Auch kam Lothringen, oder alle zwiſchen dem Rheine, der Maas, und Schelde, bis zum Zuſammenfluſſe der Rohne und Saone gelegene Länder, an das deutſche Reich. Allein die Normänner und die Slaven beunruhigten es nicht weniger, als innerliche Unordnungen. Der Kaiſer Arnulf, zugleich deutſcher König, rief die Ungarn, ein aſiatiſches Volk, wider den König von Mähren zu Hülfe. Die Ungarn hatten vor kurzem Pannonien erobert, welches

Ungarn.

von ihnen den Namen Ungarn bekam, und leiſteten zwar den verlangten Beyſtand; verheerten aber ſeitdem Deutſchland ſo grauſam und ungehindert lange Zeit fort, daß es ſeinem Untergange

ſeit 919.

nahe war. Doch der König Heinrich I., den man ſonſt wegen ſeiner Liebe zum Vogelfange den Finkler zu nennen pflegte, ein geborner Herzog von Sachſen, traf vortreffliche Anſtalten zur Sicherheit von Deutſchland. Er bauete, befeſtigte und bevölkerte

3. Wer ſtiftete das deutſche Königreich? — Wie lange regierten noch Könige aus Karls des Großen Nachkommenſchaft über Deutſchland? — Welcher anſehnliche Theil der fränkiſchen Monarchie wurde noch mit Deutſchland verbunden? — Befand ſich aber Deutſchland in einem ruhigen und blühenden Zuſtande unter den Karolingiſchen Fürſten? — Welches ausländiſche Volk ſuchte der Kaiſer Arnulf gegen ein ſlaviſches Volk, das ihm beſchwerlich fiel, zu gebrauchen? — Hatte Deutſchland Vortheil von dieſer Hülfe? — Welcher deutſche König machte den Verwüſtungen der Ungarn auf eine Zeit lang ein Ende? — Was traf Heinrich überhaupt für nützliche Anſtalten in Deutſchland?

J. n. C. G. 800 ≈ 1096. kerte Städte, hielt ritterliche Spiele zur Uebung in der kriegeriſchen Tapferkeit, beſtellte Markgrafen, oder Beſchützer der Gränzen, und befreyete endlich Deutſchland von den Ein-
934. fällen der Ungarn durch die Niederlagen, welche er ihnen beybrachte. (ſt. 936.)

Otto bringt die Kaiſerwürde und Italien an Deutſchland. IV. Was Heinrich angefangen hatte, führte ſein würdiger Sohn, Otto der Große, glücklich aus. Wie jener, beſiegte er die wieder in Deutſchland eingebrochenen Ungarn, welche ſeitdem dieſes Reich nicht wieder beunruhigten. Er führte viele andere Kriege faſt mit allen an Deutſchland gränzenden Völkern, und mit den meiſten deutſchen Herzogen, immer zur Vertheidigung ſeiner Rechte, und ſiegreich. Zuletzt verlangte man ſeinen Beyſtand auch in Italien, welches Land durch die Einfälle der Araber und Ungarn, durch die Uneinigkeit ſeiner Großen, die um das Königreich Italien und die Kaiſerkrone ſtritten, auch durch die Anſprüche der Könige des doppelten burgundiſchen Reichs, (das im mittäglichen Frankreich, in der Schweiz und in Savoyen geſtiftet war) ſehr viel gelitten hatte. Otto erwarb ſich und dem deutſchen Reiche das König-
ſt. 974. reich Italien, und die Kaiſerwürde, behauptete auch ſtets ſein Anſehen in jenem Reiche, ſo wie in Deutſchland, durch Muth, Standhaftigkeit und Klugheit. Seine Nachkommen, beſonders ſein Enkel, Otto der Dritte, traten glücklich genug in ſeine Fußſtapfen.

V.

4. Wer war Heinrichs Nachfolger unter den deutſchen Königen? -- Wußte er ebenfalls Deutſchland innere Stärke zu geben, und es zu beſchützen? -- Wodurch hat er dem deutſchen Reiche einen neuen Glanz ertheilt? -- In welchem Zuſtande hatte ſich Italien bis auf Otto den Großen befunden? — Wo lagen denn die beiden burgundiſchen Reiche, deren Könige auch über Italien herrſchen wollten? -- Regierten die Nachkommen des Otto eben ſo glücklich als er?

J. n. C. G. 800 = 1096. Deutſchland wird durch die traurige Spaltung zerrüttet. ſeit 1024.

V. Mittlerweile waren, außer den Herzogen von Sachſen, auch die Herzoge von Franken, Baiern, Schwaben und Lothringen, und andere mehr, auch viele Markgrafen, unter andern die von Meißen, von der Lauſitz und von Oeſterreich, in Deutſchland entſtanden. Das Kaiſerthum kam nunmehr an die fränkiſchen Herzoge, und wurde von ihnen mit Ruhm behauptet, auch das burgundiſche Reich mit Deutſchland vereinigt. Unter Heinrichs des Vierten Regierung brach die betrübte Spaltung zwiſchen dem Pabſte und Kaiſer aus; eine Sache, von welcher ſo vieles geſchrieben worden, und welche man allzeit anders findet, nachdem man einen Schriftſteller von dieſer oder jener Parthey in die Hand nimmt. *)

ſeit 1024.

VI. Ohne dieſe Unruhen, und ohne die häufigen Kriege der deutſchen Stände gegen einander,

5. Was für Herzoge gab es jetzt in Deutſchland? -- Welches waren einige der vornehmſten deutſchen Markgrafen? — Aus welcher herzoglichen Familie wurden nun die deutſchen Kaiſer gewählt? -- Was für ein Reich wurde mit Deutſchland verbunden? — Wann brach die betrübte Spaltung zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer aus? -- Wird der ganze Vorgang dieſer Spaltung in Schriften unpartheyiſch vorgeſtellt?

*) Man leſe über dieſe Händel ſtatt aller des berühmten Plank klaſſiſches Werk: „Geſchichte der chriſtlich = kirchlichen Geſellſchafts = Verfaſſung. 4. B. I. Abſchnitt, Kap. 9 und 10. Hannover, 1806."

6. Fielen die angränzenden heidniſchen Völker noch immer in Deutſchland ein? — Behielten die Slaven in Deutſch=

J. n. C. G. der, würde Deutſchland um dieſe Zeit 800 = 1096. deſto ruhiger an ſeiner Glückſeligkeit haben arbeiten können, da die benachbarten heidniſchen Völker beynahe alle Chriſten geworden waren, und mit ihren rauhern Sitten auch ihre Luſt zu verwüſtenden Einfällen abgelegt hatten. Die Slaven insonderheit, welche im Anfange dieſes Zeitraums noch einen großen Theil Deutſchlands, von den Gränzen der Sachſen, Thüringer und Baiern an, (oder längs der Elbe, durch Böhmen und Oeſterreich, bis an die italiſche Gränze herab,) inne hatten, wurden jetzt größtentheils überwunden. Ihr großes mähriſches Reich, in Böhmen, Mähren und andern nahen Provinzen bis an die Oder, und den Raabfluß,

Die ſlaviſchen Völker in Deutſchland werden bezwungen.

908. zerſtörten Deutſche, Polen und Ungarn
ſeit 904. gemeinſchaftlich. Friedrich der Finkler, und Otto, ſein Sohn, beſiegten die Wenden, ſlaviſche Völker im heutigen Meißen, in der Lauſitz und im Brandenburgiſchen, bis gegen die Oſtſee zu. Die Sprache und Religion der Deutſchen wurde hierauf in dieſen Gegenden eingeführt. Otto ſtiftete auch Biſthümer daſelbſt, als Meißen, Merſeburg, Brandenburg, Havelberg; aber ſeine Nachfolger konnten die Wenden zwiſchen der Elbe und Oſtſee noch nicht völlig bändigen. Ein anderes ſlaviſches Volk, die Böhmen,

land noch ihre Länder? — Wo lag das große mähriſche Reich? -- und wer richtete es zu Grund? — Welche deutſche Fürſten bekriegten die Slaven von der Saale und Elbe an, bis gegen die Oſtſee und Oder, und wie glücklich? — Waren die böhmiſchen Slaven unabhängig? — Welcher ihrer Herzoge führte zuerſt den königlichen Namen?

J. n. C. G. men, (Anfangs Tſchechen) mußten
800 = 1096. ebenfalls die Oberherrſchaft der deut-
1086. ſchen Kaiſer erkennen; und Heinrich der Vierte ertheilte ihrem Herzoge Wratislav den königlichen Titel.

Die Slaven errichten das polniſche Reich,

VII. Außer Deutſchland hingegen waren die Slaven weit mächtiger; theils in ihren alten Wohnungen, von der Oder und Weichſel bis an die Gränzen Aſiens hin; theils weiter gegen Mittag herab, an der Donau und am Saveſtrome, wo ſie ſchon im vorigen Zeitraume
Nach 640. die Königreiche Slavonien, Croatien, Servien, Bosnien, und Dalmatien, angelegt hatten. Nachher ſtifteten ſie einen anſehnlichen
Um 840. Staat in Polen, deſſen erſter bekannter Herzog Piaſt hieß. Unter ſeinen Nachfolgern
1025. nahm Boleslav den königlichen Titel an, ſo wie ſein Vater Miecislav ein Chriſt geworden war. Aber lange Zeit wechſelten noch Könige und Herzoge bey den Polen ab; und weit in den folgenden Zeitraum hinein blieb ihr Staat, zu dem auch Schleſien gehörte, öfters von dem deutſchen Reiche abhängig.

ingleichem das Ruſſiſche.

VIII. Andere Slaven, welche um Kiew und Nowgorod wohnten, veran-

 laß-

7. Wo behaupteten ſich die Slaven mit mehrerem Anſehen? — Welche Reiche hatten ſie bereits im vorhergehenden Zeitraume geſtiftet? -- Wo legten ſie nun einen neuen Staat an? -- Wer war der erſte bekannte Herzog von Polen? -- Welcher polniſche Herzog hieß zuerſt König? — Und was iſt ſonſt in der polniſchen Geſchichte dieſer Zeiten Merkwürdiges vorgefallen?

8. Was für ein anderes ſlaviſches Reich wurde zu Nowgorod angelegt? — Wer waren die eigentlichen Stifter deſſelben? —

J. n. C. G. laßten die Gründung des ruſſiſchen
800 = 1096. Reichs. Die Nowgorodiſchen riefen,
862. der Händel müde, in welche ſie unter einander gerathen waren, drey Fürſten des warägiſchen Volks, das an der Oſtſee in einem normanniſchen Staate ſeinen Sitz hatte, um ſie zu regie-
ſt. 879. ren. Der älteſte unter denſelben, Rurik, überlebte die beyden übrigen; von ihm und ſeiner Familie wurde das ihm unterthänige Volk und Land das Ruſſiſche genannt. Dieſer kleine Staat vergrößerte ſich unter jedem der folgenden Großfürſten, bekam Kiew zur Hauptſtadt, und wurde
941 = 971. bald Konſtantinopel durch Angriffe zu
1045. Waſſer und zu Lande fürchterlich. Wolodimer, oder Wladimir der Große, war beſon-
988. ders ein kriegeriſcher Held. Er nahm die chriſtliche Religion von den Griechen an, und führte ſie bey ſeinem Volke ein, ſorgte auch mit vielem Eifer für die Bildung deſſelben; fügte aber
ſt. 1015. dem Reiche durch die Theilung deſſelben unter ſeine 12 Söhne einen unerſetzlichen Verluſt zu, indem darauf Entkräftung, bürgerliche Kriege und andere Unordnungen erfolgten.

Urſprung des ungariſchen Reichs.

IX. Auch die Ungarn, (oder Ungern), welche faſt fünfzig Jahre nach einander Deutſchland verheeret hatten, ſien-

Blieb der ruſſiſche Staat lange bey ſeinem kleinen Umfange? -- Welcher Großfürſt deſſelben wurde vorzüglich berühmt, und trat zum Chriſtenthume? -- Was beging er aber für einen Fehler?

9. Was wurde aber aus den Ungarn, die ſchon oben in der deutſchen Geſchichte erſchienen ſind? — Welche Völker hatten bisher in dem von ihnen genannten Ungarn ihre Wohnplätze gehabt? — Welche ihrer Fürſten wurden Chriſten? Wie hieß ihr erſter König? — Warum iſt er der Heilige genannt worden? — Wie erhielt ſich ſein Reich unter ſeinen Nachfolgern?

J. n. C. G. 800 = 1096. ſiengen bald an, einer ruhigen Verfaſſung in dem Reiche zu genießen, welches ſie in einem Theile von Pannonien und Dacien errichteten. Hier folgten ſie auf die Gothen, Vandalen, Hunnen, Gepiden, Langobarden, Avaren und Slaven, welche ſeit dem vierten chriſtlichen Jahrhunderte dieſe Länder den Römern entriſſen hatten. Nunmehr machten ſie ſich die daſelbſt vorhandenen Slaven unterwürfig. Zuerſt
Gegen 893. ſtanden ſie unter Herzogen oder Für-
Um 950 fg. ſten, darunter Gyula und Geyſa Chri-
ſeit 997. ſten wurden. Ihr erſter König Stephan aber breitete dieſe Religion mit ungemeinem Eifer in ſeinem Lande aus, und erlangte dadurch
ſt. 1038. den Namen eines Heiligen, ingleichem des apoſtoliſchen Königs. Auch gab er dem Reiche einige Cultur und eine ſehr zweckmäßige Verfaſſung. Unter ſeinen Nachfolgern erhuben ſich einheimiſche Zwiſtigkeiten; eine kurze Zeit behauptete daher das deutſche Reich eine gewiſſe Oberherrſchaft über Ungarn. Allein die ungariſchen Könige machten ſich bald wieder unabhängig; und Ladis-
ſt. 1095. laus der Heilige vereinigte Dalmatien, Croatien und Ober-Slavonien mit ſeinem Reiche.

Verwüſtungen der Normänner. X. Keines aber unter den Völkern, welche in dieſem Zeitraume zuerſt ihre Kräfte zeigten, erſchütterte Europa ſo gewaltig, als die Normänner. Dieſer Name begreift eine

10. Welches Volk unter denen, die nun erſt bekannt wurden, hat die gewaltſamſten Bewegungen geſtiftet? -- Woher kamen die Normänner? — Welche europäiſche Länder fielen ſie an? -- Warum wurde ihnen dieſes ſo leicht? -- Verheerten ſie die Länder nur? oder blieben ſie auch in denſelben?

J. n. C. G. 800 - 1096. eine gewiſſe Menge tapferer Krieger aus den nördlichen oder mitternächtlichen Ländern von Europa in ſich. Dänen, Schweden und Norweger, mithin Völker, die von gleicher germaniſcher Herkunft waren, als die Deutſchen, und aus deren Vaterſtadt (von den Alten Skandinavien genannt,) ſich ſchon mehrere Völker zur Zerſtörung des römiſchen Reichs gegen Mittag herabgezogen hatten. Jetzt überfielen dieſe Normänner die von den Deutſchen im abendländiſchen Europa geſtifteten Reiche, als kühne Seeräuber, deſto glücklicher, weil man nirgends mehr, wie Karl der Große, durch Schiffe für die Si- seit 840. cherheit der Seeküſten ſorgte. Sie verwüſteten England, die Niederlande, Deutſchland und Frankreich, zum Theil ſehr tief in das Land hinein, und plünderten ſogar im mittlern Italien. Ob ſie gleich nur des Raubens wegen an das Land ſtiegen, ſo bemächtigten ſie ſich doch nach und nach, weil ſie wenig Widerſtand fanden, ganzer Reiche und Provinzen.

Ihre Eroberungen in Frankreich. XI. In Frankreich fanden ſie die größte Leichtigkeit, ſelbſt bis Paris einzudringen. Der König Karl, der Einfältige, mußte ihnen einen Theil der Provinz Neuſtrien, welcher von ihnen die Normandie genannt wurde, ingleichem Bretagne, als erbliches Lehn überlaſſen. Ihr Herzog Rollo huldigte dafür dem Könige, ward mit 912. dem Namen Robert getauft, und traf viele weiſe Anſtalten unter ſeinen Unterthanen, die das Chriſtenthum gleichfalls annahmen.

XII.

11. In welchem Reiche machten die Normänner die erſte bleibende Eroberung? — Welche Provinzen kamen in Frankreich unter ihre Gewalt? — Wer war der erſte Herzog der Normandie?

J. n. C. G. 800 = 1096. und in England, 828. XII. Noch glücklicher waren die Normänner in England. Egbert, König von Weſſex und Suſſex, hatte ſich auch die übrigen kleinen ſächſiſchen Königreiche dieſes Landes unterworfen, und eine Monarchie errichtet, welche Alfred der Große, ein weiſer und tapferer Fürſt, in einen blühenden Zuſtand erhob. Aber etwas über hundert Jahre nach ihm verloren ſeine Nachfolger ihr Reich gegen die Normänner, und beſonders gegen die Dänen. Nachdem dieſe ihrer Herrſchaft über England beraubt worden waren, folgten ihnen bald darin die franzöſiſchen Normänner nach. Wilhelm, Herzog von der Normandie, bemächtigte ſich Englands, wovon man ihn den Eroberer nannte, und führte über das beſiegte Volk eine ſehr ſtrenge und willkührliche Regierung.

Von 872. bis 900.

1014.

1066.

ingleichem in Italien. XIII. Von eben dieſen Normännern in Frankreich zog eine Anzahl in das untere

12. Wo gelangten die Normänner noch zu anſehnlichern Beſitzungen? — War England noch immer in ſieben ſächſiſche Reiche getheilt? — Welcher König brachte dieſelben alle unter ſeine Gewalt? — Welcher unter ſeinen Nachfolgern regierte inſonderheit rühmlich? — Was für ein ausländiſches Volk eroberte hundert Jahre nach Alfred England? — Welcher normänniſche Fürſt wurde beſonders als König von England berühmt?

13. In welchem Lande ſuchten die Normänner noch ferner Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen? — Wem gehörte damals der größere Theil von Unter-Italien? — Wer bemächtigte ſich nun deſſelben? — Wie wurden die normänniſchen Fürſten, welche Herren von dieſem Lande geworden waren, genannt? — Wer wußte ſich zu ihrem Lehnsherrn zu machen? — Was für eine benachbarte Inſel eroberten noch die Normänner?

J. n. C. G. tere Italien. Den größten Theil davon
800 = 1096. beſaßen noch die griechiſchen Kaiſer; allein ſie konnten es nicht verhindern, daß die Araber aus Sicilien in dieſes Land öfters einbra-
1041. chen, und ſich in einigen Gegenden ſogar feſtſetzten. Deſto leichter eroberten es die Nor-
1059. männer, unter deren Fürſten Robert Guiſcard den Namen eines Herzogs von Apulien von den Päbſten mit der Verbindlichkeit erhielt, das Land von ihnen zu Lehn zu tragen. Hierauf giengen ſie nach Sicilien über, vertrieben die
1072. Araber aus dieſer Inſel, und der Normann, Roger der Erſte, nannte ſich daher einen Grafen von Sicilien.

Geſchichte von Däne-mark, Schweden und Norwegen.

XIV. Aber in dem älteſten Vaterlande der Normänner entſtanden auch beträchtliche Veränderungen; und überhaupt lernten die chriſtlichen Europäer nun erſt die mitternächtigen Gegenden ihres Welttheils genauer kennen. Schon ſeit mehreren Jahrhunderten gab es daſelbſt größere Reiche und kleinere Staaten, deren Geſchichte aber ſehr ungewiß iſt. Im achten chriſtlichen Jahrhunderte ſtanden, (der Sage nach) Dänemark und Schweden unter einem Könige, der auch in Sachſen, England, Liefland und weiter gegen

Mor-

14. Was entſtand daraus, indem die Normänner ihr Vaterland, das mitternächtige Europa, ſo häufig verließen? — Gab es daſelbſt ſchon vor dieſem Zeitraume Reiche? — Wann hatten Dänemark und Schweden einen König? — Wann wurde jedes dieſer Reiche von beſondern Königen regiert? — Was thaten die Dänen in dieſem Zeitraume Merkwürdiges? — Wer predigte ihnen und den Schweden zuerſt das Chriſtenthum? — Wann wurde dieſe Religion bey den Dänen und Schweden eingeführt? — Wer nannte ſich den erſten König der Schweden? — Weiß man auch etwas von den Norwegern aus dieſem Zeitraume? — Und von Island?

J. n. C. G. Morgen hin, Eroberungen machte.
800 = 1096. Aber mit dem Anfange dieſes Zeitraums hatte jedes der gedachten Reiche, ſo wie auch Jütland ſeine beſondern Könige. Die Dänen thaten ſich beſonders hervor: ſie waren es, welche
912. die Normandie, und nachmals England
1015. unter ihrem Könige Sveno eroberten, deſſen Nachfolger, Canut der Große, das den Dänen ſchon im neunten Jahrhunderte durch den
(830.) ſächſiſchen Mönch Ansgarius bekannt gemachte Chriſtenthum in ſeinem Reiche durchgängig einführte. Auch die Schweden hatten zugleich mit ihnen und durch eben denſelben die chriſtliche Reli-
gegen 1000. gion kennen gelernt; die aber erſt Olaus
ſt. 1025. Skötkonung (oder der Schooßkönig), der ſich zuerſt einen König der Schweden nannte, bey ſeinem Volke herrſchend zu machen ſuchte; aber ohne allen Zwang und mit völliger Gewiſſensfreyheit. Eben damals nahmen auch die Norweger dieſelbe an, welche von ihren eigenen Königen regiert wurden. Island, das aus Norwegen be-
ſeit 982. völkert wurde, bekam ebenfalls daher das Chriſtenthum.

Das Chalifat wird getrennt und geſchwächt. XV. Als die Normänner dergeſtalt durch kriegeriſche Unternehmungen Europa in Bewegung ſetzten, hörten die Araber nach und nach auf, dieſem und den beyden übri-
gen

15. Beſaßen die Araber, welche im vorigen Zeitraume ſo viele Eroberungen gemacht hatten, noch eine ſo anſehnliche Macht? — Aus welchen Geſchlechtern hatten ſie ſeit den Zeiten Mahomeds Chalifen? — Welches waren die beyden berühmteſten unter dieſen Fürſten im Anfange dieſes Zeitraums? — Wodurch haben ſie ſich inſonderheit um ihr Volk verdient gemacht? — Wie iſt die Macht der Chalifen nach und nach verringert worden? — Was blieb ihnen zuletzt von derſelben noch übrig? — Welchen Fehler hatten ſie inſonderheit begangen?

J. n. C. G. gen Welttheilen fürchterlich zu ſeyn. Noch
800—1096. beym Anfange dieſes Zeitraums waren
ihre Chalifen die mächtigſten Fürſten der bekannten
Welt, und nicht weniger durch ihre Regierungskunſt
ehrwürdig. Die fünf erſten Chalifen waren Maho-
a) 632—661. meds Anverwandte geweſen. Vier-
661—750. zehn andere ſtammten aus dem Hauſe
Ommijah her, aus welchem ſich ein Fürſt in Spanien
755. unabhängig von den Chalifen aus dem Ge-
von 786 bis ſchlecht der Abbaßiden, unter welchen
808. Harun Al Raſchid durch vorzügliche Klug-
heit, ungemeine Liebe zu den Wiſſenſchaften, Tapfer-
keit und Glück gegen die griechiſchen Kaiſer, einen
813—833. großen Namen erlangte. Al Mamun,
ſein Sohn, war ihm in den meiſten Eigenſchaften
ähnlich, und übertraf ihn noch an Beförderung
der Gelehrſamkeit unter den Arabern, deren aber-
gläubiſche Schwärmerey dieſe beyden Fürſten zuerſt
glücklich verbeſſerten. Aber bald entzogen ſich viele
Statthalter und Feldherren der Herrſchaft der
Chalifen in Africa und Aſien. Die leztern,
denen es oft an allen Regierungstalenten fehlte,
ſuchten ſich durch türkiſche Miethſoldaten eine
Stütze ihrer Macht zu verſchaffen; geriethen aber
ſeit 935. ſelbſt in die Gewalt derſelben. Auch
Religionsſtreitigkeiten und viele andere Unruhen
ſchwächten das Anſehen der Chalifen ſo ſehr, daß
ſie endlich bloß Oberhäupter der mahomedaniſchen
Religion blieben; denn der Chalif Al Radhi mußte
die weltliche Macht im Jahre 935 ſeinem erſten
Miniſter (Emir al Omra) als Mitregenten über-
laſſen. Dieſe Würde kam zuerſt an die Buiden,
dann (nach 127 Jahren) an die Scheldſchuken.

J. n. C. G. 800 = 1096.
Die Türken errichten beſondere Reiche.

XVI. In der That wurden die Türken die gefährlichſten Feinde des arabiſchen Reichs. Dieſes aſiatiſche Volk, das, wie die Hunnen und Ungarn, zu dem großen Völkerſtamme gehörte, den die Alten den ſcythiſchen, die Neuern den tatariſchen genannt haben, kam vom kaſpiſchen Meere her, wo ihre Abkömmlinge noch heut zu Tage wohnen, oder ohne ſtete Sitze herumziehen, und wo ihr Andenken noch in dem Namen des Landes Turkeſtan erhalten wird. Seit 707 waren die Araber mehrere Male in türkiſche Länder eingedrungen, und hatten viele junge Türken als Sklaven mit ſich geſchleppt. Aus ſolchen nahmen unter den Abbaßiden die weichlich und mißtrauiſch gewordenen Chalifen ihre Leibwache; die ihnen aber aus Stolz und Herrſchſucht verderblich, und deren Befehlshaber zum Theil Stifter neuer Dynaſtien wurden. Von ſolchen ſind in dieſem Zeitraume die Dynaſtie der Gazneviden und die der Scheldſchuken zu bemerken. Der Stifter der erſten war der Sultan
999. f. Mahmud Gazni, der ſich in Perſien feſtſetzte und Indien eroberte, auch als gelehrter, weiſer und großmüthiger Fürſt gerühmt wird. Die Dynaſtie der Scheldſchuken errichtete auf den Trümmern der vorigen einen noch weit mächtigern Staat, machte die Chalifen ganz von ſich abhängig, kämpfte ſiegreich gegen das grie-

16. Bekamen die Araber neue Feinde, die ihnen gefährlicher wurden, als die bisherigen? — Aus welcher Gegend ſtammten die Türken her? — Wurden ſie erſt jetzt bekannt? — Welche türkiſche Stämme erwarben ſich inſonderheit eine große Macht im arabiſchen Reiche? — Welche Länder unterwarf ſich Mahmud Gazni? — Welches türkiſche Geſchlecht war am Ende dieſes Zeitraums im Beſitze der weltlichen Macht der Chalifen? — Griffen dieſe ſcheldſchukiſchen Fürſten auch noch ein anderes Reich an? — Wo nahm einer ihrer Fürſten ſeinen Sitz?

J. n. C. G. griechiſche Kaiſerthum, und bedrohete
800 ; 1096. ſelbſt Konſtantinopel. Dieſe Herrſchaft der Scheldſchuken nahm ihren Anfang mit dem Thogrulbeg im Jahre 1037, und erreichte ihren größten Flor unter Dſchelaleddin 1072 — 1082; zerfiel aber ſchon gegen das Ende dieſes Zeitraums in mehrere kleinere Staaten. Einer derſelben war
1074. das Reich von Iconium, welches Soliman ſtiftete, der zu Nicäa in Bithynien reſidirte.

Verfall des ſpaniſch-arabiſchen Reichs.

XVII. Die Araber, welche Spanien beſaßen, ſchadeten ſich ſelbſt durch Theilungen ihres Reichs in kleinere Staaten, dergleichen die von Sevilien, Cordua, Saragoſſa, Toledo und Granada waren. Je mehr ſie ſich dadurch entkräfteten, deſto mehr wußten ſich die chriſtlichen Fürſten jener Gegenden, deren geringen Anfang die Araber zu wenig geachtet hatten, zu vergrößern. Sie errichteten nach und nach die

Chriſtliche Reiche in Spanien.

Königreiche Leon, Caſtilien, Aragonien, Catalonien und Navarra auf beyden Seiten der pyrenäiſchen Gebirge, zwar auch eben nicht mächtige, meiſt von einander getrennte Staaten; die aber durch den Muth ihrer Beherrſcher und der Nachkommen von den alten chriſtlichen Einwohnern Spaniens unterſtützt wurden. Die Könige von Leon und Caſtilien, deren Reiche am Ende dieſes Zeitraums verbunden waren, erober-

17. Standen die ſpaniſchen Araber auch noch unter den Chalifen zu Bagdad? — Da alſo die arabiſchen Emirs oder Fürſten in Spanien unabhängig waren, wurden ſie wohl ſehr mächtig? -- In was für kleine Reiche zerfiel ihr Staat? — Wer machte ſich dieſe Theilung und Schwächung des arabiſchen Reichs zu Nutzen? — Welche chriſtliche Königreiche entſtanden nach und nach in Spanien aus dem kleinen Reſte Landes, den Pelagius gerettet hatte? -- Was für Schickſale hatte Portugal, oder das alte Luſitanien? — Wer wurde der erſte Graf von Portugal?

J. n. C. G. 800 ‑ 1096. und in Portugal 1095. eroberten auch nach und nach das meiſte von Luſitanien, welches nunmehr Portugal zu heißen anfing. Heinrich, ein Prinz von Burgund, aus königlichem franzöſiſchen Geſchlechte, leiſtete dabey ſo tapfere Dienſte, daß ihn Alphonſus der Sechste, König von Caſtilien, zum Grafen von Portugal ernannte, und ihm bald darauf den völligen Beſitz dieſes Landes ertheilte.

Das griechiſche Reich ſinkt immer mehr. XVIII. Aus den innerlichen Unruhen, Trennungen und Kriegen, durch welche das Chalifat, beſonders in Aſien, zum äußerſten Verfall gebracht wurde, zogen auch die chriſtlichen Könige große Vortheile. Doch ihr eigenes Reich war noch immer einer gleichen Verwirrung, wie im vorhergehenden Zeitraume, Verſchwörungen, Ermordungen der Kaiſer, langwierigen und gefährlichen Religionshändeln, Theilnehmung der Geiſtlichkeit an Regierungsſachen, und Einfällen anderer Völker, ſtatt der Araber, ausgeſetzt. Kamen gleich nicht ſelten lobenswürdige Kaiſer auf den Thron, ſo konnten ſie doch ſo vielen Uebeln und andern Unordnungen nicht gleich ab‑

18. Welches Reich fand beſonders ſeinen Vortheil dabey, daß das Chalifat der Araber immer ſchwächer wurde? -- Wie kam es, daß die griechiſchen Kaiſer, bey dieſen bedrängten Umſtänden ihrer fürchterlichſten Feinde, ſich nicht vollkommen erholten, und inſonderheit die verlornen Provinzen wieder eroberten? -- Gab es unter dieſen Kaiſern auch weiſe und tapfere Fürſten? -- und warum konnten dieſe dem Reiche nicht wieder aufhelfen? -- Welche Kaiſerinn ſuchte das griechiſche Reich mit dem fränkiſch‑römiſchen Kaiſerthume zu verbinden? -- Was für ein Schickſal traf ſie und ihre Nachfolger? — Kamen auch gute Kaiſer auf eine gewaltſame Art durch ihre Unterthanen ums Leben? — Welche Feinde wurden dem griechiſchen Reiche von Aſien her, und welche aus Europa gefährlich?

J. n. C. G. 800 = 1096. abhelfen. Die herrſchſüchtige und laſterhafte Kaiſerinn Irene, welche das Reich durch ihre Vermählung an Karl den Großen zu bringen ſuchte, nachdem ſie ihrem Sohne, dem Kaiſer Konſtantinus, die Augen hatte ausſtechen laſſen, wur-
802. ſt. 811. de von ihrem Nachfolger Nicephorus vom Throne geſtoſſen; aber dieſen erſchlugen die Bulgarn nebſt ſeinem Kriegsheere. Leo der fünfte, der die beſten Anſtalten aller Art im Staate machte, verlor
ſt. 820. durch Verſchworne das Leben. Nicephorus
ſt. 969. Phokas, der den Arabern einen anſehnlichen Theil ihrer Eroberungen entriß, wurde durch eine Verſchwörung, an der ſeine Gemahlinn Antheil nahm, umgebracht. Einen der vortrefflichſten Kai-
ſt. 975. ſer, Johann Zimiskes, räumte ſein Miniſter Baſilius, ein habſüchtiger Menſch, dem der Kaiſer wegen ſeiner Bedrückungen Vorwürfe gemacht hatte, mit Gift aus dem Wege. Durch Verrätherey gerieth Kaiſer Romanus Diogenes in die Gefangenſchaft der Türken, welche ſich in ganz Kleinaſien verbreiteten, und bereits die Inſeln des Archipelagus einnahmen. Alexius Komnenus, zwar ein tapferer Vertheidiger des Reichs, kam zum Beſitze deſſelben, indem er Konſtantinopel ſelbſt ſtürmend
1081. eroberte und plünderte. Kaum konnte er dem normänniſchen Herzoge Robert Guiſcard widerſtehen, der in Epirus einfiel, und den griechiſchen Kaiſern ſchon das untere Italien weggenommen hatte.

Gelehrſamkeit u. Künſte erhalten ſich darin.

XIX. Ungeachtet dieſer elenden Verfaſſung des griechiſchen Reichs, erhielt ſich doch die Gelehrſamkeit in demſelben

19. War der Zuſtand der Gelehrſamkeit im griechiſchen Reiche etwas vortheilhafter, als die bürgerliche Verfaſſung? —

J. n. C. G. ben nicht unglücklich. Verſchiedene Kai-
800 = 1096. ſer waren große Beförderer derſelben; ſo-
gar ſelbſt Gelehrte und Schriftſteller; wie Leo der
Philoſoph, der die von ſeinem Vater, dem Kaiſer
ſt. 911. Baſilius, angefangene Verbeſſerung und
Sammlung von den Quellen der Rechtsgelehrſamkeit
des griechiſchen Kaiſerthums zu Stande gebracht hat,
ſt. 959. und ſein Sohn Konſtantinus Porphyrogen-
netus. Dieſer letztere hat nicht nur über die Regie-
rung und Verfaſſung ſeines Reichs nützliche Bücher ge-
ſchrieben; ſondern überhaupt den Verfall der Gelehr-
ſamkeit dadurch abzuhalten geſucht, daß er Auszüge
und Sammlungen aus den beſten alten Schriftſtellern
verfertigen ließ. Allein es geſchah dadurch, daß die
Werke dieſer Schriftſteller weit weniger geleſen wur-
den, und zum Theile verloren giengen. Sonſt war
ſt. gegen 891. Photius, Patriarch von Konſtantinopel,
der größte und um die Nachwelt verdienteſte Gelehrte
unter den Griechen dieſer Zeiten. Ihre übrigen Schrift-
ſteller trugen inſonderheit Geſchichtbücher von unglei-
chem Werthe zuſammen. Aber ihre Maler, Bild-
hauer und andere Künſtler behaupteten noch immer
den Vorzug vor allen andern.

Die Araber bearbeiten die Wiſſenſchaften.

XX. Von den Griechen hatten die Araber durch Ueberſetzungen ihrer Schriften viel gelernt. Der Schutz der Cha-
lifen

Welche Kaiſer ſorgten beſonders kräftig für dieſelbe? — Was für eine Anſtalt traf Conſtantinus Porphyrogennetus, um das Leſen der beſten Schriften zu befördern? — Entſtand daraus nicht eine ſchlimme Folge? — Wer war der größte griechiſche Gelehrte dieſer Zeit? — Was thaten die übrigen griechiſchen Schriftſteller? — Hatten die Griechen ſonſt noch einen Vorzug?

20. Welches kriegeriſche Volk wurde durch griechiſche Wiſſenſchaften in dieſem Zeitraume aufgeklärt? — Was für andere

J. n. C. G. 800 — 1096. liſen und die Stiftung anſehnlicher Schulen in den arabiſchen Ländern aller drey Welttheile brachte die Wiſſenſchaften bey dieſem kriegeriſchen Volke in eine unerwartet große Aufnahme. Die abendländiſchen Chriſten reiſten ſogar zu ihnen nach Spanien, um Lehrer zu finden, die ihnen mangelten. Hauptſächlich blühte unter den Arabern die Philoſophie, die Mathematik, (und in derſelben beſonders die Sternkunde mit der Sterndeuterey verknüpft), die Geſchichte und die Arzneywiſſenſchaft. Rhaces (oder Al Raſi) und
ſt. 1010. Avicenna, (eigentlich Ibn Sina) ſt. 1036. waren zwey der berühmteſten Philoſophen und Aerzte in ihrem Reiche. Die wichtigſte Handelſchaft hatten auch die Araber in dieſem Zeitraume in ihrer Gewalt; nämlich die indianiſche, welche ſie durch Aegypten, Syrien und andere benachbarte Länder, in die mittelländiſche See trieben.

Zuſtand der Gelehrſamkeit bey den abendländiſchen Chriſten.

XXI. In den chriſtlichen Abendländern ſpürte man eine Zeit lang die glücklichen Folgen von der Aufmunterung, welche Karl der Große den Wiſſen-

dere Urſachen kamen noch hinzu? — In welchen Theilen der Gelehrſamkeit thaten ſich die Araber beſonders hervor? — Wie hießen ihre berühmteſten Philoſophen und Aerzte? — Blühete auch die Handlung bey ihnen?

21. Woher kam es, daß unter den abendländiſchen Chriſten zu dieſer Zeit ſich noch ein ziemlicher Eifer für die Wiſſenſchaften erhielt? — Welcher engliſche König trat hierin in Karls des Großen Fußſtapfen? — Wer war der größte Gelehrte ſeines Reichs? — Schrieb man nun deutſche Bücher? — Ein Beyſpiel? — Welches waren einige der nützlichſten deutſchen Geſchichtſchreiber? und in welcher Sprache ſchrieben ſie nebſt allen andern Schriftſtellern dieſer

J. n. C. G. ſenſchaften geſchenkt hatte. Der König
800 — 1096. Alfred beförderte ſie jetzt in England
ſt. 900. mit dem rühmlichſten Eifer, führte ſelbſt die Aufſicht über die von ihm angelegten Schulen, beſetzte die Aemter in ſeinem Reiche mit gelehrten Männern, und hinterließ auch viele ſchriftliche Arbeiten, aus welchen einige Gelehrſamkeit hervorleuchtet. Unter den Lehrern, welche er auf der großen Schule
Vor 877. zu Oxford beſtellte, war Johannes Scotus Erigena der berühmteſte, auch zugleich der ſcharfſinnigſte und gelehrteſte Mann der lateiniſchen Kirche. Von den übrigen Ländern, die zu derſelben gehörten, hatten Deutſchland, Frankreich und Italien einige abwechſelnde Vorzüge in Anſehung der Gelehrſamkeit. Manche Fürſten, und der Unterricht in verſchiedenen Kloſterſchulen verhüteten es, daß ſie nicht ganz untergieng. Man fieng an, deutſche Bücher zu
ſt. um 870. ſchreiben; Otfried, ein Mönch des Kloſters Weiſſenburg im Elſaß, verfertigte eine poetiſche Umſchreibung der vier Evangeliſten. Aber dieſes blieb etwas ſehr Seltenes. Die brauchbaren deut-
ſt. 839. ſchen Geſchichtſchreiber, wie Eginhard, wel-
ſt. nach 1077. cher Karls des Großen Leben beſchrieb; Lambert von Aſchaffenburg, Verfaſſer einer deutſchen Geſchichte; der Mönch Witikind zu Korvei, und der
Um 1000. Biſchof Dithmar von Merſeburg, denen man die Kenntniß der älteſten ſächſiſchen und meißniſchen Geſchichte ſchuldig iſt, und ſo viele andere, auch ausländiſche Schriftſteller aller Art, wählten die
gegen 980. lateiniſche Sprache. Auch Roswitha, eine

ſer Zeit? — Was war die Hauptbeſchäftigung der Geiſtlichen, und beſonders der Mönche? — Wo machte ſich Gerbert um die Wiſſenſchaften verdient? — Wie belohnte man ihn dafür?

J. n. C. G. eine witzige und gelehrte Nonne zu Gan-
800 - 1096. dersheim, that dieſes in ihren Luſtſpielen, deren Muſter die Terenziſchen, aber zu einer frommen Abſicht, waren, und andern Gedichten. Sehr viele Geiſtliche trugen Jahrbücher der Welt, aber mit weniger Geſchicklichkeit, zuſammen. Die ungelehrten Mönche ſchrieben doch häufig Bücher der alten Römer und der Kirchenväter, wiewohl ziemlich fehlerhaft, ab. Faſt überall gab es kaum Halbgelehrte. Gerbert, der nachmals unter dem Namen
ſt. 1003. Silveſter der Zweyte römiſcher Biſchof wurde, gab einen Widerherſteller der Gelehrſamkeit in Frankreich, zum Theile auch in den angränzenden Ländern, ab; wurde aber wegen ſeiner damals ſo ſeltenen Wiſſenſchaft für einen Zauberer gehalten.

Imgleichen der Religion. XXII. Die Kirche hatte durch die Aufnahme ſo vieler Völkerſchaften an ihrem Umfange gewonnen: bey der Belehrung derſelben läßt ſich das Verdienſt der Geiſtlichkeit nicht verkennen; ſie ſtand daher in hoher Achtung. Beſonders erhob ſich das Anſehen der oberſten Vorſteher der Kirche. Seit den erſten Zeiten des Chriſtenthums wurden dieſe als Nachfolger des heil. Petrus auf dem römiſchen Stuhle von den übrigen Biſchöfen und von den Gläubigen betrachtet und verehret. Durch die Freygebigkeit des Kaiſers Conſtantin, und nachher durch die Schankungen Pipins erhielten dieſelben auch äußerliches Anſehen und ein weltliches Gebiet, welches ihnen mehrere Bequemlichkeit zur Ausübung ihres ausgebreiteten und zum Heil der Völker abzweckenden Amtes gewährte. Fürſten und Völker ſuchten bey denſelben,

22. Wodurch erhob ſich das Anſehen der Päbſte? — Wodurch zeichnete ſich Gregor VII. aus? — Woher entſtand der Tadel und die Läſterung gegen ihn? — Wodurch erhob ſich auch die übrige Geiſtlichkeit? — Wie waren die Sitten verſchiedener Vorſteher der Kirche beſchaffen?

J. n. C. G. 800 = 1096. als allgemeinen Vätern, Rath und Entſcheidung in den wichtigſten Angelegenheiten. Vorzüglich hat Gregor der Siebente, der ſich mit unbeugſamer Standhaftigkeit den Eingriffen des Kaiſers Heinrich des Vierten in die Kirchenrechte widerſetzte, von jeher die Aufmerkſamkeit und die ſich einander widerſprechenden Beurtheilungen der Geſchichtſchreiber auf ſich gezogen. Als Mann von Einſicht, Erfahrung, und bekannter Rechtſchaffenheit ward er auf den päbſtlichen Stuhl zu einer ſchlimmen Zeit erhoben. Unaufhörlich hatte er wider die Habſucht derer, welche mit geiſtlichen Gütern einen unverſchämten Handel trieben, und wider die Wolluſt vieler entarteten Kirchendiener zu kämpfen: kein Wunder, daß eine gereizte, rachgierige Leidenſchaft Tadel und Läſterung gegen ihn anhäufte. Unter Unbefangenen hat ſein Eifer jederzeit aufrichtige Beurtheiler und warme Vertheidiger gefunden. Auch die übrige Geiſtlichkeit war in dieſem Zeitraume durch die Schankungen Otto des Großen und vieler anderer Fürſten zu großen Reichthümern, zu Ländern und fürſtlichen Rechten gelanget. Unzählige und zum Theil noch vorhandene Stiftungen zur Verherrlichung des Gottesdienſtes, zur Beförderung des öffentlichen Unterrichtes und zum Troſte der leidenden Menſchheit beweiſen, wie viel davon zum allgemeinen Wohl zurückfloß. Doch wurden, leider! auch oftmals dieſe Reichthümer und Macht von unwürdigen Beſitzern zum Wohlleben und einem wenig erbaulichen Wandel mißbraucht. Um ſo weniger konnten ſie von den Anfällen der gereizten Habſucht verſchont bleiben. Es iſt freylich zu bedauern, daß ſelbſt Vorſteher der Kirche nicht immer ein tadelfreyes Leben führten: Gott ließ es zu, weil das

J. n. C. G. 800 = 1096. Beſtehen ſeiner Kirche nicht von den Sitten ihrer Diener, ſondern von der Wahrheit ſeiner Verheißungen abhängen ſollte.

Trennung der Morgenländiſchen Kirche von der Abendländiſchen. XXIII. In der orientaliſchen Kirche veranlaßten die unaufhörlichen Religionsſtreitigkeiten, und beſonders der Uebermuth einiger conſtantinopolitaniſcher Patriarchen eine gänzliche Trennung von der lateiniſchen. Photius, der ſich durch Liſt auf den Patriarchal-Sitz eingedrungen hatte, legte den Grund dazu (858.), Michael Cerularius erneuerte dieſelbe (1053.). Sie war aber damals noch nicht allgemein, und wurde faſt ein Jahrhundert ſpäter vollendet, da wegen der Einnahme von Conſtantinopel die Griechen gegen die Lateiner auf eine unverſöhnliche Weiſe erbittert wurden.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des vierten Zeitraums.

Befehdungen. 1. Eine der vornehmſten Urſachen, warum Deutſchland und auch mehrere Länder in dieſem und dem folgenden Zeitraume wenig innerliche Ruhe genoſſen, eine gewiſſe Wildheit der Sitten bey ihren Einwohnern übrig blieb, und ihr Geiſt daher auch keine feinern Kenntniſſe erlangen konn-

23. Was veranlaßte die Trennung der Morgenländiſchen Kirche von der Abendländiſchen? — Wer legte den Grund dazu, wer erneuerte ſie? — Wann und warum kam ſie zu Stande?

1. Was ſtörte die öffentliche Ruhe dieſer Zeit am meiſten, und hinderte die Menſchen, an Verſtand und Sitten vollkommener zu werden? — Wer führte denn dieſe Privatkriege? — Konnten die Könige und Kaiſer denſelben nicht Einhalt thun? — Auch nicht die Geſetze? — Und warum nicht?

J. n. C. G. konnte, waren die unaufhörliche Privat-
800 - 1096. kriege oder Fehden. Jeder, der zum hohen und niedern Adel gehörte, ſelbſt Biſchöfe und Aebte nicht ausgenommen, maßten ſich das Recht an, ihre Händel unter einander durch Gewalt der Waffen auszumachen. Sie übten, in Verbindung mit vielen andern, lange Feindſeligkeiten gegen einander aus. Der Landesherr, der durch dieſe nach und nach zu mächtig gewordenen Lehnsleute ſein Anſehen verloren hatte, konnte es ihnen nicht wehren, ihr Vaterland auf dieſe Art unglücklich zu machen; und die wenigen Geſetze, die es gab, galten faſt nichts bey Perſonen, welche ihren Ruhm darin ſuchten, ſich von dem Landesfürſten unabhängig zu machen, und bloß durch kriegeriſchen Muth ſich hervorzuthun.

Größe der Fürſten.

2. Karl der Große, und Otto der Große waren Fürſten, welche durch ihre außerordentliche Klugheit, Tapferkeit und eben ſo geſchwinde als ſtandhafte Anſtalten, dergleichen Ausſchweifungen theils zu verhüten, theils bald zu ſtillen wußten. Sie verdienten beyde den Namen der Großen, den man ihnen ertheilt hat, wegen ihrer Gaben und Thaten. Denn Karl hat im Staate, in der Kirche und im Reiche der Wiſſenſchaften viele rühmliche Dinge mit ungemeiner Anſtrengung des Geiſtes verrichtet; faſt mehr, als man von einem Manne erwarten kann. Otto hatte vieles mit ihm gemein: und wenn er nicht ſo viele erhabene Entwürfe ausgeführt hat; ſo über-

2. Gab es dennoch auch Fürſten, welche dieſe innerlichen Kriege in ihrem Gebiete unterdrückten? — Warum hat man Karl dem Großen, und Otto dem Großen dieſen vielbedeutenden Namen beygelegt? — Welcher Unterſchied war zwiſchen ihnen? — Hatten ſie auch ihre Fehler? — Findet man denn vollkommen große Fürſten?

J. n. C. G. übertraf er ihn an Güte des Herzens.
800 = 1096. Aber auch bey dieſen großen Fürſten trifft man merkliche Fehler an. Eine vollkommene Größe findet man überdieß weder in der Geſchichte, noch in der menſchlichen Natur.

3. Faſt überall, vorzüglich aber in Deutſchland und Frankreich, entſtand aus der eingeführten Lehnsverfaſſung die nachtheilige Folge für die Kaiſer, und Könige, die aber der gemeinen Freyheit Dienſte that, daß die tapfern Krieger, welche ſie mit Ländereyen belehnt hatten, nach und nach ſelbſt Fürſten wurden, indem ſie dieſe Beſitzungen erblich zu machen ſuchten, ſie vergrößerten, und gegen ihre Landesherren leicht die Waffen ergriffen, um ſich immer wichtigere Rechte zu erzwingen. So wurden die deutſchen Herzoge, die anfänglich nur Statthalter und Feldherren der Könige waren, bald erbliche Herren der Herzogthümer, ob ſie gleich Lehnsleute der Kaiſer blieben. Auch die Grafen, welche zuerſt königliche Richter in den Gauen vorſtellten, befanden ſich am Ende dieſes Zeitraums meiſtentheils im erblichen Beſitze der Grafſchaften. Deutſchland war ein Wahlreich. Seine Oberhäupter wurden von den Herzogen und andern Großen, dazu auch die Erzbiſchöfe und Biſchöfe *) gehörten, gewählt; es war aber auch eine Menge freyer Beſitzer von Landgütern aus je-

3. Die Lehnsregierung war, wie ſchon oben bemerkt worden, zur Beſchützung der Länder durch die Waffen ſehr nützlich; was für Nachtheile wirkte ſie aber auch? — Entſtanden nicht dadurch im Lande eines Königs viele kleinere Herrſchaften, welche vereinigt ſeine Gewalt unkräftig machten? — Was waren die Herzoge und die Grafen zuerſt? — Welche Veränderungen giengen größtentheils mit ihnen in dieſem Zeitraume vor? — War das deutſche Reich erblich in einem Geſchlechte? — Wer wählte aber die deutſchen Könige?

*) Dieſe waren durch die Freygebigkeit der Kaiſer und anderer Großen reiche und anſehnliche Fürſten geworden.

J. n. C. G. 800-1096. jedem deutſchen Volke, den Sachſen, Franken und andern mehr, bey der Wahl zugegen.

Einfluß des päbſtlichen Anſehens auf das Zeitliche Wohl der Völker.

4. Unverkennnbar iſt auch das Gute, welches die Päbſte durch ihren Einfluß auf das zeitliche Wohl der Staaten geſtiftet haben. Durch ihre Bemühung wurden faſt alle Völker Europens in eine Verbindung mit einander gebracht, die rauhen Sitten durch die Ausbreitung des Chriſtenthums gemildert, die Macht der Großen eingeſchränkt und ein Reſt von Gelehrſamkeit durch die Geiſtlichen erhalten. Ueberhaupt war Rom damals die Stadt, an deren ſieben Hügeln ganz Europa nachahmend hinaufſchaute. Pilgrime aus allen Reichen, und meiſt die Erſten der Nationen wallten hin, und brachten römiſche Weisheit und Kenntniß römiſcher Inſtitute nach Haus.

Urſprung des Adels.

5. Außer der Abſtammung von fürſtlichen Häuſern, gaben nur tapfere Thaten im Kriege ein Recht an den Adel, deſſen Beſitzungen und Freyheiten. Man kannte nämlich bey den Deutſchen und andern Völkern dieſes Zeitraums keine höhere und edlere Tugend als den kriegeriſchen Muth, keine glänzendere Verdienſte um den Staat, als ihn mit ſeinem Arme

zu

4. Haben die Päbſte bey ihrer Uebermacht nicht auch Gutes geſtiftet? — Und was?

5. Wie entſtand der Adel unter den Deutſchen, und andern Völkern dieſer Zeit? — Warum hat man bloß kriegeriſchen Eigenſchaften und Thaten einen ſo ungemeinen Vorzug beygelegt? — Gab es alſo damals keinen andern hochgeachteten Stand unter dieſen Völkern, als Geiſtlichkeit und Adel? — Was hat man endlich für beſſere Einſichten hierüber erlangt?

J. n. C. G. 800 - 1096. zu vertheidigen. Alle andere Mitbürger eines Staats, (die Geiſtlichkeit allein ausgenommen, welche einen eigenen Staat ausmachte), waren höchſt verachtet, oder gar Knechte. Erſt ſpät lernte man, daß auch Kunſt, Wiſſenſchaft, Erfindungen und geſchäftige Tugenden wahrhaftig edle und ruhmwürdige Vorzüge ſind.

Fünfter Zeitraum.

Von Gottfried und Bouillon, bis auf Colom (Columbus), oder vom Anfange der Kreuzzüge, bis zur Entdeckung des vierten Welttheils, und zur neuen Aufklärung von Europa.

Jahr nach Chriſti Geburt 1096 — 1494.

Die Kreuzzüge, 1. Die Wallfahrten an die heiligen Oerter, wo Jeſus hauptſächlich ſein Leben unter den Menſchen zugebracht hatte, wo er geſtorben und begraben war, welche bald nach Konſtantins des Großen Zeiten ihren Anfang genommen hatten, und wodurch man Gott einen Dienſt zu thun glaubte, waren immer beſchwerlicher und gefährlicher geworden, ſeitdem Paläſtina und die angränzenden Länder in die Gewalt der Araber und Türken gerathen waren. Das Mitleiden der europäiſchen Chriſten gegen ihre Glaubensgenoſſen in dieſen aſiatiſchen Gegenden wurde zuerſt durch den franzöſiſchen Einſiedler Peter, noch mehr

1. Woher entſtanden die Kreuzzüge? — Wer beredete hauptſächlich einen Theil der europäiſchen Chriſten, daß ſie einen Feldzug wider die Araber und Türken vornahmen? — Warum heiſt dieſes ein Kreuzzug? — Wer war der anſehnlichſte Feldherr des erſten Heeres, das ſich auf den Kreuzzug begab? — Welche Thaten verrichtete daſſelbe?

J. n. C. G. mehr aber durch den Pabſt Urban den 1096 = 1494. Zweyten, rege gemacht, ſo daß dieſer einige hundert tauſend Menſchen, meiſtentheils aus J. 1096. Frankreich und Lothringen, beredete, wider jene mahomedaniſchen Völker zu ziehen, um ihnen das gelobte Land zu entreißen. Sie gaben vor, daß ſie die Ehre des Kreuzes Chriſti gegen die Ungläubigen retten wollten, und bezeichneten deßwegen ihre Kleider mit Kreuzen von allerley Farben. Daher kam der Name Kreuzzüge und Kreuzſoldaten. Ihr vornehmſter und beſter Feldherr war Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder = Lothringen. Unter deſſen Anführung vertrieben ſie die Türken und Araber aus einem 1099. Theile von Kleinaſien, Syrien und Paläſtina, und nahmen endlich auch Jeruſalem weg, zu deſſen Könige der Herzog von Lothringen gekrönt wurde.

welche einen unglücklichen Ausgang nehmen. 11. Aber ungeachtet eines ſo glücklichen Anfangs konnte dieſe Unternehmung doch keinen dauerhaften Fortgang haben. Diejenigen, welche daran Antheil nahmen, waren größtentheils eine zuſammengelaufene unordentliche Menge, aus Pöbel und unruhigen Leuten beſtehend, ohne Kriegszucht, und Muth, oft ohne Waffen und Lebensmittel. Als nachher wirkliche Kriegsheere nach Aſien übergeführt wurden, fiel es doch ſchwer, ſo ſehr entfernte Eroberungen zu behaupten. Die Uneinigkeit und

2. War die Fortſetzung dieſer Feldzüge ſo glücklich als ihr Anfang? — Und warum nicht? — Was hinderte ihren Fortgang am meiſten? — Welche Fürſten kamen dabey ums Leben? — Wann endigten ſich die Kreuzzüge auf eine ganz fruchtloſe Art? — Was haben die Kreuzzüge für Schaden geſtiftet? — Wem waren ſie beſonders nachtheilig? — Was bewirkten ſie für einen Vortheil?

J. n. C. G. 1096 = 1494. und die Händel der Fürſten und Großen bey den Kreuzzügen waren auch ein wichtiges Hinderniß derſelben. Die griechiſchen Kaiſer, welche durch dieſe Züge nicht wenig litten, widerſetzten ſich ihnen dabey auf mancherley Art. Endlich machten auch viele ſchlechte Anſtalten, daß ſie oft mißlangen. Zwar wurden dieſelben von vielen Kaiſern und Königen erneuert; einige
1180. derſelben, wie der Kaiſer Friedrich der
1270. Erſte, und der König von Frankreich, Ludwig der Neunte, verloren dabey ihr Leben, andere ihre Heere; aber gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts war zuletzt Alles von ſo vielen und koſtbaren Eroberungen wieder verloren. Europa hatte durch dieſe Züge mehrere Millionen Menſchen und ſehr anſehnliche Schätze eingebüßt. Viele der größten Geſchlechter waren dadurch zu Grund gegangen, verarmt oder ausgeſtorben. Auch hatte die Abweſenheit der Fürſten aus ihren Reichen darin Unordnungen von aller Art geſtiftet. Deutſchland, England und Frankreich ſind durch dieſe Unternehmungen am empfindlichſten zerrüttet worden. Auf der andern Seite veranlaßten ſie die Verbreitung neuer und nützlicher Kenntniſſe; ſie gaben dem Handel und der Schifffahrt einen neuen Schwung; ſie erweckten und unterhielten Neubegierde, Thätigkeit und körperliche Kraftanſtrengung; ſie förderten das Aufblühen des Ritterweſens, und hatten noch viele andere wohlthätige Folgen.

Einführung eines Geſetzbuches. III. Zur bequemern Führung des Kirchenregiments und zur leichtern Entſcheidung ſtreitiger oder zweifelhafter Fäl-

3. Was enthielt das Geſetzbuch des kanoniſchen Rechts? — Wer legte den Grund dazu? — Warum wurde es angenommen und eingeführt?

J. n. C. G. 1096 = 1494. Des canoniſchen Rechtes.

Fälle wurde ein Geſetzbuch eingeführt, worin die Geſetze und Rechte enthalten ſind, welche ſich Theils auf das geiſtliche Eigenthum, nämlich die Kirchengüter, Theils auf die Beſetzung geiſtlicher Stellen, und zuletzt auf die kirchliche Ordnung und Diſciplin beziehen. Der Italieniſche Mönch Gratian hatte dazu durch ſeine Sammlung von Verordnungen der Päbſte und der allgemeinen Kirchenverſammlungen den Grund gelegt. Weil man ſich derſelben auf der Akademie zu Paris und andern Schulen, bey zahlreich beſuchten Vorleſungen, bediente, wurde ſie nach und nach als kirchliches Geſetzbuch angenommen und eingeführt.

Entſtehung verſchiedener Ordensſtände.

IV. Im Anfange dieſes Zeitraums gab es ſchon viele Geſellſchaften, welche in den Städten oder Einöden von der übrigen Welt getrennt lebten; derſelben aber doch durch geiſtliche Verrichtungen oder durch einen erbaulichen Wandel die heilſamſten Dienſte leiſteten. Letztere waren faſt alle nur beſondere Arten des Benediktiner-Ordens, der im ſechſten Jahrhunderte von dem heil. Benedikt war errichtet worden. Nun ſtifteten auch der heil. Dominicus (ſt. 1221), ein Spanier, und der heil. Franziscus von Aſſiſſi (ſt. 1226) ihre Orden, welche vom Allmoſen der Chriſten leben, und ſich zu allen Bedürfniſſen der Kirche und Religion gebrauchen laſſen ſollten. Aus dieſen Ordensſtänden traten weilende Beyſpiele einer ächt evangeliſchen Tugend hervor, auch berühmte Lehrer und Verfechter des Glaubens, und eine Menge von Predigern und Miſſionären, die den

4. Was leiſteten die Ordensſtände? — Wer ſtiftete Orden? -- Was hatten letztere für eine Beſtimmung? -- Was für Männer traten aus denſelben hervor?

J. n. C. G. Glauben und die Sittlichkeit der Chri-
1096 - 1494. ſten beförderten, oder den Unglaubigen das Evangelium verkündeten.

Scholaſtiſche Theologie. V. Gegen den Anfang dieſes Zeitraums ſchien es zwar, daß einige ſcharfſinnige Männer in Frankreich und England, Anſelm und Lanfrank, beyde Erzbiſchöfe zu Canterbury, in- st. 1142. gleichem der durch ſeine Verirrungen bekannte Abälard, Lehrer der Philoſophie und Theologie in Frankreich, nebſt andern, die Unterſuchung und Erlernung der Religionswiſſenſchaft gründlicher machen und erleichtern würden; denn ſie lehrten Philoſophie und Nachdenken mit derſelben verbinden; da ſie bisher nur eine Sammlung von Ausſprüchen der Kirchenlehrer geweſen war. Allein dieſe Veränderung ſchlug in neue Fehler aus. Man brauchte die Philoſophie, um unzählige, meiſtentheils unnütze oder unerhebliche, ja zuweilen auch ſchädliche Spitzfindigkeiten über die Religion aufzuwerfen, um einen deſto rüſtigern Streiter abzugeben. So entſtand die ſcholaſtiſche, das heißt, die auf den hohen Schulen vorgetragene, überhaupt aber philoſophiſche Theologie, unter den abendländiſchen Chriſten, welche zwar die Gründe der Glaubenslehren zu erforſchen ſuchte, aber ohne richtige Exegeſe der heiligen Schrift, durch gar keine gründliche Gelehrſamkeit und gehörige Hülfsmittel unterſtützt. Der erſte, der von dieſer Art die chriſtliche Glaubens-
leh-

5. Was für ein Anſehen von Verbeſſerung der Religionswiſſenſchaft zeigte ſich um eben dieſe Zeit? -- Durch welche Männer — und wie entſtand die ſcholaſtiſche Theologie? — Warum hieß ſie ſo? und was hatte ſie für eine Tendenz? — Wer hat das erſte Lehrbuch derſelben geſchrieben? -- Wie artete ſie aus? -- Was hat ſie aber wieder angeregt? -- Fanden ſich auch treffliche Köpfe unter den Scholaſtikern -- und welche? -- In welchem Zuſtande war nun die praktiſche Religion? Was that die Kirche? -- Welche fromme und gelehrte Männer zeichneten ſich hier aus?

J. n. C. G. 1096 = 1494. lehre zu behandeln ein Muſter in einem vollſtändigen Lehrbuche gab, war Petrus Lombardus, Biſchof von Paris. (ſt. 1164.) Ihm ahmten ſehr viele in dieſem ganzen Zeitraume nach, verſchlimmerten ſeine nicht ganz verwerfliche Lehrart, indem ſie ihn am Scharfſinne zu übertreffen ſuchten. So wurde endlich durch dieſe Scholaſtiker die Theologie in eine Kunſt, über die Religion zu grübeln und zu zanken, verwandelt. Indeſſen war doch durch die Scholaſtik das Denkvermögen und der Forſchungsgeiſt wieder angeregt, deſſen unreife Früchte die Hoffnung zu beſſern nicht ſo entfernten, als ſeine vorige Unthätigkeit. Es gab unter den Scholaſtikern Männer von vorzüglichen Gaben, wie Thomas von Aquino, (ſt. 1274.) ein italiſcher, und ſein Lehrer Albert der Große, (ſt. 1280.) ein deutſcher Dominikaner und Biſchof zu Regensburg, der eine ſeltene Kenntniß von natürlichen Dingen beſaß.

Verfall der praktiſchen Religion.

Bey dem aus einer ſolchen Lehrart entſtehenden Abgange eines einfachen und verſtändlichen Unterrichtes für das Volk griff die Unwiſſenheit immer weiter um ſich, und hatte auf die Ausübung des Chriſtenthums den nachtheiligſten Einfluß. Durch das langwierige Herumſtreichen räuberiſcher Horden, bey dem Mangel weiſer und daurender Regierungsformen, bey dem Untergange der Wiſſenſchaften und Künſte, waren auch die hellen Einſichten der Chriſten in Religions-Angelegenheiten an manchen Orten verdunkelt und ihr Eifer gelähmet worden. Das Aeußere des Chriſtenthums ward beybehalten, der Geiſt deſſelben erſchlaffte bey vielen. Die chriſtliche Bildung der bekehrten Deutſchen und anderer Völker, die Gewöhnung derſelben zu ſanftern Sitten erforderten Zeit und Geduld. Findet man doch bey den aufgeklär-

J. n. C. G. geklärteſten Menſchen oftmals ſo wenig ächte
1096 = 1494. Tugend! Immer hatte die Kirche mit der Trägheit und andern Leidenſchaften der Menſchen zu kämpfen; traf aber auch immer Anſtalten, um jene zu verdrängen, und both die kräftigſten Mittel dar, wodurch dieſe konnten beſiegt werden. Das Chriſtenthum breitete ſich auch noch immer weiter aus, und wirkte fortwährend auch in dieſen ungünſtigen Zeiten durch ſeine göttliche Kraft zur Heiligung der Seelen. Männer, welche ſtatt grübelnder Gelehrſamkeit ſtille Betrachtungen anſtellten, und ihre gottſeligen Empfindungen andern mittheilten durch ſchriftlichen und mündlichen Unterricht, trugen viel bey, um den Geiſt wahrer Frömmigkeit zu unterhalten. Zu dieſen gehörten vorzüglich der heil. Abbt Bernhard, ein eben ſo beredſamer als geiſtvoller Lehrer; Joh. Tauler, ein Dominikaner aus Straßburg; auch der durch ſeine rührenden Schriften, beſonders durch das ſo viel geleſene Buch von der Nachfolge Chriſti, um die ganze chriſtliche Welt verdient gewordene Thomas von Kempen, und mehrere andre.

Irrlehrer. VI. Es traten auch zu verſchiedenen Zeiten einige Irrlehrer auf, deren Angriff zwar hauptſächlich auf den Pabſt und die hohe Geiſtlichkeit gerichtet war, die aber zugleich verſchiedene beſtehende Dogmen nicht als wahr annehmen wollten. So ſtiftete
Waldenſer Petrus Waldus (oder Pierre Vaux),
um 1180. ein franzöſiſcher Kaufmann, eine neue Sekte, die den Namen der Waldenſer führte, und ſich

zu-

6. Welche Irrlehrer traten nach einander auf? — Wer war Petrus Waldus, und welche Parthey ſtiftete er? — Was lehrte Johann Wikliff? — Konnte ſeine Lehre aufkommen? — Wer trat zu Prag in ſeine Fußſtapfen? — Was für ein Schickſal hatte er und ſein Freund Hieronymus von Prag? — Wie hießen Hußens Anhänger? — und wie nennen ſich ihre Nachkommen?

J. n. C. G. zuerſt im ſüdlichen Frankreich, bald aber auch 1096 = 1494. im obern Italien ausbreitete. Sie griffen den Pabſt und die Geiſtlichkeit an, wollten Alles aus der Schrift bewieſen haben, und trugen viele irrige Meinungen von den Sacramenten und andern Dogmen vor. Sie wurden heftig verfolgt, und haben ſich nur in den Gebirgen und Thälern in Piemont und Savoyen bis auf unſere Zeiten erhalten. Johann Wikliff, ein ſonſt geſchickter Lehrer der Theologie auf der engliſchen Univerſität Oxfort, taſtete nicht nur die Hierarchie, ſondern auch manche andere Lehrſätze der herrſchenden Kirche an. Allein ſeine Meinungen konn-
ſt. 1387. ten nicht empor kommen, und ſeine Anhänger wurden ſehr gedrückt. Bald nach ihm predigte und ſchrieb ſein Vertheidiger, Johann
Huß. Huß, ein Geiſtlicher und Lehrer auf der hohen Schule zu Prag, wider die Würde des Pabſtes und die Laſter der Geiſtlichkeit; er wünſchte die Demüthigung der Päbſte durch die Fürſten, und wollte, daß auch die Laien das Abendmahl unter beyderley Geſtalten genießen ſollten. Er fand
1415. ungemein Beyfall, wurde aber zu Koſtnitz gegen das ihm vom Kaiſer zugeſicherte Geleit lebendig verbrannt! Ein gleiches Schick-
1416. ſal hatte im folgenden Jahre ſein Freund, Hieronymus von Prag. Die Huſſiten verſuchten umſonſt, ſich mit Waffen und Grauſamkeiten zu behaupten. Ein Theil ihrer Nachkommen iſt unter dem Namen der böhmiſchen und mähriſchen Brüder übrig geblieben.

Päbſte zu Avignon, Trennung — VII. Nicht weniger Unruhe wurde in der Kirche geſtiftet, da die Päbſte

7. War die Kirche weniger beunruhigt, da die Päbſte zu Avignon ihren Sitz hatten? -- Was entſtand indeſſen für eine traurige Trennung in der Kirche? -- Wo hielten ſich dieſe zwey Päbſte auf? -- Wie betrugen ſie ſich gegen einander? -- Wie viele Päbſte warfen ſich zuletzt auf? -- Welche Kir-

J. n. C. G. 1096 = 1494. in der Kirche. ſeit Clemens dem Sechsten (von 1305.) zu Avignon ihren Sitz hatten; welches beynahe ſiebzig Jahre dauerte. Unter
von 1378 — 1428. dieſer Zeit entſtand die traurige Trennung, wo zwey Päbſte zu gleicher Zeit die Kirche regieren wollten; davon ſich der eine zu Rom, der andere zu Avignon oder anderswo aufhielt; beyde aber einander allen Abbruch zu thun und alles Anſehen zu rauben ſuchten. Zuletzt brachten drey zugleich ſich aufwerfende Päbſte die katholiſche Kirche in die traurigſte Verwirrung. Die Kirchenverſammlung zu Koſtnitz ſuchte dieſem Unheile zu ſteuern, und Martinus der Fünfte wurde von ihr, nach Abſetzung der drey aufge-
1417. worfenen, als rechtmäßiger Pabſt eingeſetzt. Ferner ſuchte man ſowohl in der Ver-
v. 1414 = 38. ſammlung zu Koſtnitz als zu Baſel durch eine allgemeine Verbeſſerung der Kirchenzucht den Unruhen zu ſteuern; allein der Endzweck wurde noch nicht erreicht, ja man konnte vielmehr ſchon damals größeren Uebeln entgegen ſehen.

Schwäbiſche Kai- VIII. So verwirrt ſeit Jahrhunderten es in der Kirche ausſah, ſo ſehr muß-

te

chenverſammlung ſuchte dieſem Uebel zu ſteuern? -- Wer wurde als rechtmäßiger Pabſt eingeſetzt? -- Wodurch ſuchte man ſowohl auf der Verſammlung zu Koſtniz, als zu Baſel die Ruhe wieder herzuſtellen? -- Erreichte man auch ſeinen Endzweck?

8. Was für ein Recht trat Heinrich der V. an die Päbſte ab, bald nach dem Anfange dieſes Zeitraums? -- Welches fürſtliche Haus regierte jetzt in Deutſchland? -- Wer war der größte Fürſt aus demſelben? -- Was that Friedrich in Italien? -- Was für eine Art Städte ſetzte er in Deutſchland ein? -- Welches waren die Folgen davon? -- Wodurch wurde Friedrich in Deutſchland mächtiger? -- Was gab es damals für zwey Partheyen in Deutſchland und Italien? und was thaten dieſelben? -- Wie betrugen ſich die Päbſte dabey? -- Was unterwarfen ſie ſich gänzlich? -- Was für ein anderer aus den ſchwäbiſchen Kaiſern iſt beſonders merkwürdig? --

J. n. C. G. 1096-1494. te Deutſchland durch ſeine Fehden mit den Päbſten leiden. Der Kaiſer Heinrich der (…ſer in Deutſchland.) Fünfte trat, nach langen Händeln, das Belehnungsrecht, welches ſeine Vor- (ſt. 1125.) gänger bey den Biſchöfen und Aebten ausgeübt hatten, dergeſtalt an die Päbſte ab, daß jene nun von den Kaiſern bloß als weltliche Fürſten betrachtet werden mußten. *) Aus dem hohenſtauſiſchen Hauſe der Herzoge von Schwaben, (ſeit 1137.) welche nunmehr den deutſchen Thron (J. 1152 -- 1190.) beſtiegen, war Friedrich der Erſte oder der Rothbart, ein vortreff licher Fürſt. Er behauptete das Anſehen der deutſchen Kaiſer wider die Päbſte, und die mit ihnen verbundenen Langobardiſchen Städte, lange Zeit tapfer und glücklich; ſah ſich aber endlich doch genöthigt, ihnen zu (Reichsſtädte.) weichen. Indem er Lübeck und Regensburg zu Reichsſtädten, das heißt, zu ſolchen Städten erklärte, welche nur unmittelbar dem Kaiſer und dem deutſchen Reiche unterwürfig wa-

Wie hat er ſich gegen die Päbſte, und wie in Deutſchland ſelbſt betragen? -- Was für eine kaufmänniſche Verbindung deutſcher Städte entſtand unter ſeiner Regierung? -- Warum hießen ſie Hanſeſtädte? -- War dieſes Bündniß wichtig? -- Wann blühete es am meiſten? und wann verfiel es?

*) Es ward nämlich im Jahr 1112. zu **Worms** zwiſchen dem Kaiſer Heinrich V. und dem Pabſte Calixtus II. ein **Concordat** geſchloſſen, vermöge deſſen der Kaiſer auf die Inveſtitur durch **Ring** und **Biſchofsſtab** Verzicht that, aber das Recht behielt, die in ſeiner oder ſeiner Abgeordneten Gegenwart ohne Simonie und frey gewählten und conſecrirten Biſchöfe und Aebte durch den Scepter mit den Regalien zu belehnen, auch ſtreitige Wahlen nach dem Gutachten oder Urtheile des Metropolitans und ſeiner Provincialbiſchöfe zu entſcheiden. Aber ſchon 100 Jahre darauf mußte Lothar II. der **perſönlichen** Gegenwart bey der Wahl eines Biſchofs entſagen. Auch folgte nun die kaiſerliche Belehnung erſt auf die päbſtliche Beſtätigung.

J. n. C. G. waren, legte er dadurch den Grund zu
1096 – 1494. einem neuen und Mittelſtande zwiſchen
Kaiſer und den deutſchen Fürſten, wodurch die
Gewalt der Kaiſer vergrößert, und der Bürger-
ſtand erhoben wurde. Durch die Zertheilung der
ſeit 1180. Herzogthümer Baiern und Sachſen,
welche Heinrich der Löwe beſaß, wurde Friedrich
zwar ebenfalls mächtiger; allein die beyden ſchon
unter ſeinem Vorgänger entſtandenen Partheyen
der Welfen (oder Baiern, und Gegner der Kai-
Welfen und ſer,) und der Gibellinen (oder der An-
Gibellinen. hänger des kaiſerlich-ſchwäbiſchen Hau-
ſes) wurden dadurch nur mehr unterhalten, und
gegen einander erbittert. Sie füllten im zwölften
und dreyzehnten Jahrhunderte Deutſchland und
Italien mit Kriegen an, und die Macht der Kai-
ſer litt darunter ungemein. Immer unterſtützten
die Päbſte die erſte dieſer Partheyen, und haßten
das hohenſtaufiſche Haus deſto mehr, weil es in
ihrer Nähe Neapel und Sicilien beſaß, welche
Länder Friedrich durch die Vermählung ſeines
Sohns Heinrich mit Conſtantia, der künftigen
Erbinn derſelben, erworben hatte. Unter dieſen
Unruhen unterwarfen ſie ſich Rom gänzlich, wo
ſeit 1198. bisher die Kaiſer noch einige Gewalt
reg. v. 1212 behauptet hatten. Friedrich des Erſten
bis 1250. Enkel, Friedrich der Zweyte, ahmte
demſelben rühmlich nach. Ob ihn gleich die Päbſte
unverſöhnlich verfolgten, auch verſchiedene Gegen-
kaiſer gegen ihn aufſtellten, erhielt er ſich doch die
Krone mit unüberwindlichem Muthe bis an ſein
Ende. Er gab gute Geſetze zur Sicherheit von
Deutſchland, wo man nun auf dem Reichstage
1235. zu Mainz erſt anfing, die Reichstags-
ſchlüſſe deutſch abzufaſſen, beförderte die Gelehr-
ſamkeit, errichtete das Herzogthum Braunſchweig-

Lüne-

J. n. C. G. 1096—1494. Hänſeſtädte 1241. Lüneburg, und ſah die erſte Anlage zu der großen Verbindung der Hanſeſtädte, oder einer Anzahl handelnder Reichsſtädte, welche zur Beſchützung ihrer Handlung in eine Hanſe, oder in einen Bund traten auf dem Reichstage zu Mainz. Zuerſt ſchloſſen die Städte Lübeck und Hamburg zur Sicherung ihres Verkehrs ein Bündniß. Daran nahm zuerſt Braunſchweig im J. 1247, dann die alten wendiſchen Seeſtädte Wismar, Roſtock, Stralſund und Greifswalde, auch Stolberg und Stolpe, endlich Stettin und Anklam, in der Folge Danzig, Bremen, Köln am Rheine und viele andere anſehnliche Städte*) Theil. Dieſe Verbundenen waren bis zum Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts Herren von faſt jeder einträglichen Handlung im größten Theile von Europa, und zeigten ſich zur See allen mitternächtlichen Reichen fürchterlich. Vorzüglich blühete der Bund von 1350 — 1450; verfiel aber ſchon nach 50 Jahren.

Veränderung in der Verfaſſung des deutſchen Reichs. IX. Mit Friedrich des Zweyten Tode fiel der Glanz des deutſchen Reichs und das kaiſerliche Anſehen, in Deutſchland ſowohl als in Italien. Deutſchland wurde durch die Befehdungen oder durch das Fauſtrecht damals unbeſchreiblich zerrüttet. Die

U 2 Kaiſer,

*) Im Jahre 1494 zählte man deren 85.

9. In welchem Zuſtande befand ſich das deutſche Reich, und die Macht der Kaiſer, nach Friedrich dem Zweyten? — Wie hat man die bald darauf folgende Regierung der Kaiſer genannt? — Welche Veränderungen giengen bey vielen italiſchen und deutſchen Städten vor? — Erwarb ſich nicht ein Theil des deutſchen Adels neue Rechte? — Wie wurde nun die Wahl der Kaiſer beſtimmt? — Wer waren dieſe ſieben wählenden Fürſten? — Was erlangten überhaupt jetzt die deutſchen Fürſten für einen Vorzug?

J. n. C. G. Kaiſer, welche man gewählt hatte, waren
1096 = 1494. ſo unmächtig, und ſo oft abweſend, daß
v. 1256 = 72. man ihre Regierung, freylich mit Unrecht, das große Zwiſchenreich genannt hat. Die eigentlichen Güter der Kaiſer in Deutſchland giengen durch die Zertrümmerung der Herzogthümer Franken und Schwaben verloren. In Italien fanden jetzt die anſehnlichern Städte eine günſtige Gelegenheit, ſich der kaiſerlichen Gewalt zu entziehen; und in Deutſchland entſtanden viele freye Reichsſtädte, welche dem Kaiſer nicht mehr, wie ehemals, Abgaben zahlten. Bey gleicher Gelegenheit bildete ſich die Reichsritterſchaft, welche auch bloß von dem Kaiſer und dem Reiche abzuhängen anfieng. Deutſchland bekam nun ſieben Kurfürſten oder Wahlfürſten, nämlich
Kurfürſten. die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Köln; ingleichem den König von Böhmen, die Herzoge von Sachſen, die Markgrafen von Brandenburg, und Pfalzgrafen am Rhein; nachdem ſchon ſeit geraumer Zeit die Wahl der deutſchen Könige auf dieſe mächtigern Fürſten größtentheils angekommen war. Endlich kam auch zu dieſer Zeit die Landeshoheit der deutſchen Fürſten völlig zu Stande, das heißt, die von den Kaiſern nicht mehr ſo ſehr eingeſchränkte Gewalt und Gerichtsbarkeit derſelben, als Landesherren; ob ſie gleich noch immer ſowohl durch die Geſetze des deutſchen Reichs, als durch die Landesgeſetze beſtimmt wurde.

Kaiſer aus dem habsburgiſchen und andern Häuſern.

X. Unter dieſen Veränderungen wurde Rudolph, Graf von Habsburg in der Schweiz, im Jahr 1273, zum deutſchen Kaiſer gewählt. Er ſorgte für die Wie-

10. Durch welchen Kaiſer gelangte Deutſchland wieder zu einiger Ordnung und Ruhe? — Welches ſind die merkwür-

J. n. C. G. Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe
1096 = 1494. in Deutſchland, brachte die Herzogthümer Oeſterreich, Steyermark und Kärnthen an ſein Haus, konnte aber die Rechte des deutſchen Reichs auf
reg. ſeit 1298. Italien nicht behaupten. Sein Sohn, der Kaiſer Albert, gab zu einem noch größern Verluſte Gelegenheit, den Deutſchland erlitt. Da er viele Erbgüter in der Schweiz beſaß, ſuchte er dieſelben ganz dem deutſchen Reiche zu entreiſſen, und ſeinem Hauſe, nämlich dem öſterreichiſchen, zu unterwerfen. Diejenigen, welche ſich dieſen gewaltſamen Anſtalten widerſetzten, ließ er durch ſeine Landvögte mißhandeln. Am meiſten litten darunter die drey Cantone oder Orte, Schweiz, Uri und Unterwalden. Als aber Wilhelm
Urſprung des Schweizer Bundes. Tell, ein heldenmüthiger Bürger aus dem Cantone Uri gebürtig, einen kaiſerlichen Landvogt (1307) getödtet hatte, ermunterte ſolches die drey gedachten Cantone, zur Erhaltung ihrer Reichsfreyheit, einen Bund zu ſchließen, der ſieben Jahre darauf zu einem immerwährenden ge-
v. 1332 = 53. macht wurde. Fünf andere Orte, Lucern, Zürich, Glarus, Zug und Bern, traten demſelben nach und nach bey. Die Herzoge, und nachmaligen Erzherzoge von Oeſterreich, ſuchten vergebens die

würdigſten Handlungen Rudolphs von Habsburg? — Welcher Kaiſer unter ſeinen Nachkommen verurſachte dem deutſchen Reiche einen wichtigen Verluſt? — Wie gab er dazu Gelegenheit? — Welche Orte in der Schweiz wurden am meiſten von ihm gedrückt? — Wer gab ihnen gleichſam das Zeichen, ihre Freyheit zu behaupten? — Was entſtand daraus? — Erhielt ſich dieſer Bund? — Wer nahm nach und nach daran Antheil? — Was für ein Freyſtaat iſt auf dieſe Art erwachſen? — War derſelbe in dieſem Zeitraume vollkommen ausgebildet? — Wie haben ſich die Schweizer bey der Vertheidigung ihrer Freyheit, und bey anderen Gelegenheiten zu dieſer Zeit gezeigt?

J. n. C. G. die Verbundenen mit den Waffen zu be-
1096-1494. zwingen, und verloren dadurch ihre Erb-
v. 1481 – güter in der Schweiz. Zuletzt begaben
1513. ſich auch Freyburg, Solothurn, Baſel, Schafhauſen und Appenzel in das erſtgedachte Bündniß. Dergeſtalt entſtand nach und nach die helvetiſche Eidgenoſſenſchaft, oder der Freyſtaat der dreyzehn Orte und Städte, welcher von dem Orte Schweiz den Namen des ſchweizeriſchen bekommen hat. Noch war derſelbe zwar am Ende dieſes Zeitraums von dem deutſchen Reiche nicht völlig unabhängig; unterwarf ſich aber den Geſetzen deſſelben faſt gar nicht mehr. Bey der Behauptung ihrer Freyheit gegen das Haus Oeſterreich, und in verſchiedenen andern Kriegen, bewieſen die Schweizer eine gewiſſer Maſſen unüberwindliche Tapferkeit; ihre Sitten waren rauh, aber tugendhaft, und ihre Liebe zum Vaterlande und deſſen Rechten ſo edel, als in den ſchönſten Zeiten der Griechen.

Deutſchland verliert Italien, und bekömmt die goldene Bulle.

XI. Mittlerweile wurden die Freyheiten und Vorzüge der deutſchen Reichsſtände immer anſehnlicher und feſter gegründet; aber die Rechte des deutſchen Reichs auf Italien deſto mehr geſchwächt. Ludwig der Baier, ein Kaiſer von großen Gaben, und deſſen Regierung, ungeachtet der übermüthigen
ſt. 1347. Angriffe der Päbſte von Avignon,
ſt. 1378. glücklich und rühmlich blieb, war der

letzte

11. Was für ein anderes Land entzog ſich auch nach und nach der Oberherrſchaft des deutſchen Reichs? — Welcher Kaiſer behauptete noch daſelbſt ſein Anſehen? — War ihm aber ſein Nachfolger ähnlich? — Wodurch iſt Karl der Vierte beſonders berühmt geworden? — Warum heißt dieſes Reichsgeſetz die goldene Bulle? — Welches iſt der Inhalt derſelben?

J. n. C. G. 1096–1494. letzte Kaiſer, der ſein Anſehen in Italien furchtbar machte. Sein Nachfolger, Karl der Vierte, König von Böhmen, hingegen verkaufte ſogar die Rechte des deutſchen Reichs an mehrere italiſche Städte, und gieng mit manchen deutſchen Reichsſtädten auf gleiche Art 1356. um. Doch machte er ſich um Deutſchland durch die goldene Bulle, dies erſte Reichsgrundgeſetz, das von ſeinem goldenen Siegel den Namen bekommen hat, verdient. Darin wurden die Rechte der oben gedachten ſieben Kurfürſten, ihre Erzämter, und die Art, wie die Kaiſerwahl vorzunehmen ſey, genau beſtimmt; auch Verordnungen wider die innerlichen Kriege in Deutſchland gegeben, die jedoch immer fortfuhren, allen Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen.

Neue Fürſten, Unruhen und Kriege in Deutſchland ſeit 1292.

XII. Um dieſe Zeit kamen häufig neue Fürſten unter der Hoheit des deutſchen Reichs auf, dergleichen bald nach Rudolphs Regierung bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, die Landgrafen von Heſſen, die Herzoge von Mecklenburg, Cleve, Holſtein und Würtemberg; in Italien aber die Herzoge von Mayland und Savoyen waren. Allein die Kaiſer wurden immer weniger mächtig, und Deutſchland durch viele Bündniſſe der Fürſten, des

Adels

12. Weſſen Macht verfiel um dieſe Zeit in Deutſchland? — Und weſſen Vorrechte nahmen daſelbſt zu? — Was für neue deutſche und italiſche Fürſten ſah man ſeit der Hälfte dieſes Zeitraums entſtehen? — Welcher Kaiſer wurde abgeſetzt? Was hatte ihn bey den Päbſten ſo verhaßt gemacht? — Was that ſein Nachfolger Deutſchland für Dienſte? — Was für einen unglücklichen Krieg mußte er viele Jahre führen? — Woher entſtand derſelbe? — Welcher Feldherr that ſich hierin am meiſten hervor? — Was für ein Ende nahm dieſer Krieg?

J. n. C. G. 1096-1494. Adels und der Städte, die einander entgegengeſetzt wurden, unruhig. Karls des Vierten Sohn, den Kaiſer Wenzel, der viele Ausſchweifungen beging, Huſſen ſchützte, und die Geiſtlichkeit haßte, entſetzte eine Anzahl Kurfürſten, auf päbſtlichen Antrieb, ſeiner Würde. Sein Bruder

1400. reg. v. 1411-37.

Sigismund gab ſich viele, meiſt vergebliche Mühe, durch die Kirchenverſammlung zu Koſtnitz, die Kirche zu beſſern. Die durch Huß verbreiteten Grundſätze veranlaßten einen der blutigſten und langwierigſten Kriege, den die Huſſiten mit Sigismund und den deutſchen Fürſten, die ihm beyſtanden, führten. Johann Ziska war darin ihr vornehmſter und ſiegreichſter Feldherr; und nur durch die Uneinigkeit der Böhmen gelangte der Kaiſer endlich zum Beſitze dieſes Reichs.

Huſſiten-Krieg, von 1420-1436.

Die Niederlande kommen an das Haus Oeſterreich.

XIII. Hierauf kam die deutſche Kaiſerkrone wieder an das Habsburgiſch-öſterreichiſche Haus, dreyhundert Jahre nach einander. Der erſte aus demſelben, der ſie trug, war Albrecht der Zweyte, ſtarb frühzeitig (1439.) unter den nützlichſten Entwürfen für das deutſche Reich. Deſto länger regierte Friedrich der Dritte, ein unentſchloſſener, zu keinen geſchäftigen Unterneh-

Reg. von 1470-1493.

mun-

13. Aus welchem fürſtlichen Hauſe bekam nun Deutſchland dreyhundert Jahre nach einander Kaiſer? — Wer waren die beyden erſten in dieſer Reihe? — Hatten dieſe beyden Kaiſer einerley Gaben? — Was für ein Fürſt war Friedrich der Dritte inſonderheit? — Worin war er am glücklichſten? — Wem hatten bisher die geſammten Niederlande zugehört? — Wer war der letzte Herzog von Burgund? und welches war ſeine einzige Erbin?

J. n. C. G. mungen tüchtiger und geiziger Fürſt.
1096=1494. Er räumte den Päbſten durch die ohne Beyſtimmung des Reichs zu Wien abge-
1448. ſchloſſenen Concordate mit Nicolaus V. zu viel ein, führte überhaupt faſt nichts zur Ehre und zum Beſten Deutſchlands aus, und lief daher Gefahr, daß man den König von Böhmen, Georg Podiebrad, einen weiſen und tapfern Fürſten, an ſeine Stelle ſetzte. Doch hatte er das Glück, die geſammten Niederlande durch die Vermählung ſeines Sohnes, des Erzherzogs Maximilian, mit der burgundiſchen Prinzeſſin Maria,
1477. an ſein Haus zu bringen. Die Herzoge von Burgund, welche aus dem königlich-franzöſiſchen Geſchlechte herſtammten, waren nach und nach Herren von dieſem durch Handlung und Manufakturen ſehr blühenden Lande, das immer noch die Hoheit des deutſchen Reichs erkannte, und einem Theil von Frankreich, geworden. Aber der Herzog Karl der Kühne, der Vater der Maria, der Deutſchland, Frankreich und die Schweizer durch ſeine herrſchſüchtigen Unternehmungen beunruhigte, verlor in einem ſeiner Feldzüge das Leben.

Errichtung des Landfriedens und des Kammergerichts in Deutſchland. Reg. v. 1493=1519.

XIV. Nach ſo langen innerlichen Unruhen, welche Deutſchland, beſonders unter der ſchwachen Regierung Friedrichs, ausgeſtanden hatte, gelangte es endlich durch die Sorgfalt ſeines Sohnes, des Kaiſers Maximilian, und der

14. Wann hatte endlich Deutſchland das Glück, daß öffentliche Sicherheit und Gültigkeit der Geſetze unter ſeinen Großen darin aufkam? — Welche beyden Anſtalten trugen das meiſte dazu bey? — Welcher Kaiſer hatte nächſt den Reichsſtänden daran Antheil? — Was legte Maximilian für ein anderes hohes Gericht an? — Was traf er für eine

J. n. C. G. der Reichsſtände, zu einem glücklichen
1096-1494. Ruheſtande, und einer ordentlichen Verfaſſung. Das Fauſtrecht und die Befehdungen wurden durch den ewigen Landfrieden 1495. aufgehoben. *) Zugleich wurde unter dem Namen
1495. des Kammergerichts ein beſtändiges höchſtes Gericht angeordnet, das die Streitigkeiten der Reichsſtände unter einander nach den Geſetzen beylegen ſollte. Der Kaiſer ſtiftete auch
1501. einen Hofrath für ſeine Erbländer; der aber nach und nach faſt eine gleiche Gerichtsbarkeit mit dem Kammergerichte bekam, und nachher der kaiſerliche Reichshofrath hieß. Er theilte Deutſchland, damit die Reichsſteuern bequemer abgetragen, und andere Einrichtungen erleichtert
1512. würden, in zehn Kreiſe ab, darunter der burgundiſche die Niederlande in ſich begriff. Das
1516. Poſtweſen wurde in dieſem Reiche eingeführt, welches ſchon fünfzig Jahre früher in Frankreich aufgenommen worden war. Auch die Gelehrſamkeit hatte an Maximilian einen eifrigen Beſchützer, nicht ohne eigene Wiſſenſchaft. Er war ſelbſt auf

allgemeine Einrichtung in Deutſchland? und wozu nützte dieſelbe? — Wodurch wurde die Verbindung zwiſchen den Einwohnern dieſes Reichs erleichtert? — Richtete Maximilian ſeine Aufmerkſamkeit auch auf Religion und Wiſſenſchaften? — Mit welchem Erfolge führte er Kriege? und welcher Fehler war ihm dabey hinderlich? — In welchem Zuſtande befand ſich das Kriegsweſen in Deutſchland unter Maximilians Regierung? — Welche Kriegsvölker waren damals inſonderheit berühmt? — Was für eine Art von Münzen wurde um dieſe Zeit zuerſt in Deutſchland geſchlagen? — Welche allgemeine Veränderung ging in dieſem Reiche vor?

*) Eigentlich nur mehr unterdrückt und erſchwert. Dies ſo ſehr eingewurzelte Uebel konnte erſt nach 100 Jahren durchaus vertilgt werden.

J. n. C. G. auf die Verbeſſerung der Kirche bedacht.
1096 = 1494. Ungeachtet ſeiner Tapferkeit war er in Kriegen weniger glücklich; woran ſein Mangel an ſtandhaften Maaßregeln viele Schuld hatte. Doch bekam auch die deutſche Kriegsverfaſſung unter ſeiner Regierung eine vortheilhaftere Geſtalt. Durch den berühmten deutſchen Feldherrn, Georg von Fronsberg oder Freundsberg wurde eine Anzahl wohlgeübter Kriegsvölker, welche von den Lanzen, die ſie führten, Lanzknechte, ſonſt auch Landsknechte hießen, errichtet und in Regimenter vertheilt. Dieſe und die ſchweizeriſchen ſtarkgerüſteten Fußvölker, welche zuerſt Europa belehrt hatten, die Stärke der Kriegsheere nicht mehr bloß in die adeliche Reiterey zu ſetzen, waren damals die beſten Kriegsvölker, welche zu Fuße dienten. Es wurden auch,
ſeit 1517. als Maximilian Kaiſer war, die erſten Thaler in Deutſchland geſchlagen, welche von den Silberbergwerken zu Joachimsthal in Böhmen ihren Namen erhielten. Sitten, Gelehrſamkeit, Künſte, Handlung, Alles kam nun auf eine ſehr merkliche Art in Aufnahme, ſeitdem Deutſchland der innern geſetzmäßigen Ruhe zu genießen anfing.

Urſprung des Königreichs beyder Sicilien. XV. Einige Zeit ſtand auch das Königreich beyder Sicilien, oder die Königreiche Napoli und Sicilien, mit Deutſchland in einer gewiſſen Verbindung. Es entſtand erſt im Anfange dieſes Zeitraums, als Roger der Zweyte, ein Sohn Rogers des Erſten, Grafens von Sicilien, beyde Länder mit einander vereinigte, und von beyden den königlichen Titel von dem Pabſte Ana-

15. Was für ein neues Königreich entſprang um dieſe Zeit? — Wer war ſein Stifter? — Wie kam es an das Haus der ſchwäbiſchen Kaiſer? — Wer entriß es demſelben? — Wer regierte hierauf in Sicilien? — Was nennt man ſiciliſche Veſper? — Wer war am Ende dieſes Zeitraums Herr der Reiche Napoli und Sicilien?

J. n. C. G. Anaklet II. im Jahr 1130. er-
1096-1494. hielt. Durch eine Vermählung kam es
ſeit 1193. an das Haus der ſchwäbiſchen Kaiſer. Im Jahre 1265. bemächtigte ſich Karl von Anjou, ein Bruder Ludwigs des Heiligen, vom Pabſte Klemens IV. dazu aufgefordert, des Reichs, von welchem er Friedrichs II. Enkel, Konradin, verdrungen hatte, und die Niederlage und ſchändliche Hinrichtung des unglücklichen Prinzen (1269.) ſicherten ihm den Beſitz deſſelben. Das Haus Anjou verlor zwar Sicilien bald durch die ſicili-
1282. ſche Veſper, oder die Ermordung aller Franzoſen auf dieſer Inſel; allein Napoli beſaß es noch lange Zeit. Das ſpaniſche Haus
v. 1282-1377. Aragonien wurde nach demſelben Herr von Sicilien; bis Ferdinand der Katholiſche, König von Spanien, Sicilien, das ſeit 1377. bald unter eigenen, bald wieder unter aragoniſchen Königen ſtand, durch Erbſchaft (1479.), und Napoli durch die Waffen (1504.) an ſich brachte.

und des Königreichs Portugal. XVI. So wie zu dieſen Reichen, war auch zu dem Königreiche Portugal, ſchon in dem vorhergehenden Zeitraume der Grund gelegt worden. Nunmehr aber nahm erſt Alphonſus, Sohn des Prinzen Heinrich von Burgund, den Namen eines Königs von
J. 1139. Portugal an. Er und ſeine Nachkommen befeſtigten ſich in ihrem Reiche beſonders durch Eroberungen gegen die Araber. Lange Zeit hatte dieſes kleine

16. Welches andere Reich bildete ſich auch mit dem Anfange dieſes Zeitraums in Europa? — Wann wurde die Verfaſſung des Reichs Portugal für das übrige Europa zuerſt wichtig? — Wer fuhr zuerſt um das Vorgebürg der guten Hoffnung nach Oſtindien? — Was hatte dieſe Entdeckung für Folgen? — Was machte Portugal ſonſt noch für eine wichtige Eroberung?

J. n. C. G. kleine Königreich wenigen Einfluß in den
1096 = 1494. Zuſtand des übrigen Europa; aber es bekam einen deſto wichtigern, als ſeine Schiffahrer, nach-
ſeit 1415. dem ſie an der africaniſchen Seeküſte viele Länder und Inſeln entdeckt, zum Theil auch eingenommen hatten, endlich um dieſen Welttheil herum einen Weg
1498. nach Oſtindien fanden. Vaſco de Gama war der erſte, der unter der Regierung des Königs Emmanuel des Großen daſelbſt landete. Der oſtindiſche
Der oſtindiſche Handel. Handel, in deſſen Beſitz die Portugieſen dadurch kamen, verſchaffte ihnen ungemeine Reichthümer. Aber zugleich wurde die große durch ganz Europa verbreitete Handlung der Hanſeſtädte, und noch mehr der Venetianer, überaus geſchwächt.
ſt. 1521. Emmanuel eroberte auch Braſilien, und ſeine Regierung hieß die goldene Zeit.

Ganz Spanien bekömmt einen chriſtlichen König. XVII. Unter den ältern europäiſchen Reichen waren die kleinen chriſtlichen in Europa beſonders glücklich. Sie eroberten einen großen Theil Spaniens von den getheilten und uneinigen Araber oder Mauren, wie ſie auch genannt wurden, ſo daß dieſen zuletzt nur noch das Königreich Granada übrig blieb. Nach und nach erwuchſen daſelbſt aus der Vereinigung der geringern Rei-

che

17. Erhielten ſich doch die kleinen chriſtlichen Reiche in Spanien, welche im vorhergehenden Zeitraume entſtanden waren? — Was für Abbruch thaten ſie den Arabern daſelbſt? — Welches waren nun die beyden mächtigſten unter jenen chriſtlichen Reichen? — Wer legte den Grund zur bald erfolgten völligen Vereinigung derſelben? — Welches arabiſche Reich eroberte Ferdinand? — Wodurch nahmen Ferdinands Macht und Reichthümer noch außerdem zu? — Was für einen berühmten, um Spanien ſehr verdienten Staatsbedienten hatte er? — Welche Eigenſchaften waren an dem Kardinal Ximenes am meiſten merklich?

J. n. C. G. 1096-1494. che zwey mächtige, Caſtilien und Arago- nien, neben welchen ſich auch Navarra erhielt. Aragonien gehörten außer ſeinem ſpaniſchen Antheil auch die baleariſchen Inſeln, nebſt Sardinien seit 1479. und Sicilien. Ferdinand der Katholiſche, König von Aragonien, und ſeine Gemahlinn Iſabella, Königinn von Caſtilien, legten im Jahr 1479 durch die genaue Staats-Verbindung beyder Reiche den erſten Grund der unter Karl I. erfolgten völligen Vereinigung derſelben und Navarra's unter einem Könige. Ferdinand entriß auch Granada den Arabern; wurde alſo mit Iſabellen der einzige Herr von ganz Spanien; gewann überdieß, durch die Entdeckung von Amer ca, ungeheure Länder und Schätze; hinterließ aber einen übeln Ruf der Argliſt und Treuloſigkeit, denen die Religion oft zum Deckmantel ſt. 1516. dienen mußte. Der Cardinal und Erzbiſchof von Toledo, Franciscus Ximenes, leiſtete zu dieſer Zeit Spanien, durch ſeine ausnehmende Staatsklugheit und großmüthige Beförderung der Wiſſenſchaften *), ſchätzbare Dienſte; ob er gleich ſt. 1517. von der Begierde, gewaltſam Proſelyten zu machen, nicht frey war. Er ward mit ſchändlichem Undanke belohnt.

In Frankreich nimmt die Macht der Könige zu. XVIII. Frankreich wurde in dieſem Zeitraume Deutſchland darin immer ähnlicher, daß ſeine Reichsſtände zu einer ungemeinen Macht gelangten, und die Könige dage-

*) Er ließ zuerſt auf ſeine Koſten eine Polyglotte, daß heißt, eine Bibel in mehreren Sprachen, im Jahr 1517 zu Alcala de Henares (Complutum) drucken.

18. Worin hatte die Verfaſſung Frankreichs zu dieſen Zeiten eine Aehnlichkeit mit der deutſchen? — Was für einen fürchterlich großen Vaſallen hatten inſonderheit die franzöſiſchen Könige? — Was entſtand daraus? — Welcher König von Frankreich gab ſeinem Reiche zuerſt einige Stärke, und vertrieb

J. n. C. G. dagegen die ihrige mehr und mehr verlo-
1096 - 1494. ren. Unter den zu großen Lehnsleuten der letztern waren die Herzoge der Normandie die vornehmſten. Sie waren nun zugleich Könige von England, und brachten nach und nach einen ſehr anſehnlichen Theil Frankreichs an ſich. Dieſes gab Gelegenheit zu unaufhörlicher Eiferſucht, zu Händeln und Kriegen zwiſchen den Königen beyder Reiche, über zweyhundert Jahre
v. 1183 - 1223. nach einander. Philipp Auguſt, ein kluger und um ſein Reich wohlverdienter König, der ſich aber oft unrühmlicher Mittel zu ſeinen Abſichten bediente, entriß den Engländern faſt alle ihre franzöſiſchen Beſitzungen auf eine Zeit lang. Edelgeſinnter und lie-
Reg. von 1226 benswürdiger war Ludwig der Neunte,
— 1270. oder der heilige Ludwig, der unter die beſten Könige gehört, und nicht verdiente, in zwey Kreuzzügen unglücklich zu ſeyn. Das muthige Verfahren Philipps des Schönen gegen die Päbſte, und die Geſchicklichkeit, mit welcher er ihren Aufenthalt nach
ſt. 1315. Frankreich zog, machen ihn in der Geſchichte merkwürdig. Nach mehrern und nachtheiligen Kriegen der Franzoſen mit den Engländern, geriethen endlich jene unter der Regierung Karls des Sechsten, der wahnwitzig geworden war, faſt gänzlich unter die Botmäßig-
1420. keit der letztern, denen die Herzoge von Burgund

trieb die Engländer aus demſelben? — Was für ein Fürſt war der heilige Ludwig? -- Was macht Philipp den Schönen in der Geſchichte merkwürdig? -- Was erfolgte endlich aus ſo vielen Kriegen der Engländer und Franzoſen? -- — War aber die Herrſchaft der erſteren über Frankreich dauerhaft? -- Was für eine beſondere Perſon trug viel dazu bey, daß die Engländer ihre franzöſiſchen Eroberungen verloren? -- Welche merkwürdige Dinge hat Ludwig der Eilfte verrichtet? -- War er aber bey ſeiner Klugheit auch tugendhaft? -- Wer vereinigte hierauf das Herzogthum Bretagne mit Frankreich? -- Welcher König wurde der Vater ſeines Volks genannt? und warum?

J. n. C. G. gund Beyſtand leiſteten. Allein Karls
1096 = 1494. des Siebenten tapfere Feldherren befrey-
Reg. ſeit 1422 ten ſein Reich wieder von der Herrſchaft
— 1461. der Engländer, die nun nichts mehr, als
Calais, darin übrig behielten. Sie hatten dabey an der
enthuſiaſtiſchen Tapferkeit des Mädchens v. Orleans,
einer jungen Frauensperſon aus Dom-Remi bey Vau-
couleurs gebürtig, mit Namen Johanne d'Arc oder
Day, welche heilig verſicherte, daß ſie von Gott dazu
geſandt ſey, die Engländer aus Frankreich zu vertrei-
ben, und die durch ihr Beyſpiel den franzöſiſchen Sol-
daten außerordentlichen Muth einflößte, eine wichtige
ſt. 1483. Hülfe *). Darauf wußte Ludwig der Eilfte
zuerſt die königliche Gewalt durch Demüthigung der fran-
zöſiſchen Großen, und die königlichen Einkünfte durch
willkührliche Steuern ſehr zu erhöhen; vereinigte auch
Burgund und mehrere Länder von dem Gebiete der nun-
mehr ausgeſtorbenen Herzoge dieſes Namens mit ſeinem
Reiche. Allein Falſchheit, Verſtellung, Grauſamkeit
und andere niedrige Geſinnungen verunſtalteten ſeine
1498. Politik. Sein Sohn, Karl der Achte,
brachte das Herzogthum Bretagne an Frankreich.
Er hatte Ludwig den Zwölften zum Nachfolger,
ſt. 1515. den man den Vater des Volks nannte,
weil er ein gegen ſeine Unterthanen ſehr wohlthäti-
ger Fürſt war.

England kriegt mit Frankreich u. mit ſich ſelbſt. XIX. Ungeachtet der langwierigen Kriege, in welche England mit Frankreich verwickelt worden war, giengen doch in

jenem

*) Das heldenmüthige Mädchen wurde im Jahre 1430 von den Engländern bey Compiegne gefangen, und dem Urtheile des Biſchofs von Beauvais gemäß von den Engländern im Jahr 1431 zu Rouen als eine Hexe verbrannt!

19. Iſt in der engliſchen Geſchichte dieſer Zeiten noch mehr Merkwürdiges, als die Kriege mit Frankreich? — Welcher

Kö-

J. n. C. G. jenem Reiche noch viele andere, zum
1096 - 1494. Theil ſehr grauſame Veränderungen vor.
ſt. 1189. Heinrich der Zweyte, der durch ſeinen
1172. Vater, Grafen von Anjou, viele Länder in Frankreich erbte, unterwarf ſich auch Ireland, unter dem Namen einer Herrſchaft. Sein Sohn, **Richard** der Erſte, ein ſehr tapferer, aber auch den Fehlern ſeiner hitzigen Leidenſchaften unterworfener Herr, nahm an einem Kreuzzuge Antheil, verlor
ſt. 1199. auf der Rückreiſe in Oeſtreich ſeine Freyheit, und gerieth in einen Krieg mit Frankreich, der ſich für ſeinen Bruder und Nachfolger, Johann
v. 1199 - ohne Land, mit Einbuße faſt aller engli-
1216. ſchen Beſitzungen in Frankreich endigte. Dieſer König Johann tyranniſirte den Adel, aber am grauſamſten die Geiſtlichkeit ſeines Landes; allein der Pabſt that ihn in den Bann, und verſchenkte ſein Reich an den König von Frankreich, ſo daß er daſſelbe nur durch die ſchimpflichſte Erniedrigung
1213. gegen den Pabſt, für deſſen gehorſamen Lehnsmann er ſich erklärte, wieder erhalten konnte. Er war auch genöthigt, der Geiſtlichkeit und dem Adel ſeines Reichs den großen Freyheitsbrief
1215. (Charta magna) zu ertheilen, auf welchem noch die vornehmſten Freyheiten der Engländer beruhen, und durch den die Geiſtlichkeit am meiſten gewann.

König von England erweiterte ſein Gebiet ſehr anſehnlich? — Wodurch iſt Richard der Erſte in der Geſchichte berühmt geworden? — Welche Schickſale hatte ſein Bruder Johann? — Was für eine, für die Engländer wichtige Urkunde mußte er ausfertigen? — Findet man auch in dieſen Zeiten ſchon Spuren von dem engliſchen Parlement, und den beyden Kammern deſſelben? — Welcher König von England war beſonders ſiegreich und ruhmwürdig, auch durch ſeinen Sohn? — Kamen die Könige von England wirklich zum Beſitze von Frankreich? — Welcher aber unter ihnen verlor dieſes Reich wieder? — Was für ein innerlicher Krieg wurde in England ſelbſt viele Jahre geführt? — Wer machte den Zwiſtigkeiten in der königlichen Familie ein glückliches Ende?

J. n. C. G. gewann. Unter ſeinem Sohne, Heinrich
1096 = 1494. dem Dritten, entſtand das ſeiner Grund=
lage nach ſchon weit länger vorhandene Unterhaus,
1265. oder die Kammer der Gemeinen von
England, das heißt, der Abgeordneten der Grafſchaf=
ten und Städte im Parlement, welche mit dem
Oberhaus, oder der hohen Geiſtlichkeit und dem
Adel, Geſetze, Steuern und andere öffentliche Ange=
legenheiten beſorgten. Deſto glücklicher und ſiegrei=
cher, beſonders in Frankreich, war Eduard der
ſt. 1377. Dritte, der überhaupt unter die ruhm=
würdigſten Könige von England gehört; und ſein
edelmüthiger Prinz Eduard war ein großer Krieger
und Menſchenfreund zugleich. Heinrich der Fünfte
trieb ſeine Eroberungen in Frankreich ſo weit, daß
ſt. 1421. er zum Erben und Thronfolger dieſes
Reichs ernannt wurde. Doch ſein Sohn, Heinrich
der Sechste, der nur ein Kind bey deſſen Abſter=
ben war, verlor Alles wieder; und dagegen erhob
ſeit 1453. ſich ein dreyßigjähriger, dem Reiche ſehr
nachtheiliger Krieg der Prinzen von der königlichen
Familie ſelbſt, nämlich der Häuſer York und Lan=
kaſter, oder der weißen und rothen Roſe. Er
Reg. v. 1485 = endigte ſich unter Heinrich dem Sieben=
1509. ten, deſſen Klugheit die Ruhe in Eng=
land ſehr wohl erhielt.

Dänemark, Norwegen und Schweden werden mit einander vereinigt.

XX. Indeſſen, da die ſchon weit gebrachte Vereinigung Frankreichs mit England (wodurch das letztere Reich Europen fürchterlich geworden ſeyn, aber ſich auch in Kriegen und Stillung von

20. War es ein wichtiger Verluſt für England, daß Frankreich keine Provinz dieſes Reichs wurde? — Welche andere Rei=che wurden in dieſem Zeitraume mit einander vereinigt? — Fuhren die däniſchen Könige immer fort, wie im vorherge=henden Zeitraume, große ausländiſche Eroberungen zu ma=chen? — Welcher däniſche König verlor dieſe Beſitzungen

J. n. C. G. von Unruhen erſchöpft haben würde,)
1096=1494. rückgängig wurde, hatten die drey mit-
ternächtigen Reiche Europens Ein Oberhaupt be-
Reg. v. 1158= kommen. Der König von Dänemark,
1182. Waldemar der Erſte, deſſen Vorfahren
den deutſchen Kaiſern eine Zeit lang gehuldigt ha-
ben ſollen, machte vielmehr in den von Slaven be-
wohnten Provinzen, die jetzt Mecklenburg und Pom-
mern heißen, ſo anſehnliche Eroberungen, daß er
ſich deßwegen den Namen eines Königs der Wen-
ſeit 1196 fg. den beylegte. Sein Sohn, Canut der
Sechste, unterwarf ſich Eſthland, und mehrere
ſt. 1202. deutſche Länder, von Holſtein und der
Elbe an, bis an die Weichſel. Allein der Bruder
Reg. v. 1202= deſſelben, Waldemar der Zweyte, der
1242. auch noch Liefland, Kurland und Preu-
ßen einnahm, verlor ſeine und ſeiner Vorfahren Er-
oberungen, welche die Dänen faſt zu Herren von der
Handlung Deutſchlands gemacht hatten, plötzlich, aber
1223. durch ſeine Schuld. Die Theilung, welche
er unter ſeinen Söhnen anſtellte, brachte Dänemark in
große Verwirrung und vielen Verluſt, bis es Walde-
Reg. v. 1340= mar der Dritte gewiſſermaſſen rettete.
1375. Bald darauf wurde Norwegen mit Dä-
1376. nemark vereinigt. Die Königinn Mar-

X 2 gare-

auf einmal? -- That er auch ſonſt dem Reiche Schaden? -- Wer brachte es wieder in Ordnung? -- Was für ein Reich fiel kurz darauf Dänemark zu? -- Durch wen wurde auch Schweden mit Dänemark vereinigt? und durch was für einen Vergleich? -- In was für einem Zuſtande hatte ſich Schweden bisher befunden? -- Wie kam es, daß die Schweden ſich ſelbſt der däniſchen Königinn Margaretha unterwarfen? - Blieben aber ſeitdem die drey nordiſchen Reiche mit einander vereinigt? -- Warum gefiel den Schweden dieſe Verbindung nicht? -- Was thaten ſie daher? - Herrſchte aber nicht gleichwohl am Ende dieſes Zeitraums ein König über die drey Reiche? -- Aus welchem Hauſe ſtammte er her, und wo regiert dieſes Haus noch?

J. n. C. G. garetha aber verband mit dieſen Reichen
1096 = 1494. auch Schweden durch die calmariſche
1397. Union oder Vereinigung, die ewig dauern ſollte. In Schweden, wo bis dahin,
Reg. von
1155 = 61. ſeit Erich dem Heiligen, viele Unruhen geherrſcht hatten, aber auch Finnland und Carelien dem Reiche waren erworben worden, regierte damals
v. 1363 = 88. Albrecht, Herzog von Mecklenburg. Das Mißvergnügen mit deſſen Betragen machte es, daß die Schweden Margarethen ihre Krone übertrugen. Doch die von ihr geſtiftete calmariſche Vereinigung wurde von ihnen oft unterbrochen, und dieſes deſto mehr, weil ihr Land nunmehr als eine däniſche Provinz betrachtet wurde. Sie wählten ſich bisweilen eigene Könige, auch bisweilen Reichsvorſteher.
1520. Aber am Ende dieſes Zeitraums wurde Chriſtian der Zweyte, König von Dänemark und Norwegen, auch von den Schweden zum Könige angenommen. Er ſtammte aus dem Hauſe der Grafen von Oldenburg her, welche einige Zeit vorher
ſeit 1448. Könige von Dänemark geworden waren, die Holſtein und Schleswig an ſich brachten, und deren Nachkommen noch über Dänemark regieren.

Rußland reißt ſich von der Herrſchaft der Mongolen los.

XXI. Im ruſſiſchen Reiche zeigten ſich noch immer die Folgen von der Theilung deſſelben, die Wladimir der Große unter ſeinen zwölf Söhnen angeſtellt hatte. Innerliche Kriege, Händel und Mordthaten zwiſchen Brüdern und andern nahen Anverwandten, dauerten daſelbſt lange Zeit fort. Vergebens ſuchten die Groß=

21. Was für eine Begebenheit des vorigen Zeitraums äußerte noch in dieſem Zeitraume ihre Wirkung im ruſſiſchen Reiche? — Wer errichtete das Großfürſtenthum in Weiß=Rußland? — Welches aſiatiſche Volk brachte endlich Rußland unter ſeine Gewalt? — Welcher Großfürſt befreyte Rußland wieder von der Herrſchaft der Mongolen? — Wie hießen nun die ruſſiſchen Großfürſten?

J. n. C. G. Großfürſten von Kiew oder Klein=Ruß=
1096=1494. land über die übrigen ruſſiſchen Fürſten
ſt. 1158. zu herrſchen. Georg Dolgoruckoy ſtifte=
te, da er den kiewiſchen Thron nicht beſteigen
konnte, ein neues Großfürſtenthum in Weiß=Ruß=
land, welches ſehr mächtig wurde. Endlich über=
ſeit 1219. wältigten die Tataren, oder eigentlich
die Mongolen, das getheilte und geſchwächte Ruß=
land, deſſen Großfürſten nunmehr von den mongo=
liſchen Chanen beſtätigt, abgeſetzt, auch wohl hin=
gerichtet wurden. Ueber zweyhundert Jahre währte
dieſe Bedrückung, deſſen ſich alle Nachbarn Ruß=
ſeit 1264. lands zu deſſen Schaden bedienten; bis
Jvan Waſiljewitſch der Erſte alle Theile ſeines
Reichs vereinigte, es von der Oberherrſchaft der
Mongolen befreyete, und dieſe ſelbſt ſich zinsbar
ſt. 1505. machte. Die Großfürſten fiengen nun an,
Zare und Selbſtherrſcher aller Reußen zu heißen.

Polen, Preußen und Litthauen werden großentheils vereinigt.

XXII. Auch in dem benachbarten polniſchen Reiche brachte um den Anfang dieſes Zeitraums Boleslaus des Dritten Theilung unter ſeinen vier Söhnen viele Unruhen hervor. Einer ſeiner Nachkommen, Konrad, Herzog von Maſovien, rief gegen die heidniſchen Preußen die deutſchen Ordensritter oder
1226. Kreuzherren zu Hülfe. Dieſe waren nebſt den Jo=

22. In welchem Zuſtande befand ſich Polen gegen den Anfang dieſes Zeitraums? — Wer rief die deutſchen Ritter zu Hülfe? — Was war dieſes für ein Ritterorden? — Was richteten die deutſchen Ritter gegen die heidniſchen Preußen aus? — Seit welcher Zeit behielten die Regenten von Polen den Titel eines Königs unveränderlich bey? — Was hat Caſimir der Große Merkwürdiges verrichtet? — Durch welchen König wurde der Grund zur Vereinigung Litthauens mit Polen gelegt? — Seit welcher Zeit ſind aber beyde vereinigt geblieben? — Welche Veränderung gieng noch in dieſem Zeitraume bey der Herrſchaft der deutſchen Ritter über Preußen vor?

J. n. C. G. Johanniter-Ritter und Tempelherren,
1096-1494. bey Gelegenheit der Kreuzzüge, im gelobten Lande geſtiftet worden, um die dortigen Chriſten zu beſchützen, und den Ungläubigen Abbruch
1230 f. zu thun. Sie kamen auch, griffen die Preußen an, bemächtigten ſich ihres Landes, nach fünfzigjährigem Widerſtande, und nöthigten ſie, das Chriſtenthum anzunehmen. Das Oberhaupt der
1309. Ritter, oder der deutſche Ordensmeiſter, nahm darauf ſeinen Sitz zu Marienburg. Mittlerweile war Polen durch die Einfälle der Mongolen grauſam verwüſtet worden. Der königliche Titel,
1295. den Premislaus wieder annahm, blieb ſeitdem beſtändig bey ſeinen Nachfolgern. Unter die-
1320. ſen vereinigte Vladislaus der Erſte Groß- und Klein-Polen mit einander. Sein Sohn aber, Caſimir der Große oder der Zweyte, führte Geſetze und gute Einrichtungen in Polen ein, verband Roth-Reußen damit, unterwarf ſich auch
ſt. 1370. Maſovien; trat aber Schleſien an die Könige von Böhmen ab. Nicht lange nach ihm wurde Jagello Herzog von Litthauen, der, nachdem er getauft worden war, Vladislaus der
1386. Zweyte hieß, König von Polen. Aber
ſt. 1434. ſein Reich blieb nicht lange mit dem Reiche vereinigt. Dagegen erkannte die Walachey und Moldau, durch ihn bezwungen, deſſen Ober-
1454. herrſchaft. Seinem Sohne, Caſimir dem Dritten, ergab ſich die Hälfte von Preußen, der Regierung der deutſchen Ritter überdrüßig, und hieß ſeitdem Polniſch-Preußen; die andere Hälfte aber mußten die Ritter von der Krone Polen zu
Reg. ſeit 1501. Lehn tragen. Seit dem Könige Alexander iſt endlich Polen und Litthauen auf immer mit einander verbunden worden, obgleich die Verbindung zu einem Reiche erſt 1569. zu Stande kam.

J. n. C. G. 1096 = 1494. XXIII. Zuweilen waren auch die Könige von Böhmen und von Ungarn zugleich Könige von Polen. In Böhmen blieb die königliche Würde erſt mit Przemyſi dem Zweyten, dem ſie die deutſchen Kaiſer (1199 und 1203.) ertheilten, unveränderlich ſtehen. Ottokar der Zweyte, einer ſeiner Nachfolger, machte ſich zum Herrn von Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain; verlor aber alle dieſe Länder wieder an den deutſchen Kaiſer Rudolph. Nach Erlöſchung des alten männlichen Königsſtammes mit Wenzel III. folgten darauf Könige von ausländiſchen Häuſern; darunter Johann, Sohn des Kaiſers Heinrichs des Siebenten, ein tapferer Fürſt, (der ſich, obgleich blind, in eine Schlacht führen ließ, in der er das Leben verlor) Schleſien und die Oberlauſitz in ſeine Gewalt bekam; ſein Sohn aber, Kaiſer Karl der Vierte, die gedachten Länder nebſt Glaz und der Niederlauſitz völlig Böhmen einverleibte. Seine beiden Söhne, die Kaiſer Wenzel und Sigismund, unter welchen die huſſitiſchen Unruhen ausgebrochen ſind, hat bereits oben die deutſche Geſchichte beſchrieben. Der kluge und muthige König, Georg Podiebrad, ein geborner Böhme, verfiel in den Bann des Pabſtes, weil er die Huſſiten ſchützte.

Böhmen verliert und gewinnt Länder. — *ſt. 1278.* — *ſt. 1346.* — *ſeit 1419.* — *ſt. 1471.*

Matthias Corvinus bringt

XXIV. In Ungarn regierten die Nachkommen des Königs Stephan des Erſten noch

23. Gab es nun auch in Böhmen Fürſten, welche nach einander ununterbrochen den königlichen Namen führten? -- Welche ſind darunter merkwürdig? -- Was für Länder kamen nach und nach an Böhmen? -- Blieben ſie auch alle bey dieſem Reiche? -- Was für eine außerordentliche Tapferkeit bezeigte der König Johann? -- Welcher König von Böhmen wurde von dem Pabſte in Bann gethan, u. ſeines Reiches verluſtig erklärt?

24. Was für merkwürdige Begebenheiten kommen in der ungariſchen Geſchichte beym Anfange dieſes Zeitraums vor? --

J. n. C. G. noch eine geraume Zeit. Er hatte auch
1096 - 1494. Siebenbürgen in Beſitz genommen; und
Ungarn in Aufnahme. hieher zog Geyſa gegen 1150. der Zweyte viele deutſche Familien aus Flandern und Niederdeutſchland, welche in der Folge Sachſen genannt wurden. Sie erbaueten Zibin oder Hermanſtadt und erhielten die anſehnlichſten Privilegien. Stephan der Fünfte nöthigte die Bulgaren ihm zinsbar zu werden. Nachdem dieſes Geſchlecht ausgeſtorben war, kamen Könige von Böhmen,
ſeit 1301. bairiſche, neapolitaniſche, öſterreichiſche und wieder ungariſche Fürſten auf den Thron. Dar-
1382. unter verband Ludwig der Große, aus dem Hauſe Anjou, Dalmatien wieder mit Ungarn, und war auch König von Polen. Der Kaiſer Sigismund, der auch über Ungarn herrſchte, verſetzte die Zipſer-Städte an Polen (1412.).
bis 1456. Bey der Minderjährigkeit des jungen Ladislaus führte Johann Hunyades die Verwaltung des Reichs glücklich und ſiegreich gegen die Türken.
ſt. 1490. Der Sohn deſſelben, Matthias Corvinus, ein vortrefflicher König, entriß dem Kaiſer Friedrich dem Dritten, der ihn zum Kriege gereizt hatte, Wien und einen großen Theil von Oeſterreich, bekriegte die Türken mit Ruhm, führte bey den Ungarn feine Sitten, gute Geſetze und Liebe zu den Wiſſenſchaften ein, von denen er ein ausnehmender Beförderer war; nahm aber auch, von dem Pabſte gereizt, dem böhmiſchen Könige Podiebrad Schleſien und Mähren weg.

XXV.

Welche Könige regierten in Ungarn, als die inländiſchen ausgeſtorben waren? — Was für Veränderungen gingen in Anſehung des ungariſchen Gebiets vor? — Welche Fürſten vertheidigten das Reich glücklich gegen die Türken? — Durch was für Eigenſchaften und Thaten iſt Matthias Corvinus berühmt geworden?

J. n. C. G. 1096 – 1494. Das Chalifat wird zu Grund gerichtet.

XXV. Wirklich konnten gegen das Ende dieſes Zeitraums Ungarn und Rußland als Vormauern von Europa gegen die aus Aſien einbrechenden Völker angeſehen werden. Zwar wurden die alten Eroberer Aſiens, die Chalifen der Araber zu Bagdad, nunmehr völlig geſtürzt. Sie waren ſchon im vorhergehenden Zeitraume durch Trennungen und Theilungen in ihrem Reiche, und durch die türkiſchen Miethſoldaten in bloße hohe Prieſter der muhamedaniſchen Religion verwandelt worden, und das Chalifat erſtreckte ſich nicht weit über Bagdad hinaus. Wenn ſie gleich
1136. ihre weltliche Herrſchaft einigermaſſen wieder erlangten; ſo dauerte doch dieſelbe nicht viel über hundert Jahre, indem endlich die Mongolen, unter dem
1258. Statthalter Hulaku, Bagdad ſtürmend einnahmen, und den letzten Chalifen Moſtaaſem hinrichteten. Der Untergang des abgeſonderten arabiſchen Reichs in Spanien iſt bereits oben erzählt worden.

Saladin und das Reich der Mameluken in Aegypten. Reg. von 1171 — 1193.

XXVI. Aegypten, welches ebenfalls lange Zeit ſeine eigenen Chalifen gehabt hatte, brachte gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts Saladin (eigentlich Salaheddin), einer der größten Feldherren

25. Waren Rußland und Ungarn wichtige Länder für das übrige chriſtliche Europa? — In welchem Zuſtande befanden ſich jetzt die arabiſchen Chaliſen zu Bagdad? — Wer richtete ihr Reich gänzlich zu Grund?

26. Was für ein berühmter Fürſt herrſchte in dieſem Zeitraume über Aegypten und Syrien? — Welches neue Reich wurde im dreyzehnten Jahrhunderte in Aegypten errichtet? — Wie lange hat daſſelbe gedauert? — Was für Reiche und Staaten entſprangen in Africa aus den dortigen Beſitzungen der Araber? — Entſtand nicht auch in Aſien ein neues arabiſches Reich, das ſonſt zu dem Chalifate gehört hatte?

J. n. C. G. ren ſeiner Zeit, und ein Fürſt von unge-
1096-1494. meiner Klugheit, Großmuth und Freyge-
bigkeit, unter ſeine Gewalt. Er beherrſchte auch
Syrien und Paläſtina, und fügte den europäiſchen
Fürſten bey ihren damaligen Kreuzzügen den größten
Verluſt zu. Nachher aber ſtifteten die Mamelucken,
das heißt, gekaufte Sklaven, welche die Leibwache
der Sultane in Aegypten ausmachten, ein beſonderes
1254. Reich daſelbſt, das erſt nach dritthalb
hundert Jahren von den Türken überwältigt worden
1517. iſt. Aus den übrigen Beſitzungen der
Araber in Africa entſtand das Kaiſerthum Fez und
1500. Marocco; ingleichem die Staaten von
Neues perſi- Algier, Tunis und Tripoli. In Aſien
ſches Reich. aber wurde, nach vielen Veränderungen,
welche die Mongolen und Türken in dem zertrümmer-
ten Chalifat hervorbrachten, von Iſmael Sofi oder
ſt. 1523. Säfi, der von Ali, Mahomeds Schwie-
1500. gerſohne, abſtammen wollte, das neue
perſiſche Reich errichtet.

Dſchinkis-Chan und Timur erſchütterten Aſien und Europa.

XXVII. Die Zerſtörer des Chalifats, die Mongolen, vollbrachten noch ſo viele andere kriegeriſche Thaten, daß man ſie als die größten Eroberer aller Zeiten betrachten kann. Sie ſtammten aus der großen oder
aſiati-

27. Was that ſich nun für ein aſiatiſches Volk beſonders hervor, als die Araber aufgehört hatten, mächtig zu ſeyn? -- Wo war ihr eigentliches Vaterland? und wie lebten ſie? -- Welcher Fürſt unter ihnen erlangte zuerſt einen ſehr ausgebreiteten Ruhm? -- Welche Reiche eroberte Dſchinkis-Chan? -- Erwarb er ſich um ſeine Mongolen Verdienſte? -- Was war er aber in Anſehung der übrigen Völker? -- Verrichteten ſeine Nachfolger auch ſo große Thaten? -- Erhielt ſich dieſes Reich lange? -- Welcher Fürſt erhob das mongoliſche Reich wieder zu einer großen Macht? -- Was für Eigenſchaften hatte Tamerlan? — Wie weit gingen ſeine Eroberungen? -- War ſein Reich dauerhafter als Dſchinkis-Chans? -- Welches noch übrige Reich iſt aus demſelben entſtanden?

J. n. C. G. aſiatiſchen Tatarey her, und die heutige
1096 = 1494. Mongoley war inſonderheit ihr Vaterland. Daſelbſt zogen ſie, in viele Stämme und Horden zertheilt, unter Zelten wohnend, mit ihren Heerden herum. Der Sohn eines ihrer Chans oder Fürſten, Temudſchin, machte ſich mit ſehr frühzeitiger Tapferkeit viele Horden unterwürfig, ward endlich Herr der ganzen Mongoley, und bekam daher den Namen Dſchinkis-Chan oder der oberſte Fürſt. Hierauf nahm er auswärtige Kriegszüge vor, bezwang das
ſeit 1209. Reich Tangut, und einen großen Theil von China, brachte das mächtige Chowaresmiſche Reich in Perſien und Indien, (das aus einer Statthalterſchaft der ſcheldſchukiſchen Türken erwachſen war), unter ſeine Gewalt, machte tief in Rußland und
ſt. 1227. bis an den Dnepr Eroberungen; ſtarb jedoch mitten unter ſeinen gewaltigen Unternehmungen. Dieſer ſo außerordentlich kriegeriſche und ſiegreiche Fürſt führte bey ſeinen Mongolen die Verehrung eines einzigen Gottes, viele brauchbare Geſetze und Einrichtungen, Handlung, Künſte und Pracht ein; war aber übrigens doch mehr ein wüthender Zerſtörer von Ländern und Völkern. Seine vier nächſten Nachfolger in der Regierung nahmen ganz China und Rußland ein, machten dem Chalifat ein Ende, verwüſteten Polen, Ungarn, Mähren und Schleſien, und bis nach Klein-Aſien konnte nichts ihren Waffen widerſtehen. Allein dieſes fürchterliche Reich der Mongolen, das den größten Theil von Aſien in ſich faßte, wurde bald in mehrere kleinere Staaten getheilt, die zuletzt an die Ruſſen, Türken und Chineſer kamen. Zwar ſuchte nach einiger Zeit Timur, auch Timur-Leng, der lahme Timur, (den man gewöhnlich Tamerlan nennt), ein kleiner Fürſt in der Bukarey, Dſchinkis-Chans Monarchie in ihrer alten Größe herzuſtellen. Er war ein eben ſo großer und glücklicher Feldherr, als

J. n. C. G. dieſer: zugleich aber auch ein ſchwärmeri-
1096 - 1494. ſcher Eiferer für die mahomedaniſche Re-
ligion, und an den Ueberwundenen ließ er die unmenſch-
lichſten Grauſamkeiten ausüben, deren nur die Geſchich-
1399. te Meldung thut. Zuerſt erhob er ſich zum
Kaiſer der Bukarey; ſodann eroberte er Perſien, Ar-
menien, Georgien, Rußland bis Moskau, unterwarf
ſich Indien, überwand den türkiſchen Kaiſer Bajaſed
1402. bey Ankyra, jetzt Angora, nahm ihn gefan-
ſt. 1405. gen und eroberte Kleinaſien. Sein Tod un-
terbrach ſeine fernern verwüſtenden Züge. Auch ging
ſein großes Reich bald zu Grund; nur ſtiftete Sultan
1525. **Baber**, einer ſeiner Nachkommen, das **Reich der
Mongolen in Indien**, welches ſich bis jetzt erhalten hat.

Urſprung des osmaniſchen Reiches.

XXVIII. Durch dieſe Ueberſchwemmung Aſiens von den Kriegsheeren der Mongolen wurden auch die **Türken** ſehr in die Enge getrieben, und die von ihnen geſtifteten Reiche, beſonders das **ſcheldſchukiſche**, über den Haufen geworfen. Doch da die Mongolen Kleinaſien wieder verlaſſen hatten, errichteten die türkiſchen **Emirs** oder
Um 1300. Fürſten daſelbſt von neuem kleine Herrſchaf-
ſt. 1326. ten. **Othmann oder Osmann**, einer von ih-
nen,

28. Welches Aſiatiſche Volk litt beſonders viel durch die Einfälle der Mongolen? — Erholten ſich die Türken nicht wieder? und wo insbeſondere? — Wer gründete das osmaniſche Reich? — Wo war der erſte Sitz deſſelben? und wie bald kam er nach Europa? — Was für eine berühmte Art türkiſcher Soldaten hat Amurath der Erſte aufgerichtet? — Wer that dem Fortgange der Türken von Aſien aus Einhalt? — Erholten ſie ſich aber bald wieder? — Was für ein griechiſcher Fürſt widerſetzte ſich ihnen mit außerordentlichem Glücke? — Wer war der größte Eroberer unter den türkiſchen Kaiſern dieſer Zeiten? — Welche Länder brachte Selim unter ſeine Gewalt? — Was für Eigenſchaften bemerkt man an dieſen erſten türkiſchen Kaiſern oder Sultanen? -- Welche Folgen hatten ihre Eroberungen in Anſehung ihrer Religion und Gelehrſamkeit?

J. n. C. G. nen, that dieſes in Bithynien, und
1096 = 1494. legte dadurch den Grund zu dem osmanniſchen oder türkiſchen Reiche, welches noch in drey
ſt. 1360. Welttheilen blüht. Sein Sohn Orchan ſetzte ſeine Eroberungen fort, und gewann ſchon feſten Fuß in Europa, indem er Seſtos und Galliopolis
ſt. 1389. einnahm. Murath, oder Amurath, Osmanns Enkel, unterwarf ſich Adrianopel und einen großen Theil von Thracien, errichtete auch die Jengidſcheri (oder neue Soldaten), welche man Janitſcharen zu nennen pflegt, und die ſtets die trefflichſten Fußvölker der Türken geblieben ſind. Das Gebiet des osmanniſchen Reichs wurde auch von Bajaſed erweitert; er machte ſich ſogar den Kaiſer zu Konſtantinopel zinsbar; fiel aber endlich in die
ſt. 1403. Hände des Timur, ſeines Ueberwinders. Obgleich ſeine Söhne unter einander uneins waren, brachte doch Mahomed, der jüngſte derſelben, das
ſt. 1421. Reich wieder in Aufnahme. Amurath der Zweyte, der in Macedonien und Servien zu herrſchen anfing, griff auch Ungarn an, wurde zwar von Johann Hunyades geſchlagen; brachte aber den Chriſten, die den mit ihm beſchwornen Frieden brachen,
1444. eine wichtige Niederlage bey Varna bey. Seinen
ſt. 1466. fernern Fortgang hinderte Georg Caſtriota oder Scanderbeg, ein Fürſt in Epirus, der mit ungemein glücklicher Tapferkeit ſein Vaterland viele Jahre wider die Osmannen vertheidigte. Amurath, der die bereits niedergelegte Regierung mehrmals zum Beſten des
ſt. 1451. Reichs wieder ergriffen hatte, bekam ſeinen Sohn Mahomed den Zweyten zum Nachfolger. Die-
ſt. 1453. ſer eroberte endlich Konſtantinopel, nahm Morea, das den Venetianern zum Theil gehörte, die Walachey, Bosnien, die Krim, wo die Genueſer anſehnliche Handelsplätze hatten, und andere Provinzen, auch viele Inſeln des Archipelagus ein; ſchuf eine

türki-

J. n. C. G. türkiſche Seemacht; fand jedoch zu Land
1096-1494. an den Ungarn, und zur See an den
ſt. 1481. Venetianern einen nachdrücklichen Wider-
ſtand. Von Selim dem Zweyten wurde das Reich
ſt. 1519. noch durch Syrien, Paläſtina und Aegyp-
ten vergrößert. Es gab unter dieſen Eroberern, denen ſich die europäiſchen Chriſten nicht einig und nachdrücklich genug widerſetzten, Fürſten von großen Gaben zur Regierung und zum Kriege, welche ſie aber meiſtentheils durch Grauſamkeit befleckten. Die mahomedaniſche Religion bekam durch ſie einen feſten Sitz in Europa; die Wiſſenſchaften und Künſte hingegen flohen vor ihrem Schwerte in ruhigere Gegenden.

Untergang des griechiſchen Reichs.

XXIX. Unter ihren heftigen Anfällen mußte das griechiſche Reich nothwendig fallen, nachdem es ſo viele Jahrhunderte nach einander durch eine Menge auswärtiger Feinde, und blutige innerliche Unruhen erſchüttert, zuletzt ſogar durch die abendländiſchen Chriſten zerrüttet worden war. Die Kreuzzüge der letztern, welche durch die Länder des griechiſchen Kaiſerthums gingen, fielen dem-

29. Wie kam es, daß die Türken das morgenländiſche oder griechiſche Reich, das ſich ſo viele Jahrhunderte lang erhalten hatte, endlich ganz überwältigten? -- Trugen die abendländiſchen Chriſten auch etwas zum Verfalle dieſes Reiches bey? -- Bey welcher Gelegenheit wurde Konſtantinopel und der europäiſche Theil dieſes Reichs von ihnen eingenommen? -- Was für einen Kaiſer ſetzten ſie aus ihrer Mitte über dieſe eroberten Länder? -- Beſaß derſelbe alle dieſe Länder? -- Was bekamen die Venetianer von demſelben? -- Wo behaupteten die Abkömmlinge der bisherigen griechiſchen Kaiſer noch ihre Herrſchaft? -- Wurden ſie nicht wieder Herren von Konſtantinopel, und dem europäiſchen Antheil ihres Reiches? -- Was verurſachte dieſem Reiche eine neue Schwäche? -- Welche innere Händel ſetzten daſſelbe beſonders in Bewegung? -- Warum ſuchten die griechiſchen Kaiſer ihre Kirche mit der abendländiſchen zu vereinigen? und warum ſchlug ihnen dieſes fehl? -- Was beförderte noch den Umſturz des griechiſchen Reichs? -- Wer war deſſen letzter Kaiſer?

J. n. C. G. demſelben mit vielen Erpreſſungen und
1096 = 1494. Verwüſtungen ſehr beſchwerlich. Endlich,
da ein Heer von Franzoſen und Venetianern, das
zu einem Kreuzzuge wider die Türken beſtimmt war,
J. 1204. ſich dazu gebrauchen ließ, einem abgeſetzten
Kaiſer zu Konſtantinopel wieder auf den Thron zu
verhelfen, bemächtigte es ſich bey Gelegenheit der
daraus entſtehenden Verwirrung dieſer Hauptſtadt
ſelbſt. Darauf wählten die Ueberwinder Balduin,
Grafen von Flandern, zum Kaiſer, der v. 1206 — 61
noch vier Nachfolger hatte. Allein die Eroberungen,
welche ſie in Europa über die Griechen machten,
wurden unter mehrere vertheilt. Die Venetianer
inſonderheit erhielten einen Theil von Peloponneſus
(Morea), die Inſel Kandia und viele andere In-
ſeln im Archipelagus, wodurch ſie die Handlung mit
Alexandrien, und eben dadurch die wichtige oſtindi-
ſche Handlung allein in ihre Hände bekamen. Auf
der andern Seite ſtiftete einer von den Nachkommen
der griechiſchen Kaiſer zu Konſtantinopel, Theodorus
Laskaris, ein beſonderes Reich zu Nicäa; und unter
J. 1261. ſeinen Nachfolgern war es Michael Paläo-
logus, der dem ſchwachen lateiniſchen Kaiſerthume
zu Konſtantinopel ein Ende machte, auch den Sitz
ſt. 1283. des griechiſchen Reichs wieder dahin ver-
legte. Außer dem nicäiſchen Kaiſerthume waren je-
doch mehrere griechiſche Fürſtenthümer in Europa
und Aſien erwachſen; und dieſe Zertrümmerung des
Reichs ſchwächte daſſelbe abermals merklich. Die
innerlichen Händel in demſelben hörten nicht
auf, ſo ſehr es auch von den Türken bedrängt wurde.
Darunter gehörte nebſt andern die Bemühung
mancher Kaiſer und Geiſtlichen, die griechiſche Kir-
che mit der lateiniſchen oder römiſchen zu vereinigen;
hauptſächlich in der Abſicht, damit das griechiſche Reich
deſto anſehnlichere Hülfe von den europäiſchen Fürſten

wider

J. n. C. G. wider die Türken erhalten möchte. Zwey-
1096 - 1494. mal war ſchon ein ſolcher Vergleich ge-
1274 u. 1439. ſchloſſen worden; allein die allermeiſten Griechen nahmen ihn nicht an, weil die Bedingungen deſſelben zu hart ſchienen. Selbſt bey den Anſtalten, welche einige europäiſche Fürſten trafen, um die Türken zurück zu treiben, wurden Fehler begangen, die ſehr unglücklich ausſchlugen. Der deutſche Kaiſer, Friedrich der Dritte, war viel zu unthätig, als daß er etwas zum Beſten des griechiſchen Reichs hätte unternehmen ſollen, das nun beynahe bloß auf Konſtantinopel eingeſchränkt war. Dieſe Hauptſtadt wurde alſo ſtürmend von den Türken erobert, und der letzte Kaiſer Konſtantin der Eilfte kam bey der Vertheidigung derſelben ums Leben (1453).

Veranlaßt die Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit in Europa.

XXX. Gleichwohl war dieſer für die europäiſchen Chriſten ſo wichtige Verluſt auch mit einem beträchtlichen Vortheile für ſie verbunden. Je mehr die Türken in den europäiſchen Antheil des griechiſchen Kaiſerthums eingedrungen waren; deſto mehrere gelehrte Griechen flüchteten in die abendländiſchen Reiche. Zwar hatte es auch unter ihnen ſeit langer Zeit nicht mehr als brauchbare und nur mittelmäßige Geſchichtſchreiber, ſehr ſelten hingegen gelehrte Philoſophen und Theologen, wie Michael Pſellus und Theophylaktus um das Jahr 1100 waren, gegeben. Allein bey ihnen war doch niemals die Kenntniß und Nachahmung der vortrefflichen, alten, griechiſchen Schriftſteller untergegangen, die

30. Was entſtand aus dem Unglücke des griechiſchen Reichs für eine nützliche Veränderung für die abendländiſchen Chriſten? — Hatten die Griechen bisher große Gelehrten unter ſich gehabt? — Was beſaßen ſie aber für einen Vorzug vor den abendländiſchen Chriſten? — Wie wurde alſo die Denkungsart, und das Studiren der letzteren durch die Griechen gebeſſert? — Welche Griechen machten ſich insonderheit dadurch verdient?

J. n. C. G. 1096 = 1494. die ſowohl als die großen Lehrer unter den alten Römern, ſeit vielen Jahrhunderten nicht mehr in den Abendländern genützt wurden. Die Griechen alſo, welche in dieſe Gegenden kamen, brachten nicht allein ihre Sprachwiſſenſchaften dahin, (und dieſes that zuerſt Emmanuel Chryſoloras); ſt. 1415. ſondern weckten auch durch Hülfe derſelben den Geſchmack an wahrer Beredtſamkeit, Dichtkunſt, Geſchichtkunde, Philoſophie und andern Wiſſenſchaften daſelbſt wieder auf. Gegen 1440 u. fg. bis 1478. Dazu haben Georgius Gemiſtius Pletho, Beſſarion, Theodorus Gaza und andere mehr das meiſte beygetragen.

Vorbereitung derſelben. XXXI. Ehe dieſe Veränderung in Italien, weit ſpäter aber unter den übrigen abendländiſchen Chriſten entſtand, war bey dieſen hauptſächlich ſcholaſtiſche Philoſophie und Theologie, päbſtliche, nach und nach auch bürgerliche Rechtswiſſenſchaft, auch beſonders Geſchichtbeſchreibung; aber faſt alles ohne gelehrte Hülfsmittel, feine Beurtheilung und anſtändige Schreibart getrieben worden. Zuweilen

31. In welchem Zuſtande befanden ſich die Wiſſenſchaften unter den abendländiſchen Chriſten in dem großen Theile dieſes Zeitraums? — Hatten dieſe auch gute Geſchichtſchreiber unter ſich? — Was für ein witziger und gelehrter Tadler der Sitten ſeiner Zeit lebte in England? — Welcher Deutſche hat zuerſt wieder das lang vergeſſene Recht gelehret? — Was für berühmte Rechtsgelehrten hatte Italien noch außerdem? — Gab es in dieſem Zeitraume noch deutſche Gedichte? — Wie kam es, daß dieſe Uebung des Witzes in unſerm Vaterlande wieder in Verfall gerieth? — Standen nicht einige Verbeſſerer der Wiſſenſchaften unter den abendländiſchen Völkern auf? — Wer war ein ſolcher Mann in England? — Was für vortreffliche Gelehrten dieſer Art hatte Italien? — Wann wurde aber dieſe Verbeſſerung der Gelehrſamkeit allgemeiner? — Alſo wurde wohl auch endlich die Theologie gründlicher bearbeitet?

J. n. C. G. len thaten ſich einige Schriftſteller unter
1096 = 1494. dem großen Haufen hervor, wie inſonder-
ſt. 1112. heit die ſchätzbaren Geſchichtſchreiber, Sig-
ſt. 1158. hert von Gemblours in den Niederlanden,
ſt. 1204. Otto, Biſchof von Freyſingen in Deutſch-
land, Saxo Grammaticus in Dänemark, und der
ſt. 1259. Mönch Mathäus Paris in England. In
ſt. 1180. eben dieſem Reiche war Johann von Salis-
ſt. um 1128. bury, ein ſehr gelehrter, witziger und frey-
müthiger Schriftſteller. Irnerius oder Werner, ein Deutſcher, fing zuerſt wieder an, das römiſche Recht zu Bologna zu lehren. Ueber eben daſſelbe haben die drey berühmten Italier, Accurſius, Bartolus und Baldus, der erſte im zwölften, die beyden andern im vierzehnten Jahrhunderte, viele ſcharfſinnige Erklärungen und Entſcheidungen, wenn gleich nicht durch die dazu nöthige Gelehrſamkeit unterſtützt, in ſchlechtem Latein beygebracht. Deutſchland hatte ſogar unter der Regierung und dem Schutze der ſchwäbiſchen Kaiſer, an deren Hofe die Wiſſenſchaften geliebt wurden, einige nicht verwerfliche Dichter, die unter dem Namen der Minneſänger, oder Sänger der Liebe, bekannt geworden ſind. Allein die deutſche Dichtkunſt hörte bald auf, eine Beſchäftigung der Großen zu ſeyn; und mit dem Ende dieſes Zeitraums kam ſie in die Hände niedriger Reimer, welche Meiſterſänger hießen, und bey welchen ſie alles Edle und Erhabene verlor. Doch ſtifteten ihre Lieder einigen Nutzen unter dem Volke. Nach und nach fanden ſich indeſſen bey den Europäern einige Männer von erhabenem Geiſte, welche, mit Verachtung der unnützen Spitzfindigkeiten ihrer Zeit, auf die wahren Quellen der Gelehrſamkeit bey den Alten, und zur Natur ſelbſt zurückgingen; auch überhaupt die Kenntniß und Empfindungen des Wahren und Schönen richtiger
ſt. n. 1290. leiteten. Ein ſolcher war der Engländer Ro-

ger

J. n. C. G. ger Bacon, der mehrere Wiſſenſchaften,
1096 = 1494. beſonders die Naturkunde zu verbeſſern anfing, viele Verſuche in derſelben anſtellte, Ferngläſer, Vergrößerungsgläſer, nebſt andern wichtigen Erfindungen, aufbrachte; aber auch unter dem Vorwande
ſt. n. 1321. der Zauberey ſehr verfolgt wurde. Danti
ſt. 1374. Alighieri, Franciscus Petrarch und Johann
ſt. 1375. Boccaccio, drey ſehr gelehrte und witzige Italier im vierzehnten Jahrhunderte, gaben nicht allein der Dichtkunſt und Beredtſamkeit ihrer vaterländiſchen Sprache ungemeine Stärke und Anmuth, ſondern breiteten auch die Gelehrſamkeit des Alterthums glücklich aus. Ein noch größerer Wieder-
ſt. 1457. herſteller gelehrter und gründlicher Einſichten war in eben dieſem Lande Laurentius Valla, der ſich ſonderlich um die Sprachwiſſenſchaft, Geſchichte und Erklärung der heiligen Schrift ſehr verdient machte. Solche Bemühungen blieben jedoch immer ſelten, bis der obengedachte Fleiß der Griechen ſie allgemeiner machte; nur die Verbeſſerung der Religionswiſſenſchaft ausgenommen, an welche ſich faſt Niemand wagte.

Ihre Beförderungen durch die Univerſitäten, XXXII. Es fehlte zwar den abendländiſchen Chriſten noch ſehr an der nothwendigen Freyheit, um ihren Verſtand in der Wahrheit jeder Art ungehindert zu üben. Doch bekamen ſie noch in dieſem Zeitraume eine beträchtliche Erleichterung ihrer Arbeiten durch die im dreyzehnten Jahrhunderte aufkommenden Univerſitäten, das heißt, anſehnliche Schulen, in denen der ganze

32. Woran mangelte es den europäiſchen Chriſten hauptſächlich noch bey der Unterſuchung der Wahrheit? -- Wodurch wurde ihnen gleichwohl der Zugang zu den Wiſſenſchaften leichter gemacht? — Woher kamen die beyden Namen dieſer großen Schulen? — Was thaten ſie für eine nützliche Wirkung? — Welches waren die berühmteſten Univerſitäten, die in dieſem Zeitraume geſtiftet wurden?

J. n. C. G. 1096 = 1494. ganze Umfang der Gelehrſamkeit vorgetragen zu werden anfing, die man nachher auch von dem Orte, wo Plato gelehrt hatte, Akademien genannt hat. Durch dieſelben geſchah es, daß die Wiſſenſchaften nicht mehr bloß ein Eigenthum der Geiſtlichkeit blieben; ſondern von Perſonen aus allen Ständen, wenigſtens mehr als ſonſt, bearbeitet wurden. Die vornehmſten Univerſitäten, welche nach und nach entſtanden, waren Paris, Oxfort, Köln, Padua, Heidelberg, Prag, Wien, Erfurt, Leipzig, Tübingen, Baſel und Wittenberg.

und durch die Buchdrucker-Kunſt. XXXIII. Ein anderes ſehr würdiges Hülfsmittel zur Beförderung der Gelehrſamkeit war die aus der Formſchneiderey hervorgehende Buchdruckerkunſt. Es iſt erwieſen, daß Johann Guttenberg genannt Gänsfleiſch, aus dem Geſchlechte der Ritter von Sorgenlach, geboren im J. 1397, Erfinder der Kunſt war. Den erſten Gedanken dazu faßte er in Straßburg, und machte daſelbſt die erſten Verſuche mit Holztafeln, auf welche die Buchſtaben eingegraben waren, zu drucken (ſeit 1435 Abc Tafeln). Im Jahr 1445 ging er nach Mainz, wo er zuerſt einen Donatus mit Holztafeln, und wieder mit hölzernen beweglichen Buchſtaben druckte. Im Jahr 1449 oder 50 ſetzte er ſich mit dem reichen Mainzer Goldſchmiede Joh. Fuſt (Fauſt) in Verbindung und verbeſſerte ſeine Kunſt. Dieſe vollendete Peter Schoiffer oder Schöffer aus Gernsheim, indem er eine ſolche Miſchung der Metalle erfand, daß die daraus gegoſ-

33. Durch welche Erfindung wurde die Bekanntſchaft mit den Wiſſenſchaften ausnehmend erleichtert? — Wem hat man dieſelbe zu danken? -- Warum war es bis zur Erfindung dieſer Kunſt ſo ſchwer, ſich aus Büchern zu belehren? -- Was war beſonders an den Abſchriften von Büchern, welche die Mönche machten, tadelhaft? -- Wie half die Buchdruckerkunſt dieſem allen ab?

J. n. C. G. gegoſſenen Lettern der Preſſe länger wider-
1096 = 1494. ſtanden, als die zinnernen und bleyernen, auch die zu groben Buchſtaben verfeinerte, und die Druckſchwärze aus Kienruß und ſtarkem Firniß einführte. Die Abſchriften der Bücher waren bisher ſehr koſtbar geweſen; meiſtentheils beſchäftigten ſich nur die Mönche damit, ſolche zu verfertigen, und ſo kamen ſie in ihre Kloſter-Bibliotheken, aber ſeltener in den Beſitz reicher Perſonen. Viele gute Schriften des Alterthums wurden gar nicht mehr von ihnen geſchrieben. Auch waren ihre Abſchriften oft ſehr fehlerhaft. Nachdem aber jene vortreffliche Kunſt entdeckt worden war, konnten die beſten Schriften aller Art in unzähligen genauen Abdrücken, für einen geringen Preis, durch ganz Europa verbreitet werden. Es wurde leicht, Büchersammlungen anzulegen, und gemeinnützige Lehren oder Erfindungen wurden nunmehr ohne Schwierigkeit, beſonders wenn ſie die Religion nicht betrafen, Jedermann bekannt gemacht.

Gelehrte der Juden, Araber und Mongolen.

XXXIV. Ueberhaupt breitete ſich die Gelehrſamkeit in dieſem Zeitraume immer unter mehrern Völkern und Religionsverwandten aus. Die **Juden**, welche ſich ſonſt nur ihrer Religionswiſſenſchaft ergeben hatten, und in den Ländern der abendländiſchen Chriſten noch öfters harte Bedrückungen, auch Landesverweiſungen ausſtanden, fingen ſeit dem zwölften Jahrhunderte an, in dem Gebiete der Araber, beſonders in Spanien, ſich durch Kenntniſſe und Schriften von der Philoſophie, Mathematik und Arzneywiſſenſchaft, durch gelehrte Aus-

34. Erhielt ſich denn die Gelehrſamkeit zu dieſer Zeit blos unter den Chriſten? -- In welchem Zuſtande befanden ſich die Juden? -- Welche Wiſſenſchaften bearbeiteten ſie jetzt? -- Welche waren ihre berühmteſten Gelehrten? -- Hatten auch die Araber noch Liebhaber der Wiſſenſchaften unter ſich? -- Gab es auch wohl bey den Mongolen Gelehrte?

J. n. C. G. Auslegung ihrer heiligen Bücher, auch
1096 = 1494. als Sprachlehrer und Dichter, hervorzuthun. Solche Schriftſteller waren vorzüglich Aben Esra, Maimonides und Abarbanel, Benjamin von Tudela, u. a. m. Bey den Arabern hörten die Wiſ-
ſt. 1206. ſenſchaften nicht auf, geſchätzt zu werden. Averroes kann ihr berühmteſter Philoſoph und Arzneykundiger in dieſen Zeiten genannt werden. Sogar die Mongolen hatten am Ulugh Beigh, (oder
ſt. 1449. Beg), dem Enkel des fürchterlichen Timus, einen Fürſten, deſſen Bekanntſchaft mit der Sternkunde die Nachwelt noch an ſeinen aſtronomiſchen Tafeln bewundert.

Die Erfindung des Kompaſſes und des Schießpulvers

XXXV. An feinen Künſten, erfinderiſchen Arbeiten der Einbildungskraft und der Hände war Europa bisher ziemlich arm geweſen, wenn man die geſchickten Manufakturen ausnimmt, welche die blühende Handlung zu Venedig und in Flandern hervorbrachte. Gebäude, Malereyen und ähnliche Werke hatten eine meiſtentheils plumpe und unnatürliche Geſtalt, bis gegen das Ende dieſes Zeitraums, die Nachahmung der Natur und der alten Denkmäler der Kunſt, welche in Italien ſo häufig vorhanden ſind, die großen Maler, Michael Angelo, der auch in der Bildhauer- und Baukunſt einen edlen und großen Geſchmack zeigte, und Raphael, bald auch mehrere vortreffliche Künſtler von dieſer und jeder andern Art zur Reife brachte. Aber darneben kamen auch wich-

35. In welcher Verfaſſung befanden ſich die Künſte des Vergnügens und der Einbildungskraft bey den Europäern? — Wodurch wurde auch hierin ein beſſerer Geſchmack eingeführt? — Welches waren die beyden größten italiſchen Maler am Ende dieſes Zeitraums? — Was für eine nützliche Erfindung zur Sicherheit der Schifffahrenden wurde in dieſen Zeiten in Italien gemacht? — Kam nicht auch in Deutſchland eine ſehr merkwürdige Erfindung ans Licht? — Was für Folgen hatte dieſelbe?

J. n. C. G. wichtige Erfindungen zum Vorſchein.
1096 = 1494. Johann Goja, ein Bürger zu Amalfi im Neapolitaniſchen, ſoll im vierzehnten Jahrhunderte, durch den bemerkten Gebrauch der Magnetnadel, auf die Errichtung des Kompaſſes gerathen ſeyn, der den Seefahrenden ſo ungemeinen
um 1355. Nutzen verſchafft hat. Das Schießpulver ſoll zuerſt vom Berthold Schwarz, einem deutſchen Mönche in Brißgau, verfertigt worden ſeyn *). Bald wurde daraus ein Zerſtörungsmittel des menſchlichen Geſchlechts; die ganze Art Krieg zu führen veränderte ſich dadurch, und Tapferkeit allein war in Kriegen nicht mehr entſcheidend.

erleichtert die Entdeckung und Eroberung von Amerika.

XXXVI. Eben dieſe beyden Erfindungen halfen den Europäern am Ende dieſes Zeitraums einen neuen Welttheil entdecken und erobern. Die oben gedachten Seefahrten der Portugieſen, längs der Seeküſte von Africa, erneuerten zuerſt wieder die alten Spu-

ren

*) Wie das Schießpulver wahrſcheinlich zuerſt von Sineſen erfunden, von ihnen an Indianer, von dieſen an Perſer und Araber, endlich im 14ten Jahrhundert nach Spanien, und zwiſchen 1320 = 38. nach Deutſchland gekommen ſeyn ſoll, darüber ſehe man des Herrn v. Murr Journal zur Kunſtgeſchichte 5. Th. Seite 58 ff. wie auch die götting. gel. Anzeigen 1766. S. 334. und 1777. S. 36.

36. Bey welcher Entdeckung und Eroberung haben die beyden erſtgenannten Erfindungen große Dienſte gethan? -- Wie iſt die Entdeckung eines neuen Theils der Welt vorbereitet worden? -- Wem iſt man ſie aber eigentlich ſchuldig? Columbus wurde alſo wohl für dieſe wichtige Entdeckung mit Wohlthaten und Ehrenbezeigungen überhäuft? -- Gab man nicht wenigſtens der von ihm entdeckten Welt den Namen von ihm? und warum nicht? -- Was entſtand aus der Entdeckung des Columbus? -- In welchem Zuſtande befanden ſich überhaupt die Europäer gegen das Ende dieſes Zeitraums?

J. n. E. G. 1096 = 1494. ren von gewiſſen gegen Abend zu liegenden unbekannten großen Ländern. In dieſen Begriffen wurden die Europäer von gelehrten Weltkennern, unter andern von dem Nürnberger Martin Behaim beſtärkt, endlich entdeckte Chriſtoph Colon, oder Columbo, ein Genueſer, den man gewöhnlich Columbus nennt, von dem ſpaniſchen Könige Ferdinand dem Katholiſchen, und mehr noch von deſſen Gemahlinn Iſabella unterſtützt, hautſächlich aber von ſeiner Wiſſenſchaft, Standhaftigkeit und ſeinem Muth geleitet, J. 1492. die lukaiſchen, *) antilliſchen und andere Inſeln, auch einen Theil des in der Nähe liegenden feſten Landes. Gleichwohl wurde dieſer große Mann nicht nur von dem ſpaniſchen Hofe für ſeine Verdienſte und Gefahren eine Zeit lang ſchlecht belohnt, weil ihn Neid und Eiferſucht verfolgten. Es raubte ihm auch Americus Veſpucius (oder ſeit 1499. Veſpucci), ein Florentiner, die Ehre, welche ihm gebührte, daß man der neugefundenen Welt von ihm den Namen beygelegt hätte; indem jener vorgab, das feſte Land in derſelben zuerſt beſucht zu haben, und es alſo dahin brachte, daß ſie von ihm America genannt wurde. Dieſe große Entdeckung, welche Spanien und zugleich darauf auch Portugal ſehr anſehnliche Macht und Reichthümer verſchaffte, ſtiftete die erſte Verbindung der vier Welttheile mit einander. Da auch faſt um gleiche Zeit der neue Weg nach Oſtindien gefunden wurde; ſo waren die Europäer am Ende dieſes Zeitraums durch ſo viele vortheilhafte Entdeckungen und glückliche Veränderungen in ihren Kenntniſſen, Neigungen und Urtheilen, weit mehr,

*) Am 11ten Oct. 1492. entdeckte Colon zuerſt die lucaiſche Inſel Guanahani, die er, voll Freude über den glücklichen Erfolg ſeines Wagſtückes und ſeine Rettung, San Salvator nannte, gleich darauf die große Inſel Hayti, welcher er den Namen Hiſpaniola gab.

J. n. C. G. 1096-1494. mehr, als alle andere Bewohner der Welt, geſchickt, um große Dinge in dem folgenden Zeitraume auszuführen.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des fünften Zeitraums.

Innere Verfaſſung von Deutſchland.

1. Deutſchland kam in dieſem Zeitraume zu derjenigen Verfaſſung, die ihm bis auf die neueſten Zeiten größtentheils geblieben iſt. Es wurde ein Reich, in welchem viele unabhängige und der landesherrlichen Gewalt völlig mächtige Fürſten und Staaten, doch unter einem Haupt, und mit gewiſſen Verbindlichkeiten gegen daſſelbe vereiniget ſind. Daß ſieben und hernach neun Fürſten in demſelben durch ihre anſehnlichen Ländereyen und wichtigen Vorrechte, beſonders durch das Recht den Kaiſer zu wählen, eine vorzügliche Größe behaupteten, diente ungemein zur Erhaltung der Freyheiten und der Ruhe des geſammten Reichs. Allein die mannigfaltige Ungleichheit, die zwiſchen den Ständen des deutſchen Reichs iſt, hinderte hauptſächlich eine vollkommene Einigkeit unter denſelben, welche dieſes Reich zu den größten und edelſten Thaten hätte geſchickt machen und jeden Angriff auf ſeine Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit vereiteln können.

2. Ob-

1. Iſt nach ſo vielen Veränderungen, die mit Deutſchland vorgegangen ſind, dieſes Reich zu dieſen Zeiten in eine dauerhafte Verfaſſung gekommen? — Was für eine Regierungsart blieb nun darin? — Welche Folgen hatten die den Kurfürſten ertheilten Vorzüge? — Warum gelangte aber das deutſche Reich nicht zu einer völligen Einigkeit unter ſeinen Mitgliedern?

J. n. C. G. 1096 = 1494. 2. Obgleich die Buchdruckerkunſt der Gelehrſamkeit unbeſchreiblich große Dienſte geleiſtet hat; ſo iſt ſie doch auch manchem Mißbrauche unterworfen. Durch ſie iſt es überaus leicht geworden, die Welt mit ſchlechten, übereilten, auch verführeriſchen Schriften anzufüllen. Die Erlernung der Wiſſenſchaften iſt ſeitdem ungleich beſchwerlicher geworden, nachdem eine jede derſelben in unzähligen neuen Büchern bearbeitet worden iſt. Ueberhaupt wird ſelten mehr der langſame vieljährige Fleiß auf ſchriftſtelleriſche Werke verwendet, mit welchem die Alten die ihrigen vollkommen machten; weil die Geſchwindigkeit jener Kunſt denſelben nicht zu vertragen ſcheint.

Vortheile aus den Kreuzzügen für Europa. 3. Dagegen haben die Kreuzzüge neben ſo vielem Uebel, das von ihnen herrührt, den Europäern auch einige Vortheile gebracht. Sie haben dieſelben mit Aſien genauer bekannt gemacht. Von den Griechen, und beſonders von Konſtantinopel, der reichſten und ſchönſten Stadt dieſer Zeiten, haben ſie ſanftere Sitten, Künſte und Pracht in unſern Welttheil eingeführt. Venedig, Genua, und andere Seeſtädte in Italien bereicherten ſich durch den Beyſtand, welchen ſie den Kreuzfahrern verkauften. Vermuthlich haben auch die Kreuzzüge den Untergang des griechiſchen Reichs auf einige hundert Jahre aufgehalten. Man vergleiche hier Num. III. dieſes Zeitraums.

4. Krie-

2. Iſt aus der Buchdruckerkunſt auch einiger zufällige Schaden für die Gelehrſamkeit entſtanden? -- Iſt dieſer Schaden groß? -- Und wem muß man ihn vornehmlich zuſchreiben?

3. Haben denn die Kreuzzüge bloß Unglück über Europa geführt, oder auch einige Vortheile den Bewohnern dieſes Welttheils gebracht?

J. n. C. G. 1096 = 1494. Kriegeriſche u. mildere Sitten vereinigt.

4. Kriegeriſch und tapfer zu ſeyn, war noch immer der höchſte Ruhm in dieſem Zeitraume, nach welchem die allermeiſten Fürſten und der Adel im abendländiſchen Europa ſtrebten. Dieſer letztere hatte in den ältern Zeiten auch die anſehnlichſten Gerichte gehalten. Allein je mehr die Kenntniß und Anwendung der Rechte eine Wiſſenſchaft wurde, von welcher der durchaus ungelehrte Adel nichts verſtand; deſto mehr verließ er dieſes Amt, und ſah lange genug die edle Beſchäftigung, ſeinen Mitbürgern Recht zu ſprechen, verächtlich an. So hatte er auch oft die öffentliche Staatsverwaltung der Reiche, aus Mangel erworbener Einſichten, der Geiſtlichkeit überlaſſen müſſen. Selbſt im Kriege, dem ſich die Edelleute ganz ergaben, hielten ſie es bis gegen das Ende dieſes Zeitraums ihrer unwürdig, unter dem Fußvolke zu dienen. Bey Gelegenheit aber dieſer kriegeriſchen und prächtig gerüſteten Reiterey, welche ſie allein ausmachten, bildete ſich der Ritterſtand, der in dieſem Zeitraume ſo ſehr verehrt wurde. Er verpflichtete diejenigen, die zur Belohnung tapferer Thaten in denſelben aufgenommen wurden, zu den kühnſten Unternehmungen, zur Beſchützung der Unterdrückten, zur Großmuth, zu ſtrenger Gerechtigkeitsliebe, Höflichkeit und andern Tugenden, die wirklich viel zur Verbeſſerung der wilden Sitten beytrugen; wenn gleich ausſchweifende Grundſätze und abentheuerliche Neigungen zu unaufhörlichen Gefechten damit verbunden waren.

5. Die

4. Welche Art des Ruhms ſuchten die europäiſchen Großen in dieſem Zeitraume am eifrigſten? — Hatte der Adel nicht auch bürgerliche Geſchäfte beſorgt? und warum war er von denſelben abgetreten? — Welche Art von Kriegsdienſten wählte der Adel allein für ſich? — Was für ein

J. n. C. G. 1096 = 1494.
Woher die Verbeſſerung der Wiſſenſchaften ihren Anfang genommen hat.

5. Die Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit beym Ausgange dieſes Zeitraums wurde mit der erneuerten Sprachwiſſenſchaft der Griechen und Römer, und mit dem Leſen ihrer vortrefflichen Schriftſteller ſehr glücklich angefangen. Denn da man den Geſchmack überhaupt bey den Wiſſenſchaften, und die Art ſie zu bearbeiten, reinigen, den Witz aufwecken und die Schreibart beſſern mußte; ſo war es nothwendig, die vollkommenſten Muſter von dieſem Allen zur Nachahmung aufzuſtellen. Eben darum aber werden ſeitdem die Werke der gedachten Schriftſteller (welche mit einem aus der alten römiſchen Verfaſſung hergenommenen Worte die Claſſiſchen, das heißt, die vornehmſten und beſten, genannt werden) zum Grunde bey dem erſten Unterrichte der Jugend gelegt. Sie belehren und vergnügen ihre Freunde auf eine ſehr mannigfaltige Weiſe; und in einem reifern Alter lernt man erſt ihre ungemeinen Vorzüge nach Würde hochſchätzen.

beſonderer Stand kam unter den Edelleuten auf? — Welche Vorzüge hatte die ritterliche Lebensart? -- Hatte ſie auch ihre Fehler?

5. Welches war das erſte Mittel zur Aufklärung des Verſtandes der Europäer am Ende dieſes Zeitraums? -- Warum mußte dieſes Mittel vor allen andern gebraucht werden? -- Was für einen Weg läßt man daher noch die Jugend nehmen, um ſie zur Gelehrſamkeit anzuführen? -- Erſtreckt ſich der Nutzen dieſer Schriften weiter, als in die Jahre unſrer Jugend?

Welt-

Weltgeſchichte.

Zweyter Haupttheil.

Sechster Zeitraum.

Von Entdeckung des vierten Welttheils bis auf unſere Zeiten.

Jahr nach Chriſti Geburt 1494 — 1817.

Erſte Abtheilung.

Von 1494 bis zum Anfange der franzöſiſchen Revolution 1789.

I.

Wichtigkeit der Entdeckung von America.

Kaum hatten die Spanier unter der Anführung Columbus die neue Welt entdeckt, und in derſelben viele große, anmuthige, fruchtbare, beſonders an Gold, Silber, Edelſteinen und bisher unbekannten nützlichen Werken der Natur ungemein reiche Länder und Inſeln angetroffen; als ſie darauf bedacht waren, nicht bloß durch Handlung mit denſelben ſich zu berei-

1. Columbus hatte am Ende des vorigen Zeitraums eine neue Welt entdeckt: war dieſe Entdeckung ſehr wichtig? — Wie ſuchten die Spanier aus derſelben Nutzen zu ziehen? — Hatten ſie denn gerechte Anſprüche an America? — Was brauchten ſie inſonderheit zum Scheine für einen Vorwand, um America mit den Waffen zu überwältigen? —

J. n. C. G. bereichern, ſondern ſich ihrer ganz zu
1494-1789. bemächtigen. Sie hatten kein Recht an dieſe Beſitzungen fremder Fürſten und Völker; aber die Herrſchbegierde, Eroberungsſucht und der Geldgeiz geſtatteten ihnen nicht, einen andern Entſchluß zu faſſen. Unter andern Vorwänden ward auch dieſer gebraucht, ſo viele heidniſche Völker zum Chriſtenthume zu bringen: und die Päbſte verſchenkten und theilten die amerikaniſchen Länder unter die Könige von Spanien und Portugal gleichſam als ihr unbezweifeltes Eigenthum aus.

Es wird von den Spaniern erobert und zu Grunde gerichtet.

II. Den Spaniern, welche die erſten und zahlreichſten in dieſem neuen Welttheile waren, wurde die Eroberung von dem größten Theile deſſelben ſehr leicht. Ihr Schießgewehr, ihre Pferde und die ganze europäiſche Art Krieg zu führen, nebſt einer Menge großer Docken, waren den Indianern in America neu und fürchterlich. Sie mißbrauchten aber dieſe Leichtigkeit; begegneten friedlichen und gutgeſinnten Völkern, die ſich unter ihr Joch nicht zwingen laſſen wollten, ſehr grauſam; brachten Unzählige derſelben ums Leben; *) preßten ihnen ihre Schätze durch Martern aus, und zerſtörten ſehr blühende Reiche, wie das von Mexiko
1521. im mitternächtlichen America, und das
1533. Reich der Inkas in Peru, im ſüdlichen America, waren.

III.

2. Fanden die Spanier großen Widerſtand, indem ſie ſich dieſes Welttheils bemächtigten? — Was ſetzte die Americaner inſonderheit in Furcht? — Wie bedienten ſich die Spanier ihrer Uebermacht über die gedachten Völker? — Was für anſehnliche Reiche richteten ſie in Amerika zu Grund?

*) So wurden faſt alle Bewohner der großen Inſeln St. Domingo (Hiſpaniola) und Cuba ausgerottet! doch ſind nicht alle vorgegebene Grauſamkeiten erweislich.

J. n. C. G. 1520 = 1789. Folgen dieſer Eroberung für Europa. 1520.

III. Anfänglich war dieſes ein außerordentlich großer Zuwachs des Reichthums und der Macht von Spanien, und in einem geringern Grade auch von Portugal. Dazu kam noch, daß Spanien durch die magellaniſche Meerenge in America ebenfalls, wie vorher Portugal um Africa herum, einen Weg nach Oſtindien fand, und die moluckiſchen oder Gewürz-Inſeln daſelbſt zu nützen anfieng, die es doch wieder an Portugal zurück gab. Die Handlung alſo, die Schiffahrt und die Weltkenntniß, Europa überhaupt, gewannen ſehr viel durch das entdeckte und bezwungene America. Aber Spanien entvölkerte ſich zum Theil durch ſo viele tauſend ſeiner Einwohner, welche in die neue Welt übergingen, die ſie ſelbſt von Bewohnern entblößten. Die unermeßlichen Reichthümer, welche daher kamen, führten in Europa mehr Geld und Pracht, aber auch höhere Preiſe aller Bedürfniſſe und größere Ueppigkeit ein. Dieſer neue Welttheil wurde oft in die Kriege der europäiſchen Fürſten verwickelt; und ſeit dem ſiebzehnten Jahrhunderte kam ein anſehnlicher Theil der ſpaniſchen Eroberungen in America in die Hände der Engländer und Franzoſen. Die Europäer ſind alſo durch die Entdeckung der neuen Welt zwar reicher, und weiſer; aber eben nicht glücklicher geworden, und noch weniger haben ſie die Völker derſelben glücklich gemacht.

IV.

3. Europa alſo, und Spanien beſonders nebſt Portugal, hatten wohl ungemeinen Vortheil davon, daß America entdeckt worden war? — Gelangten die Spanier durch America noch zu einer andern trefflichen Ausbreitung ihrer Handlung? — Hatte nicht aber auch die Entdeckung von America nachtheilige Folgen für Europa? — Was entſtand alſo überhaupt für eine Veränderung aus dieſer Begebenheit?

J. n. C. G. 1520-1789. Zuſtand der Religion in Europa und gewagte Veränderung mit derſelben.

IV. Durch die Entdeckung dieſes neuen Welttheils gewann jedoch das Chriſtenthum vieles, und man ſah bey dieſen Völkern die chriſtliche Religion mannigfaltig blühen; dagegen hatte ſich in Europa viele Unreinigkeit in der Tenne des Herrn geſammelt, und es gefiel ihm dieſe, da ſanfte Mittel fruchtlos angewendet waren, durch gewaltſamere zu reinigen. Bey Gelegenheit der Verkündigung eines Ablaſſes rügte Luther, aus dem Orden der Auguſtiner-Eremiten, ein gelehrter, aber hitziger und unbeſcheidener Mann, wirkliche, doch von der Kirche nie gebilligte Mißbräuche, auf eine Art, in der ſich ſeine Leidenſchaft zu offenbar zeigte. Er fand Widerſpruch. Da er bey Fortſetzung des Streites ſelbſt Glaubenslehren anfocht, und ſeine Irrthümer von dem Kirchenoberhaupte öffentlich verworfen wurden: kündigte er demſelben unter dem Vorwande, die Gläubigen von einem unrechtmäßigen Drucke zu befreyen, den Gehorſam auf; fuhr darnach fort, immer mehrere der Eigenliebe wohl beſchwerliche, aber auf das göttliche Wort gegründete und von der Kirche immer als heilig beobachtete Gebräuche abzuſchaffen. *)

V. Luther

4. Gewann das Chriſtenthum etwas durch die Entdeckung des neuen Welttheils? — Hatte auch Europa eine reine Religion? — Wer rügte die Mißbräuche in derſelben? — Was für Folgen entſtanden daraus?

*) Hier dürfen übrigens zwey Reformatoren von ganz anderer Art nicht übergangen werden. Der erſte iſt Johann Reuchlin, ein Rechtsgelehrter im Würtembergiſchen, der zuerſt mit edler Thätigkeit das hebräiſche Sprachſtudium in Deutſchland belebte, und daſelbſt auch die griechiſche Sprache und Literatur in große Aufnahme brachte. Er bildete eine Menge guter Köpfe aus, unter welchen ſein Vetter, Philipp Schwarzerd, dem er den griechiſchen Namen Melanchthon gab, der vorzüglichſte war. Weil er

J. n. C. G. 1520 = 1789. Aufnahme der neuen Lehre.

V. Luther erwarb ſich einen immer anwachſenden Anhang, wie es ſich aus dem Zuſammentreffen günſtiger Umſtände leicht erklären läßt. Wer den Leidenſchaften der Menſchen einen weitern Spielraum öffnet, kann ſich bey ſelben den ſicherſten Beyfall verſprechen. Die Eitelkeit der einen, die Wohlluſt und Gewinnſucht der andern fanden ihre Lockſpeiſe und Rechtfertigung in der ihnen ſchmeichelnden Lehre. Ein anſehnlicher Theil von Deutſchland, ganz Schweden mit Dänemark und Norwegen nahmen dieſelbe an. Auch in den Niederlanden, Großbrittannien und Frankreich bekam ſie viele Anhänger. Philipp Melanchthon, ein Mann von ſanfterem Charakter und gelehrter als Luther, nebſt andern Gelehrten leiſteten demſelben Beyſtand bey ſeinem Unternehmen.

die Bücher der Juden gegen den getauften Juden Johann Pfefferkorn und gegen die Theologaſter in Köln, welche ſie vertilgt haben wollten, in Schutz nahm, ſo gerieth er mit dieſen unwiſſenden und hitzigen Zeloten in einen gefährlichen Kampf. Der Mainzer Domdechant, Lorenz Truchſes, hat die Ehre, dieſem Manne den kräftigſten Beyſtand gegen ſeine Feinde und Ankläger geleiſtet zu haben. Der zweyte iſt Erasmus von Rotterdam, ein Geiſt der erſten Größe, der zuerſt wieder durch ſeine Schriften den einzigen richtigen Weg zeigte, auf dem man durch Sprachkenntniß, Uebung im Leſen der Alten, Geſchichte, Philoſophie und Bekanntſchaft mit den Künſten des Witzes den Ruhm eines gelehrten, ſelbſtdenkenden und gemeinnützigen Lehrers der Religion erlangen könne. Er deckte die herrſchenden Fehler vieler damaligen Religionslehrer auf, griff ſie ſatyriſch an, und beſtritt überhaupt viele große Mißbräuche und lächerliche Vorurtheile. Seine Uebreſetzung, Erklärung und Umſchreibung des neuen Teſtaments iſt beſonders ſchätzbar und verdienſtvoll. Für alles dieſes wurde der große Mann von Obſcuranten gelåſtert und verketzert! Er ſtarb 1536., und Reuchlin 1522.

5. Warum erwarb ſich Luther einen immer wachſenden Anhang? — Welche Staaten nahmen ſeine Lehre an? — Wer leiſtete ihm vorzüglich Beyſtand?

J. n. C. G. 1520-1789. Zwingel und Calvin ſtiften neue Gemeinden. ſeit 1519. ſt. 1531. VI. Um gleiche Zeit mit Luther trat in der Schweiz Ulrich Zwingli, Canonicus und Prediger zu Zürch als Glaubensverbeſſerer auf. So, wie Luther, griff er zuerſt die Abläſſe, bald aber den ganzen Lehrbegriff und die Regierung der katholiſchen Kirche an. Er entfernte ſich zwar von Luthern in verſchiedenen Meinungen; kam aber mit ihm hauptſächlich in dem Grundſatze überein, daß alle Lehrſätze der chriſtlichen Religion nur aus der Schrift geſchöpft werden müßten. Seine
ſt. 1531. Meinungen fanden bald in den Kantonen Zürch, Bern und Baſel, und in andern Gegenden Helvetiens eine günſtige Aufnahme. In Zwingli's Lehrgebäude traf bald darauf Johann
ſt. 1564. Calvin, ein ſehr ſcharfſinniger und beredter Franzos, der als Lehrer der Theologie und Prediger zu Genf geſtorben iſt, eine erhebliche Aenderung. Nun breitete ſich die von ihnen errichtete Gemeinde, die nach und nach die reformirte genannt wurde, ungemein ſtark in dem be-
nach 1560. nachbarten Frankreich aus, gewann aber auch in Deutſchland, in den Niederlanden, in Großbrittannien und andern Ländern einen anſehnlichen Fortgang. Endlich entſtand in England die dritte Gemeinde, die ſich ebenfalls von der römiſchen abſonderte, und von beyden vorhergehenden

6. Was ſtand in der Schweiz um gleiche Zeit für ein Reformator auf? — War Zwingel ganz mit Luthern einig? — Wer veränderte Zwingels Lehrbegriff bald wieder? — Wie hat man ihre Gemeinden genannt? — Wo breiteten ſie ſich vorzüglich aus? — Was für eine dritte Gemeinde hat ſich noch von der römiſchen Kirche abgeſondert? — Worin war ſie hauptſächlich von den beyden vorhergehenden unterſchieden? — Wo iſt ſie die ſtärkſte, und welchen Namen führt ſie? — Wie werden überhaupt alle Mitglieder dieſer drey Gemeinden genannt?

J. n. C. G. den darin hauptſächlich unterſchieden 1520 = 1789. war, daß ſie die Nothwendigkeit der biſchöflichen Kirchen = Regierung behauptete. Sie hat in dieſem Reiche unter dem Namen der biſchöflichen Kirche die Oberhand behalten. Die Mitglieder dieſer Gemeinden heißen Proteſtanten, weil die lutheriſchen Reichsſtände in Deutſchland J. 1529. ehemals wider einen ihnen nachtheiligen Reichstagsſchluß zu Speyer proteſtiret hatten. Der ganze Umfang dieſer Begebenheiten wird die Reformation genannt.

Anſtalten von Seiten der katholiſchen Kirche bey dieſen Neuerungen. VII. Von Seite der katholiſchen Kirche wurden die ſchicklichſten Mittel angewendet, einen weitern Abfall zu verhindern und um die Verleiteten zurückzuführen. In dem zu Trient gehaltenen allgemeinen Kirchenrathe wurden die beſtrittenen Glaubenslehren durch das Zeugniß der geſammten Kirche aufs neue beſtätiget und erkläret; die Kirchenzucht wurde durch taugliche Anſtalten hergeſtellt; und vorzüglich wurde durch angelegte Seminarien in einer jeden Diöceſe die Bildung tüchtiger Lehrer und Seelenſorger befördert.

Entſtehung des Jeſuiten = Ordens. VIII. Eine neue Stütze erhielt die katholiſche Kirche an dem Jeſuiten = Orden, den Ignatz von Loyola, ein ſpaniſcher Edelmann, geſtiftet hatte. Dieſer Orden that ſich zur Verbreitung und Vertheidigung der katholiſchen Lehre, durch Gelehrſamkeit, durch Predigen

7. Was that die katholiſche Kirche bey dem Ausbruche dieſer Uebel? — Wo wurde eine Kirchenverſammlung gehalten? — Was geſchah auf derſelben?

8. Was leiſtete der Jeſuiten = Orten der Kirche? — Was für Schickſale hatte derſelbe?

J. n. C. G. 1520 = 1789. digen und beſonders durch eine in vielen errichteten Gymnaſien und Bildungsinſtituten bewirkte chriſtliche Erziehung der Jugend hervor. Er ward aber vielfältig angefeindet, beſonders von der durch Europa ſich immer mehr ergießenden freygeiſteriſchen Rotte, die auch endlich durch ihre Werkzeuge bey Clemens dem XIV. ſeine Aufhebung bewirkte. Der gegenwärtige Pabſt Pius VII. hat ihn durch ein am 7. Auguſt 1814. erlaſſenes Breve wieder hergeſtellt.

Das Chriſtenthum wurde in den heftigſten Angriffen erhalten.

IX. Indeſſen hat die von den Proteſtanten eingeführte Freyheit, über die Religion zu lehren und zu ſchreiben, bald ihre ſchlimmen Folgen gehabt. Es wurden bald mehrere kleine Religionspartheyen erzeugt, dergleichen die Wiedertäufer oder Mennoniten, welche nur die Erwachſenen taufen, und andere ſind, die ſich bis auf unſere Zeiten zwar erhalten, aber immer abgenommen haben. Die ſchlimmſte Folge obgedachter Freyheit war, daß man die chriſtliche Religion ſelbſt umzuſtürzen, und an ihre Stelle bloß die Lehren der Vernunft von Gott und den menſchlichen Pflichten zu ſetzen geſucht hat. Daran haben ſeit etwas mehr als hundert Jahren viele Schriftſteller in England, Frankreich und andern Ländern, ſelbſt in Deutſchland gearbeitet. Und diejenigen, welche über die Religion der Chriſten nur ſpotten, ſie aber nicht prüfen wollen, ſcheinen eben

9. Was hatte die von den Proteſtanten eingeführte Freyheit, über die Religion zu denken und zu ſchreiben für ſchlimme Folgen? — Iſt denn nun aber im Gegentheile nicht auch etwas Gutes für die Religion aus derſelben erwachſen? und was? — Was ſchließt man nun daraus, daß die Kirche Gottes, Trotz dieſer grimmigen Anfälle, ſich immer aufrecht erhalten hat?

J. n. E. G. eben dieſen Endzweck zu haben. Allein
1520 - 1789. Europa erkennet immer mehr, daß es an der chriſtlichen Religion ein unſchätzbares Gut beſitze. Die eben genannten Angriffe auf dieſelbe haben zu vielen ſehr gründlichen Vertheidigungsſchriften Anlaß gegeben. Und die wichtigſte Folge von dieſem Streite iſt, daß man angefangen hat, die chriſtliche Religion immer mehr von Mißbräuchen und menſchlichen Zuſätzen zu reinigen, und ihre gemeinnützigſte Brauchbarkeit auf alle Art zu befördern. Ueberhaupt hat ſich in dieſen Abfällen bewähret, was Chriſtus ſeiner Kirche verſprochen hat, daß ſie auf einem Felſen gegründet und unvergänglich ſey.

Zur Zeit der Reformation wird der Gelehrſamkeit aufgeholfen.

X. So üble Folgen die ſogenannte Reformation bey den Chriſten in der Glaubenslehre hervorbrachte; eine ſo vortheilhafte Wendung bekam der Zuſtand der Gelehrſamkeit. Aus den Bemühungen der Griechen und einiger Italier zum Beſten der Gelehrſamkeit am Ende des vorigen Zeitraums, und aus den großen Verdienſten um eben dieſelbe, welche ſich Reuchlin, Erasmus und einige andere mit dem Anfange des gegenwärtigen erwarben, entſtand plötzlich eine allgemeine Wett-

eife-

10. Was für einen Einfluß hatte die ſogenannte Reformation auf den Zuſtand der Gelehrſamkeit? — Woraus entſtand nun ein ſtärkerer Trieb zu den Wiſſenſchaften? — Hat man auch mehrere Wiſſenſchaften zu verbeſſern geſucht? und welche beſonders? — Wann fingen die Wiſſenſchaften an, ſich von den Gelehrten von Profeßion auch unter andere Stände zu verbreiten? — Wie ſahen die Fürſten dieſelben an, und wie ſuchten ſie dieſelben immer mehr in Flor zu bringen? — Was ſollte der Hauptnutzen der Univerſitäten in den neuern Zeiten ſeyn? — Welche Univerſitäten haben ſich rühmlich ausgezeichnet? — Iſt noch ein anders Hülfsmittel aufgekommen, um gewiſſe Theile der Gelehrſamkeit vollkommener zu machen?

J. n. C. G. 1520 = 1789. eiferung, die Wiſſenſchaften und witzigen Künſte zu bearbeiten. Luthern hat die deutſche Sprache, Beredtſamkeit ꝛc. viel zu danken. Der treffliche Melanchthon wurde ein allgemeiner Lehrer von Deutſchland; außer der feinern theologiſchen Gelehrſamkeit lehrte er zuerſt eine freyere Philoſophie, und darneben Geſchichtkunde, Sprachwiſſenſchaft, Beredtſamkeit und die völlige Kenntniß und Anwendung der Schriften des gelehrten Alterthums, mündlich und in Büchern. Die Wiſſenſchaften dienten erſt in dieſem Zeitraume zur Beſchäftigung für Perſonen aus allen Ständen. Fürſten ergaben ſich ihnen häufiger, und ſchützten ſie, als den Ruhm und Vortheil ihrer Länder, durchgängig. Von ihnen wurden viele neue Univerſitäten angelegt, auf welchen ein ungebundener Lauf in allen Theilen der Gelehrſamkeit, und die genaueſte Unterſuchung und die Erſetzung aller Mängel derſelben durch vereinigte Arbeiten herrſchen ſollte, zum Theil auch wirklich geherrſcht hat. Unter dieſen haben die hohen Schulen zu Jena, Helmſtädt, Halle und Göttingen, die holländiſchen zu Leyden und Utrecht, die ſchweizeriſche zu Genf, und einige andere, den Wiſſenſchaften die wichtigſten Dienſte geleiſtet. Es ſind endlich auch viele gelehrte Geſellſchaften in England, Frankreich, Italien, Deutſchland und den nordiſchen Reichen errichtet worden, deren Mitglieder gewiſſe Arten der Gelehrſamkeit, unter einer beſondern Aufmunterung, glücklich betrieben haben.

Die Theologie kömmt in Aufnahme. XI. Durch eine weiſe und gütige Leitung der göttlichen Vorſicht brachte ſelbſt der erlittene Verluſt der Kirche die wichtigſten Vortheile. Die Wachſamkeit und Vorſicht

11. Was für Vortheile brachte ſelbſt der erlittene Verluſt der Kirche? — Wodurch hat die Theologie und der Religions-Unterricht gewonnen?

J. n. C. G. der Oberhirten wurde geſchärfet: Miß-
1520 = 1789. bräuche wurden abgeſtellt: die Lehrer waren genöthiget, die heil. Schriften nebſt der Auslegungskunſt, wie auch die Kirchengeſchichte und die Traditionen der heil. Väter gründlicher und mit angeſtrengterem Forſchen zu ſtudiren, um den Einwürfen der Gegner wirkſam begegnen zu können. Alles dieſes hatte denn wieder die nützliche Folge, daß die dogmatiſche Theologie von vielen Schulſchlacken und unnützen Sätzen gereiniget, die Moral auf eine ungleich beſſere und fruchtbringendere Art bearbeitet, und ſo der geſammte Religionsunterricht in Kirchen und Schulen mit mehr Gründlichkeit, Klarheit und Würde vorgetragen wurde.

Art zu philoſophiren. XII. a) Die Philoſophie erkannte man zwar gleich ſeit den erſten großen Veränderungen dieſes Zeitraums für die gemeinſchaftliche Führerinn, die bey allen Wiſſenſchaften die Wahrheit, nach geprüften Kenntniſſen Gottes, des Menſchen und der Natur der Dinge, zu erforſchen und anzuwenden zeigte. Aber man blieb noch eine Zeit lang bey der alten Gewohnheit, bloß nach den Grundſätzen des Ariſtoteles zu philoſophiren. Der große Geiſt des engländiſchen Kanz-
ſt. 1626. lers Franz Baco von Verulamio belehrte zuerſt die Europäer, daß ſie, ohne die ſchädliche Einſchränkung innerhalb einer großen Sekte, die erſten

12. a) Wie wurde die Philoſophie in den erſten Zeiten dieſer Periode angeſehen? — Wurde ſie aber auch gleich anfänglich auf die nützlichſte Art behandelt? — Wer hat zuerſt den Europäern treffliche Vorſchläge zur Ausbreitung aller Wiſſenſchaften, beſonders der Philoſophie, gethan? — Von wem lernten ſie auf eine gelehrte und nützliche Art zweifeln? — Durch wen ſind die Grundſätze des natürlichen und Völkerrechts, auch der Sittenlehre, zuerſt gründlich entwickelt worden? — Welcher Philoſoph hat die Gränzen und die Anwendung des menſchlichen Verſtandes ſehr wohl geprüft? — Wer ſuchte endlich in Deutſchland die ariſtoteliſch-ſcholaſtiſche Philoſophie zu ſtürzen?

J. n. C. G. erſten Gründe der menſchlichen Wiſſenſchaft
1520 - 1789. erforſchen müßten; wie ſehr viel noch bey
allen Gattungen der Gelehrſamkeit zu thun übrig,
und wie nöthig es ſey, die Natur ſelbſt zu unterſu-
chen, anſtatt kühne oder ſinnreiche Muthmaſſungen
ſt. 1650. über dieſelbe zu wagen. Renatus Carteſius,
(des Cartes) ein ſehr ſcharfſinniger franzöſiſcher
Edelmann, folgte zwar dieſem letztern Rathe nicht
genugſam; gab aber und übte einen andern auch
beſonders heilſamen aus, das vernünftig gelehrte
Zweifeln gegen die Machtſprüche der Lehrgebäude;
er legte auch den Grund zur Verbeſſerung der
Logik und natürlichen Theologie. Zu gleicher Zeit
ſtand ein Mann von faſt allgemeiner, überall gleich
vortrefflicher Gelehrſamkeit und Urtheilskraft, Hugo
ſt. 1645. Grotius, ein Holländer, auf, wurde
der erſte Lehrer des Natur- und Völkerrechts, und
ſt. 1694. hatte an dem deutſchen Freyherrn, Samuel
Pufendorf, einen Nachfolger, der das natürliche
Recht und die ganze philoſophiſche Sittenlehre
noch in einem größern Umfange erbauete und be-
ſt. 1704. feſtigte. Ein Zeitgenoſſe des letztern war
der Engländer Johann Locke, welcher die Kräfte
des menſchlichen Verſtandes bey der Erforſchung
der Wahrheit ſo weiſe beſtimmt hat. Der Einſich-
ten aller dieſer ſeiner Vorgänger, und ſeiner eige-
ſt. 1728. nen Scharfſichtigkeit bediente ſich endlich
Chriſtian Thomaſius, ein Leipziger, der zu Halle
gelehrt hat, mit edelm Muthe, um die ariſtoteliſch-
ſcholaſtiſche Philoſophie zu ſtürzen, dagegen eine
gemeinnützige Philoſophie und die Freyheit zu den-
ken überhaupt zu empfehlen. Mit geringerm Fort-
gange beſtritt er zuerſt in Deutſchland den Wahn
von Hexen und Geſpenſtern, die damals allenthal-
ben in den Köpfen ſpuckten, wie auch andere Vor-
urtheile des Aberglaubens.

b) In-

Der Unterſuchungsgeiſt breitet ſich aus. b) Indem er aber hauptſächlich mit Niederreiſſung falſcher oder unnützer Meinungen beſchäftigt war, brachte ein anderer großer Mann, ebenfalls aus Leipzig gebür- ſt. 1716. tig, der Freyherr Gottfried Wilhelm von Leibnitz, faſt bey allen Theilen der Philoſophie die wichtigſten Anmerkungen und ſehr ſinnreiche Erläuterungen an, lehrte ſie zum Dienſte der Religion anwenden, auch mit Witz und weitläuftiger Gelehrſamkeit vereinigen. Was er ſolchergeſtalt ſt. 1754. einzeln vorgetragen hatte, wußte der Freyherr Chriſtian von Wolf, Kanzler der Univerſität zu Halle, nicht allein mit durchdringendem Geiſte zu nützen, ſondern auch mit ungemein ſchätzbaren Betrachtungen zu bereichern, und zu allererſt aus der geſammten Philoſophie ein zuſammenhängendes Lehrgebäude aufzurichten, ob er gleich mit ſeinem Vorgänger an Witz und Gelehrſamkeit nicht zu vergleichen war. Durch die beyden Philoſophen iſt ein philoſophiſcher oder Unterſuchungsgeiſt in Deutſchland rege geworden, der noch früher in England und Holland aufgekommen war, immer weiter in den neueſten Zeiten geht, und bey allen Wiſſenſchaften, Lehrſätzen und Meinungen nichts ohne ſcharfe Beſichtigung, noch ohne Gründe annimmt. Aber eine ganz außerordentliche Revolution in der ſpeculativen und praktiſchen ſt. 1804. Philoſophie hat Immanuel Kant, Profeſſor zu Königsberg, ein Denker vom erſten Range, ſeit 1781 hervorgebracht. Viele talentvolle Köpfe haben

b) Wer hat beſonders in dem proteſtantiſchen Deutſchlande den Trieb, Alles zu unterſuchen, gemein gemacht? — Welche Verdienſte hat Leibnitz um die Philoſophie? — Welcher andere Deutſche hat die geſammte Philoſophie zuerſt in ein Syſtem gebracht, und unzählige ihrer Lehren aufgeklärt? — Was that Kant, und mit welchem Erfolge? — Was hat man vorzüglich bearbeitet!

J. n. C. G. 1520-1789. haben ſein Syſtem, das manche vorher als erwieſen und feſtſtehend angeſehene Grundſätze umſtößt, erläutert, gereiniget, angewandt; andere eben ſo gute Köpfe haben es ſehr nachdrücklich beſtritten. Der große Prozeß iſt noch nicht völlig entſchieden; aber das Intereſſe an dem Streite, den die kritiſche Philoſophie erregte, hat aus mehrern Gründen ſchon wieder abgenommen, und drohet eine Gleichgültigkeit gegen alle Beſchäftigung mit philoſophiſchen Fragen. Mit ganz vorzüglichem Eifer hat man ſowohl die empiriſche Pſychologie, als auch die Geſchichte der Philoſophie, hauptſächlich in Deutſchland, bearbeitet.

Entdeckungen in der Naturkunde und Mathematik. ſt. 1543.

XIII. Lange vorher, ehe die Philoſophie zu dieſer Vollkommenheit gelangte, trug bereits Nicolaus Copernicus zu Thorn in Preußen das wahre Weltſyſtem, und darin die Bewegung der Erde den Europäern vor, und bahnte dadurch den Weg zur richtigern Kenntniß der Natur überhaupt. Aber als man erſt in derſelben nach der Erinnerung des Kanzlers Baco Verſuche (oder Experimente) anſtellte; da gewann die Naturlehre und die mit ihr verwandte Mathematik durch die wichtigſten Entdeckungen eine neue Geſtalt. Ferngläſer, Vergrößerungs-Gläſer, Wettergläſer und eine Menge anderer Werkzeuge wurden erfunden, um die Natur

13. Welcher Gelehrte hat ſchon im Anfange dieſes Zeitraums die Kenntniſſe der Welt ungemein verbeſſert? — Wodurch iſt aber die Naturkunde und Mathematik hauptſächlich in Aufnahme gekommen? — Welches ſind einige der merkwürdigſten Entdeckungen der neueren Zeiten in der Naturwiſſenſchaft? — Wie lernte man die Kometen betrachten? — Welche Deutſche lehrten uns den Himmel beſonders kennen? — Welcher Engländer iſt am tiefſten in die Geheimniſſe der Natur gedrungen? — Was für eine allgemeine nützliche Wirkung thaten ſo viele Entdeckungen in der Natur?

J. u. C. G. Natur gleichſam in der Nähe zu betrachten.
1520 = 1789. Der Italier Galiläus Galiläi legte den
ſt. 1642. Grund zu dieſem Allem, und ſetzte unter
andern die Schwere der Luft außer Zweifel, welche zu
meſſen ſein Schüler Torricelli das Barometer erfand.
Den Umlauf des Bluts im menſchlichen Körper ent-
ſt. 1658. deckte der Engländer Wilhelm Harvey.
ſt. 1686. Zu Magdeburg wurde Otto von Gerike
der Erfinder der Luftpumpe, durch welche die Eigen-
ſchaften der Luft eine neue Beſtätigung erhielten.
Man ſah viele neue Geſtirne am Himmel, berech-
nete überhaupt ihre Größe, ihren Lauf, ihre Ent-
fernung von einander und von der Erde, ſagte die
Erſcheinung der Kometen ſicher voraus, und hörte
nach und nach auf, den letztern eine fürchterliche
ſt. 1630. Bedeutung beyzulegen. Johann Kep-
pler, ein Deutſcher, und nach ihm Herſchel mit
ſeinem Rieſenteleſkop von eigner Erfindung, Schrö-
ter und Bode lehrten den Himmel beſonders kennen.
ſt. 1726. Der Engländer Iſaak Newton eröffnete
mit bewundernswürdigem Scharfſinn die Natur
des Lichtes, und die Entſtehung der Farben. Er
war es auch, der die Figur der Erde beſtimmte,
die Bewegungsgeſetze der himmliſchen Körper angab,
und mit Leibnitz die Rechenkunſt in unbeſtimmten
Zahlen, von welcher ein Theil Algebra genannt
wird, zu einer ungemeinen Höhe brachte. Die
unſchätzbare Erfindung der Uhren kam durch den
ſt. 1695. Holländer Chriſtian Huygens zur größ-
ten Vollkommenheit, indem er die ſogenannten
Penduluhren zuerſt verfertigte. Ein ſächſiſcher
Edelmann, Ehrenfried Walther von Tſchirnhauſen,
brachte die großen Brennſpiegel auf. Thiere,
Pflanzen, Mineralien, alles wurde bekannter und
nützlicher gebraucht; Karl Linnee inſonderheit hat
die Kenntniß des ſogenannten Reichs der Natur,
durch mancherley zum Theil neue Anſichten unge-

J. n. C. G. mein erleichtert. Außer ihm gab es noch eine
1520 = 1789. große Anzahl gelehrter Naturkundiger, die alle ihre Verdienſte haben, z. B. Buffon, Bonnet, Reaumur, u. a. Eben durch dieſe unzähligen Entdeckungen wurde auch die Verehrung des Schöpfers überaus befördert.

Die Arzneywiſſenſchaft wird vollkommener. XIV. Je mehr man in dieſem Zeitraume die Natur kennen lernte, deſto gründlicher und glücklicher wurde auch die Wiſſenſchaft, welche für die Geſundheit des Menſchen ſorgt, oder die Arzneykunde. Nun erſt drang man durch die ſorgfältigſte Uebung in der Anatomie oder Zergliederungskunſt in den inneren Bau des menſchlichen Körpers, und den Sitz und die Urſachen der Krankheiten; und der
ſt. 1564. Niederländer Andreas Veſalius wurde hierin der erſte Führer der Europäer. Die Chemie, welche man lange Zeit mit der vorgeblichen Goldmacherkunſt für einerley hielt, welche ſogar der berufene Theophraſtus Paracelſus (ſt. 1541.), der mit ſeiner falſchen Weisheit ſo viel Aufſehens machte, noch als Verwandlung der unedlen Metalle in edle betrachtete, dieſe Chemie, nach ihrem wahren Begriffe, als die Wiſſenſchaft der Scheidung und Zuſammenſetzung der verſchiedenen Beſtandtheile der Körper, erkannt und benützt, bereicherte die Pharmaceutik mit der Zubereitung der heilſamſten Arzneymittel. Einen ähnlichen Nutzen ſchaffte

14. Welche Wiſſenſchaft zog aus den eben gedachten Entdeckungen den meiſten Vortheil? — Was beförderte inſonderheit die Kenntniß des menſchlichen Körpers ungemein? — Wodurch wurde man in den Stand geſetzt, viele wirkſame Arzneymittel zu verfertigen? — Welche Kenntniß diente zu gleicher Abſicht? — Wie wurde inſonderheit die Heilungskunſt zuverläßig? — Welches waren zwey der größten Arzneygelehrten unſeres Jahrhunderts? — Worüber entſtand ein gelehrter Streit unter den Aerzten?

J. n. C. G. ſchaffte die Kräuterkenntniß oder Bota-
1520 = 1789. nik, welche ſonderlich durch den Franzoſen
ſt. 1708. Tournefort viel gewonnen hat, nach ihm aber noch weit höher geſtiegen iſt. Durch dieſe und andere Hülfsmittel, vornehmlich auch durch eine Menge feiner und wiederholter Beobachtungen über die Krankheiten, iſt endlich die eigentliche Heilungskunſt zu einer beträchtlichen Stärke gelangt. In dieſer ſo ſchweren Wiſſenſchaft haben Thomas Sydenham in England, (ſt. 1689), Herrmann
ſt. 1738. Boerhaave zu Leyden, und Friedrich
ſt. 1743. Hofmann zu Halle, vor ſehr vielen andern, einen ausnehmenden Ruhm erworben. Eine Menge anderer verdienter Aerzte hier zu nennen, erlauben die Gränzen des Werks nicht. Die Streitigkeiten für und wider das zur Erregungstheorie umgeſchaffene Syſtem des Engländers Brown werden wohl bald zum Vortheile der Wiſſenſchaft entſchieden ſeyn; wenigſtens verlaſſen beyde Partheyen die Extreme, und geben einander nach.

Vortheilhafte Veränderung der Rechtswiſſenſchaft.

XV. Auf der andern Seite erhob ſich auch die Rechtsgelehrſamkeit zu einer bisher ungewöhnlichen Feſtigkeit und Schönheit, nachdem ſie den Beyſtand der Philoſophie und der Gelehrſamkeit des Alterthums erhalten hatte. Die letztere war dem römi-
ſt. 1550. ſchen Rechte, das noch ſo vieles Anſehen

in

15. War die erneuerte Liebe zur Gelehrſamkeit der Alten nicht einer Wiſſenſchaft beſonders vortheilhaft? — Welcher Gelehrte iſt darin beſonders groß geworden? — Wer kam ihm unter den folgenden Rechtsgelehrten nahe? — Von wem iſt das deutſche Staatsrecht als eine Wiſſenſchaft bearbeitet worden? — Was für wichtige Folgen entſtanden daraus für die Rechtsgelehrſamkeit, daß man das Natur- und Völkerrecht auf tüchtige Grundſätze bauete? — Welcher neuere Rechtsgelehrte verdient inſonderheit bemerkt zu werden? und welche nach ihm?

J. n. C. G. in Europa übrig behielt, unentbehrlich.
1520 = 1789. Zuerſt alſo brachte der Italier Andreas
Alciatus die Kenntniß der griechiſchen Sprache,
der römiſchen Geſchichte und Staatsverfaſſung nebſt
andern Fähigkeiten, zur Erklärung der römiſchen
Geſetze. Ihn übertraf Jacob Cujacius in Frank-
reich, der an Wiſſenſchaft und Scharfſinn, an
Arbeiten von dem größten Umfange einen beynahe
vollkommenen Rechtsgelehrten abgab. Beyde hatten
viele glückliche Nachfolger, unter welchen Jacob
ſt. 1652. Gothofredus zu Genf, ein Mann von
unvergleichlicher Gelehrſamkeit und Beurtheilung
ſt. 1681. war. Sein großer Zeitgenoß, Hermann
Konring zu Helmſtädt, der ſich um ſo viele Wiſ-
ſenſchaften verdient gemacht hat, handelte auch das
Staatsrecht des deutſchen Reichs zuerſt nach ſeinen
Grundſätzen und im Zuſammenhange ab. Da mittler-
weile dem Natur- und Völkerrechte eben dieſer
Dienſt erwieſen wurde; ſchöpften die Rechtsgelehr-
ten aus demſelben weit hellere Begriffe über ihre
ganze Wiſſenſchaft. Chriſtian Thomaſius war auch
hierin mit einigen ſeiner Nachfolger in Deutſchland
der erſte. Man lernte nunmehr das allgemeine
oder natürliche Staatsrecht (das heißt, die allge-
meine Verbindlichkeit der Fürſten und der Bürger
gegen einander) feſtſetzen, die Urſachen und Abſich-
ten der Geſetze ſchärfer beurtheilen, vieles zu Will-
kürliche bey denſelben einſehen, und unter andern
Theilen der Rechtsgelehrſamkeit auch das Kirchen-
recht auf richtige Grundſätze zurückführen. Zu den
verdienteſten Rechtsgelehrten, die ſolche Einſichten
gezeigt haben, gehören zu den neuern Zeiten Juſt.
Henn, Böhmer, Ritter, Leyſer, Moſer, Pütter,
Wieſe, von den Proteſtanten; Petrus de Marca,
Thomaſſin, van Eſpen, Real, Barthel, Neller,
v. Hontheim unter dem Namen Juſtinus Febronius,

Zall-

J. n. C. G. 1520 = 1789. Zallwein, Riegger, u. a. von den Katholiſchen. Eine große Anzahl wichtiger Männer in allen Zweigen dieſer Wiſſenſchaft läßt ſich hier nicht anführen. — Roth und Schnaubert haben durch Theorieen eines gemeinen Territorial = Staatsrechts einen neuen akademiſchen Lehrzweig aufgeſtellt.

Es ſtehen wahre Geſchichtſchreiber auf.

XVI. Aber eine der reichſten Quellen der Philoſophie und der Rechtsgelehrſamkeit, die Geſchichte, wurde ſeit dem Anfange dieſes Zeitraums nicht allein von Gelehrten aller Art auf das fleißigſte beſucht; ſondern auch ſehr gereinigt, und durch mannigfaltigen Zufluß verſtärkt. Man nahm jetzt die alten Griechen und Römer zu Muſtern in der Geſchichtſchreibung an, warf viele Fabeln aus der alten Geſchichte weg, die aus Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Eigennutz in derſelben entſtanden waren, zog viele nützliche Urkunden und Beyträge zur Geſchichte ans Licht, klärte die Zeitrechnung und Erdbeſchreibung auf, und erkannte, wie allgemein nutzbar die Geſchichtkunde ſey. Nachdem die meiſten Schwierigkeiten bey derſelben aus dem Wege geräumt waren, hielten es die allermeiſten für ſehr leicht, Geſchichtſchreiber zu werden; daher iſt eine ſo unzählbare Menge hiſtoriſcher Schriften gekommen. Nur wenige neuere haben den Namen vortrefflicher Geſchichtſchreiber mit Recht erlangt,
ſt. 1534. wie Johann Aventinus in Baiern,
ſt. 1556. Johann Sleidanus zu Straßburg,
Franz

16. Fing man auch an, die Geſchichte gründlicher zu bearbeiten? — Was geſchah bey derſelben? — Aus welchem Vorurtheile iſt die überaus große Anzahl hiſtoriſcher Bücher in den neueren Zeiten entſprungen? — Welches ſind die beſten neuern Geſchichtſchreiber?

J. n. C. G. 1520 = 1789. ſt. 1540. ſt. 1617. Franz Guicciardini, ein Italier, Jacob Auguſt Thuanus, Präſident des Parlaments zu Paris, Paul Sarpi in Venedig, Grotius, Puſendorf und Mosheim, die bereits genannt worden ſind, nebſt einigen andern, darunter Johann Maſcov, der zu Leipzig die deutſche Geſchichte und das deutſche Staatsrecht vorzüglich geſchickt unterſucht hat. Auch haben Johann Daniel Schöflin zu Straßburg, Giannone zu Neapel, David Hume und Eduard Gibbon in England, die deutſchen Verbeſſerer und Fortſetzer der von Engländern angefangenen allgemeinen Weltgeſchichte in 4. und 8., Häberlin, Schmidt und Milbiller, J. M. Schröckh, durch ſeine große Kirchengeſchichte, Plank und verſchiedene andere, durch ihre Geſchichtbücher großen Ruhm erworben.

Alle witzige und feine Künſte blühen.

XVII. Daß die Geſchichte endlich wieder in einem würdigen Ausdrucke beſchrieben wurde, kam von der Wiederherſtellung der wahren Beredtſamkeit her, die man wieder von den Alten lernte. Die Schriftſteller der letztern wurden in dieſem ganzen Zeitraume ſo

17. Was trug viel dazu bey, daß die neuern Jahrhunderte treffliche Geſchichtſchreiber bekamen? — Woher ſchöpfte man die Beredtſamkeit? — Man gieng alſo wohl fleißig mit dieſen Schriften um? — Was hatte dieſes für Folgen in Anſehung der Beredtſamkeit und Dichtkunſt? — Wann wurden dieſe Künſte auch in den neueren Sprachen mit beſonderem Fortgange getrieben? — Wer war der erſte ſchätzbare deutſche Dichter? — Durch wen iſt aber die Dichtkunſt unter den Deutſchen zu mehrerer Vollkommenheit gebracht worden? — Haben ſie ſich in ihrer Beredtſamkeit auch zeitig hervorgethan? — In welchem Lande haben die bildenden Künſte lange allein geblüht? — Was genoßen ſie daſelbſt für einen Vortheil? -- Hatte Deutſchland nicht auch zeitig einige gute Künſtler? -- Wann ſind aber die gedachten Künſte auch außerhalb Italien in einen blühenden Zuſtand gekommen? -- Durch welche wichtige und angenehme Erfindung iſt beſonders die Fortdauer ihrer Werke befördert worden?

J. n. C. G. ſo häufig geleſen, nachgeahmt, er-
1520 = 1789. läutert und herausgegeben; ihre Sprache, Gebräuche und noch übrigen Denkmäler wurden ſo mühſam unterſucht, daß ſehr viele Gelehrten darauf hauptſächlich ihren verdienten Ruhm gegründet haben. Einige der vornehmſten unter dieſen waren Julius Cäſar und Joſeph Scaliger, Dionyſ. Lambinus, Paulus Manutius, de la Cerda, Iſaak Cauſabonus, Johann Harduin, Claudius Salmaſius, Gerhard Johann Voſſius, Daniel und Nicolaus Heinſius, Johann Georg Gräv, Johann Friedrich Gronov, Peter Burmann der ältere, Tiber. Hemſterhuis, Oudendorp, Crevier, Drackenborch, Johann Matthias Geßner, Johann Auguſt Erneſti, Heyne, Ruhaken, Santen, Wieland, Jani, Wernsdorf, Mitſcherlich, u. a. m. Daher eben, weil man die alten Schriftſteller als die ſicherſten Lehrer des guten Geſchmacks und der Wiſſenſchaften, ihre Sprachen für diejenigen erkannte, die unter allen am beſten ausgebildet waren, wurden die Beredtſamkeit und die Dichtkunſt im ſechszehnten Jahrhunderte nur, wenn man die Italier ausnimmt, in der Sprache der alten Römer, und von ſehr vielen glücklich verſucht. Im ſiebenzehnten Jahrhunderte brauchte man auch die neuern europäiſchen Sprachen ſchon mehr zum Dienſte jener Künſte. Damals bekam erſt Deutſchland ſeinen erſten guten gelehrten Dichter an dem
ſt. 1639. Schleſier Martin Opiz; und eine geraume Zeit nach ihm ſtieg erſt die Dichtkunſt durch einen Caniz, Haller, Hagedorn, und vorzüglich durch Klopſtock, Wieland und Schiller, empor. Aber die deutſche Beredtſamkeit lag noch hundert Jahre länger darnieder, bis v. Mosheim das erſte ausnehmende Muſter in derſelben wurde. Faſt auf gleiche Art blieben die edlere Malerey, Baukunſt,

J. n. C. G. 1520 = 1489. Bildhauerkunſt und ähnliche Künſte lange Zeit in Italien, wo ſie an ſo vielen herrlichen Denkmälern des Alterthums ihre Nahrung fanden, meiſtentheils eingeſchloſſen; obgleich Deutſchland ſchon im Anfange dieſes Zeitraums die vortrefflichen Maler, Lukas Cranach zu Wittenberg, und Albrecht Dürer zu Nürnberg, hatte. Aus Italien kamen die Künſte erſt nach der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich, und im gegenwärtigen nach Deutſchland. Sie wurden auch durch viele Erfindungen bereichert, dergleichen die Kupferſtecherkunſt war, welche alle übrige Kunſtwerke unvergänglich macht.

Karl der Fünfte regiert über Deutſchland.

XVIII. Deutſchland aber, wiewohl es erleuchteter und geſitteter wurde, und dadurch auch auf die andern Europäer einen wohlthätigen Einfluß hatte, blieb doch lange Zeit kriegeriſch, und des erhaltenen Landfriedens ungeachtet immer noch uneinig. Karl V. ſeit 1519. König von Spanien, Herr der öſterreichiſchen Erbländer, der Niederlande und eines gro-

ßen

18. In welchem Zuſtande befand ſich Deutſchland im Anfange dieſes Zeitraums? -- Wer war damals deutſcher Kaiſer? -- Durch welches Regierungsgeſetz ſchränkte man die Macht dieſes Fürſten ein, damit er die Rechte der deutſchen Stände nicht unterdrücken könnte? -- Welche Eigenſchaften unterſchieden Karl den Fünften von vielen andern Fürſten? -- Bemühete er ſich auch, ungeachtet jenes Regierungsgeſetzes, ſein Anſehen in Deutſchland zu vermehren? -- Was beförderte dieſe ſeine Abſicht? -- Warum konnte er ſie aber nicht zeitig erreichen? -- Brachte er wirklich Deutſchland unter ſeine vollkommene Botmäſigkeit? -- Dauerte aber ſolche lange? -- Was für einen Frieden mußte er den Proteſtanten zugeſtehen? -- War dieſe Wiederherſtellung der deutſchen Freyheit nicht auch mit einem Verluſte begleitet? -- Wurde das Haus Oeſterreich unter Karl des Fünften Regierung noch mächtiger und reicher? -- Wodurch wurde es aber wieder geſchwächt? -- Wie endigte ſich Karls Regierung? -- Was für Zweige entſtanden nun im öſterreichiſchen Hauſe?

J. n. C. G. ßen Theils von Amerika und Italien, wur-
1520 = 1789. de zum Kaiſer erwählet, nachdem er ſeinen Mitbuhler, Franz I., König in Frankreich, verdrungen hatte. Unter dieſem ſo mächtigen Fürſten lief Deutſchland Gefahr, oder konnte wenigſtens fürchten, ſeine alten Rechte und Freyheiten zu verlieren. Die deutſchen Fürſten ſorgten alſo durch die Wahlcapitulation, die ſie ihm vorlegten, dafür, daß er ihre Rechte und Freyheiten nicht verletzen, und nichts Wichtiges im deutſchen Reiche ohne ſie vornehmen möchte. Eben dieſe Vorſicht haben ſie auch bey den folgenden Kaiſern beobachtet. *) Karl, einer der größten Fürſten des öſterreichiſchen Hauſes, ein ſcharfſinniger Menſchenkenner, überaus ſtaatsklug, bey ſeinen tief überlegten Entwürfen ſtandhaft, aber bey den Mitteln, ſie auszuführen, nicht immer weiſe, redlich und rechtſchaffen genug, kein Eiferer für die Religion, aber deſto ehrgeiziger, ſuchte, ungeachtet jener Wahlcapitulation, ſeine Macht in Deutſchland zu vergrößern. Die Uneinigkeit und ſogar Feindſchaft, die bey Gelegenheit der damals aufkommenden Reformation unter den deutſchen Fürſten entſtand, war ihm zu dieſer Abſicht behülflich. Allein ſeine faſt unaufhörlichen Kriege mit Frankreich, die Zertheilung ſeiner Kräfte durch die Trennung, welche ſich zwiſchen ſeinen Ländern befand, und die ſchlechte Benützung dieſer dennoch unermeßlichen Kräfte verhinderten ihn, ſeine Macht als Kaiſer früher zu zeigen. Er
1547. richtete zwar die Verbindung der proteſtantiſchen Fürſten, oder den Schmalkaldiſchen Bund, den ſie zur Vertheidigung ihrer Religion und zu ihrer eigenen Erhaltung eingegangen hatten,

*) Den Erfolg dieſer ſo geprieſenen Wahlcapitulationen, durch welche die kaiſerliche Gewalt immer mehr eingeſchränkt und gelähmt, und die Stände von derſelben immer unabhängiger und für das Ganze unthätiger wurden, hat die neueſte Zeitgeſchichte erwieſen?

J. n. C. G. ten, zu Grund; wurde aber bald, bey
1520=1789. ſeiner unbegreiflichen Sorgloſigkeit, von
1552. dem Kurfürſten von Sachſen, Moritz, genöthigt, von ſeinen Unternehmungen abzuſtehen,
1555. und durch den Religionsfrieden von Augsburg den Proteſtanten, welche ſchon die Kurfürſten von der Pfalz, von Sachſen und Brandenburg, auch viele andere Fürſten und Reichsſtädte auf ihrer Seite hatten, eine völlige Gewiſſensfreyheit, freye Religionsübung und den ungeſtörten Beſitz der eingezogenen geiſtlichen Güter zuzugeſtehen. Frankreich riß bey dieſer Gelegenheit und unter dem Vorwande, die deutſche Freyheit zu beſchützen, die Biſthümer Metz, Tull und Verdun an ſich. Das öſterreichiſche Haus hatte zwar einen wichtigen Zuwachs dadurch erhalten, daß Karls Bruder, Ferdinand, zum Beſitze der Königreiche Ungarn und Böhmen gelangte; nachdem der
1562. König von dieſen beyden Reichen, Ludwig II., in einer Schlacht gegen die Türken das Leben verloren hatte. Allein, da Karl V. aus Ueberdruß
1526. die Regierung niederlegte, um in einem ſpaniſchen Kloſter ſich zu ſeinem annähernden Tode
ſt. 1558. zu bereiten, wurden ſeine weitläufigen Länder getheilt. Die Kaiſerwürde kam an Ferdinand I., der auch ſchon die öſterreichiſchen Erbländer beſaß; Spanien aber und alles Uebrige erhielt Karls Sohn, Philipp II. Daraus iſt der Unterſchied zwiſchen der deutſchen und ſpaniſchen Linie des Hauſes Oeſterreich erwachſen.

Unruhen in dieſem Reiche. XIX. Unter Ferdinand I. und ſeinen drey Nachfolgern in der Regierung, Maxi-

19. Wer folgte Karln in der Regierung von Deutſchland? und in welchem Zuſtande befand ſich dieſes Reich unter jenen Kaiſern? — Welche große Herren in Deutſchland nahmen nun

J. n. C. G. Maximilian II., Rudolph II. und
1520 = 1789. Matthias erreichte zwar Deutſchland keine merklich größere Vollkommenheit; doch wurde wenigſtens auf dem ſeit dem Anfange dieſes Zeitraums gelegten Grunde der neuen Staatsverfaſſung, der beſſer cultivirten Religion und Gelehrſamkeit, zum Theile fortgebauet, Türkenkriege und Religionshändel, nebſt einigen andern Streitigkeiten, beſchäftigte das deutſche Reich inſonderheit. Die reformirte Religion wurde von dem Kurfürſten von der Pfalz und von Brandenburg, den Landgrafen von Heſſen-
ſeit 1604. kaſſel, (welche nun mit dem Landgrafen von Heſſendarmſtadt die beyden Hauptlinien des ſonſt ungetheilten Hauſes Heſſen ausmachten,)
ſeit 1586. den meiſten Fürſten von Anhalt, in deren Hauſe ebenfalls um dieſe Zeit die vier noch fortdauernden Linien, nämlich Deſſau, Bernburg Zerbſt *) und Köthen, entſtanden, und andern Reichsſtänden, angenommen. Dadurch wurden die Zwiſtigkeiten unter den Proteſtanten vergrößert; allein die häufigen Religionsbeſchwerden derſelben gegen die Römiſchkatholiſchen ſtifteten weit heftigere Bewegungen und ſogar ein Vertheidigungsbündniß jeder dieſer Partheyen. Doch,
Reg. ſeit da die vier gedachten Kaiſer noch eine
1558 = 1619. ziemlich gemäßigte Denkungsart in Religi-

die reformirte Religion an? — Was für Veränderungen gingen um dieſe Zeit in den Häuſern Heſſen und Anhalt vor? — Was war die Folge davon unter den Proteſtanten? — Was ſtifteten die Religionsbeſchwerden der Proteſtanten gegen die Römiſchkatholiſchen? — Warum kam es aber erſt ſpät zu einem Kriege zwiſchen den beyden Religions-Partheyen?

*) Dieſe iſt im Jahr 1793. eingegangen.

J. n. C. G. 1520–1789. ligionsſachen hatten, ſo brach über dieſelben unter ihrer Regierung kein Krieg aus, bis kurz vor dem Tode des Kaiſers Matthias.

Der dreyßigjährige Krieg. 1618. XX. Dieſer Krieg, welcher der dreyßigjährige heißt, entſtand durch die Evangeliſchen in Böhmen, die ſich über die Verletzung der ihnen von dem kaiſerlichen Hofe ertheilten Freyheit ihrer Religionsübung beklagten. Sie ſuchten alſo dieſe, vereinigt mit den Evangeliſchen in Mähren, Oeſterreich, Schleſien und in der Lauſitz, mit den Waffen zu vertheidigen, und wählten den Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich, zu ihrem Könige. Doch der 1620. neue Kaiſer Ferdinand II. zwang nicht allein in kurzem alle dieſe Länder unter ſeinen Gehorſam zurückzukehren, und unterdrückte darauf die evangeliſche Religionsübung in Böhmen und Mähren gänzlich; ſondern überwand auch alle Bundesgenoſſen und Feldherren Friedrichs, beraubte ihn ſeines Landes und der Kurwürde, wel-1623. che Maximilian Herzog von Baiern erhielt. Der Krieg war alſo geendigt. Aber Ferdinand wollte ſich ſeiner Siege und zahlreichen Kriegs-

20. Was gab eigentlich Gelegenheit zu dieſem Kriege? — Welche Anſtalten trafen die Böhmen, ihre Religionsfreyheit zu behaupten? — Mit welchem Glücke führte der Kaiſer dieſen Krieg? — Was für einen neuen Kurfürſten ſetzte er an die Stelle des Kurfürſten von der Pfalz? — Warum unterhielt aber Ferdinand in ganz Deutſchland eine Menge Kriegsvölker, auch da er keinen Feind mehr hatte? — Welcher ausländiſche Fürſt ſuchte den deutſchen Proteſtanten zu Hülfe zu kommen? — Wodurch offenbarte Ferdinand inſonderheit ſeine Abſichten in Anſehung der kaiſerlichen Gewalt und der Religion?

J. n. C. G. Kriegsvölker bedienen, um die Prote-
1520 - 1789. ſtanten auf das äußerſte zu ſchwächen. Vergebens widerſetzte ſich ihm der König von Dänemark, Chriſtian VI., mit einem Kriegsheere. Der Kaiſer führte ſeine Abſichten gegen die deutſchen Fürſten immer weiter aus, und befahl endlich den Proteſtanten, durch ſein Reſtitutions-Edikt, eine Menge Kirchen und andere geiſtliche Beſitzungen zurückzugeben.

Deſſen Abwechſelungen und Folgen. ſeit 1630. XXI. In dieſen Umſtänden nahm ſich Guſtav Adolph, König von Schweden, der proteſtantiſchen Religion mit ſo außerordentlichem Glücke an, daß er in weniger als zwey Jahren den größten Theil
ſt. 1632. von Deutſchland eroberte, und den Proteſtanten die Oberhand verſchaffte. Sein Tod gab zwar der kaiſerlichen Parthey einiges Uebergewicht; aber bald ſetzten die ſchwediſchen Feldherren,
bis 1648. die auch von einem franzöſiſchen Kriegsheere unterſtützt wurden, den Krieg viele Jahre nach einander, meiſtentheils ſiegreich, fort. Deutſchland litt mittlerweile unſägliche Drangſale und Verwüſtungen, beynahe in ſeinem ganzen Umfange; es wurde von Wohnplätzen und Menſchen entblößt, und gerieth in eine Art von Verwilderung! Dieſer Krieg war deſto unglücklicher, da die Erbitterung des Religionshaſſes ſich ſo ſehr bey demſelben äuſſerte. Denn Menſchen, welche ihre Religion zu vertheidigen vorgaben, wütheten mit

bar-

21. Wer widerſetzte ſich ihm endlich mit großem Glücke? — Wurde der Krieg auch nach Guſtavs Tode fortgeführt? und mit welchem Erfolge? — In was für einen Zuſtand gerieth aber Deutſchland durch dieſen Krieg? — Wodurch wurde dieſer Krieg für Deutſchland verderblich? — Welches war alſo der Grund von allem dieſem Unglücke?

J. n. C. G. barbariſchem Wetteifer gegen einander, wie
1520-1789. grimmige Tiger, und zeigten dadurch, daß ſie das Weſen der chriſtlichen Religion nicht kannten oder verläugneten!! Ausländer waren Herren von den meiſten deutſchen Ländern geworden, und zum Theile mit der Hülfe deutſcher Soldaten; weil ſich die uneinigen Deutſchen ihre bürgerliche und Religionsfreyheit zu rauben ſuchten.

Der weſtphäliſche Friede und deſſen Wirkungen.

XXII. Endlich gab der weſtphäliſche Friede, der in den beyden Städten von Weſtphalen, Münſter und Osnabrück, im J. 1648. geſchloſſen wurde, dem unglücklichen Deutſchland die erwünſchte Ruhe wieder. Durch denſelben wurde der Religionsfriede beſtätigt, und die Reformirten erlangten zu gleicher Zeit einerley Rechte mit den Evangeliſchen in Deutſchland, unter deren Namen ſie auch ſeitdem begriffen wurden. Ueberhaupt wurde der Religions-Zuſtand in Deutſchland genau beſtimmt, eine völlige Gleichheit zwiſchen Proteſtanten und Römiſchkatholiſchen eingeführt, und die alten Religionsbeſchwerden wurden gehoben. Den ſämmtlichen Reichsſtänden wurden die wichtigſten Vorrechte, ſowohl der Landeshoheit, als im Verhältniſſe gegen den Kaiſer und das

22. Wie iſt endlich die öffentliche Ruhe in Deutſchland wieder hergeſtellt worden? — Was iſt durch dieſen Frieden in Anſehung der Religionsverfaſſung in Deutſchland ausgemacht worden? — Haben auch die deutſchen Reichsſtände überhaupt durch den gedachten Frieden was gewonnen? — Warum wurde eine neue Kurwürde eingeführt? — Dieſer Friedensſchluß iſt alſo wohl für Deutſchland wichtig? — Welche Veränderungen im Beſitze deutſcher Länder ſind durch dieſen Frieden feſtgeſetzt worden? — Wer hat durch dieſen großen Zuwachs an Ländern ſeine Macht ſehr vergrößert? — Was für eine Folge hat dieſes in Anſehung ihrer gehabt?

J. n. C. G. das deutſche Reich, beſtätigt. Für das in
1520 = 1789. ſeine meiſten Beſitzungen wieder eingeſetzte pfälziſche Haus wurde die achte Kurwürde errichtet. Viele andere deutſche Fürſten gelangten wieder zu ihren verlornen Ländern und Rechten. Wegen aller dieſer Entſcheidungen iſt der weſtphäliſche Friedensſchluß das vornehmſte deutſche Reichsgeſetz, und der Grund von der neuern Verfaſſung Deutſchlands geworden. Die ſiegende Parthey inſonderheit verſchaffte ſich durch denſelben ausnehmende Vortheile. Schweden erhielt den anſehnlichen Theil von Pommern, die Stifter Bremen und Verden, in Herzogthümer verwandelt, noch andere Ländereyen, und eine ſtarke Geldſumme; an Frankreich aber wurde die Landgrafſchaft Elſaß überlaſſen. Ihre proteſtantiſchen Bundesgenoſſen in Deutſchland, der Kurfürſt von Brandenburg, der Landgraf von Heſſenkaſſel, die Herzoge von Mecklenburg und von Braunſchweig-Lüneburg empfingen auch viele Biſthümer und Abteyen der römiſchen Kirche, unter dem Namen weltlicher Fürſtenthümer, zur Schadloshaltung. Dadurch geſchah es, daß die Parthey der Proteſtanten in Deutſchland weit mächtiger wurde, als ſie vor dem Kriege war, und ſich ihre Ruhe ſichern konnte.

Deutſchland kriegt und nimmt fremde Sitten an.

XXIII. Zugleich aber war durch den weſtphäliſchen Frieden die Gewalt der Kaiſer merklich eingeſchränkt worden; Frankreich hingegen und Schweden, welche

23. Was entſtand ſonſt noch für eine Veränderung in Deutſchland aus dem weſtphäliſchen Frieden? — Blieb dieſes Reich lange ruhig? — Warum wurde es in ſo viele Kriege verwickelt? — Was für eine wichtige Verſammlung hat um dieſe Zeit ihren Anfang genommen? — Welcher benachbarte Fürſt von Deutſchland hat daſſelbe damals ſehr oft zum

J. n. C. G. che ihn bewirkt hatten, und zu erhalten ver-
1520 = 1789. ſprachen, behaupteten deswegen im deut-
Reg. von ſchen Reiche ein nicht geringes Anſehen.
1636 = 1657. Dieſes Reich fing jetzt an, ſich zu erholen. Bald wurde es jedoch in neue Kriege verwickelt, die nach Ferdinand des Dritten Regierung unter ſeinem Nachfolger Leopold geführt wurden. Manche derſelben betrafen zwar mehr das kaiſerliche öſterreichiſche Haus; meiſtentheils aber wurde Deutſch-
ſeit 1693. land durch die drohende Gefahr genöthigt, daran Antheil zu nehmen. Von dieſer Art waren die Kriege mit den Türken, bey deren Gelegenheit der beſtändige Reichstag zu Regensburg ſeinen Anfang nahm. Unglücklicher Weiſe hatte Deutſchland, nach dem oftgedachten Frieden, über ein halbes Jahrhundert hindurch, Ludwig den Vierzehnten, König von Frankreich, zum Nachbarn, der es durch Forderungen, Streitigkeiten und Kriege ſehr oft beunruhigte, faſt immer zum empfindlichſten Schaden dieſes Reichs. Die Uneinigkeit und Eiferſucht der deutſchen Fürſten gegen einander, welche durch die Religions-Secten ſo ſehr genährt wurde, und die nachtheilige Anführung der ſonſt tapfern deutſchen Kriegsvölker, kamen ihm dabey
1681. ſehr zu Statten. Mitten im Frieden riß er anſehnliche deutſche Ländereyen mit Gewalt
1688. an ſich, und auf gleiche Art die Reichsſtadt Straßburg. Auf ſeinen oder vielmehr auf des barbariſchen Kriegsminiſters Louvois Befehl wurden faſt alle Städte und Flecken der Unter-

pfalz

Kriege genöthigt? — Was für Schaden erlitt dieſes Reich beſonders durch Ludwig den Vierzehnten? — Welche neue Kurwürde entſtand zu dieſer Zeit? — Aenderten ſich gegen den Anfang des jetzigen Jahrhunderts die Sitten der Deutſchen? — Woher kam dieſes insbeſondere?

J. n. C. G. pfalz nebſt vielen andern im Umfange und
1520 = 1789. in der Nachbarſchaft derſelben mit unmenſchlicher Grauſamkeit verbrannt, und ihre Weinberge und Felder verwüſtet! Das Reichskammergericht mußte daher das ebenfalls verbrannte Speyer verlaſſen, und ſeinen Sitz zu Wetzlar nehmen. Unter dieſen Kriegen ertheilte Leopold dem Herzoge Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneberg die neunte Kurwürde. Ungeachtet ſo vieler Drangſale, welche Deutſchland gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts von Frankreich ausſtand, breiteten ſich gleichwohl um dieſe Zeit in jenem Reiche die franzöſiſchen Moden in der Kleidung und ganzen Lebensart, auch der häufige Gebrauch der franzöſiſchen Sprache merklich aus. Dazu trugen unter andern ſo viele reformirte Flüchtlinge aus Frankreich nicht wenig bey, durch welche auch manche öde Gegenden bevölkert, und verſchiedene franzöſiſche Künſte und Manufakturen nach Deutſchland gebracht wurden.

Die Deutſchen werden mit ſich bekannter und erheben ſich.

XXIV. Mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte lernte Deutſchland alle ſeine Kräfte kennen. Arbeitſamkeit, ſtandhaften Muth, Tapferkeit, Treue, Redlichkeit und eine gewiſſe Neigung zum Gründlichen hatten zwar die Deutſchen bis auf dieſe Zeit immer zum Eigenthume gehabt. Aber nun machten ſie den Anfang, ihre Gaben freyer, und ihre natürlichen Schätze beſſer zu gebrauchen; ſich mehr Kunſt und Geſchmack zu erwerben; die lange herrſchende Nachahmungsſucht ausländiſcher Völker einzuſchränken,

24. Haben die Deutſchen im gegenwärtigen Jahrhunderte an Einſicht und Stärke zugenommen oder verloren? -- Worin hat ſich dieſe vortheilhafte Aenderung gezeigt? -- Was iſt dabey den Deutſchen inſonderheit rühmlich?

J. n. C. G. 1520 - 1789. ken, und ſich auf allen Seiten umzuſehen, woran es ihnen noch mangelte. Wenn gleich eine völlige Uebereinſtimmung der deutſchen Fürſten und Staaten nur bey gewiſſen allgemeinen Angelegenheiten Statt gefunden hat; ſo iſt dagegen oft eine nützliche Nacheiferung unter ihnen entſtanden. Die unchriſtliche Religions-Erbitterung iſt in den neuern Zeiten, beſonders bey dem immer mehr einreiſſenden Indifferentismus, ſehr gemäßigt worden. Beynahe in allen Künſten und Manufakturen ſind ſie ſo weit als andere Völker, in einigen noch weiter gekommen; auch ihre Handlung hat einen ziemlich blühenden Zuſtand erreicht. Bey manchen Arten ihres neuern Fortgangs haben ſie der Aufmunterung ihrer Fürſten genoſſen; vieles aber, beſonders die große Veredlung ihrer Sprache, Beredtſamkeit und Dichtkunſt hat bloß ihr Eifer, oft unter nachtheiligen und abſchreckenden Umſtänden, für dieſelben zu Stande gebracht.

Karl der Sechste, der letzte öſterreichiſche Kaiſer. ſeit 1701. ſt. 1705. XXV. Sie bewieſen unter andern auch in dieſem Jahrhunderte von neuem, daß ſie im Kriege unter großen Feldherren keinem der tapferſten europäiſchen Völker nachzuſetzen wären. Gleich mit dem Anfange dieſes Jahrhunderts wurde Deutſchland in den ſpaniſchen Erbfolgekrieg verwickelt, durch welchen der Kaiſer Leopold das Recht ſeines Hauſes auf

25. Welchen alten Ruhm haben die Deutſchen im jetzigen Jahrhunderte völlig wieder erlangt? -- Sie haben alſo wohl öfters in demſelben Krieg geführt? -- Welche waren die erſten Kaiſer dieſes Jahrhunderts, unter denen die Deutſchen in ihrem Vaterlande, in den Niederlanden, in Italien und Spanien, fochten? -- Wie wurde endlich dieſer Krieg geendigt? -- Führte Karl der Sechste, der dieſen Frieden ſchloß, noch mehrere Kriege? -- Welches war ſonſt noch eine ſeiner eifrigſten Beſchäftigungen? — Was für ein berühmtes und mächtiges Haus endigte ſich mit ſeinem Tode?

J. n. C. G. auf die Länder der ſpaniſchen Monarchie
1520 = 1789. zu behaupten ſuchte. Er ſtarb mitten im glücklichſten Laufe dieſes Kriegs; ein tugendhafter Fürſt und gelehrter Beſchützer der Wiſſenſchaften, der großes Anſehen im deutſchen Reiche behauptete, ohne es mit Gewalt geſucht zu haben. Sein Sohn und Nachfolger, Joſeph der Erſte, ein ſehr lebhafter, geſchäftiger und nach eigenen Einſichten handelnder Herr hatte einen noch ſiegreichern Fortgang im gedachten Kriege, und übte daher eine noch größere Gewalt in Deutſchland und Italien aus. Als er
ſt. 1711. aber in der Blüthe ſeiner Jahre die Welt verließ, ſah ſich ſein Bruder, der Kaiſer Karl der Sechste, genöthigt, den Frieden zu Raſtadt
1714. und Baſel zu ſchließen, durch welchen er zwar im Beſitze eines Theils der Niederlande, ingleichem des Herzogthums Mayland, der Inſel Sardinien, und der Feſtungen und Häfen an der toskaniſchen Küſte beſtätigt wurde; aber das Königreich Spanien, das er gewiſſermaſſen in Händen gehabt hatte, wieder verlor. Bald darauf gerieth er in einen Krieg mit den Türken, deſſen vortheilhafter Ausgang *) ſeinem großen Feldherrn, dem
1716 = 1718. Prinzen Eugenius von Savoyen, zuzuſchreiben war. Deſto unglücklicher waren zwey andere, welche Karl führen mußte; der wegen der polni-
1733. ſchen Königswahl mit Frankreich und Spanien, in welchem ihm Spanien das Königreich Napoli und Sicilien entriß; und der Krieg
1727 = 1739. mit den Türken, der ſich mit dem Verluſte von Servien, der öſterreichiſchen Walachey und andern nahe gelegenen Ländereyen endigte.
ſeit 1713. Auſſerdem hatte der Kaiſer vom Anfange ſeiner

*) Karl behielt nämlich Belgrad mit einem großen Theile von Servien, Temeswar mit dem Bannat und die Walachey bis an den Fluß Alutde.

J. n. C. G. ſeiner Regierung her ſich ſtäts ungemeine
1520 : 1789. Mühe gegeben, durch das Erbfolge-Geſetz, welches er die pragmatiſche Sanction nannte, ſeine Erbländer auch alsdann, wenn er keine männlichen Erben hinterlaſſen ſollte, in ſeinem Hauſe zu erhalten; und beynahe alle europäiſche Staaten verſprachen, jenes Geſetz aufrecht zu erhalten. In der That
ſt. 1740. erloſch mit dem Tode dieſes gütig geſinnten Kaiſers der männliche Stamm des Habsburg-öſterreichiſchen Geſchlechts; des glücklichſten regierenden Hauſes in der ganzen Geſchichte.

Der Friede von Aachen. XXVI. Dadurch wurde Deutſchland abermal in einen harten und langwierigen Krieg geſtürzt, welcher der öſterreichiſche Erbfolgekrieg genannt wird. Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte, und nach und nach der Kur-
ſeit 1741. fürſt von Baiern, der König von Polen und der König von Spanien machten viele Anſprüche an Karl des Sechsten Verlaſſenſchaft, und thaten in Verbindung mit Frankreich einen ſo ſchleunigen Angriff auf dieſelbe, daß der größte Theil von Schleſien, Böhmen, Mähren und Oeſterreich in ihre Hände fiel. Karls älteſte Tochter und Erbinn, Maria Thereſia, Königinn von Ungarn und Böhmen, die mit dem Großherzoge von Toskana, Franz Stephan, vermählt war, fand bey dieſem fürchterlichen Ueberfalle anfänglich wenig mehr Hülfe, als in ihrer ungemeinen Standhaftigkeit. Sie vertheidigte ſich muthig, trat den größten Theil von Schle-

26. Was war die erſte Folge von Karl des Sechsten Tode? — Welche Fürſten griffen die von ihm beſeſſenen Länder an? — Wie betrug ſich ſeine Erbin, die Königinn Maria Thereſia, dabey? — Wer war Karls des Sechsten Nachfolger in der Kaiſerwürde? — Regierte er glücklich? — Welcher Fürſt kam an ſeine Stelle auf den deutſchen Kaiſerthron? — Wann fing endlich Deutſchland an, des Friedens wieder zu genießen?

J. n. C. G. Schleſien an Preußen ab, griff ihre andern
1520 = 1789. Feinde ſelbſt an, und behauptete nach und
1742. nach, von England, Holland und Sardi=
nien unterſtützt, in Deutſchland und Ita=
lien die Oberhand. Der Kurfürſt von Bayern war
1742. mittlerweile, unter dem Namen Karls
des Siebenten, zum Kaiſer gewählt worden; ein
Herr, der eines beſſern Schickſals würdig war, als
desjenigen, womit ihn das widrige Kriegsglück bis
ſt. 1745. an ſeinen Tod verfolgte, das ihm kaum
einen ruhigen Sitz vergönnt hat. Im folgte Franz
der Erſte, der Gemahl der Königinn Maria
Thereſia, in der Regierung nach. Der Krieg dauerte
unter mancherley Abwechſelungen, und mit Theilneh=
mung vieler europäiſchen Staaten, noch einige Jahre
1748. fort, bis der Friede zu Aachen die all=
gemeine Ruhe wieder herſtellte.

Friede zu Hubertsburg. XXVII. Seit dieſem Frieden arbeite=
ten faſt alle europäiſche Fürſten, und die
deutſchen inſonderheit, vorzüglich Friedrich II., ein
Muſter der Regenten, mit einem neuen Eifer an der
inneren Verbeſſerung ihrer Länder, deren Bevölke=
rung, Künſte und Gewerbe, Handelſchaft, auch ge=
ſetzmäßige und kriegeriſche Verfaſſung, ſie in mehrere
Aufnahme zu bringen ſuchten. Aber bereits acht Jah=
1756. re nach dem gedachten Frieden brach wieder ei=
ner der heftigſten Kriege in Deutſchland aus, nachdem
der

27. Welche lebhafte Bemühungen wandten die Deutſchen, ſo wie andere europäiſche Fürſten, nach dem Aachner Friedensſchluß, zum Beſten ihrer Länder an? — Wodurch wurden dieſe Anſtalten bald wieder in Deutſchland unterbrochen? — Wer führte dieſen Krieg eigentlich? und welche Staaten nahmen daran Antheil? — Was für Folgen hatte derſelbe? — Ueberlebte der Kaiſer Franz das Ende dieſes Krieges lange Zeit?

J. n. C. G. der Grund dazu durch die Streitigkeiten
1520-1789. der Engländer und Franzoſen über ihr Gebiet in America gelegt worden war. Nicht nur Deutſchlands ganze gewaltige Macht wurde in dieſem Kriege ſelbſt gegen einander aufgeboten; auch viele tauſend ausländiſche Kriegsvölker, beynahe aus allen Ländern von Europa, fochten mit den Deutſchen in ihrem Vaterlande. Dieſer mörderiſche Krieg, den die Kaiſerinn Königinn in Verbindung mit einem großen Theile des deutſchen Reichs, mit Frankreich, Schweden und Rußland gegen den König von Preußen und deſſen Bunds-
1763. genoſſen führte, brachte nach ſieben Jahren, in welchen Ströme von Blut vergoſſen wurden, da ihn der Friede zu Hubertsburg endigte, keine andere Veränderungen hervor, als daß die Deutſchen noch geübter im Kriege wurden, auch ihre Rechte und Vortheile noch genauer kennen
1765. lernten. Zwey Jahre darauf ſtarb der Kaiſer Franz I., welcher den Ruhm eines friedfertigen und Gerechtigkeit liebenden Fürſten hinterließ.

Neue Geſchichte Deutſchlands.

XXVIII. Nach ihm kam ſein Sohn Joſeph der Zweyte zur Regierung. Mit ihm ſchien ein neuer glücklicher Zeitraum für Deutſchland ſeinen Anfang genommen zu haben. Dieſer Fürſt, der Alles mit eigenen Augen ſehen wollte, unermüdet nach neuen Einſichten ſtrebte, in dieſer Ab-

28. Welcher Kaiſer folgte auf Franz I.? — Wodurch zeichnete ſich ſeine Regierung beſonders aus? — Welche Fehler beging er in ſeinen letzten Jahren? — Mit welchem Erfolge kriegte er gegen die Türken? — Wie beleidigte er ſeine Unterthanen, beſonders die Ungarn? — In welcher Verfaſſung befindet ſich Deutſchland in unſern Tagen? — Welches ſind die wichtigſten Begebenheiten unter dieſer Regierung? — Was unterſcheidet noch beſonders die Deutſchen vor andern Völkern? — Welche Fehler ſind noch in den neuern Zeiten bey ihnen merklich geworden?

J. n. C. G. Abſicht nicht nur ſeine eigenen weitſchich-
1520-1789. tigen Staaten, ſondern auch Italien,
Frankreich, Holland, ſelbſt das entfernte Petersburg,
Moskau und Cherſon bereiſte, der den Werth der deut-
ſchen Sitten, Künſte, Wiſſenſchaften und der deut-
ſchen Sprache ſchätzte, erhielt die Würde und Hoheit
des deutſchen Reichs vollkommen wohl, und beförderte
die Verträglichkeit unter den verſchiedenen Religionsge-
noſſen, und die freyere Denkungsart im katholiſchen
Deutſchlande, ſo wie in ſeinen Erbländern. Die inne-
1766. re Verfaſſung dieſes Reichs hat durch heilſame
Verordnungen an den Reichshofrath, und die Unter-
1770. ſuchung des Reichs-Kammergerichts eine grö-
ßere Feſtigkeit gewonnen. Zwar wurde die öffentliche
Ruhe durch den Tod des Kurfürſten von Baiern, der
1777. keine Erben hinterließ, geſtört. Der Kurfürſt
von der Pfalz nahm die Stelle deſſelben unter den Kur-
fürſten ſammt ſeinen Ländern in Beſitz. Es entſtand
1778. ein Krieg über mancherley Anſprüche an die
baieriſchen Länder zwiſchen Oeſterreich, Preußen und
Sachſen, der ſich bereits nach einem Jahre, ohne wich-
tige Vorfälle und Niederlagen, durch den Teſchner
1779. Frieden endigte. Der Preis dieſes Kriegs
für Oeſterreich war ein kleines Stück von Baiern. Die
1780. große Mutter des Kaiſers ſtarb in Frieden.
Die angefangenen Verbeſſerungen gingen eine Zeit lang
ungehindert fort. Verminderung der Klöſter, dage-
gen Vermehrung der Pfarreyen und Schulen, Anlage
eines allgemeinen Religionsfonds aus den ergiebigen
Einkünften der Klöſter, Veränderungen in der öſterrei-
1782. chiſchen Hierarchie, Pabſts Pius VI. Reiſe
zu Joſeph nach Wien, Ertheilung bürgerlicher Ge-
rechtſame an die jüdiſche Nation, erweiterte Toleranz
in den öſterreichiſchen Staaten, der Congreß zu Ems,
1786. die römiſche Nuntiaturſache ꝛc. zeichnen den

J. n. C. G. Fortgang dieſer Regierung in den erſten
1520-1789. Jahren vor andern aus. Aber in ſeinen
letzten Jahren ſchien dieſen Monarchen ſein guter
Genius verlaſſen zu haben. Denn zu raſch, ohne
alle Vorbereitung der Gemüther, wollte er Ju-
ſtiz, Studien, Klöſter, religiöſe Gebräuche ꝛc. in
ſeinen Niederlanden reformiren. Dadurch griff er
dieſen ſo treuen und nützlichen, aber auf ihre Ver-
faſſung und Privilegien höchſt eiferſüchtigen Unter-
1788. thanen an die Seele. Die glimmende
Empörung brach mit dem Anfange des Türken-
kriegs aus, und da Joſeph noch überdieß die fey-
erlichſt beſchworne Joyeuſe entree, dieß Palladium
1789. der niederländiſchen Rechte und Frey-
heiten aufhob, waren faſt alle Provinzen einver-
ſtanden, ſich von Oeſterreich zu trennen, und be-
gannen den Kampf für Freyheit mit vielem Glücke.
Eben ſo ungerecht, unpolitiſch und ungroßmüthig
behandelte Joſeph die Pforte, welche dieſes ſeit 50
Jahren um ſein Haus wahrlich nicht verdient hatte.
Bloß unter dem Vorwande der ausgeſchlagenen Ver-
mittelung erklärte er, nach einem vorher mißlungenen
1788. Verſuche Belgrad zu überrumpeln, derſel-
ben den Krieg. Dieſer wurde Anfangs nach einem
ganz fehlerhaften Operationsplane nur vertheidigungs-
weiſe geführt, und ein großer Theil der ſchönen Ar-
mee, die man in der Folge beſſer hätte brauchen kön-
nen, theils durch Krankheiten, theils durch Niederla-
gen, wobey der Kaiſer einmal ſelbſt in Gefahr war,
aufgerieben! Der zu ſpät in Thätigkeit geſetzte Held
Laudon focht in Kroatien mit beſſerem Erfolge, Prinz
1789. von Coburg nahm Choczim, ſchlug die Tür-
ken bey Fokſani, und in Verbindung mit Suworow
bey Martineſtje, Belgrad fiel, und die kaiſerlichen
Heere drangen in das türkiſche Gebiet. Dies günſtigere
Waffenglück deckte die Monarchie gegen den auswär-

J. n. C. G. tigen Feind zu einer Zeit, da ſie fürch-
1520-1789. terliche Stürme im Innern bedrohten. In den öſterreichiſchen Landen erregte eine neue Steuer-Ordnung großes Mißvergnügen. Die Niederlande ſchienen verloren. Die Ungarn hatten viele Urſachen, mit ihrem Könige unzufrieden zu ſeyn; denn er hatte ſich in Ungarn nicht krönen laſſen, hatte Stephans heilige Krone nach Wien bringen laſſen, hielt keinen Reichstag, nahm den Obergeſpannen ihre Gewalt, wollte die deutſche Sprache überall einführen, ließ die Ländereyen ausmeſſen, um das verhaßte Steuerſyſtem einzuführen, wollte das neue Militär-Conſcriptions-Syſtem auch in Ungarn realiſiren, und änderte noch Vieles in der bisherigen Conſtitution. Die Erbitterung der braven Ungarn war allgemein, und drohete bey dem erſten unglücklichen Feldzuge gegen die Türken mit ſo gefährlichen Folgen, daß Joſeph nachgab, und die Nation zuerſt mit Zuſagen zu beſänftigen ſuchte. Uebrigens werden nützliche Kenntniſſe in dem katholiſchen Deutſchlande immer gemeiner. Kein Volk war bis jetzt ſo begierig, durch Reiſen und Leſen, und jedes andere Mittel ſich das Gute der übrigen Völker bekannt, oder zu Nutzen zu machen, als die Deutſchen. Auch werden mehrere europäiſche Reiche in unſeren Zeiten von deutſchen Fürſten beherrſcht. Noch glücklicher würden die Deutſchen ſeyn, wenn ſie ſich mehr durch patriotiſche Einigkeit zur Vermeidung künftiger Uebel und Nachtheile verbunden hätten; wenn in ihren Sitten weniger Zumiſchung von einer ausländiſchen Art geblieben wäre; und wenn die ernſthafte gründliche Bearbeitung der Gelehrſamkeit und der ſinnreichen Künſte nicht durch allzuflüchtiges Berühren derſelben, durch ſpielenden Witz, Parthengeiſt und ſchädliche Schreibſucht in den neueren Zeiten bey ihnen viel gelitten hätte.

J. n. C. G. XXIX. Bey der groſſen Aufnahme,
1520 - 1789. zu welcher ſich das deutſche Reich in die-
Die Schweiz ſem Zeitraume erhoben hat, fühlte es
wird von die- manchen Verluſt ſeines auswärtigen Ge-
ſem Reiche bietes überaus wenig. So erklärte es
unabhängig. durch den weſtphäliſchen Frieden die helve-
1648. tiſche Eidgenoſſenſchaft, oder den Freyſtaat der Schweizer völlig von ſich unabhängig, nachdem es derſelbe ſchon bey Gelegenheit ſeiner ältern Kriege mit dem Hauſe Oeſterreich gröſtentheils geworden war. In verſchiedenen Kriegen, welche in den erſten Zeiten des ſechszehnten Jahrhunderts geführt wurden, erhielten ſich die Schweizer ſo ſehr bey dem alten Ruhme ihrer Tapferkeit, daß ſie ſeitdem durch Bündniſſe mit den mächtigſten europäiſchen Fürſten noch mehr geſtärkt
1531 - 1655. wurden. **Zwiſchen den Schweizern ſind**
1712. **hernach bisweilen innerliche Unruhen,** **und ſogar Kriege entſtanden**, welche in ihren Religionszwiſtigkeiten den Grund hatten, weil Zürich, Bern, Baſel und Schafhauſen Zwingels Religionsſätze angenommen hatten; die übrigen Kantone aber, bis auf Glarus und Appenzell, wo beyde Religionsverwandten gleiche Rechte behielten, bey der römiſchen Kirche geblieben ſind. Dieſe Bewegungen aber, ſo
1749. wie auch andere Verſchwörungen und Empörungen der neuen Zeiten, zu Bern inſonderheit und zu Genf, ſind bald wieder geſtillet worden. Nur die
1766. f. neueſten **Genfer Unruhen** haben einen traurigen

39. Was für ein Staat wurde in dieſem Zeitraume der Oberherrſchaft des deutſchen Reiches gänzlich entzogen? — Wodurch befeſtigten ſich die Schweizer im Beſitze der erlangten? — Geriethen ſie auch unter ſich in Händel, und warum? — In welchem Zuſtande befinden ſie ſich in den neueren Zeiten? — Haben ſie noch immer ihre alten Sitten beybehalten, welche ungekünſtelt, aber ehrwürdig waren?

J. n. C. G. gen Ausgang für dieſen Staat genom-
1520 - 1789. men. Ueberhaupt haben die Schweizer bis jetzt eines dauerhaftern Friedens, als faſt alle europäiſche Staaten, genoſſen. Mit ihrem Vaterlande zufrieden, haben ſie daſſelbe immer beſſer anzubauen geſucht. In einigen Kantonen ſind auch die Wiſſenſchaften und Künſte aller Art durch viele gelehrte und einige große Männer rühmlich empor gebracht worden. Anſtatt ausländiſcher Kriege oder Eroberungen, haben die Schweizer in den neuern Jahrhunderten viele Kriegsvölker in den Sold einiger Fürſten und Staaten, ſonderlich in franzöſiſchen, überlaſſen. Dieſes iſt, nebſt der ausgebreiteten Handlung eine von den Urſachen, welche eine ſichtbare Veränderung in ihren Sitten hervorgebracht, und denſelben zum Theile eine franzöſiſche Geſtalt ertheilt haben. Doch iſt noch viel Männliches und Patriotiſches in denſelben übrig geblieben.

Italien iſt in viele Staaten getheilt. XXX. In Italien erhielt ſich das alte Anſehen des deutſchen Reichs noch einigermaſſen. Viele Fürſten und andere Standesperſonen im ehemaligen italiſchen oder longobardiſchen Königreiche nahmen noch ihre Beſitzungen von dem deutſchen Reiche zu Lehen. Manche alte Rechte und Anſprüche dieſes Reichs auf italiſche Länder,

30. Wie viel Gewalt hat das deutſche Reich noch in den neuen Zeiten über Italien behauptet? — Wegen welcher Staaten haben die Franzoſen mehrere Kriege in Italien geführt? — An wen ſind endlich dieſe Staaten gekommen? und wem ſind ſie jetzt unterworfen? — Wodurch haben die Herzoge von Savoyen nach und nach ein großes Anſehen erlangt? — Welcher unter ihnen wurde König von Sardinien? und welche Thronfolger hatte dieſer? — Welche Schickſale hat der Staat von Florenz in dieſem Zeitraume gehabt? — Gingen auch mit Venedig und Genua merkwürdige Veränderungen vor? — In welcher Verfaſſung befand ſich alſo Italien in den neueren Zeiten?

J. n. C. G. der, ſelbſt auf Rom und das päbſtliche
1520 - 1789. Gebiet, ſind in den letztern Jahrhunder-
ten erneuert und nachdrücklich behauptet worden. Aber
nach der großen Verringerung, welche die kaiſerliche
Gewalt bereits im vorigen Zeitraume in Italien gelit-
ten hatte, haben die wenigſten dieſer Anſprüche aus-
geführt werden können. Im Anfange des gegenwärti-
gen verurſachten die Anforderungen der Könige von
Frankreich auf das Herzogthum Mailand und das
Königreich beyder Sicilien viele Kriege in Italien.
Aber dieſe Staaten blieben dennoch unter der Herr-
ſchaft der ſpaniſchen Könige, und fielen im gegen-
wärtigen Jahrhunderte an das deutſche öſterreichi-
ſche Haus; dem aber der ſpaniſche Prinz, Don
1734. Carlos, Napoli und Sicilien *) wieder ent-
riß, von welchem es, da er König von Spanien
wurde, an ſeinen dritten Sohn, den König
1759. Ferdinand IV., kam. — Eine andere Ver-
änderung ging mit Parma und Piacenza vor,
1545. welche Länder der Pabſt Paul III. in Her-
zogthümer verwandelte, die von Prinzen aus ſeiner
Familie faſt zweyhundert Jahre beſeſſen wurden, bis
zuletzt, nach andern Abwechſelungen, Oeſterreich
1748. dieſelben an den ſpaniſchen Prinzen Don
Philipp abtrat; und ſein Sohn, der Infant oder Her-
zog Ferdinand, wurde nach ihm 1765. Herr von den-
ſelben. Die Herzoge von Savoyen wurden bey Gele-
genheit der Kriege, welche Oeſterreich und Spanien ſo
oft mit Frankreich in Italien geführt haben, immer an-
ſehnlichere Fürſten, indem ſie bald dieſer, bald jener
Parthey beytraten, und ihr den Eingang in Italien
erleichterten, ſo daß endlich unter ihnen Victor Ama-
1720. deus I. den königlichen Titel von Sardinien
mit

*) Welche Inſel Oeſterreich im Jahr 1720. für Sardinien erhal-
ten hatte.

J. n. C. G. mit dieſer Inſel erhielt. Emmanuel III.
1520 = 1789. zeigte ſich als einen tapfern, glücklichen, ſtaatsklugen, wohlthätigen König in einem von allen Seiten beruhigten und blühenden Reiche. Ihm folgte im Jahr 1773. ſein Sohn Victor Amadeus III., der aber die Regierungs-Weisheit ſeines Vaters nicht geerbt hatte. — Den Freyſtaat
1531. von Florenz oder Toskana erhob Karl V.
1576. zu einem Herzogthume, woraus bald ein Großherzogthum wurde, welches die Familie der Herren von Medicis, die immer unter die größten Beſchützer der Wiſſenſchaften gehört haben, bis 1737. regiert hat; nach ihrem Abſterben aber gelangte der Herzog von Lothringen und nachmalige
1765. Kaiſer Franz zum Beſitze deſſelben; überließ es aber einem ſeiner Prinzen, dem Großherzoge Peter Leopold, der unter die rühmlichſten Fürſten gehörte. — Die beyden reichen und mächtigen Freyſtaaten, Venedig und Genua, haben in dieſem Zeitraume durch die ungemeine Ausbreitung der Handelſchaft in andern europäiſchen Staaten viel an ihren Einkünften verloren. Venedig hat gegen die Türken die Inſeln Cypern und Candia, ingleichem die Halbinſel Morea, eingebüßt; ſeine übrigen Beſitzungen aber in- und außerhalb Italien mit großer Staatsklugheit behauptet. Genua, das unter kaiſerliche und franzöſiſche Oberherrſchaft gerathen war, erhielt endlich durch ſeinen groß-
1528. müthigen Mitbürger, Andreas Doria, die völlige alte Freyheit wieder. So, und in noch mehrere kleine Staaten getheilt, blieb bis auf unſere Zeiten Italien eines der ſchönſten Länder in Europa, in welchem auch einige Künſte und Wiſſenſchaften noch immer blühen; deſſen Völkerſchaften aber und Fürſtenthümer viel zu wenig mit einander verbunden waren, und daher ihr gemeinſchaftliches Vaterland gegen häufige Angriffe nicht wohl beſchützen

J. n. C. G. 1520 = 1789. konnten, ob es gleich auch durch Meere und Gebürge vertheidigt wurde.

Frankreich wird durch innerliche Kriege zerrüttet. XXXI. Frankreich, das viele unglückliche Kriegszüge in Italien gethan, aber auch viel von dieſem Lande gelernt hat, wurde im Anfange dieſes Zeitraums von Franz I. beherrſcht. Er hat der beſſern Gelehrſamkeit zuerſt einen dauerhaften Sitz in ſeinem Reiche verſchafft und daſſelbe auch tapfer gegen Karl V. vertheidigt. Aufrichtiger als dieſer, oft großmüthig und leutſelig, war er doch ein Verfolger ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen, und ſt. 1547. ohne feſte Entſchließungen. Sein Sohn ſt. 1559. Heinrich II. entriß dem deutſchen Reiche, indem er ſich in deſſen Angelegenheit miſchte, Metz, Tull und Verdun, den Engländern aber Calais. Unter ſeinen theils jungen, theils über- von 1559 = 1589. haupt der Regierung unfähigen Söhnen, die nach einander den Thron beſtiegen, Franz dem Zweyten, Karl dem Neunten und Heinrich dem Dritten wurden beynahe unaufhörliche Kriege zwiſchen den Franzoſen ſelbſt mit unbeſchreiblicher Erbitterung geführt. Die ſehr ausgebreitete Parthey der Reformirten, die 40 Jahre lang ſehr gedrückt wurden, gab den Vorwand dazu ab; Ehrgeiz und Herrſchbegierde der zwey größten Häuſer in Frankreich, Bourbon, und hauptſächlich Lothringen, waren eigentlich die Urſache. Karl der Neunte ließ, nach dem

mit

31. Wer regierte in den erſten Jahren dieſes Zeitraums in Frankreich? — Was hat er Merkwürdiges verrichtet? — — Welche Eroberungen machte ſein Sohn Heinrich der Zweyte? — In was für ein Unglück aber gerieth Frankreich unter den drey folgenden Königen? — Waren dieſes Religionskriege? — Welcher König ließ viele Tauſend von den Reformirten hinrichten? — Wie nahm endlich das bisher regierende Haus Valois ein Ende?

J. n. C. G. 1520–1789. mit den Reformirten beſchwornen Frieden, auf Anſtiften ſeiner Mutter, die ſich mit des Königs Bruder und den Guiſen verſchworen hatte, viele Tauſende derſelben umbringen, welchen Gräuel man die Pariſer Bluthochzeit genannt hat. Endlich, da ſich Heinrich der Dritte mit ihnen gegen ſeine aufrühriſchen Unterthanen verband, und deswegen ermordet wurde, ging mit ihm das königliche valeſiſche Geſchlecht zu Grunde.

1572.

1589.

Heinrich der Große und Richelieu machen es mächtig.

XXXII. Nun gelangte mit Heinrich dem Vierten oder dem Großen, Könige von Navarra, das Haus Bourbon auf den Thron. Dieſer vortreffliche, obgleich nicht von allen Ausſchweifungen freye Fürſt, bezwang durch ungemeine Tapferkeit und Kriegserfahrung, durch Großmuth und Menſchenliebe, auch durch ſeinen Uebergang zur römiſchen Kirche, ſein größtentheils aus Religionshaß wider ihn empörtes Reich. Aus der äußerſten Verwirrung und Entkräftung, in welche es die unſeligen Factionen geſtürzt hatten, zog er es in wenigen Jahren heraus; ſtellte Einigkeit, Ruhe und Ueberfluß darin wieder her, beförderte die Handlung, und ſetzte mit Hülfe ſeines großen Staatsbedienten, des Sülly, ſeine Einkünfte und das Kriegsweſen auf einen ſehr guten Fuß. Er gab auch ſei-

1593.

32. Wer hat Frankreich nach faſt vierzigjährigen bürgerlichen Kriegen wieder aufgeholfen? — Wie iſt Heinrich Herr über ſein Reich geworden? — Was hat er zur Aufnahme deſſelben gethan? — Welches wichtige Geſetz gab er zum Beſten der Reformirten? — Wie kam dieſer gute Fürſt ums Leben? — War ſein Sohn und Nachfolger ihm an Gaben ähnlich? — Wer hat unter Ludwig des Dreyzehnten Regierung in Frankreich geherrſcht? — Wie hat Richelieu die Gewalt der franzöſiſchen Könige vermehrt? — Was hat er ſonſt zu Frankreichs Nutzen ausgeführt?

J. n. C. G. ſeinen alten Glaubensgenoſſen, den Re-
1520-1789. formirten, durch die Verordnung von
1598. Nantes einen ſichern Religionsfrieden,
ſt. 1610. und kam ebenfalls meuchelmörderiſch ums Leben. Um die ſpaniſch-öſterreichiſche Macht zu zergliedern, hatte er den Plan entworfen, die ganze Chriſtenheit zu einer Republik zu machen.
ſt. 1643. Beynahe wäre unter ſeinem Sohne Ludwig dem Dreyzehnten alles Gute, was er geſtiftet, wieder zernichtet worden, wenn nicht der Kardinal Richelieu im Namen des ſchwachen Königs die höchſte Gewalt behauptet hätte. Durch dieſen ſehr ſtaatsklugen, wiewohl auch deſpotiſchen, argliſtigen und rachgierigen Mann, ſind zuerſt die Großen in Frankreich dergeſtalt gedemüthigt worden, daß die Macht der Könige ungemein gewachſen iſt; wie er denn auch in gleicher Abſicht die Reformirten daſelbſt ihrer feſten Sicherheitsplätze beraubte.
1629. Die Parlamente wurden zu bloßen Juſtizhöfen umgeſchaffen, die Macht der hohen Geiſtlichkeit geſchwächt, alle Stände zu unbeſchränktem Gehorſam genöthiget. Dem öſterreichiſchen Hauſe wußte er bey Gelegenheit des dreyßigjährigen Kriegs vielen Abbruch zu thun; Frankreich aber verſchaffte er in Deutſchland Breyſach und Elſaß, in Italien Pignerol, und gegen Spanien zu Perpignan; ſo, daß es in alle dieſe Länder einen Eingang behielt. Er ſchützte auch Wiſſen-
ſt. 1642. ſchaften und Künſte in Frankreich, ohne ſie doch genug zu kennen.

Unter Ludwig dem Vierzehnten wird XXXIII. Hierauf kam Frankreich unter Ludwig des Dreyzehnten Sohne, Lud-

33. Unter welchem Könige hat Frankreich eine fürchterliche Macht und innere große Vollkommenheit erlangt? — Hat er aber ſelbſt das meiſte dazu beygetragen? — Wodurch machte

J. n. C. G. 1520 = 1789. es blühend und fürchterlich.

Ludwig dem Vierzehnten, auf die höchſte Stufe ſeines Wohlſtandes und Anſehens in Europa. Ehrgeitz und Eroberungsſucht waren die herrſchenden Leidenſchaften dieſes Königs. Er hatte keine außerordentliche Fähigkeiten, aber treffliche Staatsbedienten und Feldherren, die ſeine hohen Abſichten glücklich ausführten und erweiterten. Alle ſeine Nachbarn beunruhigte er durch Kriege, die faſt kein Ende nahmen, unter dem leichteſten und geſuchteſten Vorwande entſtanden, zum Theile mit Grauſamkeiten, wie z. B. der von 1688 bis 89, geführt wurden, und ſich beynahe immer mit Eroberungen für ihn endigten; dergleichen ein anſehnlicher Theil von den Niederlanden, die Grafſchaft Burgund, die Reichsſtadt Straßburg und andere Ländereyen waren. Selbſt der letzte ſeiner Kriege, ob er gleich von ihm ſehr unglücklich geführt wurde, hatte doch den Ausgang, daß ſein Enkel auf dem ſpaniſchen Throne befeſtiget wurde. Dieſer gute Fortgang ſeiner Unternehmungen kam unter andern von der merkwürdigen Verbeſſerung aller Theile der Kriegskunſt unter ſeiner Regierung her; von ſeinen zahlreichen, auch zur Friedenszeit ſtehenden Kriegsheeren; von der unumſchränkten Gewalt, an

ſt. 1715.

Ludwig der Vierzehnte Europa unglücklich, und erſchöpfte ſein Reich ſelbſt? — Warum nahmen aber alle ſeine Kriege einen vortheilhaften Ausgang für ihn? — Was hat er in ſeinem Reiche Merkwürdiges verrichtet? — Er war alſo ein Freund der Gelehrſamkeit und der ſchönen Künſte? — Warum verfolgte er aber ſo viele Tauſend ſeiner Unterthanen, da er ſie doch im Uebrigen glücklich zu machen ſuchte? — Wer iſt ihm in der Regierung nachgefolgt? — Welchen Beynamen führte er bey ſeinen Unterthanen? — Welche Länder hat Frankreich unter ihm gewonnen? — Hat es aber auch Verluſt erlitten? — Was hat Ludwig XIV. Merkwürdiges gethan? — Wie hat er die Staatsſchulden vermehrt? — Haben die Notabeln hier Rath geſchafft? — Welche bedenkliche Vorbereitungen ſah man?

J. n. C. G. an der er alle ſeine königlichen Vorgän-
1520-1789. ger übertraf; von ſeinem mannigfaltigen
Zuwachſe an Einkünften; von den Kunſtgriffen,
mit welchen er die übrigen europäiſchen Staaten
mit einander uneins, oder ſich verbindlich machte,
und von der Schwäche der meiſten von dieſen
Staaten. In ſeinem Reiche wurden Handel,
Seeweſen, Manufacturen, Polizey und Juſtiz
nach dem wohlthätigen Plane Colberts zu einer
größern Vollkommenheit, als ſonſt irgendwo, ge-
bracht. Er beſchützte auch mit vielem Nachdrucke
die Gelehrſamkeit, ingleichem die ſchönen und bil-
denden Künſte, nicht ſowohl aus Neigung, als aus
Ruhmbegierde oder Prachtliebe. Sein Hof war
der glänzendſte von Europa; er richtete viele herrli-
che Gebäude, auch andere öffentliche Denkmäler
auf, gab heilſame Geſetze, und traf nützliche An-
ſtalten genug in ſeinen Ländern. Kein Wunder
alſo iſt es, daß die Sprache, die Moden und Kün-
ſte der Franzoſen ſich zu großem Vortheile derſel-
ben ſeit ſeiner Zeit ſo weit in Europa verbreitet
haben. Er zeigte übrigens bey ſeinen wohllüſtigen
Sitten einen eben nicht immer erleuchteten Eifer
ſeit 1685. für ſeine Religion. Er hob das Edict
von Nantes oder den Religionsfrieden ſeiner
reformirten Unterthanen auf, ließ große Drang-
ſale über ſie ergehen, damit ſie zur römiſchen
Kirche übertreten möchten, und nöthigte dadurch
einige hundert Tauſend derſelben aus ihrem Väter-
lande in proteſtantiſche Länder zu flüchten. Aber
dieſe Auswanderung hat der Bevölkerung und den
Künſten in Frankreich nicht geringen Schaden, und
andern Ländern beträchtliche Vortheile gebracht.
Eben ſo entſtanden aus der Bedrückung der Janſe-
niſten, zu welcher ſich der König verleiten ließ, ſeit
1713. ſehr nachtheilige Unruhen in der Kirche und
im Staate. — Sein Urenkel und Nachfolger, Lud-

J. n. C. G. wig XV. hat von ſeinen Unterthanen
1520 : 1789. den Namen des Vielgeliebten, den ſchön-
von 1715 : ſten Beynamen, den ein Volk ſeinem
1774. Fürſten beylegen kann, erhalten. Er
regierte mit gütiger Mäßigung, hat durch den
ſt. 1743. Kardinal Fleury, der lange Zeit allein
die Staatsverwaltung führte, Lothringen, und
nachmals auch Corſica an ſeine Krone gebracht;
einige Kriege hat er glücklich und rühmlich, den
1755 : 1762. letzten aber nicht ohne beträchtlichen Ver-
luſt an Ländern, gegen England geführt. Durch
ſein höchſt wohllüſtiges und üppiges Leben und
ſt. 1774. ſeine gränzenloſe Verſchwendung, beſon-
ders in ſeinen letzten Jahren, wodurch die Schul-
denlaſt des Reichs auf 4000 Millionen Livres ſtieg,
legte dieſer König ohne Selbſtſtändigkeit und Kraft,
ein bloßes Werkzeug ſeiner Miniſter, Günſtlinge,
Maïtreſſen, den Grund zu der nachher erfolgten
Revolution im Reiche! Ihm folgte ſein Enkel,
Ludwig XVI., ein ſehr gutgeſinnter und tugend-
hafter Fürſt. Er ſuchte den Zuſtand ſeiner Staats-
einkünfte, die er in äußerſter Zerrüttung fand, in
beſſere Ordnung zu bringen. Da er aber zur Un-
1778 f. terſtützung der engliſchen Kolonien in Ame-
rica wider ihr Mutterland dieſes letztere bekriegte,
1783. ſo half er ihnen zwar ihre Unabhängigkeit er-
kämpfen, und erlangte ſelbſt einige Vortheile; ver-
mehrte aber die ſchon ſo große Nationalſchuld ſehr
beträchtlich. Im Jahr 1786. betrug der Defect von
1787. der Einnahme zur Ausgabe über 125 Mil-
lionen Livres! Die zuſammen berufenen Notabeln,
welche hier Rath ſchaffen ſollten, thaten nichts, als
daß ſie den Abgrund aufdeckten, an deſſen Rande
das Reich ſtand. Auch ſie verlangten, wie die Par-
lamente mit einem großen Theile der Nation eine
allgemeine Verſammlung der Reichsſtände. Man

J. n. C. G. 1520–1789. ſah die Vorbereitungen zu der ſchreckli- chen Revolution, die bald darauf be- gann.

Verfall und neue Aufnahme von Spanien. XXXIV. So wie Frankreich in dieſem Zeitraume ſtieg; ſo iſt hingegen Spanien zu gleicher Zeit faſt immer tiefer gefallen. Das mächtigſte Reich von Europa war es unter Kaiſer Karl dem Fünften, und, ungeachtet der Theilung, die nach dem Abgange dieſes Kaiſers vorfiel, noch unter ſeinem Reg. v. 1556–1598. Sohne Philipp dem Zweyten, der erſt die unſäglichen Reichthümer aus America recht zu genießen und anzuwenden anfing. Dieſer war es aber auch, der durch die unglücklichen Kriege, zu welchen ihn ſeine Länderſucht, ſeine gebieteriſche Härte und die Grauſamkeit ſeiner Befehlshaber gegen die proteſtantiſchen Niederlande gebracht haben, durch ſeine unkluge Regierung überhaupt den Grund zur Entkräftung der ſpaniſchen Monarchie legte. Seine Nachfolger, Philipp der Dritte und Vierte, beſchleunigten den Verfall derſelben, indem ſie alle Staatsgeſchäfte ihren Günſtlingen allein überließen. Der Erſte derſelben entvölkerte ſogar ſein Reich, welches

durch

34. Hat ſich aber auch Spanien bey der Größe erhalten, die es unter Karl dem Fünften behauptete? — Welcher ſpaniſche König hat, indem er noch mächtiger zu werden ſuchte, den Verfall ſeines Reichs zuerſt befördert? — Waren ſeine Nachfolger geſchickter in der Regierung? — Welchen ſchädlichen Fehler beging inſonderheit Philipp der Dritte? — Wann offenbarte es ſich zuerſt, daß Spanien keinem mächtigen Feinde mehr widerſtehen könne? — Welches Geſchlecht nahm mit Karl dem Zweyten in Spanien ein Ende? — Wen ernannte er zu ſeinem Nachfolger? — Kam Philipp auch zugleich zum Beſitze der ſpaniſchen Monarchie? — Hat ſich Spanien unter dieſem und den folgenden neuern Königen wieder erholt? — Was hat Karl der Dritte inſonderheit gethan?

J. n. C. G. durch langwierige Kriege, Auswanderun-
1520:1789. gen nach America, und andere Urſachen
längſt Mangel an Einwohnern zu leiden anfing, ſo
unvorſichtig, daß die Folgen davon noch immer ſicht-
1610. bar ſind. Denn er vertrieb beynahe eine
Million Araber, die man Maranen nannte, und
die zuweilen, weil ſie wegen ihres muhamedaniſchen
Glaubens hart behandelt wurden, Unruhen erreg-
ten, ſonſt aber ſehr arbeitſame Unterthanen
waren, gänzlich aus ſeinem Reiche. Unter Karl
ſeit 1665. dem Zweyten endlich zeigte ſich die
ſpaniſche Monarchie in ſolcher Ohnmacht, daß
Frankreich dieſelbe auf alle Art mißhandeln, und
eines Theils ihrer Länder berauben konnte. Mit
1700. ſeinem Tode ſtarb der öſterreichiſche
Stamm auf dem ſpaniſchen Throne aus. Er er-
klärte zwar Philippen, Herzogen von Anjou, Ludwig
des Vierzehnten Enkel, zu ſeinem Erben; dieſer
mußte aber mit dem Erzherzoge Karl von Oeſter-
reich, und deſſen Bundesgenoſſen einen langwierigen
Krieg führen, bis er durch den Friedensſchluß zu
1713. Utrecht ruhiger Beſitzer des ſpaniſchen
Reichs, die italiſchen Länder und die ſpaniſchen
Niederlande ausgenommen, wurde. Unter dieſem
ſt. 1746. Könige, Philipp dem Fünften, und
ſeit 1759. ſeinen beyden Nachfolgern, Ferdinand
1735. 1748. dem Sechsten und Karl dem Dritten, hat
dieſes Reich einige neue Stärke gewonnen. Das
Königreich beyder Sicilien, nebſt Parma und Pia-
cenza, ſind an ſpaniſche Prinzen gekommen. Durch
1761. den Familienvertrag zwiſchen den drey kö-
niglichen Häuſern von Bourbon iſt Spanien und
Sicilien genau mit Frankreich verbunden worden.
Vorzüglich aber hat Karl III. mit ſcharfſichtiger
Sorgfalt viele verbeſſerte Anſtalten eingeführt,
und die Aufmunterung, deren ſeine Unterthanen

J. n. C. G. ſo ſehr bedurften, nicht vergeſſen. Mi-
1520 - 1789. norca und Florida hat er wieder an ſein Reich gebracht, und die Marine ſehr vermehrt. Auch hat Spaniens Bevölkerung und Wohlſtand unter ihm ſichtbar wieder zugenommen.

Portugal kommt an Spanien u. wird wieder frey. XXXV. Spanien war in dieſem Zeitraume auch zum Beſitze von Portugal gelangt. Dieſes kleine, aber auch durch den oſtindiſchen Handel, durch die wichtigen Beſitzungen in America, und durch
ſt. 1521. Emmanuel des Großen kluge Regierung reich und anſehnlich gewordene Königreich wurde durch einen ſeiner Nachfolger, den jungen Sebaſtian, in die äußerſte Verwirrung geſetzt, indem er einen Kreuzzug in das africaniſche Reich Fez und Marocco theils aus Schwärmerey, theils in der eitlen Hoffnung, jene Reiche zu erobern, unternahm, in welchem er nebſt einem großen Theile ſeines Adels das Leben verlor. Bald darauf riß
1580. Philipp der Zweyte, König von Spanien, dem die übrigen Kronprätendenten nicht widerſtehen konnten, Portugal und alle dazu gehörige Länder an ſich. Dadurch aber wurde auch dieſes Reich in ſeine und ſeiner Nachfolger unglückliche Kriege verwickelt, und litt mehr darin als Spanien. Die Handlung, und der größte Theil der weitläufigen und reichen Länderenen des portugieſiſchen Reichs in Aſien und America gingen verloren; da indeſſen die Portugieſen in ihrem Va-

35. Wie war Portugal im Anfange des Zeitraums beſchaffen? — Welcher König ſtürzte es ins Unglück? — Wer wurde nun Herr von Portugal? — Was litt dieſes Reich unter der ſpaniſchen Regierung? — Setzten ſich die Portugieſen endlich wieder in Freyheit? — Welche unter ihren eigenen Königen ſind vorzüglich merkwürdig? — Was für große Veränderungen ſind in den neueren Zeiten vorgefallen?

J. n. C. G. Vaterlande von der deſpotiſchen Regie-
1520 = 1789. rung ſehr viel ausgeſtanden. Endlich
1640 = 1656. ſetzten ſie ihren Herzog von Braganza, Johann, auf den Thron, der nun Johann der Vierte hieß, entzogen ſich der Herrſchaft der Spanier, und behaupteten gegen dieſelben mit Englands Hülfe ihre Unabhängigkeit. Seitdem kam Portugal nach und nach zu mehreren Kräften. Der König Johann der Fünfte erhielt von dem Pabſte den Titel des allergläubigſten Königs. Ihm folgte ſein Sohn, Joſeph Emmanuel, der zwar vielen Gefahren, Erdbeben, Verſchwörungen gegen ſein Leben, *) und einem harten Kriege mit Spanien ausgeſetzt geweſen iſt; aber auch bisher mit Hülfe des Grafen von Ocyras, nachherigen Marquis von Pombal, nützliche Veränderungen in ſeinem Reiche vorgenommen, ſeine Rechte in kirchlichen Dingen erweitert und ſtandhaft behauptet, der Gelehrſamkeit aufgeholfen, und nach den Anſtalten des Grafen von Lippe-Bückeburg ſein Kriegsweſen ungemein verbeſſert hat. Mit der Regierung ſeiner Tochter aber, der Königinn Maria Franciſca,
ſeit 1777. iſt die freyere Denkungsart in Portugal von neuem ſehr eingeſchränkt, und ſogar wieder ein Auto da Fe (ein Glaubensgericht wider die Ketzer) gehalten worden! Ueberhaupt hat ſie den von Pombal aufgeſtellten und befolgten Grundſätzen entgegen gehan-

*) Dieſe letzten ſind nach neueren Entdeckungen nicht nur zweifelhaft; ſondern es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Pombal, der in der Geſchichte nun als ruchloſer Böſewicht erſcheint, dieſelben erdichtet, um ſowohl die erſten Familien des Reichs, Aveiro und Tavora, als auch den Jeſuiten-Orden im Reiche, grauſam zu Grunde (1777.) zu richten. Dieſen verruchten Anſchlag führte er aus; und die Königinn, welche ſeine Verbrechen entdeckte, beſtrafte ihn nicht nach Verdienſt?

J. u. C. G. gehandelt. Der Mönche-Patron, Kö-
1520-1789. nig Peter, und der Prinz von Braſi-
lien ſtarben zwiſchen 1786-88.

Urſprung und Fortgang des Freyſtaats der vereinigten Niederlande.

XXXVI. Indem Philipp II. ſich Portugals bemächtigte, fieng er an, die Niederlande zu verlieren; und keine andern Kriege haben die ſpaniſche Monarchie ſo ſehr geſchwächt, als die daſelbſt geführten. Ohne ſich an die Rechte und Freyheiten der Niederlande zu kehren, wollte Philipp auf eine bloß eigenmächtige ſtrenge Art über ſie herrſchen, die Inquiſition wider ihren Willen bey ihnen einführen, ihre Religionsfreyheit aufheben, und andere Neuerungen aufbringen. Anſtatt die Unruhen und Beſchwerden, welche darüber entſtanden, mit einiger Gelindigkeit zu ſtillen, (1567.) bediente er ſich ſpaniſcher Kriegsvölker, unter Anführung des berüchtigten Herzogs von Alba, und grauſamer Hinrichtungen gegen ſie. Ein großer Theil der Niederländer ergriff daher die Waffen; Wilhelm, Prinz von Oranien, wurde ihr Oberhaupt, und ihre Tapferkeit machte, daß ſie ſich
in

36. In welchem Lande hat Spanien den beträchtlichſten Verluſt erlitten? — Welcher ſpaniſche König war ſelbſt durch ſein Verhalten daran Schuld? — Warum empörten ſich alſo die Niederländer wider ihn? - Wer war ihr Anführer? -- Durch welche Verbindung wurde die Republik der vereinigten Niederlande gegründet? -- Mußte endlich Spanien ſeine Anſprüche an dieſen Freyſtaat aufgeben? -- Was hat am meiſten zur Errichtung dieſer Republik beygetragen? -- Welches wurde die vornehmſte Stütze des neuen Staats? -- Wann gerieth derſelbe nochmals in die größte Gefahr? -- Wie wurde er daraus gerettet? -- Was hat er ſeitdem Merkwürdiges verrichtet? -- Haben die Grundſätze, die Sitten und die Handelſchaft der Holländer eine Veränderung erlitten? — Wer war jetzt das Oberhaupt dieſes Staats? — Wie betrugen ſich ſogenannte Patrioten gegen daſſelbe, und was erfolgte darauf?

J. n. C. G. in verſchiedenen Gegenden wider die
1520-1789. Spanier behaupteten. Endlich ſchloßen
1579. die Provinzen Geldern, Holland, See-
land, Frießland und Utrecht eine Verbindung
(oder Union) mit einander zu Utrecht, um ihre
Freyheit zu vertheidigen; Gröningen und Oberyſſel
traten nachmals auch zu dieſem Bunde; und die-
ſes wurde der Grund zu dem Freyſtaate der ver-
einigten Niederlande, den man von der größten
und reichſten Provinz auch die Republik Holland
zu nennen pflegte. Vergebens führte Spanien
einen beynahe achtjährigen Krieg mit der neu ent-
ſtandenen Republik; es mußte dieſelbe endlich doch
1648. durch den Frieden zu Münſter für frey
erklären. Ein edler, unüberwindlicher Muth und
Abſcheu vor der Knechtſchaft; die treffliche Anfüh-
rung der Prinzen Wilhelm, Moritz und anderer
aus dem Hauſe Oranien, ingleichem einige Unter-
ſtützung von England und Frankreich, halfen die-
ſen Freyſtaat befeſtigen. Auf die Seemacht und
den Seehandel gründete er auch beſonders ſeine
Stärke durch ungemeine Reichthümer, welche ihm
der letztere verſchaffte; vertrieb unter andern die
1605. Portugieſen aus den moluckiſchen Ge-
würzinſeln, die ihm den einträglichſten Handel
allein in die Hände lieferten, und machte noch
andere wichtige Eroberungen in den auswärtigen
Welttheilen. Als dieſe Republik nebſt einigen
Fürſten Frankreichs Eroberungen in den ſpaniſchen
Niederlanden Einhalt zu thun ſuchte, fiel ſie
1672. Ludwig der Vierzehnte aus Rachbegierde
mit ſolcher Uebermacht an, daß ihr Untergang
nahe zu ſeyn ſchien; von dem ſie aber beſonders
durch ihre Thaten zur See unter ihrem berühmten
Admiral Ruyter, und durch den zu ihrem Statt-
halter erwählten Prinzen Wilhelm von Oranien
ge-

J. n. C. G. gerettet wurde. Sie ward nach und
1520=1789. nach beynahe das allgemeine Magazin von
Waaren für Europa; ihre Flotten, Reichthümer
und Pflanzſtädte, ſonderlich Batavia in Oſtindien,
vergrößerten ſich immer mehr. Daher nahm ſie
auch an dem ſpaniſchen und öſterreichiſchen Erbfol-
ge-Kriege, zum Beſten des letzteren Hauſes,
einen ſehr beträchtlichen Antheil. Aber ſeit dem
Achner Frieden hat ſie alle kriegeriſche Geſinnun-
gen immer mehr abgelegt, um ihre Handlung
deſto ſicherer zu erhalten, die zwar in den neuern
Zeiten merklich verringert worden iſt; aber immer
1784. noch ſehr groß blieb. Um gegen die
1785. Forderungen Joſephs, der die Oeffnung
der Schelde verlangte, ihre Rechte zu behaupten,
mußte ſie große Opfer machen. Die Sitten der
Holländer ſind auch nicht ganz mehr bey ihrer
erſten Mäßigkeit und Einfalt geblieben. Wilhelm
1751. der Fünfte, Prinz von Oranien, wur-
de Statthalter oder Oberhaupt der Regierung die-
ſes Staats, nachdem dieſe Würde ſeit ſeinem Va-
ſeit 1747. ter in ſeinem Hauſe erblich geworden
war. Aber eine Parthey in der Republik, vorzüg-
lich in Holland, ſuchte, von Frankreich begünſti-
get, den Erbſtatthalter nicht nur ſeiner Vorrechte
zu berauben, ſondern auch ganz aus dem Lande
zu verdrängen. Da nun jene ſogenannten Patrio-
ten auch die Gemahlinn des Prinzen, eine Schwe-
ſter des Königs von Preußen, gröblich beleidiget
hatten; ſo ließ dieſer König ein Heer in Holland
1787. einrücken, welches dieſe Provinz in acht
Tagen eroberte, und den Prinzen in ſeine alten
Rechte wieder einſetzte.

Eliſabeth gründet Englands Größe, XXXVII. Noch weit höher hat ſich
England in ähnlichen Vorzügen erho-
ben. Zuerſt regierte über daſſelbe in

37. Welches europäiſche Reich hat ſeine Handlung und See-

J. n. C. G. dieſem Zeitraume Heinrich VIII. ein
1520 - 1789. kluger und gelehrter, aber zugleich un-
beſtändiger, wohllüſtiger und grauſamer Fürſt. Da
er die Lehre der römiſchen Kirche von den ſieben
Sakramenten in einem Buche gegen Luthern ver-
theidigte, erhielt er von dem Pabſte für ſich und
1501. ſeine Nachfolger den Titel eines Be-
ſchützers des Glaubens. Als aber einer der folgen-
den Päbſte in die verlangte Eheſcheidung Heinrichs
mit ſeiner Gemahlinn nicht willigen wollte, entzog
1534. er ſich mit ſeinem Reiche dem päbſtlichen
ſt. 1547. Gehorſame völlig; verfolgte aber doch
diejenigen ſeiner Unterthanen, welche von dem ka-
tholiſchen Glauben abfielen, mit großer Schärfe!
Unter ſeinem Sohne, Eduard dem Sechsten, be-
kam bereits durch Bemühung des Erzbiſchofs
Cranmer, die proteſtantiſche Religion freyen Lauf
in England. Allein nach ſeinem frühzeitigen Tode
ſt. 1558. ſuchte ſeine Schweſter, die Königinn
Maria, dieſelbe durch Todesſtrafen wieder auszu-
rotten. Sie vermählte ſich daher auch mit dem
gleichgeſinnten Könige von Spanien, Philipp
II.; welche Vermählung aber Gelegenheit gab,
daß ſie Calais, die einzige noch übrige engliſche
Beſitzung in Frankreich, verlor. Doch ihre Stief-
ſchweſter Eliſabeth beſtieg nunmehr den Thron;
bey

macht noch höher gebracht, als die vereinigten Niederlande? -- Wodurch iſt Heinrich der Achte in der Geſchichte berühmt geworden? -- Was für einen Titel hat er ſeinen Nachfolgern hinterlaſſen? -- Wie oft änderte ſich noch der Religionszuſtand von England nach ſeinem Tode? -- Wann verlor dieſes Reich den Schlüſſel zu Frankreich, Calais -- Welche Fürſtinn hat den Grund zu der Macht und den Reichthümern, welche England noch beſitzt, gelegt? -- Herrſchte ſie ruhig? -- War aber ihre Regierung dennoch rühmlich und glücklich? -- Was für einen Zuwachs erhielt die engliſche Handlung und Seemacht durch ihre Unterſtützung?

J. n. C. G. bey vielen Fehlern, eine der größten
1520-1789. Fürſtinnen, die jemals regiert haben. Dieſe führte die proteſtantiſche Religion, zum Theile gewaltthätig, wieder ein. Ihre Regierung wurde durch Empörungen, angebliche, oder wahre? Verſchwörungen wider ihr Leben, heftige Angriffe Philipps des Zweyten, und andere auswärtige Feinde in einer faſt beſtändigen Unruhe erhalten. Allein ihre Klugheit und die proteſtantiſchen Un-
1588. terthanen halfen ihr hauptſächlich allen Gefahren entgehen. Drake *) und andere ihrer großen Seehelden ſchlugen, mit Hülfe der Elemente, Philipps Flotte, welche man die unüberwindliche nannte; und überhaupt fügte ſie Spanien nicht weniger Schaden zu, als ſie den vereinigten Niederländern Beyſtand leiſtete. Zugleich nahm unter ihrem Schutze die engliſche Handlung nach Oſtindien, Perſien, Rußland, in das türkiſche Aſien ihren Anfang. Die erſte Pflanzſtadt der Engländer im mitternächtlichen America, Virgi-
ſt. 1603. nien, wurde auch damals errichtet, und die Vergrößerung ihrer Seemacht ſowohl, als ihrer Manufakturen, war ſehr anſehnlich.

welches ſeine Rechte gegen ſeine Könige behauptet.

XXXVIII. Aber auf dieſen ruhmvollen Zuſtand Englands folgte ein deſto verächtlicherer, als Jakob I., bisher König von Schottland, zur Regierung kam,

*) Dieſer brachte die Kartoffeln, dieſes ſo wohlthätige Nahrungsmittel, im Jahr 1586. aus America nach England.

38. Blieb aber England in dieſem blühenden Zuſtande unter den nächſten Nachfolgern der Eliſabeth? -- Wer kam nach ihr zur Regierung? -- Was für ein Reich wurde nun mit England vereinigt? -- Wie hießen jetzt beyde Reiche? - Was für Fehler beging Jakob der Erſte? -- Regierte ſein Sohn Karl der Erſte geſchickter -- Was

J. n. C. G. kam, und dieſes Reich zuerſt mit Eng-
1520-1789. land, unter dem gemeinſchaftlichen Namen Großbrittannien, vereinigte. Er war ein ſehr gelehrter Fürſt; aber viel zu ſchläfrig und ruheliebend, als daß er ein Reich nach Würde hätte beherrſchen können, ſetzte auch Englands wahre Vortheile immer aus den Augen, und ſuchte darin eigenmächtig und willkührlich zu herrſchen. Auch ſein
ſt. 1625. Sohn, Karl I., wagte es, vieles in der bürgerlichen und kirchlichen Verfaſſung von England und Schottland nach ſeinem Gefallen zu ändern, beging auch viele Fehler der Uebereilung, und wurde endlich ſo verhaßt bey vielen ſeiner Unterthanen in England und Schottland, daß er in einen Krieg mit ihnen verwickelt wurde, in welchem er in ihre Gefangenſchaft gerieth. Ein wüthender Haufe des Pöbels zog ihn hierauf, von dem Feldherrn Olivier
1649. Cromwell angereizt, vor Gericht, ließ ihn zum Tode verurtheilen, und öffentlich hinrichten. England wurde nunmehr ein Freyſtaat; und Crom-
ſeit 1653. well warf ſich zum Protector oder Beſchützer deſſelben, aber in der That mit königlicher Gewalt, auf. Durch ihn erhielt England ſein verlornes Anſehen in Europa reichlich wieder; er nahm den Spaniern die wichtige americaniſche Inſel Jamaica und andere Beſitzungen weg, und zeigte ſo ausnehmen-

traf ihn daher für ein Unglück? — Welche Veränderung entſtand daraus in der Regierung von England? — Wer wurde das Oberhaupt des neuen engliſchen Freyſtaats? — Welche Eigenſchaften und Thaten haben Cromwelln berühmt gemacht? — Wurde die königliche Regierung in England wieder hergeſtellt? — Regierten aber die neueren Könige geſchickter, als ihre nächſten Vorgänger? — Welcher unter ihnen verſuchte die römiſch-katholiſche Religion, und eine größere königliche Macht einzuführen? — Was war der Erfolg davon?

J. n. C. G. 1520 - 1789. mende Staatsklugheit und Kriegserfahrung, daß er ein vortrefflicher Fürſt genannt werden könnte, wenn er nicht die Regierung ſo widerrechtlich an ſich geriſſen hätte. Bald nach
ſt. 1658. ſeinem Tode nahmen die Engländer des
1660. enthaupteten Königs Sohn, Karl den Zweyten, wieder zu ihrem Könige an; aber dieſer wohllüſtige und verſchwenderiſche Fürſt handelte faſt immer auf eine für ſein Reich ſchimpfliche und
1685. nachtheilige Art. Sein Bruder, Jakob II.,
1685. verſuchte die römiſch-katholiſche Religion und eine größere königliche Macht einzuführen.
1688. Daher kam ſein Schwiegerſohn, der Prinz Wilhelm von Oranien, den mißvergnügten Engländern zu Hülfe; und Jakob wurde genöthigt, das Reich zu verlaſſen, deſſen man ihn und ſein Geſchlecht, das Stuartiſche, verluſtig erklärte.

und ſiegt in allen vier Welttheilen. XXXIX. Eben dieſer Prinz von Oranien wurde nun unter dem Namen Wilhelm III. zum Könige gewählt, und

39. Wen ernannten die Engländer zu Jakobs des Zweyten Nachfolger? — Was trafen ſie überhaupt damals für Anſtalten, die noch fortdauern? — Welchen Dienſt hat Wilhelm der Dritte beſonders Europa geleiſtet? — An welchem großen Kriege nahmen die Engländer unter ſeiner und ſeiner Nachfolgerinn Regierung Antheil? — Waren ſie darin glücklich? — Was erhielten ſie durch den Utrechter Frieden? — Was für eine andere merkwürdige Begebenheit trug ſich unter Annens Regierung zu? — Welches Haus kam nun auf den engliſchen Thron? — Wie haben die drey bisherigen Könige aus dieſem Geſchlechte regiert? — Was für einen Ausgang nahmen die Kriege der Engländer unter den beyden letzten Königen? — Welche Art von Handlung hat die Engländer inſonderheit reich gemacht? — — Welcher innerliche Krieg iſt in den neueſten Jahren unter ihnen entſtanden, und mit was für einem Erfolge? — Welchen Vertrag ſchloſſen ſie mit Frankreich, und wel-

J. n. C. G. und blieb auch Statthalter der vereinig-
1520 = 1789. ten Niederlande. Zugleich ſorgten die Engländer für die unveränderliche Erhaltung ihrer Rechte der proteſtantiſchen Religion, und der damit verbundenen Thronfolge in ihrem Reiche. Seitdem kam dieſes zu einer neuen Aufnahme, da der König und die Unterthanen wieder gemeinſchaftlich
ſt. 1702. handelten. Wilhelm fuhr als König fort, einen weiſen Fürſten und großen Feldherrn abzugeben. Er war es beſonders, der Frankreichs für Europa ſchädliche Macht einzuſchränken anfing, und die übrigen Fürſten ſich beſſer wider dieſelbe verbinden lehrte. Gleiche Anſtalten traf ſeine Nachfolgerinn, die Königinn Anna, indem ſie im ſpaniſchen Erbfolgekriege Oeſterreich gegen Frankreich ſehr nachdrücklich unterſtützte. Die vielen und wichtigen Siege, welche die Engländer damals erfochten, verſchafften ihnen durch
1713. den Utrechter Frieden den beſtändigen Beſitz von Gibraltar und Minorca, ingleichem von Neuſchottland, und andern Ländereyen in America. Un-
1707. ter dieſer Königinn wurden auch England und Schottland vollkommen in ein Reich vereinigt.
ſt. 1714. Nach ihrem Tode gelangte mit Georg I. das kurfürſtliche Haus Hannover oder Braunſchweig-Lüneburg auf den engliſchen Thron. Georg I. regierte mit Klugheit und Mäßigung; er war beyna-
ſt. 1727. he der allgmeine Friedensſtifter von Europa. England genoß alſo unter ihm und ſeinem Soh-
ſt. 1760. ne Georg II., der ähnliche Eigenſchaften mit gleicher Leutſeligkeit vereinigte, einer langen glück-
1730. fg. lichen Ruhe, bis der Krieg mit Spanien,
1744. und zwey andere mit Frankreich dieſelbe unter-

che andere Vorkehrungen machten ſie? — In welchem Zuſtande befanden ſie ſich jetzt? — Wie haben ſie ſich gegen einander, und gegen die Katholiken in Irrland betragen?

J. n. C. G. terbrachen. In allen iſt dieſes Reich un-
1520 = 1789. glücklich, aber im letzten außerordentlich
1755 = 1763. ſiegreich in allen vier Welttheilen, zu Waſſer und zu Lande, gegen Frankreich, und zuletzt auch gegen Spanien geweſen. Dieſer Krieg wurde erſt unter dem Enkel des erſtgedachten Königs, Georg III., der die Eigenſchaften ſeiner Vorfahren
1763. gleichſam geerbt hat, durch den Frieden von Verſailles oder Paris geendigt. Von ihren zahlreichen Eroberungen behielten die Engländer noch das große Land Canada, Cap Breton, auch andere Ländereyen und Inſeln in America; Spanien trat ihnen daſelbſt Florida ab; und Senegal blieb ihnen in Africa. Ein ſo anſehnlicher Zuwachs erweiterte noch die bereits ungemein blühende Handlung, Schiffahrt und kriegeriſche Seemacht der Engländer, welche letztere die fürchterlichſte von Europa iſt; ſo wie die erſtere auf den verſtändigſten Grundſätzen beruhet. Das mitternächtige America war nun größtentheils ihr Eigenthum; und ihre dortigen Colonieen waren eine Hauptquelle von Reichthümern für ſie geworden. Aber eben dieſe fühlten auch jetzt ihre Kräfte, wollten zur Ver-
1775. minderung der Nationalſchuld nichts beytragen, keine Abgaben von Thee und überhaupt keine willkührlich auferlegte, entrichten, verlangten in allem gleiche Rechte mit dem Mutterlande, und griffen, da ihnen ſolches abgeſchlagen wurde, wider ihr Vaterland zu den Waffen. Bald darauf erklärten ſie ſich
1776. auch für einen unabhängigen Freyſtaat von 13 Provinzen. Und da ſie von den Franzoſen mit
ſeit 1778. aller Macht, auch von den Spaniern, unterſtützt wurden, und ihr Muth durch die vielen Fehler der Engländer in dem daraus entſtandenen Kriege zunahm; ſo errangen ſie deſto leichter ihre Unabhän-
1783. gigkeit, die durch den zweyten Pariſer Frie-

den

J. n. C. G. den allgemein anerkannt worden iſt. Mit
1520 = 1789. Frankreich kam im Jahr 1783 ein der brittiſchen Nation ſehr vortheilhafter Handelstractat zu Stande; und machte noch viele andere glückliche Vorkehrungen zur Beförderung des Handels und zur Tilgung der ungeheueren Nationalſchuld. Die Engländer, noch immer ein Freyheit liebendes, ernſthaftes, gelehrtes und tapferes Volk, haben bis auf die neueren Zeiten den Genuß ihrer Vorzüge durch viele innerliche Unruhen und Zwiſtigkeiten geſtört, und ſich gegen die Katholiken in Irland, die den größten Theil der Einwohner ausmachen, ſehr intolerant und hart betragen.

Trennung der nordiſchen Reiche.

XL. Im mitternächtlichen Europa hatten die drey im Anfange dieſes Zeitraums noch verbundenen Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen, eine treffliche natürliche Anlage, nicht weniger mächtig zu Lande und zur See, als England, zu werden. Allein ihre Trennung von einander hinderte ſie nicht allein daran; ſondern brachte auch oft Eiferſucht und Feindſchaft zwiſchen ihnen hervor. Chriſtian II. war der letzte gemeinſchaftliche König dieſer drey Reiche. Als ſich die Dänen wegen ſeiner übeln Aufführung gegen ihn

40. Warum haben die drey nordiſchen Reiche von Europa nicht ebenfalls zu einer ſo großen Macht, wie England, gelangen können? — Wer war der letzte gemeinſchaftliche König dieſer Reiche? — Wen ſetzten die Dänen an deſſen Stelle? — Was haben Friedrich der Erſte, und ſeine nächſten Nachfolger Merkwürdiges verrichtet? — Welchem däniſchen Könige haben ſeine Unterthanen ſelbſt eine unumſchränkte Macht übertragen? -- Iſt dieſes glücklich für Dänemark ausgeſchlagen? -- Welchen Vorzug hat inſonderheit dieſes Reich vor allen europäiſchen in den neueren Zeiten genoſſen? -- Welche ſind ſeine letzten Könige geweſen? — Wodurch iſt noch vor Kurzem für Dänemarks fortdauernde Ruhe nachdrücklich geſorgt worden?

J. n. C. G. ihn empörten, unterwarfen ſie und die
1520 = 1789. Norweger ſich ſeinem Vatersbruder, dem
1523. Herzoge von Schleßwig = Holſtein, Friedrich I. dieſes Namens unter ihren Königen. Er
ſt. 1533. gab der evangeliſchen Religion alle Freyheit, ſich in beyden Reichen auszubreiten; aber erſt ſein
ſeit 1536. Sohn und Nachfolger, Chriſtian der Dritte, konnte dieſelbe völlig darin einführen, nachdem er, mit Schweden verbunden, ſein Reich gegen Lübeck und die
ſeit 1539. Bundesgenoſſen dieſer Hanſeſtadt tapfer behauptet hatte. Friedrich der Dritte nöthigte die Ditmarſer ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, die er auch im Sunde, einer für die Schiffahrt in der Oſtſee wichti-
ſeit 1588. gen Meerenge, feſtſtellte. Unter Chriſtian dem Vierten waren zwar die Dänen in ihren Kriegen nicht glücklich; erweiterten aber ihre Seemacht, und nahmen ſelbſt an der oſtindiſchen Handlung Antheil. Ihr folgender König, Friedrich der Dritte, kriegte eben ſo unglücklich mit Schweden, wie ſein Vater, und mußte dieſem Reiche ebenfalls verſchiedene
1660 = 61. ſeiner Landſchaften abtreten. Dagegen übertrugen ihm bey Gelegenheit dieſes Kriegs ſeine Reichsſtände die unumſchränkte Gewalt und Erb-
ſt. 1670. lichkeit der Krone bey allen ſeinen Nachkommen. Zum Glücke für Dänemark haben ſeine Könige dieſe große Macht in ihrem Reiche nicht gemißbraucht; nur ihren Nachbarn fielen ſie zuweilen beſchwerlich. Ihre Kriege mit Schweden nahmen zwar faſt immer einen nachtheiligen Ausgang; doch erlangten ſie zuwei-
ſt. 1730. len andere Vortheile, wie Friedrich der Vier-
1705. te, (der auch gute Anſtalten zur Bekehrung
1720. der Heiden in Oſtindien traf) den völligen Beſitz des Herzogthums Schleswig. In den neuern
Dänemark ge- Zeiten haben ſie ihr Reich in einem fünf-
zig-

J. n. C. G. 1520–1789. nießt des Friedens. zigjährigen Frieden (deſſen ſich kein anderes europäiſches Reich rühmen kann,) erhalten, und deſto mehr zur Aufnahme deſſelben durch vergrößerte Handlung und Schifffahrt, Künſte und Wiſſenſchaften, auch gute Geſetze gethan. So haben inſonderheit Christian Reg. von 1730. — 2746. der Sechste, ein frommer gütiger Fürſt, und ſein Sohn, Friedrich der Fünfte, der Reg. 1766. letztere unter andern mit dem Beyſtande eines großen Mannes, des Grafen von Bernsdorf, regiert. Unter ſeinem Sohn, dem König 1773. Chriſtian dem Siebenten, wurden dieſe Bemühungen fortgeſetzt. Die Vertauſchung der nun zu einem Herzogthume erhobenen Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, der Stammgüter des königlichen Hauſes, an Rußland, gegen das Herzogthum Holſtein Gottorp, half den friedlichen Zuſtand Dänemarks noch mehr befeſtigen. Ein kurz vorübergehender Krieg mit Schweden 1788. hat denſelben wenig geſtört.

Schweden iſt kriegeriſch und vielen Staatsveränderungen unterworfen. XLI. Aber Schweden ſetzte in dieſem Zeitraume einen großen Theil von Europa durch ſeine gewaltigen Kriege und Eroberungen in Bewegung. Noch früher als Dänemark (1521) ſagte es Chri-

41. Wodurch hat ſich Schweden in dieſem Zeitraume hervorgethan? -- Warum wählte ſich dieſes Reich ſtatt Chriſtians des Zweiten einen andern König? -- Welche Verdienſte hat ſich Guſtav um Schweden erworben? -- Waren ſeine Söhne und Nachfolger eben ſo weiſe und glücklich als er? -- Was verurſachte inſonderheit der König Sigmund? -- Wen ernannten die Schweden an ſeine Stelle zum Könige? -- Warum iſt Karl der Neunte merkwürdig? -- Welches iſt der ehrwürdigſte unter allen Königen von Schweden? -- Was hatte er für Eigenſchaften? und was hat er ausgeführt? -- Wie kam es, daß der Krieg auch nach ſeinem Tode unter ſeiner unmündigen Tochter ſo glücklich fortgeſetzt

J. n. C. G. Chriſtian dem Zweyten ſeinen Gehorſam
1520 = 1798. auf, und wählte ſich Guſtaven aus dem
ſt. 1523. Hauſe Waſa, erſtlich zum Reichsvor-
ſeit 1527. ſteher, bald aber zum Könige. Durch
dieſen Fürſten wurde die evangeliſche Religion in
Schweden eingeführt, das Reich aber, nach Einziehung
der wichtigſten Beſitzungen und Schätze der Geiſtlich-
keit*), mächtiger gemacht, glücklich in Kriegen ver-
theidigt, und in ſeinem innern Zuſtande ſehr verbeſſert;
ſt. 1560. aber nicht vorſichtig genug unter ſeine Söhne
vertheilt. Unter dieſen verließen zwey, welche nach
ihm Könige wurden, ſeine Fußſtapfen, faſt in aller
Betrachtung. Da endlich ſein Enkel, der König
Siegmund, der auch zum Könige von Polen ge-
wählt worden war, die römiſch-katholiſche Reli-
gion

wurde? — Wie regierte Guſtavs Tochter Chriſtina? — Warum verließ ſie aber den Thron noch in ihrer Jugend? — Wie war ihr übriges Leben beſchaffen? — Wer folgte ihr in der Regierung? — Welches waren ſeine Thaten? — Welcher König von Schweden erwarb ſich eine unumſchränkte Gewalt in der Regierung? — Was war die Folge davon? — Wer war ſein berühmter und unglücklicher Nachfolger? — Worin verdiente Karl der Zwölfte Hochachtung? — Welches waren aber ſeine Fehler, die alle ſeine Siege endlich unnütz machten? — Was für Länder verlor Schweden durch ihn, und in welchen Zuſtand verſetzte er dieſes Reich durch ſeine Kriegsbegierde? — Was ging daher für eine Staatsveränderung nach ſeinem Tode in Schweden vor? — Welches wurde nun die Hauptbemühung dieſes Reichs? — — Was iſt alſo unter den beyden folgenden Königen zum Beſten des Reichs geſchehen? — Warum iſt aber der Wohlſtand und das Anſehen Schwedens ſeit Karls des Zwölften Zeiten nicht noch höher geſtiegen? — Wer hat endlich dasjenige aus dem Wege geräumt, was Schwedens innerliche Schwäche beſonders verurſachte? — Was für einen trefflichen Lehrer hatte dieſer König? — Welche wichtige Staatsveränderung iſt durch ihn bewirkt worden? — Wie ſorgte er für die Aufnahme ſeines Reichs? — Was erfuhr der in dem Kriege mit Rußland?

*) Ein Hauptgrund der ſo leicht angenommenen Reformation!

J. n. C. G. gion den Schweden aufzubringen ſuchte,
1520 - 1789. entſetzten ſie ihn der königlichen Würde,
1604. und ertheilten Guſtavs jüngſtem Sohne,
der nun Karl der Neunte genannt wurde, einem
eifrigen Freunde der evangeliſchen Religion, und
tapfern Beſchützer des Reichs, an welches er das
den Ruſſen abgenommene Ingermannland brachte.
— Sein Sohn Guſtav Adolph, der größte Kö-
nig, den Schweden gehabt hat, und dieſes in
Staatsgeſchäften nicht minder als im Kriege, ein
eifriger Vertheidiger ſeiner Religion, ein Liebha-
ber der Wiſſenſchaften, und in allen ſeinen übri-
gen Geſinnungen gleich vieler Liebe und Achtung
würdig, verſchaffte Schweden zuerſt ein ungemei-
nes Anſehen in Europa. Nach glücklich geführten
Kriegen mit Rußland und Polen, worin er unter
andern Liefland erobert hatte, drang er, wie be-
reits erzählt worden iſt, in Deutſchland ein, um
1630. es gegen die kaiſerliche Uebermacht zu
beſchützen, überwältigte es von der Oſtſee bis ge-
gen den Rhein und an die ſchweizeriſche Gränze
hin, und verlor noch ſiegend in der Schlacht bey
ſt. 1632. Lützen das Leben. Er hatte die Kriegs-
kunſt ſehr verbeſſert, und mehrere große Feldher-
ren gezogen. Dieſe ſetzten daher den dreyſigjähri-
gen Krieg noch viele Jahre mit ausnehmender
Geſchicklichkeit und vielem Glücke, auf Koſten der
Deutſchen, (von denen auch die ſchwediſche Armee
1644. meiſtentheils recrutirt wurde) fort; wobey
ein vortrefflicher Staatsmann, Guſtavs Vertrauter,
1648. der ſchwediſche Reichskanzler, Graf Axel von
Oxenſtierna, die vornehmſte Aufſicht führte. — In-
Oben deſſen übernahm Guſtavs Tochter Chri-
Nr. XXII. ſtina die Regierung mit frühzeitiger ſcharf-
1645. fer Einſicht. Sie endigte den deutſchen

J. n. C. G. Krieg mit großem Ruhme und wichti-
1520=1789. gen Vortheilen für ihr Reich, durch den weſtphäliſchen Frieden; ſo wie drey Jahre vorher auch Dänemark genöthigt worden war, in dem Friedensſchluße zu Brömſebrov einige Provinzen und Inſeln an Schweden abzutreten, indem Torſtenſohn, der im May mit der ſchwediſchen Armee bis nach Mähren vorgedrungen war, ſich im October des Jahres 1643. plötzlich, und ohne ſeine Abſichten zu verrathen, über Schleſien zurückzog, durch die Lauſitz über Havelberg im Dezember in das Holſteiniſche einbrach, und dieſes ganze Herzogthum, ſo wie auch Jütland, beſetzte. So wurde das ſchwediſche Reich unter Chriſtinen mächtig und blühend; *) ſie beförderte inſonderheit Wiſſenſchaften und Künſte darin, von welchen ſie ſelbſt eine große Kennerinn war, und ſie beſaß die meiſten Eigenſchaften einer großen Fürſtinn. Allein Unbeſtändigkeit, Ueberdruß an Geſchäften und andere Urſachen brachten ſie zu dem Entſchluße, die Regierung niederzulegen. Hierauf trat ſie zur katholiſchen Kirche, und lebte meiſtentheils zu Rom unter gelehrten Beſchäftigungen, aber unruhig, und lange nicht mehr ſo gemeinnützig. Ihr Nachfolger, Karl Guſtav, eroberte hauptſächlich aus Kriegsluſt, faſt ganz Polen und Dänemark durch ſchnelle Angriffe und kühne Tapferkeit, ſtarb aber
1660. mitten in ſeinen Unternehmungen; doch blieben die Halbinſel Schonen und andere ſeiner
ſeit 1660. däniſchen Eroberungen bey Schweden.
1680. — Karl der Eilfte, ſein Sohn, wußte ſich eine unumſchränkte Gewalt in Schweden zu verſchaffen, die er aber zur Verarmung vieler ſeiner
ſt. 1697. Unterthanen, deren Güter er einzog, mißbrauchte. — Einen noch ſchädlicheren Gebrauch

*) Nur dadurch ſchadete ſie dem Reiche, daß ſie keine weiſe Sparſamkeit ausübte, und dem Adel zu viele Vorrechte, zum Nachtheile der andern Stände, bewilligte.

J. n. C. G. von dieſer Macht machte der Sohn
1520-1789. deſſelben, Karl der Zwölfte. Er
hatte zwar viele vortreffliche Gaben und ſtrenge
Sitten; man bewunderte ihn auch mit Recht, als
er in einem Alter von achtzehn Jahren den ver-
1700. einigten Angriff von Dänemark, Schwe-
den und Polen ſiegreich zurückſchlug. Als er aber
der Rachbegierde gegen ſeine Feinde, und ſeiner
unerſättlichen kriegeriſchen Neigung, die bis zur höch-
ſten Verwägenheit ging, keine Gränzen zu ſetzen
im Stande war, erlitt er endlich, nach vielen un-
gemeinen Thaten, bey Pultawa eine völlige Nieder-
lage von den Ruſſen, denen er nur durch die Flucht
ins türkiſche Gebiet entkam. Durch dieſes Betragen
und durch ſeine fortdauernde Abneigung vom Frieden,
verlor Schweden nach und nach Liefland und In-
germannland an Rußland, Bremen und Verden
an das Kurhaus Hannover, und den Theil von
1720. Pommern zwiſchen der Oder und Peene, im
Frieden zu Stockholm, an den König von Preußen.
Karl, der ſich in der Türkey ſehr undankbar und
wie unſinnig betragen hatte, wurde endlich in ei-
nem neuen Kriege, den er gegen Dänemark anfieng,
ſt. 1718. vor Friedrichshall in Norwegen erſchoſſen.
Er hinterließ ſein Reich in der äußerſten Entkräf-
tung, und beynahe wehrlos, nachdem es ſeit Gu-
ſtav Adolphen durch den Ruhm der Waffen fürch-
terlich geweſen war. — Nach ſeinem Tode wurde
1719. daher die unumſchränkte königliche Gewalt,
welche Schweden in dieſes Unglück geſtürzt hatte,
aufgehoben, und der ehemalige Antheil der Stände
und Reichsräthe an der Regierung wieder herge-
ſtellt. Schweden ſuchte hierauf neue Kräfte zu er-
langen, und ſorgte eine Zeit lang bloß für ſich, ohne
an den europäiſchen Angelegenheiten lebhaften An-
theil zu nehmen. Unter den folgenden Königen,

J. n. C. G. Friedrich dem Erſten, aus dem Hauſe
1520 = 1789. Heſſenkaſſel, und Adolph Friedrich,
ſt. 1751. mit welchem das Haus Holſtein auf den
ſt. 1771. Thron gekommen iſt, ſind auch wirklich,
beſonders unter dem letztern, Ackerbau, Handlung,
1741 folg. Schifffahrt und Gelehrſamkeit bey den
1757 folg. Schweden mit gutem Fortgange aufge-
muntert worden. Daß aber ihr Reich in dieſem
Jahrhunderte nicht noch blühender und ſtärker ge-
worden iſt, haben theils zwey unglückliche Kriege,
zu denen es ſich bewegen ließ, mit Rußland und
Preußen; theils die Uneinigkeit der darin herr-
ſchenden Partheyen, die einander immer verfolg-
ten; theils auch ſelbſt die allzu große Schwäche
der königlichen Macht, welche nichts Wichtiges
auszuführen vermögend war, verurſacht. Die letz-
tern beyden Haupthinderniſſe hat endlich Guſtav
ſt. 1770. der Dritte, den der große Staats-
mann, Graf von Teßin, zu einem vortrefflichen
Fürſten gebildet hat, gehoben. Er nahm, da die
1772. Verwirrung beynahe auf das höchſte ge-
ſtiegen war, den Reichsräthen ihre übermäßige
Gewalt bey der Regierung, vergrößerte dagegen
die königliche, ohne ſie unumſchränkt zu machen,
vertilgte dadurch alle Partheyen und Zwiſtigkeiten,
und verbeſſerte ſeitdem mit unermüdeter eigner
Aufſicht alle Gebrechen ſeines Reichs. Er ſchränk-
te das ſchädliche Brandweinbrennen ein; ſchaffte die
barbariſche Tortur in Criminalſachen ab; vermin-
derte die überflüßigen Feſttage; ſorgte für ſtärkere
Bevölkerung des weitläufigen Reichs, für den
Ackerbau, die Künſte und Wiſſenſchaften, für das
Kriegsweſen und für die Bedürfniſſe der Untertha-
nen mit weiſer Wachſamkeit; führte eine National-
tracht ein, gab den Katholiken anſehnliche Reli-
gionsfreyheiten, u. ſ. w. Auch errichtete er eine

neue

J. n. C. G. neue weſtindiſche Handelsgeſellſchaft.
1520 = 1789. Allein, dieſer wichtigen Verdienſte un-
1786. geachtet, zeigte es ſich dennoch in ſei-
nem meiſtens unglücklichen Kriege mit Rußland,
wie viele und gefährliche Mißvergnügten er noch
in ſeinem Reiche hatte.

Polen iſt mit ſich ſelbſt uneinig, XLII. Noch gewaltſamere Staats-
veränderungen haben Polen in dieſem
Zeitraume betroffen. Im Anfange deſ-
ſelben regierte Sigmund der Erſte
darin, unter dem das Herzogthum Preußen ent-
ſtand, und das Herzogthum Maſovien an das
1525. polniſche Reich kam. Sigmund der
ſt. 1548. Zweyte, ſein Sohn, vereinigte Polen und
1561. Litthauen völlig mit einander, nahm
den größten Theil von Liefland in Beſitz; überließ
dagegen Curland und Semgallen, als ein Herzog-
thum

42. Welches europäiſche Reich iſt bis auf unſere Zeiten durch innerliche Unruhen am ärgſten zerrüttet worden? — Was für Veränderungen gingen unter den beyden Sigmunden vor? — Wann entſtand das Herzogthum Curland? — Was für Folgen hatte es, daß das Jagelloniſche Haus, welches bisher über Polen geherrſcht hatte, erloſch? — Was für einen ſehr verdienten König bekam Polen bald darauf? — In welchem Zuſtande war das Reich unter ſeinen beyden Nachfolgern? — Welcher König von Polen hat beſonders eine unglückliche Regierung geführt? — Was ergriff er daher zuletzt für einen Entſchluß? — Welcher König that ſich hierauf durch ſeine Kriegserfahrung und Tapferkeit hervor? — Aus welchem deutſchen Hauſe wurden nunmehr zwey Könige von Polen gewählt? — Wer machte ihnen das Reich beſonders ſtreitig? — Was bekam endlich Stanislaus zu ſeinem Antheile? — Warum konnten die beyden Auguſte manche heilſame Abſichten für dieſes Reich nicht erfüllen? — Was iſt daraus entſtanden, daß die Freyheit des polniſchen Adels durch die Geſetze zu wenig gebunden war? — Wer ſind die Diſſidenten in Polen? und welche Schickſale haben ſie betroffen? — In welchem Zuſtande befand ſich Polen ſonſt unter Auguſt dem Dritten? — Welche Veränderungen ſind aber unter dem König Stanislaus Auguſt entſtanden? — Was für einen Ausgang haben dieſe innerlichen Unruhen von Polen genommen?

J. n. C. G. thum und polniſches Lehn, an Gotthard
1520 = 1789. von Kettler, deſſen männliche Nachkommen erſt im Jahr 1737. ausgeſtorben ſind, unter dem die proteſtantiſche Religion ſich ungemein in Polen ausbreitete. Da mit ihm der männliche
1572. Stamm des Jagelloniſchen Hauſes ein
Reg. von Ende nahm, ſo wurde Polen nunmehr
1575 = 1586. völlig ein Wahlreich, ſchränkte die Gewalt ſeiner Könige immer mehr ein; wurde aber eben dadurch ſchwächer und in Partheyen getheilt. Unter den Königen aus verſchiedenen Häuſern, die nun gewählt wurden, trug der kluge und tapfere Stephan Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, viel zur Aufnahme des Reichs bey, zu deſſen Beſchützung gegen die Türken er auch die Coſacken am Dnieper wohl zu nutzen wußte. Sigmund der
ſeit 1587. Dritte, aus dem Hauſe Waſa, der das Königreich Schweden verlor, büßte auch Liefland
ſt. 1632. gegen Guſtav Adolphen ein; nahm aber Smolensko und andere Länderenen den Ruſſen ab. Vladislaus der Vierte, ſein Sohn, erhielt zwar das Reich noch in Anſehen; aber die Empörung
ſt. 1648. der Coſacken, deren Freyheiten von Polen verletzt wurden, legte den Grund zum öffentlichen Unglücke unter ſeines Bruders Johann Caſimirs Regierung. Nach einem langen Kriege mit den Coſacken, ergaben ſich dieſe endlich an die Ruſſen, von denen ſie abſtammten, nebſt einem Theile der Ukraine, wo ſie ihren Sitz hatten. An Rußland mußten auch Smolensko und die übrigen Eroberungen zurückgegeben werden. Die Schweden nahmen beynahe ganz Polen weg; der Friede
1660. von Oliva aber beruhigte das Reich von dieſer Seite wieder. Das Herzogthum Preußen kam ſchon vorher durch den Vertrag zu Welau als ein von Polen ganz unabhängiges Land an Frie-

drich

J. n. C. G. 1520 = 1789. drich Wilhelm, Kurfürſten von Brandenburg. Dazu kam ein innerer Krieg 1657. wider den König ſelbſt, der zuletzt aus ſt. 1669. Verdruß die Regierung niederlegte, und als ein Abt in Frankreich ſtarb. Einer ſeiner ſeit 1674. Nachfolger, Johann III. oder Johann Sabieski, ein trefflicher Feldherr, führte einen 1683. deſto glücklichern Krieg mit den Türken, half auch Wien, welches ſie belagerten, entſetzen. St. 1696. Hierauf folgten zwey Kurfürſten von Regieren v. Sachſen auf dem polniſchen Throne; 1697 = 1733. August der Zweyte, der von Karl XII. auf einige Jahre genöthigt wurde, der Krone zu Altranſtädt den 24. September zu entſagen, und 1706. ſie dem Stanislaus Leſzinski zu überlaſſen, aber nach Karls Niederlage dieſelbe von neuem behauptete; Regieren v. und Auguſt der Dritte, ſein 1734 = 1763. Sohn, dem Stanislaus ebenfalls, aber vergebens, entgegen geſetzt wurde; vielmehr mußte er, trotz der Unterſtützung ſeines Schwiegerſohns, des Königs von Frankreich, der polniſchen Krone entſagen; wogegen er im Frieden zu Wien das 1735. Herzogthum Lothringen auf ſeine Lebenszeit, nebſt dem königlichen Titel von Polen, erhielt. Beyde Könige aus dem kurſächſiſchen Hauſe haben viele nützliche Anſtalten in ihrem Reiche nicht einführen können, weil ihre Macht viel zu geringe war, die Reichstage größtentheils fruchtlos abgebrochen wurden, und der Adel, der allein nebſt der vornehmſten Geiſtlichkeit die Gewalt in ſeinen Händen hatte, uneinig, und zu Gewaltthätigkeiten geneigt blieb. Die große Freyheit des polniſchen Adels war damals, und auch ſonſt oft genug, bloß eine uneingeſchränkte Erlaubniß, das Vaterland zu beunruhigen, oder gar zu verwüſten. Auch litten die Diſſidenten in Polen, oder die Mitglieder der proteſtantiſchen und griechiſchen

J. n. C. G. Kirche, unter den erſtgedachten zwey Re-
1520-1789. gierungen, durch die Reichsſtände eine Beraubung ihrer ehemaligen Rechte, und überhaupt viele Bedrückungen. Polen genoß ſonſt unter Auguſt dem Dritten eines beſtändigen Friedens, und die Gelehrſamkeit einer lebhaften Unterſtützung von einigen anſehnlichen Herren dieſes Reiches. Aber ſeit der Wahl des Königs Sta-
1764. nislaus Auguſtus, Grafen von Poniatowſki, durch ruſſiſche Einwirkung, äußerten ſich jene Mängel in der Verfaſſung des Reichs ſo gewaltſam, daß es mit ſeinem Untergange bedrohet wurde. Es erhoben ſich viele Conföderationen oder Verbindungen des Adels, zum Theile gegen einander ſelbſt, um ſich mit bewaffneter Hand Recht zu verſchaffen; Verheerungen und Grauſamkeiten aller Art wurden begangen, und ein Krieg der Türken
1768. mit den Ruſſen entſtand in Polen ſelbſt.
und wird zertheilt. Endlich übernahmen es die Kaiſerinn Königinn, die Kaiſerinn von Rußland, und der König von Preußen, die innerliche Zerrüttung Polens zu unterdrücken; brachten es in dieſer Abſicht dahin, daß einige Aenderungen in der Regierungsart dieſes Staats getroffen wurden; be-
1772. mächtigten ſich aber zugleich, vermöge ihrer Anſprüche auf gewiſſe Länder des Reichs, eines großen Theils von demſelben, der ihnen auch durch einen öffentlichen, aber freylich erzwungenen, Ver-
1773. trag abgetreten wurde. Die Kaiſerinn Königinn inſonderheit erhielt die Grafſchaft Zips, ganz Rothreußen und Halitſch, Theile von den Woiwodſchaften Krakau, Sandomirs, Lublin, Belz, Wolhyn, Podol, Chelm, überhaupt an 1360 Quadratmeilen Land; der König von Preußen ganz Polniſchpreußen, Danzig und Thorn ausgenommen, und von Großpolen den Diſtrict an die Netze; Rußland das polniſche Liefland, die Hälfte des Palatinats Po-

J. n. C. G. 1520 - 1789. lozk, die Palatinate Witepsk, Miſcis-lav und einen Theil von Minsk, ſo, daß die Düna, der Dnieper und die Drujetz die Gränze machten.

Peter der Große giebt Rußland eine völlig neue Geſtalt. XLIII. Rußland, das hiedurch ſeine Gränzen gegen Polen ſehr anſehnlich erweiterte, iſt erſt mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte gänzlich zu ſeinem Vortheile verändert worden. In den beyden vorhergehenden hatte dieſes Reich, das größte unter allen chriſtlichen, zwar einige kriegeriſche und verdiente Fürſten; aber überhaupt waren doch ſeine Bewohner, gegen das übrige Europa gehalten, barbariſch, rauh 1552 - 54. und unwiſſend. Der Zaar, Iwan Waſiljewitſch der Zweyte, eroberte die tartariſchen Reiche Caſan und Aſtrakan; auch wurde unter ihm der Anfang zur Bezwingung des weitläufigen Sibiriens gemacht, das unter ſeinem Nachfolger ganz an Rußland kam; es fehlte ihm auch nicht an Einſichten, die er zur Verbeſſerung ſeines Reichs anwandte; aber durch ſei- ſt. 1584. ne unmenſchlichen Grauſamkeiten machte er ſich

43. In welchen Gegenden von Polen hat Rußland ſein Gebiet erweitert? — Wie war das ruſſiſche Reich und Volk im größern Theile dieſes Zeitraums beſchaffen? — Welcher ruſſiſche Großfürſt iſt im ſechszehnten Jahrhunderte berühmt, aber auch verhaßt worden? — Wann iſt das jetzt regierende ruſſiſche Haus auf den Thron gekommen? — In welchem Zuſtande befand ſich ſeitdem das Reich? — Wer hat aber dieſes Reich und Volk vollkommen aus ſeiner alten Wildheit geriſſen? — Welches ſind Peters des Großen vornehmſte Verdienſte und Thaten? — Welchen Titel nahm er zuerſt an? — Sind ſeine vortrefflichen Einrichtungen nach ſeinem Tode fortgeſetzt worden? — Welches ſind ſeine berühmteſten Nachfolgerinnen in der Regierung geweſen? — Was hat inſonderheit die Kaiſerinn Katharina Großes und Nützliches ausgeführt? — Welches wichtige Werk veranſtaltete ſie noch in unſern Zeiten?

J. n. C. G. ſich zum Abſcheu aller Zeiten. Bald
1520 = 1789. nach ihm wurde Rußland durch lange
innerliche Unruhen, welche die Polen unterhielten,
1613. beynahe zu Grunde gerichtet, bis Michael
Fedorowitſch aus dem Hauſe Romanow, deſſen
Nachkommen bis jetzt die Regierung behalten haben,
zum Großfürſten oder Zaar gewählt wurde. Nun
erholte ſich Rußland ſowohl durch dauerhafte Friedensſchlüſſe, als durch einige andere gute Einrichtungen; wurde auch, wie bereits erzählt worden
iſt, durch den Zuwachs einiger polniſchen Länder
vergrößert. — Aber ſpät erſt ſtand der große Mann
unter deſſen Fürſten auf, der ſich und zugleich ſein
Reich und Volk mit ungemeiner Anſtrengung des
Geiſtes vollkommener zum machen wußte; Peter
Reg. allein Alexiowitſch, oder Peter der Erſte. In
ſeit 1689. einem Alter von 25 Jahren reiſte er,
1697. ohne fürſtliches Gepränge, in der edlen
Abſicht durch Deutſchland nach Holland und England, um zu lernen, wie er regieren, Cultur und
allerley Künſte unter ſeinem rohen Volke einführen
1698. müſſe. Ein Aufruhr der Strelitz oder
ſeit 1700. Strelizen rief ihn gar geſchwind in ſein
Reich zurück, und ein anfänglich unglücklicher Krieg
mit Schweden beſchäftigte ihn viele Jahre hindurch.
Gleichwohl gründete er, nach der Eroberung Ingermannlands, mitten in dieſem Kriege, im finni-
1703. ſchen Meerbuſen die Stadt St. Petersburg, wohin er ſeinen Sitz von Moskau verlegte,
und wo er zugleich einen Hafen, und eine Flotte
nebſt den Feſtungen Kronſtadt und Kronſlot, als
Vormauern von St. Petersburg, errichtete. Der
fortdauernde Krieg, viele Verſuche und ausländiſche Kriegsbedienten, die er unter ſeine Heere zog,
lehrten endlich ihn ſelbſt und ſeine Feldherren die
neuere verbeſſerte Kriegskunſt. Er beſiegte daher ſeinen ehemaligen Ueberwinder, Karl den XII. vollkom-

J. n. C. G. men 1709 und behielt dergeſtalt die Ober-
1520 = 1789. hand über das ſchwediſche Reich, daß es
1721. ihm nebſt Jngermannland, auch Liefland und
andere Länder abtreten mußte. Aber zu gleicher Zeit,
da er ſein ganzes Kriegsweſen veränderte, brachte er
auch durch viele Künſtler, die er in ſein Reich rief,
Künſte und Manufakturen daſelbſt in Aufnahme,
ſtiftete eine anſehnliche Seemacht; flößte ſeinen Unter-
thanen Neigung zur Gelehrſamkeit ein; milderte
ihre Sitten ungemein; ließ ſie in Europa umher
reiſen; ſtellte ſelbſt aus Lernbegierde eine zweyte
Reiſe im Jahr 1716 an, und führte ſo wichtige
allgemeine Veränderungen, nicht ohne beträchtlichen
Widerſtand, in wenigen, meiſtentheils kriegeriſchen
Jahren ein. Dieſer bewundernswürdige Fürſt
ſt. 1725. nahm auch zuerſt den Titel eines **Kaiſers**
von Rußland an, und ſtarb mitten unter großen
Entwürfen. — Glücklicher für Rußland ſuchten
ſeine würdigen Nachfolgerinnen, (denn ſeine Nach-
folger regierten ſehr kurz oder unglücklich) die von
ihm herrührenden Anſtalten zu erweitern und zu be-
feſtigen; und weder Kriege noch vorübergehende
Unruhen und Staatsveränderungen haben den neuen
ſt. 1727. Glanz dieſes Reichs verdunkeln können.
ſt. 1740. So hat Katharina die Erſte, ſeine Ge-
mahlinn; — Anna, ſeines Bruders Tochter,
welche die perſiſchen Eroberungen **Peters** zurück-
gab, und mit den Türken einen ſehr glücklichen
Krieg führte; — Eliſabeth *), ſeine Tochter, wel-
che mit eben ſo gutem Erfolge Schweden bekriegte,
im Kriege mit Preußen ihre Kriegsvölker noch ge-
ſt. 1762. übter, und ihr Reich an Künſten und Wiſ-
ſenſchaften blühender machte; — und bis auf Ka-
tharina die Zweyte, eine geborne Prinzeſſinn von An-
halt-

*) Ihre Ausſchweifungen und Grauſamkeiten, ihr undankbares und gefühlloſes Herz ꝛc. machen ſie zum Abſcheu der Nachwelt.

J. n. C. G. halt-Zerbſt, und Wittwe des Peters
1520-1789. des Großen Enkel, Peter dem Dritten, regiert. Unter dieſer Fürſtinn, und vornehmlich durch ihre Gaben, iſt der Ruhm des ruſſiſchen Reichs am höchſten geſtiegen. Sie hat daſſelbe durch deutſche Abkömmlinge ſehr bevölkert, viele beträchtliche Verbeſſerungen in der Staatsverfaſſung angebracht, die Erziehung der Jugend und die Liebe zu den Wiſſenſchaften und Künſten ausnehmend befördert, ihre
ſeit 1769. Seemacht ungemein verſtärkt, und den mit dem türkiſchen Hofe, wegen ihres Antheils an den polniſchen Angelegenheiten, entſprungenen Krieg nicht allein mit außerordentlichem Glücke zu Lande und zur
1774. See geführt, ſondern auch ſiegreich, und mit Erwerbung anſehnlicher Vortheile *) geendigt. Selbſt bey Kriegen anderer europäiſchen Mächte hat ſie als
1779. Friedensſtifterinn, oder durch andere Maaßregeln viel Anſehen behauptet. Durch das Betragen der Türken zum Theile genöthigt, hat ſie die wichtige
1783. Halbinſel Krim, die Inſel Taman ꝛc. in Beſitz genommen; welche Erwerbung der Handlung und Schifffahrt ihrer Unterthanen ſo beträchtliche neue Ausſichten zeigt. Aber eben jene Beſitznehmung, die Unterwerfung des Prinzen Haraklius, Zars von Kartalinien und Kacheti, unter ruſſiſche Oberherrſchaft, und andere Urſachen, bewogen die Pforte,
1787. Rußland den Krieg von Neuem anzukündigen. Sie begann ihn mit großer Macht, und Katharina war nicht hinlänglich dazu gerüſtet. Aber ihr Bewunderer und Bundesgenoß, Joſeph der Zweyte, ſtellte ſich indeſſen mit dem Kerne ſeiner Truppen, von denen er viele tauſend einbüßte, vor den Riß. Der Erfolg war, wie wir anderswo ſehen wer-

*) Davon war die wichtigſte die freye Schifffahrt auf dem ſchwarzen und den übrigen türkiſchen Meeren und die Unabhängigkeit der Krim von der Pforte.

J. n. C. G. werden, glorreich und nützlich für Ruß-
1520-1789. land. — Das neue Geſetzbuch, zu deſſen Verfertigung Katharina ſo ſchätzbare Vorbereitung getroffen hat, ſcheint ein Vorzug dieſes Reichs vor vielen europäiſchen Staaten zu werden.

Entſtehung und Aufnahme des Königreichs Preußen. XLIV. Neben dieſen alten Reichen Europens entſtand mit dem Anfange dieſes Jahrhunderts ein neues, nämlich das Königreich Preußen; welches in kurzer Zeit eine ungemeine Stärke und Feſtigkeit erlangte. Preußen war in den älteſten
v. 1230-83. Zeiten ein unabhängiges Land geweſen, ſpäterhin aber von dem deutſchen Orden erobert worden, welcher es durch ſogenannte Hochmeiſter beherrſchte. Manche Mißverſtändniſſe unter den Ständen von Preußen und dem Orden brachten es endlich ſo weit, daß ſich die Preußen an Caſimir den IV. König von Polen ergaben. Darüber
1454-1466. entſtand ein Krieg zwiſchen Polen und dem deutſchen Orden, und im Frieden zu Thorn kamen die kriegführenden Mächte dahin überein, daß ein Theil von Preußen bey Polen bleiben, den andern hingegen der deutſche Orden zu Lehn von Polen nehmen ſollte. Hierüber entſtand ein neuer Krieg, der ſich mit einem Vertrage zwiſchen Albert von Brandenburg,
1551. Hochmeiſter des Ordens, und Sigismund König von Polen ſchloß, vermöge deſſen das Brandenburgiſche Haus den dem deutſchen Orden zuſtehenden Theil

44. Welches neue Reich entſtand neben den alten Reichen in Europa? — Wer hat den Grund dazu und zu ſeiner Macht gelegt? — Wer war ſein erſter König? — Was iſt von ſeinem Nachfolger merkwürdig? — Was hat inſonderheit Friedrich II. für große Eroberungen gemacht? — was für große und weiſe Thaten verrichtet? — Was that ſein Nachfolger?

J. n. C. G. Theil von Polen als ein erbliches Her-
1520 - 1789. zogthum behielt. Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große, welcher ſich mit Schweden wider Polen verbunden hatte, erhielt durch den Welauer Vertrag die Befreyung von aller Lehns-
1657. verbindlichkeit gegen Polen, und alſo die völlige Souverainität über daſſelbe. Sein
ſt. 1688. Sohn, Friedrich der Dritte, ſetzte ſich
1701. endlich ſelbſt die königliche Krone zu Königsberg auf, und wurde von den meiſten chriſtlichen Fürſten als König anerkannt. Er vermehrte
1701. ſein Reich mit dem Fürſtenthume Neufchatel in Helvetien, welches ehemals dem Geſchlechte Longueville in Frankreich gehörte, seit dem Tode des Letzten aus dieſer Familie aber, trotz der Anſprüche der Herzoginn von Nemour und des Prinzen Conty, an Preuſſen kam, mit der Grafſchaft Tecklenburg in Weſtphalen, welche der Graf von Solms, der wegen des Beſitzes derſelben mit den Grafen von Bentheim Irrungen hatte, um 300,000 Rthlr. an Preußen abtrat, und einigen andern Diſtrikten. Er ſorgte, wie ſein Vater, für immer ſtärkere Bevölkerung ſeiner Staaten, und für die
1794. Vervollkommnung der Manufakturen;
ſt. 1713. ſtiftete die Univerſität Halle und die
1720. königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Berlin. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm I., erhielt von den Schweden den Theil Pommerns zwiſchen der Oder und Peene, erwarb die Herrſchaft Limpurg in Franken, nach dem Ausſterben der Gra-
1713. fen von Vollraths, zufolge einer ehemals erhalten Exſpectanz, und erbte Mörs, ein Cleviſches Lehn, nach Abſterben Wilhelms III. Königs von England, wie auch die Grafſchaft Lingen *) ſammt andern Be-

*) Dieſe und Mörs hatte ſchon K. Friedrich der Erſte in Beſitz genommen.

J. n. C. G. Beſitzungen. Seine Länder beſetzte er
1520 = 1789. mit vielen Koloniſten, und beſonders das
1732. von der Peſt entvölkerte Preußen mit Salz-
burgern, die wegen Religionsbedrückungen ausge-
wandert waren. Auch ermunterte er die Induſtrie
ſeiner Unterthanen, und brachte viele Manufakturen
empor. Er hinterließ ſeinem Nachfolger ein treff-
lich geübtes Heer von faſt 80,000 Mann, einen
ſt. 1740. großen Schatz, und ſeine ganze Landes-
verfaſſung in ſchönſter Ordnung. Dieſer wichtigen
Vortheile bediente ſich ſein Sohn, Friedrich II.,
ein Geiſt von der erſten Größe *), mit außerordent-
lichem Verſtande und Glücke. Zuerſt machte er
ſeinen Anſpruch auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer,
Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau geltend,
1740. indem er die von allen Seiten bedrängte
Kaiſerinn Maria Thereſia mit einer weit über-
legenen Macht angriff, und ſie durch einige Nie-
1742. derlagen nöthigte, ihm den größten Theil
von Schleſien mit der Grafſchaft Glatz im Bres-
lauer Frieden (der nach einem neuen Kriege 1744
durch den Dresdner von 1745 beſtätigt wurde)
1744. abzutreten. Hierauf nahm er das Für-
ſtenthum Oſtfrießland nach Abgang des letzten Fürſten
Karl Edzards, vermöge einer Anwartſchaft vom Jahre
1694, in Beſitz. Durch belebten Fleiß ſeiner Untertha-
nen, durch ausnehmende Beförderung der Manufak-
turen, Künſte, Handlung, ꝛc. eröffnete er ſich neue ſehr
ergiebige Quellen der Einkünfte und Reichthümer. Die
Verwaltung der Gerechtigkeit ließ er (ſeit 1774) aus
dem

*) Den aber erſt die Nachwelt gehörig würdigen muß; welches nicht von ſeinen ihn anſtaunenden Zeitgenoſſen, noch weniger von ſeinen ehemaligen Unterthanen, die ihn vergöttern mögten, zu erwarten iſt. Ich habe ſeinem Genie und Verdienſte Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ohne ſeiner Mängel zu erwähnen. Mr.

J. n. C. G. dem Grunde verbeſſern, und auf ein
1520-1789. neues Geſetzbuch bauen. Sein Heer hat er zu einem der zahlreichſten, geübteſten und tapferſten in der Welt gemacht. Mit dieſem (und ſeinen Bundsgenoſſen) konnte er von 1756 — 1763 dem halben Europa widerſtehen, und am Ende einen rühmlichen Frieden ſchließen; mit dieſem nöthigte er das mächtige Oeſterreich, von ſeinen Anforderungen auf einen großen Antheil von Baiern abzuſtehen; bloß durch die Furcht vor demſelben hatte er ſchon vorher (1773) Polniſch-Preußen mit dem Theile von Großpolen dieſſeits der Netze ruhig in Beſitz genommen. Den Beherrſchern Europens hat er manche Beyſpiele einer wahren Staatskunſt, einer zweckmäſſigen Benützung innerer Kräfte, einer weiſen Toleranz ꝛc. gegeben. Seine militäriſche Taktik iſt faſt die einzige ihrer Art. Die letzten
ſt. 1786. Tage ſeines glorreichen Lebens krönte er noch mit einer That, welche die Nachwelt bewundern, und deutſche Patrioten dankbar erkennen werden; er brachte nämlich durch ſeine Weisheit den deutſchen Fürſtenbund zu Stand, wodurch deutſche Verfaſſung und deutſche Freyheit gegen jeden Angreifer derſelben geſichert werden ſollten. *) Drey Kurfürſten und viele der mächtigſten Fürſten des Reichs ſind demſelben beygetreten. Sein Bruderſohn und Nachfolger Friedrich Wilhelm II. nahm bald nach ſeinem Regierungsantritte einen entſcheidenden An-

*) Dieß ſchrieb ich vor 20 Jahren, da man die ſchönſte Hoffnung von dieſem Bunde hegte. Allein der vorgegebene und ſo ſehr geprieſene Zweck deſſelben — da er eigentlich nur wider die Vergrößerungs-Projekte Oeſtreichs, aus Anlaß einer vorgeſchlagenen Umtauſchung Baierns gegen die öſtreichiſchen Niederlande, gerichtet war — wurde leider nicht erreicht! Nach 20 Jahren ging die deutſche Verfaſſung und mit ihr beynahe Preußen ſelbſt, das ſich ſo oft, nur auf ſeine Vergrößerung bedacht, an ihr verſündiget hatte, zu Grund.
Mr.

J. n. C. G. 1520 - 1789. 1787. Antheil an den Angelegenheiten der vereinigten Niederlande, und bekämpfte die ſogenannten Patrioten, welche, wie bereits oben XXXVI. erzählt wurde, ihrem Statthalter, der mit des Königs Schweſter, Friedrike Sophie Wilhelmine, vermählt iſt, ſeine Rechte zu verkürzen ſuchten, und denſelben auf mancherley Art und Weiſe kränkten. Geleitet von weiſen Miniſtern, ſuchte er den noch übrigen Mängeln ſeiner Staaten durch zweckmäßige Mittel abzuhelfen, und vorzüglich die Ausbreitung des Handels 1788. noch mehr zu befördern. Sein Religionsedict, das die Ausbrüche des Unglaubens und der Irreligion in ſeinem Reiche hemmen ſollte, wurde auf die frechſte Weiſe verhöhnt, und dies gab einen traurigen Beweis, welche Fortſchritte beyde darin bereits gemacht hatten.

Krieg und Unruhen im türkiſchen Reiche. XLV. Noch ſetzten die Türken ihre Eroberungen gegen die Chriſten eine Zeit lang fort, bis dieſe lernten, ſie glückli- Reg. von 1520 - 1566. cher zu bekriegen. Ihr Sultan, Solimann der Erſte, (den andere den Zweyten nennen,) war nicht nur der mächtigſte Fürſt und größte Krieger, den ſie in dieſem Zeitraum hatten; er iſt auch der Geſetzgeber und Stifter einer beſſern Polizey

45. Welcher türkiſche Sultan oder Kaiſer hat ſich vorzüglich in dieſem Zeitraume berühmt gemacht? — Mit welchen chriſtlichen Staaten haben die Türken am häufigſten Kriege geführt? — Seit welcher Zeit haben ſie den meiſten Verluſt in dieſen Kriegen erlitten? — Warum ſind ſie aber ſo unglücklich darin geweſen? — Welches Schickſal haben mehrere ihrer Kaiſer gehabt? — Was für Sitten und Neigungen ſind den Türken bis auf unſere Zeiten eigen? — Warum iſt die Buchdruckerkunſt unter ihnen anfangs nicht von Dauer geweſen? — Iſt aber die Handlung mit den dazu gehörigen Künſten bey ihnen in Aufnahme?

J. n. C. G. zey in ſeinem Reiche geweſen. Außer
1520=1789. der Inſel und manchen aſiatiſchen Län-
1522. dern, deren er ſich bemächtigte, brachte
1526. er beſonders den größten Theil von Un-
garn in ſeine Gewalt, nachdem der König Ludwig
der Zweyte in der gegen ihn verlornen Schlacht
geblieben war; und da die Fürſten von Sieben-
bürgen unter ſeinem Schutze Könige von Ungarn
1625. hießen; ſo herrſchte er zugleich über ihr
Fürſtenthum. Er belagerte ſelbſt Wien; ſeine Ein-
fälle und Verwüſtungen in Ungarn, wo ſich der
König Ferdinand, Karl des Fünften Bruder, feſt-
zuſetzen angefangen hatte, dauerten viele Jahre
1542. fort; und das Bündniß, welches Frank-
reich mit Soliman wider Karln ſchloß, erleichter-
te jenem die Mittel, die italiſchen Seeküſten ver-
heeren zu können. Unter den folgenden Kaiſern
entriſſen die Türken den Venetianern die Inſeln
Cypern 1571, und Candia oder Creta 1669. Sie
machten auch immer, bis gegen das Ende des vori-
gen Jahrhunderts, dem Hauſe Oeſterreich den Be-
ſitz von Ungarn und Siebenbürgen durch häufige
1683. Kriege ſtreitig; und noch einmal belager-
ten ſie Wien vergebens. Aber von dieſer Zeit an
wurden ſie von den kaiſerlichen Feldherren, dem
Prinzen Ludwig von Baden, und beſonders von
dem heldenmüthigen Prinzen Eugenius von Savoyen
aus ihren ungariſchen Eroberungen getrieben, und
1717. verloren ſelbſt Belgrad, die Vormauer
von Ungarn gegen das türkiſche Gebiet zu. Andere
Kriege führten ſie unter abwechſelndem Glücke mit
den Perſern, Ruſſen, Polen und Venetianern. Auch
fingen die Ruſſen, beſonders unter ihrem Feldherrn
v. 1736. dem Grafen Münnich an, ihnen merk-
lich überlegen zu werden. Allein da die Deutſchen in
den kaiſerlichen Kriegsheeren, von welchen ſie zugleich
angegriffen wurden, nicht mehr unter einer ſo geſchickten

J. n. C. G. Anführung ſtanden, endigten die Türken
1520 = 1789. dieſen Krieg mit der Wiedereroberung
1739. von Belgrad, ganz Servien, Orſowa
ſeit 1757. und der öſterreichiſchen Walachey. Doch
unter der Regierung Muſtapha des Dritten empfan-
1769 = 1774. den die Türken jene Ueberlegenheit der Ruſ-
ſen in dem wegen der polniſchen Händel entſtandenen
Kriege aufs neue, durch faſt unaufhörliche Niederla-
gen und Verluſt von Ländern. Ihm iſt 1774 ſein
Bruder Abdul Hamid und dieſem 1789 ſein Neffe
Selim III. in der Regierung nachgefolgt, ohne glück-
1787. licher gegen die Ruſſen zu ſeyn. Auch hatte
Abdul Hamid mit den rebelliſchen Beys in Aegyp-
ten zu kämpfen. Da man ihn indeſſen aufmerkſam
auf die Verbindung des öſterreichiſchen und ruſſiſchen
Kaiſerhofes gemacht hatte, welche vorzüglich bey einer
1787. perſönlichen Zuſammenkunft Josephs mit
Katharina zu Cherſon in Taurien geſchloſſen worden
war; ſo nahm derſelbe von der ruſſiſcher Seits ver-
ſprochenen, aber nicht realiſirten Unabhängigkeit der
Krim einen Vorwand, der Kaiſerinn Katharina den
Krieg anzukündigen. Welch lebhaften Antheil Joſeph
II. zum unerſetzlichen Schaden ſeiner Monarchie, an
demſelben genommen, iſt bereits Num. XXVIII. ge-
ſagt worden. Aber der König von Schweden Guſtav
III. erklärte ſich für die Pforte gegen Rußland, wodurch
Katharina gezwungen wurde, ihre Macht zu theilen,
und eine Flotte in die Oſtſee, ſo wie eine zahlreiche Land-
armee nach Finnland, zu ſchicken. Die Osmannen wa-
ren anfangs gegen die Kaiſerlichen glücklich; verloren
von 1788 — aber in der Folge mehrere ihrer wichtigſten
89. Feſtungen und erlitten große Niederlagen.
Nicht Tapferkeit hat bisher dieſem kriegeriſchen Volke
gefehlt; aber Kriegszucht, geübte Feldherren und
Kriegsvölker, unter denen mehr Uebereinſtimmung

 wäre,

J. n. C. G. wäre, und andere Vortheile der europäi-
1520-1789. ſchen Heere, obgleich die Türken manches von der Kriegskunſt der letztern angenommen haben. Viele innerliche Unruhen haben auch in dieſem Zeitraume das türkiſche Reich erſchüttert, welche meiſtentheils von dem ſtreitbaren, aber unbändigen Fußvolke, den Janitſcharen, geſtiftet wur-
1622. den. So unumſchränkt auch die Kaiſer
1648. deſſelben regieren; ſo haben doch mehrere in ſolchen Empörungen den Thron, auch wohl das Leben verloren, oder ſind genöthiget worden, ihre Großveziere *), (welches ihre oberſten Staatsbedienten und Feldherren ſind, auf deren Einſichten und Verhalten das Schickſal des Reichs ankömmt) der Wuth der Empörer Preis zu geben. Stolz und voll Verachtung gegen die Europäer, der mohamedaniſchen Religion eifrig ergeben, nicht unedel in ihren Sitten, obgleich zur Grauſamkeit geneigt, haben die Türken die Dichtkunſt, Geſchichte, Arzneykunde und andere Wiſſenſchaften bis auf die neueren Zeiten nicht unbearbeitet gelaſſen.
gegen 1730. Allein die Buchdruckerkunſt, die bereits zu Konſtantinopel eingeführt worden war, iſt nach einiger Zeit bey ihnen wieder eingeſtellt worden, damit ſo viele tauſend Abſchreiber nicht ihres Unterhalts beraubt würden; und ihre nachherige Wiederherſtellung hat, ſo viel uns bekannt iſt, noch wenige Früchte getragen. Dagegen blüht die Handlung unter ihnen, beſonders in ihren aſiatiſchen Seehäfen, welche die Europäer unter dem Namen der Levante beſuchen.

*) Die Türken nennen einen ſolchen Generalſtatthalter des Reichs Weſyr Aethſam.

J. n. C. G. 1520-1789. Zerrüttung des perſiſchen u. mogoliſchen Reichs.

XLVI. Zwiſchen den Türken und Perſern iſt, ungeachtet der Verwandtſchaft beyder Völker mit einander und ihrer ziemlich gemeinſchaftlichen Religion, doch ſtets eine ſtarke Eiferſucht und Abneigung gegen einander übrig geblieben, die auf beyderſeitigen Anſprüchen, und einiger Verſchiedenheit der Sitten und Religionsmeinungen gegründet ſind. Daher kommen ſo viele Kriege zwiſchen dieſen beyden Völkern. Schon Iſmael Sofi oder Sefi, der Stifter des neuen oder dritten perſiſchen Reichs, führte einen derſelben. Sein berühmteſter Nachfolger war Schah Abbas der Große, oder der Erſte, welcher dem perſiſchen Reiche zu einem beträchtlichen Anſehen verhalf. Er brachte die Länder wieder an daſſelbe, welche die

Reg. von 1508. — 1523.

v. 1587 — 1628.

46. Mit welchem benachbarten mohamedaniſchen Volke in Aſien haben die Türken auch oft Kriege geführt? — Woher kommt es, daß die Türken und Perſer ſo wenig in gutem Verſtändniſſe mit einander leben? — Welcher perſiſche König hat ſich nach dem Stifter des neuen perſiſchen Reichs beſonders hervorgethan? — Was hat Abbas der Große gethan, und wie hat er regiert? — Wie kam es, daß ſein Geſchlecht, das Sofiſche oder Sefiſche, endlich der Krone von Perſien verluſtig wurde? — Was für ein kriegeriſcher und unternehmender Mann wurde während der neueren Unruhen in Perſien König dieſes Reichs? — Hatte er große Einſichten? — Kam nach ſeinem Tode das Reich zur Ruhe? — Wodurch hat daſſelbe am meiſten gelitten? — Wie haben ſich die Perſer am meiſten bekannt gemacht? — Welches an Perſien gränzende Reich iſt durch ſeine Fürſten noch mehr zu Grunde gerichtet worden? — Wer hat das Reich des großen Mogols oder Moguls geſtiftet? — Welcher Kaiſer deſſelben iſt beſonders merkwürdig? — Wann iſt der Grund zum Verfalle dieſes Reichs gelegt worden? — Weſſen Raub war es eine Zeit lang? — Welches iſt der neuere Zuſtand deſſelben und ſeines Kaiſers? — Was verdient ſonſt noch von Oſtindien und ſeinen Einwohnern bemerkt zu werden?

J. n. C. G. die Türken und Tataren davon abgeriſſen
1520 - 1789. hatten, unter andern Georgien; zerſtörte
die ungemein blühende Handlung der Portugieſen auf
der Inſel Ormus an der perſiſchen Seeküſte; vergrößer-
te das verfallene königliche Anſehen; regierte aber mit
willkührlicher Strenge, und oft mit wüthender
Grauſamkeit. Nach ihm kam eine Reihe blutgieri-
von 1694 — ger und abſcheulicher Fürſten auf den
1722. Thron. Schah Huſſein, der auf ſie
folgte, war zwar nur ein träger und wohllüſtiger
Herr; allein eben ſein gutherziges Vertrauen auf
verrätheriſche Staatsbedienten und Feldherren mach-
te, daß mit ihm das Geſchlecht Sofi die Krone
von Perſien gegen ein ihr unterworfenes Volk,
1722. die Afganen, verlor. Hierauf entſtanden
zwey herrſchende Partheyen und bürgerliche Kriege,
von welchen dieſes Reich bis auf unſere Zeiten
ſehr viel gelitten hat. Unter denſelben erhob ſich
ein perſiſcher Tatar, Nadir Schah, der nachmals
Kuli Chan genannt wurde, durch große kriegeriſche
v. 1736 - 47. und andere Gaben ſo ſehr, daß er end-
lich König von Perſien ward, nachdem er ſchon
lange die höchſte Gewalt behauptet, und den Türken
die dem Reiche entzogenen Provinzen wieder ent-
riſſen hatte. Im Grunde aber war er gleichfalls
ein Barbar und Wütherich, den man zuletzt er-
mordete. Die vielen Kriege und Verwüſtungen
der Fürſten und Feldherren, welche ſich des perſi-
ſche Reich ſtreitig machten, hatten endlich den Er-
folg, daß es unter mehrere Beherrſcher getheilt,
und doch nicht völlig beruhiget wurde. Kerim-Chan,
der den größten Theil davon beſaß, iſt in unſeren
Zeiten geſtorben; und ſein Sohn Abul Futtha
ſeit 1779. Chan hat ſich auch nur durch innerliche
Kriege bis 1780 in dieſem Beſitze behaupten können.

Luſt

J. n. C. G. Luft Ali Chan vereinigte das getheilte
1520=1789. Reich im Jahr 1789. Dieſes ſchöne Land iſt durch die an keine Geſetze gebundene Regierung, ſo wie das türkiſche Reich, und noch mehr, entvölkert worden. Es hat an ſeinen eingebornen Bewohnern, den Perſern, bis jetzt ein weniger kriegeriſches, als geſitetes und wohllüſtiges, einigen Wiſſenſchaften und Künſten ergebenes Volk behalten. — Das benachbarte Reich des großen Mogols oder Moguls in Indien, eines der mächtigſten in den vorigen Zeiten, iſt durch die üble Aufführung ſeiner Fürſten in eine noch ärgere Verwirrung ge-
1526. rathen, als Perſien. Sultan Mirza Baber, einer von den Abkömmlingen des Timur,
ſt. 1707. legte den Grund zu demſelben. Aurengzeb war der berühmteſte Kaiſer dieſes Reichs, über welches er gegen 50 Jahre regierte, nachdem er ſeinen Vater gefangen genommen, und ſeine Brüder ermordet hatte. Durch ungemeine Verſtellung und Tapferkeit befeſtigte und vergrößerte er daſſelbe, und wurde nach und nach aus einem heuchleriſchen Böſewichte ein guter Fürſt. Seine Nachkommen hingegen bekriegten ſich einander wegen der Thronfolge. Darunter wurde der träge und ſorgenloſe Mahomed Schah
1739. ſo verächtlich, daß der perſiſche König Nadir Schah das mogoliſche Reich mit leichter Mühe überwältigte, ihn ſelbſt zum Gefangenen machte, unermeßliche Schätze zur Beute wegführte, und einen großen Theil des Reichs mit Perſien vereinigte. Seitdem iſt das gedachte Reich immer unglücklicher geworden. Viele Statthalter und Völker in demſelben haben ſich unabhängig gemacht; die bey dieſer Gelegenheit geführten Kriege haben faſt nicht aufgehört, und der letzte Kaiſer Schah Allum blieb nur Beſitzer eines kleinen Gebiets. Die Engländer haben ſich die reiche Provinz Bengalen nebſt andern unterworfen; aber ſie durch die Geldbegierde

ihrer

J. n. C. G. 1520 = 1789. ihrer Kaufleute und Pächter faſt zu Grund gerichtet. Sie und andere europäiſche Völker treiben daſelbſt einen einträglichen Handel mit den trefflichen Gewächſen und Manufakturen dieſes überaus anmuthigen Landes, das von den älteſten Zeiten her der Sitz des anſehnlichſten Handels war; deſſen alte Einwohner aber, die Hindous oder Indianer, durch ihre Feigherzigkeit ſich ſelbſt das Schickſal zugezogen haben, von unzähligen Tyrannen unterdrückt zu werden.

China iſt unter der Herrſchaft der Tataren glücklich.

XLVII. Keines aber von allen außerhalb Europa gegründeten Reichen hat ſich in einem ſolchen Wohlſtande und ſo guter Einrichtung bis auf dieſe Zeiten erhalten, als China, oder wie es richtiger genannt wird, Sina. Es iſt das älteſte unter allen noch vorhandenen Reichen, auch zugleich das größte aus allen Zeiten; indem es wohl ein Drittheil von ganz Aſien einnimmt,

47. Welches Reich außerhalb Europa iſt in den neueren Zeiten das glücklichſte? — Wodurch unterſcheidet ſich das ſineſiſche Reich von allen andern, die noch übrig ſind? — Wann iſt die Geſchichte dieſes Reichs mit der von andern Völkern verwickelt worden? — Welches ſind die erſten ausländiſchen Beherrſcher von Sina geweſen? — Wie lange hatte Sina darauf einheimiſche Kaiſer? — Welches Volk hat ſich erſt in dieſem Zeitraume des ſineſiſchen Reichs bemächtigt, und beſitzt es noch? — Sind dadurch große Veränderungen in der Verfaſſung dieſes Reichs erfolgt? — Welches iſt der berühmteſte Fürſt aus dieſem neuen kaiſerlichen Geſchlechte? — Was für Schickſale hat das Chriſtenthum in Sina gehabt? — Welcher Kaiſer regiert über Sina? — Hat dieſes Reich noch in neueren Zeiten einen Zuwachs an Ländern erhalten? — Welches ſind die eigentlichen Sitten der Sineſer? — Wie weit ſind ſie in den Künſten und Wiſſenſchaften gekommen? — In welchem Verhältniſſe ſtehen der Kaiſer und die Unterthanen in Sina mit einander?

J. n. C. G. nimmt, und faſt 200 Millionen *) Ein-
1520-1798. wohner haben ſoll. Ob es gleich viele Jahrhunderte vor Chriſti Geburt bereits ſeinen Anfang genommen, und zur herrſchenden Religion noch diejenige hat, die vor mehr als zwey tauſend Jahren Confucius daſelbſt gelehrt hat; ſo iſt es doch mit der Geſchichte der übrigen Völker erſt ſeit den großen Unternehmungen der Mongolen, in eine genauere Verbindung gekommen. Dieſe bemächtigten ſich unter dem Koblai, Dſchingiskans Enkel,
von 1276-1368. des ſineſiſchen Reichs, das noch nie einem ausländiſchen Herrn gehorcht hatte, und beſaßen es faſt hundert Jahre. Darauf kamen wieder inländiſche Prinzen auf den Thron von Sina. Nach beynahe dreyhundert Jahren
von 1368-1644. aber wurden auch dieſe durch die Mantſcheu, oder Mantſchu, ein kriegeriſches Volk, aus der gegen Morgen zu liegenden Tartarey, verdrungen, und die Dynaſtie derſelben iſt noch im Beſitze von Sina. Sie haben jedoch, wie ehemals die Mongolen, die Sitten und Geſetze der überwundenen Sineſer völlig angenommen. Unter den Fürſten aus ihrem Geſchlechte hat der
ſt. 1722. Kaiſer Kanghi den Rhum eines großen und beſonders klugen Fürſten hinterlaſſen. In ſeiner ſechzigjährigen Regierung ertheilte er den Römiſch-Katholiſchen ausnehmende Freyheiten zur Ausbreitung und Uebung ihrer Religion, zu welcher viele tauſend Sineſer traten. Das Chriſtenthum war ſehr zeitig nach Sina gekommen; aber mehr als einmal daſelbſt verloſchen, bis ſeit zweyhundert Jahren der Lehrbegriff der römiſchen Kirche in dieſem Reiche wieder vorgetragen worden iſt.
Reg. ſeit 1735. Kienlong, der als ein mäßiger und güti-

ger

*) Die Anzahl ſeiner Bewohner konnte bis jetzt noch nicht genau beſtimmt werden. Einige zählen mehr, andere weniger.

J. n. C. G. ger Fürſt und als ein Freund der Wiſ-
1520-1789. ſenſchaften abgebildet wird, hat zwar faſt gleiche Geſinnung gegen die Chriſten, wie ſein Großvater Kanghi, geäußert; ſie aber doch gegen die mannigfaltigen Verordnungen und Drangſale von 1746 — 49 u. f. nicht hinlänglich ſchützen können. Unter dieſen Stürmen nimmt die katholiſche Kirche, wie ehemals bey den heidniſchen Verfolgungen, immer zu. Das Reich ſelbſt iſt in den neuern Zeiten durch einen Theil der aſiatiſchen Tartarey, durch das Kaiſerthum Tibet, und andere wichtige Länder, ſehr vergrößert worden. Dieſe Eroberungen ſind aber mehr gewiſſen vortheilhaften Umſtänden, als der Tapferkeit der Sineſer zuzuſchreiben, welche nichts weniger, als ſtreitbar, wohl aber ſanft, höflich, arbeitſam und fleißig ſind. Sie haben von ſehr alten Zeiten her die meiſten Künſte und Wiſſenſchaften gekannt, unter andern eine Art von Buchdruckerkunſt, von Pulver und Kanonen, auch das Porcellan und die Seide früher als die Europäer. Allein ſie ſind auch bey ihren ältern Einſichten zu bald ſtehen geblieben, ohne nach einer größern Vollkommenheit zu trachten, und haben daher von den Europäern ſeit hundert Jahren viel lernen müſſen. Die Verfaſſung ihres Reichs iſt vortrefflich: ſo unumſchränkt der Kaiſer regiert, ſo groß iſt doch die Gewalt der Geſetze über ihn; und die Ergebenheit der Unterthanen gegen denſelben iſt vollkommen auf einen kindlichen Gehorſam gebauet, der überhaupt den Aeltern nirgends ſo unverletzlich geleiſtet wird, als in Sina. So hat ſich am äußerſten Ende Aſiens die liebenswürdige Grundlage der bürgerlichen Regierung noch erhalten, welche die Menſchen der erſten Zeiten genoſſen, und die weiſen Europäer längſt verloren haben. *)

*) Andere urtheilen nicht ſo günſtig von der Regierungsform, dem Zuſtande, der Erziehung und dem Charakter der Sine-

Sechster Zeitraum.

Zweyte Abtheilung.

Vom Anfange der franzöſiſchen Revolution bis auf den Kaiſer Napoleon und Ludwig XVIII.

Jahr nach Chriſti Geburt 1789 — 1817.

I.

Nächſte Urſachen der Revolution in Frankreich.

1. In Frankreich war Alles zu der ſo wichtigen als ſchrecklichen und folgenreichen Epoche, welche in der Weltgeſchichte ihres Gleichen nicht hat, vorbereitet, und folgende Händel und Umſtände führten ſie herbey. Das Pariſer Parlament hatte ſich gegen die von den Notabeln bewilligten Auflagen unter den heftigſten, von ihm begünſtigten, Volkstumulten beſtändig geſtämmt. Das Miniſterium war wegen des mit England geſchloſſenen ſehr

ſer; allein wir fordern ſtatthafte Beweiſe ſolcher Urtheile. Reiſebeſchreiber ſind nicht immer zuverläßige Gewährsmänner. Indeſſen mag ſich auch in dieſem ungeheuren Reiche, ſo wie allenthalben, bisher Manches verändert und eben nicht verbeſſert haben: was wir aber wegen der gar zu großen Entfernung und ſeltenen Communication nicht ſicher erfahren können. — Beſtändige Aufſtände drohen dem Reiche mit einem Umſturz; auch ſprechen die neueſten Berichte von grauſamen Verfolgungen des Chriſtenthums.

1. Was führte die Revolution in Frankreich herbey? — Wie gaben inſonderheit das Pariſer und andere Parlamente des Reichs Anlaß zu derſelben? — Wodurch war ein großer Theil des Volks verdorben, und wer mißbrauchte daſſelbe zu ſeinen Abſichten?

J. n. C. G. ſehr nachtheiligen Handelstraktats ver-
1789-1817. haßt, und wegen der gleichgültigen oder feigen Rolle, die es bey dem Einfalle der Preußen in Holland ſpielte, verächtlich. Die Finanzen geriethen täglich in größern Verfall. Der Miniſter Brienne wollte denſelben durch ein Anlehen von 450 Millionen in fünf Jahren aufhelfen; eine Operation, die bey dem damaligen wenigen Credit des Reichs unausführbar war. Das Pariſer Parlament proteſtirte wider die gewaltſam vorgenommene Einregiſtrirung jenes Plans, mit Einſtimmung der Pairs, an deren Spitze der ſo berüchtigte, von dem Hofe ſehr beleidigte Herzog von Orleans ſtand. Er wurde deswegen mit einigen Parlamentsgliedern exilirt. Nun vereinigten ſich die andern Parlamente zu Vorſtellungen über die Freylaſſung der Exilirten und über die Lettres de Cachet. Sie wurden durch den Beyfall des Volks ſo kühn, daß ſie das Verfahren der Regierung für deſpotiſch erklärten, und auf die Zuſammenberufung der Generalſtände wiederholt drangen. Nun wurden die Parlamente im ganzen Reiche abgeſchafft (8. May 1788.), die Cour pleniére, aus Prinzen, Pairs, Magiſtrats- und Militärperſonen beſtehend, an die Stelle des Pariſer Parlaments geſetzt, und die Einrichtung neuer Juſtizhöfe in allen Provinzen geboten. Das Pariſer Parlament proteſtirte feyerlich gegen alle Handlungen der Cour pleniére, ſetzte ſeinen Widerſtand in Verbindung mit den andern Parlamenten muthig fort; und wurde deswegen mit den meiſten verbannt. Das Volk nahm überall ihre Parthey, that ſelbſt dem Militär Widerſtand, und gewöhnte ſich dadurch an Empörung. Sogar die Verſammlungen der Stände in den Provinzen des Reichs, vorzüglich der Adel in Bretagne, erklärten ſich für

J. n. C. G. ſie, und es floß ſchon Blut! Die all-
1789-1817. gemeine Gährung wurde durch die magere Aernte und den daher entſtandenen großen Kornmangel vermehrt. Die königlichen Kaſſen waren ganz ohne Geld, alle Provinzen ohne Gerichtshöfe und Juſtizpflege, *) in Anarchie und Aufruhr. Dieſen heilloſen Zuſtand des Reichs hatten nicht nur die Fehler des Hofs, ſondern hauptſächlich der Uebermuth der beleidigten Parlamente, hervorgebracht. Denn dieſe, anſtatt ſich patriotiſch mit dem übel geleiteten Könige zu vereinigen, um Hülfsmittel gegen den Verfall der Staatseinkünfte aufzufinden, befolgten durch Verweigerung der einen und Bewilligung der andern Auflage ein ſo ſchwankendes Syſtem, als der Hof, verhinderten die Theilnahme der Eximirten an den Bedürfniſſen des Reichs, ſchwächten dadurch den Credit deſſelben immer mehr, zogen das mißvergnügte Volk an ſich, und reizten es zum Aufſtande. Ein großer Theil des letztern war ſowohl durch die Beyſpiele des äußerſt verdorbenen Hofs **) und der Großen, als durch den Alles verpeſtenden Schwall gottloſer Schriften — die zuletzt ſogar von der Oberpolizey ingeheim begünſtigt und verbreitet wurden! — ohne Religion und Tugend, und ſeine ohnehin ſo reizbaren Köpfe wurden von einer Menge entſchloſſener Böſewichte zu jeder Unternehmung angefeuert. Der Ausſchaum des verworfenſten Pöbels, alle Laſterhafte, Verbrecher und Ruchloſe, ſchloſſen ſich an ſie an, und dienten ihnen in der Folge zu Werkzeugen ihrer Wuth.

II. Der Drang der Umſtände nöthigte den König, die Parlamente wieder herzuſtellen, den Miniſter

*) Die gebotenen Juſtizhöfe waren nicht zu Stande gekommen.

**) Der tugendhafte Ludwig XVI. macht hier die rühmlichſte Ausnahme.

2. Wozu wurde der König genöthigt? — Was that Necker? — Wie ſtritt man über die Form und die Stimmenzahl auf

J. n. C. G. 1789 = 1817. Die Reichsſtände werden berufen.

Brienne zu entlaſſen, den Proteſtanten Necker, dem man gute Finanztalente und Popularität zutrauete, zum Finanzminiſter zu ernennen. Er trug Alles dazu bey, daß der ſo allgemein verlangte und mehrmals verſprochene Reichstag endlich von dem Könige zuſammen berufen wurde. Die Notabeln ſollten beſtimmen, wie derſelbe gehalten werden ſollte. Der Adel und die Parlamente verlangten, daß die Form des Reichstags vom Jahre 1614. beybehalten, oder eine ähnliche angenommen werde, folglich der dritte oder bürgerliche Stand nur die Hälfte der Stimmenzahl der zwey übrigen Stände haben, und nach den Ständen, nicht nach den Köpfen, geſtimmt werden ſollte. Dagegen drang der Bürgerſtand auf gleiche Zahl der Stimmen mit den übrigen. Necker, der das große Deficit der Staatseinkünfte durch den Adel und die Geiſtlichkeit decken, und in dieſer Abſicht dem dritten Stande das Uebergewicht gegen jene geben wollte, berief 600 Deputirte vom Bürgerſtande, 300 vom Adel, und eben ſo viele von der Geiſtlichkeit, und wußte es ſo einzurichten, daß unter die Deputirten der Kleriſey ein große Anzahl von Landgeiſtlichen kam, wie unter die der Nobleſſe vieler Landadel, und unter beyde eine Menge von Deputirten, die aus Neigung und Familien-Verbindungen es mit dem dritten Stande hielten. Dieſer zählte viele Männer vom durchdringenden Geiſte, von trefflicher Cultur und Uebung in Geſchäften. An ſeiner Spitze ſtanden der Abbe Sieyes, ein ſtaatskluger, liſtiger, planmäßig handelnder, jeder Gefahr klug ausweichender, nur bey großen Unternehmungen geſchäftiger Mann, und der Graf

dem künftigen Reichstage? — Warum und wie begünſtigte Necker den Bürgerſtand? — Aus welchen Männern beſtand derſelbe, und wer ſtand an ihrer Spitze? — Was thaten ſie gleich anfangs?

J. n. C. G. Mirabeau, den ſeine Mitadeligen in
1789 = 1817. der Provence wegen ſeiner äußerſt ſchlechten Handlungen von ſich ausgeſtoßen hatten, der ſich übrigens durch ſeine Einſichten, ſeine Menſchenkenntniß, Beredtſamkeit und ſeinen kühnen unternehmenden Geiſt auszeichnete, und durch keine moraliſche Grundſätze von irgend einer That abgehalten wurde; dieſe zwey Männer leiteten die Schritte der Gemeinen, welche ſich gleich nach ihrer Ankunft zu Verſailles eng in Clubs zuſammen hielten, und mit Einigkeit und Kraft neben den privilegirten, ſie verachtenden, Ständen auftraten.

Eröffnung des Reichstags. III. Der Reichstag wurde wirklich den 4ten im May 1789. zu Verſailles eröffnet, unter einem herzguten, aber ſchwachſinnigen, von unklugen und eigennützigen Rathgebern ſehr übel geleiteten Könige; unter Miniſtern, die, aller geſunden Grundſätze der Staats = und Regierungskunſt unkundig, Alles auf ein Gerathewohl ankommen ließen; und unter einer Nation, die durch unausſtehliche Bedrückungen von mancherley Art zur Verzweiflung gebracht, deren größerer Theil gegen die Anmaßungen und das Verfahren der privilegirten Stände, hauptſächlich des übermüthigen Adels, äußerſt aufgebracht war, durch eine Menge von Flugſchriften, voll von Satyren, Verleumdungen und Läſterungen, gegen jene Stände noch unverſöhnlicher erbittert wurde, die nun das Beyſpiel der Nordamerikaner ſowohl als der empörten Niederländer

3. Wann wurde der Reichstag eröffnet? — unter welchem Könige? — unter welchen Miniſtern? — unter welcher Nation? — In welchen Streit gerieth der beleidigte dritte Stand mit den andern? — Wofür erklärte er ſich, und mit welchem Erfolge? — Was that der König, und welche Folgen hatte dieſes?

J. n. C. G. 1789-1817. länder nachahmen, und eine ähnliche Verfaſſung einführen wollte.

Schon bey der Unterſuchung der Vollmachten gerieth der durch die zur Unzeit ſtolze, erniedrigende Behandlung von Seiten des Hofs und des Adels aufgebrachte dritte Stand mit den andern in Streit. Jener wollte ſie in einer vollen Verſammlung, dieſe wollten ſie von jedem Stande allein für ſich, in drey beſondern Kammern, unterſucht wiſſen. Die Fehde darüber dauerte bis zum 17. Juny, an welchem ſich der dritte Stand, unter dem Jauchzen einer großen Volksmenge, als Nationalverſammlung erklärte, und die Sitzungen allein anfieng. Dieſe Entſchloſſenheit machte den kleinern Theil des Adels und den größern der Geiſtlichkeit zur Unterſuchung der Vollmachten bereit. Der Clerus trat am 22. Jun. zum Bürgerſtande; der Adel aber verleitete den König, in einer beſondern Sitzung am 23. Jun. die bisherigen Unternehmungen und Beſchlüſſe des dritten Standes zu kaſſiren; zu gebieten, daß, außer in Sachen von allgemeiner Wohlfahrt, jeder Stand beſonders berathſchlagen ſolle; und den Gemeinen zu bedeuten: „daß er auch ohne ihre Berathung für das „Wohl des Reichs werde ſorgen können.“ Hierauf hieß er ſie aus einander gehen. Allein ſie blieben beyſammen, erklärten ſich für unverletzbar, und jeden, der ſie angreifen würde, für einen Hochverräther. An den beyden folgenden Tagen ging faſt die ganze Kleriſey und einige vom Adel, unter dieſen auch der Herzog von Orleans, zu ihnen über; und am 27ten vereinigte ſich, ſogar auf Befehl des Königs, die Majorität des Adels und der noch zurückgebliebene kleine Theil des Clerus mit ihnen. So brachte der gute König, der in entſcheidenden Augenblicken nicht mit Energie und Standhaftigkeit zu handeln wußte, ſeine

Macht

J. n. C. G. Macht ſelbſt in tödtliche Entkräftung,
1789=1817. und ſtürzte die privilegirten Stände von ihrer bisherigen Höhe.

Weitere Begebenheiten u. Beſchlüſſe der N. V.

IV. Necker, dieſer für Frankreich höchſt fatale Menſch! dem man die ſo ſehr mißlungene königliche Sitzung Schuld gab, wurde entlaſſen und verwieſen; ein Heer von 50,000 wurde zwiſchen Verſailles und Paris verſammelt, um ſowohl die öffentliche Ruhe als die königliche Familie gegen die Pariſer, welche beſtändig in großen Schaaren nach Verſailles kamen, zu ſichern. Da die Orleans'ſche Parthey die giftigſten Gerüchte über die Abſichten des Hofes bey jener zweyfachen Maaßregel ausſtreuete; ſo erregte ſie unter dem Pöbel in Paris einen fürchterlichen Aufſtand (12 — 15. July), worin die Baſtille geſtürmt und niedergeriſſen, und viele unſchuldige Menſchen gemordet wurden. Dies war gleichſam das Signal zu unzähligen blutigen Auftritten und Gräueln, die nachher erfolgten! Die Truppen wollten nicht gegen die Bürger fechten, und die franzöſiſchen Garden vereinigten ſich ſogar mit den Rebellen. Der Hof ſah, wie tief er geſunken war! — Der Graf von Artois mit den Prinzen vom Geblüte und den Großen, welche die Rache des Volks fürchteten, flohen aus dem Reiche. Der König befahl der Armee, *) aus einander zu gehen (15. Jul.), und

4. Welche Maasregeln ergriff der Hof? — Was entſtand daraus? — Welche flohen aus dem Reiche? — Welchen unglücklichen Entſchluß faßte der König? — Was geſchah in Paris und im ganzen Reiche? — Welche Gräuel wurden verübt? und wer hatte ſie veranlaßt? — Welche Beſchlüſſe machte die Nationalverſammlung in Zeit von 6 Stunden?

*) Wenn der gute König ſein künftiges Unglück geahnt hätte, ſo hätte er ſich unter dem Schutze dieſes Heeres mit ſeiner

J. n. C. G. und rief den Necker wieder zurück. Im
1789 = 1817. Jubel eilten 100 Deputirte, unter denen Lafayette und Bailly waren, nach Paris, und ſtellten durch die frohe Botſchaft, welche ſie brachten, die Ruhe ſogleich wieder her; zur Erhaltung derſelben wird Bailly zum Maire, und Lafayette zum Kommandanten von Paris ernannt. Der König läßt ſich bewegen, mit offenbarer Lebensgefahr nach Paris zu gehen, um durch ſeine Gegenwart das Volk zu beſänftigen. (17. Jul.) Auf dem dortigen Rathhauſe überreichte man ihm die neue Nationalkocarde, die er ſich an den Hut heftete. In dieſer Stadt bildete ſich unter Bailly ein neuer Magiſtrat, und unter Lafayette eine Nationalgarde. Dieſem Beyſpiele folgte man im ganzen Reiche; aller Orten erſetzte man die bisherigen Magiſtrate durch neue, und errichtete Bürgermilizen. Man mordete und trug Köpfe auf Piken zur Schau, und zerſtörte die Schlöſſer der Gutsherren. Das ganze Volk ward geſetzlos. Die gegen dieſe Gräuel eifernde National-Verſammlung hatte ſie ſelbſt veranlaßt. Da ſchon alle Köpfe in Gährung waren, proclamirte ſie vor ganz Frankreich die Rechte der Menſchen und Bürger, und ſtellte ſich an die Spitze ihrer neuen Conſtitution den 4ten Auguſt. In der Nacht deſſelben Tags ſchaffte ſie alle Feudalrechte ab; alle herrſchaftliche Gewalt und Gerichtsbarkeit; alle Zehnten, Jagd- und Fiſchgerechtigkeiten, alle Frohndienſte; alle Vorrechte der Prinzen und des geiſtlichen Standes, aller Zünfte und Corporationen; in 6 Stunden war das ganze bisherige Syſtem vernichtet!

V. We-

Familie in eine Gränzfeſtung retten, und allda die Hülfe ſeiner Getreuen und auswärtiger Mächte erwarten können. Aber nun war er hülflos und in der Gewalt ſeiner Feinde!

J. n. C. G. 1789 = 1817. Unfug der Pariſer in Verſailles, neue Beſchlüſſe der Nat. Verſ.

V. Wegen der immer zunehmenden Tumulte und Gefahren wanderte eine große Anzahl Menſchen aus dem Reiche; beſonders nachdem die Pariſer Fiſchweiber und ihr Anhang das Rathhaus geſtürmt hatten, die Bürgermiliz nach Verſailles marſchirt, und in die Zimmer der Köniſginn, um ſie zu ermorden, eingedrungen war. Dieſe Rotte, von geheimer Hand geleitet, nöthigte den König mit ſeiner Familie nach Paris in die Thuillerien zu ziehen, wo er nun wie ein Staatsgefangener war. Jetzt verließen über 300 Deputirte die Verſammlung; die übrigen folgten dem Könige nach der Hauptſtadt, wo ſie am 19ten October ihre Sitzungen eröffneten, und in dieſem Jahre noch folgende Decrete machten: 1) Die National-Verſammlung hat die geſetzgebende, der König nur die vollziehende Macht; derſelbe ſoll nicht mehr König von Frankreich, ſondern König der Franzoſen heißen. 2) Die Parlamente ſind einſtweilen im Ruheſtande; es ſoll eine proviſoriſche Juſtizordnung Statt haben, und die Folter ganz abgeſchafft ſeyn. 3) Die Güter der Geiſtlichkeit ſind Eigenthum der Nation; ſie ſollen eingezogen und verkauft, die geſammte Geiſtlichkeit aber penſionirt werden. Dieſe Penſionen wurden aber gleich anfangs ſchlecht bezahlt. Der große Raub war bald verſchlungen.

Beſchlüſſe der N. V. im J. 1790.

VI. Im Jahre 1790. wurde das Reich in 83 Departemente eingetheilt; die vorigen Magiſtratsperſonen wurden abgeſetzt

5. Warum emigrirten ſo Viele? — Was that eine Rotte Pariſer zu Verſailles? — Wer folgte dem Könige nach Paris? — Welche Beſchlüſſe machte die Nationalverſammlung daſelbſt?

6. Wie wurde das Reich eingetheilt? — Welche neue Obrigkeiten wurden eingeführt? — Wie nahm man die Beſchlüſſe

J. n. C. G. 1789-1817. ſetzt und Municipalitäten errichtet. Da man ſich den Beſchlüſſen der National-Verſammlung faſt in allen Provinzen widerſetzte, ſo ereigneten ſich vielfache blutige und verheerende Auftritte. Unter allen Truppen riß Inſubordination ein; deshalb wurden ſie anders eingerichtet, und zugleich die Nationalgarden organiſirt. Alle geiſtliche Orden, alle Kapitel und Pfründen wurden aufgehoben, und die Mitglieder und Beſitzer derſelben penſionirt. Der Verkauf der geiſtlichen Güter, auf deren Hypothek man ſchon gegen Ende des vorigen Jahrs 400 Millionen Aſſignate geſchaffen hatte, wurde beſchloſſen; die Aſſignate kamen wie Geld in Umlauf, und die Disconto-Kaſſe hörte auf. Jedes Departement erhielt einen Biſchof, worunter 10 Erzbiſchöfe waren. Der erbliche Adel mit Titeln, Wappen und Livreen ward abgeſchafft, und alle Sinnbilder der ſogenannten Knechtſchaft wurden weggeräumt. Der König und ſeine Familie bekamen einen beſtimmten Jahrsgehalt; und Erſterer, der ſchon im Februar ſeine unbedingte Zuſtimmung zu der neuen, noch nicht vollendeten, Conſtitution gegeben hatte, beſchwor dieſelbe an dem großen Bundesfeſte den 14ten Juli. Nachdem durch die neuen Einrichtungen das Finanzweſen in völlige Zerrüttung gerathen war; ſo nahm Necker, der nicht mehr helfen konnte, ſeinen Abſchied, und ging aus Frankreich. Nach der Suſpenſion der Parlamente und Tribunale

wur-

der Nationalverſammlung auf? — Welche neue Miliz wurde organiſirt? — Was wurde aufgehoben? — Was wurde ferner beſchloſſen? — Wie viele Biſchöfe bekam das Reich? — Was wurde abgeſchafft? — Was erhielt der König, und was beſchwor er? — Warum dankte Necker ab? — Welche neue Richter wurden angeſtellt? — Was geſchah zur Verhütung eines Nationalbankrotts? — Welche Eingriffe that die Nationalverſammlung in fremde Rechte?

J. n. C. G. wurden Friedensrichter angeſtellt. Zur
1789 = 1817. Verhütung eines Nationalbankrotts wurden für 1200 Millionen Papier = Aſſignaten auf die ſogenannten Nationalgüter eingeführt, von welchen 800 Millionen circuliren, und wie ſie in die Kaſſe der außerordentlichen Einkünfte zurückkämen, verbraunt werden ſollten; auch wurden nach aufgehobener drückender Salztaxe neue Grund = und Kopfſteuern verordnet. Die National = Verſammlung zog die Beſitzungen und Rechte der deutſchen Stände in Lothringen und Elſaß, ſo wie auch das päbſtliche Avignon, an ſich; erbot ſich aber zu Entſchädigungen, die nicht angenommen wurden.

Decrete der N. V. und Ereigniſſe im J. 1791.

VII. Im Jahr 1791. wurde der Geiſtlichkeit aufgegeben, die Conſtitution unbedingt *) zu beſchwören. Da man voraus ſah, daß der größte Theil derſelben nach Grundſätzen und Gewiſſen ſich dieſem Befehle nicht fügen würde; ſo hatte man nun einen Vorwand, die Ungehorſamen ihrer Penſion zu berauben und zu verfolgen. Es entſtanden daraus neue Verwirrungen, Unruhen, Auswanderungen!

7. Was wurde der Geiſtlichkeit geboten, und was entſtand daraus? — Was ſchaffte die Nat. Verſ. ab? — Was geſchah bey dem Militär? — Was brachte der Partheygeiſt hervor? — Warum nahm der König eine mißlungene Flucht? — Wer entkam glücklich? — Was mußte Ludwig XVI. thun? — Was geſchah auf der Inſel St. Domingo? — Ende der erſten Nat. Verſ. und Anfang der zweyten.

*) Das Decret, nach welchem die Geiſtlichen die bürgerliche Conſtitution beſchwören ſollten, war ſchon im vorigen Jahr den 27ten Novemb. gegeben und den 26ten Decemb. vom Könige ſanctionirt; aber gewiſſenhafte Geiſtliche wollten den Eid nur unter gewiſſen Bedingungen und Clauſeln ablegen.

J. n. C. G. rungen! Da ſich die National-Ver-
1789 = 1817. ſammlung einmal vorgenommen hatte,
Alles umzukehren; ſo wurden nun auch alle Innungen, Zünfte und Meiſterſchaften in allen Künſten und Profeſſionen abgeſchafft; aber anfangs ohne Erfolg. Wegen der neuen Unordnungen unter dem Militär erfolgten manche blutige Auftritte. Viele Officiere und ganze Corps deſertiren. Der Partheygeiſt, der durch Errichtung vieler Clubs, unter welchen die Clubs der ſogenannten Jacobiner die ſtärkſten und herrſchenden waren, genährt und angefeuert wurde, wüthete auf das entſetzlichſte, und ſtürzte das unglückliche Reich in gänzliche Anarchie. Der König, bewacht wie ein Gefangener, und gröblich mißhandelt, ſuchte mit dem Dauphin und der Königinn zu entfliehen; wurde aber zu Varennes angehalten, und in die Hände ſeiner
im Jun. künftigen Mörder wieder überliefert!
Der Graf von Provence entkam auf einem an-
14. Sept. dern Wege. Ludwig mußte die neue Con-
ſtitutionsacte annehmen, beſchwören, unterſchreiben und den auswärtigen Höfen erklären, daß er ſie frey angenommen habe! — Frankreichs Antheil an der Inſel San Domingo wurde durch Freyheitsſchwärmer faſt gänzlich verwüſtet. Die erſte conſtituirende National-Verſammlung wird den
Zweyte N. V. 30ten Septemb. geſchloſſen, und eine
zweyte geſetzgebende, 747 Köpfe ſtark, tritt den 1ten Octob. an ihre Stelle, um noch mehr Elend und Jammer über das unglückliche Land zu bringen! —

Krieg gegen Oeſterreich. VIII. Der König, dem man ein neues Miniſterium aus den Girondiſten auf-

8. Wer verleitete den König zum Kriege gegen Oeſterreich? — Was geſchah im Innern des Reichs? — Was wollte der König nicht genehmigen, und wie wurde er deswegen

J. n. C. G. aufgedrungen hatte, erklärte den 20ten
1789 : 1817. April Franz dem II. den Krieg. Von
J. 1792. welchen Mächten und mit welchem Erfolge derſelbe geführt worden, wird in der Geſchichte von Deutſchland Num. XXXIV. f. f. erzählt. Während dieſes Kriegs gerieth, bey den fortdauernden Unruhen im Reiche, Handel und Gewerbe in völlige Zerrüttung. Der König, welcher zwey De-
Decrete der Nat. Verſ. crete der National-Verſammlung, nämlich 1) „daß alle unbeeidigten Prieſter „aus dem Reiche verbannt, und 2) daß ein Heer „von 20,000 Föderirten bey Paris aufgeſtellt werden ſollte," nicht genehmigen wollte, war deswegen vier Stunden lang mit dem Tode bedroht; blieb aber ſtandhaft. Allein in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Auguſt marſchirten die Einwohner der zwey Vorſtädte von Paris, St. Antoin und St. Marcell, nach dem Standquartiere der Laſtträger, Galeerenſklaven, Banditen und Henkersknechte, die als Föderirte mitten in der
Blutige mörderiſche Auftritte. Stadt campirten, um die Thuillerien einzunehmen. Die Schweizer vertheidigten ihren Poſten auch ohne Anführer, der durch Pethions Meuchelmord umgekommen war, mit Heldenmuthe, bis ſie der Uebermacht wichen und meiſtentheils gemordet wurden. Der König entging zwar mit ſeiner Familie dem Gemetzel; aber nur, um von der National-Verſammlung gefangen geſetzt, erſt ſuspendirt, dann abgeſetzt, eingekerkert und als ein Miſſethäter

behan-

behandelt? — Was hatte die königliche Schweizergarde für ein Schickſal? — Was verhängte die Nat. Verſ. über den König? — Welche Grauſamkeit wurde an mehrern tauſend Gefangenen verübt?

J. n. C. G. behandelt zu werden! Hierauf folgten 1789=1817. (vom 2 = 7. Sept.) noch ſchrecklichere Mordſcenen, indem mehrere Tauſend von Eingekerkerten, unter welchen Biſchöfe, viele andere Geiſtliche, und ſehr verdiente Männer waren, ohne Urtheil und Recht, auf die grauſamſte Weiſe abgeſchlachtet wurden!!

National-Convent, ſeine Beſchlüſſe und Schandthaten. IX. Die zweyte National-Verſammlung machte einem National-Convent Platz (20. Sept.), worin die Jacobiner die Oberhand *) hatten. Er hob ſogleich die Königswürde ſamt der erſten Conſtitution auf, erklärte Frankreich für eine Republik, fing damit eine neue Zeitrechnung und im folgenden Jahr einen neuen Kalender **) an, verhängte einen förm- 21. Jän. 1793. lichen Prozeß über Ludwig XVI. und

ließ

9. Wer folgte auf die zweyte N. V.? — Was that dieſer Convent? — Wen mordete er? — Wer kriegte im Innern des Reichs gegen die Königsmörder? — Welchen Mächten erklärten dieſe den Krieg? — Wie viele Armeen ſtellten ſie auf? — Was bewirkte der Rottengeiſt im Lande? — Wie ergieng es einigen der blühendſten Handelsſtädte? — Wer übte unzählige Grauſamkeiten im ganzen Reiche aus? — Warum wurde die chriſtliche Religion abgeſchafft? — In welchem unſeligen Zuſtande war Frankreich? — Welcher Unmenſch tyranniſirte daſſelbe, und wie endigte er ſein Leben?

*) Es waren darin zwey Hauptpartheyen, die heftigen Jacobiner — Eigentlich demokratiſche Despoten und Böſewichte — an deren Spitze der Advokat Maximilian Robesspierre, (ein Ungeheuer, das nie in der Welt ſeines gleichen hatte!) ſtand, und die nicht viel gelindern Republikaner, deren Anführer Briſſot (de Vaville) war. Die Erſteren erhielten die Oberhand, und brachten die Girondiſten unter das Mordbeil. Auch der Herzog von Orleans, einer der erſten Empörer und der verworfenſte Menſch, bekam ſeinen verdienten Lohn durch die Guillotine.

**) Dieſer hörte mit dem Jahr 1805. wieder auf.

J. n. C. G. ihn durch die Guillotine hinrichten. Das
1789 = 1817. beklagenswürdige Opfer einer hölliſchen Cabale und ſeiner Gutmüthigkeit ſtarb mit dem ſtandhafteſten Muthe eines Unſchuldigen! Die Königinn folgte im 9ten Monate durch einen ſchmählichen Tod
16. Octob. ihrem Gemahle, von welchem ſie ſich nicht hatte trennen wollen. Der allgemeine Abſcheu von Europa ſtrafte zwar den Königsmord; und im Innern
Vendee. des Landes trat die Vendee (das ehemalige Poitoux) gegen die Königsmörder und zugleich zur Erhaltung der katholiſchen Religion in die Waffen; aber dieſe, gleichſam als wollten ſie von Auswärtigen die Billigung ihrer Schandthat ertrotzen, ſprachen gegen alle Mächte, die ſich dagegen äußerten, den Krieg aus, gegen den König von Großbrittannien, gegen den Erbſtatthalter der Niederlande, und gegen Spanien, und ſtellten gegen dieſe, wie auch gegen Sardinien, Neapel und Portugal, mit ungeheurer Anſtrengung und Gewaltthätigkeit, eilf Armeen, nebſt zwey Reſervarmeen im Lande, auf. In demſelben erzeugte der Rottengeiſt unbeſchreibliches Unheil, und machte viele tauſend Menſchen zu ſeinen Schlachtopfern. Die blühendſten Handelsſtädte, Bourdaux, Marſeille, Lyon, wurden mit Blut überſtrömt, und viele Tauſend ihrer wohlhabendſten Bewohner in Gefängniſſe geſchleppt, und durch die Guillotine, durch Kanonen und Flinten getödtet, oder im Waſſer erſäuft*). Solche Abſcheulichkeiten waren auch in Paris und im ganzen Reiche gleichſam an der Tagsordnung. Revolutions = Tribunale, denen Revolutions-Armeen, wie Henkersknechte, zu Gebote ſtanden, übten ſie aus. Die chriſtliche Religion wurde

*) Auch Toulon, das ſich den vereinigten Engländern und Spaniern mit einer ganzen Flotte ergeben hatte, wurde grauſam dafür geſtraft.

J. n. C. G. 1789 = 1817. de unter den empörendſten Ruchloſigkeiten und Raſereyen abgeſchafft, um den Nationalconvent mit den Schätzen der Kirchen zu bereichern, und Mittel zur Fortſetzung des Kriegs zu haben. Die herrlichſten Monumente der Vorzeit wurden auf vandaliſche Art zerſtört! — Alle Begriffe von Recht und Unrecht, von Sittlichkeit und Tugend, von wahrer Ehre und Niederträchtigkeit, Alles, was Menſchen je heilig und ehrwürdig war, wurde vertilgt! Frankreich glich einer großen Räuber- und Mörderhöhle, in welcher ſich mehr Gräuelthaten vereinigten, als je in der Welt waren ausgeübt worden!! Der tigermäßigſte Unmenſch unter allen, der zugleich eine ſo große und ſich frey dünkende Nation wie eine Schaar der feigſten Sklaven tyranniſirte, war Robespierre, der mit ſeinen Spießgeſellen die kannibaliſchen Scheußlichkeiten des Jacobinismus aufs höchſte trieb; aber ſeinen längſt verdienten Lohn empfing, indem er, der abſcheulichſte unter allen Böſewichten, welche je die Erde getragen hat, ſeine mehr als ſataniſche Seele, in Geſellſchaft ähnlicher Ungeheuer, den 28ten July aushauchte.

Robespierre.

Beſſere Geſinnung des N. C. Seine Anſtrengung gegen die Feinde.

X. Von dieſer Zeit an nahm der Convent menſchlichere Geſinnungen an, reinigte ſich, und ſo viel möglich den ganzen Staat, von den Jacobinern, die, ihrer Ränke ungeachtet, nicht wieder empor kamen. Durch gewaltſame Aufbietung aller Staatskräfte und durch beſtändige Aufopferung unzähliger Menſchen (die man gar nicht

achte-

10. Wie betrug ſich jetzt der N. C.? — Wie erzwang er den Frieden von mehrern ſeiner Feinde? — Wie wurde der Krieg in der empörten Vendee geführt? — Was unterbrach den mit ihr geſchloſſenen Frieden? — Was für eine neue Conſtitution erhielt Frankreich?

J. n. C. G. achtete!) erzwang ſich der Convent gegen
1789 = 1817. alle*) ſeine Feinde Sieg und Glück.

1795. Dieſes bewirkte Frieden mit dem eroberten Holland, den es mit großen Opfern erkaufen mußte; mit Preußen und mit Spanien. Die andern Mächte ſetzten den Krieg ohne entſcheidenden Erfolg fort. So lange der Terrorismus herrſchte, dauerte der Bürgerkrieg in der Vendee am linken Ufer der Loire für König und Religion; in Bretagne wegen des Verluſtes der Nahrung, die das dortige Landvolk (Chouans, chatshuants) durch den Schleichhandel mit Salz ſich verſchafft hatte, fort. So wie der Wohlfahrts-Ausſchuß durch ſeine Schreckensmänner mehr als barbariſche Grauſamkeiten — die alles menſchliche Gefühl empören, und der Nachwelt kaum glaublich ſeyn werden — da, wo er ſiegte, auch an den Unſchuldigſten ausüben ließ; ſo richteten dagegen die Inſurgenten unter den Armeen ihrer Henker ſo fürchterliche Niederlagen an, daß die Terroriſten es für rathſam hielten, über jene Gegenden mehr zu ſchweigen als zu ſprechen, obſchon es einmal hieß, die Vendee ſey ein mit Blut bedeckter Aſchenhaufen! Der ſiegende Moderantismus bot ihnen ſogleich Frieden und Vergebung an, welche ſie nicht abwieſen. Doch blieb in dem ſo unmenſchlich behandelten Volk eine Bitterkeit, die leicht zu einer neuen Inſurrection gereizt werden konnte. Der Fall kam, da nach dem Tode des jungen Ludwigs (6. Jun.) die Emigrirten, um Ludwig den Achtzehnten in ſein Reich zu führen, ei-

ne

*) Nur die Britten machen hier eine Ausnahme. Denn obſchon ſie, bey ihrer Uebermacht zur See, durch die franzöſiſchen Kaper ungemein litten, ſo hatten ſie doch die beſten franzöſiſchen Beſitzungen in Oſt- und Weſtindien genommen, und bey Queſſant einen großen Sieg über die feindliche Flotte erfochten.

ne Landung in der Bucht von Quiberon (26. Jun.) unternahmen. Die Gelandeten nahmen zwar wegen der ſchlechten Diſpoſition der Engländer ein klägliches Ende; allein ſie ließen doch einen neuen Bürgerkrieg in der Vendee und in Bretagne zurück, der erſt im folgenden Jahre durch die Milde des Generals Hoche und durch verſprochene und treu gehaltene Amneſtie geendiget wurde.

Frankreich erhielt wieder eine neue Conſtitution, kraft welcher der National-Convent künftig aus 750 Deputirten beſtehen ſollte, von denen jedes Jahr ein Drittheil abzutreten habe, um durch neue von den Urverſammlungen zu wählende Deputirten erſetzt zu werden. Seine Mitglieder ſollen drey Corps bilden, zwey für die geſetzgebende, und eines für die vollziehende Gewalt. Die beyden erſten ſollen aus dem Rathe der Jüngern und dem Rathe der Aeltern beſtehen; jener, ein Senat von 500 Mitgliedern, ſoll Geſetze und alle der geſetzgebenden Macht zukommenden Verfügungen in Vorſchlag bringen; dieſer, ein Senat von 250, ſoll ſeine Vorſchläge prüfen, und nach Befund billigen oder verwerfen. Die vollziehende Gewalt wird einem Directorium von 5 Perſonen, welche das geſetzgebende Corps zu wählen hat, übertragen.

1796. Glücklicher Erfolg des Kriegs in Italien.

XI. Im Jahre 1796 bot Frankreich alle ſeine Kräfte auf, um ſeine auswärtigen Feinde zu bekämpfen. Ein erzwungenes Anlehen von 600 Millionen Livres, der Verkauf vieler National-Güter, ein neues

11. Wie rüſtete ſich Frankreich und gegen welches Land brauchte es jetzt ſeine Hauptmacht? — Wer führte ſie an, und mit welchem Erfolge? — Wie klug handelte Bonaparte? und welche Republik entſtand unter ſeiner Leitung? —

J. n. C. G. neues Papiergeld, die Mandate, waren
1789 = 1817. reichliche Hülfsquellen. In der ſichern Erwartung, daß ſich ſeine mobilgemachten Heere in den feindlichen Ländern nähren, kleiden und mit allem Nöthigen verſehen würden, hob es alle waffenfähige Mannſchaft und das 30te Pferd in der ganzen Republik aus. Fünf große Armeen erſchienen auf dem ungeheuren Kampfplatze. Aber ſeine Hauptmacht operirte gegen Italien, und dieſer Feldzug war unter dem Obercommando des Napoleon Bonaparte, eines Korſen *), der gleich anfangs alle Talente eines unübertrefflichen Generals glänzend zeigte, von ſo glücklichem Erfolge, daß der König von Sardinien einen höchſt nachtheiligen Frieden eingehen mußte, daß die ganze öſterreichiſche Lombardey bis auf Mantua erobert, dem Herzoge von Parma ſo wie dem Pabſte große Contributionen an Geld und Schäzen, und dem Könige beyder Sicilien der Friede abgenöthigt wurde. Im
2. Febr. Anfange des folgenden Jahres fiel auch die

Welchen Plan führte er gegen Oeſterreich aus, und was erfolgte darauf?

*) Er iſt geboren zu Ajaccio, der Hauptſtadt der Inſel Korſica, am 15. Januar 1768 (nach andern am 15. Auguſt 1769) aus einem bürgerlichen (nach andern aus einem adelichen) unvermögenden Geſchlechte. Sein Vater, Karl Buonaparte, hatte zu Rom die Rechte ſtudirt, und nachmals unter Paolis Führung, der endlich nach England wandern mußte, lebhaften Antheil an dem Freyheitskampfe der Korſen gegen die Franzoſen und Genueſer genommen. Er wurde königlicher Prokurator zu Ajaccio, und aus ſeiner Ehe mit Lätitia Raniolini entſproſſen fünf Söhne: Joſeph, Napoleon, Lucian, Ludwig, Hieronymus, und drey Töchter: Maria Anna Eliſa, Maria Paulina und Maria Annuntiata. In den Schulen zu Brienne und Paris vorbereitet widmete ſich Bonaparte mit raſtloſer Thätigkeit den Kriegswiſſenſchaften, und war beym Ausbruche der Revolution Unterlieutenant in dem Artillerieregimente la Fere.

J. n. C. G. Hauptfeſtung Mantua durch Hunger,
1789 = 1817. wodurch die militäriſche und politiſche Lage der kriegführenden Mächte gänzlich verändert wurde. Bonaparte ſetzte die Sicherheit der franzöſiſchen Heere in unzertrennbare Verbindung mit dem Volksgeiſte in Italien, und machte ſich dadurch zum Schiedsrichter über das Schickſal dieſes herrlichen Landes. In dem ſchönſten Theile deſſelben bildete ſich unter ſeiner Leitung eine große demokratiſche Republik, die ſich die Cisalpiniſche nannte, und zuſehends vergrößerte. Durch die Truppen der neuen Republik verſtärkt, beſchloß nun Bonaparte den Plan des Directoriums, wodurch Oeſterreich von Großbrittannien getrennt werden ſollte, auszuführen. In dieſer Abſicht trieb er mit Uebermacht den Erzherzog Karl immer vor ſich her, bis er in Steyermark, 9 Poſten von Wien, ſtand. Hier bot man ſich die Hände zu einem Waffenſtillſtande, auf den die Friedens-Präliminarien bey Leoben (18. April) und der Definitiv-Tractat zu Campo Formio (17. October) folgten; wovon am gehörigen Orte das Mehrere.

1798. Expedition in Egypten. XII. Während des Reichs-Friedens-Congreſſes zu Raſtadt wurde zu Toulon eine große Expedition vorbereitet, durch welche Aegypten für Frankreich erobert, und von dort aus die Britten in Oſtindien heimgeſucht wer-

12. Was wurde zu Toulon vorbereitet? — Wer ſollte die Expedition ausführen? — Was für Glück hatte Bonaparte auf ſeinem Zuge und in Aegypten ſelbſt, obſchon die franzöſiſche Flotte zernichtet wurde? — Wer ſetzte ſeinen Eroberungen eine Gränze? — Was that Bonaparte, als er die betrübte Lage Frankreichs erfuhr? — In welchem Zuſtande fand er daſſelbe?

J. n. C. G. werden ſollten *). Bonaparte, den man
1789-1817. gern mit Ehren entfernen wollte, bekam den Oberbefehl über die zu dieſer kühnen Unternehmung beſtimmte auserleſene Armee und ſtarke Flotte, nahm auf ſeinem Zuge das ſo wichtige Malta, welches ihm ſeine dortigen Freunde überlieferten, in Beſitz, landete glücklich bey Alexandrien, und eroberte nach blutigen Gefechten mit den Mameluckey Kahira. Der große Sieg des brittiſchen Admi-
1. Aug. rals Nelſon, der die franzöſiſche Flotte bey Abukir bis auf einige Schiffe, die nachher noch genommen wurden, theils vernichtete, theils eroberte, hielt den Bonaparte nicht ab, ſeine Eroberungen in Aegypten fortzuſetzen. Sogar verſuchte er die Eroberung von Syrien, und war ſchon glücklich bis in die Nähe von St. Jean d'Acre vorgedrun-
1799. gen. Aber hier ſetzte der entſchloſſene Britte, Sidney Smith, ſeinen Eroberungen eine Gränze. Er kam nach großem Verluſte in Aegypten zurück. Hier erfuhr er die äuſſerſt mißliche Lage Frankreichs, das jetzt mehr als jemals in Gefahr war. Denn von den Neapolitanern, den Oeſterreichern, Ruſſen und der ſo gröblich beleidigten Pforte angefallen, hatte es ſchwere Niederlagen erlitten, und ſchien ſeinem Untergange nahe zu ſeyn. Die Finanzen waren in der

*) Magallon, franzöſiſcher Konſul zu Kairo, hatte über die empörenden Bedrückungen, welche die franzöſiſchen Niederlaſſungen von Seiten der Beys zu erleiden hatten, oft geklagt, und vielleicht zuerſt den Gedanken zu einer Eroberung gegeben, deren ungemeine Leichtigkeit und vorzüglich große Vortheile ihm wegen ſeiner Kenntniß der Oertlichkeit einleuchtend ſeyn mußten. Dieſer Vorſchlag wurde um ſo lieber angenommen, je eifriger man neue Eroberungen für die Soldaten vorbereiten mußte, deren kriegeriſche Gewohnheit gefährlich werden konnte. Minerva, Jan. 1816.

J. n. C. G. 1789 = 1817. der möglichſten Verwirrung, und alle Quellen der Staats = Einkünfte verſtopft. Die feindlichen Armeen droheten an der Gränze, und im Innern waren Unzufriedene an der Loire, in Bretagne und Normandie aufgeſtanden. Mitten in dieſer Verlegenheit erſchien Bonaparte, ungerufen und unerwartet. Er hatte Aegypten ganz ingeheim den 3ten Septemb. verlaſſen, ſtieß keinem der feindlichen Schiffe, die das Meer bedeckten, auf, und landete mit Berthier glücklich an Frankreichs Küſte den 9ten October. Man empfing ihn allgemein als den einzigen Retter aus gegenwärtiger Noth, und er ward es.

Neue Staatsverfaſſung. XIII. Einverſtanden mit dem Rathe der Alten, erſchien er am 9ten Nov. in demſelben und empfing eine unbeſchränkte militäriſche Gewalt. Hierauf verlegten die beyden Räthe ihre Sitzungen nach St. Cloud. An demſelben Tage dankten alle Directoren, außer Sieyes *), ab. Der Rath der 500, in welchem der Grenadier Thome Dolchſtiche von Bonaparte abgewandt hatte, wurde vom General Murat an der Spitze von Grenadieren aufgelöſt. Bonaparte, Sieyes und Roger Ducos bilden eine proviſoriſche Conſular-Commiſſion. Am 25ten Decemb. erſchien eine neue Conſtitution von ganz verſchiedener Form, und wurde ohne Weiteres ſogleich angenommen. Sie verordnete: 1. Drey Conſuln, auf 10 Jahre gewählt und nach deren Verlaufe wieder wählbar, führen die Regierung. Der erſte von ihnen

13. Welche neue Staatsverfaſſung erhielt Frankreich durch Bonaparte? — Welche Hauptartikel enthielt die neue Conſtitution?

*) Ein großes Genie und einer der wichtigſten Männer in Frankreich.

J. n. C. G. ihnen iſt Oberconſul mit faſt königlichen
1789 = 1817. Vorrechten. 2. Die zweyte Macht im Senat iſt der Erhaltungs-Senat (Senat Conſervateur); er beſteht aus 80 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt werden, nicht abgeſetzt, aber auch zu keinem andern Amte gewählt werden können. Er wählt aus den eingeſandten Liſten der Departemente die Conſuln, Tribunen, Caſſationsrichter ꝛc. Er entſcheidet, was conſtitutionswidrig iſt, wenn ihm eine Acte von dem Tribunate oder den Geſetzgebern vorgelegt wird. 3. Die geſetzgebende Macht beſteht aus zwey Abtheilungen, dem Tribunate *) und dem eigentlich geſetzgebenden Corps. Das erſte berathſchlagt über die Entwürfe der Geſetze, nimmt ſie an oder verwirft ſie, und ſchickt drey Redner aus ſeiner Mitte, durch die es ſeine Meinung vorträgt und vertheidigen läßt. Das geſetzgebende Corps macht die Geſetze durch geheimes Stimmenſammeln, wenn die Redner des Tribunats und der Regierung über die vorgeſchlagenen Entwürfe vor ihm debattirt haben. Zehn Tage nach der Ausfertigung eines Geſetzes promulgirt es der Oberconſul, wenn keine Beſchwerde dagegen Statt findet. — Bonaparte wurde zum erſten, Cambaceres zum zweyten, Lebrun zum dritten Conſul ernannt.

Heilſame Folgen der neuen Einrichtung.

XIV. Unter dieſer Regierung kam Ordnung und Ruhe, Glück und Wohlſtand in Frankreich zurück. Ihm wurden

*) Dieſes ward am 19ten Auguſt 1807 wieder aufgehoben.

14. Welche heilſame Folgen brachte dieſe Veränderung hervor, und zwar im Innern? — Welche Wendung nahmen die äußern Verhältniſſe des Staats? — Auf welchem Wege drang der erſte Conſul in Italien? — Welche große Folgen hatte ſein blutiger Sieg bey Marengo?

J. n. C. G. 1789 = 1817. den durch eine Reviſion der Emigrantenliſte über 100,000 Ackerleute, Handwerker und Künſtler wieder gegeben; der religiöſe Cultus wurde allenthalben wieder hergeſtellt; 100 Präfecte, 400 Unterpräfecte, 10,000 Maires, fingen an die Juſtiz zu verwalten, der man ihr unförmliches revolutionäres Weſen benahm, und die erſte Anſtalt zur Abfaſſung eines bürgerlichen Geſetzbuches traf; das Finanzweſen erhielt in allen ſeinen Zweigen eine beſſere Ordnung, die Marine, die Schifffahrt im Innern, die Kanäle, die Verbeſſerung und Sicherheit der Landſtraßen, die Manufakturen und Künſte, die Erziehung und die Wiſſenſchaften, wurden nicht vergeſſen. — Die äußern Verhältniſſe des Staats nahmen eine glückliche Wendung. Mit den americaniſchen Staaten wurde ein
1800. Freundſchafts- und Handels-Tractat geſchloſſen; Rußland wurde von der Coalition abgezogen, und gegen Oeſterreich der Friede erkämpft. Nach Italien führte der Oberconſul ſelbſt eine ſchnell geſammelte Reſervarmee, um das in Genua eingeſchloſſene und faſt verhungerte Heer des Maſſena zu retten. Weil Oeſterreich den angekündigten Marſch einer großen Armee über den St. Bernhard und andere hohe Alpen für unmöglich hält, und deswegen den Waghälſen kein Heer entgegen ſchickt, ſo gelingt der verwägene Uebergang. Bonaparte kömmt plötzlich dem Melas entgegen und trennt ihn von ſeinen Magazinen. Dieſer iſt (um nicht zu verhungern) gezwungen, eine allgemeine Schlacht zu wagen. Der 14. Jun., ein unvergeßlicher Tag! entſchied bey dem Dorfe Marengo durch einen ſchrecklich wüthenden Kampf von 14 Stunden, während welcher die Franzoſen viermal in Verwirrung retirirten, zuletzt doch für Frankreich. Melas mußte den nachtheiligſten Waffenſtillſtand

ſchlie-

J. n. C. G. ſchließen. Die einzige Schlacht hatte
1789 = 1817. dem Sieger 15 Feſtungen und eine unermeßliche Beute an Artillerie, Vorräthen und Bagage verſchafft. Da die franzöſiſche Armee in Deutſchland mit gleichem Glücke, beſonders unter Moreau bey Hohenlinden, focht, ſo konnte der Friede nicht
1801. ausbleiben. Er wurde wirklich am 9ten Februar 1801 zu Lüneville mit Oeſterreich und dem Reiche, und bis zum 9ten October mit den übrigen feindlichen Mächten geſchloſſen.

Ungemeine Vergrößerung Frankreichs.

XV. So hatte nun Frankreich in ſeinem 9 jährigen Kampfe mit ſo zahlreichen Feinden nicht nur keinen Fußbreit Landes verloren, ſondern vielmehr ſein Gebiet mit ungemein wichtigen Beſitzungen vergrößert. Außerhalb Europens hatte es von Spanien deſſelben Antheil an St. Domingo, und von Portugal 60 Meilen Küſtenland in Guiana; innerhalb Europen vom Pabſte Avignon und Venaiſin; vom Könige von Sardinien *) das Herzogthum Savoyen und die Grafſchaft Nizza; von Helvetien das Bisthum Baſel, die Stadt Mühlhauſen, und die Republik Genf; von den vereinigten Niederlanden holländiſch Flandern mit Maſtricht, Venlo und deren Zubehörden; vom deutſchen Reiche öſterreichiſches Belgien und alle Lande auf dem linken Rheinufer; von Toskana die Inſel Elba ꝛc.

Gg 2 Sein

15. Was erwarb Frankreich durch ſeine Friedensſchlüſſe? — Welche Länder außerhalb Europens — und welche innerhalb deſſelben? welche inſonderheit von Deutſchland? — In welchem Verhältniſſe ſtand Ciſalpinien gegen Frankreich? —

*) Der Sohn dieſes unglücklichen Königs mußte im Jahr 1798. auch auf Piemont Verzicht thun, welches im Jahre 1802. Frankreich einverleibt und in 6 Departemente getheilt wurde.

J. n. C. G. Sein vormaliges Gebiet von beyläufig
1789 = 1817. 10,000 Quadratmeilen betrug jetzt über
12,000, und im Jahr 1802 zählte man 34 Millionen 991,700 Seelen; vorher 25 Millionen. Ciſalpinien war ihm ſo gut wie einverleibt, ſeitdem ſein erſter Conſul Präſident des ciſalpiniſchen Staats wurde.

1802. XVI. Auch mit Großbrittannien kam
Begebenheiten der Jahre 1802 u. 1803. der Friede in Amiens zu Stande (27. ten März), Kraft deſſen daſſelbe alle ſeine Eroberungen an Frankreich zurückgab; von Spanien aber die Inſel St. Trinidad, und von Holland deſſen Beſitzungen auf der Inſel Ceylon (Selan) erhielt. Malta ſollte ein unabhängiger Staat ſeyn, der Orden bekam eine neue Zunge, die keiner Ahnenprobe unterworfen iſt. Dem Erbſtatthalter wurde eine Entſchädigung in Deutſchland zugeſagt. Im April wurde dem geſetzgebenden Körper das zwiſchen der Regierung und dem römiſchen Stuhle geſchloſſene Concordat überbracht. Dem zufolge erhält die katholiſche Religion, welcher die große Majorität der Bürger Frankreichs zugethan iſt, 10 Erzbiſchöfe und 50 Biſchöfe, denen der Pabſt die kanoniſche Einſetzung ertheilt. Jeder Erzbiſchof bekömmt jährlich 15,000 Franken, und der Biſchof 10 Tauſend. Die Biſchöfe können
ſich

16. Mit welcher andern Macht wurde zuletzt Friede geſchloſſen, und unter welchen Bedingungen? — Was für ein Concordat ſchloß die franzöſiſche Regierung mit dem Pabſte? — Wie viele Biſchöfe ſollen künftig im Reiche ſeyn, und mit welchem Jahrgehalte? — Was wird genehmigt — und was vernichtet? — Welche Würde und Rechte erhält Napoleon auf Lebenszeit? — Was wird ſonſt noch verordnet? — Welche Gründe hatte Großbrittannien zu einem neuen Kriege mit Frankreich? — Welchen Erfolg hatte derſelbe? — Welches Land beſetzten die Franzoſen?

J. n. C. G. ſich Bürger oder Herr nennen — *).

1789 = 1817. Ein Entwurf des öffentlichen Unterrichts wurde genehmigt, und die Emigrantenliſte, mit Ausnahme von etwa tauſend Perſonen, zernichtet. — Der Plan einer Ehrenlegion, die in der Folge errichtet wird, wurde dem geſetzgebenden
2. Aug. Körper vorgelegt. Bonaparte wird vom Senate nicht nur zum erſten Conſul auf ſeine Lebenszeit proclamirt, ſondern erhält auch das Recht, ſeinen Nachfolger und ſeine beyden Collegen zu ernennen. Zugleich wird verordnet, daß der Staatsrath und das Tribunat inskünftige nicht über 50 Mitglieder haben ſoll. Großbrittannien ſah ein, daß der erſte Conſul nur den Zeitpunkt einer ſtärkern Marine zum neuen Bruche abwarte, daß er durch ſeinen Einfluß auf Malta den Schlüſſel zu dem öſtlichen Theile des Mittelmeers in Händen habe, und durch die immer noch projectirte Eroberung Aegyptens den engliſch-oſtindiſchen Beſitzungen ge-
1803. fährlich werden könne. Deswegen behielt es nicht nur Malta im Beſitze, ſondern entſchloß ſich auch zu einem neuen Kriege. Durch denſelben ſind die franzöſiſchen Häfen wieder geſperrt, der Handel Frankreichs ſehr eingeſchränkt, ſeine weſtindiſchen Beſitzungen bedroht, und St. Domingo durch den Aufſtand der Schwarzen verloren. Dagegen beſetzte ein franzöſiſches Heer Hannover, entwaffnete die kurfürſtlichen Truppen und behandelte ſie als Kriegsgefangene, leerte und ſog das unglückliche Land aus.

XVII.

*) Von den ehmaligen Kirchenfeſten, die nicht auf einen Sonntag fallen, blieben nur das Feſt der Geburt und Himmelfahrt des Herrn, der Himmelfahrt Mariens und Allerheiligen. Mehrere, wie Erſcheinung des Herrn, Fronleichnamsfeſt ꝛc. wurden auf den nächſten Sonntag verlegt.

J. n. C. G. 1789 - 1817. 1804. Napoleon, Kaiſer der Franzoſen. 18. May.

XVII. Der Oberconſul, deſſen Leben durch Nachſtellungen und Verſchwörungen *) mehrmals bedrohet war, wird durch ein organiſches Senatus-Conſultum zum Kaiſer der Franzoſen ernannt; und die Erblichkeit der Kaiſerwürde in ſei-

17. Welche Würde erhielt der Oberconſul? — Welche Perſonen ernannte er zu den erſten Aemtern des Reichs? — Aus welchen Perſonen ſoll inskünftige der Senat und der kaiſerliche Gerichtshof beſtehen? — Welche werden noch zu den Großbeamten des Reichs gerechnet? — Was bekömmt der Kaiſer jährlich zu ſeiner Civilliſte? — Wann und von wem wurde Napoleon zum Kaiſer geſalbt? — Welcher Staat ließ ſich dem franzöſiſchen Kaiſerthum einverleiben, und welcher verwandelte ſich in ein Königreich? — Wer wurde ſein König? — Was hält denſelben von der vorhabenden Landung in Großbrittannien ab, und nöthiget ihn zu einem neuen Kriege? mit welchem Erfolge? — Was erklärte Napoleon zu Schönbrunn, und was ſeinem Senate? — Welchen Beynamen gab ihm dieſer? — Was erklärte der Kaiſer in Betreff Italiens? — Wen adoptirte er, und welche Beförderungen nahm er in ſeinem Hauſe vor? — Welches Familienſtatut errichtete er? — Was garantirte er der bataviſchen Republik, und was verlangte und erhielt dieſe darauf? — Welche Gelehrte berief er nach Paris? — Welch ein neuer Bund wurde daſelbſt geſchloſſen? — Was erklärte der franzöſiſche Geſandte dem deutſchen Reichstage? — Wie entſtand der Krieg mit Preußen? — Mit welch außerordentlichem Glücke führte ihn Napoleon, und wie behandelte er die Sachſen? — Welche Länder wurden von ihm beſetzt, und welche Fürſten hörten auf zu regieren? — Welches Schickſal traf auch den Kurfürſten von Heſſen, und warum? — Welche fernere Unfälle kamen über Preußen? — Wo wurde jetzt der Kriegsſchauplatz eröffnet? — Was thaten die Polen? — Was genehmigte der König von Preußen nicht, und warum? — Gegen wen mußte jetzt Napoleon hauptſächlich agiren? — Welche Städte ließ er in Beſitz nehmen, und was erklärte er

J. u. C. G. ſeiner Familie feſtgeſetzt. Der neue
1789 = 1817. Kaiſer ernennt ſeinen Bruder Joſeph
zum Großwahlherrn, ſeinen Bruder Louis zum Connetable, den Conſul Cambaceres zum Erzkanzler, den Conſul Lebrun zum Erzſchatzmeiſter, den Miniſter Talleyrand zum Staatskanzler. Der Senat ſoll künftig beſtehen aus den Prinzen, den Erzbeamten des Reichs, und noch 80 andern Mitgliedern. Die Prinzen, die Reichs- und Kronbeamten, der Großrichter, 60 Senatoren und noch 4 andere Perſonen, bilden den kaiſerlichen Gerichtshof. Zu den Großbeamten des Reichs werden auch gerechnet 16 Reichsmarſchälle, 8 Inſpectoren und Generaloberſten, und die Civil-Großbeamten. Der Kaiſer bekömmt zu ſeiner Civilliſte jährlich 23 Millionen Francs.

Im

er wider die brittiſchen Inſeln? — Welchen Frieden ſchloß er mit dem ſächſiſchen Kurhauſe, und welchen Tractat mit den ſächſiſchen Herzogen? — Welche Feſtungen ergaben ſich in Schleſien? — Welche Hauptſchlacht lieferte der Kaiſer den Ruſſen, und welche entſcheidende nach Danzigs Falle? — Wo wurde Friede geſchloſſen, und unter welchen Bedingungen? — Welches neue Herzogthum, und welches neue Königreich ward aus den abgetretenen und eroberten Provinzen gebildet? — Welche Conſtitution und welche Beherrſcher gab beyden Napoleon? — Wie regiert der König von Weſtphalen, und was erwartet man von Ihm? — Welchen Zuwachs bekam das Herzogthum Berg, das Königreich Holland, das franzöſiſche Kaiſerreich, und das Königreich Italien? — Welche neue Könige gab der Kaiſer den Spaniern und Neapolitanern? — Welche wichtige Zuſammenkunft hielt er in Erfurt? — Wie ſorgt er für die Wohlfahrt und Cultur ſeiner Nation? — Was führte er wieder ein?

*) In die letzte war auch der ehemalige General Pichegrü verſtrickt, und ſtarb im Gefängniſſe. Der große und hochverdiente General Moreau gerieth in ſchweren Verdacht einer Theilnahme, und mußte auswandern.

J. n. C. G. 1789 = 1817. Im December wurde er von dem Pabſte zu Paris zum Kaiſer geſalbt und mit ihm ſeine Gemahlinn als Kaiſerinn. Im folgenden Jahre ließ ſich die liguriſche Republik dem neuen 1805. im May. Kaiſerthum einverleiben. Die italiſche Republik ſchuf ſich in ein Königreich um, und der Kaiser der Franzoſen wurde als ihr König zu Mayland gekrönt.

Krieg mit Oeſterreich. Da derſelbe, nach erſtaunlichen Zurüſtungen, im Begriffe war, eine Landung in Großbrittannien zu veranſtalten, und ſich davon den günſtigſten Erfolg verſprach, wurde er durch die Rüſtungen und Bewegungen des öſterreichiſchen Monarchen, der doch die Stärke und Thatkraft ſeines fürchterlichen Gegners kennen mußte, mit ſeinem ſieggewohnten Heere von der Küſte in das deutſche Reich zu marſchiren genöthiget; mit welch glorreichem Erfolge, darüber ſehe man unten Num. XXV. — Zu Schönbrunn ließ er am 27. Decemb. kund machen, daß die 1806. neapolitaniſche Dynaſtie aufgehört habe zu 12. Jän. regieren; und aus München ſchickte er ein Schreiben an den Senat, durch welches ſein Stiefſohn, Eugen Beauharnois, Vicekönig von Italien, adoptirt und zum Thronfolger in dieſem Reiche ernannt; dabey aber die Beſtimmung über das gemeinſchaftliche Band aller Föderativſtaaten des fränkiſchen Kaiſerreichs vorbehalten wird. Eugen vermählte ſich gleich darauf mit der baieriſchen Prinzeſſinn Auguſte Amalie. Napoleon, mit Ehre und Ruhm bedeckt, kam 26. Jän. ſiegprangend nach Paris zurück. Der Senat gab ihm den Beynamen der Große. — Am 2ten März erklärte Napoleon, „daß die ganze Halbinſel „Ita-

*) Die Bevölkerung deſſelben war jetzt bis zu 36 und eine halbe Millionen angewachſen, und die der Föderativ-Staaten betrug über 30 Millionen.

J. n. C. G. „Italien einen Theil von dem großen
1789-1817. „Kaiſerreich ausmache, und der Kaiſer
als Oberhaupt deren Regenten und Staatsverfaſ-
„ſungen garantirt habe.“ Am 4ten März adop-
tirte er Stephani Beauharnois, die ſich darauf
12. März. mit dem Kurprinzen von Baden ver-
mählte. — Naſſau-Uſingen tritt an Frankreich
28. März. die Petersau, Kaſtell und Koſtheim ab.
— Franzöſiſche Truppen beſetzen die Abteyen Elten,
Eſſen und Werden für den (am 15ten) zum erb-
lichen Herzog von Kleve und Berg und zum erb-
lichen Groß-Admiral von Frankreich ernannten
Prinzen Murat, Napoleons Schwager. — Joſeph
30. März. Napoleon wird König beyder Sicilien.
— Durch kaiſerliche Decrete wird das von Oeſtreich
abgetretene Venetianiſche mit dem Königreich Ita-
lien vereinigt; das Königreich Guaſtalla der Prin-
zeſſin Pauline und ihrem Gemahle, dem Prinzen
Borgheſe ertheilt; Maſſa und Carrara gegen eine
beſtimmte Summe jährlicher Renten mit Lucca ver-
einbart; der Oberjägermeiſter und Kriegsminiſter
Alexander Berthier als Fürſt und Herzog von
Neufchatel belehnt: zugleich wird ein kaiſerliches
Familien-Statut errichtet, Kraft deſſen der Kai-
ſer, als Oberhaupt und gemeinſchaftlicher Vater
der ganzen kaiſerlichen Familie, das Recht der
Oberaufſicht, Polizey und Disciplin über alle Glieder
derſelben ausübt, um die geſellſchaftliche Ordnung zu
befeſtigen, und mit dem Throne, als Grundfeſte,
dem großen Kaiſerreiche Mittelpunkte der Corre-
ſpondenz und eine Stütze zu geben. — Nachdem
24. May. der Kaiſer der bataviſchen Republik ihre
Conſtitution, Unabhängigkeit, politiſche, bürgerliche
und religiöſe Freyheit nach den beſtehenden Geſetzen,
die Abſchaffung aller Privilegien in Betreff der
Abgaben, und alle ihre Beſitzungen garantirt
hatte: begehrte ſie von ihm ſeinen Bruder, den

J. n. C. G. den Prinzen Louis, Connetable von
1789=1817. Frankreich, zum erblichen und conſti-
tutionellen König von Holland, und ihr Wunſch
30. May. ward ihr gewähret. — Durch ein kai-
ſerliches Decret werden jüdiſche Gelehrte aus Frank-
reich, Italien und Holland zu einem Sanhedrin nach
Paris berufen, um über wichtige, ihnen vorgelegte
Fragen ihre Entſcheidung zu geben. — Am 12ten
12. Jun. Junius wurde der Grundvertrag des
Rheiniſcher neuen deutſchen rheiniſchen Bundes zu
Bund. Paris geſchloſſen, und von dem Kaiſer
(den 19. Julius) zu St. Cloud ratificirt. Der
Bund trennt ſich von dem bisherigen deutſchen
Reiche; Napoleon iſt Protector dieſes Bundes, und
hat das Recht, den Nachfolger des Fürſten Pri-
mas zu ernennen. Der Bund iſt in ſteter Allianz
mit Frankreich, und nimmt mit demſelben Antheil
an allen Kriegen auf dem feſten Lande. Zu den-
ſelben gibt Frankreich 20,000, und der Bund auf
Einladung des Protectors 63,000 Mann. Andere
deutſche Stände können, dem gemeinſchaftlichen
Vortheile gemäß, Mitglieder des Bundes werden.
Den Abſchluß deſſelben machte der franzöſiſche Ge-
1. Auguſt. ſandte, Herr Bacher, dem Reichstage
zu Regensburg kund und erklärte, daß Napoleon
den bisherigen deutſchen Reichsverband nicht
mehr, aber von nun an die völlige unbeſchränkte
Souveränität eines Jeden ſeiner Fürſten anerkenne,
und den Titel: Protector des rheiniſchen Bundes,
angenommen habe. Nachher erklärte Napoleon
11. Sept. dem Fürſten Primas, daß die Mitglie-
der des rheiniſchen Bundes Souveräne, ohne einen
Oberlehnsherrn, ſeyen; und daß er das geſammte
Gebiet des Bundes gegen Fremde, das Gebiet jedes
Einzelnen gegen die Uebrigen, ſchützen; ſich aber in
die innern Angelegenheiten nicht miſchen wolle.
12. Sept. Bald darauf foderte er den König von

J. n. C. G. 1789 = 1817. Baiern und andere Conföderirte auf, wegen der preußiſchen Rüſtungen ihre Contingente in marſchfertigen Stand zu ſetzen. Der Großherzog von Würzburg, Erzherzog Ferdinand

25 Sept. von Oeſterreich, trat dem rheiniſchen Bunde bey, und ſtellte ein Contingent von 2000

Preußiſche Foderungen. Mann. — Am 1ten October übergab der preußiſche Miniſter von Knobelsdorf zu Paris das Ultimatum ſeines Hofes, in welchem dieſer foderte, daß Deutſchland von den franzöſiſchen Truppen geräumt, dem zu errichtenden nordiſchen Bunde von Seiten Frankreichs kein Hinderniß entgegen geſetzt, die am 29ten Julius mit Frankreich vereinte Feſtung Weſel von demſelben getrennt, und die drey Abteyen von Preußen wieder beſetzt werden ſollten. Auf dieſe Präliminar-Punkte einer baldigen Unterhandlung über die noch ſtreitigen Gegenſtände ward eine kategoriſche Antwort bis zum 8ten verlangt. Statt derſelben erfolgte ein

Krieg mit Preußen. Krieg, der das mächtige und gefürchtete Preußen ſchnell von ſeiner Höhe herabſtürzte, ja an den Rand ſeines Untergangs brachte.

8 — 10. Oct. Die ſieggewohnten Franzoſen ſchlugen preußiſche Heerhaufen bey Hof und Saalfeld, tödteten den tapfern Prinzen Ludwig, nahmen oder verbrannten die feindlichen Magazine, überflügelten die preußiſche und ſächſiſche Hauptarmee, und erfoch-

14. Octob. ten über ſie bey Jena und Auerſtädt den vollſtändigſten Sieg, der mit ſeinen erſtaunlichen, über alle Maaße glücklichen Erfolgen ſchon in der Hauptſache den ganzen Krieg entſchieb. Denn Möllendorf übergab

15. Octob. ſchon den folgenden Tag an den Großherzog von Berg die Stadt und Feſtung Erfurt mit 14,000 Mann, von denen aber der entſchloſſene Lieutenant Hellwig mit 55 Huſaren gegen 8,000 Mann wieder befreyete. Napoleon entließ 6,000 gefan-

J. n. C. G. fangene Sachſen, nachdem 126 ſächſi-
1789 = 1817. ſche Officiere ſchriftlich ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht gegen Frankreich zu dienen: auch die übrigen nach der Schlacht zerſtreuten Sachſen kehrten in ihre Heimath zurück; und ſchon am 17ten ward die Neutralität des ſächſiſchen Staates von dem Großherzoge von Berg kund gemacht. —
17 = 18. Oct. Halle ergab ſich mit 5,000 Mann. —
23. Oct. Kraft eines kaiſerlichen Beſchluſſes wurden alle preußiſchen zwiſchen der Elbe und dem Rheine gelegenen Lande in Beſitz genommen, und
27. Oct. Napoleon hielt ſeinen feyerlichen Einzug in Berlin, nachdem Spandau zwey Tage zuvor capitulirt hatte. Das Herzogthum Braunſchweig wurde beſetzt, und im 24ten Bülletin beſtimmt erklärt, daß der bisherige Landesherr deſſelben ſo wie der Fürſt von Oranien-Fulda, nicht mehr regieren würden. Zwiſchen dem 28. — Octob. und 1. Nov. ergaben ſich an die Franzoſen als Kriegsgefangene 1) der Fürſt von Hohenlohe mit 17,000; 2) die Beſatzung von Stettin zu 6,000; 3) ein Corps bey Paſewalk von gleicher Stärke; 4) ein anderes bey Anklam zu 4,000; 5) die Gensd'armes bey Wichmannsdorf; 6) die Beſatzung von Küſtrin zu 2,700 Mann.

Der Kurfürſt von Heſſen hatte bey dem Ausbruche des Kriegs in den Hauptquartieren der beyden kriegführenden Mächte für ſich Neutralität ausgemittelt, und ſchien nichts zu befürchten. Allein am 30. October beſchuldigte ihn der franzöſiſche Geſchäftsträger zu Kaſſel in einer übergebenen Note, „daß er mit Preußen coalirt ſey.“ Da nun die heſſiſche Armee im Rücken der franzöſiſchen, welche der preußiſchen über die Oder folge, nicht gelaſſen werden könne, ſo habe er Befehl zu erklären, daß zur Sicherheit der franzöſiſchen Armee Hanau und das ganze kurheſſiſche Gebiet beſetzt, alle

J. n. C. G. Waffen und Zeughäuſer franzöſiſchen
1789 = 1817. Truppen überliefert, und alle Mittel ergriffen würden, um den Rücken der Franzoſen gegen die feindſeligen Geſinnungen zu decken, welche das Haus Heſſenkaſſel immer gegen Frankreich gezeigt habe. Doch bleibe es dem Kurfürſten überlaſſen, ob er Widerſtand leiſten, und ſeinen Staat zum Schauplatze der Kriegsgräuel machen wolle. Den 31ten Octob. zog der Marſchall Mortier und den 1ten Nov. der König von Holland in Kaſſel ein. Der Kurfürſt, welcher ſich zu keinem Widerſtand entſchließen konnte, entkam in das neutrale däniſche Gebiet. Mortier nahm von dem Kurſtaate Beſitz, und der Befehl des Kaiſers, alle Feſtungen des Landes zu ſchleifen, die Truppen entwaffnet zu entlaſſen, die Magazine und Zeughäuſer auszuleeren, und überall das kurfürſtliche Wappen abzunehmen, wurde mit ſtrenger Pünktlichkeit befolgt. Ein unbedeutender Aufſtand entlaſſener Soldaten und mißvergnügter Bauern wurde bald gedämpft.

Der preußiſche General Blücher verſuchte noch etwas zur Ehre der Waffen ſeines Königs, warf
6. Nov. ſich in die Stadt Lübeck, *) und kämpfte mit Heldenmuth gegen eine weit überlegene Macht, welcher er ſich zu Ratkau ergeben mußte. Tags
8. Nov. darauf fiel die Hauptfeſtung Magdeburg. Ueber 20,000 Mann, unter welchen 20 Generäle, 800 andere Officiere mit 2,000 Artilleriſten, wurden Kriegsgefangene; 800 Kanonen nebſt einer Menge Munition wurden erbeutet. Nach ſo entſetzlichen Unfällen wurde dem preußiſchen und den mit ihm verbundenen Staaten außer andern unzähligen verderblichen Kriegslaſten noch eine Contribution von 130 Millionen Francs auferlegt; alle

*) Dieſe neutrale, ganz unſchuldige Stadt mußte ſchrecklich dafür büßen.

J. n. C. G. eroberte Länder wurden von Franzoſen
1789-1817. verwaltet und verloren ihre ſchätzbarſten Sachen.

Seit 3. Nov. Nun wurde der Schauplatz dieſes verheerenden Kriegs in Preußiſch-Polen und in Schleſien eröffnet. Man foderte die Polen zur Inſurrection auf, welche ſich trotz der preußiſchen Drohung ſchnell und allgemein verbreitete. Indeſ-
16. Nov. ſen war zwiſchen Duroc, Luccheſini und Zaſtrow ein Waffenſtillſtand verabredet, der für Preußen in ſeiner damaligen Lage vortheilhaft ſchien; allein der König genehmigte ihn nicht, indem die Ruſſen bereits im Anmarſche waren: denn Alexander hatte den zu Paris durch ſeinen Staatsrath von Oubril am 20ten Julius abgeſchloſſenen Frieden nicht ratificirt; „weil Oubril ſeine Inſtruction „überſchritten habe, und dieſe Uebereinkunft mit „der Würde des Kaiſers, mit der Sicherheit ſeiner „Unterthanen, mit der Verbindlichkeit gegen ſeine „Alliirten, und mit der Ruhe von Europa nicht
Krieg mit Rußland. „vereinbarlich ſey." Folglich war er immer noch im Kriege gegen Napoleon, der nun ſeine ganze Macht gegen ihn hauptſächlich wandte. — Am 19ten Nov. wurden die 3 Hanſeſtädte von den Franzoſen beſetzt; denſelben Tag capitulirte Czenſtochau, und den folgenden Hameln.
21. Nov. — Napoleon erklärte die brittiſchen Inſeln für blokirt, und, nebſt dem ſchärfſten Verbote alles Verkehrs und Briefwechſels mit denſelben, jeden Britten, wo er immer angetroffen werde, für Kriegsgefangen, jedes Eigenthum brittiſcher Unterthanen, ſo wie jede Waare aus ihren Fabriken und Colonien, als confiscirte Priſe. — Zu Po-
Friede mit Sachſen. ſen ſchloß der Kaiſer Frieden mit Sachſen, nach welchem der Kurfürſt
11. Dec. die königliche Würde annahm, dem

J. n. C. G. Rheinbunde mit einem Contingente von
1789 = 1817. 22,000 Mann (während des gegenwärtigen Krieges aber nur mit 6,000) beytrat, den Kotbußer Kreis gegen Aequivalent *) in Thüringen erhielt, und die Katholiſchen den Proteſtanten in allen Rechten und Verhältniſſen im neuen ſächſiſchen Reiche gleichgeſtellt wurden. Am 15ten ward in derſelben Stadt auch mit den ſächſiſchen Herzogen Erneſtiniſcher Linie ein Tractat geſchloſſen, Kraft deſſen ſie zum rheiniſchen Bunde mit einem Contingent von 2,800 Mann traten, und den Katholiken gleiche Rechte mit den Proteſtanten zuſicherten.

1. December 1806 bis 7. Febr. 1807. 8. Febr.

Nach dem Falle der ſchleſiſchen Feſtungen Glogau, Breslau, Brieg und Schweidnitz, und nach verſchiedenen mehr oder weniger bedeutenden Gefechten der Franzoſen mit den Preußen, erfolgte die höchſt mörderiſche Schlacht bey Preußiſch-Eylau, nach welcher von beyden Seiten eine große Menge braver, auserleſener Männer den Kampfplatz bedeckten, und von welcher ſich beyde Theile den Sieg zuſchrieben. **) So viel

*) Dies kam in der Folge zum Königreiche Weſtphalen.

**) Hier einmal eine Probe von widerſprechenden Berichten über dieſe ſchreckliche Metzeley! Der franzöſiſche Bericht ſagte, der eigene Verluſt beſtehe in 1,800 Todten und 5,700 Verwundeten; der ruſſiſche in 15,000 Todten, 16,000 Verwundeten, und 12 bis 15,000 Gefangenen. Der ruſſiſche Bericht gab den Franzoſen 30,000 Todte, 12,000 Bleſſirte, und behauptete, daß die Ruſſen 2,000 Gefangene und 12 Adler bekommen, geſtand aber zugleich, daß ſie ſelbſt 12,000 Todte und 7,900 Bleſſirte hätten; ein preußiſcher lautet ſo: „Sieg! Sieg; erſchallte es bey „Eylau auf allen Seiten. Der Feind war geworfen: 40 „tauſend Menſchen lagen verſtümmelt und todt auf dem „Wahlplatz. Die franzöſiſchen Garden waren vernichtet

J. n. C. G. 1789-1817. viel iſt ausgemacht, daß dieſes Gemetzel zu den entſetzlichſten Kriegsſcenen gehört, welche die Geſchichte ſchaudernd darſtellt, und daß die Franzoſen erſt nach der möglichſten Anſtrengung und nach dem kühnſten Manövre die Wahlſtatt behaupteten.

Die Welt erwartete, daß ſo viel vergoſſenes Heldenblut die kriegführenden Mächte nun mit einander ausſöhnen würde; allein es ſollte noch mehreres fließen! — Nach einigen neuen Treffen im März. wurde Danzig von dem Marſchall Levebre eingeſchloſſen, und ergab ſich den 24ten May unter Kalkreuth auf Capitulation, nachdem die Beſatzung von 22,000 Mann auf 9,000 geſchmolzen, wenig Munition mehr übrig, und ein großer Theil der Stadt durch das heftige Bombardement zerſtört war. Dieſe wichtige Hauptfeſtung hätte gerettet werden können, wenn man zeitig kluge und kräftige Maaßregeln ergriffen hätte. Ihr Fall vereinigte die Streitkräfte Napoleons, der, nach mehrern Kämpfen gegen die Preußen und Ruſſen, endlich am 14. Junius dem Jahrstage ſeines glorreichen Sieges bey Marengo, die entſcheidende Schlacht

bey

„und mußten das Schlachtfeld verlaſſen. Die Schlacht „war nach einem zweytägigen Morden noch unentſchieden? „als Leſtow am dritten Tage des Feindes Flanken um„ging, und die Schlacht mit erneuerten Kräften fortſetzte. „Mit einem Artillerie-Feuer, dergleichen die Erde noch „nie hörte, unterſtützt von einer zahlreichen Cavallerie, „welche vor Begierde brannte, die Schmach bey Auer„ſtädt zu rächen, ſtürzten ſich dieſe Krieger auf den Feind; „er wich auf allen Punkten zurück. Die Ruſſen und Preu„ßen behaupteten das Schlachtfeld. Zwanzigtauſend Koſacken „und Kalmücken ſtanden bereit, den fliehenden Feind zu ver„folgen, als am Morgen die ganze ruſſiſche Armee Befehl „erhielt, ſich 6 Meilen zurück zu ziehen!“ —

J. n. C. G. ben Friedland gewann und durch ſie den
1789=1817. Frieden zu Tilſit erkämpfte.

Friede zu Tilſit. Dieſer wurde den 8. und 9. Julius zum größten Nachtheile Preußens unter folgenden Bedingungen geſchloſſen:

1. Preußen tritt an Napoleon zu deſſen weiterer Dispoſition ab:
   a) Von Weſtpreußen und dem Netzdiſtricte mit Einſchluß der Stadt Danzig und ihres Gebietes ungefähr 180 Quadratmeilen mit 231,000 Bewohnern:
   b) Ganz Süd- und Neu-Oſtpreußen (nachher auch Neuſchleſien.)
   c) Den Kotbuſer Kreis im Umfange der Lauſitz:
   d) Alle ſeine Provinzen zwiſchen der Elbe und dem Rhein.
2. Geſtattete Preußen die zollfreye Schifffahrt auf dem Netzfluße und dem Bromberger Kanale von Drieſen bis an die Weichſel.
3. Verſprach Preußen, bis zum Frieden zwiſchen Frankreich und England alle ſeine Lande den Britten zu verſchließen. Frankreich und Rußland garantirten ſich die Integrität ihrer Beſitzungen, ſo wie der in dieſem Frieden begriffenen Mächte. Auf Alexanders Verwendung wurden die Herzoge von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Koburg in ihre Länder wieder eingeſetzt. Alexander erbot ſich zur Vermittelung eines Friedens zwiſchen Frankreich und Großbrittannien, und Napoleon zur Friedensvermittelung zwiſchen Rußland und der Pforte. Ueber die abgetretenen preußiſchen Länder wurde folgender Maßen verfügt:

J. n. C. G. 1789-1817. I. Von Neu-Oſtreußen erhielt Rußland das Departement und den Diſtrict von Bialyſtock mit ungefähr 100 Quadratmeilen und 200,000 Einwohnern, um, ſo viel als möglich, natürliche und militäriſche Gränzen zwiſchen Rußland und dem Herzogthume Warſchau zu haben.

II. Danzig wurde mit einem (nachher beſtimmten) Gebiete von 4 Quadratmeilen und 50,000 Menſchen eine freye, unabhängige Hanſeſtadt und unter den Schutz der Könige von Preuſſen und Sachſen geſtellt.

Herzogthum Warſchau. III. Aus dem ganzen übrigen preußiſchen Polen, welches beyläufig 1800 Quadratmeilen mit faſt dritthalb Millionen Bewohnern enthält, wurde von Napoleon ein neues Herzogthum, nämlich Warſchau, gebildet, und 22. Jul. demſelben folgende Conſtitution gegeben: Die katholiſche Religion iſt die Religion des Staats; es wird in 6 Diöceſen, die in einem Erzbisthum und fünf Bisthümern beſtehen, eingetheilt: alle Arten des chriſtlichen Gottesdienſtes ſind frey und öffentlich. — Die Sklaverey iſt abgeſchafft, und alle Bürger ſind vor dem Geſetze gleich. — Der König von Sachſen iſt Herzog von Warſchau, und dieſe Würde iſt für ſeine Deſcendenten, Erben und Nachfolger, nach der eingeführten Succeſſions-Ordnung, erblich. — Der Herzog gibt Geſetze, und hat die vollziehende Gewalt: er beruft, verlängert und adjournirt die allgemeine Reichsverſammlung, auch beruft er die Diſtricts- und Gemeinde-Verſammlungen. — Der Herzog hat eine jährliche Revenüe von 7 Millionen polniſcher Gulden. Der Staat hat 6 für ihr Fach verantwortliche Miniſter, welche den Staatsrath ausmachen, mit welchem 4 Reque-

J. n. C. G. 1789 = 1817. tenmeiſter verbunden ſind. Alle im Staatsrathe gemachte Entſcheidungen, Geſetzesentwürfe, Beſchlüſſe und Anordnungen ſind der Genehmigung des Herzogs unterworfen. Der allgemeine Reichstag beſteht aus 2 Kammern, der Kammer des Senats und der Landboten. Er berathſchlagt über die ihm vom Staatsrathe vorgelegten Finanz-, Civil-, Criminal- und Münzgeſetze, in der Kammer der Landboten, welche ihre nach der Mehrheit der Stimmen abgefaßte Entſcheidung dem Senate zur Genehmigung übergiebt. Der Senat beſteht aus 18 lebenslänglichen Mitgliedern, nämlich den 6 Biſchöfen, 6 Woiwoden und 6 Kaſtellanen, die alle vom Herzoge ernannt werden. Die Kammer der Landboten hat 66 Landboten, die von den geſammelten Adelichen jeden Diſtricts ernannt werden, und 40 Deputirte der Gemeinden. Sie berathſchlagen über Entwürfe zu Geſetzen, die ſie dem Senate zur Sanction übergeben. Die Diſtricts-Verſammlungen beſtehen aus den Adelichen des Diſtricts; die Gemeinde-Verſammlungen aus den unadelichen Eigenthümern und andern Bürgerklaſſen, — z. B. Kaufleuten, Fabrikanten, Pfarrern, Officieren und Unterofficieren, Künſtlern — beyde werden vom Herzoge zuſammen berufen. Das Grundgebiet iſt in 6 Departemente eingetheilt; jedes Departement wird von einem Präfect, jeder Diſtrict von einem Unterpräfect, und jede Municipalität von einem Maire verwaltet. Der Codex Napoleon wird das bürgerliche Geſetzbuch. Das gerichtliche Verfahren in Civil- und Criminalſachen iſt öffentlich. In jedem Diſtrict iſt ein Friedensgericht; und die Gerichtsordnung iſt unabhängig. Die bewaffnete Macht ſoll aus 30,000 Mann beſtehen. Am 11ten Nov. kam der König von Sachſen ſelbſt nach Warſchau, und organiſirte

J. n. C. G. den neuen Staat. Zur Verbindung
1789-1817. deſſelben mit dem Königreiche Sachſen ward eine Militärſtraße durch die preußiſchen Staaten bewilligt und genau beſtimmt.

Königreich Weſtphalen. IV. Auch das neue Königreich Weſtphalen ſchuf Napoleon aus den eroberten und abgetretenen deutſchen Provinzen. Seine Beſtandtheile ſind: das ganze Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel; das Gebiet von Heſſenkaſſel, mit Ausnahme von Hanau und Katzenelnbogen; alles von der Altmark und vom Herzogthume Magdeburg, was an dem linken Elbufer liegt; Halle mit dem Saalkreis; Halberſtadt, Quedlinburg, ganz Mannsfeld, *) Stollberg-Wernigerode; das Eichsfeld mit Treffurt, Mühlhauſen und Nordhauſen; Göttingen und Grubenhagen mit den Umgebungen von Hohenſtein und Elbingerode; Hildesheim mit Goslar; Paderborn mit Korvei, Osnabrück, Minden und Ravensberg mit der Grafſchaft Kaunitz-Rietberg: begreift über 700 Quadratmeilen und faſt 2 Millionen Einwohner. Zum Könige deſſelben ernannte Napoleon ſeinen Bruder Jerome (Hieronymus), welcher ſich mit der königlichen Prinzeſſinn Friederike, Katharine, Sophie von Würtemberg vermählte. Vor ſeiner Ankunft wurde, einem kaiſerlichen Decrete vom 19ten Auguſt zufolge, das Reich von den franzöſiſchen Staatsräthen Beugnot, Simeon und Jollivet organiſirt. Die von dem Kaiſer am 15. Nov. unterzeichnete Conſtitution des

Reichs

*) Sachſen trat ſeinen Antheil an dieſer Grafſchaft mit Ausnahme von Artern, ſo wie die Grafſchaft Barby, die Gommorſchen Aemter, und ſeinen Antheil an Treffurt mit Dorla, als ein Aequivalent gegen den Kotbuſer Kreis, an das Königreich Weſtphalen ab.

J. n. C. G. Reichs enthält folgende Artikel: 1) Weſt-
1789-1817. phalen gehört zum rheiniſchen Bunde, hat unter den Königreichen die vierte Stelle, und giebt ein Contingent von 25,200 Mann. 2) Die Regierung iſt erblich in der geraden, natürlichen und rechtmäßigen männlichen Nachkommenſchaft des Königs Hieronymus; in deren Ermangelung die Nachkommenſchaft des Königs Joſeph von Neapel (ſpäter von Spanien), dann das holländiſche Haus, und zuletzt das bergiſche (ſpäter neapolitaniſche) ſuccedirt. 3) Die Minderjährigkeit der Könige endiget mit dem 18ten Jahre. 4) Der König und ſeine Familie haben zu ihrer Unterhaltung einen Kronſchatz von 5 Millionen Francs Einkünften, zu welchem der Ertrag eines Theils der Domänen *) und der Domanial-Waldungen beſtimmt iſt. 5) Alle Unterthanen ſind vor dem Geſetze gleich. 6) Die Ausübung des Gottesdienſtes der verſchiedenen Religionsgeſellſchaften iſt frey und von andern unabhängig. 7) Alle Landſtände und Körperſchaften, ſo wie die Privilegien aller Corporationen, Provinzen und Städte, auch aller einzelnen Familien und Perſonen, ſind aufgehoben, und die Leibeigenſchaft hört auf. 8) Der Adel beſteht zwar in ſeinen verſchiedenen Stufen und Benennungen fort; hat aber weder ein ausſchließendes Recht zu irgend einem Amte oder zu einer Würde, noch einige Befreyung von öffentlichen Laſten. 9) Das franzöſiſche Maaß-, Gewicht- und Münzſyſtem ſoll eingeführt werden. 10) Ein gleiches Steuerſyſtem ſoll in allen Theilen des Reichs ſtatt haben; und die Grundſteuer darf das Fünftheil des Ertrags nicht überſteigen. 11) Der König hat vier verantwortli-

*) Die Hälfte der königlichen Allodialdomainen behält ſich der Kaiſer zu Belohnungen verdienter Officiere vor.

J. n. C. G. che Miniſter, nämlich der Juſtiz und des
1789 = 1817. Innern, des Kriegsweſens, der Finanzen, des Handels und des öffentlichen Schatzes, und einen Miniſter - Staatsſecretär: ferner einen Staatsrath, der wenigſtens aus 16, höchſtens aus 25 Mitgliedern beſteht und drey Abtheilungen hat, eine für die Juſtiz und das Innere, eine für das Kriegsweſen, und eine für den Handel und die Finanzen. 12) Es iſt eine ſtändiſche Repräſentation von 100 Mitgliedern, beſtehend aus 70 Grundeigenthümern, 15 Kaufleuten und Fabrikherren, 15 Gelehrten und um den Staat verdienten Bürgern, denen die Entwürfe zu Geſetzen vorgelegt werden. 13) Die Zahl der Departemente im Reiche ſoll nicht unter 8, und nicht über 12 ſeyn. Ein jedes Departement ſoll nicht unter 3, und nicht über 5 Diſtricte haben. Die Departemente werden durch Präfecte, die Diſtricte durch Unterpräfecte, die Municipalitäten durch Maires verwaltet. 14) Der Codex Napoleon gilt vom 1. Jan. 1808. als bürgerliches Geſetzbuch: das gerichtliche Verfahren iſt öffentlich, und der gerichtliche Stand unabhängig. Es werden Friedensrichter, und in peinlichen Fällen Gerichte von Geſchwornen eingeſetzt. Der König hat das Recht zu begnadigen.

Das Königreich war in 8 Departemente eingetheilt, welche von den Flüſſen Fulda, Wertha, Weſer, Leine, Saale, Ocker, Elbe, von dem Harze ihre Benennung haben; Kaſſel iſt die königliche Reſidenz.

Im Anfange des Decembers nahm der Monarch Beſitz von ſeinem Reiche, und gab ſogleich Beweiſe, daß er ſeine Völker mit Weisheit, Güte und Gerechtigkeit regieren wolle. Er wählte treffliche Männer zu Miniſtern, Staats-

J. n. C. G. räthen, Präfecten und Unterpräfecten.
1789-1817. Er traf die zweckmäßigſten Anſtalten, den Wohlſtand des Reichs zu befördern, und öffnete neue Quellen zu nöthigen Hülfsmitteln, die Wunden des Kriegs zu heilen, Jedem das Seinige zu geben, u. ſ. w. Die Weſtphalen, deren Herzen der humane König ſchon gewonnen hat, erwarteten von ihm ein goldenes Zeitalter.

V. Von den abgetretenen Ländern wurden dem Großherzogthume Berg einverleibt der preußiſche Antheil von Münſter, die Grafſchaften Mark, Tecklenburg und Lingen, die Abteyen Eſſen, Werden und Elten, welche zuſammen ungefähr 142 Quadratmeilen mit 350,000 Menſchen enthalten. An das Königreich Holland kam das Fürſtenthum Oſtfriesland mit der von Rußland abgetretenen Herrſchaft Jever, zuſammen 55 Quadratmeilen mit 120,000 Bewohnern. — Mit Frankreich ſelbſt wurden Kehl, Kaſtell, Koſtheim und Weſel vereinigt. Auch Parma und Piacenza wurden ſo wie das vor Kurzem erſt
1808. geſchaffene Königreich Etrurien dem großen Reiche einverleibt, auf franzöſiſchen Fuß organiſirt, in 4 Departemente Taro, Arno, mittelländiſches Meer und Ombrone eingetheilt, in demſelben das Lehnsſyſtem nebſt den Vorrechten des Adels aufgehoben und Napoleons Geſetzbuch eingeführt. — Schon am 2ten Febr. ward Rom und der Kirchenſtaat von franzöſiſchen Truppen unter dem General Miollis beſetzt, hernach aber wurden die päbſtlichen Provinzen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino, alſo beyläufig die Hälfte des bisher noch beſtan-
11. May. denen Kirchenſtaats für das Königreich Italien in Beſitz genommen und in 3 Departemente, worin Ancona, Macerata, und Fermo die Hauptſtädte ſind, eingetheilt. Warum dieſes geſchah,

J. n. C. G. wird unten Num. XXXXI. erörtert.

1789=1817. Den Spaniern gab Napoleon einen Jun. neuen Monarchen in der Perſon ſeines Bruders Joſeph, bisherigen Königs von Neapel, und den Neapolitanern ſeinen Schwager, Joachim Mürat, bisherigen Großherzog von Berg. Im October hielt er zu Erfurt eine Zuſammenkunft zwiſchen dem ruſſiſchen Kaiſer, dem öſtreichiſchen Geſandten, den Königen und andern Souverainen des rheiniſchen oder neuen deutſchen Bundes. Enger und feſter ſchienen die Bande der Freundſchaft zwiſchen Napoleon und Alexander gezogen; dem engliſchen Hofe wurde Friede angeboten; auf Alexanders Verwendung 20 Millionen Franks Kontribution Preußen erlaſſen; Oldenburg trat dem Rheinbunde bey, und nach Napoleons Verſicherung erregte Oeſtreich keine Beſorgniſſe. Er arbeitete nun unermüdet an der Beförderung der Wohlfahrt und Cultur ſeiner Völker; errichtete vielfältig Lehr- und Bildungs-Inſtitute, *) ſtiftete die allgemeine Univerſität des Reiches, organiſirte das ganze Studienweſen, und führte zur Belohnung wichtiger Verdienſte die Titel von Herzogen, Fürſten, Grafen, Baronen, Ritter wieder ein, und knüpfte ſie an gewiſſe Ehrenſtellen und an den Beſitz von Majoratgütern. Zugleich verſprach er den nahen Anfang eines neuen goldenen Zeitalters.

XVIII.

*) Die aber meiſtens militäriſch waren. In der miniſteriellen Darſtellung vom 1. Dez. 1809. in Betreff der öffentlichen Erziehung war am meiſten die Rede von der militäriſchen Anſtalt zu St. Cyr, wo ſich unabläſſig eine ſo kräftige, als wohl exerzierte, muthige und pflichtergebene Jugend erneuere, die bey ihrer Ankunft unter den Fahnen ſich ſtäts würdig zeige, an der Seite der Braven zu marſchiren. Venturinis Geſchichte unſerer Zeit. I. Band.

J. n. C. G. 1789 - 1817. Krieg mit Oeſterreich. 1809. 20. April. 21. 22. 5. 6. Jul. 14. Oct. 1809.

XVIII. Allein ein neuer Krieg mit Oeſterreich trübte die glänzenden Ausſichten. Vergl. XXV. Seine letzten Siege bey Abensberg, Landshut, Eckmühl, Wagram und Aspern benutzend, ſchwächte Napoleon Oeſterreich nach dem Frieden von Wien um mehr als drey Millionen ſeiner bisherigen Bevölkerung, und zog das größte älteſte Haus Europens dadurch in ſein Intereſſe, daß er nach der öffentlich erklärten Scheidung von ſeiner Gemahlinn Joſephine, von welcher er keine Nachkommenſchaft
1. April 1810. erwarten konnte, ſich mit der Tochter
20. März des Kaiſers von Oeſterreich, Marie
1811. Luiſe, vermählte, die ihm bald den Erben des franzöſiſchen Kaiſerthrones, den Prinzen Napoleon Franz Karl Joſeph gebahr, der, nach frühern Beſtimmungen, den Titel eines Königs von Rom erhielt. Eine Folge dieſer zweyten Vermählung war, daß Napoleon die päbſtlichen Staaten
1. März 1810. ſeinem Reiche einverleibte, die erweiterten Staaten des Fürſten Primas des Rheinbundes zum Großherzogthume Frankfurt erhob, und in demſelben, nachdem ſein Oheim, der Kardinal Feſch, auf die Coadjutorwürde verzichtet hatte, dem Vicekönig von Italien Eugen die Erbfolge ſicherte. Er
9. Jul. 1810. nöthigte ſeinen Bruder Ludwig ſeinem Reiche zu entſagen, und vereinigte Holland mit
10. Dez. Frankreich. Durch ein neues Dekret dehnte er dieſe Vereinigung auf alle Küſtenländer aus, welche zwiſchen der Nord- und Oſtſee liegen, weil ſie nicht im Stande ſeyen, ſich gegen England zu ſchützen, deſſen Handel und Macht er zum Schaden des übrigen
17. Dez. 1809. Europa nach dem Dekrete von Mai-
5. Aug. 1810. land und dem Tarif von Trianon zernichten wollte. So wurden die Hanſe-Städte und alle

J. n. C. G. 1789-1817. 1810. Länder der Mündungen der Ems, der Weſer, der Elbe und das Lauenburgiſche, franzöſiſch. So nahm er ſeinem Neffen einen Theil des kaum gegebenen Großherzogthums Berg, ſeinem Bruder einen Theil des Königreichs Weſtphalen, den im Rheinbunde begriffenen Herzogen von Oldenburg und Ahremberg, und den Fürſten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg ihre Länder. Nebſtdem hatte er die bisherige Republik Wallis, welche ſeit 1802 ſelbſtſtändig war, in ein franzöſiſches Departement umgeſchaffen, und ſeinem Wunſche gemäß einen franzöſiſchen Prinzen, den berühmten General Bernadotte, zur ſchwediſchen Erbfolge erhoben geſehen.

Krieg mit Rußland. XIX. Während Napoleon ſeine Macht ungeheuer erweiterte und die Fürſten des Continents ſchweigend unter ſein Uebergewicht beugte, wankten allmählig die freundſchaftlichen Verhältniſſe, in denen er zu Rußland ſtand. Alexander, aufgebracht über die franzöſiſche Beſitznahme Oldenburgs, trennte ſich von den zu Tilſit und Erfurt in Hinſicht des Continentalſyſtems übernommenen 1810. Verpflichtungen, verſchloß ſein Reich allen Nationen, beſonders nachtheilig für die Fabrikanten in Frankreich, und beſchränkte es auf ſeine eigene Produkte und Vorräthe. Nun beobachtete Napoleon in ſeinen Reden im geſetzgebenden Corps 1811. gänzliches Stillſchweigen über Rußland, rühmte Oeſterreich, den Rheinbund und die Siege der tapfern Türken über die Perſier und Servier, und die bereits genommenen Maaßregeln deuteten auf den großen Kampf, der von Frankreich und Rußland geführt werden ſollte. Alexander rief die ganze Kraft 1812. ſeines großen Reiches auf, verſicherte ſich Schwedens Freundſchaft und ſammelte fünf Diviſionen ſeiner Donauarmee gegen Warſchau's Gränzen. Nach-

dem

J. n. C. G. dem Frieden zu Buchareſt wurden Trup-
1789 = 1817. pen aus der Moldau und Wallachey ge-
20. May 1812. zogen; in den Feſtungen und Häfen
herrſchte die größte Thätigkeit, und ſelbſt die Reſerv-
armee ward völlig in Stand geſetzt. Frankreich, be-
deutend durch die Streitkräfte Italiens, Polens, das
wieder zum Königreiche gebildet werden ſollte, des
Rheinbundes, ſo wie durch die Beſitzung von Danzig
12. Febr. und den preußiſchen Oderfeſtungen unter-
14. März. ſtützt, ſchloß mit Preußen und Oeſter-
reich ein beſonderes Hülfsbündniß. Vergebens lud
Napoleon den Kaiſer Alexander zu einer freund-
ſchaftlichen Zuſammenkunft nach Dresden, wo be-
26. März. reits die wichtigſten Häupter des Conti-
nents verſammelt waren, und eilte im Verdruß
29. März. über das Mißlingen ſeines Planes zur
großen Armee. Sein ungeheures Heer von mehr
als einer halben Million tapferer Krieger, unter
24. Jun. die vorzüglichſten Anführer in zehn ver-
ſchiedene Armeen *) vertheilt, ging in vier weit
auseinander gelegenen Punkten über den Niemen.
Allein Alexander erklärte, er lege die Waffen nicht
nieder, ſo lange noch ein einziger Feind ſich in
ſeinem Reiche befände, und forderte das Volk, den
25. Jun. Adel und die übrigen Stände nachdrücklich
zum gerechten Kampfe für die Rettung der Religion,
des Thrones und Reiches auf. Dadurch und durch
ein bald darauf erfolgtes allgemeines Aufgebot ent-
ſtand aus der von eilf der angeſehenſten Städte ver-
hältnißmäßig geſtellten Mannſchaft, mit Einſchluß der
Don'ſchen Koſaken, ein neues Heer von mehr als 200
Tauſend Mann, und eine Summe von 7 Millionen
Ru-

*) Eine Menge von Krankenwagen, Brückengeräthſchaften, Handwerker aller Art, Ladungen mit Sämereyen, Viehheerden, Feuerſpritzen, Fuhrwerke neuer Erfindung ꝛc. folgten dieſem Zuge.

J. u. C. G. Rubel. Die ruſſiſchen Heere, unter
1789 = 1817. mehrere Anführer getheilt, die es für rathſam hielten, Napoleons Hauptſchlachten auszuweichen, zogen ſich fechtend zurück; kühn folgte der unüberwindlich geachtete Sieger durch verwüſtete, jetzt ſchon größtentheils öde Gegenden, und zog nach
17. 18. Aug. blutigen Schlachten bey Smolensk, einer durch die Kämpfe der vorigen Jahrhunderte berühmten und ſehr bedeutenden Stadt, und an der Mos-
5. 6. 7. Sept. kwa der tapferſten Gegenwehr ungeachtet
14. Sept. in die alte Kaiſerſtadt Moskau ein.

Hier hoffte er Ruhe, für ſeine Soldaten Erquickung und Winterquartiere, bey reicher Brandſchatzung volle Entſchädigung und einen glorreichen Frieden. Allein die öffentlichen Kaſſen und die Vorräthe des Arſenals waren ſchon auf die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Borodino aus Moskau entfernt und die vornehmen und reichen Einwohner mit ihrem Vermögen geflüchtet. Ein Haufen Züchtlinge, abſichtlich von Roſtovſchin in Freyheit geſetzt, zündete die Stadt an mehrern Orten an, als Mürat mit der Reiterey der Garde einrückte. Vergebens wartete Napoleon auf die gewohnte Darbringung der Schlüſſel, als Zeichen der Ergebenheit; mit ſcheinbarer Ruhe ſah er vom er-
16. Sept. ſtürmten Kreml aus das Flammenmeer, durch einen Sturmwind über die ganze Stadt verbreitet, war Zeuge von den Verheerungen, die ſeine zügelloſen Krieger anrichteten, und trug im Gefühle ſeiner gefährlichen Lage durch den General Lauriſton auf Frieden an; allein Kutuſow, der bereits der Ankunft von Tſchitſchagows Armee von der Donau gewiß war, wieß ihn mit der Aeuſſerung zurück: es ſey an keinen Frieden zu denken; itzt erſt beginne der Krieg der Nation in ſeiner ganzen Stärke. Getäuſcht in ſeiner Er-
19. Oct. wartung verließ jetzt Napoleon Moskau, ließ

den

J. n. C. G. den Sitz der alten Czaren in die Luft
1789-1817. ſprengen, und Alles der Plünderung
Preis geben. Der Rückzug der durch dürftige Nah-
rung, Krankheiten, Gefahren und Kälte des Klima
um mehr als 40,000 Menſchen geminderten und
in Unordnung gerathenen Armee war eine Flucht;
27. Nov. beyſpiellos litten die Fliehenden beym
furchtbaren Uebergang über die Berezyna und von
da bis an den Niemen. Napoleon übergab den
16. Dez. Oberbefehl über die Trümmer ſeines
Heeres dem Könige von Neapel, und eilte, um
nur ſelbſt zu entkommen, in verſteckter Kleidung
und einem einzigen Schlitten durch Wilna nach
23. Nov. Frankreich, theils um perſönlich die übeln
Eindrücke zu beſeitigen, die Mallets Verſchwörung,
und die Niederlage der großen Armee im Nor en
machen mußten, theils um neue Kräfte zur Er-
neuerung des Krieges zu ſammeln.

XX. Die Trümmer der großen Armee, ſtäts durch
jeden Koſaken beunruhigt, und faſt aller gemachten
Beute beraubt, eilten ſo ſchnell als möglich dem Nie-
men zu, um hinter demſelben eine neue defenſive Stel-
im März 1813. lung zu nehmen. Grenier brach mit dem
Reſte kampfgewöhnter Krieger aus Italien gegen die
Oder auf, und die ganze polniſche Nation mußte zu den
Waffen greifen. Allein die Ruſſen waren ſchon in
Wilna eingerücket, wo Alexander eine allgemeine Am-
24. Dez. neſtie für die Polen gültig auf zwey Mo-
nathe verkündete, und kaum hatte Wittgenſtein Preu-
ßens Gränzen betreten, als er einen Befehl an ſein ſieg-
reiches Corps erließ, die Bewohner der preußiſchen,
15. Dez. bisher nur aus Zwang feindlich geſinnten
Länder, nicht nur ſchonend, ſondern als Freunde zu
behandeln. Fürſt Kutuſow und Alexander beſtätigten
dieſes Benehmen durch einen ähnlichen Aufruf, nach-
dem ſchon der General York, ungehorſam ſeinem Kö-

nige,

J. n. C. G. Könige, aber dem Geiſte der Nation
1789 = 1817. gehorchend, mit dem ruſſiſchen Heerfüh=
30. Dez. rer Diebitſch eine Waffenſtillſtands Con=
vention geſchloſſen hatte. Von jetzt an zogen die
Ruſſen in ſchnellen Schritten vorwärts. Bald
5. Jan. 1813. rückten ſie in Königsberg ein, und eine
Kanonade bey Brandenburg zwang die Feinde zum
weitern Rückzuge; am 7. öffnete Pillau die Thore.
Sechs Tage darauf erſchien Steinheil in Marien=
burg, und Czernitſchef in Marienwerder. König
Friedrich Wilhelm III. verließ Berlin, weil er den
Franzoſen nicht traute, die im Moniteur den Preuſ=
23. Jan. ſen Treuloſigkeit vorgeworfen hatten,
und verlegte einſtweilen ſeine Reſidenz nach Bres=
lau. Auf den Ruf: das Vaterland ſey in Gefahr,
ſtrömten Tauſende aus allen Ständen in wenigen
Wochen ihrem edeln Fürſten zu. Indeſſen erfolgte
nach dem Gefechte bey Zirke die Auflöſung des
polniſchen Heeres. Winzingerode beſiegte die
13. Febr. Sachſen und Baiern bey Kaliſch. Tor=
maſſow drängte die Oeſterreicher unter Schwarzen=
berg aus der Gegend von Pultusk auf die Gränze
Galliziens zurück, und Tettenborn zwang die Fran=
19. Febr. zoſen unter Eugen, der in ſeiner mißli=
chen Lage als talentvoller Feldherr ſich des Ver=
trauens Napoleons ganz würdig zeigte, nach Sach=
ſen zu gehen, deſſen, auch von Napoleon hoch ge=
achteter, König nun als Mitglied des Rheinbundes
in der größten Verlegenheit ſeinen Staat verließ.
1. März. Denn König Friedrich Wilhelm verei=
16. März. nigte ſich förmlich mit Rußland und er=
25. März. klärte den Krieg gegen Frankreich. Meh=
rere Truppen beyder verbundenen Mächte zogen
über die Elbe, beſetzten Dresden und Leipzig,
und überall wurde das ſächſiſche Volk durch die Pro=
klamationen der Feldherren bearbeitet. Beſonders
mächtig wirkte Kutuſow's Aufruf an die Deutſchen, in

J. n. C. G. welchem zugleich der Rheinbund, als
1789 = 1817. Wirkung fremden Zwanges und als
Werkzeug fremden Einfluſſes als aufgelößt erklärt
wurde.

XXI. Nachdem Napoleon zu Hauſe alles ver-
ſucht hatte, mit ungeheurer Anſtrengung der letzten
Kräfte des großen Reichs, ein neues, mit Allem
zum Kampfe wohlverſehenes Heer zu ſchaffen, trat
er an die Spitze deſſelben; zuvor aber ſchloß er
25. Jan. ſcheinbar mit dem Pabſte ein neues Concor-
dat ab, und erklärte die Kaiſerin zur Erhaltung der
5. Febr. innern Ruhe Frankreichs förmlich ſo
lange zur Regentin des Reiches, bis der Sieg
12. April. den Kaiſer wieder zurückbrächte. Er
verließ Paris, und ging über Mainz und Erfurt
Zwiſchenvor- nach Sachſen. Dort hatten die ver-
fälle. bündeten Waffen Rußlands und Preu-
ßens die allgemeine Stimmung des Volkes gegen
die Franzoſen benutzt und ſchon wichtige Fortſchritte
gemacht. Denn die fliegenden Armee-Corps von
Czernitſchew, Tettenborn, Benkendorf waren nicht
nur bereits nach Hamburg und Lübeck vorgedrun-
gen, wo die vorige Verfaſſung hergeſtellt, und die
Ankunft der Ruſſen mit dem größten Jubel gefeyert
2. April 1813. ward, und Dörnberg hatte bey Lüne-
burg das Morandiſche Corps vernichtet, Barcley
16. April. de Tolly das größtentheils von Baiern
beſetzte Thorn genommen, und Spandau war durch
Thümen zur Uebergabe genöthigt; ſondern Wittgen-
5. April. ſtein hatte auch in der frühern Schlacht bey
Möckern dem Vicekönig von Italien, der mit einem
nicht ſehr zahlreichen Heere am Harz ſtand, einen bedeu-
26 = 29. Apr. tenden Schlag beygebracht. Einzelne Gefechte
erfolgten bey Wettin, Halle und Weißenfels, wohin
1. Mai. Napoleon ſein Hauptquartier verlegte. Er war be-
reits auf dem Marſche nach Leipzig, als er ſich plözlich von

Witt-

J. n. C. G. Wittgenſtein im Rücken angegriffen ſah;
1789 = 1817. denn die Verbündeten beſchloſſen eine
Schlacht zu wagen, im Vertrauen auf ihre zahlreiche
und vorzügliche Reuterey, die ſich auf der Ebene von
Lützen ausbreiten könnte, zwar nicht mit der gewiſſen
Hoffnung des Sieges, aber um den Muth des Heeres
und den Teutſchen die in den öffentlichen Erklärungen
ausgeſprochenen Geſinnungen zu bewähren. So ent-
2. May. wickelte ſich bey Lützen und Großgörſchen
der erſte Kampf für Deutſchlands Freyheit. Bey
dieſem Kampfe von 70 gegen 120 Tauſend, wobey
Preußen und Ruſſen mit ausgezeichneter Tapfer-
keit und Hartnäckigkeit fochten, mußte endlich die
geringere Anzahl nachgeben, ſich in der Nacht zu-
rückziehen, und die Elbe von der ſächſiſchen Gränze
an bis Hamburg den Franzoſen überlaſſen. Napoleon
zog ſofort mehrere ſelbſt zum Theil Davouſts Corps
an ſich, ſchickte, über Oeſterreichs Abſichten durch
aufgefangene Papiere des ruſſiſchen Geſandten in
Wien genau unterrichtet, den Vicekönig von Ita-
lien mit einem zahlreichen Generalſtabe nach Mai-
12. May. land, um dieſes Land zu decken, eilte,
nachdem der König von Sachſen wieder in ſeine
Staaten zurückgekehrt war, den Verbündeten nach,
18. May. und kam nach den Gefechten bey Kö-
20. 21. May. nigswartha, den blutigen Schlachten
bey Bautzen und Wurſchen und den Kämpfen bey
24. 26. 28. Cönnern, Heinau, Hoyerswerda und
May. Lockau in Schleſien an, wo ein Waf-
4. Jun. fenſtillſtand die Feindſeligkeiten anfangs nur
auf 36 Stunden, dann aber auf 7 Wochen einſtellte.
Breslau ward zufolge deſſelben von den Franzoſen ge-
räumt, und nebſt einem Striche Schleſiens zwiſchen
beyden Heeren für neutral erklärt, dagegen ſollten alle
im Rücken der franzöſiſchen Armee befindlichen Streif-
corps der Verbündeten ſich zurückziehen, und die Fran-
zoſen

J. n. C. G. zoſen im nördlichen Deutſchland an der
1789 = 1817. Elbe alles beſetzt halten, was ſich am 8.
Jun. in ihren Händen beſinden würde. Dieſe letzte
Beſtimmung war zunächſt auf Hamburg berechnet,
deſſen patriotiſch geſinnte Bürger im Vertrauen auf
den Beyſtand der Verbündeten, eines ſchwediſchen
Heeres unter dem Kronprinzen Karl Johann und
der in der Nähe ſtehenden Dänen, die ſich aber
plötzlich für Frankreich erklärten, eine hanſeatiſche
30. May. Legion errichtet, und durch ihre Anſtrengungen ſich der alten Freyheit würdig gezeigt hatten, aber bald wieder ihre Stadt in den Händen der Franzoſen ſahen, und die franzöſiſche Rache in der ganzen Stärke fühlen mußten.

XXII. Während dieſes Waffenſtillſtandes, den ſowohl die Alliirten als Napoleon benutzten, um ſich zum neuen Angriffe mit aller Nationalkraft zu rüſten, trat Oeſtreich als mächtiger Vermittler auf, nachdem es ſchon drey Armeen in Böhmen, an den Gränzen Illyriens und Salzburgs aufgeſtellt und alles verſucht hat-
10. März. te, um Napoleon zu gemäßigteren Geſinnungen zurückzuführen; Rußland und Preußen hatten ſich zur Annahme der öſtreichiſchen Vermittlung bereit erklärt, und die Eröffnung eines Congreſſes zu Prag war auf den 5. bald auf den 12. Julius feſtgeſetzt. Die Bevollmächtigten beyder Theile erſchienen am beſtimmten Tage, auch England ſollte den Unterhandlungen beytreten; allein bald zeigte ſichs, wie wenig es dem franzöſiſchen Kaiſer damit Ernſt ſey, und daß er unter friedlichem Scheine nur Zeit zu neuen Rüſtungen zu gewinnen ſuche. Oeſtreichs Geſandter erklärte daher
14. 15. Jun. wirklich Frankreich den Krieg. Bereits vorher hatte England mit Preußen und Rußland einen
9. Jul. Subſidientraktat geſchloſſen, war der Kronprinz von Schweden im Hauptquartiere der Verbündeten zu Trachenberg erſchienen, der edle Moreau gelan-

J. n. C. G. 1789 = 1817. 27. Jul. det, und Oeſtreich der Allianz beygetreten. Dieſer Beytritt Oeſtreichs entſchied Napoleons Sturz.

Anſtrengungen der Alliirten. Oeſtreich. Es hatte zur Eröffnung des Krieges ein Heer von wenigſtens 300,000 Mann mit Einſchluß der 70 Landwehr-Bataillone ausgerüſtet, und ſolches in vier Haupt- und ein Reſerve-Armeekorps getheilt.

Preußen. Das preußiſche Heer mit einer kraftvollen Reſerve vom Landſturm hatte vier Hauptkorps, jedes 36 bis 40,000 Mann, vier Brigaden Fußvolk, eine Brigade Reuterey und eine angemeſſene Artillerie. Die Garden bildeten für ſich eine ausgezeichnete Schaar immer in der Nähe des Königs.

Rußland. Rußland verſtärkte ſeine in Deutſchland ſtehende Armee nach der mit

15. Jun. England geſchloſſenen Uebereinkunft bis auf 160,000 Mann unter dem Oberkommando des Barcley de Tolly. Die Reſerve unter dem General Benningſen beſtand in 75,000 Mann.

Schweden. Die ſchwediſche Armee wurde unter dem Oberbefehle des Kronprinzen auf 30,000 Mann und das Korps der Freywilligen im Mecklenburgiſchen auf 20,000 Mann geſchätzt. Dieſe Heeresmaſſen, welche die franzöſiſchen bey weitem an Stärke übertrafen, wurden in drey große Armeen abgetheilt.

10. Aug. Die Böhmiſche aus 150,000 Oeſtreichern beſtehend, erhielt Zuwachs von 80,000 Ruſſen und Preußen. An ihrer Spitze erſchien Schwarzenberg. Unter ihm ſtanden Wittgenſtein und Kleiſt; die ruſſiſchen und preußiſchen Reſerven befehligte der Großfürſt Konſtantin und General Miloradowitſch. Im Hauptquartiere beym Kaiſer Alexander blieben die Generale Moreau, Jomini, Toll ꝛc. und den König von Preußen begleitete der engliſche General Stewart. Die preußiſch-ruſſiſche Armee in Schleſien, etwa 75,000 Mann, befehligte der tapfere Blücher, und die Nordarmee, aus verſchiede-

J. n. C. G. 1789 = 1817. nen Corps gemiſcht, faſt 120,000 Mann ſtark, ward dem Kronprinzen von Schweden anvertraut. Gegen dieſe Maſſen hatte Napoleon mit Einſchluß der Bundesgenoſſen (doch außer der alten Garde) 313,000 Mann Infanterie, 43,000 Mann Kavallerie und faſt 1,300 Geſchütze. Das Ganze ward in 14 Armeekorps unter Vandamme's, Victor's, Ney's, Bertrand's, Lauriſtons, Marmonts, Reyniers, Poniatowsky's, Rapp's, Macdonalds, Oudinots, Davouſt's, St. Cyr's Befehlen, und die Reiterey unter dem Oberkommando Mùrats in 4 große Korps getheilt, der ſich wieder mit ſeinem Schwager ausgeſöhnt, und die Generale Latour-Maubourg, Sebaſtiani, Arrighi und den Grafen von Valmy unter ſich hatte. Eugen ſammelte in Italien gegen den General Hiller franzöſiſch-italieniſche Truppen, in Würzburg bildete Augereau eine Reſerve gegen Oeſtreich, und das däniſche Auxiliarkorps, geführt vom Prinzen Friedrich von Heſſen, zählte über 10,000 Mann mit einer zahlreichen Artillerie und einer vorzüglichen Reiterey. Die Franzoſen, ſtolz auf ihre neuen Streitkräfte und auf Napoleons Feldherrntalent, zweifelten nicht am entſcheidenden Siege, und nun ward der große Kampf um Freyheit mit geſtärktem Muthe und doppelter Kraft begonnen. *)

Frankreichs Anſtrengung.

XXIII. Das erſte Treffen bey Großbeeren unweit Berlin eröffnete ihn. Zwar hatte Davouſt einige Vortheile in Mecklenburg errungen, doch ward hier Oudinot, der Preußens Hauptſtadt bedrohte, von Karl Johann gänzlich geſchlagen und zum Rückzuge nach Wittenberg genöthigt. Bald darauf errang Blü-

Anfang der Feindſeligkeiten. 23. Auguſt. 26. Aug.

*) S. Venturinis Geſchichte der Kriege. S. 274. u. ſ. f.

J. n. C. G. 1789 = 1817. cher an der Katzbach einen noch größeren Sieg, und warf den Feind aus Schleſien zurück. Nicht ſo glücklich waren die Ver-
26. 27. Aug. Schlacht bey Dresden. bündeten bey Dresden; denn Napoleon hatte hier bey ſeinen Angriffsplanen große Vortheile vor ihnen. Zwar vermochte er nichts gegen Preußen und Ruſſen, aber gegen 20,000 meiſtens Oeſtreicher wurden gefangen, und mehrere ausgezeichnete Generale, unter andern der edle, von Napoleon ſo ſehr gefürchtete, Moreau durch eine Kanonenkugel getödtet. Als aber ein Theil des franzöſiſchen Heeres in Böhmen, wohin Schwarzenberg mit ſeinem Heere gezogen war, einzudringen verſuchte, ſo ward der neuernannte
29. Aug. Marſchall Vandamme gänzlich geſchlagen und mit 8000 Mann gefangen. Ein neuer Sieg des Kronprinzen von Schweden bey Denne-
6. Sept. witz und Jüterbok warf die Trümmer des geſchlagenen feindlichen Heeres in verwirrter Flucht über die Elbe zurück. Bald verbreiteten ſich zahlreiche Haufen leichter Truppen im Rücken der franzöſiſchen Armee, Czernitſchef drang mit ſeinen
1. Oct. Koſaken ſelbſt bis nach Kaſſel vor, löſete das Königreich Weſtphalen auf, und warf bey
25. Oct. Eiſenach den General Fournier. Der tief gekränkte Thielemann machte die Straßen un-
29. Sept. ſicher, und der tapfere Hetmann Plato brachte, mit Thielemann vereint, bey Zeitz dem Feinde eine empfindliche Niederlage bey. Vergebens ſuchte wiederholt Napoleon in Böhmen einzudringen; in dem hitzigen Gefechte von Nollendorf und
15. Sept. Culm geſchlagen, gab er endlich dieſe
Tripleallianz 9. Sept. in Töplitz. Hoffnung auf. Im neuen dreyfachen Bündniße zwiſchen Rußland, Oeſtreich und Preußen, zu dem auch bald ein
3. Oct. Bund zwiſchen Oeſtreich und England kam, machten ſich die Kontrahirenden gegenſeitig

J. n. C. G. verbindlich, im Falle eines Angriffes ſich
1789 = 1817. mit 50,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Reuterey zu unterſtützen, und keinen einſeitigen Frieden abzuſchließen. Bald fingen nun die offenſiven Bewegungen der großen Armee an; Blücher gieng bey dem Dorfe Elſter, und Karl Johann, gegen den Napoleon vergebens Schmähungen in der Leipziger Zeitung ausſtieß, unweit
4. Oct. Deſſau über die Elbe. Schwarzenberg ſetzte
8. Oct. ſich von Böhmen aus in Marſch. Wrede, durch die Uebereinkunft zu Ried mit Oeſtreich vereinigt, eilte dem Rheine zu. Napoleon hatte endlich Dresden, jedoch viel zu ſpät, verlaſſen, und
Völkerſchlacht bey Leipzig. eine concentrirte Stellung bey Leipzig genommen. Die Stunde der Entſcheidung ſchlug, und am 16. 18. und 19. October 1813. ward die große Völkerſchlacht geliefert, die ſeit der Einführung des Schießpulvers ihres Gleichen in der Geſchichte nicht hat. Schnell eilte Napoleon, aufs Haupt geſchlagen, dem Rheine zu.
30. 31. Oct. Noch einmal von den Preußen bey Freyburg an der Unſtrut geſchlagen, ſtieß er bey Hanau auf den ausgezeichneten Feldherrn Wrede, und die Baiern rächten blutig die lange Entehrung. *) Die Trümmer des franzöſiſchen Heeres flohen über den Rhein zu ihren Feſtungen, und Napoleon eilte nach Frankreich, um neue Mann-
26. Oct. ſchaft auszuheben. Bald ward die Stadt Würzburg und Sachſens unglückliche Hauptſtadt
21. 30. Nov. vom Feinde geräumt; Stettin, Danzig
22. 25. Nov. kapitulirten, Zamosk, Modling gingen
27. Dez. über, Torgau ward von Preußen beſetzt,
12. Jan. 1814. und das geängſtigte Wittenberg mit

Sturm

*) Der Rheinbund war nichts weiter, als eine unbedingte Unterwerfung der deutſchen Staaten unter Frankreich; das ſagte Baiern in der Erklärung von München 17 Oct. 1813.

J. n. C. G. Sturm genommen; die Schweiz hob ih-
1789 = 1817. re Neutralität auf; Neuſchatel und das
21. Dez. Walliſerland wurden erobert; die Dä-
25. 28. Dez. nen, in mehrern Gefechten geſchlagen,
14. Jan. wurden bald zum Frieden und Beytritt
zum großen Bunde gezwungen; das Großherzog-
6. Nov. 1813. thum Frankfurt hatte aufgehört; Weſt-
phalen, Hannover traten in ihr altes Gleis zurück;
der Rheinbund ward zernichtet, die größern und
kleinern deutſchen Regenten verbanden ſich mit
den hohen Alliirten. Nur Magdeburg, die Fe-
ſtungen von Würzburg und Erfurt, Küſtrin,
Glogau und das unglückliche Hamburg waren noch
bis zu Napoleons Sturz in der Gewalt der Fein-
de. Indeſſen drangen Preußen und Ruſſen unter
15. Nov. 1813. Bülow in Holland ein, hoben die
franzöſiſche Verfaſſung auf, und ſetzten nach lan-
1. Dez. ger Verbannung den Prinzen von Ora-
nien Wilhelm Friedrich I. ein, der unter lautem
Jubel des Volks in die Hauptſtadt einzog.

Krieg mit XXIV. Mit nicht geringerem Mu-
Italien. he und gleicher Einſicht war der Krieg
in Italien begonnen; der Vicekönig ſah ſich nach
mehrern Gefechten innerhalb der illyriſchen Provin-
zen und nach dem veränderten politiſchen Syſteme
Baierns zum Rückzuge gezwungen, und Mürat,
der Zeuge von der Schlacht bey Leipzig war,
und die Folgen der Niederlage daſelbſt berechnen
konnte, genöthiget, von ſeinem Schwager ab-
2. Jan. 1814. zufallen, und mit Oeſtreich einen
11. Jan. günſtigen Allianztraktat zu ſchließen.
Wellington *) in Spanien zwang den König
Jo-

*) Sir Arthur Welleſley (Lord Wellington von Talavera)

J. n. C. G. Joſeph zum Rückzuge, lieferte ſiegreich
1789 : 1817. die Schlachten bey Vittoria, in den
21. Jul. Roncevalles, an der Niedernive und
29. Jul. zwiſchen der Nive und dem Adour,
drang tiefer in Frankreich ein, wo er ſich leicht
durch ſtrenge Mannszucht die allgemeine Liebe der
Bewohner erwarb. Die Cortes verwarfen, ihrem
10. Jan. 1814. Bunde mit England treu, den ihnen
von Napoleon angebotenen Frieden, da der König
Krieg auf nicht frey ſey. Indeſſen drangen die
franz. Boden. Alliirten immer weiter auf Frankreichs
Boden vor. Den erſten ernſthaften Widerſtand
24. Jan. 1814. fanden ſie bey Bar an der Aube in
1. Febr. der Champagne, den zweyten bey la
Rothiere; blutig, beſonders für Baiern und Würtemberger, waren die Gefechte bey Montereau und
18. Febr. Brienne; der Aufſtand des Volkes
im Elſaß, in Lothringen und der Franche-Comte' bedrohte die Verbündeten im Rücken. In
Congreß zu dieſer mißlichen Lage trugen dieſe auf
Chatillon. einen Waffenſtillſtand und Friedens-
19. März. Abſchluß an. Der Congreß zu Chatillon ward aber abgebrochen, als Napoleon ſeine Forderung für ſich und ſeine Brüder zu hoch
1. März. ſpannte, und die Verbündeten unter ſich zu Chaumont den vorigen Vertrag erneuert hatten, wobey ſich England zu jährlichen bedeutenden Subſidien verbindlich machte. Die Alliirten waren indeſſen glücklich vorgeſchritten, und zogen

nach

lavera) iſt der dritte Sohn des Grafen von Mornington. Er wurde für den Kriegsſtand in Frankreich auf der Militärakademie zu Angers gebildet. Zuerſt zeichnete er ſich in Holland, dann in Oſtindien, und zuletzt in Portugal und Spanien unter allen brittiſchen Feldherren, die gegen Napoleons Heere gefochten, am glücklichſten aus.

9. 10. März. nach den hitzigen Kämpfen bey Laon,
20 — 22. bey Macon und Lyon gegen Paris.
März. Ihr Angriff auf Montmartre ward an-
30. März. fangs mit großem Verluſte auf beyden
Seiten zurückgeſchlagen; die ſtarke Artillerie wirkte
verheerend. Allein zurückgetrieben unter die Palli-
ſaden der Hauptſtadt ſandten Marmont und Mor-
tier Vorſchläge zum Aufhören des blutigen Kam-
pfes. Ein Waffenſtillſtand wurde zugeſtanden,
31. März. die Capitulation von Paris abgeſchloſ-
ſen, und Alexander zog mit Friedrich Wilhelm als
31. März. Sieger im Triumphe der Gnade, Güte und
Beſcheidenheit in Paris ein, nachdem Schwarzen-
berg die Pariſer beruhiget hatte mit der öffent-
lichen Erklärung: „Wir führen keinen Krieg
mit der franzöſiſchen Nation, ſondern einzig mit
dem, der ſich ihren Kaiſer nennt, den wir aber
in der Folge als ſolchen nicht anerkennen, *) und
für unfähig zu Friedensunterhandlungen erklären.“
Napoleon ſah ſich getäuſcht in den Geſinnungen
der Hauptſtadt, die nach ſeinem Befehle bis aufs
29. März. Aeuſſerſte vertheidigt werden ſollte, und
zog ſich eilend nach Fontainebleau, wo er ſeine
1. 2. April. Thronentſetzung erfuhr. In Paris ward
1814. eine proviſoriſche Regierung angeordnet,
Napoleons Abſetzung vom Senate erklärt, und die
6. April. Wiedereinſetzung der Bourbonen verkün-
det. **) So ſah ſich Napoleon gezwungen, auf den
Thron

*) England hatte ihn nie anerkannt, und daher nie anders, als Bonaparte geheißen.

**) Schon zwey Jahre vorher, ehe die Rückkehr des Hauſes Bourbon erfolgte, war dieſe Rückkehr der allgemeine Wunſch Frankreichs. Wenn gleich wegen der damit verbundenen Gefahr nur Wenige dieſes zu äuſſern wagten, verſtanden ſich doch alle darüber, und waren eins in der Ueberzeugung, daß nur dieſe Rückkehr von allgemeiner Anarchie retten könne. Die Tyranney Napoleons war auf das Höchſte geſtiegen.

J. n. C. G. Thron von Frankreich und Italien, ſo
1789 = 1817. wie auf jedes andere Land zu verzichten.
11. April. Dagegen ſicherten ihm die Verbündeten den Beſitz der Inſel Elba, als eines ſouveränen Fürſten.

Jeder fühlte, daß es ſchlechterdings nicht lange mehr mit ihm dauern könne; aber daß auch mit ſeinem Sturze nicht Alles geſchehen ſey. Um die Revolution wahrhaft zu beenden, war die Gründung einer neuen feſten Ordnung der Dinge, die auch fremden Mächten Vertrauen einflößen könne, unumgänglich nothwendig, und durch nichts war dieſe zu bewirken möglich, als durch Wiedereinſetzung des alten Königshauſes, welches die Revolution ſo ſchmählich verjagt hatte. Auch die alliirten Mächte hatten dieſe Ueberzeugung, aber wegen der Möglichkeit der Ausführung waren bey ihnen die größten Zweifel, auch nachdem ſchon der Sieg ihre Heere über den Rhein geführt hatte. Sie kannten die Geſinnungen der Mehrheit der Franzoſen gar nicht. Die Widerſetzung und üble Begegnung, mit welcher die Truppen auf franzöſiſchem Boden von einigen Einwohnern empfangen wurden, hatte hierüber getäuſcht. Man nahm dieſes für Anhänglichkeit an Napoleon, was doch gar nicht der Fall war. Dieſer wurde verabſcheut, die Befreyung von ſeinem Joche ſehnlichſt gewünſcht, aber die Unterdrückung durch Fremde wurde eben ſo ſehr gefürchtet. Man beobachtete daher alle Schritte derſelben mit Mistrauen. Aber die Monarchen waren weit entfernt, die franzöſiſche Nation unterdrücken zu wollen. Sie wollten dieſelbe befreyen, und ihr dann ſelbſt überlaſſen, ſich einen Regenten und eine Regierungsform zu wählen. Alles, was die Monarchen verlangten, war, daß durch ſolche Wahl die allgemeine Ruhe geſichert würde. Aber die Franzoſen glaubten dieſes nicht, und Napoleon wandte natürlich alle ihm noch übrige Mittel an, von den Abſichten der Alliirten die beunruhigendſten Begriffe zu verbreiten. Zwiſchen dieſen und den Franzoſen war die Communication äuſſerſt ſchwer, und man konnte ſich alſo gegenſeitig nicht verſtändigen, vielmehr diente alles, auch das Beßte, zum Mißverſtändniſſe. Aus wirklich zarter Vorſorge, das Unabhängigkeits-Gefühl der Nation nicht zu beleidigen, vermieden die Monarchen alle Verbindung mit dem Hauſe Bourbon. So wurde der Name deſſelben weder von der Nation, noch von fremden Mächten genannt. Dieſe fuhren indeſſen fort, mit Napoleon zu unterhandeln, und obgleich Geheimniß den Gegenſtand und Gang dieſer Unterhandlungen deckte, ſo folgerten die Wohlgeſinnten und Einſichtsvollen unter den Franzoſen doch mit Recht, daß, wenn mit Napo-

J. n. C. G. 1789-1817.

ſtenthumes, der Kaiſerin Louiſe und ihrem Sohne die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla als ſouveraines Eigenthum, ihm ſelbſt aber und den übrigen Gliedern ſeiner Familie außer-

leon als rechtmäſſigem Beherrſcher ein Friede geſchloſſen werden ſollte, für die Nation gar keine Hoffnung bleibe, von ihm durch Hülfe der Mächte befreyt zu werden, und Jeder, der in dieſer Lage der Dinge über Napoleon ſeine wahren Geſinnungen äuſſere, ſich der größten Gefahr ohne allen Nutzen ausſetzen werde. So war Mistrauen auf beyden Seiten, und der Zuſtand einer höchſt peinigenden Ungewißheit dauerte fort, bis die Alliirten vor Paris ſtanden, und die Monarchen daſelbſt ihren Einzug hielten. Sie wurden mit Jubel empfangen, weiſſe Kokarden und Armbänder wurden geſehen, das Geſchrey: Es leben die Bourbons, wurde gehört. Alexander nahm ſein Quartier bey Talleyrand. Hier war der Graf von Rochefoucauld der erſte, welcher dieſem Monarchen den Wunſch nach der Herſtellung der alten Dynaſtie in Frankreich äuſſerte. Alexander hörte ihn mit Güte an, gab aber keine beruhigende Antwort. Nach vorläufiger Beſprechung zwiſchen Talleyrand und Neſſelrode wurde nun eine Conferenz gehalten zwiſchen dem ruſſiſchen Kaiſer, Könige von Preußen, Fürſten Schwarzenberg, der mit unumſchränkter Vollmacht verſehen war, dem Herzog von Dalberg, Talleyrand und einigen andern Franzoſen. Alexander eröffnete die Berathung in großer Gemüthsbewegung. Nachdem er die uneigennützigen und reinen Abſichten der Alliirten verſichert hatte, erklärte er, daß nur unter drey Wegen zur Herſtellung der Ruhe gewählt werden könne: 1) Friede mit Napoleon unter Bedingungen, welche hinlängliche Sicherheit geben könnten; 2) Errichtung einer Regentſchaft im Namen deſſen Sohnes; 3) Rückkunft der Bourbons. Nun erhob ſich Talleyrand und entwickelte die Bedenklichkeiten und Gefahren, welche mit beyden erſten Wegen unabwendlich verbunden wären. Dagegen ſchilderte er den dritten Weg, als den einzig möglichen, der vollkommene Ruhe und Sicherheit geben könne, ſowohl den Mächten, als der Nation, deren allgemeiner Wunſch die Rückkehr der Bourbons ſey. Endlich brachten die Vorſtellungen es dahin, daß Alexander ſich bereit bezeigte, in ſeinem und ſeiner Alliirten Namen öffentlich zu erklären, es ſolle weder mit Napoleon, noch ſeiner Familie unterhandelt werden. Hierauf folgte dieſe Erklärung unter des Kaiſers eigenhändiger Unterſchrift, der noch zwey Zuſicherungen beygefügt waren, 1) man werde die Integrität des alten Frankreichs, wie es unter den Königen

J. n. C. G. 1789=1817. außerdem noch den Genuß beträchtlicher Penſionen zu. Auf einer engliſchen Fregatte ſchiffte ſich nun Napoleon, von den Generalen Bertrand und Drouet begleitet, zu Frejus
4. März. ein, und landete bald auf Elba.

Herſtellung der Bourbonen. 6. April 1814. XXV. Ludwig Stanislaus Xavier, durch die neue Conſtitution des Senates auf den Thron ſeiner Vorfahren zurückgerufen,
3. May. hielt nun ſeinen feyerlichen Einzug in Paris. Zuvor aber wurde von ihm dieſe
2. May. Conſtitution zum Theile für übereilt erklärt,
4. Jun. und ſpäter durch die conſtitutionelle Charte, datirt vom 19. Regierungsjahre Ludwigs XVIII. ſehr modificirt. Auf die Grundlage einer
25. April. mit dem Grafen von Artois geſchloſſenen Convention ward der Friede von Paris unterzeichnet,
30. May. Friede von Paris. in welchem das Königreich Frankreich nicht nur die Integrität ſeines Gebietes, wie ſolches vor dem 1. Jan. 1792. beſtanden, behielt, ſondern ſelbſt in Savoyen, Belgien und auf dem linken Rheinufer noch Erweiterungen bekam. Das Volk, welches alle Völker Europa's ausgeplündert hatte, zahlte nur 25 Millionen Franken Contribution; an die Zurückgabe der geraubten Schätze der Kunſt und Wiſſenſchaften ward gar nicht gedacht. In einem Augenblicke wurden von Hamburg bis Rom die Zeichen der neuen Herrſchaften

war, reſpektiren; vielleicht noch mehr thun, ꝛc. 2) die Allirten würden die Verfaſſung, welche die franzöſiſche Nation ſich ſelbſt geben werde, anerkennen und garantiren. S. Recit historique ſur la Reſtauration de la Royauté en France, le 31 Mars 1814. Par M. de Pradt.

J. n. C. G. ten vertilgt; die alten kamen wieder her-
1789-1817. vor, die Fürſten kehrten in ihre Palläſte zurück, die ſie lange hatten verlaſſen müſſen. Vorläufig trat Baiern Tyrol an Oeſterreich ab; nahm aber Würzburg und Aſchaffenburg in Beſitz. Die fremden Heere räumten Frankreich völlig; nur einige Haufen blieben an den Grenzen zurück; aber die Verbündeten blieben unter den Waffen. Denn der Friede von Paris hatte nur die erſte und nöthigſte Aufgabe für den künftigen Friedenszuſtand
im Oct. 1814. von Europa gelößt. Der allgemeine Congreß zu Wien ſollte Alles, was der Krieg ſeit dem franzöſiſchen Thronumſturze berührte, und Manches Andere ordnen. Die erhabenen Schiedrichter der europäiſchen Verhältniſſe: die Kaiſer von Rußland und Oeſterreich, die Könige von Preußen, Baiern, Dänemark, Würtemberg erſchienen zu Wien, und faſt alle deutſchen Fürſten ſuchten dort perſönlich Frieden, Gleichgewicht, Gerechtigkeit und Schadloshaltung. Hannover nahm die königliche Würde an, Genua wurde den Staaten des Königs von Sardinien einverleibt, die Ver-
15. Oct. einigung des ganzen Königreichs Sachſen mit der preußiſchen Monarchie beſtimmt, Polen unter Alexanders Scepter geſetzt, bedeutende Länder in Weſtphalen und am Rhein mit Preußen vereinigt, Oeſterreich durch das neue lombardiſch-venetianiſche Königreich vergrößert, das Königreich der Niederlande errichtet, die Entſcheidung der Verhältniſſe der Schweiz vorgenommen, manche Beſchlüſſe über die deutſchen Angelegenheiten gefaßt rc. Schon hoffte man auf die baldige Beendigung des Congreſſes, als die Nachricht von der
26. Febr. Wiedererſcheinung Napoleons an der franzöſiſchen Gränze ganz Europa furchtbar ergriff.

Rückkehr Nap. XXVI. Napoleon war von den auf dem Congreſſe eingetretenen Spannungen unterrichtet;

J. n. C. G. er kannte die Charakterloſigkeit eines aus-
1789 = 1817. gearteten ruhmſüchtigen Volkes, und
war von der aus verſchiedenen Urſachen entſtandenen
Unzufriedenheit und dem Misvergnügen der Solda-
ten und Marſchälle überzeugt; er zweifelte daher nicht
an dem glücklichen Erfolge ſeines kühnen Vorhabens,
ſich wieder auf den franzöſiſchen Thron zu ſchwingen.
Während ſeines zehnmonathlichen Aufenthaltes auf
Elba, wo er ſich in ſeinem engeren Wirkungskreiſe in
einem wohlthätigen Lichte zeigte, wurde nemlich eine
ganz Frankreich durchlaufende Verſchwörung gebildet,
die Bourbone zu ſtürzen. Carnot, Fouché und Thi-
baudeau ſtanden an der Spitze derſelben; Maſſena,
Soult, Suchet und Ney vereinigten ſich mit ihnen;
Thibaudeau durchzog Italien, Deutſchland, die
Schweiz, die Niederlande und hatte in Florenz und
Neapel Unterredungen mit Bertrand und Mürat, der
um ſeine politiſche Exiſtenz beſorgt war; man ſchoß
Geld zuſammen, und erforſchte die Geſinnungen derje-
nigen, welche ſich nach Napoleons Rückkunft ſehnten.
Dieſer benützte den Urlaub des brittiſchen Oberſten
26. Febr. Campbell, der Elba bewachte, zur Flucht
aus ſeinem Eilande, lief mit einem Haufen von ohnge-
1. März. fähr 1000 Mann im Meerbuſen von Juan
ein, und ſtieg bey Frejus ans Land. Schon waren
prahleriſche Proklamationen an die Franzoſen und das
Heer, und ein ähnlicher Aufruf ſeiner Garde an die
Armee überall verbreitet worden, wo er durchzog; jetzt
giengen ſchon die erſten gegen ihn ausgeſandten Linien-
truppen und ſelbſt der Oberſt Labedoyere mit ſeinem Re-
gimente zu ihm über, als er vor Grenoble, dieſem
wichtigen Waffenplatze, erſchien. Der Graf Artois
wurde nach Lyon geſandt, um dieſe Stadt gegen den
6. März. von Ludwig für vogelfrey erklärten Bonaparte
zu ſichern. Zugleich berief der König die Kammern der

Pairs

J. n. C. G. Pairs und der Deputirten nach Paris,
1789 = 1817. „um durch die unangreifbare Macht einer unerſchütterlichen Einigkeit die verbrecheriſche Hoffnung der Feinde des Vaterlandes zu vereiteln;“
7. 8. März. und der General Maiſon, Gouverneur von Paris, ſo wie der Kriegsminiſter Soult, erließ heftige Bekanntmachungen gegen den „Abenteurer.“ Der Marſchall Ney verſicherte dem König heuchelnd ſeiner Treue, und verlangte perſönlich ein Commando gegen den Feind Europa's; Ergebenheits-Addreſſen von allen Staatsbehörden und Generalen giengen von allen Seiten ein; Lyon wurde von dem Herzoge von Orleans, dem Grafen Artois, vom Marſchall St. Cyr und dem Generale Damas vertheidiget, während der Herzog von Angouleme mit dem Marſchall Macdonald ein Armeekorps im Rücken Napoleons zu Nismes ſammelte. Aber nun zeigten ſich die offenbarſten Beweiſe des allgemeinen Verrathes. Der Marſchall Soult nahm im Augenblicke der Gefahr, unter Belobung des Königs, ſeine Entlaſſung als Kriegsminiſter, und Clarke, der lange unter Napoleon dieſe Würde verwaltet hatte, ward ſein Nachfolger. Der General Lefevre-Desnouettes war mit 4 Schwadronen königlicher Jäger von Cambray nach Lafere aufgebrochen, um ſich dort des Arſenals zu bemächtigen und über Noyon nach Paris zu Gunſten Napoleons vorzudringen. Allein er fand durch die Generale Abovi lle und Lives, ſo wie Drouet und die Brüder Lallemand, heftigen Widerſtand und der größte Theil ſeiner Truppen fiel von ihm ab. Deſto
10. März. ungehinderter zog Napoleon in Lyon *) ein, das die königlichen Prinzen geräumt hatten, erließ dort als Kaiſer eine Menge von Beſchlüſſen und

*) Dieſe Stadt hatte immer viele Ergebenheit gegen Napoleon bewieſen, indem er ſich den Flor der Seidenmanufakturen ſehr angelegen ſeyn ließ.

J. n. C. G. Bekanntmachungen, und überall giengen
1789 = 1817. die Truppen zu ihm über. Ney, Dupont und Oudinot ſollten Napoleon zwiſchen Lyon und Paris aufhalten; allein Ney ward ſeinem Könige untreu, Oudinot's alte Garden ſtießen zum Kaiſer; die übrigen Truppen bey Villejuif legten bey Napoleons Annäherung die Waffen nieder, worauf die Nationalgarden mit den Freywilligen ſelbſt aus-
20. März. einander giengen. Unter ſolchen Umſtänden verließ der König in der Nacht Paris und gieng unter Begleitung der treu gebliebenen Marſchälle Berthier, Marmont, Viktor und des Generals Clarke nach Lille, nachdem die beyden Kammern auf
19. März. ſeinem Befehl aufgelößt, und angewieſen waren, bald möglichſt zu einer neuen Sitzung ſich an einem Orte zu verſammeln, den der König ſelbſt als den einſtweiligen Sitz ſeiner Regierung anzeigen werde. Ohne Schwertſtreich hielt nun Napoleon Abends an der Spitze derſelben Truppen ſeinen feyerlichen Einzug in Paris, die gegen ihn geſandt waren, und ein Volk von 28 Millionen wechſelt ohne Blutvergieſen den Regenten!

Napoleons Herſtellung. XXVII. Die erſte Sorge Napoleons nach ſeinem Einzuge in Paris war, den Geiſt des franzöſiſchen Volkes durch mehrere Proklamationen zu bearbeiten, und die verſchiedenen Zweige der Miniſterien mit treuen Anhängern zu beſetzen. Dann erließ er eine Menge von Beſchlüſſen, durch welche er die vormalige Verfaſſung nach ſeinen Zwecken und Verhältniſſen wieder herzuſtellen
21. März. ſuchte, hob die beyden Kammern der Pairs und Deputirten auf, berief die Wahlkollegien der Departements, als außerordentliche Verſammlung des Maifeldes, nach Paris, „um Maßregeln

zur

J. n. C. G. 1789-1817. zur Verbeſſerung der Conſtitution nach dem Willen und Intereſſe der Nation zu ergreifen, und zugleich der Krönung der Kaiſerinn und ſeines Sohnes beyzuwohnen," die durch einen ſchlauen Plan des Grafen Montesquion von Wien entführt werden ſollten. Nebſtdem ſuchte er die Ueberzeugung zu verbreiten, daß er den Ideen eines großen Reiches entſagt habe, und nur das Glück des franzöſiſchen Reiches befeſtigen wolle. Zu dem Ende kündigte er denjenigen, welche zum Umſturz des kaiſerlichen Thrones beytrugen, mit Ausnahme einiger Perſonen gänzliche Amneſtie an, und

25. März. der Staatsrath mußte in einer Addreſſe zeigen, wie rechtmäſſig Napoleons Verfahren ſey, ſich wieder auf den Thron zu ſchwingen, wenn er gleich demſelben entſagt hätte. Das Gerücht über friedliche Geſinnungen der Alliirten, und die Rückkehr ſeiner Gemahlinn wurde abſichtlich unterhalten und die Verbreitung der gegen ihn ausgeſprochenen Achtserklärungen verhindert. Während nun auf dieſe Weiſe die Abſicht auf die Erhebung Napoleons über alles Erwarten gelang, verſagte die Beſatzung der Feſtung Lille an der Gränze Frankreichs den königlichen Haustruppen den Eintritt, und der Marſchall Mortier, der zwar den König und die franzöſiſchen Prinzen nicht dem erhaltenen Befehle gemäß verhaftete, ja in den erſtern drang, über Brüſſel nach

26. März. Gent zu fliehen, eilte ſelbſt nach Paris zu Napoleon; die meiſten übrigen Marſchälle waren in Frankreich geblieben, und nur Oudinot und Macdonald verlangten ihre Entlaſſung. — Noch rechneten die Bourbons auf das ſüdliche Frankreich*); allein

*) Die feindlichen Elemente der letzten Unruhen in Nismes waren ſchon früher vorhanden. Ludwig XIV. hatte ſchon durch den Widerruf des Edikts von Nantes im J. 1685.

J. n. C. G. allein Verrath bey der Armee, ſo wie
1789-1817. in den Städten Bourdeaux, Marſeille und in den Departements an der Gränze Spaniens vereitelten die anfangs glücklichen Unternehmungen des Herzogs von Engouleme; er wurde gefangen, und unter der Verpflichtung, die Kron-
16. April. diamanten als Eigenthum der Nation zurückzugeben, nach Cette zur Einſchiffung nach Barcellona gebracht. — Nun kündigte ſich Napoleon unter dem Donner der Kanonen als Regent des Landes an.

Erklärung der Verbündeten gegen Napoleon. XXVIII. Die auf dem Wiener Congreſſe verſammelten Mächte nahmen die vielverſprechenden Deklarationen Napoleons nicht an, und blieben ihrer gefaßten Maxime treu: „offener Krieg gegen Bonaparte, und jeden, der ihn unterſtützt.“ Sie
25. März 1815. ſchloſſen zu Wien einen neuen Allianzvertrag, erneuerten und erweiterten
29. Jun. 1814. den früher zu Chaumont unterzeichneten Traktat, um Frankreich oder jedes andre von Napoleon angegriffene Land zu ſchützen, den allgemeinen Frieden zu erhalten, und die Waffen nicht

den Grund dazu gelegt. Ludwig XVI. milderte zwar die erbitterten Gemüther durch ſein Toleranz-Edikt im Jahr 1787., und die Revolution riß jede religiöſe Scheidewand nieder; allein die Erbitterung zeigte ſich im Jahre 1790. in blutigen Auftritten. Robespierr's Wuth traf ohne Unterſchied Katholiken und Proteſtanten, die Anhänger des Königthums und die Feinde der Einheit der Republik; Napoleons Eiſenhand hielt alle in Schranken; alle waren gleich unterdrückt und anfangs durch gemeinſchaftlichen Haß gegen den Tyrannen verbunden; aber dieſes Gefühl wich unter den meiſten Proteſtanten bald vor ihrem Haß gegen das bourboniſche Haus, und ſie vergaßen des Dankes, den ſie ihm wegen der Religionsfreyheit ſchuldig waren. — Ludwig XVIII. war weit entfernt, die Greuelſcenen zu billigen, welche unter dem Panier des Royalismus gegen die Proteſtanten verübt wurden.

J. n. C. G. nicht eher niederzulegen, als bis der
1789-1817. Zweck erreicht, und dem Ruheſtörer alle Mittel genommen wären, ſich je wieder auf den Thron Frankreichs zu ſchwingen. England verſprach, ſein Kontingent entweder in Natur zu ſtellen, oder Hülfsgelder zu liefern. Die übrigen europäiſchen Mächte, mit Ausnahme der Bourbons, der Türken und des Königs Mürat, ver-
27. April. pflichteten ſich, eine der Bevölkerung ihrer Staaten angemeſſene Zahl Hülfstruppen zu
20. May. ſtellen. Auch die Schweiz trat dem Bunde bey, „um mit einem Heere von 30,000 Mann theils ihre Gränzen gegen jeden feindlichen Angriff zu beſchützen, theils jede, den Bewegungen der verbündeten Heere nachtheilige, Bewegung auf dieſer Seite zu hindern.“ Die übrigen Congreß-
Napoleons Gegenanſtalten. Angelegenheiten wurden ſchnell geendiget. Napoleon ſelbſt machte die Erklärung der Verbündeten im Moniteur bekannt, und rüſtete ſich mit aller Anſtrengung zur Wehre. Wegen der Beurlaubungen und noch nicht vollendeten Einrichtungen beſtand am Ende des Märzes ſeine Macht aus kaum mehr als 100,000 Infanterie und etwa 15,000 brauchbaren Reutern. Aus den verabſchiedeten Offizieren war bis zur weitern Anſtellung ein eigenes Bataillon gebildet; alle Unteroffiziere und Soldaten, welche aus irgend
28. März. einem Grunde die Armee verlaſſen hatten, wurden zur Rückkehr zu ihren Korps gerufen, die Nationalgarden organiſirt, Freykorps in den
21. April. Gränzdepartements errichtet; überhaupt Alles aufgeboten, den Krieg zu einem Volkskampfe zu machen. Für die Angelegenheiten im Innern
22. April. ſorgte Napoleon durch einen neuen Verfaſſungsentwurf.

J. n. C. G. 1789-1817. Kampf mit Mürat.

XXIX. Inzwiſchen war ſchon am Ende des Märzes der König von Neapel, Joachim Mürat, gegen die Oeſtreicher in Italien feindſelig aufgetreten. Wenn er auch damals, als er im großen Kriege gegen die Ruſſen den Rückzug des franzöſiſchen Heeres leitete, welches ohne die Beharrlichkeit der bairiſchen Truppen und ohne die beſonnene Anführung Eugens bald völlig aufgerieben worden wäre, nach ſeiner Flucht nach Neapel mit Oeſtreich und England Unterhandlungen anknüpfte, ſo erſchien er doch wieder in dem Hauptquartiere ſeines Schwagers zu Dresden, als in den Schlachten von Lützen und Bautzen das Kriegsglück auf die Franzoſen ſich ſcheinbar neigte. Nach der Schlacht bey Leipzig eilte er abermals nach Neapel zurück, näherte ſich von neuem den Verbündeten, denen damals viel an einem Bundesgenoſſen in Italien gelegen war, und ſchloß mit Oeſtreich ein Bündniß, in welchem ihm der Beſitz ſeiner Staaten verbürgt, und er ein Hülfskorps von 30,000 Mann verſprach, das in Verbindung mit Oeſtreichs Armee gegen Eugen in Oberitalien wirken ſollte. Dieſem Bündniſſe trat auch England, jedoch unter der Bedingung bey: daß Mürat aufrichtig und kräftig das Intereſſe der Verbündeten unterſtütze, und der König von Sicilien für den Verluſt Neapels entſchädiget werde. Vorläufig war aber nur ein Waffenſtillſtand zwiſchen England und Neapel geſchloſſen. Schriftliche Beweiſe, die den Verbündeten in die Hände kamen, die Vorkehrungen und Anſtalten in den päbſtlichen Marken, während er dem Wiener-Kabinette die unverbrüchlichſte Treue, und dem Großherzog von Toskana Freundſchaft verſicherte, zeigten die Zweydeutigkeit und Characterloſigkeit Mürats als Bundesgenoſſen von Oeſtreich,

11. Jun. 1814.

J. n. C. G. und kaum war Napoleon in Lyon ein-
1789=1817. gezogen, als er deſſen Sache für die
Seinige erklärte. Geblendet durch falſche Anſichten
über die Geſinnungen der italieniſchen Völker, die
30. März er durch ſeinen Aufruf aus Rimini
1815. vergebens zum Kampfe für die Unab-
hängigkeit Italiens unter ſeine Fahnen rief, bot
er Napoleon die Hand zum Einmarſche durch Sa-
voyen und Piemont. Mürat konnte nicht über
den Po dringen; ſein Waffenglück war kurz; nach
wenigen Tagen trieb ihn das tapfere Heer der
Oeſtreicher unter Frimont und Bianchi mit dem
Beyſtande der Florentiner, Römer und Neapoli-
taner in die Flucht; eine Militärconvention, ge-
20. May. ſchloſſen zu Caſa Lanzi, gab Neapel dem
Könige Ferdinand IV. zurück; Mürat floh nach
Frankreich und ſeine Familie ſuchte ihr Heil in der
Gnade der Sieger, welche bereits in Neapel ein-
22. May. zogen. Der König Ferdinand hielt
nach einer zehnjährigen Abweſenheit ſeinen feyerli-
chen Einzug in die Hauptſtadt ſeines Reiches, wo
23. May. ſchon früher brittiſche Truppen mit den
Oeſtreichern Dienſt thaten, und zahlte 20 Millio-
nen Gulden Kriegskoſten an Oeſtreich. Eine all-
gemeine Amneſtie verſcheuchte alle Furcht, und eine
weiſe Verwaltung ſicherte die Ruhe des Landes.
So ſtürzte Mürat vom Throne, auf den ihn Na-
poleon gehoben hatte, ſuchte ſeine Zuflucht in
dem ihn haſſenden Frankreich, und ward zuletzt,
als er, durch die übertriebenen Hoffnungen ſeiner
Vertrauten getäuſcht, von Corſika aus nochmals
nach Italien ſich wagte, mit ſeinen Anhängern
13. Oct. 1815. von den treuen Einwohnern von Pizzo
gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht geſtellt
und erſchoſſen.

XXX.

J. n. C. G. 1789 = 1817. Krieg gegen Napoleon. 8. Jun.

XXX. Nachdem indeſſen die Akte des deutſchen Bundes ausgefertiget und unterzeichnet war, zogen Ströme bewaffneter Völker an die Gränzen Frankreichs. Oeſtreich, Rußland und Preußen ſchickten größere Armeen, als ſie ſich im Vertrage vom 25. März verpflichtet hatten. Oeſtreich ſandte 150,000 Mann gegen den Oberrhein und eben ſoviel nach Italien. Preußen ſtellte ein Heer von 236,000; Rußland ſammelte in 3 Abtheilungen ein Heer von 225,000 unter dem Feldmarſchall Barclay; Großbrittannien ſtellte nur 90,000 Mann ins Feld, und bezahlte für die übrigen vertragsmäßig zu ſtellenden 60,000 Mann drey Millionen Pfund Sterling Hülfsgelder zur Vertheilung an die kleinen deutſchen Staaten. Baiern gab allein 60,000 Mann; Würtemberg 20,000, Sachſen 16,000, Baden 16,000, Hannover 10,000, Sardinien 15,000, Heſſenkaſſel 12,000 Darmſtadt 8000, Naſſau und Braunſchweig 6000, die Niederlande 50,000, die übrigen deutſchen Bundesfürſten und Hanſeſtädte zuſammen 22,130 Mann. 15,000 Dänen erſchienen ſpät auf dem Kriegsſchauplatze und noch ſpäter die Spanier. — Nach und nach ſich anſchließend an die Kriegsmacht, die England und Preußen noch an Frankreichs Gränzen hatten, bildeten ſich im May und Julius drey große Heere unter Wellington in Belgien, unter Blücher an der Maas, unter Schwarzenberg am Oberrhein, und zu Anfang des Julius traten die Ruſſen in die Linie zwiſchen Schwarzenberg und Blücher. Langſam waren die Bewegungen der verbündeten Mächte; denn auch Frimont's Armee ſollte erſt aus Oberitalien durch Savoyen und Wallis ziehen, und zu Schwarzenberg ſtoſſen. Im Hauptquartiere zu Heidelberg warteten Franz und Alexander auf die Ankunft des

1789 = 1817. Napoleon aber rüſtete ſich mit gewohn-
ter Schnelle, um einen kühnen Plan auszuführen,
ehe die verbündeten Armeen an dem Orte ihrer
Beſtimmung eintreffen könnten. Zuvor aber ſuchte
er die Stimmung des Volkes durch die politiſchen
1. Jun. Schauſpiele der Wiederherſtellung ſeiner
Kaiſerwürde und des Maifeldes für ſich zu gewin-
nen, unterſtützt von ſeinen 4 Brüdern; — denn
auch Lucian hatte ſich mit Napoleon ausgeſöhnt,
und erſchien nun in der Rolle eines franzöſiſchen
Prinzen; — begleitet von vielen Marſchällen, Ge-
neralen und Admiralen; nur fehlten Berthier,
der noch kurz vor ſeinem unglücklichen Sturz aus
dem Fenſter der Reſidenz zu Bamberg ſeine Treue
Ludwig XVIII. ſchriftlich bezeigt hatte; Macdonald
und Oudinot, die Napoleon ihre Dienſte verwei-
gerten; Victor, der ſich auſſerhalb Frankreich auf-
hielt, und Marmont, den Napoleon für einen
Verräther erklärt hatte. — Am Gedächtnißtage
14. Jun. der Schlachten von Marengo und Fried-
land erließ Napoleon aus dem Hauptquartiere zu
Avesnes einen kräftigen Aufruf an ſein großes,
treffliches Heer, durch welchen er den franzöſiſchen
Nationalſtolz, den kriegeriſchen Muth, den Haß
15. Jun. gegen Preußen und Britten entflammte,
rückte über die Grenze, und griff mit einigen
Vortheilen die Preußen an, die ſich noch nicht
mit den Britten vereinigt hatten. Mit wechſel-
16. Jun. ſeitiger Erbitterung wurde die Schlacht
bey Ligny geliefert; mit Heldenmuth fochten die
Britten bey Quatre Bras gegen Ney, und durch
18. Jun. einen entſcheidenden Sieg bey Mont St.
Jean (Waterloo von den Britten, Belle-Alliance
von Blücher genannt) wurde die ganze Macht
Napoleons zernichtet. Die Sieger eilten, begünſtiget

durch

J. n. C. G. 1789 ſ 1817. durch die mondhelle Nacht, dem geſchlagenen Feinde auf allen Punkten nach; mit Noth war Napoleon entkommen. Nicht weniger glücklich war die Armee der Verbündeten am Oberrhein. Fürſt Schwarzenberg ſtand unter manchem blutigen Kampfe bey Troyes, und Wrede drang über Epernay vor; der Kronprinz von Würtemberg drückte die Franzoſen unter heftigem Widerſtande bis an die Thore von Straßburg zurück, und die Reſervkorps endigten auch in ihrer Richtung die Feindſeligkeiten. Am meiſten erfuhren Elſaß, die Vogeſen, die Franche Comté und Burgund die Leiden des Kriegs in dieſen Gegenden, weil das Volk aus Anhänglichkeit an Napoleon Theil am Kriege nahm.

3. Jul. XXXI. Eine Militär-Convention ſchloß einen Waffenſtillſtand; Paris wurde übergeben; die franzöſiſche Armee nahm ihre Stellung hinter der Loire, und Preußen rückten in Verbindung der Britten
7. Jul. in Paris ein. Früher war Napoleon als
20. Jun. Verkünder ſeiner eigenen Niederlage dort
Napoleons zwente Reſignation und Ludwigs 18. Rückkehr. angekommen, und hatte, aus Furcht, von der Kammer der Nationalrepräſentation abgeſetzt zu werden, zu Gunſten ſeines Sohnes und ſeiner Gemahlinn dem Throne zum zweyten Male entſagt, dann ſich nach Malmaiſon zurückgezogen. Man wollte nun ſeine Erklärung geltend machen. Allein die Verbündeten ſchloſſen nicht allein Napoleon vom Throne aus, ſondern auch alle Glieder ſeiner Familie. Ludwig XVIII. zog nun mit ſeinen Getreuen ohne Prunk
8. Jul. und in der Stille in der Hauptſtadt ſeines Reiches ein, beſchränkte die früher aus Cambray er-
28. Jun. klärte Amneſtie, lößte die ganze alte Armee
19. Aug. auf, ließ die Generale Labedoyere und Ney

er-

J. n. C. G. erſchießen, und verhängte über Lavalette
1789 = 1817. die Todesſtrafe, der ſich aber durch Mit-
7. Dez. wirkung dreyer Britten und die edelmü-
thige Aufopferung ſeiner Gattinn durch die Flucht
3. Jul. rettete. Napoleon floh nach Rochefort;
da er aber die Unmöglichkeit, nach Amerika zu ent-
15. Jul. kommen, vor ſich ſah, ergab er ſich den
engliſchen Schiffen, ſtellte ſich unter den Schutz
der brittiſchen Geſetze, und wünſchte, laut ſei-
nes Schreibens an den Prinzregenten, als Privat-
mann in England zu leben. Allein er ward nicht
gehört, ſondern als Gefangener der Verbündeten,
jedoch unter der Aufſicht der brittiſchen Regierung,
auf die Inſel St. Helena in ſichere Verwahrung
gebracht, wo er als ehemaliger gekrönter Regent
und Gemahl einer Kaiſertochter mit möglichſter
Milde, aber auch mit aller Vorſicht gegen Ent-
weichung behandelt wurde. So endigte der Mann
ſeine erhabene politiſche Laufbahn, welcher ein Gott
auf Erden hätte ſeyn können, und Kräfte genug be-
ſaß, ganz Europa glücklich zu machen! Die Glie-
der ſeiner Familie mußten Frankreich verlaſſen, *)
dieſes 4 Feſtungen und einiges Gebiet an ſeiner
Gränze abtreten, eine Kontribution von 700 Mil-
im Frieden am lionen Franken bezahlen, 17 ſeiner
2. Oct. Feſtungen auf 5 Jahre ausliefern, eine
europäiſche Armee von 150,000 Mann auf ſeinem
Boden unterhalten, und die entwendeten Kunſt-
ſchätze ihren vorigen Beſitzern wieder zuſtellen.
Ludwig XVIII. unterzeichnete bey ſeiner Zurückkunft
die Verfaſſungs-Urkunde und gewann mehr Ver-
trauen;

*) Joſeph lebt in Nordamerika, Lucian, ſeine Mutter und Schweſtern, Feſch und Ludwig, in Italien, Eugen in Baiern, Hieronymus und Mürats Wittwe in Oeſtreich.

J. n. C. G. 1789-1817. trauen; die Kammern der Pairs*) und der Deputirten der Nation traten wieder zuſammen; allein die innere Ruhe iſt noch nicht ganz hergeſtellt.

Neueſte Geſchichte und Schickſale von Deutſchland. XXXII. Joſeph II., der in dem erſten unglücklichen Feldzuge wider die Türken nicht nur ſeinen Kriegsruhm, ſondern auch ſeine Geſundheit eingebüßt hatte, gab auf ſeinem Sterbebette den Ungarn alle ihre Rechte zurück, und ſtarb (20. Febr. 1790) unbeweint, und auch in ſeinen heilſamen Anſtalten und Abſichten verkannt. Sein Bruder und Nachfolger Leopold II., der ſchon als Großherzog von Toscana als ein weiſer und ſtaatskluger Regent geprieſen war, beruhigte ſeine Erbſtaaten durch Abſtellung ihrer Beſchwerden, bezwang die empörten Niederländer, ſicherte ihnen dennoch ihre vorige Verfaſſung, Privilegien und Gebräuche, und dämpfte den Aufſtand im Lütticher Lande, wo Preußen nicht exequiren wollte, und die andern Executions-Truppen zu ſchwach und zu unthätig waren. Den Frieden zu Sziſtowe mit den Osmannen, in welchem dieſe alles an Oeſterreich Verlorne zurück erhielten, drang ihm Preußen ab, indem Rußland ſtandhaft blieb, und zuletzt den Preis davon trug.

XXXIII.

*) Sie ſind die erblichen Räthe der königlichen Krone, geborne Vertheidiger der Rechte des Königs und der Freyheit des Volkes, und oberſte Richter aller Angriffe und Drohungen gegen die Sicherheit des Thrones und des Staates.

12. Wie ſtarb Joſeph II.? — Wer war ſein Nachfolger, und was that er? — Welchen Frieden ſchloß er mit den Osmanen?

J. n. C. G. 1789 = 1817. Preußiſches Bündniß mit Oeſterreich. Decrete der franzöſ. Nat. Verſ. gegen die deutſchen Stände und gegen Oeſterreich.

XXXIII. Dagegen ſchloß Preußen mit Oeſterreich ein vielverſprechendes Bündniß zu Pillnitz, das hauptſächlich wider Frankreich gerichtet war. Denn nicht nur bedrohete die Revolution in dieſem Reich alle Souveraine, ſondern die Nationalverſammlung hatte auch ſchon (im Jahr 1789) alle Gerechtſame der deutſchen Stände in Elſaß und Lothringen durch ihre Decrete ſo völlig zernichtet, daß ſie von den übrigen Güterbeſitzern in Frankreich gar nicht verſchieden waren. Der Reichstag erklärte jene Decrete, obſchon man den lädirten Ständen eine Entſchädigung anbot, für eine Verletzung der ſtändiſchen Rechte ſowohl als der kaiſerlichen und Reichs-Hoheit. Doch ſuchte Leopold die Sache gütlich beyzulegen, und die conſtituirende Nationalverſammlung war nicht minder friedfertig. Allein dieſe machte der kriegſuchenden geſetzgebenden Nationalverſammlung bald 1. Oct. 1791. Platz. In Kurzem ſtanden drey Armeen zum Aufbruche bereit, und am 20ten April 1792 erklärte Dumouriez Franz II., Leopolds Sohne und Nachfolger (ſeit dem 1ten März), als Könige von Ungarn und Böhmen, den Krieg.

Erſter Feldzug der Deutſchen gegen Frankreich.

XXXIV. Im Auguſt rückten die Heere der verbundenen Oeſterreicher, Preußen und Heſſen, begleitet von den fran-

33. Warum verbanden ſich Preußen und Oeſterreich mit einander? — Wie verletzte die erſte franzöſiſche Nationalverſammlung die Rechte mehrerer deutſchen Reichsſtände? — Wie erklärte ſich das deutſche Reich dagegen? — Wie betrug ſich Leopold der Zweyte in dieſer Sache? — Was that der folgende National-Convent?

34. Welche Völker traten gegen Frankreich auf? — Welche wichtige Fehler beging man? — Welchen Anfang und Aus-

J. n. C. G. 1789 = 1817. franzöſiſchen Emigrirten, nach Frankreich. Allein mit einer ſehr mäßigen Macht wollte man ein Reich bekämpfen, das bekanntlich 200,000 Mann Linientruppen, unzählige Nationalgarden, und ſo viele exaltirte, von der vorgeſpiegelten Freyheit enthuſiaſtiſch entflammte Köpfe zählte! Man ſtellte keine Magazine*), keine Reſerv-Armee auf; (denn das Erbachiſche Corps, das ohnehin bald abberufen wurde, verdient kaum dieſen Namen) man ließ die äußerſt wichtige Feſtung Mainz ohne Vertheidigung, und die wenigen Bataillone Mainzer und Ungarn, welche bey Speyer wie eine verlorne Schildwache ſtanden, um gefangen zu werden, hätten jene Feſtung wenigſtens ſo lange, als es nöthig war, gegen Verräther und Feinde vertheidigen können.**) Aber man ſah ja die Nation in dem gegen ſie erlaſſenen Manifeſte ſchon als überwunden an! — Wirklich drang das combinirte Heer, nach Uebergabe der Feſtungen Longwy und Verdun, ſchnell vor, und ſtand nicht fern von Paris. Allein die feindſelige Witterung, Mangel an Lebensmitteln, Seuchen ꝛc. rieben einen großen Theil der auserleſenen Mannſchaft auf, deren Reſt froh ſeyn mußte, anſtatt bis nach Paris vorzudrin-

gang hatte dieſer Feldzug? — Was widerfuhr der Feſtung Mainz — und den Oeſterreichern?

*) Nur in Speyer ſtand eins, gleichſam als Lockſpeiſe für die nahen Franzoſen, und das zu Coblenz war zu weit entfernt.

**) Man wird nichts wagen, wenn man behauptet, daß dieſes große (vielleicht vorſätzliche) Verſehen einen entſcheidenden Einfluß auf den ſo nachtheiligen Ausgang des Kriegs hatte. Denn um ſie dem Feinde wieder zu entreißen, war der Kern der coalliirten Heere über vier Monate beſchäftiget, in welcher Zeit die Franzoſen ungeheure Kräfte ſammelten und unwiderſtehlich wurden.

J. n. C. G. dringen, kümmerlich und in trauriger
1789=1817. Geſtalt dem Feinde zu entkommen. Indeſſen wurde Mainz nach einer unbedeutenden Gegenwehr dem Feinde überliefert! Ein kleiner Haufe Oeſterreicher wurde bey Jemappe von einer weit überlegenen Armee angegriffen, und kämpfte ſo heldenmüthig, daß faſt eben ſo viele Feinde auf dem Platze blieben, als er ſtark war.

1793. XXXV. Im folgenden Jahre, da
Wechſelndes ſich nun auch das Reich gegen Frankreich
Kriegsglück. erklärte, war man anfangs glücklicher. Die Franzoſen litten mehrere Niederlagen in Belgien,
22. Jul. und verloren einige wichtige Feſtungen. Mainz wurde, nach großem Verluſte auf beyden Seiten und nach groben Fehlern von Seite der Belagerer, wieder erobert, die Linien von Weiſſenburg nebſt Fortlouis genommen, Landau beſchoſſen — und man hatte frohe Ausſichten. Allein
1794. deſto unglücklicher war das Ende dieſes Jahrs, inſonderheit für die Oeſterreicher*), die zwar im nächſten Jahre wieder einige Siege erfochten, aber deſto empfindlicher bey Fleurus geſchlagen wurden, und nach und nach das linke Rhein-Ufer verließen. Das patriotiſche Preußen, welches
Was Preußen that. nicht nur die Erſtattung der Belagerungskoſten von Mainz bis auf einen Heller, ſondern auch die Verpflegung ſeines Contingents von den ſechs vorliegenden Kreiſen verlangte,

und

35. Mit welchem Waffenglücke begann der deutſche Feldzug im Jahr 1793? — Welches Ende nahm er? — Wie gieng es im Jahr 1794? — Was forderte und was that Preußen, und was mit ihm das nördliche Deutſchland?

*) Dieſe und die Preußen machten ſich einander Vorwürfe wegen wechſelſeitiger ſchlechter Unterſtützung und fehlerhafter Operationsplane!!

 und von England Subſidien erhielt, that in dieſem ganzen Feldzuge nichts von Wichtigkeit; zog ſich endlich, wie Oeſterreich, über den Rhein zurück, und unterhandelte über einen Separatfrieden mit Frankreich. Der Reichstag hatte zwar das fünffache Contingent bewilliget; aber mehrere Stände hatten das Ende dieſes unſeligen Kriegs mit Recht gewünſcht. Preußen zog ſich durch den zu Baſel (5. Apr. 1795) geſchloſſenen Frieden wirklich aus demſelben, und bedung darin jedem Reichsſtande die Freyheit, ſich an den preußiſchen Tractat anzuſchließen. Dies that zuerſt Heſſenkaſſel, und Nord-Deutſchland trat hinter einer beſtimmten Demarcationslinie in ein bewaffnete Neutralität zurück.

Weiterer Erfolg des Kriegs. XXXVI. Im übrigen Deutſchlande wurde der Krieg meiſtens mit glücklichem Erfolge fortgeſetzt; beſonders war der Entſatz von
29. October. Mainz und die Einnahme von Mann-
21. Nov. heim höchſt glorreich für die deutſchen Waffen. Im Jahre 1796, da die Franzoſen bis in Franken und Baiern vorgedrungen waren, wechſelten die Niederlagen auf beyden Seiten. Die Sachſen trennten ſich von der Reichsarmee, und der ſchwäbiſche Kreis wurde zum theuer erkauften Waffenſtillſtande genöthiget. Die beſtändigen Siege des unwiderſtehlichen Bonaparte in Italien und die dadurch äußerſt gefährlich gewordene Lage von Oeſterreich führten endlich den Frie-

36. Mit welchem Erfolge wurde der Krieg in den Jahren 1795 und 96 fortgeführt? — Was thaten die Sachſen, und was mußte der ſchwäbiſche Kreis thun? — Was bewirkten Bonaparte's Siege? — Was forderte und wie betrug ſich die franzöſiſche Geſandſchaft auf dem Friedens-Congreſſe zu Raſtadt? — Warum wurde derſelbe aufgelöſt? — Welch trauriges Schickſal hatten zwey von der franzöſiſchen Geſandtſchaft?

J. n. C. G. 1789 = 1817. Friede von Campo Formio 17. Oct. 1797. Congreß zu Raſtadt.

Frieden zu Campo = Formio *) herbey, worin auch zur Abſchließung eines Friedens mit dem deutſchen Reiche ein Congreß zu Raſtadt feſtgeſetzt wurde. Aber mitten im Stillſtande (am Ende des Jahrs 1797.) rückten die Franzoſen in das von den Oeſterreichern geräumte Maini, welches die übrigen Reichstruppen nicht vertheidigen konnten, und ſchloßen gegen die Verträge Ehrenbreitſtein ſo enge ein, daß ſie es aushungerten und

1799. in Beſitz nahmen. Ihre Heere hatten jetzt eine ſo furchtbare Stellung, daß die Republik ihre

Forderungen u. Betragen der franzöſiſchen Geſandtſchaft.

Forderungen an das Reich aufs höchſte ſpannen konnte. Dies geſchah wirklich, und die deutſche Friedens = Deputation wurde überdies mit dem ſchmählichſten Uebermuth und Trotze behandelt. Preußens Geſandte ſahen der Sache kaltblütig zu; aber Oeſterreich griff nach der Revolution, die Frankreich auch über Rom und Helvetien verhängt hatte, in Verbindung mit Rußland und Großbrittannien, wieder zu den Waffen. Am 13. April 1799. wurde

Auflöſung des Congreſſes.

der kaiſerliche Bevollmächtigte von Raſtadt abgerufen; die Reichsdeputation erklärte ſich für ſuſpendirt; die franzöſiſchen Geſandten traten ihre Rückreiſe an, auf welcher zwey von ihnen jämmerlich ermordet wurden! der Krieg begann von neuem.

Erfolg des neuen Krieges.

XXXVII. Ein halbes Jahr lang wurden die Franzoſen von den Oeſterreichern

*) In dieſem erhielt Oeſterreich für Belgien und die italiſchen Staaten den ſchönſten Theil der vernichteten Republik Venedig in Italien ſammt ihrem Antheile an Iſtrien und Dalmatien.

37. Mit welchem Glücke fochten die Oeſterreicher und Ruſſen in dem erneuerten Kriege gegen die Franzoſen? —

J. n. C. G. 1789 = 1817. chern und Ruſſen aller Orten mit vielem Blutvergießen geſchlagen; allein die Niederlagen der Britten und Ruſſen in Holland, Sept. der Ruſſen und Oeſterreicher bey Zürich, zu deren Beyſtande Suwarow aus Italien zu ſpät ankam, das Betragen Paul I., der auf Großbrittannien und Oeſterreich heftig zürnte, und hauptſächlich 9. Nov. die neue, ganz unblutige Revolution der Directorial-Regierung in Frankreich, wo ſich der aus Aegypten glücklich entkommene Bonaparte zum erſten Conſul machen ließ, gaben der Sache eine ganz andere Wendung. Der unbeſiegbare Held ſiegte, nach großer Anſtrengung und Gefahr, bey Jun. 1800. Marengo, *) und eroberte in einem Monate Italien zum zweytenmale. Moreau drang in Baiern ein, und die große Schlacht bey Hohenlinden entſchied für den Frieden, der 9. Febr. 1801. im folgenden Jahre zu Lüneville, mit großem Nachtheile des ganz erſchöpften Reichs, und mit nicht geringem Verluſte Oeſterreichs, **) nach Frankreichs Vorſchrift, zu Stande kam.

XXXVIII.

Welche Unfälle gaben der Sache eine ganz andere Wendung? — Welchen nachtheiligen Frieden mußte das Reich und Oeſterreich zu Lüneville eingehen?

*) Die franzöſiſche Reſervearmee, welche dieſen äußerſt wichtigen Sieg erfocht, war ſchon drey Monate vorher angekündigt; und doch traf Oeſterreich keine Gegenanſtalt; und 18,000 Britten, welche hier entſcheidende Dienſte hätten thun können, machten Spazierfahrten auf dem Meere!

**) Dieſes konnte die Arrondirung ſeiner Staaten und die neue Vergrößerung in Polen, wodurch Gallizien und Lodomerien über 2,500 Quadratmeilen mit faſt 5 Millionen Einwohner ſtark wurden, ſchier als völlige Entſchädigung betrachten.

J. n. C. G. 1789 = 1817.

Verluſt des Reichs durch den Frieden zu Lüneville.

XXXVIII. Das Reich verlor das ganze linke Rheinufer (1200 Quadratmeilen mit mehr als 3,700,000 Einwohnern) und alle ſeine Lehen in Italien. Die erblichen Fürſten und andere Stände deſſelben wurden auf Koſten, ja mit Vernichtung ihrer geiſtlichen Mitſtände, die, dem Oberhaupte und der Conföderation des Reichs getreu, mit ausharrender Standhaftigkeit, zur Rettung des Vaterlands alle Kräfte aufgeboten hatten, gegen den klaren Inhalt des Lüneviller Friedens nicht nur hinlänglich, ſondern die Begünſtigten unter ihnen auch reichlich und über-

1803.

mäßig, entſchädiget, und ſogar die geiſtlichen und milden Stiftungen, die ſo heilſame Zwecke

Entſchädigungen.

hatten, mußten zu dieſer überflüſſigen Entſchädigung beytragen! — Kurbrandenburg, das etwa 46 Quadratmeilen mit 120 Tauſend Bewohnern verloren hatte, erhielt dagegen die Biſthümer Hildesheim, Paderborn, den beſten Theil von Münſter, das Eichsfeld, das Erfurtiſche, ſechs Reichsabteyen und drey Reichsſtädte, alſo eine mehr als fünffache Entſchädigung: Heſſenkaſſel gegen einen Verluſt von keiner ganzen Quadratmeile die Kurmainziſchen von ſeinem Gebiete eingeſchloſſenen vier Aemter, mit dem uralten ſehr einträglichen Stifte Fritzlar und den andern geiſtlichen Stiftungen, Gelnhauſen und Holzhauſen, alſo 6 Quadratmeilen mit mehr als

12,000

38. Was verlor das Reich in dieſem Frieden? — Auf weſſen Koſten und wie wurden die erblichen Reichsſtände entſchädigt? — Was erhielt Kurbrandenburg? — Heſſen-Caſſel? — Heſſen-Darmſtadt? — Baden? — Würtemberg? — Kur-Baiern? — Der Großherzog von Toskana als Kurfürſt von Salzburg? — Naſſau-Uſingen und Naſſau-Weilburg? — Kur-Braunſchweig? — Der Erbſtatthalter von Holland? — Der Kurfürſt Erzkanzler?

J. n. C. G. 12,000 Einwohnern, und die Kurwür-
1789 - 1817. de; Heſſendarmſtadt trat ab 24 Quadratmeilen mit 66,000 Menſchen, bekam 96 Quadratmeilen mit 130,000 Seelen, nämlich den kurmainziſchen Antheil an der Bergſtraße mit Hirſchhorn, dem Reſte des Hochſtifts Worms, und dem Amte Gernsheim, die kurmainziſchen Aemter, Beſitzungen und Einkünfte am Mainſtrom, die vorher gemeinſchaftlichen kurpfälziſchen Aemter Lindenfels, Umſtadt, Ozberg, die Abteyen Seligenſtadt und Marienſchloß, Rockenburg, Vilbel, die Reichsſtadt Friedberg, das Herzogthum Weſtphalen mit allen Stiftungen ꝛc. Baden wurde, wie Preußen, vorzüglich begünſtiget, und erhielt für 13 Quadratmeilen mit 38 tauſend Menſchen, 60 Quadratmeilen mit 240 tauſend Einwohnern, nämlich das Hochſtift Conſtanz, die Reſte der Hochſtifter Baſel, Straßburg, Speyer, die kurpfälziſchen Aemter Heydelberg, Ladenburg und Bretten mit den Hauptſtädten Mannheim und Heydelberg, die heſſiſchen Aemter Lichtenau und Wilſtädt, 7 Reichsſtädte, 11 Abteyen mit dem Stifte Odenheim ꝛc. und die Kurwürde; auch Würtemberg wurde wohl bedacht, denn nebſt der Kurwürde bekam es für 7 Quadratmeilen mit 15 tauſend Seelen, wenigſtens 20 Quadratmeilen mit 100 tauſend Unterthanen, nämlich die Probſtey Elwangen, die Reichsabtey Zwiefalten mit 7 andern Stiftungen und allen Kapiteln und Klöſtern in ſeinen neuen und alten Beſitzungen, und 9 Reichsſtädte. Kurbayern wurde ſein Verluſt von 220 Quadratmeilen mit 780 tauſend Bewohnern erſetzt, durch 306 Quadratmeilen ſchöner Länder mit 861 tauſend Seelen; es erhielt die Hochſtifter Bamberg, Würzburg, Freyſingen, Augsburg, Kempten, eini-

J. n. C. G. ge Aemter von Eichſtädt, die Stadt
1789=1817. Paſſau und etwas von Salzburg, 22 Reichsprälaturen, 17 Reichsſtädte und Reichsdörfer. Der Großherzog von Toscana, dem im Lüneviller Tractat vollkommene Entſchädigung verſprochen war, erlangte kaum die Hälfte derſelben durch Zutheilung der Hochſtifter Salzburg, Paſſau, Berchtoldsgaden, Trient und Brixen, welche 2 letztere ſchon vorher unter öſterreichiſcher Landeshoheit ſtanden, und des größten Theils von Paſſau. Naſſau-Uſingen wurde reichlich entſchädiget mit den ſchönſten Ländern des Kurthums Mainz, namentlich mit dem Rheingau, den Aemtern zwiſchen dem Rhein, dem Main und der Nidda, mit einem Theile des pfälziſchen Amtes Bacharach und dem Reſte des Erzſtifts Köln. Naſſau-Weilburg bekam wenigſtens zweyfachen Erſatz. Kurbraunſchweig erhielt für ſeinen Verluſt und für ſeine Anſprüche den völligen Beſitz von Osnabrück, das 130 tauſend Menſchen auf 56 Quadratmeilen enthält. Kein Stand, der etwas verloren hatte, ging leer aus; ſogar der Erbſtatthalter von Holland, der als ſolcher das Reich gar nichts anging, wurde mit den Hochſtiftern Fulda und Corvey, mit andern geiſtlichen Stiftungen und der Reichsſtadt Dortmund entſchädiget; nur der erſte Stand des Reichs, der Kurfürſt-Erzkanzler, wurde nicht nach ſeiner Würde bedacht; denn er behielt von den vorigen kurmainziſchen Beſitzungen nur einen Theil des Ober-Erzſtiftes unter dem Namen des Fürſtenthums Aſchaffenburg, das Fürſtenthum und die Reichsſtadt Regensburg mit den darin exiſtirenden unmittelbaren drey Reichsſtiftern, die Stadt Wetzlar mit dem Titel einer Grafſchaft, das Haus Kompoſtell in Frankreich mit den bisherigen Ein-

künf-

J. n. C. G. künften, nebſt der Zuſage, daß er
1789 : 1817. 350,000 Gulden von den Rheinzöllen zur Completirung einer Million Einkünfte jährlich haben ſolle.

XXXIX. Oeſterreich hatte außer Belgien auch die Grafſchaft Falkenſtein, das Frickthal mit allen ſeinen Beſitzungen zwiſchen Zurzach und Baſel verloren, mußte das Breisgau dem Herzoge von Modena überlaſſen, und der Thalweg der Etſch machte nun die Gränze ſeiner neuen Beſitzungen in Italien. Doch war dadurch ſeine Macht nicht ſehr geſchwächt. Es hätte nun den Frieden benutzen ſollen, um die vielen Wunden der un-

39. Was verlor Oeſterreich noch außer Belgien? — Wozu hätte es den Frieden benutzen ſollen? — Was gab ihm Anlaß zu einem neuen Kriege mit Frankreich? — Welche Fehler beging es im Anfange deſſelben? — Welches Schickſal hatten ſeine Heere in Deutſchland, beſonders ſeine Hauptmacht bey Elchingen, Memmingen und Ulm? — Was folgte hierauf? — Wie ließ ſich ein öſterreichiſcher General täuſchen? — Welchen Hauptſieg erfocht der franzöſiſche Kaiſer? — Welchen Frieden ſchrieb nun der Sieger zu Preßburg vor? — Welche wichtige Beſitzungen und Rechte mußte Oeſtreich abtreten? — Welche unbedeutende Schadloshaltung bekam es dafür, und was wurde ihm garantirt? — Warum blieb noch eine franzöſiſche Armee in Deutſchland? — Was kündigte eine gänzliche Umänderung im deutſchen Reiche an? — Was eröffnete der Kurfürſt Erzkanzler dem Reichstage? — Wie nahm Franz II. dieſes auf? — Wer hatte aber jene Wahl ſchon beſtätiget? — Welcher neue Bund war von deutſchen Fürſten geſtiftet, und welche Artikel enthält er? — Was wurde von Napoleon und den Conföderirten dem Reichstage erklärt? — Was that nun Franz II.? — Aus welchen Staaten und Collegien beſteht jetzt der rheiniſche Bund? — Welche Vaſallen erhielten die Mitglieder deſſelben? — Wer verlor nebſt dieſen ſeine Unmittelbarkeit? — Welches Contigent ſtellen die Bundesſtaaten insgeſammt? — Was thaten ihre Souveraine? — Wie betrug ſich Oeſterreich in dem letzten Kriege? — Wie ſorgte es für das Wohl und für die Sicherheit ſeiner Staaten? — Warum verſchließt es ſeine Häfen den brittiſchen Schiffen?

glücklichen Kriege zu heilen, von ſeinen inneren großen Kräften den zweckmäßigſten Gebrauch zu machen, ſeine Macht zu verſtärken und ſie auf eine jedem Angreifer furchtbare Höhe zu bringen. Allein wider alles Vermuthen begann Franz II. (der ſich im Aug. 1804. zum erblichen Kaiſer von Oeſterreich erklärt hatte) in Verbindung mit Großbrittannien und Rußland, einen neuen Krieg gegen Frankreich, deſſen fortdauernde Vergrößerungen und gefährliche Plane dazu Anlaß gaben. *) Anſtatt ſeine Abſichten anfangs zu verbergen, erſt die Ankunft der Heere ſeines mächtigen Verbündeten abzuwarten, und ſeine ganze Macht zu concentriren, ließ es gegen die dringenden Abmahnungen des Kaiſers Napoleon eine große Armee über den Inn durch
Sept. 1805. Baiern in Schwaben vorrücken, ohne ſich der baieriſchen **) und anderer feindſeligen Truppen

*) Im öſterreichiſchen Manifeſte ward Frankreich beſchuldiget, „daß es den Lüneviller Friedenstractat verletze; „die öffentliche Ruhe ſtöre; von den Rechten des Siegs „nach dem Frieden ſpreche, der ſolche aufhebe; daß es den „Nachbarn mit Gewalt oder Drohungen Geſetze vorſchreibe; „daß es vorgebe, ſeine Würde ſey durch gegründete Vorſtellungen beleidigt, indem ſeine Blätter alle Monarchen „nacheinander antaſteten; daß es endlich ſich zum alleinigen „Schiedrichter des Schickſals und des gemeinſchaftlichen „Intereſſe der Nationen erhebe, andere Mächte von aller „Theilnahme an der Erhaltung der Ruhe und des allgemeinen Gleichgewichts ausſchlieſſen wolle, und den Vorſtellungen der am meiſten gefährdeten Mächte ausweichende Antworten, verſammelte Heerhaufen an ihren Gränzen, und, „wenn ſie ſich zur Vertheidigung rüſten, Drohungen des „Bruchs entgegen ſtelle?

**) Gegen Baiern hatte man zwar ſcharfe und zudringliche, an Feindſeligkeit gränzende, doch aber nur halbe Maaßregeln genommen. Anſtatt zu unterhandeln und zu drohen, mußte man mit mächtigem Arme durchgreifen. Baiern, politiſcher als Oeſterreich, wurde durch deſſen Betragen ſein erklärteſter, unverſöhnlichſter Feind. Maximilian warf ſich in die Arme Napoleons und vereinigte ſeine Truppen mit dem franzöſiſchen Heere.

J. n. C. G. pen zu verſichern, da es doch die fran-
1789-1817. zöſiſchgeſinnten Fürſten in Oberdeutſchland kennen mußte. Die öſtreichiſche Hauptarmee, die man dem unglücklichen Mack anvertraut hatte, ſtand in einer beyde Ufer der Donau beherrſchenden Stellung zwiſchen den eiligſt befeſtigten Städten Memmingen und Ulm. Die franzöſiſche Hauptmacht, vereinigt mit den badenſchen und würtembergiſchen Truppen, rückte derſelben nahe entgegen. Bernadotte war gegen Ende des Septembers mit einem Corps von etwa 50,000 Mann aus dem Hannöverſchen an den Main geeilt, und zu gleicher Zeit zog Marmont mit den bataviſchen Hülfstruppen gegen Frankfurt. Mack glaubte ſich durch ſeine Stellung geſichert und dem Feinde gewachſen, als plötzlich Bernadotte und Marmont mit den Baiern durch das neutrale preußiſche Fürſtenthum Ansbach brachen, und auf das 25 tauſend Mann ſtarke Corps des öſterreichiſchen Feldmarſchalls Kienmayer hinſtürzten. Dieſer (wenn er auch ein geſchickterer Feldherr geweſen wäre) mußte einer fünffachen Uebermacht weichen, und entkam derſelben glücklich. Sehr blutige Kämpfe bereiteten das große Schauſpiel bey Ulm vor. Die Oeſterreicher fochten mit gewohnter Tapferkeit wider einen Feind, welchen ſie in den vorigen Jahren oft geſchlagen hatten: auch von der Menge deſſelben übermannt, tödteten ſie eine ſehr beträchtliche Anzahl ſeiner Truppen. Beſonders kam dem Marſchall Ney ſein kühner, aber vereitelter Plan, Ulm zu überrumpeln, theuer zu ſtehen. Doch wurde die öſterreichiſche Armee täglich enger eingeſchränkt, und Napoleon ſelbſt rückte mit ſeinen Tapfern nach dem Punkte, wo die feindliche Macht concentrirt war, und ließ ſie von ſeinem

gan-

J. n. C. G. 1789-1817. ganzen Heere auf allen Seiten angrei- fen. In dem folgenreichen Treffen bey 14. October. Elchingen kämpften beyde Theile mit der äußerſten Anſtrengung und mit großem Verluſte. Endlich ſiegten die Franzoſen. Der Erzherzog Ferdinand entkam noch mit einem Theile der Armee, meiſtentheils Reiterey, kümmerlich und nach vielem Verluſte von Ulm nach Franken; aber Mack war nach der Capitulation eines Corps bey Memmingen von Tyrol abgeſchnitten und in einem hoffnungsloſen Zuſtande. Sein Corps, das ſich noch am 15ten heldenmüthig vertheidiget hatte, war ganz umzingelt, und Ulm wurde mit ſchwe- rem Geſchütze ſchrecklich beſchoſſen. Mack, der vergebens auf ruſſiſchen Entſatz wartete, mußte 20. Octob. ſich mit mehr denn 20,000 Mann aus- erleſener Truppen dem Sieger ergeben.

Nov. Der ruſſiſche General Kutuſow und der öſtreichiſche von Meerveldt hatten ſich vereinigt, und Jedermann erwartete eine entſcheidende Schlacht gegen die Franzoſen; allein ſie zogen ſich ohne be- deutenden Widerſtand zurück. Einige, obſchon ſehr blutige Gefechte der Ruſſen mit den Franzoſen hin- derten dieſe nicht, unaufhaltſam gegen Wien vor- zudringen, und ſchon den 13ten (noch eher, als Napoleon verſprochen hatte) zog Prinz Murat in dieſe Hauptſtadt, und der Kaiſer in Schönbrunn ein. Mehrere franzöſiſche Colonnen marſchirten durch Wien nach Mähren, den Ruſſen entgegen. Ein öſterreichiſcher General, der die Donaubrücke bey Wien zerſtören ſollte, ließ ſich durch ein er- dichtetes Vorgeben, daß der Friede zwiſchen Oeſter- reich und Frankreich geſchloſſen ſey, täuſchen, und alſo den Feind ruhig über die Brücke ziehen; wel- ches die Ruſſen in die mißlichſte Lage verſetzte. Doch ſchlug ſich der Fürſt Bagration muthig durch

J. n. C. G. und ſtieß zu Kutuſow. Den 2ten De-
1789 = 1817. cember erfolgte die entſcheidende Schlacht
2. Dec. bey Auſterlitz. Dieſe ward aus Unverſtand der ruſſiſchen Befehlshaber unternommen, und ohne Zuſammenhang und ohne Kenntniß des Terrains ſchlecht ausgeführt. Schon um 1 Uhr Nachmittags hatte Napoleon nach großem Blutvergießen den vollſtändigſten Sieg erfochten, und ſchrieb nun, nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande, der ſich auch auf des Erzherzogs Karl *) Armee erſtreckte, fol-
26. Dec. genden Frieden in Preßburg vor:

1) Franz II. erkennt nicht nur alle Lande Italiens, welche vor dem gegenwärtigen Tractate Frankreich einverleibt worden, als völliges Eigenthum desſelben, wie auch Napoleons Verfügungen mit Piombino und Lucca als giltig, ſondern auch den Kaiſer der Franzoſen als König von Italien, und tritt an dieſes Königreich ſeinen Antheil am ehemaligen Venetianiſchen ab. 2) Werden von ihm die Kurfürſten von Baiern und Würtemberg, welche ſich den Königstitel beygelegt hatten, ohne jedoch aufzuhören, Mitglieder des deutſchen Reichs zu ſeyn, in dieſer Eigenſchaft anerkannt, und Baiern die Markgrafſchaft Burgau mit Zugehör, das Fürſtenthum Eichſtädt, der ſalzburgiſche Antheil am Paſſauiſchen, Tyrol mit Brixen und Trient, die 7 vorarlbergiſchen Herrſchaften, die Grafſchaften Hohenems, Königsegg und Rothenfels, die Herrſchaften Tetnang und Argen mit der Stadt und dem Gebiete Lin-

*) Dieſer Prinz hatte noch die Ehre der öſterreichiſchen Waffen in dieſem verderblichen Kriege gerettet: in den letzten Tagen des Octobers hatte er einen dreytägigen blutigen Kampf mit Maſſena tapfer beſtanden; kam aber zu ſpät, um ſeinem Vaterlande zu nützen! —

J. n. C. G. 1789 = 1817. Lindau; an Würtemberg die fünf Donauſtädte, die obere und untere Grafſchaft Hohenberg, die Landgrafſchaft Nellenburg und die Landvogtey Altorf mit Ausnahme der Stadt Konſtanz, den Theil vom Breisgau, der im Umfange von Würtemberg liegt, mit Villingen und Breunlingen; dem Kurfürſten von Baden der übrige Theil des Breisgaues, die Ortenau, die Stadt Konſtanz und die Komthurey Meinau überlaſſen. Ueberdies erhielt Baiern noch die Reichsſtadt Augsburg, und Würtemberg die Grafſchaft Baudorf. Jedem dieſer Fürſten wurden die genannten Länder als völlig ſouveraines Eigenthum übertragen, und Franz II. mußte als Kaiſer von Deutſchland und Oeſterreich auf dieſelben insgeſammt und auf alle mit ihnen verbundene Rechte Verzicht thun. Für ſo große und ſchmerzliche Opfer erhielt das durch Contributionen und andere Kriegsübel aufs neue erſchöpfte Oeſterreich Salzburg und Berchtolsgaden mit dem Titel eines Herzogthums, und ſein bisheriger Inhaber, der Erzherzog Ferdinand, dafür Würzburg als ein Kurfürſtenthum. Dem Großmeiſter des deutſchen Ordens wurden mit ſeiner Würde zugleich alle jene Rechte, Domainen und Einkünfte, die zur Zeit der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats mit dem Großmeiſterthume und dem Orden verbunden ſeyn werden, dergeſtalt zugeſichert, daß ſie nach der Ordnung der Erſtgeburt in der Perſon und der geraden männlichen Linie desjenigen öſtreichiſchen Prinzen, welchen der Kaiſer dieſes Hauſes beſtimmen wird, erblich ſeyn ſoll. Auch verſprach Napoleon ſeine Verwendung, um dem andern Erzherzoge Ferdinand eine völlige Entſchädigung für das Breisgau zu verſchaffen; welche aber nicht erfolgt iſt. Napo-

J. n. C. G. leon garantirte auch die Integrität des
1789 = 1817. öſterreichiſchen Kaiſerthums in dem Zuſtande, in welchem es dem gegenwärtigen Friedenstractat zufolge ſeyn wird, und zugleich der Beſitzungen der beyden genannten Erzherzoge.

1806. Nun wurde zwar im folgenden Jahre
12. Jän. Wien von den Franzoſen geräumt; da aber das mit Dalmatien an Italien abgetretene Cattaro vor ſeiner Uebergabe von den Ruſſen beſetzt worden war; ſo verlangte Frankreich von Oeſterreich, daß es die Räumung deſſelben bewirken ſollte, und behielt, bis dieſes geſchehen ſeyn würde, nicht nur die öſterreichiſche Feſtung Braunau im Beſitze, ſondern ließ auch eine große Armee in Deutſchland ſtehen, von welcher ein Corps unter dem Marſchall Augereau Frankfurt am Main beſetzte, und dieſer Stadt — man weiß nicht warum — eine Contribution von 4 Millionen Francs auferlegte, von welcher aber nachher ein Theil erlaſſen wurde.

Schnell auf einander folgende neue Ereigniſſe waren Vorboten einer nahen gänzlichen Umwälzung des deutſchen Reichs: 1) Durch die Uebertragung der Herzogthümer Kleve und Berg an den Prinzen Murat wurde der erſte Grund zu einem franzöſiſchen Föderativ-Syſtem in Deutſchland gelegt. Nach der Beſitznahme jener Länder erfolgte keine Erklärung, ob ſie noch im vorigen Reichsverbande bleiben würden, oder nicht. 2) Am 28ten May ließ der Kurfürſt-Erzkanzler durch den Freyherrn von Albini zu Regensburg ein Schreiben zur Dictatur bringen, in welchem er aus beygefügten ſehr ſcheinbaren und dringenden Gründen erklärte, daß er zum Beſten der deutſchen Reichsverfaſſung den Kardinal Feſch, Erzbiſchof zu Lyon und Onkel des Kaiſers der Franzoſen, als das würdigſte und tauglichſte

Sub-

J. n. C. G. Subject, ſich von dem Pabſte zum
1789=1817. Coadjutor und Nachfolger erbeten, und Seiner kaiſerlichen Majeſtät davon die ſchuldige Anzeige gemacht habe. Franz II. mißbilligte (am 18ten Jun.) mit vielem Befremden dieſen ohne ſein Vorwiſſen unternommenen Schritt, und erklärte, daß derſelbe reichsgeſetzwidrig und unregelmäßig ſey; allein ſchon am 5ten hatte Napoleon jene Wahl beſtätigt, und es ward officiell erklärt, daß dieſe Sache kein Gegenſtand einiger Unterhandlung geweſen, ſondern daß Dalbergs Geiſt dieſe Idee von ſelbſt gehabt, und ihre Ausführung als dem Vaterlande nützlich vorgeſchlagen habe. Die Sache blieb alſo, wie ſie war. 3) Die dadurch überraſchten Deutſchen erwarteten wohl nicht eine weit folgenreichere Begebenheit, nämlich die gleich darauf erfolgte Stiftung **des rheiniſchen Bundes.** Die Akte deſſelben ward am 12ten Jul. zu Paris unterzeichnet, und enthielt folgende Artikel: Der bisherige Reichskanzler nimmt den Titel Fürſt=Primas und Alteſſe Eminentiſſime an. Der Kurfürſt von Baden, der Herzog von Berg und der Landgraf von Heſſen=Darmſtadt führen den Titel Großherzog, und genießen königliche Rechte, Ehren und Vorzüge. Der Chef des Hauſes Naſſau erhält den Titel Herzog, und der Graf von der Leyen wird zum Fürſten erhoben. Für die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten des Bundes ſoll zu Frankfurt am Main *) eine Bundesverſammlung in zwey Collegien, dem königlichen und dem fürſtlichen, errichtet werden, und in dem erſten der Fürſt=Primas, in dem andern der Herzog von Naſſau präſidiren. Kein Mitglied des Rheinbundes darf irgendwo Dienſte nehmen, als nur in den Staaten der Bundesgenoſſen oder ihrer Alliirten; auch dürfen die Verbündeten ihre Sou-

*) Die Stadt mit ihrem Gebiete erhielt der Fürſt=Primas.

J. u. C. G. 1789-1817. veränität nur zu Gunſten eines der conföderirten Staaten ganz oder zum Theile veräußern. — Der Kaiſer der Franzoſen iſt Protector des Bundes. (Das übrige ſehe man bey Frankreich). Die Souveränitäts-Rechte beſtehen, der Conföderirten Akte gemäß, in dem Rechte der Geſetzgebung, der höchſten Gerichtsbarkeit, der hohen Polizey, der militäriſchen Conſcription und der Beſteuerung. Die mediatiſirten Stände behalten ihr erbliches und Privat-Eigenthum, das Recht der niedern und mittlern Gerichtsbarkeit, das Jagd-, Fiſch-, Weg- und Patronats-Recht, das Recht der Berg- und Hüttenwerke, des Zehnten und der Lehnsgefälle. — Ihre Güter können nicht confiſcirt, ſondern nur ſequeſtrirt, und ſie ſelbſt für ihre Perſon nur von einem Auſträgal-Gerichte gerichtet werden. — Am 1ten Auguſt erklärte Bacher, auf Befehl ſeines Kaiſers, dem Reichstage zu Regensburg, daß die neu-conföderirten Könige und Fürſten aufgehört hätten, Reichsſtände zu ſeyn. Der Preßburger Friede ſey für dieſelben Anlaß geworden, ihre Verhältniſſe nach einem andern Plane zu ordnen; und Frankreich habe voraus geſehen, daß von dem Augenblicke des Rückzuges ſeiner Truppen über den Rhein die Zwietracht aufs neue die Ruhe der Völker gefährdet und den Krig wieder angefacht haben würde. Auch habe ja der Reichstag vorlängſt keinen Willen mehr gehabt, und die Ausſprüche des höchſten Tribunals ſeyen nicht vollzogen worden. Durch Hannovers Vereinigung mit Preußen ſey ein Kurthum aufgehoben, und ein nordiſcher König (der von Schweden) habe ein Reichsland ſeinen übrigen Staaten einverleibt. Demnach erkläre der Kaiſer, daß er die Exiſtenz der deutſchen Conſtitution nicht mehr anerkenne. (S. das Weitere bey Frankreich). Am nämlichen Tage überreichten auch die Geſandten der Conföderirten eine Erklärung, durch welche ſie ſich von der bisherigen Ver-

J. n. C. G. bindung mit dem deutſchen Reichskörper
1789 = 1817. losſagten, und als Beweggründe dieſer Losſagung angaben a) die Unvollkommenheit des deutſchen Reichsbandes in den letzten Zeiten; b) die im Jahre 1703. geſchehene Trennung des nördlichen Deutſchlandes vom ſüdlichen in Hinſicht des gemeinſchaftlichen Intereſſe; c) die Reſultate des Friedens zu Lüneville, des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes von 1803 und des Preßburger Traktats. Sie verſicherten dabey, daß Deutſchlands Ruhe und Sicherheit der Hauptzweck des rheiniſchen Bundes ſey, und erklärten ihren bisherigen Reichsmitſtänden, einem jeden derſelben ſey der Beytritt zu demſelben offen. Schon den 6ten Aug. legte Franz der Zweyte ſeine Würde als Oberhaupt des deutſchen Reiches mit der Erklärung nieder: „daß die Folgerungen, welche man aus mehreren Artikeln des Preßburger Friedens gezogen habe, und die darauf erfolgten Ereigniſſe im deutſchen Reiche ihn überzeugt hätten, daß er unter den eingetretenen Umſtänden die durch den Reichsvertrag übernommene Verpflichtung unmöglich erfüllen könne: er ſehe alſo das reichsoberhauptliche Amt durch die Vereinigung der conföderirten rheiniſchen Stände als erloſchen an; zähle aber auch ſeine ſämmtlichen deutſchen Provinzen und Reichsländer von allen Verpflichtungen gegen das deutſche Reich los.“ Zugleich machte er bekannt, daß er die Verſorgung des bisherigen Reichshofrathes übernehme, und empfahl den geweſenen Reichsſtänden die Verſorgung der Mitglieder des Reichskammer-Gerichts.

So endigte das uralte, hochberühmte, ehemals ſo furchtbare, deutſche Reich, früher ſchon der Auflöſung reif; längſt ihrer werth!!

Staaten des rheiniſchen Bundes:

A. Kö-

J. n. C. G. 1789 = 1817. seit 1806. A. Königliches Collegium: Könige, von Baiern, Würtemberg, Sachſen, Weſtphalen; Fürſt = Primas; Großherzoge, von Baden, Berg, Heſſen-Darmſtadt, Würzburg.

B. Fürſtliches Collegium: Herzoge und Fürſten, Naſſau-Uſingen und Weilburg; Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen; Salm-Salm und Salm-Kyrburg; Iſenburg = Birſtein; Herzog von Ahremberg; Fürſt von Lichtenſtein und Leyen; 5 Herzoge von Sachſen Erneſtiniſcher Linie und 3 von Anhalt; die Fürſten von Schwarzburg-Sonderhauſen und Rudolſtadt, von Lippe-Detmold und Schauenburg, von Waldeck, von Reuß jüngerer und älterer Linie; ſeit 1808 die Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. seit 1807.

Baiern arrondirte ſich durch Ansbach und Nürnberg, und bekam folgende Fürſten und Grafen zu Vaſallen: Schwarzenberg mit Caſtell; Hohenlohe in 7 Linien (gemeinſchaftlich mit Würtemberg); Oettingen, Thurn und Taxis (gemeinſchaftlich mit Würtemberg); Fugger.

Würtemberg hat zu Vaſallen außer den genannten Truchſeß Waldburg, Königsegg, Fürſtenberg, woran aber Baden und Hohenzollern-Sigmaringen Antheil haben.

Fürſten-Primas mit Baden Löwenſtein und allein Rieneck.

Baden, welches mit dem Johannitermeiſterthum Heidersheim ſich vergrößert hatte, Leiningen und Salm-Reiferſcheid.

Vaſallen von Berg ſind: Bentheim, Walmoden-Gimborn, Dillenburg, Amt Forſtmar dem Rheingra-

fen

J. n. C. G. fen Salm gehörig, von Looz, Siegen,
1789 = 1817. Hadamar und Beilſtein.

Von Heſſen-Darmſtadt Erbach, Heſſen-Homburg mit der Burggrafſchaft Friedberg.

Von Naſſau, Wied-Runkel, und Wied-Neuwied.

Von Iſenburg-Birſtein, die 3 Grafen von Iſenburg.

Von Ahremberg die Grafſchaft Dülmen im Münſteriſchen.

Auch die ſchwäbiſche, fränkiſche und noch übrige rheiniſche Ritterſchaft, welche über 380,000 Menſchen gebot, verlor ihre Unmittelbarkeit.

Alle Bundesſtaaten zuſammen ſtellten ein Contingent von 117,950 Mann. Die Souveraine des Bundes fiengen an, manche nützliche Reformen in ihren Staaten einzuführen; beſonders hat der König von Baiern ſeinem Reiche eine neue Eintheilung und Verfaſſung gegeben. Das Beſondere kann dieſe Geſchichte nach ihrem Plane nicht darſtellen. Es hatte das Anſehen, als ſollte der Code Napoléon mit nöthigen Modificationen das allgemeine Geſetzbuch der Bundesſtaaten werden.

Oeſterreich beobachtete in dem Kriege Frankreichs mit Preußen und Rußland die ſtrengſte Neutralität, ſuchte bisher die ſo tief geſchlagenen Kriegswunden möglichſt zu heilen, ergiebige Quellen neuer Einkünfte zu öffnen, und ſeinen vorigen Credit wieder zu erlangen. Nachdem Cattaro von den Ruſſen an Frankreich
10. Dec. 1807. übergeben war, erhielt Oeſterreich von dieſem auch Braunau zurück, und der Thalweg des Iſonzo wurde zur Gränze zwiſchen dem öſterreichiſchen

Ge-

J. n. C. G. 1789 = 1817. 1808. Gebiete und dem Königreich Italien beſtimmt. Es erregte Aufſehen, daß alle waffenfähige junge Mannſchaft in dieſem Kaiſerreiche jetzt zu einer allenfalls nöthigen Vertheidigung des Vaterlands zu Kriegern gebildet wurde. Unglaublich ſchien der Eifer, mit welchem ſich die jungen Leute aus allen Provinzen einfanden und in den Waffen üben ſollen. Doch zeichneten ſich auch hier die braven Ungarn aus, die als treue Patrioten ihrem geliebten Könige die wichtigſten Anerbietungen gemacht haben. Den Schiffen Großbrittanniens hat Oeſterreich ſeine Seehäfen geſchloſſen, entweder weil das engliſche Miniſterium ſeine angebotene Vermittelung zum Frieden mit Frankreich nicht angenommen, oder aus Drang der Umſtände, obſchon dieſes ſeinem Handel ſehr nachtheilig war.

1809. Neuer Krieg gegen Frankreich. XL. Allein bald zeigte ſich wiederholt das Ueberwicht der Engliſchgeſinnten in dem Wiener Cabinette, und der Wunſch Oeſterreichs, ſeinen ehemaligen Einfluß in Italien und Deutſchland wieder zu gewinnen, gab die Veranlaſſung zu einem neuen Kriege mit Frankreichs Kaiſer, der grade gegen die empörten Spanier einen hartnäckigen Kampf beſtehen mußte. Durch patriotiſche Beyträge ſeiner Magnaten und Bürger, zugleich durch Englands Subſidien unterſtützt, und in der Erwartung, die übrigen Mächte Deutſchlands in ſein Intereſſe, als das allgemeine, zu ziehen, begann Oeſtreich mit einem zahlreichen Heere unter der Anführung des Erzherzogs Karl den Krieg, welcher gleich anfangs in Tyrol und Vorarlberg, wo der nachmals ſo unglückliche Sandwirth Hofer und andere, von geheimen Händen geleitet, an der Spitze einer Revolution ſtanden, den Charakter einer ſehr großen Erbitterung an-
10. April. nahm. Doch bald nach den blutigen Kämpfen

pfen bey Abensberg und Eckmühl, wo-
bey die Würtemberger und beſonders die
22. April. Baiern unter ihrem tapfern Kronprinzen
mit unerſchütterlichem Muthe ſtritten, und dieſer von
Napoleon das Verſprechen erhielt, daß er das
Königreich Baiern zu einer bedeutenden Größe er-
3. 21. 22. heben wolle; nach den heißen Tagen
May. bey Landshut, Regensburg, Aspern,
5. 6. Jul. Wagram, in Italien, Polen und Un-
garn; nach vergeblichem Aufruhr in Weſtphalen,
Nürnberg, Mergentheim, und nach der mit großem
Kraftaufwande unternommenen Expedition der Eng-
1809. 14 Oct. länder gegen Vließingen verlor Oeſter-
reich im Frieden zu Wien über 2000 Quadratmei-
len und 3 Millionen Menſchen, die reichſten Salz-
und Queckſilber-Bergwerke, und alles Land, wo-
durch es noch mit der Küſte in Verbindung ſtand.
Salzburg mit Berchtoldsgaden, das Innviertel
mit der Feſtung Braunau und das Hausruckviertel
kamen zu Baiern, welches dagegen das ſüdliche Tyrol
an das Königreich Italien überließ. Das Herzogthum
Krain, der Villacher Kreis in Kärnthen, Trieſt mit
ſeinem Gebiethe, die Grafſchaft Görz und das Friaul,
das öſtreichiſche Iſtrien, Fiume und Croatien bis zur
Grenze des Sauſluſſes wurden nebſt dem vom König-
reiche Italien getrennten Dalmatien, Iſtrien und
Raguſa die Beſtandtheile der von Napoleon gebildeten
illyriſchen Provinzen, Weſtgallizien, die Stadt Kra-
kau und der Zamoſker-Kreis in Oſtgallizien kamen zu
dem Herzogthum Warſchau, ein großer Theil Oſtgal-
liziens an Rußland, und einige Dorfſchaften in der
Oberlauſitz an Sachſen. Der Erzherzog Anton ver-
zichtete auf die Hochmeiſterwürde, als Napoleon nach
24. April. der Schlacht bey Regensburg den deut-
ſchen Orden aufgehoben, und die Beſitzungen desſel-
ben den Fürſten des Rheinbundes überlaſſen hatte,
wel-

J. n. C. G. welche dieſe Einkünfte meiſtens zu wohl-
1789 - 1817. thätigen Zwecken verwandten. Oeſtreich
mußte überdieß bis zum Seefrieden der Ausſchlie-
ßung Englands von dem Handel des Continents
beytreten, und alle Einrichtungen Napoleons in
Spanien, Portugal und Italien anerkennen. Auch
giengen aus dem Wiener Frieden mehrere geogra-
phiſche Veränderungen in den Grenzen Baierns,
Würtembergs, Badens, Würzburgs und Heſſens
hervor; der Fürſt Primas wurde zum Großherzo-
ge von Frankfurt erhoben, und erhielt ſtatt des an
Baiern überlaſſenen Regensburgs das Fürſtenthum
Fulda, die Grafſchaft Hanau und den Vicekönig
von Italien zum erblichen Nachfolger. Das Kö-
10. Dez. 1810. nigreich Weſtphalen wurde vergrößert,
bald aber wieder vermindert, als Napoleon eilf neue
Departements, die Ems-, Weſer- und Elbmündun-
gen umfaſſend, zu ſeinem großen Reiche ſchuf. —
Oeſtreich war nun nach dieſem empfindlichen Verluſte
zur dritten Macht des Continents heruntergeſunken.
Doch vereinigten ſich unzählige Stimmen, dieſem
Staate eine glückliche Zukunft durch Napoleons Ver-
mählung mit Marie Luiſe zu verſprechen. Allein die
Reſultate dieſes frohen Ereigniſſes waren nicht günſtig;
die Politik kannte keine Familien-Verwandtſchaft,
und die erwartete Wiedererlangung verlorner Länder
blieb aus. Als nun nach Napoleons unglücklichem Feld-
zuge in Rußland ſich überall die lauten Stimmen ge-
gen Frankreichs Druck erhoben, verließ Oeſtreich die
Parthey deſſelben, und half durch ſeinen Beytritt zum
großen Bunde den Sturz Napoleons und ſeiner Dyna-
ſtie beſchleunigen. Der Kampf in Deutſchland und
30. May 1814. Italien führte zum erſten und zweyten
20. Nov. 1815. Pariſer Frieden, und brachte, wie der
Congreß zu Wien und die Unterhandlung mit Baiern
die früher verlornen Länder mit neuen Erwerbungen an

J. n. C. G. Oeſtreich zurück, ſo, daß es nun nächſt
1789-1817. Rußland unter den europäiſchen Mächten die größte Bevölkerung, nämlich 29 Millionen Menſchen enthält, die ganze Küſte des adriatiſchen Meeres von Dalmatien bis über Venedig beſitzt und in Oberitalien, anderes ungerechnet, den Thron des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches gründete, getheilt in die beyden Gouvernements von Mailand
Staatenbund. und Venedig. Zwar ward das deutſche Reich, wie es 30 vereinigte deutſche Fürſten und ſouveräne Städte vom Wiener-Congreſſe verlangten, nicht wieder hergeſtellt, ſondern Deutſchland ſollte als ein Staatenbund in der Reihe der europäiſchen Mächte beſtehen, und hat ſich nun ſelbſt
1817. durch den Bundestag zu Frankfurt feyerlich dazu konſtituirt. Mitglieder dieſes Bundes ſind: Oeſtreich; Preußen; Baiern; Sachſen; Hannover; Würtemberg; Baden; Kurheſſen; Großherzogthum Heſſen; Dänemark wegen Holſtein; Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg; die großherzoglich- und herzoglich-ſächſiſchen Häuſer; Mecklenburg-Schwerin und Strelitz; Braunſchweig und Naſſau; Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg; Hohenzollern, Lichtenſtein, Reuß, Schaumburg-Lippe und Waldeck; Lübeck; Frankfurt, Bremen, Hamburg. Zuſammen 17 Stimmen. Oeſtreich hat den Vorſitz bey der Bundesverſammlung, die ihren Sitz zu Frankfurt am Main hat. Später ward auch der Landgraf von Heſſen-Homburg als ſouveräner Fürſt in den Bund aufgenommen. Wichtige Gegenſtände der Verhandlungen auf dem Congreſſe waren unter andern die Abſchaffung des Negerhandels, die Wiedereinführung der Landesſtände, die Vertilgung der Seeräuberey der Barbaresken ꝛc. —
Der heilige Bund. Eine beſondere Erſcheinung dieſer glücklichen Zeit iſt der heilige Bund, welcher

J. n. C. G. im September 1815. zwiſchen Oeſtreich,
1789 = 1817. Rußland und Preußen, kurz vor der Abreiſe dieſer Mächte aus Frankreich, zu Paris geſchloſſen wurde, und zu welchem alle Staaten die Einladung erhielten, welche feyerlich die geheiligten Grundſätze deſſelben bekennen wollten. In der Bundesurkunde gewährten ſich die Heiligverbündeten gegenſeitig ihre Beſitzungen, und erklärten ihren unerſchütterlichen Vorſatz: daß ſie ſowohl in der Verwaltung ihrer eigenen Staaten, als auch in politiſchen Verhältniſſen mit andern nur allein die Vorſchriften der Religion, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens zur Richtſchnur ihrer Handlungen nehmen wollten. Ludwig XVIII., der König der Niederlande, die Könige von Sardinien, Schweden, Sachſen, Baiern, Würtemberg und ſpäter andere ſouveräne Fürſten des deutſchen Staatenbundes ſchloſſen ſich dieſer heiligen Allianz an; nur der Prinz Regent von England lehnte den Beytritt ab; doch genehmigte er die darin enthaltenen Grundſätze. — Baiern gieng glücklich aus dieſen Stürmen des Krieges. Die Tapferkeit ſeiner Heere, die Klugheit des Hofes in Würdigung des Augenblicks und die Begeiſterung des Volkes, das freudig jedes Opfer für den geliebten König und das Vaterland brachte, machten dieſen Staat unter allen Wechſeln der Umſtände bedeutſam. Eine höchſt erfreuliche Nachricht für den bairiſchen Patrioten war der neue Erwerb der Beſitzungen am Rheinſtrom, ſo wie die Vermählung der Prinzeſſin Charlotte mit Oeſtreichs erhabenem Kaiſer. — In Würtemberg erhob ſich ein Kampf um Erhaltung der alten Rechte und Einführung einer neuen Conſtitution. Sachſen beklagt im Stillen die Verringerung ſeines Landes, deſſen Gränzen noch nicht durchaus berichtiget ſind; wirket aber bedächtlich und väterlich wohlthätig zum Beſten des Landes bey der

J. n. C. G. Noth der Zeit und zur Aufrechthaltung
1789 = 1817. des Kredits im Innern. Baden litt viel in dieſer verhängnißvollen Zeit und durch vieljährige Mißerndten in den rauhen Gegenden; aber in der Volksliebe und der Gerechtigkeit ruht auch jetzt die Bürgſchaft einer beſſern Zeit für das Land. —

Geſchichte der Schweiz. XLI. Die Schweiz hatte bey der unſeligen Revolution in Frankreich die ſtrengſte Neutralität mit aller Standhaftigkeit behauptet, und war ſogar nach der abſcheulichen Niedermetzelung ihrer im franzöſiſchen Solde ſtehenden Landsleute zu Paris (10. Aug. 1792.) ruhig geblieben. Allein die revolutionſüchtigen Machthaber in Frankreich bewirkten auch in dieſem Lande, das ſeit 1717. ununterbrochene Ruhe und Wohlfahrt genoß, eine Revolution (ſeit dem Ende des Jahrs 1797.) und unterſtützten ſie mit ihren Waffen. Da die Schweizer unter ſich veruneinigt waren, ſo gelang es den Franzoſen, ihnen nach einigem Blutvergießen Geſetze vorzuſchreiben, die geſammten Schätze wegzuführen, die Zeughäuſer auszuleeren, und überall Zwieſpalt, Mißtrauen und Elend zu verbreiten; worüber viele Einwohner auswanderten. Die neuen Helvetier wurden ſogar zu einer Allianz mit dieſen ihren Feinden genöthiget, welche die ſchreckliche Folge hatte, daß dies
1799. ſonſt ſo glückliche, unverſehrte Land der Schauplatz des Kriegs zwiſchen den Franzoſen, Oeſterreichern und Ruſſen, und dadurch faſt zu Grunde gerichtet wurde. Ueberdies war ſchon im Jahr 1793. der größte Theil des Bisthums Baſel und die Stadt Mühlhauſen der franzöſiſchen Republik einverleibt; Genf hatte im Jahr 1798. daſſelbe

41. Welche Schickſale und Veränderungen litt in den neueſten Zeiten die Schweiz? —

J. n. C. G. ſelbe Schickſal. *) Im Febr. 1803.
1789 - 1817. wurde die künftige Staatsverfaſſung der Schweiz durch eine Mediations-Note der franzöſiſchen Regierung feſtgeſetzt. Es ſollen nämlich ſeyn 1) ein dirigirender Canton; 2) ein Landamman für ein Jahr; 3) zehn Deputirte; 4) in jedem Canton eine Commiſſion von 7 Perſonen, von welchen Bonaparte eine ernennt. 5) Der Staat iſt in 19 Cantone eingetheilt. — Die vertragsmäßig im franzöſiſchen Solde ſtehenden 16,000 Schweizer mußten an allen Kriegen Napoleons, beſonders in Spanien, Antheil nehmen, und
1812. erſt ſpät gab der große Vermittler den dringenden Bitten um eine Verminderung derſelben nach, indem er die Zahl derſelben um 4000 herabſetzte. Im Jahre 1809. behielt die Schweiz unter den furchtbaren Stürmen, welche Europa erſchütterten, ihre von Napoleon garantirte Verfaſſung. Doch ſchien der Saamen der Revolution aus dem nahen Tyrol und Vorarlberg hie und da auf ſchweizeriſchem Boden fruchtbares Erdreich zu faſſen. Indeſſen erloſch die Flamme des Aufruhrs bey ihrem erſten ſchwachen Auflodern, und man konnte den Protektor mit Verſicherungen von Treue und Ergebenheit beruhigen, der ſich blos im Wiener Frieden die von Graubündten enklavirte Herrſchaft Rhäzums an der italieniſchen Straße hatte abtreten laſſen. Als nun nach der Völkerſchlacht bey Leipzig durch die Beharrlichkeit der verbündeten Mächte der Länderbeſtürmer geſtürzt war, und der Fürſt Schwarzenberg an Helvetiens Gränzen erſchien, ſo ward von den verbündeten Mächten die angebotene Neutralität nicht angenommen, die Mediationsakte aufgehoben, ein neuer Bund zwiſchen den neunzehn ſouverä-

*) Das Veltlin mit Cläven und Bormio wurden Theile des Königreichs Italien und das Walliſer Land eine eigene Republik.

J. n. C. G. nen Cantonen abgeſchloſſen, in denſelben
1789 = 1817. drey neue Cantone Genf, Wallis und
Neuſchatel aufgenommen, in dem Wiener-Congreſ-
ſe die immerwährende Neutralität der Schweiz aus-
geſprochen, und auch ſie auf den Standpunkt zurückge-
führt, den ſie früher in dem europäiſchen Staaten-
Syſteme eingenommen hatte. Eine feſte Militär-
verfaſſung iſt nächſt politiſcher Einigkeit die einzige
Garantie, welche die Unabhängigkeit der Schweiz,
dieſes militäriſch ſo wichtigen Gränzlandes, bedingt.

Geſchichte der italieniſchen Staaten. XLII. Das benachbarte Italien litt
die wichtigſten Veränderungen in den
meiſten ſeiner vormaligen Staaten. Der
König von Sardinien, Victor Amadeus III., ver-
lor an Frankreich Savoyen und Nizza im Jahr
1796. Sein Sohn Karl Emanuel IV. mußte,
nach vielen Erniedrigungen und Aufopferungen,
1798. ſogar auf Piemont feyerlich Verzicht
thun, behielt alſo nichts als die Inſel Sardinien,
und alle Mächte, die ſich für ihn verwandten,
haben ihm kein beſſeres Loos verſchaffen können.
— Die öſterreichiſche, von Bonaparte im Jahr
1796 — 97. eroberte Lombardey, und das ge-
plünderte Herzogthum Modena gaben die erſten
Beſtandtheile zu der ciſalpiniſchen neuen Republik.
1797. — Der uralte Freyſtaat Venedig, der
zu ſpät und zur Unzeit die Waffen gegen Frankreich
ergriff, wurde democratiſirt, alles Schätzbaren
beraubt, und endlich vernichtet. In ſeine Provin-
zen theilten ſich 1) die ciſalpiniſche Republik, wel-
cher Bergamasco, Cremasco, Breſſano und ein
Theil von Veroneſe einverleibt wurde; 2) Oeſter-
reich, das zu ſeiner Entſchädigung die übrigen
Länder erhielt, nur die levantiſchen Inſeln ausge-
nommen, welche an Frankreich fielen, und zuletzt
eine Inſeln-Republik wurden. — Die ciſalpi-
niſche Republik erhielt auch von dem päbſtlichen

J. n. C. G. Gebiete die Legationen Ferrara, Bo-
1789-1817. logna und Romagna, von Graubünden das Veltlin, Cläven und Bormio, nebſt einigen kleinen Arrondiſſements in Italien. Seit dem Jahr 1802. hieß ſie die italiſche Republik, und bekam 13 Departemente. Aber im Jahre 1805.
17. März. erhob ſie ſich zu einem Königreiche, und übertrug die Würde eines Königs von Italien dem Kaiſer Napoleon, mit der Bedingung, daß er ſie nur für ſeine Perſon beſitzen, und nicht eher abgeben ſolle, als bis die Integrität, Unabhängigkeit und Sicherheit des Königreichs außer Gefahr ſey; dann könne er ſie einem ſeiner natürlichen oder adoptirten Abkömmlinge abtreten, und deſſen Stamme die Nachfolge zuſichern. Im Jahr 1806. den 30ten März vereinigte Napoleon das von Oeſterreich abgetretene ehemalige Venetianiſche mit dem Königreiche und errichtete in demſelben 12 Herzogthümer, nämlich Dalmatien, Iſtrien, Friaul, Cadore, Belluno, Conegliano, Treviſo, Feltri, Baſſano, Vicenza, Padua, Rovigo, deren Verleihung an verdiente Männer er ſich vorbehielt. Im April 1808. bekam es einen neuen Zuwachs durch 4 Provinzen des Kirchenſtaats, wie ſchon bey Frankreich gemeldet, und unten ausführlicher erzählt iſt. Die aus den öſtreichiſchen Abtretungen im Jahre 1809. gebildeten illyriſchen Provinzen ließ Napoleon als erobertes Land durch einen Generalgouverneur verwalten. — Die Republik Genua war zu ſchwach, um ihre Neutralität behaupten zu können. Die kriegführenden Mächte
1795. ſpielten den Krieg in ihr Gebiet, und die ſiegreichen Franzoſen nöthigten ſie zur Zahlung großer Geldſummen und zu einer Allianz. Damit nicht zufrieden, ſtifteten ſie in Verbindung mit den unru-
1796. higen Genueſern eine Revolution, wodurch

ſie

J. n. C. G. ſie demokratiſch wird, die Liguriſche
1789=1817. heißt, und die deutſchen Reichslehen mit
der Stadt St. Remo bekömmt; aber in der Fol-
ge durch innere Gährungen, franzöſiſche Mißhand-
lungen und die auf ihrem kleinen Gebiete geführten
1799 f. 1800. Kriege in die äußerſte Zerrüttung, und
die Hauptſtadt mit der franzöſiſchen Garniſon un-
ter Maſſena in die ſchrecklichſte Hungersnoth ge-
räth. Im Jahr 1802. machte ſie ſich eine neue
Conſtitution, und im Jahre 1805. verlangte ſie
aus ſehr dringenden Gründen ihre Vereinigung mit
Frankreich und erhielt ſie. — Auch die im Jahr 1797
und 1800. hart mitgenommene Republik Lucca ver-
langt von dem franzöſiſchen Kaiſer einen Regen-
ten aus ſeiner Familie. Er gewährt ihr ihre Bit-
te, indem er dem Gemahle ſeiner Schweſter Ma-
rianne Eliſabeth, Felix Baciochi, den er ſchon zum
Fürſten von Piombino erhoben hatte, Lucca als
ein Fürſtenthum verleiht. — Parma, Piacenza
und Guaſtalla waren durch den franzöſiſchen Krieg
erſchöpft; der Erbprinz dieſer Länder, Ludwig, bekam
ſtatt derſelben, die nach einem Vertrage mit Spa-
nien 1801. Frankreich anheim fielen, Toscana mit
dem Titel Königreich Etrurien 1801. Allein am
10. Dec. 1807. machte die Königinn-Mutter be-
kannt, daß dieſes Königreich an Frankreich ge-
gen ein Aequivalent überlaſſen ſey, und reiſte mit
ihrem Prinzen ab. — Denn obſchon der vorige
Beherrſcher dieſes Landes, Joſeph Ferdinand, die
franzöſiſche Republik anerkannt und die ſtrengſte
Neutralität beobachtet hatte; ſo wurde er doch durch
das Betragen der Franzoſen und der neuen itali-
1798. 1799. ſchen Republiken genöthiget, ſich mit Eng-
land und Neapel zu verbinden. Hierauf rückten
die Franzoſen in dies herrliche Land und verfuhren
in demſelben nach ihrer damaligen Weiſe. Der Groß-

J. u. E. G. Herzog mußte ſeine getreuen Unterthanen
1789=1817. verlaſſen; das übrige folgte. — Im
1797. Kirchenſtaate wurde Pius VI. in den unſeligen Krieg mit Frankreich verwickelt, deſſen traueriger Erfolg war, daß er die ſchon genannten Länder nebſt großen Summen, vielen Koſtbarkeiten und den ſchätzbarſten Kunſtwerken einbüßte. In Rom wurde unter geheimer Leitung den 28ten December ein Auflauf erregt, um nur einen Vorwand zu haben, das noch übrige päbſtliche Gebiet in eine Republik umzuwandeln, die jedoch von kurzer Dauer war. Pius, den weder ſeine Tugenden noch ſein Alter ſchützte, wurde nach Valence geſchleppt, wo er in ſeinem 82ten Jahre ſtarb. 29. Aug. 1799. Sein Nachfolger Pius VII. bekam durch Napoleons Großmuth die Reſte des Kirchenſtaates zurück. Aber welch unerwartete Kataſtrophe! — Den 5. Jun. 1806 erklärte Napoleon, daß er die zwiſchen Neapel und Rom ſtreitigen Herzogthümer Benevent und Ponte Corvo, um allem Zwiſte ein Ende zu machen, zu unmittelbaren franzöſiſchen Reichslehen erhoben, und das erſte ſeinem Miniſter Talleyrand, das andere dem Marſchall Bernadotte verliehen habe. Dies war noch zu verſchmerzen. Allein im Anfange des Febr. 1808 beſetzten die Franzoſen Rom, und im März verlangte der Kaiſer von dem Pabſte, daß er der Off- und Defenſiv-Verbindung wider England beytreten ſollte. Pius verweigerte es, indem er ſich erklärte: „menſchliche Rückſichten ſeyen nicht die Richtſchnur ſeines Betragens. Träte er dem Bunde bey, ſo würde er, der Diener des Gottes des Friedens, ſich in beſtändigem Kriegszuſtande befinden, und ſeine geiſtlichen Verhältniſſe mit den Katholiken derer Mächte, gegen die er ſich conföderiren müßte, würden aufgehoben. Was könnte Italien beſorgen, wenn er (d. i. ſein

J. n. C. G. erſchöpfter ohnmächtiger Staat) der Li-
1789-1817. gue nicht beyträte?" — Da der Pabſt auf ſeiner Weigerung beharrte, ſo wurden ihm aus dieſem Grunde und nebſt der Erklärung, daß Karl der Große (?) die Länder, welche den Kirchenſtaat ausmachen, zum Beſten des Chriſtenthums, nicht aber zum Vortheile der Feinde unſerer heiligen Reli-
11. May. gion verſchenkt habe, die Provinzen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino dem Königreich Italien einverleibt. Zwar wurde verſichert, daß der heilige Vater bey den nothwendig werdenden Veränderungen nichts von ſeinen geiſtlichen Rechten verlieren und fortdauernd Biſchof von Rom ſeyn werde, wie es ſeine Vorgänger in den erſten 8 Jahrhunderten und unter Karl dem Großen geweſen; deſſen ungeachtet mußte es Pius VII. mehr noch als der Verluſt ſeiner ſchönen Länder betrüben, daß die Abberufung ſeines Legaten von Paris als ein Bruch und als eine Kriegserklärung angeſehen, und mit ſehr bedenklichen Aeußerungen geahndet wurde. Zugleich wurde den aus dem Königreiche Italien gebürtigen Kardinälen, Prälaten und Beamten jeder Art am römiſchen Hofe befohlen, nach dem 25ten May unter Strafe der Confiscation ihres Vermögens in ihr Vaterland zurückzukehren. — Der König beyder Sicilien hatte anfangs die franzöſiſche Republik anerkannt, und war neutral geblieben: allein, gereizt
1793. durch unerträgliche Anmaßungen, derſelben den Krieg erklärt; mußte ſich aber im Jahre 1797 durch eine ſtarke Contribution den Frieden erkaufen. Gegen den mit dem Könige geſtifteten Freundſchafts-Vertrag betrugen ſich die Franzoſen ſehr übermüthig, und ſtreueten fortwährend den Samen der Unruhe und Empörung aus. Deswegen ließ der König eine zwar anſehnliche, aber ſchlecht disciplinirte, ſchlecht

be-

J. n. C. G. bewaffnete, von ungeſchickten, unglückli-
1798-1817. chen, oder treuloſen Anführern comman-
1798. dirte Armee vorrücken, die zwar anfangs
große Fortſchritte macht und Rom befreyt; aber bald
mit großem Verluſte zurückgetrieben wird, ſo daß die
Franzoſen den obern Theil des Reichs, und nach
1799. blutigen Kämpfen mit den wüthend tapfern
Lazzaroni auch die Hauptſtadt Neapel beſetzten, und
das eroberte Land als Parthenopeiſche Republik erklä-
ren. Sie hörte zwar bald wieder auf; allein die Gäh-
rungen im Reiche dauerten fort; und im Jahre 1801
mußte der Friede mit Frankreich durch die Abtretung
des neapolitaniſchen Antheils an der Inſel Elba, des
Stado degli Preſidii und des Fürſtenthums Piombi-
no ꝛc. erkauft werden. Im Kriege mit England be-
1805. ſetzte ein franzöſiſches Heer die meiſten See-
plätze im Neapolitaniſchen. Nach dem Abzuge derſel-
ben landeten ruſſiſche und brittiſche Truppen in dieſem
Reiche: welches der König nicht hindern konnte oder
nicht wollte. Napoleon muß ihn treulos befunden ha-
ben. Darum kündigte er ihm in dem Pallaſte ſeines
27. Dez. Schwiegerſohns zu Schönbrunn das Ende ſei-
ner Regierung an. Ferdinand übergab dieſelbe ſeinem
Jän. 1806. Kronprinzen, und ſchiffte nach Sicilien,
wohin ihm ſeine Gemahlinn bald folgte. Im Februar
rückte eine franzöſiſche Armee ins Neapolitaniſche, und
ſchon am 15ten hielt der neue König Joſeph ſeinen Ein-
zug in die Hauptſtadt. Das ganze Reich wurde in kur-
zer Zeit und mit wenig Mühe unterworfen (ausgenom-
men die ſtarke Feſtung Gaeta, welche der Prinz von
Heſſen-Philippsthal faſt 6 Monate lang tapfer verthei-
digte), die Rebellen und Banditen bekämpft, und die
Landungen engliſcher und ſiciliſcher Truppen vereitelt.
Joſeph gab dem Reiche eine neue Einrichtung, heilte
viele verjährte Gebrechen und Mängel; hob die Orden

des

J. u. C. G. des heiligen Benedict und Bernhard
1789 - 1817. zur Vermehrung der Domainen und
13 Febr. 1807. zur Tilgung eines Theils der Staatsſchulden auf; ſtiftete eine neue Akademie der Alterthümer, Geſchichtskunde, Künſte und Wiſſenſchaften; regierte durchaus löblich und zur Zufriedenheit ſeiner Unterthanen, bis er im Jun. 1808 zum Könige von Spanien, und der Großherzog von Berg im Auguſt zu ſeinem Nachfolger vom Kaiſer ernannt wurde. Ferdinand lebte zu Palermo unter dem Schutze brittiſcher und ſiciliſcher Truppen. Später nahm Napoleon dem Pabſte den
17. May 1809. Reſt des Kirchenſtaates, vereinigte ihn mit dem franzöſiſchen Reiche, und Pius VII. ſelbſt wurde als Gefangener aus Rom zum Aerger
21. Jul. der ganzen Chriſtenheit durch Soldaten nach Grenoble, und von dort nach Savona bey ununterbrochenen harten Leiden abgeführt *). Zwar ſuchte Napoleon nach ſeiner Rückkehr aus Rußland ſich wieder mit ihm auszuſöhnen, und erlaubte
1814. ihm, nach Rom zurück zu kehren; allein Pius erklärte das ſogenannte zweyte Konkordat für ungültig. — Nach dem Erfolge der Leipziger Schlacht und in Gemäßheit der Wiener-Congreßakte erhielt auch Italien eine neue Geſtalt. Der König von Sardinien, Viktor Emanuel, übernahm nicht nur die Regierung ſeiner Erbländer Sardiniens, des Fürſtenthums Piemont nebſt der Grafſchaft Nizza und Tenda, Savoyens und Montferrats, des vormahligen Antheils am Herzogthume Mailand wieder, ſondern auch des ehemaligen Freyſtaats Genua, der unter dem Namen eines Her-
12. Dez. 1814. zogthums ſeinen Staaten einverleibt wurde, der Inſel Capraja und der vormaligen kaiſerlichen

*) S. Authentiſche Correſpondenz des römiſchen Hofs mit der franzöſiſchen Regierung aus dem Italieniſchen durch Keßler. Tübingen, 1814.

J. n. C. G. chen Lehen. Er ſtellte ſogleich die Jeſui-
1789 - 1817. ten wieder her, und organiſirte ſein
7. Apr. 1815. Kriegsheer auf preußiſchen Fuß. Für die
Abtretung Belgiens an die Niederlande entſtand, (ſieh
oben), das lombardiſch-venetianiſche Königreich.
Der Erzherzog Franz IV. von Eſte trat wieder in
den Beſitz ſeiner Erbſtaaten Modena, Reggio und
Mirandola, und die Erzherzogin Maria Beatrix
von Eſte erhielt mit voller Souverainität das Her-
zogthum Maſſa, das Fürſtenthum Carrara, und
die kaiſerlichen Lehen und Lunigiana. Die Herzog-
20. May 1814. thümer Parma, Piacenza und Guaſtalla
7. März 1816. wurden der Kaiſerinn Marie Luiſe und
20. Apr. 1814. ihrem Sohne zugetheilt. Das Groß-
herzogthum Toskana mit dem ſtado degli Preſidii,
einem Theile der Inſel Elba und der Souverainität
über Piombino kam wieder unter den Scepter
Ferdinands, und die Königinn von Hetrurien
wurde mit dem Herzogthume Lucca, nebſt einer von
Oeſterreich und Toskana zu entrichtenden Leibrente
entſchädigt. Das Herzogthum ſoll nach Ausſterben
der Erben dieſer ſpaniſchen Infantin an Toskana
fallen. — Ferdinand IV. ward für ſich und ſeine
Erben wieder auf den Thron von Neapel geſetzt,
und durch die Mächte als König beyder Sicilien
anerkannt. Die illyriſchen Provinzen wurden mit
den Bezirken Cividale und Gradiska ein beſonderes
öſterreichiſches Königreich. Die joniſchen Inſeln
bilden einen unabhängigen, aber unter dem unmittel-
telbaren und ausſchließenden Schutze Englands
ſtehenden Staat. Der Kirchenſtaat wurde hergeſtellt,
zwar nicht in dem ehemaligen Umfange, wie ihn der
päbſtliche Bevollmächtigte von dem Wiener-Congreſſe
verlangte, aber doch mit einer Bevölkerung von
2,354,000 Einwohnern auf 714 Quadratmeilen; und
die kleine Republik San Marino unter den päbſt-

lichen

J. n. C. G. lichen Schutz geſetzt. Pius VII. ſtellte
1789 = 1817. in ſeinem Staate nicht nur die Jeſuiten und Klöſter wieder her, ſondern verlangte auch von dem Wiener-Congreſſe die allgemeine Wiedereinführung der erſteren und der drey geiſtlichen Kurſtaaten in Deutſchland. Er ſorgte für eine beſſere, innere Einrichtung ſeines ſehr erſchöpften Staates, ließ einen neuen Studienplan und ein neues Geſetzbuch entwerfen. Zugleich ſuchte er, ohne Rückſicht auf die Veränderungen binnen der letzten dreyſig Jahre, manche frühern Rechte, als unveräußerlich, wieder geltend zu machen, und dieß ſcheint eine der Urſachen zu ſeyn, warum das ſchon lange erwartete Konkordat mit der katholiſchen Kirche noch immer nicht zu Stande kam.

Spanien. XLIII. Bey der Revolution in Frankreich rüſtete ſich Spanien zum Kriege, und trat nach Er-

43. Mit welchem Erfolge kriegte Spanien gegen Frankreich? — Was mußte es demſelben abtreten? — Gegen welche Nation ſchloß es ein Bündniß mit den Franzoſen? — Welche Unfälle litt es in dieſem und dem folgenden Kriege mit den Britten? — Was trat ihm Portugal ab? — Welche Landplagen trafen und verwüſteten einen Theil des Landes? — Welchen Schaden litt vor Kurzem die ſpaniſche Seemacht? — Wie gelang den Britten ihr zweyter Angriff auf Buenos-Ayres? — Was befürchtete der ſpaniſche Kronprinz von dem übermäßig erhobenen Friedensfürſten? — Welcher Zwiſt entſtand in der königlichen Familie, und was hatte er für Folgen? — Warum forderte das empörte Volk den Tod des Friedensfürſten? — Wozu wurde König Karl genöthigt? — Wohin begab ſich die königliche Familie? — Was verwieß und erklärte Karl ſeinem Sohne, und was that dieſer? — An wen trat der König ſeine Rechte ab, und was ward in dieſer Abtretung ſtipulirt? — Warum berief Napoleon eine ſpaniſche Junta, und wen ernannte er zum Könige von Spanien? — Blieb dieſes indeſſen ruhig? — wie erging es anfangs den Inſurgenten? — Welchen Vortheil erfochten ſie, und

J. n. C. G. Ermordung Ludwigs XVI. der Coali-
1789-1817. tion der andern Mächte bey. Die Spa-
1793. nier führten anfangs dieſen Krieg unter der Anführung ihrer ganz vortrefflichen Feldherren Caro und Ricardos mit Glück und Ruhm, und hatten feſten Fuß auf feindlichem Boden. Allein die Entfernung des erſten, welcher ein Opfer neidiſcher und boshafter Höflinge wurde, und der Tod des andern; die nachmalige Uebermacht der Feinde, ihr bis dahin unbekannter Muth, ihre unwiderſtehliche Kühnheit und Beharrlichkeit, welcher die Spanier nebſt ihrer Tapferkeit und den furchtbarſten Verſchanzungen eine zahlreiche Artillerie und ein trefflich unterhaltenes Flintenfeuer ohne Erfolg entgegen ſetzten; eine verheerende Seuche unter dem ſpaniſchen Heere, die Gährung in den nördlichen Provinzen des Reichs, und die Eiferſucht gegen Großbrittanniens Herrſchaft zur See bewogen den König, mit Frankreich Frieden zu ſchlieſſen, und ihm den ſpaniſchen Antheil an der Inſel St. Domingo abzutreten. Sogar ſchloß er
1796. mit demſelben ein Bündniß gegen die Britten; welches aber Niederlagen zur See, großen Verluſt an Schätzen und den Ruin des Handels nach ſich
1802. zog. Im Frieden zu Amiens mußte es auch

was wähnten ſie nun, von den Engländern bethört? — Wie änderte ſich die Scene nach der Ankunft des Kaiſers? — Was that und beſchloß derſelbe? — Wer beherrſchte jetzt Portugal? — Wie führte es den Krieg gegen Frankreich? — Unter weſſen Schutz begab es ſich? — Was forderten Frankreich und Spanien von ihm? — Was erfolgte auf ſeine Weigerung? — Wohin flüchtete ſich der Prinz von Braſilien mit ſeinem Gefolge? — Wer rückte gleich darauf in Liſſabon ein? — Warum entſtand eine Gährung unter dem Volke, und wer unterſtützte ſie? Wozu wurde Junot genöthiget? — In weſſen Depot kam die ruſſiſche Escadre zu Liſſabon?

J. n. C. G. auch die Inſel Trinidad gegen Mi-
1789 = 1817. norca abtreten. Im Kriege mit Por-
1803. tugal gewann es Olivenza. Da der Krieg zwiſchen England und Frankreich wieder ausgebrochen war, ſchloß es anfangs mit letzterer Macht einen Neutralitäts-Traktat, und zahlte dafür große Summen; allein da die Britten mitten im Frieden Spanien durch Wegnahme reicher Schiffe, Fregatten ꝛc. feindlich behandeln, ſo kündigt es denſelben den
1804. Krieg an, der mit beſſerm Erfolge, als der vorige, geführt wird. — Bey den Unfällen des Kriegs hat das Reich auch durch giftige Seuchen, und durch Mangel an Lebensmitteln viele Menſchen verloren; Hagel, Wolkenbrüche und Erdbeben haben ganze Landſtriche verwüſtet. Seine Seemacht hat in der ſchreckli-
21. Oct. 1805. chen Schlacht bey Trafalkar einen in langer Zeit nicht zu erſetzenden Schaden erlitten. Die Britten, welche das ihnen ſo wichtige Buenos-
1806. Ayres mit vielen Schätzen im Julius erobert, und im Auguſt wieder verloren hatten, wagten ein Jahr hernach einen zweyten Angriff auf dasſelbe;
1807. wurden aber ſo übel empfangen, daß ſie ſich verbindlich machen mußten, binnen zwey Monaten das ſpaniſche Südamerika zu räumen. — Den Thron von Spanien und Indien hatte Karl IV. zwanzig Jahre beſeſſen; aber die Zügel des Reichs führte ſein und der Königinn Liebling, der Friedensfürſt Godoi. Dieſen haßten die Großen wegen ſeiner zu großen Macht, Willkühr und niederen Herkunft, ihn haßte der zahlreiche Clerus, der Handelsſtand und das Volk; denn er galt für einen, mit den Britten einverſtandenen Verräther des Reichs. In die Verſchwörung der Großen gegen des Lieblings Allgewalt trat zuletzt ſelbſt der Kronprinz Ferdinand, aus Furcht vor der Gefahr für
1807. die Thronfolge. Der König machte kund,

daß

J. n. C. G. daß dieſer ſein erſtgeborner Sohn in ei-
1789 = 1817. ner Verſchwörung gegen ihn begriffen
ſey, und ließ ihn verhaften; erklärte aber gleich
darauf, daß er ihm verzeihe, jedoch die Theilnahme
an dieſer Verſchwörung zur peinlichen Unterſu-
chung ziehen wolle. So war die Sache niederge-
ſchlagen und ſchien gänzlich abgethan. Als aber
die franzöſiſchen Kriegsſchaaren, geführt von Joa-
18 = 19. chim Mürat, kaum die Ufer des Ebro
März. 1808. am Fuße der Pyrenäen erreicht hatten,
war Spanien voll finſterer Gährung. Das aufge-
brachte Volk zu Madrid und Aranjuez forderte
den Tod des Friedensfürſten, Herzogs von Alcuda.
Das Zeichen zu dieſem Aufſtande war das Vor-
geben, als wolle der König die Stadt Sevilla zu
ſeiner Reſidenz machen. Karl ward genöthigt, un-
ter dem Vorwande ſeines krankhaften Zuſtandes
die Krone niederzulegen, welche ſich der Prinz von
Aſturien, als Ferdinand VII., aufſetzte. Allein ſchon
nach zwey Tagen erklärte Karl dieſe Thronentſagung
für erzwungen. Die königliche Familie eilte nach
Bayonne, und ſuchte in Napoleons Armen Zu-
flucht. Nach höchſt bitteren Vorwürfen, mit wel-
chen Karl ſeinen Sohn überhäuft hatte, und nach
der Erklärung, daß deſſen Betragen gegen ihn als
6. May. Vater und König, und aufgefangene
Briefe, die ſeinen Haß gegen Frankreich beurkun-
deten, eine eherne Scheidemauer zwiſchen ihm und
8. May. dem ſpaniſchen Throne errichtet hätten,
gab Ferdinand die Krone ſeinem Vater zurück, und
dieſer, gezwungen von ſeinem Bundesgenoſſen und
Freunde Napoleon, machte kund: „daß er alle ſeine
Rechte an Spanien dem Kaiſer der Franzoſen ab-
getreten habe.“ *) Compiegne und das Schloß Cham-

*) In dieſer Abtretung war die Integrität und Unab-
hängigkeit des ſpaniſchen Reichs, die Erhaltung der
katholiſchen Religion, nicht nur als der herrſchen-

J. n. C. G. bord ſtanden nun auf Lebenszeit zu ſei-
1789 - 1817. ner Diſpoſition, und er erhielt mit den Infanten eine kärgliche Penſion. Napoleon berief
25. Jun. eine ſpaniſche Junta nach Bayonne, welche eine zweckmäßige regenerirende Conſtitution
6. Jun. für Spanien entwerfen ſollte. Dieſe ward in wenigen Tagen vollendet, und von dem neuen Könige Joſeph, welchen Napoleon nach dem Wunſche der anweſenden Repräſentanten der ſpaniſchen Nation ernannt hatte, mit verſchiedenen Aenderungen und Modifikationen ſancirt. Mit des Entſetzens Schweigen ſahen Spaniens Völker dieſes Schauſpiel. Auf die erſte Betäubung folgten überall Unruhen. In Madrid, Toledo und andern Orten des Reichs zeigten ſich Mißvergnügte und Empörer, welche zwar anfangs, nicht ohne Blutvergießen, allenthalben geſchlagen wurden; aber endlich ein beträchtliches franzöſiſches Corps übermannten, und unter der Anführung Caſtannos und de la Romana ſolche Vortheile erfochten, daß der neue König Joſeph, auf die Nachricht von dem Verluſte ſeines Heeres und von den zahlreichen Landungen der Britten an den galiziſchen Küſten, beſchloß, ſeine geſammte Kriegsmacht zuſammenzuziehen und in gedrängter Stellung, näher den Pyrenäen, Verſtärkungen aus Frankreich zu erwarten. Dann verließ er ſelbſt, mit ſeinem Hofſtaat und den Schaaren des Herzogs von Rovigo, die Hauptſtadt Madrid, nachdem er ſie kaum zwölf Tage bewohnt hatte. Indeſſen ſammelte Napoleon ein größeres Heer, als jemals über die Pyrenäen gegangen war. Er kam, ſah und überwand alle Inſurgenten, die mit ſeinen Heeren einen Kampf wagten. Schon am 4. December war er in Madrid, und ſeine Kriegsſchaaren eilten, um die noch übrigen Em-

den, ſondern als der allein im Reiche geduldeten, ſtipulirt.

J. n. C. G. 1789 = 1817. pörer auf allen Punkten anzugreifen und zu vernichten. Napoleon verdammte die Häupter der Empörung zur Todesſtrafe, und beſchloß die Aufhebung der zahlreichen Klöſter bis auf ein Drittheil und die Abſchaffung der Inquiſition, der es, ſonderbar genug, in den neueren Zeiten nicht an Vertheidigern gefehlt hat. Doch ward der Dämon des Krieges nicht gefeſ-
1809. ſelt. Tauſende von den Agenten der Central-Junta reizten das Volk zum neuen Aufruhr. Ein wahrer Mordbrenner- und Banditenkrieg wüthete nun in allen Provinzen, und der König Joſeph konnte nur den Theil Spaniens als ſeiner Herrſchaft unterworfen betrachten, welcher unmittelbar von franzöſiſchen Soldaten oder mobilen Legionen beſetzt war. Deſſen ungeachtet ward mit unausgeſetzter Thätigkeit an der Vollendung der innern Organiſation des Reiches gearbeitet, während das Executivconſeil zu Cadix die Inſurrektion leitete und im Nahmen des Königs Ferdinands VII. handelte. Doch war das Glück des Krieges bald wieder auf der Seite Frankreichs, das nach der ſchnellen Beendigung des Krieges mit Oeſt-
1809. reich neue Truppen nach Spanien ſandte.
1812. Als aber Napoleon den Feldzug gegen Rußland begann und zu demſelben ein beträchtliches Corps aus Spanien ziehen mußte, entſchieden bereits die Sie-
22. Jul. ge Wellingtons bey Salamanca und ſpäter
21. Jun. 1813. bey Vittoria über das Schickſal Spaniens. Der König Joſeph floh nach ungeheurem Verluſte nach Frankreich, und, nach der Thronentſagung ſeines Bruders, nach Nordamerika. Ferdinand VII. ging erſt nach Valencia, ob ihn gleich die Cortes wiederholt nach der Hauptſtadt eingeladen hatten, und ſpäter nach Madrid, wo er gegen diejenigen, welche unter Joſeph gedient hatten, ſtrenge Verfügungen erließ, und die auf liberalen Grundſätzen beruhende

J. n. C. G. neue Verfaſſung verwarf, welche die
1789 = 1817. Regentſchaft ſchon während ihres Aufenthaltes zu Cadix in ſeinem Namen hatte bekannt machen laſſen. Er ließ die alte Einrichtung herſtellen; auch verweigerte er ſeinen Beytritt zur
14. Jan. 1815. Abſchaffung des Negerhandels. Nach einem Vertrage verſprach er ſeinen zu Rom mit dem Friedensfürſten lebenden Aeltern einen Jahresgehalt von zwölf Millionen Realen. Der innere Zuſtand Spaniens iſt noch nicht glücklicher, als zuvor; Unruhen und Verſchwörungen, Stockung des Handels und der Gewerbe, Noth der Finanzen, neue Miniſterial-Veränderungen ſind die Gegenſtände, worüber die Zeitgeſchichte berichtet. Die Zwiſtigkeiten in Amerika ſind auch noch nicht geendiget.

Portugal. XLIV. Portugal, worin der Prinz von Braſilien ſeit 1792. Regent, und ſeit 1799. Souverän iſt, wurde als Bundesgenoß Spaniens
1793. in den Krieg mit Frankreich gezogen, den es mit wenigem Nachdrucke, und mit beträchtlichem Verluſte führte. Da es hernach von Spa-
1796. nien und Frankreich feindſelig behandelt wurde, begab es ſich unter Großbrittanniens und Rußlands Schutz. Von dem erſten ſollte es ſich nach Frankreichs und Spaniens Forderung trennen und deſſen Schiffen ſeine Häfen verſchließen; allein da es dieſes zu bewilligen anſtand, erklärte der Moniteur (13. Novemb. 1807.): „das Haus Braganza habe aufgehört in Portugal zu regieren;“ und ſchon am 19ten rückte eine franzöſiſche Armee unter Junot, dem nachmaligen Herzog von Abrantes, in das Reich, welcher es im Namen des Kaiſers der Franzoſen regieren ſollte. Nun ſchiffte unter Einwirkung des brittiſchen Geſandten

der

J. n. C. G. der Prinz von Braſilien mit ſeiner Fa=
1789=1817. milie, mit ſeinem Hofſtaate und vielen
29. Nov. 1807. andern Großen, mit ſeinen Schätzen
und vorzüglichen Truppen, unter engliſcher Bede=
ckung nach Braſilien, und landete am 7. Jan.
1808. zu Rio Janeiro. Junot zog Tages darauf
in Liſſabon ein, und trat am 1. Febr. 1808. ſein
Amt als Generalgouverneur des Reichs an.
Schon am 13. December waren Volkstumulte in
Liſſabon; die ſtarke Contribution, die befohlene
Auslieferung der überflüſſigen Kirchengefäße, die
Wegführung der portugieſiſchen Truppen u. ſ. w.
machten die Gährung allgemeiner und gefährlicher.
Junot erließ eine nachdrückliche Abmahnung an
das Volk; allein dieſes wurde von den Britten
unter Anführung Wellingtons unterſtützt, und
Aug. 1808. Junot von demſelben genöthigt, das
Reich — doch mit ehrenvollen Bedingungen —
zu räumen. — Die ruſſiſche Escadre, welche ſeit
den 11. Nov. 1807. in dem Hafen von Liſſabon
lag, ward, nach Entlaſſung ihrer Matroſen, von
den Engländern bis nach dem Frieden in Beſchlag
genommen. — Eine Regentſchaft mit einem eng=
liſchen Präſidenten wurde eingeführt, welche die
vormaligen freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Spa=
nien wieder herſtellte. Im J. 1810. wüthete hier
wieder der Krieg zwiſchen Franzoſen unter Maſſena
und den vereinigten Engländern unter Wellington und
1810=1811. Beresford mit abwechſelndem Glücke,
1813. und die Portugieſen zeichneten ſelbſt auf
dem franzöſiſchen Boden ſich durch Tapferkeit und
Diſciplin aus. Nach Napoleons Sturz blieb aber
der Prinz Regent in Braſilien, nannte ſeine Staa=
16. Dez. 1815. ten vereinigtes Königreich von Portugal,
Braſilien und den beyden Algarbien, und nahm

ſelbſt,

20. März. 1816. ſelbſt, nach dem Tode ſeiner Mutter, den königlichen Titel als Johann VI. an. Er proteſtirte gegen die Wiedereinführung 25. May. 1815. der Jeſuiten bey dem Pabſte, erneuerte die in dieſer Hinſicht von ſeinen Vorfahren gemachte Verordnung, und hob die Inquiſition auf.

Großbrittannien. **XLV. Großbrittannien hatte ſein Mißfallen an der unwürdigen Behandlung**

45. Warum kündigte der National = Convent Brittannien den Krieg an? — Mit welchem Glücke führten ihn die Britten gegen Frankreich und Holland? — Wodurch kam der brittiſche Staat dreymal in Gefahr? — Welches Land wurde mit Großbrittannien vereinigt? — Welchen Zuwachs bekam die brittiſche Macht in Oſtindien? — Welche Nation bedrohete das brittiſche Oſtindien, und welches Land mußte ſie wieder räumen? — Warum und wie ſchloß Großbrittannien den Frieden zu Amiens? — Wann und warum brach es aufs neue mit Frankreich? — Wie führte es dieſen Krieg mit ihm und ſeinen Bundesgenoſſen? — Welchen Sieg erfocht Nelſon über die combinirte Flotte? — Womit ward es bedroht? — Was eroberten die Britten? — Wie edel handelte der Miniſter Fox, und welche heilſame Abſicht hatte er? — Welche Verordnung ſetzte der König einer franzöſiſchen entgegen? — Was ward in Betreff des Sklavenhandels beſchloſſen? — Welchen Erfolg hatte die Unternehmung des Admirals Duckworth und die Expedition in Aegypten? — Wer gibt die Engländer als Urheber des Zwiſtes in der königl. ſpaniſchen Familie an? — Was decretirte der König in Betreff der fremden Schiffe? — Was erklärte dagegen Napoleon? — Welche Diverſion hätte England mit ſeiner Landmacht zu Gunſten ſeiner Alliirten machen können? — Welchen Erfolg hatte die von ihm erregte und unterhaltene Empörung der Spanier und Portugieſen? — Welches war eine Vorbedeutung davon? — Wie wurde Holland von den Franzoſen erobert? — Womit mußte es den Frieden mit ihnen erkaufen? — Was verlor es durch ſein Bündniß mit denſelben? — Wann bekam es wieder eine neue Conſtitution? — Was garantirte Napoleon der bataviſchen Republik, und welche Veränderung erfolgte gleich darauf in derſelben? — An welchem Kriege nahm der König Antheil, und was erhielt er im Frieden? — Was trat er an Frank-

J. n. C. G. 1789-1817. lung Ludwigs XVI. laut bezeugt; des-
wegen kündigte ihm der übermüthige
1799. National-Convent den Krieg an; der
aber zu ſeinem und ſeiner erzwungenen Bundesge-
noſſen Nachtheil ausfiel. Die Britten nahmen
ihnen viele Kriegsſchiffe und ganze Flotten, den
Franzoſen und Holländern ihre meiſten Beſitzungen
in Weſt- und Oſtindien mit dem Vorgebürge der
guten Hoffnung. Während ſeiner außerordentli-
chen Anſtrengung kam der brittiſche Staat drey-
mal in Gefahr: 1) durch den drohenden Verfall
der engliſchen Bank, dem man durch kluge Maaß-
regeln noch zuvorkam; 2) durch Aufruhr der Ma-
troſen auf der Flotte, den man noch glücklich
dämpfte; 3) durch die Empörungen der gedrückten
Irländer von 1794 — 99., welche aber durch
1800. ſtrenge und gelinde Mittel beruhiget
wurden. Hierauf kam auch die lange ſchon projec-
tirte Vereinigung Irlands mit Großbrittannien
zu Stande. In Oſtindien bekam die brittiſche
Macht hauptſächlich durch die gänzliche Ueberwäl-
tigung des Tippoo Saib, Hyder Ali's Sohn,
der ein trauriges Ende nahm im Jahr 1799.,
außer unermeßlichen Schätzen, einen ſehr großen
Zuwachs. *) Die Franzoſen, welche von Aegyp-
1801. ten her dieſe Beſitzungen bedroheten,
mußten daſſelbe räumen. Endlich wurde das Reich
des faſt unerſchwinglichen Aufwands für Kriegsko-
ſten und vorher gegebene Subſidien an ſeine Verbün-
1802. deten müde, und ſchloß den Frieden zu
Amiens,

reich ab? — Wohin verlegte er ſeine Reſidenz? — Wem verſchloß er ſeine Häfen? — Was bot ihm Amſterdam an? — Was that er zur Wiederherſtellung der flammändiſchen Malerſchule? —

*) Die geſammten brittiſchen Länder in Oſtindien enthalten jetzt, ohne Ceylan, über 16,000 deutſche Quadratmeilen.

J. n. C. G. Amiens, kraft deſſen es alle ſeine Er-
1789-1817. oberungen, bis auf Ceylan und Trini-
dad, zurückgab, und das deutſche Reich ſeinem
Schickſale überließ. Allein bald darauf glaubte es
ſtarke Gründe zu haben, (ſ. Num. XVI.) mit
1803. Frankreich aufs neue zu brechen, und
führte dieſen Krieg, an welchem auch Spanien
und Holland Theil nahmen, bis jetzt in der Haupt-
21. Oct. 1805. ſache mit günſtigem Erfolge. Held
Nelſon erfocht über die combinirte große Flotte
bey dem Vorgebürge Trafalgar einen noch wichti-
gern Sieg, als der bey Abukir war, büßte aber
dabey ſein thatenvolles Leben ein. Das brittiſche
Reich ward mit einer Landung bedroht, von deren
Ausführung der Kaiſer Napoleon durch die ihm von
den Oeſterreichern und Ruſſen gemachte Diverſion für
8. Jän. jetzt abgehalten wurde. Im Jahre 1806.
wurde das Kap erobert. — Nach Pitts Tode
(23. Jän.) wollte der neue patriotiſche Miniſter
Fox (der ſogar dem franzöſiſchen Miniſter Talley-
rand ein Complott gegen das Leben Napoleons
entdeckte, dem heilloſen Kriege ein Ende machen; al-
lein die Unterhandlungen zogen ſich in die Länge,
und zerſchlugen ſich nach ſeinem Tode, bey dem Aus-
7. Jän. 1807. bruche des Kriegs zwiſchen Preußen und
Frankreich. — Im Jahr 1807. erließ der König
eine Verordnung gegen die franzöſiſche (vom 21.
Nov. 1806.), durch welche aller Handel zwiſchen
Frankreich und deſſen Alliirten verboten, und jedes
aus ſolchen Häfen kommende oder dahin ſegelnde
Schiff für gute Priſe erklärt wurde. — Am 6ten
Febr. beſtimmte das Oberhaus, daß vom 1. Jän.
1808 der Sklavenhandel abgeſchafft ſeyn, und vom
1. May des gegenwärtigen an kein Schiff mehr da-
zu auslaufen ſolle. — Am 19. Febr. erzwang ſich
der Admiral Duckworth den Durchgang durch die

J. n. C. G. Dardanellen, verbrannte eine türkiſche
1789 = 1817. Flottille, und bedrohete ſogar Konſtantinopel mit einem Bombardement, wenn man die Forderungen Englands an die Pforte nicht eingehen würde; allein man vereitelte ſeine Drohung, und er prieß ſich glücklich, daß er mit geringem Verluſte durch die Meerenge hatte zurückſegeln können. — Den 20ten März nahmen die Britten Alexandrien, mußten es aber, da ſie zu Lande unglücklich waren, in der Folge wieder zurückgeben. — Wie ſie aus Buenos Ayres und dem ſpaniſchen Südamerica wieder abziehen mußten, iſt bey Spanien erwähnt worden. — Der Gräuel, welchen ſie an Dänemark verübten, wird unten bey dieſem Reiche erzählt. — Nach Napoleons Verſicherung ſind ſie die Anſtifter des fatalen Zwiſtes in der königl. ſpaniſchen Familie. — Am 11ten Nov. 1807 erließ der König ein Decret, kraft deſſen alle Schiffe nicht nur der neutralen, ſondern auch der befreundeten Mächte gehalten ſind, eine Station in einem brittiſchen Hafen zu nehmen, ſich viſitiren zu laſſen und eine Abgabe zu entrichten. Dagegen erklärte Napoleon (17. Dec.) alle Schiffe, welche dieſem Decrete Folge geleiſtet, für gute Priſen, und zugleich die brittiſchen Inſeln zu Waſſer und zu Lande in Blokadeſtand. — Zu Gunſten ihrer Bundsgenoſſen, der Preußen und Ruſſen, hätte die engliſche, vorher gegen Frankreich aufgeſtellte und gerüſtete, Landmacht, vereinigt mit der ſchwediſchen, eine mächtige, vielleicht entſcheidende Diverſion machen können; allein das brittiſche Miniſterium überließ beyde Mächte ihrem Schickſale, gewohnt ſeine Alliirten für geringes Blutgeld entweder unglücklich oder zu ſeinen Feinden zu machen. Einen gleichen Erfolg hatte die von Eng-
1808. land erregte und unterhaltene Empörung der Spanier und Portugieſen, welche man mit allen Kriegs-

J. n. C. G. bedürfniſſen und einer großen Hülfsarmee
1789-1817. zu unterſtützen verſprach, zum Ruin die-
ſer herrlichen Länder. Eine Vorbedeutung davon war
der engliſche Vertrag mit Junot und dem ruſſiſchen
Admirale Siniavin, über welchen patriotiſche Britten
heftig zürnten und Ausländer lachten. — Die
brittiſchen Gewalthaber hatten, den Nationalvor-
theil berechnend, durchaus keinen Willen zum Frie-
den mit Frankreich, und der Prinz von Wallis
hielt das bisher befolgte Syſtem des engliſchen
Miniſteriums feſt, nachdem ihm wegen der unheil-
1811. baren Gemüthskrankheit ſeines Vaters
die Regentſchaft übertragen war. Der Continental-
krieg dauerte daher unter engliſcher Unterſtützung
und weſentlichem Einfluſſe mit wenigen Unterbrechun-
gen fort. England ſchloß mit Rußland und
18. Jul. 1812. Schweden Frieden, der nicht durch
Angriffe und Schlachten herbeygeführt worden war,
3. May 1812. nachdem es ſich dem Bündniß gegen
Napoleon angeſchloſſen hatte; machte zu Reichen-
14. 15. Jun. bach und Peterswalde mit Preußen und
6. Jul. 1813. Rußland einen Subſidientraktat, zu
3. Oct. dem auch bald der Bund zwiſchen Eng-
land und Oeſterreich kam, und trat zuletzt auch
mit Landtruppen auf der pyrenäiſchen Halbinſel auf,
1813. bis ſeine Abſicht durch die Schlacht bey
Waterloo geſichert ward, nämlich die Bourbons
wieder auf den franzöſiſchen und ſpaniſchen Thron
zu ſetzen, die Herrſchaft auf dem Ocean und den
mächtigſten Einfluß auf alle Staaten des Continents
zu behaupten. Wirklich erklärte Ludwig XVIII.,
daß er den Thron ſeiner Väter nächſt Gott am
meiſten dem Prinzen-Regenten von England ver-
danke. England erſchwang ſich durch eine vortreffli-
che Regierung im Innern, durch glückliche ange-
wandte Kraft nach Auſſen, und durch eine folgenreiche
Ausdauer in den einmal angenommenen politiſchen

J. n. C. G. Grundſätzen, zu einer Höhe und einem
1789-1817. Wohlſtande, wie die Geſchichte kein
Beyſpiel aufweiſen kann. Seine Städte erhoben ſich rieſenhaft, ſeine Schiffe bedecken alle Meere, ſeinem Handel ſind die Thore aller Länder geöffnet, und ſeine auswärtigen Beſitzungen dehnen ſich über das Reich am Ganges und bis nach Neu-Südwallis aus. Im Innern zeigten ſich manche bedenkliche Bewegungen, beſonders über die Emancipation der Katholiken in Irland, welche die Aufhebung der barbariſchen Geſetze verlangten, wodurch ſie ſich in ihren bürgerlichen und politiſchen Rechten ſo tief gekränkt fühlten. — Die Beleuchtung durch Gas und die Bewegung der Fahrzeuge durch Dampfmaſchinen gehören zu den neueſten, ſehr wichtigen, Erfindungen Englands. Die Bibelgeſellſchaft, die zum Zwecke hat, die heil. Schrift unter allen Nationen und Ständen zu verbreiten, hat ſeit 10 Jahren ſchon über anderthalb Millionen Exemplare der Bibel
Holland. in allen Sprachen abgeſetzt. Holland wurde von den Franzoſen, die über das Eis ins Land
1795. drangen, durch Unterſtützung der antiorleaniſchen Parthey mit leichter Mühe erobert, und mußte den Frieden mit 100 Millionen Gulden und mit Abtretung ſehr ſchätzbarer Beſitzungen (ſ. Num. XV.) erkaufen. Sein Bündniß mit den neuen Freunden hatte für den Staat den traurigen Erfolg, daß er ſeine Seemacht, ſeine Handlung, eine ſeiner wichtigſten Colonien, ſeinen ganzen Wohlſtand einbüßte, und ganz unter fremdem Einfluße ſtand. Im Jahre 1805 bekam er wieder eine neue Conſtitution. Die Generalſtaaten beſtanden aus 19 Perſonen. Aber am 21ten May 1806 ſchloß zuerſt Talleyrand mit den holländiſchen Abgeordneten einen Tractat, kraft deſſen der Kaiſer der Franzoſen für ſich und ſeine Nachfolger der Republik ihre conſtitutionsmäßigen Rechte, ihre Unab-

hän-

J. n. C. G. hängigkeit, ihre geſammten Beſitzungen,
1789 - 1817. ihre geſetzmäßig beſtehende bürgerliche
und religiöſe Freyheit, die Abſchaffung aller Privile-
gien in Betreff der Abgaben zuſicherte. Dann wurde
Prinz Ludwig Napoleon conſtitutioneller und erblicher
König von Holland. Seine natürliche, rechtmäßige,
männliche Nachkommenſchaft nach Ordnung der Erſt-
geburt, erbt die Krone, welche nie mit der franzöſiſchen
vereint werden darf. Die Domainen der Krone und
das jährliche Einkommen des Königs wird beſtimmt
und zugleich feſtgeſetzt, daß die Staatsämter, mit
Ausnahme des Hofperſonals, nur an Einheimiſche
vergeben werden ſollen. Zugleich bekam das Reich
eine neue Conſtitution und wurde nachher in 10 De-
partemente getheilt. Der König nahm Antheil an
dem preußiſchen Kriege; erhielt im Frieden Oſtfries-
1807. land, Jever und die Souverainität über die
Bentheimiſchen Herrſchaften Kaiphauſen und Varel;
cedirte aber (11. Nov.) an Frankreich Vließingen
mit einem beſtimmten Bezirke und einige Diſtricte an
den ſüdlichen Gränzflüſſen. — Der König verlegte,
um geſundere Luft zu haben, ſeine Reſidenz aus Haag
1808. nach Utrecht. — Am 23. Jän. 1808 gab er
ein Decret, welches in die holländiſchen Häfen allen
Handelsſchiffen der Alliirten den Einlauf verſtattet. —
Am 10 April bot die Stadt Amſterdam ihrem Könige
ihr prächtiges Rathhaus zum Reſidenz-Pallaſte an. —
Um die flammändiſche Malerſchule wieder herzuſtellen
und den Wetteifer der Künſtler zu wecken, verordnete
Ludwig, alle merkwürdige Kunſtwerke im In- und Aus-
lande zu ſammeln, und im Haag unter der Benennung
Königliches Muſeum zu vereinigen. Die herrlichen Ge-
mählde, welche der Stadt Amſterdam gehörten, mach-
ten den ſchätzbarſten Theil dieſer Sammlung. Im
September wurde das Muſeum geöffnet, zugleich die
Ge-

J. n. C. G. Gegenſtände der National-Induſtrie
1789=1817. ausgeſtellt, und die vom Könige geſtifteten Preiſe ausgetheilt. Ludwig ſuchte beym Volke den alten Nationalgeiſt zu beleben und die Idee der Selbſtſtändigkeit zu wecken, führte ein neues Kriminalgeſetzbuch ein, ließ allen Konfeſſionen gleichen Schutz angedeihen, gab ein neues Adelsſtatut und war eifrig um das Wohl und die Vortheile ſeines Volks beſorgt. Deßwegen richtete er ſich nicht ſo ganz nach den Planen ſeines mächtigen Bruders; ja, er erklärte, daß er weder einen Banqueroute, noch Konſcription wünſche. Napoleon äußerte daher ſeine Unzufriedenheit mit dem Betragen Hollands öffentlich; indem er den König nach dem Abſchluſſe des Wiener-Friedens zu ſich nach Paris rief, um ihn zur Abtretung von Holländiſch-Brabant an Frankreich und zur Annahme neuer Verpflichtungen zu nöthigen. Ludwig mußte ſich dieß gefallen laſſen; allein bald erklärte er, daß die Bedrängniſſe des Landes beſonders aus der fortdauernden Spannung ſeines Bruders gegen ihn entſprängen und er nichts mehr für das Wohl der Nation thun könne, legte zu Gunſten ſeines noch minderjährigen Sohnes die Krone nieder, beſtimmte ſeiner Gemahlinn, mit Zuziehung eines Conſeils, die Regentſchaft und reißte nach Oeſterreich. Allein Napoleon verwarf dieſe Beſtimmung ſeines Bruders, weil ſie ohne ſein Wiſſen geſchehen ſey,
1810. 1. Jul. und nach wenig Monaten ward Holland mit Frankreich vereinigt. Die Organiſation des Landes ſchritt raſch fort, die holländiſche Nationalſchuld ward auf ein Drittheil herabgeſetzt, der jährliche Gehalt des Königs auf 2 Millionen Franken beſtimmt, und eine Proklamation tröſtete die Einwohner mit dem allgemeinen Frieden, welcher den Handel von dem zur dritten Stadt des Reichs erhobenen Amſterdam bis nach

J. n. C. G. nach Rom erweitern ſollte *). Als aber
1789-1817. nach der großen Völkerſchlacht preußiſch-ruſſiſche Truppen gegen Holland zogen, ſo ſprach ſich ſogleich der Haß der Holländer gegen die Franzoſen laut aus, wenn gleich letztere noch einige Feſtungen des Landes beſetzt hatten. Zu Amſterdam bildete ſich eine Regierungs-Commiſſion, die den Prinzen Wilhelm aus London rief, wo er ſich ſeit dem Verluſte ſeiner Länder, die ihm durch den Reichsdeputations-Hauptſchluß waren zugetheilt worden, aufhielt **). Er erſchien als Prinz von Oranien und Naſſau, nahm darauf den Titel als
1815. **König der vereinigten Niederlande** an,
16. März. und gab ſeinen erweiterten Staaten eine neue Konſtitution.

Dänemark. XLVI. **Dänemark** blieb auch bey Frankreichs Revolution ſeinem friedlichen Syſteme treu, ob-

*) Allgemeine Zeitung 1810.

**) Nach der Schlacht bey Jena.

46. Wem blieb Dänemark treu, und was ſchützte es dadurch? — Wozu wurde es von Rußland genöthiget, und was verlor es dadurch? — Wofür ſorgte die Regierung, und mit welchem Erfolge für die Nation? — Was wurde in zwey Ländern aufgehoben? — Welche Länder wurden mit Dänemark vereinbaret? — Was befürchtete das brittiſche Miniſterium, und was forderte es deswegen von Dänemark? — Welche Gräuelthat erfolgte auf die abſchlägige Antwort, und was wurde dadurch erzwungen? — Wie wurde dieſelbe von den europäiſchen Mächten angeſehen? — Wann folgte Friedrich VI. ſeinem Vater? — Welche Armee beſetzte Dänemark, und wer ging zu den Britten über? — Wodurch wurde Schweden zum Frieden mit Rußland beſtimmt? — Warum wurde Guſtav III. von einem Adelichen gemordet? — Was hatte er ſich vorgenommen? — Wie regierte des jungen Königs Oheim? — Wann trat Guſtav Adolf VI. die Regierung an, und was that er? — Gegen wen kriegte er? — Was verlor er in dem Kriege gegen die zwey Mächte? —

J. n. C. G. obſchon es inſonderheit von England ſo-
1789 = 1817. gar mit Drohungen zum Beytritte zu der Coalition aufgefordert wurde, und ſchützte dadurch ſeinen Wohlſtand. Allein im Jahre 1800 wurde es von Rußland zur Theilnahme an einer bewaffneten Neutralität gegen den brittiſchen Deſpotismus zur See genöthiget. Aber Rußland und das nahe Schweden unterſtützten es nicht, da Nelſon die Kopenhagner Vertheidigungs-Linie durchbrach; wobey die Dänen faſt ihre
1801. ganze Flotte und viele Hunderte der bravſten Leute verloren. Dänemark mußte ſich mit England vergleichen. Uebrigens ſorgte die Regierung aufs thätigſte für die Verbeſſerung des Staats. Die Nation gewann an Selbſtſtändigkeit, Wohlſtand und Cultur.
1804. In Schleswig und Holſtein wurde die Leibeigenſchaft aufgehoben, und das letzte nebſt Pinneberg, Rangow und Altona im Jahre 1806 nach der Auflöſung des deutſchen Reichs mit Dänemark vereinbart.
1807. Im Jahre 1807 nach dem Frieden zu Tilſit wollte das brittiſche Miniſterium Nachricht haben, wenigſtens befürchtete es, daß Napoleon ſich der däniſchen Seemacht zur Landung auf einer der brittiſchen Inſeln bedienen würde. Deswegen erſchien im Jul. eine ſtarke engliſche Flotte mit 25,000 Mann Landestruppen vor Kopenhagen, und der brittiſche Geſandte Jackſon verlangte, daß Dänemark eine Off- und Defenſiv-Allianz mit Großbrittannien eingehen, und zum Unterpfande ſeine ganze Flotte bis zum Frieden überliefern, und die Citadelle und das Arſenal zu Kopenhagen ſammt der Feſtung Kronborg übergeben ſollte. Der Kronprinz ſchlug alles ab. Nun landeten die Engländer auf Seeland, bombardirten im Anfange des Septembers Kopenhagen, legten über 300 Häuſer und Höfe mit den darin befindlichen Waaren-Vorräthen und Handwerks-Geräthſchaften in dieſer ſchönen Königs-

J. n. C. G. nigsſtadt mit der herrlichen Frauenkirche
1789-1817. in Aſche, ruinirten viele andere, tödte-
ten eine große Anzahl Einwohner, und erzwangen
7. Sept. dadurch eine Capitulation, vermöge welcher
die ganze däniſche Flotte von 18 Linienſchiffen, 15
Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenböten bis zum
allgemeinen Frieden an die Britten ausgeliefert und
nach 3 Wochen weggeführt wurde. Dieſer Raub
kann mit dem, was auf den Werften und anderswo
muthwillig zerſtört wurde, auf 10 Millionen Thaler
angeſchlagen werden. Alle Mächte Europens bezeig-
ten ihren Abſcheu an dieſer mehr als algieriſchen
Gräuelthat, ſo ſcheinbar auch der Anſtrich war, den
das brittiſche Miniſterium derſelben zu geben wußte!
1808. — Am 13ten März 1808 folgte der Kron-
prinz ſeinem verſtorbenen Vater mit dem Namen
Friedrich XI. — Eine franzöſiſch-ſpaniſche Armee
beſetzte die däniſchen Herzogthümer und Inſeln, um
eine Landung in Schweden zu unternehmen. Mit
Erſtaunen vernahm man, daß der Marquis de Ro-
mana mit etwa 8,000 Spaniern zu den Britten über-
gegangen ſey. — Doch da Rußland nach dem Er-
werbe Finnlands mit Schwedens neuem Könige Karl
XIII. ſich ausgeſöhnt hatte, ſo ſchloß auch Däne-
19. Dez. 1809. mark den Frieden mit Schweden und
blos gegen England ward der Krieg fortgeſetzt. Als
aber im Jahre 1812 England, Rußland und Schwe-
den ſich verbündeten, und das letztere für ſeinen Bey-
tritt zur Allianz gegen Napoleon den Beſitz von Nor-
wegen verlangte und ſich deſſelben Erwerb garanti-
ren ließ, ſo kam Dänemark in die größte Verlegen-
heit. Es wollte dieſes ſchon ſo viele Jahrhunderte
mit ſeiner Krone verbundene Land nicht abtreten, und
konnte von Frankreich nach der Niederlage in Ruß-
land keine Hülfe mehr erwarten. Gerne hätte es

ſich

J. n. C. G. ſich an England angeſchloſſen; allein die-
1789 = 1817. ſes erklärte, daß ohne Abtretung Nor-
wegens an Schweden an keine Ausſöhnung zu den-
ken ſey. Der König Friedrich VI. ſchloß daher,
nachdem für Napoleon durch die glücklichen Schlach-
ten bey Lützen und Bautzen der Stern des Glückes
augenblicklich wieder zu leuchten ſchien, mit Frankreich
10. Jul. 1813. zu Kopenhagen ein neues Bündniß, nach
3. September. welchem er Schweden, Rußland und
22. October. Preußen den Krieg erklären mußte. Die dä-
niſche Armee unter der Anführung des Prinzen von
Heſſen verband ſich hierauf mit Davouſt, der un-
menſchlich in Hamburg und Lübeck hauſte. Gegen
dieſen wandte ſich nach der Völkerſchlacht bey Leip-
zig der Kronprinz von Schweden, welcher die verei-
nigten Franzoſen und Dänen mit einem Schlage
traf, von Hollſtein eine große Contribution forder-
te, ſchnell Lübeck befreyte, und den König Frie-
14. Jan. 1814. drich VI. zum Frieden mit Schweden und
England zwang. Dieſer wurde zu Kiel dahin abge-
ſchloſſen, daß Dänemark ganz Norwegen an die
Schweden abtrat, und dafür den ſchwediſchen Antheil
von Pommern bekam, von England aber einen
Theil ſeiner Flotte und die weſtindiſchen Inſeln zu-
rück erhielt. Es machte ſich ferner verbindlich, ge-
gen 400,000 Pfund Sterling, die England als
Subſidien jährlich zu zahlen verſprach, zehn tau-
ſend Mann unter der Anführung des Kronprinzen
von Schweden gegen Frankreich zu ſtellen, und alle
Feindſeligkeiten gegen Rußland und Preußen augen-
blicklich einzuſtellen. Schwediſch-Pommern aber
vertauſchte es an Preußen nach einem zu Wien ge-
4. Jun. 1815. ſchloſſenen Vertrage gegen die Summe
von 5 Millionen Thaler und den ihm von Hanno-
ver für das Fürſtenthum Oſtfriesland abgetretenen
Theil des Herzogthums Lauenburg, welchen der Kö-

J. n. C. G. nig Friedrich mit Holſtein verband. So
1789=1817. verlor Dänemark durch das Nichtauf-
im Aug. 1816. faſſen der Zeitumſtände Norwegen und
Helgoland, und ſah dadurch ſein Staatengebiet
ziemlich vermindert.

Schweden. Da Schweden den verſprochenen Bey-
ſtand von England und Frankreich nicht erhielt,
ſo ſchloß es, ohne ſeinen Nachtheil, Frieden mit
1790. Rußland, und verband ſich mit demſelben
durch eine Allianz. Guſtav III. brachte durch
ſein Betragen die Adelichen ſo ſehr wider ſich auf,
daß er von einem derſelben auf einem Balle tödt-
1792. lich verwundet wurde. Er wollte Theilhaber
und Anführer in dem Kriege gegen Frankreich
ſeyn. Des jungen Königs Oheim traf als Vor-
mund und Regent gute Anſtalten zur Ruhe und
Sicherheit des Reichs, ließ den Königsmördern
den Prozeß machen, veränderte das ganze Mini-
ſterium, und erregte dadurch eine neue Verſchwö-
rung, deren Mitglieder gerichtet wurden. In dem
1793. Kriege gegen Frankreich blieb er zum Heile
des Landes, das mit ſich genug zu thun hatte,
neutral. Der König, Guſtaph Adolf IV., trat
im Jahre 1796. ſeine Regierung an, befließ ſich
der ſtrengſten Oekonomie, beförderte die Eintracht
unter den Ständen, ließ immer recht ſchön für
das deutſche Reich ſprechen, und trat endlich (ſeit
1805. 1805.) als ſehr unbedeutender Feind gegen das
letztere auf. In dem ſehr ſonderbaren Kriege, wel-
chen er mit demſelben zu Gunſten Englands führ-
te, und ſeit dem 10ten Febr. 1808. mit Rußland
führen mußte, hat er Pommern mit Rügen und
Finnland verloren, obwohl Schweden mit Hülfe
der Britten die ruſſiſche Flotte nach ſchmerzhaftem
Verluſte zur Flucht genöthiget hatte. Die Unzu-
frie-

J. n. C. G. 1789–1817. friedenheit über den unglücklichen Krieg veranlaßte die Revolution, in welcher
29. März. 1809. Guſtav Adolph der Regierung für ſich und ſeinen noch minderjährigen Sohn entſagte. An ſeine Stelle kam ſein bejahrter, kinderloſer Oheim, Karl XV., der den Kronprinzen Karl Auguſt von Holſtein adoptirte. Als dieſer aber
21. Aug. 1810. plötzlich ſtarb, ſo wählte der Reichstag zu Oerebro den Fürſten von Pontecorvo zum Kronprinzen und Thronfolger, welchen der König an Kindes-Statt annahm. Nun trat Schweden dem Kontinentalſyſteme, bis auf die geſtattete Salzausfuhr, in ſeiner ganzen Strenge bey, er-
17. Nov. 1810. hielt Pommern mit Rügen zurück, und erklärte England den Krieg, der aber keinen feindſeligen Charakter annehmen durfte, wenn Schweden wegen ſeines Handelsintereſſe mit England ſich nicht augenblicklich ins Verderben ſtürzen wollte. Napoleon nöthigte daher Schweden zu beſtimmten Schritten. Er verlangte von demſelben ein nordiſches Offenſiv- und Defenſiv-Bündniß mit Dänemark und Warſchau unter dem Schutze und der Garantie Frankreichs; verwarf, bey ſeiner Verbindung mit den Dänen, den Antrag des Kronprinzen, ihm für das verlorne Finnland den Beſitz von Norwegen zu verſchaffen, und ließ Schwediſch-
Jahr 1812. Pommern ſammt der Inſel Rügen durch 15 bis 20,000 Mann von neuem beſetzen, um das Continentalſyſtem gegen Englands Handel nach Stralſund zu behaupten, zugleich aber erklären, daß Alles wieder vergeſſen ſeyn ſollte, ſobald Schweden ſich zu einer neuen Kriegserklärung gegen England entſchlöße, alle Gemeinſchaft mit engliſchen Kreuzern ſtreng verböte, die Küſten des Sundes mit

J. n. C. G. 1789 ſ 1817. Batterien verſähe, um die brittiſchen Schiffe zu beſchießen, und ſchnell 30 bis 40,000 Mann mobil machte, und Rußland in demſelben Augenblicke anzugreifen, wo die franzöſiſchen Heere ihrer Seits den Angriff beginnen würden. Alsdenn ſollte Pommern zurückgegeben, Schweden ſogar durch den Wiederbeſitz von Finnland entſchädigt, und ihm für 20 Millionen Franken Kolonialwaaren abgekauft werden. Allein Schweden verwarf dieſen Antrag, ſchloß mit Rußland einen Vertrag, nach welchem es eine Landung mit 25 bis 30,000 Mann an der deutſchen Küſte verſprach, und von Rußland die Verſicherung auf den Beſitz Norwegens und anderer Handelsvortheile erhielt. Dieſem Vertrage trat England und ſpäter auch Preußen bey.

24. März. 1812.

Rußland. XLVII. Rußland ließ ſich durch brittiſche und preußiſche Zurüſtungen und Demonſtrationen nicht ſchrecken, ſondern ſetzte den Krieg mit

47. Was hielt Rußland nicht ab, den Krieg mit der Pforte fortzuſetzen? — Was behielt es im Frieden mit derſelben? — Was ſtieß Catharina in Polen um? — Welche Länder nahm ſie demſelben aufs neue, und was eignet ſich Preußen zu? — Was entſtand daraus? — Wie endigte ſich dieſer Krieg? — Wie vergrößerte ſich Rußland durch die gänzliche Zertrümmerung Polens? — Wohin wurde Stanislaus berufen, und welche Penſion erhielt er? — Wann ſtarb er? — Welchen Antheil an der Coalition gegen Frankreich nahm Catharina? — Welchen Paul I. und mit welchem Erfolge? — Was verſuchte Alexander I. und was beſtimmte ihn zum Kriege gegen Frankreich? — Wie entſtand die Schlacht bey Auſterlitz? — Was that der noch im Kriege mit Frankreich begriffene Kaiſer, als ſich der Feind ſeinen Gränzen näherte? — Wie fochten die Ruſſen in dieſem Kriege, und woran allein fehlte es ihnen? — In welche Lage wären wohl die Franzoſen, ohne einen Napoleon, gerathen, und warum? — Wie kriegte Rußland gegen die Pforte? — Wofür erklärte es Schwediſch-Finnland? — Was für ein Regent iſt Alexander? und wie ſorgt er für das Wohl ſeines Reichs? — Womit hat Rußland ſeine Herrſchaft in Aſien ausgedehnt?

J. n. C. G. mit der Pforte ſtandhaft fort, behielt
1789 = 1817. im Frieden nicht nur Taurien, ſondern
v. 1789 = 1792. auch Oeſchakow mit dem Diſtricte zwi-
ſchen dem Bog und Dnieſter, welcher Fluß künf-
tig die Gränze ſcheiden ſollte. Auch erwarb es ei-
nige Gegenden am Kaukaſus. Katharina ließ die
neue polniſche Conſtitution vom Jahr 1791. um-
1793. ſtoßen, und beſetzte (einverſtanden mit
Preußen, das für ſich 1060 Quadratmeilen ſammt
Danzig und Thorn in Beſitz nahm) in der Ukraine
und in Litthauen eine Strecke von 5550 Quadrat-
meilen, welche Polen, das man noch mit Allianz
und Freundſchaft äffet, freywillig abtreten muß!
1794. aber nun darüber ergrimmt, unter ſei-
nem Anführer Koziusko ſeine letzten Kräfte auf-
bietet, zu Warſchau und an andern Orten viele
1795. tauſend Ruſſen umbringt; allein in die-
ſem Kriege, nach einem entſetzlichen Blutbade in
Warſchau, gänzlich zertrümmert wird. Rußland
dehnte ſein Gebiet bis an die Weichſel aus, indem
es ganz Litthauen und anſehnliche Stücke von
Kleinpolen wegnahm, und eignete ſich überdies
Curland und Semgallen zu. Der unglückliche
Exkönig Stanislaus wurde nach Grodno von Ka-
tharinen eingeladen und dort als ein Gefangener
verwahrt. Seine Penſion von 200,000 Dukaten
genoß er nicht lange; denn er ſtarb vor Gram im
Jahre 1798. — Katharina nahm, einige Unter-
ſtützungen der Emigrirten abgerechnet, faſt gar
keinen thätigen Antheil an der Coalition gegen
Frankreich; aber einen deſto nachdrücklichern ihr
Sohn Paul I., deſſen Heer in Italien viele glor-
1779. reiche Siege über die Franzoſen erfocht.
Deſto unerwarteter war der ruſſiſche Verluſt in
Helvetien und Holland, welchen der Kaiſer den
Oeſterreichern und Britten Schuld gab, und
feindſelige Geſinnungen gegen beyde annahm.

J. n. C. G. 1789 - 1817. Voll Unwillens zog er ſeine Truppen zurück. Nach ſeinem tragiſchen Ende 1801. verſuchte zwar ſein Sohn Alexander I. alle zwiſchen ihm und Frankreich obwaltende Zwiſtigkeiten gütlich beyzulegen, und zugleich wo möglich Friedensſtifter zu werden; da aber Frankreich gewiſſe Zuſagen nicht halten will, ſich immer vergrößert, und England mit einer Landung bedrohet, ſo läßt er ſtatt weiterer Unterhandlungen in Verbindung mit Oeſterreich ſeine Heere anrücken. 2. Dec. 1805. Allein die einzige Schlacht bey Auſterlitz vereitelt Alles, und die Ruſſen verlieren hier viel von ihrem alten Kriegsruhme. Nach dieſer Schlacht ging der ruſſiſche Monarch in ſeine Staaten zurück, 1806. ohne mit Frankreich einen Frieden zu ſchließen: der im folgenden Jahre durch Oubril geſchloſſene wurde nicht genehmigt, weil dieſer ſeine Inſtruction überſchritten haben ſollte. Indem ſich alſo die gegen Preußen ſiegreichen Franzoſen als Feinde den ruſſiſchen Gränzen näherten, erließ Alexander 28. Nov. ein Kriegsmanifeſt wider Frankreich, erklärte zugleich der Pforte den Krieg, und befahl die Aufſtellung einer Landmiliz von 612,000 Mann, aus welchen die nöthige Mannſchaft zur Vertheidigung der Gränzen genommen werden ſollte. Wie dieſer Krieg von Seiten Rußlands geführt und beendiget worden, iſt oben bey Frankreich erzählt. Die Ruſſen haben zwar in demſelben ſehr viele heldenmüthige Krieger, aber nichts von ihrem alten Kriegsruhme verloren. Sie haben, wie die Römer gegen den Pyrrhus, gefochten; und es fehlte ihnen nur an geſchickten und entſchloſſenen Anführern, um Sieger zu werden. Jeder andere, als Napoleon, würde den Muth theuer bezahlt haben, der ihn vom Rhein aus den fruchtbaren Gefilden Deutſchlandes durch die polniſchen Sümpfe und Wüſteneyen dem nordiſchen Helden entgegen geführt

J. n. C. G. hatte. Alle Vortheile waren hier auf
1789=1817. Seite ſeiner Feinde. Hätten die braven Ruſſen einen Oberbefehlshaber gehabt, der, man will nicht ſagen, einem Napoleon gleich geweſen, ſondern nur ausgezeichnete Talente, Thätigkeit, Kühnheit, raſche Entſchloſſenheit gezeigt hätte, ſo mußte die Lage der Franzoſen äußerſt mißlich werden. Dieſe hatten hinter ſich Feſtungen, die noch im preußiſchen Beſitze waren, dabey ſehr mühſame Communicationen, und zu ihrem Unterhalte ganz ausgeſogene Provinzen, hatten überdies mit den Schwierigkeiten der Jahrszeit und des Bodens zu kämpfen. Die Ruſſen hingegen befanden ſich an der Quelle ihrer Hülfsmittel; das Clima war das ihrige. Sie hatten Königsberg, das Meer und einen Ueberfluß an Allem, wenn ſie dieſe Hülfsquellen zu benutzen wußten; dabey ſichere Zufluchtsörter, wenn ihnen das Glück den Rücken kehrte. Allein dem Kriegsruhme Napoleons ſollte nichts mangeln, als nur ein einziges Mal einen ſeiner würdigen Gegner vor ſich zu haben. — Cattaro
Aug. 1807. und die Republik der ſieben Inſeln wurden an Frankreich übergeben. — Den Krieg gegen die Pforte hat Rußland nicht mit ſeiner gewöhnlichen Kraft, obgleich mit namhafter Einbuße der Türken, geführt. Nach dem Tilſiter Frieden erfolgte ein Waffenſtillſtand zwiſchen beyden Mächten. Kraft deſſen ſollte Rußland in 30 Tagen die Moldau und Walachey räumen, und dann der Friede folgen. Allein dies geſchah nicht ſo bald, und auch von ruſſiſcher Seite ſchien der Pforte eine bedenkliche Kriſis bevorzuſtehen. — Rußland erwarb im Tilſiter Frieden das preußiſche Departement Bialyſtock, nahm den Schweden ganz Finn-
1809. land mit Oſt- und Weſtbothnien, erhielt im Wiener Frieden von Oeſtreich 400,000

Ein:

J. n. C. G. Einwohner in Oſtgallizien, und in Aſien
1789 - 1817. vermehrte es ſeine Herrſchaft mit Gruſi-
1809. nien (Georgien) nebſt andern Diſtricten und Inſeln. Alexander erneuerte das zu Tilſit
1808. mit Frankreich geſchloſſene Bündniß zu Erfurt, und ergriff zum größten Nachtheile ſeines Reiches mehrere Jahre lang feindſelige Maßregeln gegen England. Allein von Napoleon wiederholt beleidiget, und immer näher von der franzöſiſchen Macht bedroht, verband er ſich mit Schweden und Großbrittannien, dem er auch ſeine Kriegsflotte
12. Oct. 1812. zur Zeit der Gefahr anvertraute, ſchloß mit der Pforte und Perſien einen vortheilhaften Frieden, rüſtete ſich mit ungeheurer Anſtrengung zum Kriege gegen Frankreich; die Gehorſams-Ergebung, wodurch in Rußland ſoviel Staunenswerthes geſchah, verband ſich mit dem Wunſche und Willen der Nation; was dem ruſſiſchen Heere an der Zahl abging, erſetzte bald die allgemeine Begeiſterung des Volks, und aus dem todten Steinhaufen des ausgeleerten Moskau ſchlug dem franzöſiſchen Heere eine Flammenſäule entgegen, die den Ruſſen auf der Bahn zum Ruhme und Siege voranleuchtete, und Veranlaſſung zu den glorreichen Vorfällen ward, die wir oben in der Geſchichte der Franzoſen erzählt haben. Rußlands unüberſehbare Länder wurden durch die Abtretungen der
1812. Pforte im Frieden zu Buchareſt vermehrt; größere Landſtriche fügte ihnen der Friede mit Perſien hinzu; unter ſeiner Verwaltung ſtand ein Theil der Adminiſtration der in Deutſchland und Frank-
1815. reich eroberten Länder, und das Königreich Polen, deſſen Erwerbung ſchon lange eine der Tendenzen der tiefen ruſſiſchen Staatspolitik war, wurde ſeinem Reiche einverleibt. Uebrigens iſt Alexander ein milder Regent, der ſeine weitläufigen Staaten durch neue Geſetzgebung, durch Vernichtung der Leibeigen-

J. n. C. G. ſchaft und durch Verbeſſerung der Schul-
1789 = 1817. anſtalten möglichſt zu cultiviren und glück- lich zu machen ſucht. Neue Beweiſe ſeiner Reli- gioſität und ſeines Eifers für die Erhaltung der griechiſchen Kirche gab er im Januar 1816, indem er das mit dem Kaiſer von Oeſterreich und dem Könige von Preußen abgeſchloſſene religiöſe Bünd- niß der ruſſiſchen Nation durch ein Manifeſt be- kannt machte, der großen Maria-Himmelfahrts-Cathedrale zu Moskau heilige Gefäße weihte, die in der beſiegten Stadt Paris verfertiget waren, ein gleiches Geſchenk von Abendmahls-Gefäßen dem Altare der Cathedralkirche der Mutter Gottes zu Petersburg beſtimmte, und durch einen Ukas die Mitglieder des Jeſuitenordens, die ſich in mehreren angeſehenen ruſſiſchen Familien des Proſely- tenmachens ſchuldig gemacht hatten, auf immer aus den beyden Hauptſtädten Rußlands verbannte.

Preußen. XLVIII. Preußen nahm noch während
1793. ſeines Kriegs mit Frankreich ein anſehnli-
1795. ches Stück von Polen (ſ. Num. XXX.)
unter

48. Wie vergrößerte ſich Preußen noch ferner durch polniſche Länder? — Welchen Titel führen Preußens Monarchen nach der Beſitznahme von Weſtpreußen? — Wie ſorgt der jetzige König für die Kultur und Wohlfahrt der neu erwor- benen Länder? — Welchen wichtigen Zuwachs und welches Anſehen hat Preußen unter ihm wieder erlangt? — Was hat es gegen Frankreich beobachtet, und was bey dem neuen Ausbruche des Kriegs gethan? — Was hätte Preußen zu rechter Zeit thun können? — Welches war der Gang ſei- ner Politik, die zuletzt ſo viel Unheil über daſſelbe brachte? — Was beſtimmte den König zum Kriege mit Frankreich? — Welche unbegreifliche Fehler begieng der Oberfeldherr der preußiſchen Armee, und wie war dieſe jetzt beſchaffen? — Woraus allein laſſen ſich die Ereigniſſe nach dem 14. Oc- tober 1806 erklären? — Wem verdankt es der König, daß ihm Napoleon die Hälfte ſeines Reichs zurückgab? — Was

J. n. C. G. unter dem Namen Südpreußen, mit
1789 = 1817. Thorn und Danzig in Beſitz. Nach dem
Frieden mit Frankreich folgte die letzte Theilung Polens, durch welche das preußiſche Gebiet mit Warſchau bis an die Weichſel und gegen Norden noch jenſeits derſelben bis an den Fluß Niemen oder Memel ausgedehnt, und dieſer Theil Neu-Oſtpreußen genannt wurde. Schon nach der Beſitznehmung Weſtpreußens hatte ſich der Monarch dieſes Reichs nicht mehr König in Preußen, ſon-
1797. dern von Preußen genannt. Friedrich Wilhelm III., der ſeinem Vater ſuccedirte, ſucht nach dem Beyſpiele ſeiner beyden Vorfahren die neuen Länder durch Anſiedelung von Coloniſten, durch Abſchaffung der Leibeigenſchaft, durch billige Einſchränkung des Adels und des Clerus, von denen das Volk ſehr gedrückt wurde, und durch weiſe Geſetze und Anſtalten zu bilden. Unter ihm hat der preußiſche Staat, der durch die reichliche Entſchädigung in Deutſchland (ſ. Num. XXIV.)
1802. einen wichtigen Zuwachs bekam, ſeine vorige Bedeutenheit wieder erlangt. Gegen Frankreich hat er die ſtandhafteſte Neutralität beobachtet.
1805. Bey dem wieder ausgebrochenen Kriege Oeſterreichs und Rußlands gegen daſſelbe ſetzte er ſein Heer, aber zu ſpät, in Bewegung.

Mit ſeiner furchtbaren Macht, unterſtützt von ſeinen Bundsgenoſſen, hätte Preußen, deſſen Gebiet von den Franzoſen verletzt war, damals vielleicht entſcheiden, oder ſich wichtige Vortheile und bleibenden Ruhm erwerben, wenigſtens das Verderben abwenden können, welches kurz darauf über ſolches hereinbrach, und dieſen ſo glänzenden Stern am politiſchen Himmel verdunkelte. Wir wollen hier, geleitet von ſachkündigen Män-

thut er jetzt für daſſelbe? — Was iſt von ihm in Betreff der im Preußiſchen ſo tief geſunkenen Religion zu hoffen?

J. n. C. G. Männern, den Gang der Politik von 1789 = 1817. Preußen verfolgen, durch welche es ſich ſeinen Sturz zubereitete, und dabey wegen der Wichtigkeit des Gegenſtandes die Gränze unſers Plans ein wenig überſchreiten. — Da der Seekrieg im Jahre 1803 wieder ausgebrochen war, wollte ſich Napoleon der engliſchen Lande in Deutſchland bemächtigen. Dieſes konnte wegen ihrer Lage ohne Preußens Erniedrigung und Verluſt nicht geſchehen. Der König erſann alſo ein Mittel, alle Klippen zu vermeiden. Er erbot ſich bey England, deſſen deutſche Provinzen zu beſetzen, und ihre Ruhe bis zum Frieden zu ſichern, wenn man ſeiner Flagge das Recht geſtattete, welches den freyen Völkern durch den neuen brittiſchen Seecodex entrißen iſt. Um dieſen Preis würde Napoleon zugeſtanden haben, daß preußiſche Truppen vor den ſeinigen in das Hannöveriſche einrückten. Allein das brittiſche Kabinet wollte dieſes lieber untergehen ſehen, als von ſeinem Syſteme abweichen. Die Franzoſen beſetzten ohne Widerſtand das Kurfürſtenthum: und nun waren die Discuſſionen nicht mehr auszugleichen; doch wurden ſie noch nicht mit Bitterkeit vermiſcht, und die Wolke zwiſchen Frankreich und Preußen verzog ſich in kurzer Zeit, als die Coalition von 1805 zu Stande kam. Damals ließen die drey coaliirten Höfe den König ganz fremd, weil ſie glaubten, er ſey an das franzöſiſche Intereſſe gefeſſelt. Dennoch ward Preußen in ihren Unterhandlungen nicht vergeſſen. Wie es ſchien, ſo wollten ſie daſſelbe in einer Ueberraſchung durch Rußland zum Beytritte zu ihrer Coalition vermögen. Schon ſtand ein ruſſiſches Heer an Preußens Gränze, als der ruſſiſche Geſandte in Berlin erklärte, daß die Truppen ſeines Herrn in das Land einrücken würden, um durch die preußiſchen Provinzen gegen die Franzoſen zu marſchiren. Sogleich brachen zwey Drittheile der preußiſchen

J. n. C. G. ſchen Macht gegen die Weichſel auf.
1789-1817. Allein es hätte weit mehr geſchehen ſollen. Preußen mußte unverzüglich eine kategoriſche Antwort von Rußland fordern, ob es von dieſem Vorhaben abſtehen, oder mit Preußen im Kriege ſeyn wolle, deſſen unvermeidliche Folge ein Bündniß mit Frankreich ſeyn würde? — Napoleon bemerkte hier gleich den Mangel an Thatkraft des preußiſchen Kabinets, und that dasjenige ganz dreiſt, deſſen Unterlaſſung er in der Folge dem öſterreichiſchen General Mack vorwarf: er ließ ein Corps durch das Ansbachiſche marſchiren. Jetzt war es Zeit, nicht mit Worten, ſondern ſogleich mit aller Heereskraft zu kämpfen. Aber man ergriff nur halbe Maaßregeln. Eine Zuſammenziehung der Armee, obſchon ſie auf dem Kriegsfuße ſtand, gieng äußerſt langſam von ſtatten. Engländer, Ruſſen, Schweden, Sachſen und Heſſen waren zur Verbindung mit Preußen bereit. Alexander kam nach Berlin, und am 3ten November 1805 ward der Tractat von Potsdam unterzeichnet. Dieſer beſtimmte Preußens Theilnahme an dem Kriege gegen Napoleon, doch nur in dem Falle, wenn er die preußiſche Vermittelung und die unter den drey Höfen verabredete Grundlage eines allgemeinen Friedens verwerfen würde. Allein die Schlacht bey Auſterlitz veränderte die Lage der Dinge, auf welche nun die Inſtruction des nach Wien an Napoleon geſandten preußiſchen Miniſters von Haugwitz gar nicht mehr paßte. Preußens Unthätigkeit wurde hart geſtraft durch den mit dem Kaiſer der Franzoſen zu Wien (15. Dezemb.) geſchloſſenen Tractat, deſſen unglückliche Folgen ſich bald zeigten. Durch denſelben wurde die Allianz zwiſchen beyden Mächten erneuert, ganz Hannover mit 20 tauſend baieriſchen Unterthanen zur Arrondirung von Bayreuth, gegen Ansbach, Cleve und Neuſchatel an Preußen überlaſſen,

und

J. n. C. G. und eine gegenſeitige Garantie der alten
1789 ⸗ 1817. und neuen Staaten ſtipulirt. Dieſen Tractat wollte man zu Berlin nur unter Bedingungen ratifiziren; nämlich die Vertauſchung der genannten Länder ſolle erſt nach dem Frieden zwiſchen Frankreich und England geſchehen, und Napoleon ſolle die förmliche Abtretung des Hannöveriſchen von England erwirken: bis zum Frieden wolle man dieſes Land nur militäriſch beſetzen, und erſt dann
1806. die drey abgetretenen Provinzen räumen. Als Haugwitz dieſes dem Kaiſer zu Paris erklärt hatte, änderte er ſein Betragen gegen Preußen. Die preußiſche Armee ſtand noch gerüſtet an den Gränzen; aus Oekonomie mußte ſie nach Hauſe gehen, gegen den Willen des Königs, der dem einſtimmigen Rathe ſeiner Miniſter nachgab. Von dieſem Augenblicke an gab Napoleon dem Berliner Hofe Geſetze. Es war erklärt: „Preußen habe ſelbſt den Wiener Tractat gebrochen, und wenn es ſich noch ſeiner „Stipulationen erfreuen wolle, ſo müßte die Austauſchung der Länder ſogleich vor ſich gehen, Baiern die „Abtretung von 20,000 Unterthanen erlaſſen, und „den Britten die Flüſſe, welche ſich in die Nordſee „ergießen, geſperrt werden.“ Es geſchah. Von nun an kam Unglück und Schande über Preußen. Die Engländer nahmen 400 preußiſche Schiffe, und die Schweden blokirten die preußiſchen Häfen an der Oſtſee.

Von allen vorbereiteten Veränderungen im deutſchen Reiche erfuhr man in Berlin keine, als nach der Ausführung: und die Fürſten, welche Preußen intereſſirten, litten am meiſten. Mitten unter trüben Ausſichten erhielt der König die unerwartete Nachricht, daß Napoleon die Zurückgabe von Hannover an den König der Britten in der mit England wieder angeknüpften Unterhandlung als Baſis feſtgeſetzt habe. Preußen konnte Hannover nicht wieder einbüßen, ohne zugleich

J. n. C. G. 1789=1817. den Preis ſo vieler Opfer, das letzte Pfand ſeiner Sicherheit, und die noch übrige einzige Rechtfertigung ſeiner Ehre zu verlieren. Die Armee rückte an die Gränze, und war vor Ende des Septembers an der Saale verſammelt. Anſtatt die koſtbarſten Augenblicke durch eitle Explicationen zu verſchwenden, hätte man durch einen ſchnellen Kraftſtreich den damals in Deutſchland noch befindlichen franzöſiſchen Truppen ſchreckliche Nachtheile beybringen, und ſo den Krieg unter glänzenden Ausſichten anfangen können. Allein der Oberbefehlshaber der preußiſchen, durch leeren Eigendünkel und durch ſtolze, mit Verachtung eines Feindes, den man doch beſſer kennen mußte, verbundene Zuverſicht bethörten Armee*), war unentſchloſſen und ſchwach, fand ſich nie ſtark genug, verlor Tage und Wochen, und entſchloß ſich endlich, den Feind auf allen Punkten zugleich anzugreifen. Es war zu ſpät; Napoleon war da! Man ſah einer Erneuerung des Manövers bey Marengo und Ulm entgegen, gab alſo das erſte Project auf, und wandte ſich nach Weimar. Allein von nun an waren alle Befehle eine Reihe von Widerſprüchen und Fehlern. In dieſem Augenblicke hieng Preußens Schickſal vom Fürſten von Hohenloh ab; er ſollte den erſten Choc aushalten, und die ſo leicht zu behauptenden Uebergänge über die Saale vertheidigen. Allein der Herzog berief ihn zur Hauptarmee, welche ſich in Maſſe ſchlagen ſollte. Schon ſtand Napoleon zwiſchen Berlin und dem preußiſchen

*) Auf dieſer ruhete Friedrichs II. Geiſt ſeit geraumer Zeit ſo wenig, daß er ſie ſchwerlich mehr für die ſeinige erkannt haben würde. Die höchſt auffallenden Gebrechen derſelben und ihrer Befehlshaber, ſo wie die unbegreiflichen Fehler im Operationsplane haben ſelbſt preußiſche Patrioten der Welt vor Augen gelegt. Mack, der von preußiſchen Officieren ſo ſehr verhöhnte Mack, hatte nun mehr Satisfaction, als er wohl wünſchte.

J. n. C. G. 1789-1817. ßiſchen Heere, für welches alle Erfahrung der letzten Kriege verloren war: ohne Schlacht war es ſchon geſchlagen. Die Ereigniſſe nach dem 14. Octob. laſſen ſich nur aus paniſchem Schrecken oder Wahnſinne erklären. Daß ganze Armeen capituliren, daß Feſtungen auf einen Piſtolenſchuß fallen und ſ. w., dieses war unter einer allgemeinen Auflöſung möglich. Die Generale dachten, es ſey um den Staat geſchehen, beſonders da unverantwortliche Feigheit Küſtrin, dieß Bollwerk von Ländern, in welche der Feind noch nicht gedrungen war, überliefert, und ein kindiſcher Gouverneuer Stettin einigen Jägern geöffnet hatte. Das übrige weiß man. Der unglückliche König hatte von ſeinen Landen nichts mehr inne, als den Diſtrict von Memel. Napoleon gab ihm in dem Frieden zu Tilſit: „aus Achtung vor dem „Kaiſer aller Reußen, und aus Wunſch, einen Be„weis von ſeinem aufrichtigen Verlangen nach einer „Vereinigung der beyden Nationen durch die Bande „eines unveränderlichen Zutrauens und Freundſchaft „zu geben," ungefähr die Hälfte ſeines verheerten Reiches zurück, und drey Oderfeſtungen blieben von franzöſiſchen Truppen beſetzt, bis Preußen 30 Millionen Thaler an Frankreich abgezahlt hätte, zu deren Abtragung der König ſelbſt das goldene Tafelſervice verwandte. Friedrich Wilhelm fieng an, ſeinen erſchöpften Staat durch gute Einrichtungen und Anſtalten bald in einen glücklichern Stand zu ſetzen, und die Gebrechen der Armee — die nach dem Tilſiter Vertrage 42,000 Mann ſtark werden ſollte — zu heilen, und auch die Religion, als die vorzüglichſte Angelegenheit, zu beherzigen. Denn wie tief dieſe in Preußen geſunken war, ſagt ein Biedermann in der Minerva: „Selbſt die Religion" — ſind ſeine Worte — „dieſes einem „Volke ſo unentbehrliche Bedürfniß, ward anfänglich

J. n. C. G. „moderniſirt, und nach und nach für ſo
1789 = 1817. „überflüßig gehalten, daß man ſich ihrer
„faſt ſchämte, ja endlich ſogar in dem aufgeklärten
„Berlin gänzlich abgeſchafft zu werden im Begriffe zu
„ſeyn ſchien. Dieſe Ungezwungenheit öffnete noth-
„wendig der Immoralität, und ſelbſt dem Laſter die
„Thore; kein kraftvoller Druck zertrat das aufkeimende
„Unkraut: Ja man verkündigte ſogar im Auslande
„die Pracht der Blume, deren verborgenes Gift man
„nicht ahnete.“ Doch Preußen blieb unter der ſtreng-
ſten Aufſicht franzöſiſcher Staatsbehörden, brachte
fortwährend die härteſten Opfer den übermüthigen
Siegern, und mußte durch den nothwendigen Bey-
tritt zu dem neugeſchaffenen Continentalſyſteme die
letzte Hülfsquelle für viele Tauſende ſeiner Ein-
wohner verſtopfen. Freyherr von Stein ſuchte
durch den Tugendbund die intellektuelle und morali-
ſche Kraft des Volkes zu beleben, und nicht nur
Preußens alten Glanz wieder herzuſtellen, ſondern
auch dem ganzen nördlichen Deutſchlande die ver-
lorne Selbſtſtändigkeit und Kraft wieder zu ge-
ben. Schills Feuergeiſt, in Verbindung mit dem ver-
triebenen Churfürſten von Heſſen, dem Herzoge von
Braunſchweig Oels und dem Oberſten Dörenberg be-
reitete eine Unternehmung zur Befreyung Deutſchlands
vor, die ihm in der Folge den Untergang brachte, und
die preußiſche Monarchie in die größte Verlegenheit ge-
ſetzt haben würde, wenn nicht Friedrich Wilhelm jeden
Verdacht an des geächteten Steins und ſeiner Freunde
Planen durch offizielle Erklärungen von ſich zu entfer-
nen gewußt hätte. Deſſen ungeachtet fuhr Frankreich
fort, an Preußen immer neue Forderungen zu machen,
und wenn gleich dieſe alle befriediget wurden, ſo drohte
28. Oct. 1810. Napoleon doch, er werde ſelbſt die Maß-
regeln gegen den engliſchen Handel vollziehen. Neue
1811. Militärſtraſſen mußten an Frankreich bewilli-

get

J. n. C. G. 1789=1817. get werden, Glogau blieb, obgleich die Hälfte der ſchuldigen Kontribution entrichtet war, von franzöſiſchen Truppen beſetzt, der Unterhalt der franzöſiſchen Beſatzung in den drey Oderfeſtungen verſchlang monatlich ungeheure Summen, die Kommandanten derſelben erlaubten ſich überdieß noch jede empörende Willkühr, während franzöſiſche Kaper aus Danzig und Stralſund die preußiſche Küſte und Flagge beeinträchtigten; kurz: Napoleon ſchien es darauf angelegt zu haben, daß Preußen ſich an Rußland anſchließen ſollte, um es alsdenn unter dem Scheine des Rechts gänzlich aus dem Staatenſyſteme zu vertilgen. Allein Friedrich Wilhelm, durch die bisherigen Drangſale eingeſchüchtert und wohl einſehend, daß ſeine Staaten vor der Hand aus eigener Kraft ſich nicht wiedergebähren könnten, erkannte die Nothwendigkeit, zeitgemäße Maßregeln zu ergreifen, und entſchloß ſich, nachdem er vergebens das St. Petersburger Cabinett auf friedliche Geſinnungen zu bringen verſucht hatte, zu
24. Febr. 1812. einem Bündniſſe mit Frankreich, vermöge deſſen er verſchiedene harte Bedingniſſe eingieng, und ſein Land, wie ein erobertes, der Willkühr der franzöſiſchen Generale überlaſſen ſehen mußte. Der Krieg
30. Dez. 1812. mit Rußland lief unglücklich ab; York capitulirte im Geiſte der öffentlichen Volksſtimmung, und Friedrich Wilhelm verband ſich mit Rußland zur
28. Febr. 1813. Erringung der vormaligen Selbſtſtändigkeit, weswegen er ſchon ſeit dem Tilſiter Frieden im Stillen wichtige Vorkehrungen im Staate getroffen hatte. Der, bisher nur durch die Furcht vor der franzöſiſchen Uebermacht unterdrückte Geiſt und ein edles Selbſtvertrauen Preußens erwachte, die höhere geiſtige Bildung der Nation, durch das Gefühl der Noth verſtärkt, gab das erhabenſte Beyſpiel der auch ſchon früher erprobten Anhänglichkeit an König und Vaterland

J. n. C. G. 1789-1817. unter der heldenmüthigſten freywilligen Aufopferung; die Blüthe der Jugend und die Kraft des Mannesalters aus den gebildeteren und wohlhabenderen Ständen flog aus Hörſälen, Studierzimmern, Gerichtsſtuben und Landſitzen, um für das Wohl der Menſchheit zu kämpfen. Von dieſen aus kam ein, bisher fremd gewordener, Geiſt in das neu organiſirte Kriegsheer, welcher Wunder der Tapferkeit that, allenthalben in Deutſchland die größten Anſtrengungen, die ſich mitunter in den Männer- und Frauen-Vereinen ſo edel zeigten, und den kaum gehofften glücklichen Ausgang herbeyführten. — Preußen wuſch die Schmach ſeines Heldenruhms in Frankreichs Blut rein ab, und gieng aus dieſem großen Kampfe für Deutſchlands Freyheit, wobey auch mancher geachtete Schriftſteller und Staatsdiener auf dem Felde der Ehre blieb, glorreich hervor. Es hat gegenwärtig nach dem bekannten ſtatiſtiſchen Schriftſteller Demian auf 4,980 Quadrat-Meilen 9,822,000 Einwohner ohne das ſtehende Militär. Der König ſetzte eine Kommiſſion nieder, um ſich mit der Organiſation der Provinzialſtände, der Landes-Repräſentation und der Ausarbeitung einer Verfaſſungs-Urkunde nach den in der Verordnung vom 22. May 1815 aufgeſtellten Grundſätzen zu beſchäftigen. — Eine ſchöne religiöſe Anordnung iſt das neue Kirchen-Feſt am letzten Sonntage des Kirchenjahrs zur Erinnerung an die Verſtorbenen.

Osmaniſche Pforte. XLIX. Die osmaniſche Pforte iſt nach dem letzten Kriege mit Rußland in eine

49. In welchem Zuſtande iſt jetzt die osmaniſche Pforte? — Wodurch zeigte ſie inſonderheit ihre Ohnmacht? — Gegen welche Nation konnte ſie nichts ausrichten? — Welche Revolutionen entſtanden in kurzer Zeit zu Konſtantinopel? — Was ſchien der Pforte bevorzuſtehen?

J. n. C. G. eine außerordentliche Kraftloſigkeit und
1789 = 1817. eine Art von Erſtarrung verſunken. Ih-
re Ohnmacht zeigte ſie ſowohl gegen einheimiſche Re-
bellen und Ruheſtörer, z. B. den Paswan Oglu, als
hauptſächlich in dem Kriege mit den Franzoſen, welche
ſie ohne den Beyſtand der Britten gewiß nicht aus
Aegypten würde vertrieben haben. Nicht einmal gegen
1806. die kleine Nation der Servier konnte ſie et-
1807. was ausrichten. Ihr Anführer Czerni
Georg ſchlug die Türken in den meiſten Treffen,
nahm ihnen Belgrad und Schabacz. Am 19. May
ward bey einem Aufſtande der Janitſcharen Selim
III. abgeſetzt, und ſeines Bruders Sohn Muſtafa
IV. auf den Thron erhoben. Am 28 Jul. 1808
wurde Selim ermordet, Muſtafa entthront, und
Mahmud II. durch den Paſcha Muſtafa Bairak-
tar Großherr. Nun beherrſchte Bairaktar als
Großvezier unumſchränkt das osmaniſche Reich.
Durch Entſchloſſenheit, ſtrenge und durchgreifende
Maaßregeln ſtellte er überall Ruhe und Ordnung
wieder her, hielt die Paſcha's im Gehorſame, nahm
den Janitſcharen ihre alten, ſo oft gemißbrauchten
Vorrechte und Freyheiten, und war feſt entſchloſ-
ſen, die ganze Armee nach und nach, gemäß der
ſchon einmal eingeführten neuen Ordnung der
Dinge, auf europäiſchem Fuß zu organiſiren. Al-
lein bald änderte ſich die Scene! Den 14. Novemb.
rotteten ſich alle Janitſcharen-Regimenter in Kon-
ſtantinopel, durch andere benachbarte verſtärkt, zu-
ſammen, und fielen über die Seymens (Soldaten
von der neuen Organiſation) her. Das Ge-
metzel dauerte bis zum 18ten. Die Seymens wur-
den erſt nach tapferem Widerſtande übermannt; ge-
gen 8000 von beyden Seiten waren gefallen. Die
Seymens wurden entwaffnet und ihre Officiere maſſa-
crirt. Muſtafa IV. und ſeine Mutter verloren ihr Le-
ben; Mahmud erhielt das ſeinige dadurch, daß er auf

J. n. C. G. den Koran ſchwur, er werde die Sey-
1789=1817. mens aufheben, und den Janitſcharen ihre vormaligen Rechte ſichern. Ein Drittheil der Stadt, der herrliche Almeihdam (Hippodram) nebſt vielen Palläſten liegen in der Aſche. Von dem Serail verbrannte der feſteſte Theil mit den Archiven. Als der Hauptſtifter dieſer Revolution wird der Capudan-Baſſa (Oberadmiral) angegeben. Bairaktar ſtarb eines kühnen Todes, indem er ſich in ein ſteinernes Gebäude, in welchem viel Pulver lag, zurückzog, und durch Anzündung desſelben ſich und die heranſtürmenden Empörer in die Luft ſprengte. Der Aufruhr ward geſtillt, allgemeine Amneſtie verkündet, das neue Miniſterium unterhandelte ſogleich mit England, und ſchloß bald einen Frieden, der die Pforte aufs Neue mit Rußland in Krieg verwickelte. Dieſer wurde wieder nach alter Art und Weiſe glücklicher geführt, und bey Napoleons
1812. Angriffe auf Rußland zu Bukareſt geendiget. Nun konnte der Paſcha von Egypten ſich leichter gegen die aus Arabien vorgedrungenen Wechabiten wenden, denen ſein Sohn die heiligen Städte durch geheimes Einverſtändniß mit einigen ihrer Anführer entriſſen hatte. Eben ſo glücklich benutzte der Großvezier ſein Heer zur Herſtellung
1813. innerer Ordnung und zur Bezwingung Serviens. Allein in Curdiſtan mußte man einen Anhänger der Perſer als Statthalter anerkennen; zu Mardin, der Niederlage des indiſchen Handels, ward der von Bagdad geſandte Befehlshaber nicht eingelaſſen; in Anatolien widerſtand die Feſte Sattalia fortdauernd dem Angriffe des Großadmirals, und mit beſtändigen Unruhen hatte der Paſcha von Aleppo zu kämpfen. Indeſſen traten die Hoſpodaren der Moldau und Wallachey ihre Regierung mit Ruhe und Würde an, ließen den Boyarn die althergebrachten Rechte und den Städten ihre Verfaſſun-

J. n. C. G. gen. Die türkiſche Flagge wehte unter
1789 = 1817. Allen in Europa allein ungehindert in den engliſchen und franzöſiſchen Häfen, weil man durchaus für die Sperrlehre keinen Sinn hatte, und die Vortheile vor Augen ſah, welche die Pforte von der Durchfuhr der Kolonialwaaren erntete. Gegenwärtig ſteht ſie wegen der Gränze des Pruth und der Donau mit Rußland in Unterhandlung. In den ausgedehnten Provinzen, die unter Muſtafa's Scepter ſtehen und von Statthaltern regiert werden, herrſchte nie eine vollkommene Ruhe, die gewöhnlich durch die Inſubordination einzelner Paſcha geſtört wird. Dieſes ehemals ſo fürchterliche Reich verlor ſehr an ſeiner Größe und Kraft, und beſchränkt ſeine Streitkräfte bey der Verbeſſerung der Kriegsmacht bloß auf ſeine Vertheidigung. Durch den Dey von Algier beſchenkt, erſetzte es zum Theil den Schaden, den dieſer Corſar durch die brittiſch-niederländiſche Flotte erhielt, und die in Gefangenſchaft gerathenden Chriſten werden von demſelben eben ſo hart behandelt, wenn ſie auch nicht mehr Sklaven, ſondern Kriegsgefangene heißen. — Nach den neueſten Nachrichten wird der Krieg gegen die Wechabiten, welche eine Reform des muhamedaniſchen Glaubens bezwecken, in Arabiens Sandwüſten mit ungemeiner Beſchwerniß noch fortgeſetzt *).

Nordamerikaniſcher Freyſtaat.

L. Der Nordamerikaniſche Freyſtaat wird immer bedeutender. Schon im Jahre 1802 zählte er 6 Millionen Menſchen und gegen 39,400000 Morgen angebautes Land. Gegenwärtig
1806. umfaßt er, ſeitdem Indiana und Maine als Staaten anerkannt wurden, 19 Staaten und 5 Gebiete, in welchen mehr als 7 Millionen Menſchen mit Inbegriff 1 Million Negern wohnen. Sein Handel wird täg-

*) Politiſches Journal 1817.

J. n. C. G. täglich ausgebreiteter und einträglicher,
1789 = 1817. in den Kriegen Napoleons ſehr gehemmt, ſeine Fabriken anſehnlicher, beſonders die Wollfabriken durch die Handelsſperre mit England. Aufklärung, Ausbildung und daher entſtehende Geiſtes-Cultur, ein fruchtbarer Boden, eine den Bedürfniſſen angemeſſene Conſtitution, eine milde Regierung, geordnete Finanzen und Preßfreyheit haben den Staat in den neueſten Zeiten ſchnell gehoben. Er blieb das einzige Aſyl wahrer bürgerlicher Freyheit, und deßwegen wanderten viele Europäer dahin aus, um nach den Stürmen des politiſchen Lebens einen friedlichen Wohnſitz oder einen ergiebigen Erwerbszweig zu ſuchen, beſonders viele reiche Franzoſen nach der Wiederherſtellung des Königsthrones, welche neue Niederlaſſungen in New-York gründeten. Weder Napoleon, der in Beziehung auf Nordamerika die Dekrete von Berlin und Mailand aufhob, noch England konnte dieſem Staate bedeutend gefährlich werden,
1812. ſolange nicht im Innern ſelbſt die Natio-
1813. nalkraft durch überwiegende, kaufmänni-
1814. ſche Gewinnſucht geſchwächt wird. Die von einander unabhängigen Republiken ſind verbunden: 1) durch den General-Congreß, der bisher zu Washington ſeinen Sitz hatte. Er beſteht aus dem Senate und dem Hauſe der Repräſentanten nebſt ſeinem Sprecher. Der Vicepräſident iſt das Haupt des Senats. Zum Unterhauſe ſchickt jeder Staat auf 33,000 Menſchen einen Repräſentanten, und zum Senate giebt jeder Staat 2 Senatoren. Der Generalcongreß hat die geſetzgebende Gewalt. 2) Durch die vollziehende Gewalt, zu deren Handhabung ein Präſident angeſtellt iſt, der alle 6 Jahre gewählt wird, und ein Conſeil zur Seite hat; und 3) durch einen gemeinſchaftlichen

ober-

J. n. C. G. oberſten Gerichtshof. Jedes Gebiet,
1789 - 1817. das eine Bevölkerung von 60,000 Seelen
hat, kann als neuer Staat aufgenommen werden.
Dieſer Freyſtaat machte nicht nur früher ſeine
Rechte gegen die afrikaniſchen Barbaresken mit
Nachdruck geltend, ſondern landete auch in der
neueſten Zeit mit einem bewaffneten Geſchwader
vor Algier, und zwang den Dey, einen Vertrag
zu unterzeichnen, worin er allen Gewaltthätigkeiten
gegen die Schiffe desſelben entſagt *).

Das ſpaniſche Amerika (der ſchönſte und reichſte
Theil dieſer neuen Welt) hat ſich als unabhängig
1810. von Spanien erklärt, wer auch immer
für die Zukunft in Spanien herrſchen werde. Am
5. Jul. 1810 ward die Akte der unbedingten Frey-
heit und der republikaniſchen Verfaſſung geſchloſ-
ſen, und die Volks-Repräſentanten vereinigten
ſich in einem General-Congreß, deſſen erſter
Präſident Don Chriſtoval de Mendoza und deſſen
Obergeneral Miranda wurden, der glücklich gegen
1812. die Royaliſten kämpfte. Ein neues Dekret
der Republik, welches allen Ausländern, die in ihre
Dienſte treten, Bürgerrechte zutheilt, zog eine große
Menge derſelben, worunter viele Nord-Amerikaner
und franzöſiſche Offiziere waren, in ihre Dienſte,
und zwiſchen ihr und den Spaniern wird der Krieg
mit ſchonungsloſem Muthe fortgeſetzt. Die letzteren
ſind mit ihren wenigen Truppen zu ſchwach, und
die große Expedition mit 15,000 Mann unter den
Befehlen des Generals d'Odonnell, woran ſchon 2
Jahre vergebens gearbeitet wird, weil es dem
Mutterlande an Ruhe, Geld und Schiffen fehlt,
wird wahrſcheinlich erſt alsdenn abgehen, wann es
zu ſpät iſt.

Ver-

*) Allgemeine Zeitung 1817.

Vermiſchte Anmerkungen
über
die Geſchichte des ſechsten Zeitraums.

I.

Nutzen von der wachſenden Bekanntſchaft der Menſchen mit einander.

Die Bekanntſchaft und Verbindung der Völker mit einander in fünf Welttheilen hat in dieſem Zeitraume nicht nur angefangen; ſondern iſt auch immer weiter gebracht worden. Schifffahrt, Handlung, Kriege, Reiſen, auch Bemühungen, heidniſche Völker zu Chriſten zu machen, haben auch noch nach der Entdeckung von Amerika in jedem Welttheile entweder neue Länder *), oder doch ſehr viele neue Nachrichten ans Licht gezogen. Meiſtentheils hat alles dieſes nur dazu dienen müſſen, die Gewinnſucht oder Herrſchbegierde, oder wenigſtens die Neugierde zu befriedigen. Allein der edlere Gebrauch davon iſt dieſer, daß die Vorzüge und Vortheile gewiſſer Völker und Länder nach und nach auf die übrigen kommen; daß ihre Fehler von den andern vermieden werden; und daß endlich aus allen Völkern eine große Geſellſchaft von Brüdern entſtehet, die ganz gemeinſchaftlich an ihrem allgemeinen Wohle arbeiten.

II. Daß

1) Wodurch iſt die Welt in den neuern Jahrhunderten immer bekannter geworden? — Was für einen wichtigen Nutzen können die Völker daraus ziehen, daß ſie einander immer genauer kennen lernen?

*) Wir haben nun einen fünften Welttheil unter dem Namen Auſtralien.

Worin die Glückſeligkeit eines Landes beſtehe? II. Daß die Glückſeligkeit eines Volkes oder Reiches und deſſen Fürſten nicht eigentlich in Reichthümern, oder auch in großer Macht und weitläufigen Ländern beſtehe, lehrt vorzüglich die neuere Geſchichte. Denn Staaten, welchen es daran nicht gefehlt hat, ſind oft die unglücklichſten geweſen. Aber weiſe Geſetze, Fürſten und Obrigkeiten, welche ſie ſelbſt beobachten, und auf alle Art in Ehren erhalten; Unterthanen, die mit ihren Regenten, und unter einander in allen ihren Ständen zur Beförderung des allgemeinen Wohls vereinigt ſind; guteingerichtete niedere und höhere Bildungs-Anſtalten, geregelte Denk- und Preßfreyheit; geſchäftige Tugend und nützlicher Fleiß; dieſes zuſammen macht Länder glückſelig, und lehrt erſt Macht und Reichthum gebrauchen.

III. Die Europäer haben zwar in dieſem Zeitraume viele Mißbräuche in Religionsſachen abgeſchafft; aber doch nicht alle. Dagegen iſt bey vielen an die Stelle einer nicht genug geläuterten Religion Gleichgültigkeit gegen alle Religion, und in den neueſten Zeiten in einigen Gegenden ein gefährlicher Myſticismus eingetreten; da doch, je höher das ächte Chriſtenthum geſchätzt und ausgeübt wird, deſto wichtigere Vortheile für die Staaten, und jedes einzelne Glied derſelben erfolgen. Noch kräftiger, als alle Geſetze, Strafen und Belohnungen, erhält die chriſtliche Religion die Unterthanen im Gehorſame, und ganze

Reiche

2. Sind diejenigen Völker und Länder die glücklichſten geweſen, welche die reichſten und mächtigſten waren? — Was hat vielmehr die Glückſeligkeit der Länder befördert? —

3. Was kann man überhaupt von dem neuern Zuſtande der chriſtlichen Religion urtheilen? — Iſt die Gleichgültigkeit vieler Menſchen gegen dieſelbe billig?

J. n. C. G. Reiche in ihrer ruhigen Verfaſſung.
1789-1817. Religionsſtreite ſind verſchwunden; beſonders darum, weil man Theologie als Wiſſenſchaft, und Religion als Angelegenheit des menſchlichen Geiſtes und Herzens gehörig unterſcheidet, und den Werth jeder Religion als einer Anweiſung zum ſittlichen und höhern Leben, allein nach ihrem, Moralität und echte Zufriedenheit fördernden, Inhalt und Einfluß ermeſſen und allgemeiner ſchätzen gelernt hat. Auch gehört es zu dem wenigen Guten, was der Rheinbund ſtiftete, daß er die bürgerliche Gleichheit aller chriſtlichen Confeſſionen bewirkte, und dadurch einen Hauptgrund zur Intoleranz entfernte.

Zuſtand der Geſetze in den neueren Staaten.

IV. Alle geſittete Völker haben bis auf unſere Zeiten Geſetze für unentbehrlich zu ihrem Wohlſtande gehalten. Einige haben dieſelben nach ihrem Zuſtande, ihren Neigungen und Bedürfniſſen geſchickt eingerichtet. Andere hingegen haben theils die Geſetze fremder Völker bey ſich aufgenommen, und durch Aenderungen brauchbar zu machen geſucht; theils dem Herkommen und alten Gewohnheiten gleiche Gewalt mit Geſetzen ertheilt; theils eine Menge willkührlicher Verordnungen gegeben, bey denen das natürliche Recht wenig zu Rath gezogen worden iſt. Dieſes iſt der Zuſtand der Geſetze in mehreren europäiſchen Staaten. Daher bleibt ihnen hierin ungemein viel Gutes zu ſtiften übrig. Und die Kunſt, gute Geſetze zur allgemeinen Ausübung zu bringen, mangelt ihnen beynahe gänzlich. Laut ſprechen indeſſen gegen-

4. Was haben die Menſchen in den neueren Zeiten in Anſehung der ihnen nothwendigen Geſetze gethan? — Welche Unvollkommenheiten finden ſich alſo noch bey den Geſetzen vieler europäiſchen Länder?

J. n. C. G. 1789 = 1817. genwärtig die Völker Deutſchlands, wie ſo manches Volk auſſer ihnen, eine Reviſion ihrer Staatsverfaſſung an, und die beßte iſt die, welche ſich dem Bedürfniß und Geſittungszuſtand am gemeſſenſten anſchmiegt.

Ausbreitung der Wiſſenſchaften durch die neueren Sprachen.

V. Es gehört zu den Vorzügen dieſes Zeitraums, daß die Gelehrſamkeit, und überhaupt nützliche Kenntniſſe aller Art, in der Sprache eines jeden Landes ſehr häufig vorgetragen worden ſind. Dadurch iſt Jedermann in den Stand geſetzt worden, ſich zu belehren; die Menſchen ſind aufgeklärter geworden, und es ſind manche wilde, ermüdende und ſolche Ergötzlichkeiten verdrungen worden, die entweder Reue, oder doch eine Leere im Geiſte zurücklaſſen. Aber ſelbſt dieſes rühmliche Hülfsmittel iſt ſo übel angewandt worden, wenn die Gelehrten ihre gemeinſchaftliche Sprache, römiſche oder lateiniſche, in der allein gewiſſe Bücher aufgeſetzt werden können, ſo ſehr vernachläßiget haben; oder wenn man Bücher in der Landesſprache geſchrieben hat, die ganz andere Wirkungen, als Unterricht und lehrreiches Vergnügen, hervorbringen.

Ob die Menſchen beſſer oder ärger geworden ſind?

VI. Vergleicht man die neueren Zeiten, in denen die Menſchen, und vorzüglich die Europäer, an Einſicht ſo ſehr zugenommen haben, mit allen vor-

 her-

5. Wodurch ſind in dieſem Zeitraume richtige Einſichten in unzähligen Dingen allgemeiner geworden? — Iſt dieſe Anſtalt auch gemißbraucht worden?

6. Die Gelehrſamkeit und Klugheit der Europäer iſt in den neueren Jahrhunderten ſehr geſtiegen; alſo ſind ſie auch wohl tugendhafter, als ihre Vorfahren, geworden? — Ih-

J. n. C. G. hergehenden; ſo wird man leicht finden,
1789-1817. daß ſie im Grunde weder viel beſſer noch ſchlimmer geworden ſind, als ihre Vorfahren. Ihr großer Wachsthum an Weisheit hat nicht verhindern können, daß ihre Leidenſchaften, Fehler und Laſter oft einen freyen Lauf genommen haben. Sie haben nur gelernt, dieſelben beſſer zu verſtecken, oder weniger anſtößig zu machen. Kriege werden nicht mehr mit ſo offenbarer Grauſamkeit *) geführt. Aber man richtet die Länder künſtlicher zu Grunde. Die höflichen und artigen Sitten dienen oft der Falſchheit und dem Betruge, ſich hinter ihnen zu verbergen. Zwar ſcheinen manche Ausſchweifungen ſchamloſer, als jemals, zu herrſchen; dagegen aber ſind andere unterdrückt worden. Glücklich iſt dasjenige Volk, welches nie in ein allgemeines Verderben ſinkt, und in jedem Zeitraume eine große Anzahl guter und nützlicher Menſchen hervorbringt.

re Sitten ſind aber doch milder und feiner geworden? — Sind ſie aber ſchlimmer geworden? — Was iſt bey dieſer fortdauernden Vermiſchung von Guten und Böſen der wahre Ruhm eines Volkes?

*) Ausnahmen geben die neueſten Zeiten!

/ Müller, Johann K. / Hohn, Karl Friedrich

Dr. Johann Kaspar Müller's Lehrbuch der Weltgeschichte zum Gebrauche der studirenden Jugend, und zur Belehrung für Erwachsene

Bamberg ; Würzburg 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.p.o.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769186-9